image
not
available


VE
RI
TAS



MONUMENTA
LIVONIAE ANTIQUAE.

Sammlung

von

CHRONIKEN, BERICHTEN, URKUNDEN

und

andern schriftlichen Denkmalen und Aufsätzen,

welche zur Erläuterung

der

Geschichte Liv-, Ehst- und Kurland's

dienen.

Erster Band.

***Th. Hiärn's* Ehst-, Lyf- und Lettländische Geschichte.**

Riga, Dorpat und Leipzig.
Verlag von Eduard Frantzen's Buchhandlung.
1835.

Thomæ Hiärn's

EHST-, LYF- UND LETTLAENDISCHE GESCHICHTE.

Nach

der Originalhandschrift herausgegeben und im Drucke besorgt

von

Dr. C. E. Napiersky,

ordentlichem Mitgliede der kurländischen Gesellschaft für Litteratur und Kunst, der lettisch-litterarischen Gesellschaft, der königl. dänischen Gesellschaft für nordische Alterthumskunde zu Kopenhagen, der königl. preufsischen deutschen Gesellschaft zu Königsberg und der Allerhöchst bestätigten Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostsee-Gouvernements Rufslands zu Riga.

Riga, Dorpat und Leipzig.

Verlag von Eduard Frantzen's Buchhandlung.

1835.

Der Druck dieses Werks ist unter der Bedingung gestattet, dafs nach Vollendung desselben fünf Exemplare an die Censur-Comität abgeliefert werden.

Dorpat, den 11. März 1835.

Staatsrath **Dr. *Friedr. Erdmann,***
Censor.

Gedruckt bei W. F. Häcker.

V o r r e d e.

Wenn, nach mehr als vierzig Jahren, die einleitenden Worte des nachfolgenden Vorberichts zum ersten Theile von Thomas Hiärn's Ehst-, Lyf- und Lettländischer Geschichte (Mitau, bei Joh. Magnus Wehrt, 1794.) fast wörtlich wiederholt werden müſsten, so wäre das Erscheinen des Beginnes vorliegender Sammlung, so erwünscht sie gewiſs jedem vaterländischen Geschichtforscher kommt, dennoch als buchhändlerisches Unternehmen nicht zu rechtfertigen. Und doch wagt es der Unterzeichnete, hierdurch einen Plan der Ausführung näher zu bringen, der in früheren Jahren und in einem andern Berufskreise zu seinen sehnlichsten Wünschen gehörte, jetzt aber ihm als dringende Pflicht gegen sein geliebtes Vaterland erscheint; um so mehr, als ihm durch die liberale Theilnahme seiner geehrten Freunde, des Herrn Pastor primarius, Consistorialrathes Matthias Thiel, und des Herrn Gouvernements-Schulen-Directors Dr. Napiersky, dazu die freundlichste Unterstützung zu Theil geworden. Denn nicht allein, daſs Ersterer zu den bedeutenden Druckkosten eine ansehnliche Beisteuer gewährte, so hat der Andere mit eben so ausdauernder Liebe zur Sache, als uneigennützigster Bereitwilligkeit, die schwierige Redaction und Druckbesorgung des vorliegenden Bandes übernommen; und ich fühle mich gedrungen, ihnen hierfür meinen innigsten Dank öffentlich auszusprechen. Und wo solche erfreuliche Beweise der Theilnahme an gemeinnütziger Wirksamkeit sich offenbaren, da wäre es Frevel, sich durch pecuniäre Hindernisse abhalten zu lassen, wenn auch der angesprochene Antheil unserer geschichtforschenden vaterländischen Vereine bezweifelt werden müſste. Ich habe mich

daher entschlossen, der Theilnahme der Geschichtfreunde unseres Vaterlandes insgesammt das gegenwärtige Unternehmen anheim zu stellen, indem ich, abgesehen von jedem Gewinne, in der Förderung der Sache die schönste Belohnung meines Strebens zu finden hoffe!

Ich beabsichtige, in den Monumentis Livoniae antiquae eine fortlaufende Sammlung der historischen Schätze der drei Schwesterprovinzen zu geben, indem hauptsächlich solche Quellen und Aufsätze denselben einverleibt werden sollen, welche dem gröfsern Publicum unzugänglich seyn dürften. Dafs diese Sammlung mit der ersten vollständigen Ausgabe des Hiärn beginnt, bedarf wohl keiner weitern Rechtfertigung. Ihr sollen sich demnächst die Geschichtbücher des Franz Nyenstädt, so wie mehrere handschriftliche Urkunden von Werth aus der Rigaischen Stadtbibliothek anschliefsen. Möge es meinen Bestrebungen gelingen, dem Unternehmen durch einen zu bildenden Redactions-Verein eine sichere litterärische Basis zu geben!

Ueber die hier vorliegende, vollständige Ausgabe der Hiärn'schen Chronik ist nur noch Folgendes zu bemerken. Es ist bekannt (s. Fortgesetzte Abhandlung von Livländischen Geschichtschreibern, S. 44. 45.), welches ungünstige Schicksal die erste, unvollendet gebliebene Ausgabe dieser Chronik erfuhr. Das zum Drucke fertige Manuscript des zweiten Theiles ging nämlich spurlos verloren, und das ganze Unternehmen zerschlug sich. Aber auch der bereits gedruckte, erste Theil hat kein sehr günstiges Schicksal gehabt. Eine Menge Exemplare desselben wurden bei einem besondern Anlasse in Mitau vernichtet, und von den — wenigstens 100 — Exemplaren desselben, welche nach Leipzig als Commissionsartikel der damaligen W. Gräff'schen, jetzigen Wienbrack'schen Buchhandlung geschickt wurden, ist dort jetzt kein einziges mehr übrig, ohne dafs doch das Buch sich sehr im Publicum verbreitet hätte, so dafs es scheint, diese Exemplare seyen zu Maculatur gemacht worden. Daher erschien es angemessen und nothwendig, nicht blofs den zweiten Theil, sondern das Ganze der Hiärn'schen Chronik in dieser Ausgabe erscheinen zu lassen. Man kam darin überein, dafs genau nach der Originalhandschrift gedruckt werde, welche Eigenthum der Livländischen Ritterschaft ist, und von dieser sehr bereitwillig

zur Benutzung hergegeben wurde. Bei der Vergleichung des bereits gedruckten Theils fand sich, dafs ein sorgfältiges Anschliefsen an die Handschrift auch für diesen nothwendig sey, da der Abdruck nicht so vollkommen genau gemacht ist, als wohl von ihm gerühmt worden. So ist denn nun die Handschrift von Anfang bis zu Ende, von Wort zu Wort wieder verglichen und nach derselben der ganze Druck gemacht worden. Doch ist die verworrene Interpunktion derselben nur in den ersten sieben Bogen beibehalten worden, indem man, da solche das Verständnifs oft erschwert oder Mifsverständnisse erzeugen kann, vom achten Bogen ab, nach den jetzt in dieser Rücksicht gültigen Grundsätzen die Lesezeichen gesetzt hat. Die Schreibart ist aber, selbst bis auf die orthographischen und grammatikalischen Fehler, unverändert wiedergegeben: denn unser alter Autor würde sich in einem neumodischen Gewande nicht haben gefallen können. Bei Vergleichung der Handschrift hat der nunmehr nach St. Petersburg versetzte Herr Oberlehrer und Pastor Taubenheim, welcher bis vor Kurzem unter uns lebte, in den ersten 24 Bogen dem Abdruck eine, mit allem Dank zu erwähnende, Hülfe geleistet; nachher ist Alles von dem früher genannten Herausgeber allein besorgt worden. Die Anmerkungen, welche die erste Ausgabe unter dem Texte hat, sind auch hier wiedergegeben, doch zum Theil erweitert, zum Theil nach den bereicherten Quellen und Hülfsmitteln unserer Geschichte berichtigt worden. Der zweite Theil (vom 5ten Buche an), welcher früher noch nicht gedruckt war, durfte in dieser Hinsicht dem ersten nicht nachstehen; es war aber bei der ganzen Einrichtung des Manuscripts und des Drucks nicht möglich, die erläuternden und berichtigenden Anmerkungen gleich unter den Text zu setzen; sie sind mit dem gehörigen Rückweis am Ende nachgetragen. Alles beizubringen, was unsere Geschichtforschung für Vervollständigung und Berichtigung des Hiärn jetzt darbietet, war unmöglich, weil der Umfang dann zu sehr hätte ausgedehnt und ein fortlaufender Commentar geliefert werden müssen; nur auf die nothwendigsten Nachweisungen mufste man sich beschränken.

Um eine Gleichmäfsigkeit der Bände zu erzielen, werden die nachfolgenden in einzelnen Lieferungen, nach Maafsgabe des Umfangs der aufzunehmenden Werke, erscheinen, und je 50—60 Bogen zu einem Bande, gleich dem gegen-

wärtigen, mit General- und Specialtiteln verbunden werden. Wer sich zur Entgegennahme der fortlaufenden Collection verbindet, wird als Beförderer den später erscheinenden Theilen des Werkes vorgedruckt, und erhält den Bogen für 7½ Kop. S. M. — zahlbar bei Ablieferung —; dieser geringe Subscriptions-Preis erlischt jedoch mit dem completen Erscheinen jedes folgenden Bandes, und tritt sodann der erhöhete Ladenpreis ein. Einzelne Theile werden nur zu festgesetzten höhern Preisen abgelassen werden.

Riga, am 6. März 1835.

Eduard Frantzen.

Vorbericht

zur

ersten Ausgabe des ersten Theils von Th. Hiärn's Ehst-, Lyf- und Lettländischer Geschichte.

Es sind nun bald vier Jahre, dafs zwey, für die allgemeine Kultur der einheimischen Geschichte eifrigst thätige Freunde unter sich Verabredung nahmen, die nun so seltnen und unerschwinglich theuren Werke des Russow, Henning, Kelch u. a. in einer Reihe neuer und gleichförmiger Abdrücke herauszugeben, um dadurch, zum Nutzen vieler Geschichtfreunde, sie leichter in Umlauf zu bringen. Sie machten diesen ihren gutgemeinten Vorsatz öffentlich bekannt, und luden alle Freunde der vaterländischen Litteratur ein, diefs gemeinnützige Institut theilnehmend zu befördern und zu unterstützen. Aber der Erfolg entsprach, wie es schien, ihren Erwartungen nicht. Sie sahen sich daher genöthigt, das ganze Unternehmen vor der Hand aufzugeben, um zu besserer Zeit auf einem minder schwierigen Wege sicherer zur Ausführung ihres Vorhabens zu gelangen. Viele rechtschaffene Männer bedauerten aufrichtig diesen mifslungenen Versuch, der auch endlich durch die langwierige Krankheit des einen Unternehmers und seinen nun kürzlich erfolgten Tod, und durch anderweitige Beschäftigungen des andern so gut, als auf immer, aufgegeben war.

Dennoch wagte es Herr Johann Magnus Wehrt in Mitau, ein Mann von rastloser Thätigkeit, diesen, so guten Händen entfallenen Faden noch einmal aufzunehmen, und in weit ausgebreiteterem Umfange den von jenen beyden Män-

nern gemachten Plan zur Wirklichkeit zu bringen: und es gelang seiner unermüdlichen Betriebsamkeit, ein so wagliches Werk in Kurzem von vielen patriotischen Freunden unterstützt und zu einem glücklichen Erfolge gediehen zu sehen. Sein Plan war nun: nicht allein die schon gedruckten vorzüglichen, aber äufserst seltenen Geschichtschreiber Liv- und Kurlands in fortlaufenden Bänden wieder abdrucken, sondern diesen die blofs handschriftlich vorhandenen, noch seltnern Chronisten vorausgehen zu lassen. So erhält der Liebhaber der Vaterlandsgeschichte eine vollständige Sammlung aller guten und allgemein für zuverlässig anerkannten liv- und kurländischen Geschichtschreiber in gleichem Formate und gleichförmigem Drucke, und für einen im Ganzen billigen Preis. Er hat den Druck mit neuen lateinischen Lettern, die nun allmählich jedem Auge geläufig werden, vor den bisher gewöhnlichen deutschen gewählt, einmal: weil beyderley Schriftarten im Preise des Satzes und Druckes keine Verschiedenheit machen, und dann: weil bey einem teutschen Texte, der häufig mit Stellen aus einer andern Sprache untermischt ist, der lateinische Druck weniger ungleich und weit angenehmer ins Auge fällt.

Mit Recht ward unter den blofs handschriftlich vorhandenen Geschichtschreibern Thomas Hiärn zuerst aufgenommen; und es kostete nicht Mühe, von dem im livländischen Ritterschaftsarchive zu Riga aufbewahrten Originalkodex seiner ehst- liv- und lettländischen Geschichte eine genaue Abschrift zu erhalten: denn der Herr Ritterschafts-Sekretär von Buddenbrock überliefs, auf des Herausgebers Bitte, zu einem so gemeinnützigen Gebrauche, mit edler und patriotischer Bereitwilligkeit das Original sogleich zum Abschreiben einer sichern Hand, und unterstützte bey Revision der Handschrift die kritische Berichtigung derselben durch Mittheilung aller nur verlangten und vorräthigen Hülfsmittel. Auch hat der Herr Konrektor Brotze in Riga, dieser um die livländische Geschichte so rühmlich verdiente Gelehrte, mit seltener und zuvorkommender Willfährigkeit, und auf eine Art, die seinen Einsichten sowohl, als seinem Herzen Ehre macht, alles geleistet und beygetragen, was Hiärn selbst von keinem seiner Zeitgenossen, seiner Mitgehülfen und Freunde, zu Begründung seines Schriftstellerruhms hätte wünschen und erwarten können. Bescheiden und anspruchlos ist dieses wackeren Mannes Verdienst um die gesammte ein-

heimische Geschichte; aber desto bedeutender in den Augen aller unbefangenen Vaterlandsfreunde. —

Wenn man Alles zusammen fasset, was Kelch in der Vorrede zu seiner Historie, Arndt in zwei Noten in der livländischen Chronik, und Gadebusch in der Abhandlung von livländischen Geschichtschreibern und in seiner livländischen Bibliothek von Hiärn erwähnen; so ergiebt sich daraus, dafs sie sein Werk wohl gekannt und genutzt, aber von dem Verfasser selbst sehr wenig anzuführen gewufst haben. Kelch hätte von der Geschichte seines Lebens und seinen historischen Arbeiten am leichtesten Bericht geben können; denn er war sein Zeitverwandter. Aber just deshalb hat er natürlich nur seiner erwähnt, und nicht ausführlich von ihm geredet. Auffallend aber ist an vielen Stellen die Aehnlichkeit und bis auf wörtliche Ausdrücke sich gleichende Erzählungsart beyder Schriftsteller: denn z. E. die grausame That des Grobinschen Vogts, Goswin von Ascheberg, erzählen Kelch und Hiärn übereinstimmend bey demselben Jahre mit fast Zeile für Zeile gleichlautenden Worten.

Thomas Hiärne, oder Hiärn, wie er wahrscheinlich mit eigner Hand im Rigischen Kodex seinen Namen selbst geschrieben hat, war aus Schweden gebürtig, und zu den Zeiten der schwedischen Regierung in Livland Ritterschaftssekretär auf Oesel. Ob er hier oder in seinem Vaterlande Schweden gestorben sey, ist ungewifs; zuverlässig aber ist, dafs er während seines Aufenthalts in Ehstland seine ehst- liv- und lettländische Geschichte gesammlet und vollendet habe. Wenn ihn Arndt unsern Livius nennt, so thut er ihm in Wahrheit zuviel. Hiärn ist kein Geschichtschreiber in der hohen Bedeutung dieses Namens; aber er ist mehr, als ein gedankenloser Sammler: er ist, scharf genommen, ein musterhafter Chronist. Er urtheilt über Begebenheiten nie, und läfst sich nirgend auf Schilderungen der handelnden Personen ein; er entwickelt bey keinem Vorfalle Ursachen und Folgen, aber er erzählt mit gewissenhafter Treue nach, was er von andern einzeln aufgezeichnet fand, und bewährt, was er erzählt, durch urkundliche Belege. Doch geht er, mehr als Kelch, in's Detail, und auch sein Vortrag ist, obgleich er weit ausführlicher und umständlicher erzählet, doch minder weitschweifig, als der Kelchische. Sein Styl ist nicht schön,

aber an vielen Stellen kräftig, und für einen gebohrnen Schweden und jene Zeiten ziemlich korrekt.

Von dem Originalkodex giebt Herr Konrektor Brotze folgende, mit diplomatischer Genauigkeit verfafste Beschreibung: — "Das Werk ist auf Foliopapier, und die Schrift von verschiedenen Händen, jedoch leserlich geschrieben. Der Text selbst hat durch den öftern Gebrauch nicht gelitten, weil jede Seite mit einer Linie umzogen ist, über welche die Schrift nicht hinausgeht: daher diese auch nicht, wie man bey andern Handschriften häufig findet, am Ende abgestofsen, sondern völlig unversehrt erhalten ist. Beym ersten Anblicke schon sieht man, dafs der Autor sein Koncept durch andere Hände habe abschreiben lassen, um nachher noch die letzte Hand anzulegen. In dieser Absicht ist auf jedem Blatte ein zwey Finger breiter Rand nach aufsen, und derselbe Raum unten, zu etwanigen Verbesserungen und Zusätzen des Autors auf jeder Seite frey gelassen worden. — Wenn es wahr ist, wie einige wissen wollen, dafs Hiärn Ritterschaftssekretär auf Oesel gewesen sey, so vermuthe ich fast, er habe von verschiedenen Kanzellisten sein Koncept in's Reine schreiben lassen, und dafs daher die verschiedenen Hände kommen. — Das Werk selbst hat kein Titelblatt, sondern auf der ersten Seite stehet blos oben: Ehst- Lyf- und Lettländischer Geschichte Erstes Buch. Und sogleich folgt der Anfang. Unter den Worten: Erstes Buch, steht, vermuthlich von Hiärn selbst, denn es ist von anderer Tinte und Hand, der Name ganz klein also geschrieben: Th. Hiärn. Dieses wäre demnach die wahre Schreibart seines Namens, welcher, nach schwedischer Mundart, Gärn ausgesprochen werden mufs. — Diese Abschrift nun hat Hiärn, wie der Augenschein lehret, nochmals durchgesehen, und mit eigener Hand, von der auch sein obberürter Name ist, theils die Verbesserungen und Quellen auf den Rand geschrieben, theils, wenn der Rand zu enge war, die Verbesserungen auf besondern Zetteln an gehörigen Orten eingeklebt oder blos eingelegt, und zugleich auch mit Zeichen im Texte bemerket, wo sie hingehören. Daher ist das ganze Werk mit einer Menge von einzelnen Zetteln angefüllt, von denen doch keiner verlohren gegangen zu seyn scheinet. Manche Stellen auch hat er ausgestrichen, oder verändert, oder den Text genauer bestimmt. Man kann die Hiärn'sche Hand leicht an ihren Zügen, besonders bey grofsen Buchstaben, erkennen. — Aufser diesen von Hiärn

selbst gemachten Marginalien, Zusätzen und Veränderungen, finde ich noch andere, von einer offenbar neuern Handschrift, aus dem itzigen Jahrhunderte, mit einer schönen sächsischen Hand geschriebene und mit dem Texte verbundene Anmerkungen auf eingelegten Zetteln. Ich finde sogar von derselben Hand einen Theil des Textes von S. 831 an fortgeschrieben, und diese Hand fängt mit den Worten an: Und weil zu derselben Zeit der König in Polen, Sigismundus, in Rufsland einfiel etc. Von dieser Hand sind 45 Seiten geschrieben, aber nicht ununterbrochen fort, sondern zwischen diesen angegebenen Seiten, mitten inne, liegen beym Jahre 1617 vier Bogen von Hiärn's eigener Hand, die, ihrem Inhalte nach, genau in den Text passen. Man darf aber nicht glauben, dafs der von dieser neuern Hand geschriebne Text von einem andern Verfasser sey, wie Gadebusch annimmt, der ihn, nach Arndt's Anführung, Luft nennet; sondern die Sache verhält sich, wie jeder unbefangene Besichtiger des Werkes bey genauer Untersuchung finden wird, also: Hiärn hatte seine Abschrift bis Seite 831 fortführen lassen, und hier fehlte es ihm an einem Schreiber, oder er verstarb vielleicht vor Beendigung der Abschrift. Die genannte Pagina befindet sich mitten in einem Hefte oder einer Lage des Manuscripts; es ist aber die ganze Lage noch mit Randlinien zu Eintragung des Textes versehen. Als der Abschreiber S. 831 aufhörte, blieb die Fortsetzung des Hiärn'schen eigenen Konceptes im Buche liegen, und blieb darin vielleicht so lange, bis sie so abgenutzt war, dafs eine neue Abschrift nothwendig wurde. Jener letzte Schreiber mit der neuern schönen Hand schrieb nun die letzte halbe Lage noch voll, legte nachher ander Papier zu und schrieb weiter. Er sparte aber in seiner Abschrift die vom Original noch vorhandnen vier Bogen, weil er sie glücklich anpassen konnte, und wo diese aufhörten, schrieb er das übrige zu. Das Papier, worauf Hiärn sein eigenes Koncept schrieb und weiterhin seine Abschrift schreiben liefs, hat ein ganz andres Wasserzeichen, als dasjenige, worauf die neuere Hand, nachdem die letzte Lage vollgeschrieben war, fortfuhr. Dieser zweyten Art von Papier hat sich die neuere Hand auch zu allen den Zetteln bedienet, die mit Anmerkungen von derselben Schreibart im Buche zerstreuet liegen. — Aus dem Gesagten erhellet nun, wie ich glaube, deutlich, dafs die letztere neue Hand keinen Fortsetzer dieser Chronik bezeichnen könne, sondern nur einen Abschreiber: daher darf man auch die von derselben im Bu-

che zerstreut befindlichen Zettel nicht für Anmerkungen oder Zusätze eines andern Verfassers halten. Sie sind Hiärn's eigene Noten und nur neu abgeschrieben. Diefs zu behaupten, habe ich noch einen andern Grund. Hiärn hat beym Durchsehen der Abschrift seiner Chronik im Texte Zeichen gemacht, wo etwas nachzuholen war, oder wo Anmerkungen eingeschaltet werden sollten. Er hat aber sehr oft keine eigenhändige Zettel beygelegt, sondern nur am Rande dasselbe Zeiche wiederholet und ein Pag. beygesetzt, wo man die dahin gehörige Note finden sollte. Die Zettel von der neuern Hand, die bey solchen Zeichen liegen, haben dasselbe Zeichen mit Tinte, die von der Tinte des Buchs ganz verschieden ist, geschrieben. Zeichen und Gegenzeichen sind also offenbar von zweyerley Händen. Denn hätte ein Fremder die Handschrift revidirt und Noten dazu gemacht, so würden Zeichen und Gegenzeichen gewifs von einer und derselben Tinte seyn. Ueberdem gehören alle diese Noten zum Texte, und sind demselben angefügt und eingefalzt; auch ist wohl manchmal ein Theil des Textes ausgetilgt, um diesen Noten Platz zu machen. Und diefs wagt doch so leicht nicht ein Fremder bey einer Originalschrift zu thun. Ich vermuthe daher, dafs die neuere Hand aus irgend einem andern handschriftlichen Werke des erstaunlich arbeitsamen Mannes die von ihm bezeichneten Seiten und Bogen nachgeblättert, und die dortigen Noten zur Ausfüllung des Textes hier eingeschoben habe. — Dafs übrigens diese Handschrift mitten in einer Periode aufhöre, wie Gadebusch sagt, ist wahr; dafs aber das Exemplar, welches Gadebusch besafs, mehr enthalte, als der Originalkodex der Ritterschaft, ist ein Irrthum."

Aufser dieser schätzbaren Chronik, die in sieben Büchern die Geschichte Ehst-, Liv- und Kurlands von den ältesten Zeiten an bis zur Uebergabe der Stadt Riga an den König Gustav Adolph im Jahr 1621 enthält, hat dieser ämsige und gelehrte Geschichtforscher noch eine voluminöse Sammlung, vermischte historische Nachrichten, Auszüge aus seltnen Schriften, Abschriften seltner Urkunden, Abbildungen von Siegeln u. a. enthaltend, in der ein Schatz reichhaltiger Materialien zum Behuf der livländischen Geschichte vergraben liegt, in der Handschrift hinterlassen. Denn er hat selbst, und auch durch andre, Abschriften von vielen Originaldokumenten, die Livland betreffen, und die nach Schweden weggeschleppt waren, in Stockholm, besonders aus des Kanzlers

Oxenstierna Archiv auf Fifholm, gesammlet. Viele Sigille der Herrmeister, Erzbischöfe, Komthure etc. hat er, obgleich schlecht, abzeichnen lassen. Auch sind aus dem Revalschen Archive manche Abschriften von Urkunden darin, wie auch Auszüge aus seltnen, Livland betreffenden Büchern, worunter manches in schwedischer Sprache geschrieben ist. Das Werk führt folgenden Titel: "Thomae Hiärn Collectanea, betreffend die liefländischen Historien, und was zu derer Erklärung nöthig. Aus vielen Autoren, die man nicht leichtlich bekommen kann, zusammengetragen. Ao. 1670. 71. 72. 73. 74. 75." Es besteht aus zwey Theilen in einem Folianten, von denen jedoch der erste weit stärker, als der zweyte ist. Dieser zweyte Theil enthält eigentlich die auf dem Titel angegebenen Excerpte aus vielen Schriftstellern, und macht vermuthlich die Kollektanea aus, welche von 1670 bis 1675 zusammengetragen worden; dahingegen der erste Theil, der eine Abschrift von Menii Prodromus und, was ihn besonders merkwürdig macht, die obgedachten Abschriften vieler Urkunden in sich faſst, erst 1699 geschrieben ist, wie ein einliegender Zettel von der Hand eines gewissen Richard von der Hardt, der selbst viele der genannten Urkunden in Stockholm abgeschrieben hat, ausweiset. Auch dieser zweyte schätzbare Hiärn'sche Nachlaſs ist im Ritterschaftsarchive zu Riga aufbewahrt; ein reichhaltiges Magazin seltner Vorräthe, die einem künftigen pragmatischen Geschichtschreiber sehr willkommen seyn dürften, zu deren Bekanntmachung auch schon in Hupel's neuen nordischen Miscellaneen ein rühmlicher Anfang gemacht worden ist.

Bey der gegenwärtigen Ausgabe des vorzüglichsten Werkes dieses fleiſsigen Schriftstellers ist, so viel es nur immer thunlich war, alles wahrgenommen worden, was billige Richter zu fordern ein Recht haben. — Hiärn macht seine Citaten fast durchgängig sehr allgemein, und nennt mehrentheils nur den Namen des Schriftstellers. Diese Citaten sind, so viel unter uns die Werke aufzutreiben waren, zu mehrerer Bequemlichkeit genauer bestimmt, viele aber auch, die minder wichtig schienen, wenn zumal der bloſse Name des Schriftstellers nur am Rande der Handschrift, und dieſs oft bey einer sehr gleichgültigen Stelle, stand, gänzlich weggelassen worden. Die beträchtlichen Abweichungen und Irrthümer des Autors wird man in den kurzen Noten mit wenig Worten bemerkt, und hie und da Nachweisungen auf bewährtere Schriftsteller hinzugefügt finden. Aber die ganze Geschichte der diesseitigen baltischen Küste vor und bald nach

Christi Geburt bis zur Entdeckung des Landes durch die Teutschen, welche das ganze zweyte Buch ausfüllt, ist so fabelhaft, dafs es der Mühe nicht werth schien, viel darüber zu kommentiren. Alles ist aus dem Saxo Grammatikus, Johannes Magnus und andern blindlings zusammengetragen. Dagegen gehört Hiärn zu den wenigen livländischen Geschichtschreibern, welche Heinrich den Letten gekannt und genutzt haben. — Im Vortrage selbst, ja sogar in der Orthographie ist, ohne wo es schlechterdings nothwendig war, nicht das mindeste verbessert worden. Der Geschichtsammler des siebzehnten Jahrhunderts redet nicht, wie der des achtzehnten. Auch die geringste Modernisirung an einem altfränkischen Werke jeder Kunst und jeder Art entstellt das ganze bedeutsame Kostume desselben. Man mufs entweder gar nicht daran meistern oder es gänzlich umformen. Beydes aber vertrug Hiärn nicht. — Erhält gegenwärtige Ausgabe des gelehrtesten und ausführlichsten livländischen Chronisten den Beyfall unsers Publikums und der auswärtigen Kenner, so wird diese Sammlung ununterbrochen fortgesetzt werden, und in den folgenden zwey Bänden sollen die ebenfalls noch ungedruckten Geschichtbücher des Franz Nystädt und Moriz Brandis in derselben Form erscheinen.

Mitau, im August 1793.

Erstes Buch.

Die Landschafften, so man anjetzo (wiewol nicht ohne Mifsverstand) unter einem gemeinen Nahmen, Lyfland, begreiffet, und in folgenden Fürstenthümern bestehen, nemblich Ehstland, Lyfland, Cuhrland und Semgallen, machen, mit dem Stück Landes, so man polnisch Lyfland nennet, wie auch mit denen grössesten Insuln Ösel und Dagdö, fast eine Vierecke, welche von Osten nach Westen ungefehr funfzig, von Süden aber gerader Linie nach Norden, etzliche und sechzig Meilen hält. Solte man aber die Krümme der Wege, wie etzliche thun, mitrechnen, würde man die Länge von Narva bis an den Flufs Heiligenaa in Cuhrland bey hundert und zwantzig, die Breite, an etzlichen Örtern auf funfzig, auch sechzig teutscher Meilen rechnen können.

Diese Länder grentzen in Osten auf ein klein Stück bey der Narva an Ingermanland, darnach aber, durch die stehende See Peipus, bis dahin, wo der Flus Indrika in die Düna fällt, an Reufsland und theils Littauen, weiter in Süden an Littauen und Samoiten, Westen an die Ost-See und Norden an das Finnische Haff. Die Vertheilung selbiger Örter ist vor vier- oder fünfhundert Jahren nicht dergestalt, wie anjetzo gewesen; zu mahlen nach vielfältiger Eroberung man die Grentze der Provincien bald enger, bald weiter gemacht, auch oftermahls die Länder vertheilet hat. Es hat damahls der ganze Ort unter Ehstland gehöret, alwo die Ehstnische Sprache annoch im Schwange gehet, und ist selbiges Land in unterschiedliche Districten vertheilet gewesen. Von Osten anzufangen ist Alentacken der erste, welchen etzliche von dem Narvischen Strom bis an den Purtschen Bach, und so hin bis an die stehende See Peipus rechnen; etzliche wollen Alentacken sey nicht weiter zu verstehen, als an den Ort bey Peipus, wo der Aal-Fang ist, daher es seinen Nahmen von dem Dänischen Aal-Tag, welches auf teutsch ein Aal-Fang bedeutet, sol bekommen haben: aber der Nahme ist Ehstnisch und älter, als dafs die Dänen selbigen haben geben können, dessen derivation ich so gewifs nicht finden kann; dennoch sind etzliche der Meinung, er komme von Hallo Tagga, das ist: nach Holtz, weil noch daselbst die am Strand wohnende, wenn sie nach dem Walde fahren wollen, zu sagen pflegen: mina menen Alo oder Allo tagga, ich gehe nach Holtz; denn mehrentheils Ehsten lassen das H, im Anfang eines Wortes aus. In diesem District liegen die Festungen, als: die Stadt Narva sampt dem Schlofs daselbst, und Neu-Schlofs, auf Ehstnisch Waskinarva genannt. — Der Dänische Cantzler und Historicus Herr Huytfeldt ziehet auch den Dörptischen Creyfs unter Alentacken, welches wol seyn kan, dafs es zu der

Reussen Zeit unter einem Herrn gehöret, jedoch ist Ugganien oder Ugganois, wie das Dörptische Gebiet vor Alters genannt worden, allzeit ein absonderlicher District gewesen, worunter nachgehends der halbe Theil von Waigel, nebst andern kleinen Gebieten mehr, sind gezogen worden. Es lieget alda Dorpt (vormahls ein Bischöflicher Sitz, und eine unter den Ansee-Städten) wie auch die Festungen Ringen, Randen, Cawelecht, Oldenthurm, Werembeke,*) Kirrempe, Neuhaus, Kungthal,**) Odenpä, Ultzen, Falckenau, zuvor eine stattliche Abtey.

Nordwerts von dem Dorptischen Creyse, lieget Jerwen, worunter auch vor diesem Sackalen gehöret hat. Hier liegt Fellin, vormahl eine Stadt und Schlofs des Herr Meisters Sitz, Weissenstein, Oberpahlen, Lais, Tarwest, Karkus, Helmet. Weiter nach Norden an dem Finnischen Meerbusen ist Wirland gelegen, und darinnen Wesenberg, ein Schlofs und Flecken oder Städtlein, Borchholm und Tolfsburg. Negst Wirland längst dem Strande westenwerts ist Harrien, alda die Hauptstadt des Fürstenthum Ehsten Reval, eine berühmbte Handels- und vormahlige Ansee-Stadt, Padis eine gewesene Abtey, Fegfeur ein Schlöfslein, und Marienthal ein Jungfrauen-Closter S. Brigitten-Ordens, eine kleine Meile von Reval, anjetzo aber verwüstet.

Von Harrien und ferner nach Westen lieget die Wyke und darinnen die Stadt und das Schlofs Hapsal, woselbst eine Thum-Kirche und eine zeitlang des Bischoffs von Öesel Sitz gewesen, imgleichen die Schlösser und Häuser Lode, Leal, alwo vor Zeiten auch ein Jungfrauen-Kloster gestanden, Fickel, Felcks und Werder. Zu diesem Wykischen Creyfs hat auch vor Alters die Stadt Pernau, welche an der See gelegen, und eine ziemliche Handels-Stadt gewesen, gehöret: Numehr aber ist selbige, wie auch der Dorptische, nebst einem grofsen Theil des Jerwischen Creyses, unter das Rigische General-Gouvernement geleget worden. Woher aber diese Districte den Nahmen haben, kann ich für gewifs nicht melden. Es scheint aber, dafs Wirland, Wiromah***) von den Finnen also genannt, weil der Wall felsicht und sehr hoch ist, wie bey Hackhof und sonst mit Verwunderung zu sehen. Jerwen hat unfehlbar den Nahmen von den vornehmsten stehenden Seen, als Wortzjerf†) und andern vormahls zu Jerwen gehörigen. Harria ist ein Finnsch oder Ehstnisch Wort, bedeutet den obristen Rand eines Dinges; davon wohl Harrio-Mah, soviel als das letzte Land an der Seekante, von den Einwohnern könnte seyn genennet worden. Aber ich lasse dieses, wovon man keinen andern Grund hat, als die Muthmafsung aus der Sprache Eigenschaft, fahren, dem Leser seinem besten Wissen vorbehalten. Von dem Salischen Bache nach Süden längst dem Rigischen Boden (den die Geographi Sinum Livonicum nennen) und bis an die Düna, ohngefehr 8 oder 10 Meilen in die Breite, ist das Land der alten Lyven nach welchem Lande die Brehmer, oder wie andere wollen, die Lübecker, weil sie bey der Düna erst anlangeten und den Christlichen Glauben einpflantzeten, alle das übrige Land, was sie aus Ehst- und Lettland dazu gewonnen, nach Lyfland benahmet haben; wie denn solches insgemein zu geschehen pfleget. Denn also nennen die Finnen gantz Ehstland Wiroimah, weil ihnen

*) Wird sonst Warenbeck oder auch Warbeck genannt.

**) Gewöhnlicher ist Kongedahl oder Congota.

***) Eigentlich Wirro ma.

†) Richtiger Wirtsjerw oder Wertsjerw.

Wirland am nechsten liegt; gleichergestalt heissen die Finnen und Ehsten gantz Teutschland nach den Sachsen, gantz Schweden nach der ihnen nächst gelegenen Provintz Rofslagen *). So haben die Römer nach den Örtern, so ihnen vorerst bekandt werden können, gantz Dännemarck, Schweden und Norwegen, theils nach Schonen, Scandiam, theils nach einem District in Norwegen Thulemarck, Thulen genannt: — So nennen noch die Reufsen und Pohlen alle Teutschen nach den Nemeten, Nemetschy und dergleichen mehr, die ich anzuführen unnöthig erachte, und ein jedweder verständiger Leser ohn meine Erinnerung wol wissen wird.

In diesem Lyflande haben sich die Letten allgemählig eingedrungen, dafs man noch kaum der Lyven Nachlafs bey Salis, Lemsel und Waynsel in etzlichen Dörffern findet. **)

Die Hauptstadt in Lyf- und Lettland ist Riga, wegen der Handelung weit berühmbt, so auch zuvor eine Ansee-Stadt gewesen; sonst hats auch diese Schlösser und Häuser als: Sewold, Treyden, Cremonen, Neuermühlen, Kirchholm, Üxkül, Rodenpois, Hochrosen, Lemseli wobey ein Flecken, Sontzel, Salis und andere mehr. Bey Wenden aber wohnete vormahls ein geringes Häufflein, dafs sie Wenden nannten; diese haben vorerst ihren Sitz bey der Windau gehabt, und sind daselbst von den Cuhren vertrieben worden; darnach liefsen sie sich bey den Rigischen Sand-Bergen nieder, haben aber auch alda keinen Frieden von den Lyven haben mögen, bis sie sich endlich zu den Letten begaben, und ihre Nachbarn wurden. Ob nun diese Völker eine Wendische oder eine andere Nation gewesen, davon hat man keine Nachricht, weil sie jetzt alle lettisch reden. Dem sey aber wie ihm wolle; so irren doch Cluverius und Pontanus, da sie des Ptolomaei Worte dahin drehen, dafs die Wenden dieser Örter die ältesten Einwohner solten gewesen seyn, und solches mit der Stadt Wenden, wie auch des Wassers und der Stadt Windau Nahmen beweisen wollen, da doch Wenden von diesen wenigen Fremdlingen, und Windau, von dem lettischen Wort Wentes, wie sie des Orts umb Goldingen den Wind nennen, wegen des Strohms schnellen Lauff, die Stadt aber von dem Strom den Nahmen bekommen hat.

Die übrigen Örter, nemlich das Über-Dünische Lettland, Semgallen und Cuhrland bewohnen die Letten. Zu dem ersten gehören die Städte und Schlösser, als: Kokenhausen, ein Schlofs und vormahls eine Stadt und Bischöfflicher Sitz, wie denn auch Wenden, eine Stadt und Schlofs des Herr Meisters Residentz, Wolmar, eine Stadt und Schlofs, Jürgensburg, Grofs- und Klein-Roop, Nytau, Schuyn, ***) Serben, Erla, Pebalg, Berson, Kaltzenau, Laudon, Selburg, †) Creutzburg, Dünaburg, Rositten, Marienhausen, Schwanenburg und viel andere mehr.

In Semgallen liegt Mütau, anjetzo des Hertzogen in Cuhrland Residentz, Annenburg, Baldon, Bauske, Thurkalen und Dubenau.

---

*) S. Dalin's Geschichte von Schweden, deutsche Uebers., Th. 2., S. 306., Note b.

**) Noch ein kleiner Ueberrest dieses Volks wohnt in Kurland am Angerschen Strande, vom Einflufs der Rohgischen Bäche in den Rigischen Meerbusen, bis an die Windausche Grenze; und ein andrer, ohnweit Bauske im Alt- und Neu-Rahdischen Gebiet. Diese letztern Liven werden Kreewinen genannt. S. Schlözer's Beylagen zum neuveränderten Rufsland, Th. 2., S. 345 f., und Stender's lettische Grammatik (Braunschweig 1768), S. 3.

***) Richtiger Schujen.

†) Selburg liegt in Semgallen.

In Cuhrland aber Goldingen, das Haupt-Haus daselbst, Windau, Grubin, Candau, Tukkum, Zabeln, Durben, Schrunden, Frauenburg, Alfswangen, Talsen, Neuenburg, Hasenpot, Dondangen, Amboten und Sacken *).

Hierzu gehören auch die Insulen, als am Wirischen Strande Erckholm, am Harrischen Wranjö Ulfsö. **) Narjö und die beyden Rogöö, welche Grotius ***) unrecht Rügen zu seyn verstehet: diese letzten zweene sind mit Schwedischen, die andern aber mit Ehstnischen Bauren besetzt. Weiter am Wykischen Strande liegen Odensholm, Nuckö und Oresö, †) so alle Schwedische Einwohner haben. Dagdö ††) ist 9 Meilen lang und 4 Meilen breit, wird theils von Schweden, theils von Ehsten bewohnet. Ösell 14 Meilen lang und an etlichen Örtern 7 Meilen breit, worinnen die Stadt und das Schlofs Arensburg, und ein zerstörtes Schlofs Sonnenburg, oder besser Sühneburg; darauf wohnen anjetzo mehrentheils Ehstnische Bauren, ohne wenige im Schworwerschen, †††) so Schwedisch reden, die übrigen in selbigem Gebieth reden unteutsch, ††††) wissen aber zu sagen, dafs ihre Eltern und Voreltern Schwedisch geredet. Sie sind auch in den Kleidungen von den Sühneburgischen Öselern gantz unterschieden, weil diese auf Ehstnisch, jene aber fast Schwedisch gekleidet hergehen, auch viel getreuer als die Sühneburgische, dahero die auf der Insul wohnende Teutschen solche lieber in ihren Diensten haben und begehren. Mohn, eine Insul 2 Meilen lang und breit, wird von Ehsten bewohnet. Imgleichen Kyn und Mannö. †††††) Weil aber der letztgedachten Insul Nahme Schwedisch ist, muthmafset man, dafs Schweden vor alters daselbst gewohnet: Runö eine Insul auf dem Rigischen Boden gelegen, hat lauter Schwedische Einwohner. So findet man auch längst dem Strande von Hapsal bis Rogöö mehrentheils Schwedische Bauren; zu welcher Zeit aber selbige sich dieser Orten niedergelassen, kann keiner wissen. Ohne allen Zweifel aber sind es Reliquien der alten Schwedischen Colonien, wie ihre Alt-Schwedische Sprache solches gnugsam bezeuget.

Es sind sonst andere kleine Örter, theils Districten theils Gebiete so wol in Ehst- alfs Lyf- und Lettland gewesen, derer zurweilen im dritten Buche dieses Werks gedacht wird, welche meerentheils von den alten Baurburgen und Flecken, darinnen ihr Ältister oder Regent im Heidenthum gewohnet, genandt waren, alfs: Rotalien jetz das Habsalsche, und Saccalen Willjenda das Vellynsche Gebieth. Normegunde gränzete an Saccalen und Jerven ungefehr bey Oberpahlen, Loppegunde zwischen Wirland und Jerven. Mocha, Mogecke, oder Möcke, vielleicht da Meck-

*) Jetzt Sackenhausen, welches, so wie die drey vorher genannten Orte, zum Stift Pilten gehört.

**) Eigentlich Wulf.

***) Grotii Prolegom. rerum gothicarum.

†) Wahrscheinlich Worms oder Wormsöö.

††) Man findet den Namen dieser Insel sehr verschieden geschrieben, bald Dagen, bald Dagden; ferner Dagede, Dahgoe, Dagöö und noch anders. Hupel in den Topographischen Nachrichten von Liv- und Ehstland, Band I. S. 388. bemerkt, dafs nach der Aussprache Dagen am richtigsten sey.

†††) Schworben oder Sworwe, auch Schworberort, heifst die südliche Spitze der Insel Oesel.

††††) Die lettische sowohl als ehstnische Sprache, wird von den Deutschen in hiesigen Gegenden die undeutsche genannt.

†††††) Eigentlich Mannusholm oder Mannaja.

hof itzund liget; Waigel glaube ich sey worinnen Randen und Sagnitz ligen, weill es am Wortzjer gegränzet hat. Werbole ein Flecken und dazu gehöriges gebiebt in Harrien; Soontagana, darinnen liget jetz das Kirchspiel S. Michaelis. Metzepol ist der Ohrt zwischen Salis Pernou und Karkus; Iduma, wo Roop und Mojan ligen; und viele ander mehr. alfs Kubbeselle (des alten Kobbe oder Kaupen Burg); Dabrels Burg, Lettigore in Letland und Soboleten Alumby Jöggen taggana Wolga tabbale, so zwischen Jerven, Wirland und Odenpoisch gelegen, oder Dorptisch. Von derer Belegenheit man nicht mehr weifs weil die Nahmen verloschen.

Zu der Zeit der letzten Herrn Meister sind die vorgedachten Städte und Schlösser folgendergestalt vertheilet gewesen.

Der Ertz-Bischoff zu Riga hat erstlich gehabt die halbe Jurisdiction über die Stadt Riga, und in derselben seinen Ertz-Bischöfflichen Hoff, sampt der Thum-Kirche, und zu seiner Fürstlichen Tafel nachbenahmte Schlösser und Ämpter, so in zwey Voigteyen, nehmlich Treydensche und Kokenhausische abgetheilet gewesen; derer eine jedwede, von den darzu verordneten Vornehmen von Adel und Ertz-Bischöfflichen Räthen, als Stifts-Voigte, welchen, anstadt ihres Herrn, das weltliche Schwerd anbefohlen gewesen, regieret, und verwaltet worden.

Zu der Treydenschen Voigtey sind diese Schlösser und Ämpter gehörig gewesen, als: Treyden, Lemsel, Salis, Wainsel, Ronnenburg, Smilten, Serben, und Pebalgen. Zu der Kokenhausischen Voigtey haben gehört: die Stadt und Schlofs Kokenhausen, Lennewarden, Üxkul, Creutzburg, Laudon, Sefswegen, Schwanenburg, Marienhausen und Luban.

Dem Thum-Capittel zu Riga gehöreten die Schlösser, Dahlen, Cremonen, Sontzel, und Oldenpernau.

Der Bischoff von Dorpt hat gehabt die Häuser, Dorpt, Kirrempe, Neuhausen, Oldenthurm und Werenbeeck.

Des Bischoffs von Cuhrland Häuser sind gewesen Angermünde, Pilten, Neuhausen in Samoiten gelegen,*) Amboten und Dondangen.

Der Bischoff zu Reval hat gehabt, Borchholm und Fegfeur.

Dem Bischoff von Ösel haben gehöret, Arensburg, Leal, Lode, Hapsal und das Closter Padis, eine ziemliche Festung.

Der Herr Meister hat gehabt Wenden, Wolmer, das Schlofs zu Riga und die halbe Jurisdiction in der Stadt daselbst, Neuermühlen, Kirchholm, Burtnick, Rujen, Ermis, Trikaten, Karkus, Helmet, Tukkum, Aries,**) Rodenpois und Tolsburg.

Der Cumptur zu Reval. Der Cumptur zu Pernau. Ein Cumptur zu Düneburg. Ein Cumptur zu Dobblin, welcher auch Neuburg an der Littauschen Grentze dabey hatte. Ein Cumptur zu Aschraden, welcher auch gehabt Haltenois.***) Ein Cumptur zu Leal, hat nur die Hälffte

*) Neuhausen liegt nicht in Samogitien, sondern, wie die übrigen hier genannten Orte, in Kurland im Stift Pilten.

**) Gewöhnlicher Arrasch.

***) Wahrscheinlich Kaltzenau.

vom Schlofs, Flecken und Dero zugehörigen Güttern gehabt, die andere Hälffte gehörete dem Bischoff von Ösell. Ein Cumptur zu Riga hatte, weil er alda Praesident war, in Abwesenheit des Herrn Meisters, Kirchholm, sonst auch Neuermühlen und Rodenpois.

Der Voigt auf Ösel hat gehabt Sonnenburg. Ein Voigt zu Narva, hatte die Stadt und Schlofs daselbst. Ein Voigt zu Wesenberg. Ein Voigt zu Neuen-Schlofs. Ein Voigt zu Grubin. Ein Voigt zu Rositten, der hatte dabey Lutzen. Ein Voigt zu Selburg. Ein Voigt zu Bauske. Ein Voigt zu Candau. Ein Voigt zu Windau. Ein Voigt zu Karkus,*) hatte dabey Helmet und Rujen, und dem Meister davor alle Jahr in seine Cammer 20,000 mk. geben müssen. Hierbey ist auch zu beobachten, dafs, wenn eine Stadt oder Schlofs genannt wird, die dazu gehörige Ämpter und Gütter auch darunter verstanden werden.

Es haben auch die von Adel viel statliche Häuser und Schlösser gehabt, als: Etz, Ringen, Fickel, Pürckel, Hochrosen, Randen, Kavelecht, Werder, Berson, Erla, Kaltzenau, Mojan, Grofs- und Klein-Roop und andere mehr. Von welchen obgedachten Schlössern und Häusern, man wenig, was einer Festung gleichet, mehr übrig findet, zumahlen, theils von dem Feinde, theils von der Obrigkeit, damit sich der Feind nicht darinnen nisteln möchte, verstöret und geschleiffet worden. Ist auch numehro in den letzten hundert Jahren, sowol durch Verenderung der Religion, als auch des langwürigen Mofscowitischen und Polnischen Krieges alles verendert, wie denn auch die Bischoffsthümer gantz abgingen; hingegen drey weltliche Fürstenthümer, als nemlich das Ehstländische, Lyfländische oder Über-Dünische und Cuhrländische entstanden seyn.

Die beyden ersten Fürstenthümer, als das Ehst- und Lyfländische, gehören heutiges Tages unter die hochlöbliche Cron Schweden. Ehstland begreifft in sich fünf Creyse: Harrien, Wirland, Alentacken, Jerwen und Wyck.

Das Lyfländische oder Über-Dünische betrifft die Lyven und Lettische Landschaft, aufserhalb ein Stück Landes, so man heute Polnisch-Lyfland nennet, und bey den letzten Friedens-Tractaten der Cron Pohlen geblieben, nemlich der Ort zwischen Creutzburg, Düneburg und Marienhausen inclusive. Sonst sind viele Örter, wie gesagt, von Ehstland, nemlich die Dorptischen, Fellinschen und Pernauschen Gebiete, unter dieses Fürstenthum gezogen.

Das Cuhrländische Fürstenthum, so unter der Cron Pohlen geblieben, begreifft in sich Cuhrland und Semgallen.

Das gantze Land ist durch und durch eben, zum Theil sumpfig und der dicken, finstern Wälder allenthalben voll; also, dafs auch etliche vermeinen, es erstrecke sich hieher ein Theil des Hartz- oder Schwartz-Waldes: dennoch ist es sehr fruchtbar, und hat an dem, so der Mensch zu seiner Lebens-Aufenthaltung vonnöthen, gar keinen Mangel, ausbenommen Saltz und etzliche andere Sachen mehr, so allein in warmen Ländern wachsen, nemlich: Wein und Oel, welche jährlich dahin geführet werden. An allerhand Getreydig ist es so reich, dafs es auch mehrentheils in den allertheuresten Jahren andere nahe gelegene Länder damit versehen kan. Giebet auch viel und schönen Flachs, ziemlichen Hanff und viel Viehe, ist daneben an Honig

*) Dieses etwas mangelhafte Verzeichnifs der livländischen Ordensgebietiger, kann man am besten aus einem in Hupel's Nordischen Miscellaneen, Stück 24. und 25., S. 299. f. befindlichen Aufsatz, berichtigen.

auch so reich, als ein ander Land gegen Mitternacht; hat in seinen Wäldern sonderlich viel Bären, Wölffe, Elende, Lüchse, Füchse und an etzlichen Örtern wilde Schweine, Marder, Bieber und Hermerling. An Feder-Wild ist alda die Menge, worunter eine Art, so den Feld-Hünern fast gleichen, und von den Schweitzern Schnee-Hüner, doch etwas gröfser und des Sommers grau, des Winters weifs seyn,*) und der Hasen unglaublich viel. Dieselbe sind bey ihnen dreyerley; theils sind des Winters schneeweifs, theils blaulicht, theils grau. Die Jäger theilen sie in die Land-, Strand- und Cuhrländische Hasen. Es hat auch einen reichen Segen Gottes an vielerley herrlichen Fischen, nicht allein an den See-Kanten, sondern auch in den stehenden Seen, Strömen und Bächen, dergestalt, dafs selten ein Edelmann im Lande zu finden, der an seinem Hoffe mit Fischereyen nicht versehen ist.

Unter den stehenden Seen ist Peipus oder Peibus an der Reufsischen Grentze die gröfseste, und wird in grofs und klein Peips getheilet. Die grofse ist lang, wenn man von dem Dorff Ifsmen, bis an Neuschlofs rechnet, Funfzehen teutscher Meilen, und breit, Acht, zu Neun Meilen. Zwischen grofs und klein Peips, bey Ifsmen, ist ein schmales Wasser von ¼ Meil breit und ein Achtentheil lang, so diese beyde Seen an einander hält. Klein Peips ist sieben Meilen lang und ohngefehr zwei oder drey Meilen breit. Hier an Reufsischer Seiten lieget Pleskau. Wortzjerff in Jerwen bey fünf Meilen lang, und zwey zu drey Meilen breit. Die Burtnicksche See, welche vor Alters von den Lyven Astijerfwi ist genannt worden, über drey teutscher Meilen lang und eine breit. Die Lubanische See in Lettland über vier Meilen lang und zwey breit. Die kleineren zu geschweigen, als welcher fast eine unglaubliche Menge, also, dafs man sagt, dafs allein unter den dreyen Schlössern, Rositten, Ludsen und Düneburg über hundert und zwantzig seyn sollen.

Unter den flüfsenden Wassern sind die vornehmbsten in Ehstland: Narva, Pernau und die Embecke. Die kleinern sind die Pürtsche und Semsche, die Pala oder Oberpalnische, Weissensteinische, Kafsarische heiligen Bach, und mehr andere Bäche. Die Narva fleufst aus der Peipischen See und die Stadt Narva vorbey in das euserste Meer, und macht, indem sie, eine halbe Meile von der Stadt, zwischen den Felsen herabfält, ein grofses Geräusch: Dafs aber die da herumbwohnende dadurch harthörig werden solten, wie viele schreiben, ist, wie die Erfahrenheit bezeuget, eine blofse Fabel. Die Schiffe können darinnen aus dem Meer 2 Meilen hinauf bis an die Stadt gelangen. Die Pernau fleufst aus Wortzjerff, Fellin vorbey, und nachdem sie sich mit den Bächen, Halasjokj, Navast, Padajoki, oder Weissensteinischen Bache, und Risti Kylejoki vereinigt, ergeufst sie sich bey der Stadt Pernau, die davon den Nahmen behalten, in den Lyfländischen Meer-Busen, sonst Rigischen Boden genannt. Die Embecke, welche auf Ehstnisch Emma jöggi, das ist, die Mutter der Bäche geheifsen wird, fleufst aus Wortzjerff, Dorpt vorbey und in die Peipische See.

In Lyfland und dem Über-Dünischen Lettlande ist die Düna die vornehmbste. Die entspringet in Reufsen und läufft daraus, und durch Littauen einen sehr langen Weg, Polotzko,

*) Der Verfasser meynt das weifse Morasthuhn, Tetrao Lagopus L.

Düneburg, Kockenhausen, Riga und viel andere Städte und Schlösser vorbey, und nimmt 2 Meilen hinter Riga ihren Ausfluſs in den erwehnten Lyfländischen Meer-Busen. Es flüſsen viel andere Ströme und Bäche in die Düna; unter welchen auch sind, die aus dem Über-Dünischen kommen, Jadrika, Dubenoi, Ehwest, Ogger und das Wasser bey Neuermühlen. Die Aa, oder Treiderah, fleuſst aus vielen kleinen stehenden Seen, nicht weit von Serben und Schujn, machet eine Krümme herumb nach Adzel und läufft alsdann Wolmer, Wenden, Roop, Sewold, Treiden und Cremonen vorbey, bis sie ihren Ausfluſs in die See ohngefehr vier Meilen von Riga nimmt. Salis kommt aus der Burtnickschen See, und ergeuſst sich ins Meer ohngefehr von Riga 15 Meilen. Durch Semgallen fleuſst die Buller-Aa, von unzehlichen Strömen und Bächen vergröſsert und machet bey der Dünemünde mit der Düna einen Aufsflus. Die übrigen Bächlein stehen fast nicht zu nennen, viel weniger zu beschreiben.

Von des Ptolomaei ohngefehr dieser Orten gesetzten Einlauffe ins Meer, Rubonis nemlich und Thurunti, von welchen etliche den ersten vor die Düna, die andere aber vor die Narva halten, will ich dieses mahl nicht gedenken, den guten Leser nicht zu betriegen, und mögen die, so dergleichen Dinge vorgeben, davor sorgen, wie sie es verantworten. Es sind wahrlich ungegründete Muthmaſsungen, wie sicher sie auch auf ihre Authorität vermessentlich pochen. Einer dieser Orten Kündiger, kann nichts anders, als über solche Eigensinnigkeit sich verwundern.

Untersuchet man mit Fleiſs, den Ursprung, dieser Örter und Länder uhralten heydnischen Einwohner, so wird man desfals unter den Gelehrten, insonderheit aber den neuen Weltbeschreibern nicht geringe Miſshelligkeit befinden. Die hiesigen Scribenten haben diese Frage unerörtert gelassen; die Frembden haben als Frembde geschrieben. Dennoch wird der, so von den Passionen sich nicht regiren läſst, unter den ältesten griechischen und römischen Geschichtschreibern die beste Nachricht finden, welches wol zu verwundern ist, weil der nechsten Örter Beschreiber, billig das näheste treffen solten. Aber, was thut nicht praeconcepta opinio, und denn, die entweder sich selbst angemaſsete, oder von andern fast sclavischerweise ihnen zugeeignete Authorität. Ich begehre aber desfals mich mit keinem in Weitläuftigkeit einzulassen, sondern stelle jedem seine freye Meinung anheim, wie ich dann auch verhoffe, man werde mirs nicht übel ausdeuten, wann ich meine Meinung, doch zu eines Verständigern bessern Findung, rein teutsch aussage, welche doch dem Leser im Anfang mehr Spanisch vorkommen wird, wo ich, von Ehsten anfangend, behaupte, daſs das gantze Ehst- Lyf- Lett- Cuhr- und theils Preuſsen-Land von den Finnen ist bewohnet worden. Wir wollen hierüber den Plinium vorerst vernehmen, welcher von den Finnen, nachdem er von Scandinavia aufhöret, schreibet: *) Nec minor est opinione Fenningia, qvidam haec habitari ad Vistulam usque a Sarmatis, Venedis, Scyrris, et Hirris tradunt, das ist: Man hält Finnland für nicht geringer, etliche geben vor, daſs diese Örter biſs an die Weixel von den Sarmaten, Wenden, Hirren und Scyrren sind bewohnet worden. Er sagt von den Sarmaten, weil diese Örter von den Alten allzeit unter Sarmatiam Europaeam gerechnet und die darinnen wohnenden Völker für Sarmaten insgemein sind gehalten worden. Unter

*) Hist. nat. L. 4. C. 13. Man sehe von dieser Stelle des Plinius, Schlözer's Allgem. Nord. Geschichte, S. 115. f.

diese Sarmaten nennet er auch die Veneden, derer sind viel, und die sich an unterschiedlichen Örtern aufhalten. Ich glaube aber, **Plinius** wird alhie die nächst Ehst- und Lyfland wohnende Reufsen und Pohlen verstehen, denn von einem so fern entlegenen Lande, hat er die Gelegenheit so allerdings genau nicht wol haben können, wie denn solches seine eigene Formalien gnugsam zu erkennen geben. Solches mag auch wol die Ursache seyn, dafs er die Scyrros in Lyfland setzet, da sie doch an der Donau ihren Sitz gehabt, es sey denn, dafs sie Finnen gewesen, und dahero die finnischen Wörter derer Örter nachgeblieben seyn.

Dafs die Hirren unsere jetzige Harrier seyn, solches giebt die Gleichheit der Nahmen gnugsam an den Tag. **Cluverius** sagt ebenfals von ihnen: Hos alteram partem fuisse Aestiorum judico, qvi nunc appellantur Livones, vulgo Lyfländer. **Tacitus** *), nachdem er von den Schweden gemeldet, so gehet er wieder auf die andere Seite der Ost-See, welche er das Schwewische Meer nennet, und beschreibet vorerst die Ehsten mit folgenden Worten: Ergo jam dextro Svevici maris littore Aestiorum gentes alluuntur: qvibus ritus habitusque Svevorum, lingva Britannicae propior. Matrem Deûm venerantur, insigne superstitionis, formas aprorum gestant, id pro armis omniumque tutela, securum Deae cultorem etiam inter hostes praestat. Rarus ferri, freqvens fustium usus. Frumenta coeterosque fructus patientius, qvam pro solito Germanorum inertia laborant; sed et mare scrutantur, ac soli omnium Succinum, qvod ipsi Glesum vocant, inter vada atque in ipso littore legunt. Nec qvae natura, qvaeve ratio gignat, ut Barbaris, qvaesitum compertumve. Diu qvin etiam inter coetera ejectamenta maris jacebat, donec luxuria nostra dedit nomen, ipsis in nullo usu rude legitur, informe perfertur, pretiumque mirantes accipiunt. Succum tamen arborum esse intelligas, qvia terrena qvaedam, atque etiam volucria animalia plerumque interlucent, qvae implicita humore mox durescente materia, cluduntur. Foecundiora igitur nemora lucosque, sicut orientis secretis, ubi thura et balsamum sudantur, ita occidentis insulis terrisque inesse crediderim, qvae vicini solis radis expressa et liqventia in proximum mare labuntur, ac vi tempestatum in adversa littora exundant. Si naturam Succini admoto igne tentes, in modum taedae accenditur, alitque flammam pingvem et olentem, mox ut in picem, resinamque lentescit. Das ist: Zu der rechten Hand am Schwewischen Meer wohnen die Ehstier, sie leben und kleiden sich wie die Schwewen, ihre Sprache aber gleichet der Britanischen mehr. Sie beten der Götter Mutter an; zum Zeichen ihrer Religion tragen sie eines wilden Schweines Bild, welches ihnen zu Waffen und Vertheidigung dienet, sich dadurch, dieser Göttin Hülffe, auch unter ihren Feinden versichern. Sie gebrauchen selten eiserne Gewehre, mehrentheils aber den Knüttel; sie bauen Getreydig und andere Früchte fleifsiger, als der Teutschen gewöhnliche Faulheit es mitbringet; durchsuchen auch das Meer, und sie allein unter allen andern sammlen daselbst unter den Wellen und am Strande den Agatstein, welchen sie Glesum nennen. Sie haben sich aber, als Barbarische Leute nicht erkündiget, wie ihn die Natur zeuge. Er ist lange Zeit an dem Meer-Strande unter andern ausgeworffenen Unflat, ungeachtet liegen blieben, bis unsere Wollust ihn in Beruff gebracht; sie gebrauchen dessen nicht, sammlen ihn rohe, und tra-

---

*) De moribus Germanorum, c. 45.

gen ihn de Käuffern dergestalt unförmlich zu, und verwundern sich über den Werth, den sie davor haben. Es scheinet, dafs es eines Baumes Safft, oder Gummi sey, weil man zum öfftern mancherley Thiere, wie auch Vögel-Bildnissen, dadurch scheinen siehet, welche sich in diesen Safft verwickeln, und wenn derselbe hart zu werden beginnet, alsdenn drein bleiben und sterben müssen. So weifs man, dafs an den äufsersten und verborgenesten Örtern in Orient, Bäume in fruchtbaren Wäldern gefunden werden, welche von Weirauch und Balsam trieffen: Also glaube ich gern dafs es in den Landschafften und Insuln gegen Niedergang andere Bäume gebe, welche auch Safft und Gummi von sich geben, welche von den heissen Sonnen-Strahlen an sich gezogen und geschmoltzen, nachgehends ins Meer trieffen, und von Windes Gewalt an das Gestade geworffen werden. So ihr des Agatsteins Natur versuchen wollet, und ihn zum Feur haltet, so brennet er fast wie eine Fackel, unterhält eine dicke fette Flamme, und giebt einen starken Geruch von sich, welcher endlich Pech-dicke wird.

Bald darnach kommt er von den Finnen zu reden mit folgenden Worten: *) Peucinorum, Venedorumque et Fennorum nationes Germanis, an Sarmatis adscribam, dubito. Qvamqvam Peucini, qvos qvidam Bastarnas vocant, sermone, cultu, sede et domiciliis, ut Germani agunt, sordes omnium et torpor. Procerum mixtis connubiis, non nihil in Sarmatarum habitum foedantur. Venedi multum e moribus traxerunt. Nam qvicqvid inter Peucinos Fennosque sylvarum et montium erigitur, latrociniis pererrant. Hi tamen inter Germanos potius referuntur, qvia et domos figunt, et scuta gestant et pedum usu et pernicitate gaudent, qvae omnia diversa sunt Sarmatis, in plaustro eqvoque viventibus. Fennis mira feritas, foeda paupertas, non arma, non eqvi, non penates: victui herba, vestitui pelles, cubili humus, sola in sagittis spes, qvas inopia ferri ossibus asperant: idemque venatus viros pariter ac foeminas alit. Passim enim comitantur, partemque praedae petunt. Nec aliud infantibus ferarum, imbriumque suffugium, qvam ut in aliqvo ramorum nexu contegantur. Huc redeunt Juvenes, hoc senum receptaculum. Id beatius arbitrantur, qvam ingemere agris, illaborare domibus, suas alienasve fortunas, spe metuque versare. Securi adversus homines; securi adversus Deos, rem difficillimam assecuti sunt, ut illis, ne voto qvidem opus sit. Das ist: Ob ich die Peuciner, Wenden und Finnen unter die Teutschen oder Sarmaten zehlen sol, zweiffele ich, angesehen die Peuciner, welche von etlichen auch Bastarnae geheifsen werden, von Sprachen, Kleidung, Wohnung und Haushaltung den Teutschen gleichen; sind alle schlafsüchtige, dumme Leute. Weil aber die Edlen mit den Sarmaten durch Heyrathen befreundet seyn, so leben sie etlicher mafsen auf ihre Weise. Die Wenden haben der Peuciner Art angenommen, denn sie streiffen hin und wieder, in den zwischen der Peuciner und Finnen Gebiet liegenden Wäldern und Gebürgen, mit Rauben. Gleichwol rechnet man jene lieber unter die Teutschen, weil sie Häuser bauen, Schilde führen und gern zu Fufs lauffen: Hergegen gebrauchen sich die Sarmaten der Wagen und Pferde. Die Finnen sind über die Maafs wild und sehr arm, haben weder Waffen, Pferde noch Häuser, leben von Kraut und Wurtzeln, kleiden sich in wilder Thiere Häute und

---

*) ibid. c. 46.

liegen auf der Erden. Alle ihre Hoffnung bestehet in den Pfeilen, welche sie in Ermangelung des Eisens von Bein und Knochen spitzig machen. Einerley Jägerey ernehret sowoll die Männer als Weiber, welche allezeit das Geleit mitgeben, und von dem Weidwerck ihr Theil begehren. Ihre Kinder haben keine andere Zuflucht, oder Einkehr, vor den wilden Thieren, oder Regen, als die Decke, welche von Zweigen zusammen geflochten wird, darunter sie und die Alten zu kriechen, und ihre Wohnung zu nehmen pflegen. Das achten sie viel glückseliger zu seyn, als die Äcker zu pflügen, Häuser zu bauen und ihre auch anderer Leute Gütter, der Hoffnung und Furcht zu gefallen, aufzusetzen: Also seyn sie der Menschen und Götter halber gesichert, und des schweresten (nemlich dafs sie nichts verlangen dürffen) befreyet. Hier gedenket nun Tacitus nicht der Örter, wo diese drey Völcker, nemlich die Peuciner, Wenden und Finnen gesessen, die Ordnung aber seiner Erzehlung giebts, dafs sie nicht weit von den Ehstiern gewohnet haben. Die Peuciner aber, setzen sowol Strabo, der 90 Jahre vor Tacitum, als Ptolomaeus, der 21 Jahr nach ihm geschrieben, an des Ister- oder Donau-Stromes Ausflus in den Pontum Euxinum, welcher Ort nu nach Walachien gehöret. Die Ursache, dafs sie auch Bastarnen sind genennet worden, giebt Strabo *) deutlich mit folgenden Worten zu verstehen: Eruptioni vero fluminis magna proprinqva est Insula, Peuce nomine, eam Bastarnae, cum occupassent, Peucini sunt appellati: sunt et aliae multae Insulae, multo minores supra istam sitae, et aliae inferius mari proximae, etc. Nu stimmet auch Ptolomaeus allerdings hiemit überein, ist also kein Zweiffel, weil dieser Ort, vor, als nach Taciti Zeiten für der Peuciner Sitz ist gehalten worden, dafs sie auch zu Taciti Zeiten müssen alda gewohnet haben.

Dafs die Ehsten den Ort, wo die Weixel ins Meer läufft, besessen haben, ist aus dem Tacito wegen des Agatsteins Lesung **) unzweiffelbar. Nun fragt sichs, wo dieselbe Wenden und Finnen, derer Tacitus alhie gedenket, zu der Zeit gewohnet haben. Sollen wir dem Cluverio folgen? Er wird die Wenden zwischen den Peucinern und Ehsten, und von dannen, den Strich durch gantz Lyfland, längst dem Strande setzen. Es kan aber unmüglich seyn, denn wo dieses wäre, so möchte ich gern unterrichtet werden, was das denn vor Berge und Wälder, zwischen den Peucinern und Finnen gelegen, müssen gewesen seyn, die die Wenden durchgestreiffet haben. Solten sie es in ihrem eigenen Lande gethan, und sich selbst unter einander ruiniret, so würde Tacitus sich dieser Formalien nicht gebrauchet haben; imgleichen wo sie es den Ehsten gethan hätten. Er setzet nur Berge und Wälder und gedencket keines Wassers. Wann wir so einfeltig seyn wolten und glauben, dafs die Finnen vor Alters nicht mehr, als blofs allein die Nord-Seite der Ost-See bewohnet hätten, so kan ich mir doch nicht einbilden, dafs so ein scharfsinniger und genauer Scribent wie Tacitus gewesen, melden würde, dafs die Wenden den Ort zwischen den Peucinern und Finnen, das ist, wie es Cluverio und seinen Nachfolgern beliebet, ihr eigen, wie auch der Ehsten Land, beraubet haben.

Und waren ihm die Ehsten, wie auch das Schwewische Meer, sonst aber die Ost-See genannt, so unbekant, dafs er dieser alhie nicht mit einem Worte solte gedacht haben? Ich

*) Geograph. lib. 7.

**) Lesung für Einsammlung.

glaube aber, Tacitus habe durch die Wenden, die Pohlen und Reufsen verstanden, wie denn auch selbige ein Wendisch Volk seyn: der Finnen Sitz aber, von dem Orte an der Weixel zu rechnen, angefangen, wie es aus Plinio angedeutet wird, welches auch Ptolomaeus*) mit diesen in Latein gegebenen Worten bekräfftiget: Minores gentes tenent Sarmatiam, penes Vistulam quidem fluvium sub Venetis Gythones sunt, post Finni post Bulones, sub quibus Burgundiones, post Varini, juxta caput Vistulae amnis.

Und geschicht hie von dem Cluverio unrecht, der ihn desfals verlachet. Denn man findet noch der Finnen Fufsstapfen in der Littauischen, Samogitischen und Lettischen Sprache: ja man findet ihren Nachlas, nemlich die Lyven noch heutiges Tages in Cuhrland länget dem Strande, welche von ihren Vor-Eltern Bericht haben, und beständig darauf verharren, dafs sie die Ersten und rechten Einwohner des Landes gewesen, nachdem aber von den Fremdlingen, nemlich den Letten, vertrieben worden. Eben dahin ziehlet auch Cranzius in seiner Vandalia,**) da er von Lyfland also schreibet: Ehemals habens die Sarmatier, die eine grofse und durch den Tatarn ausgebreitete Nation ist, eingehabt, sind aber von den Völckern die aus Scythia kommen, an die Enge des Meers getrieben worden. Dafs aber die jetzigen Ehsten und Lyven unter die Sarmaten zu rechnen, wie ich vorhin erwehnet, kan man aus dem schliefsen, dafs Pomponius Mela und andere, Teutschlandes Grentze nicht weiter, als bis an die Weixel gesetzet. Solte aber jemand einwerffen, Tacitus zweiffele, welchen er die Finnen, (worunter ich auch die Lyven und Ehsten verstehe) entweder den Sarmaten, oder Teutschen, zueignen solle; so antworte ich: Freylich zweiffelt Tacitus, weil er ihrer Sprache unkundig gewesen, und von so wenigen Umbständen, als ein vorsichtiger Scribent, keine Gewifsheit machen wollen. Es hätten sich auch andere weniger prostituiret, wenn sie von denen, ihnen unbekannten Örtern nicht so hoch geurtheilet hätten. Cluverius bemühet sich zwar gnug, dafs er sie unter die Teutschen zehle, was er aber damit ausricht, stelle ich dahin, und weil diese seine Meinung von andern gnugsam wiedergeleget worden, wil ich mich hierbey nicht länger aufhalten.

Die Finnen aber sind ein grofses Volck, welches von den Norwegischen Gebürgen umb den Botnischen Haff durch Lapland bis an die Weifse-See, und von da, durch Carelen, Ingermanland, Ehsten- und Lyven-Land, gleichsam einen halben Circkel von mehr denn dreyhundert Meilen machet. Sie haben alle eine Sprache, welche nur in Dialecto einigermafsen unterschieden: solcher Unterscheid aber ist bey ihnen selten so grofs, als bey den Teutschen in ihrer Sprache. Sie sind vertheilet in March-Finnen, West- Nord- und Ost-Botinier, Lappen, Tawasten, Sawolexen, Europäen, Carelen, Ingren, Watien, Ehsten und Lyven. Das Land Finnland hat seinen Nahmen von Finnen, dem Morastigen Orte; denn Fenn bey den alten Gothen und Teutschen Morast bedeutet hat. Dahero heifst das Land auf Teutsch und Schwedisch Fennland, wie es auch in ihrer eigenen Sprache, Soo mah, das ist: morastig Land, genannt wird. ***)

*) Geograph. L. 3. C. 5.
**) Buch 6., Cap. 9.
***) Sich selbst nennen die Finnen: Suoma laiffen, das ist: Leute, die in Morästen wohnen.

Die Ehsten, Aisten, oder Östen, haben ihren Nahmen von den Schweden, weil sie von ihnen Ostwerts gelegen. *) Daher auch Grotius saget: Estque magnitudinis Svedorum invictum hoc argumentum, qvod ut Norvegia, sic et Ästonia a Svedis ex Situ ad Svediam comparato nomina sua accepere. Und werden sie gleichwie vor alters, also auch noch bis auf heutigen Tag von den Schweden nicht anders, als Ehst-Finnen genennet, welchen, als ihren Nachbarn, so viel mehr zu glauben, weil sie für mehr, denn tausend Jahren, mit ihnen theils gehandelt, theils gekrieget haben. Dahero leicht abzunehmen, wie gar ohne Grund einige selbige Völcker, von den Teutschen, ja gar von den an den Rein-Strom gesessenen Istivonen herstammen; zu geschweigen deren, die sie von den Effluis herhohlen und dahero das Land, Eyfland wollen genannt haben. Ich wil zwar nicht streiten, dafs diese Ehsten ein Volck mit den zu Taciti Zeiten in Preufsen wohnenden Aestien, mögen gewesen seyn, von welchen Tacitus saget, dafs sie in Kleidung mit den Schweven, und in der Sprache fast mit den Britanniern übereinkommen. Es ist aber daraus nicht zu schliefsen, dafs sie Teutsche gewesen, zumahlen es nichts neues, dafs man von den Nachbarn eine bessere Tracht entlehne, und sind die heutige Teutschen und Schweden defsfals keine Franzosen, weil sie ihnen in ihren Kleidungen nachahmen. Tacitus gedencket mit keinem Wort, dafs sie Teutsch geredet haben, sondern dafs ihre Sprache der Britannischen etwas gleiche, und diesen Bericht hat er von den andern, welche, ohn Zweiffel, als der Sprachen unkündige, solches aus dem Gelaut also gemuthmafset; gestaltsam die alte Brittische Sprache, so noch an theils Örtern in Engeland, bey den Cambrischen Gebürgen oder in Wallia, unvermengt geblieben, der finnischen sehr gleich lautet. Und dafs die Römer selten dahin gekommen und keinen so leichten Zutritt zu diesen Ehsten gehabt, gestehet Cluverius selber und beweiset solches noch mit unverwerfflichen Gründen; gleichfals zeuget es Gvagninus mit diesen Worten: Romani et Graeci Septentrionalium plagarum minus exactam notitiam habebant, welches ich in etlichen aber nicht in allen Dingen nachgebe. — Noch weniger hat dieses einen glaubwürdigen Schein, dafs, wie etliche wollen, diese teutsch vermeinte Ehsten, nachdem sie sich in Ehstland niedergelassen, durch tägliche Conversation mit den Finnen, entlich ihre Sprach, mit Verlassung der Teutschen, solten angenommen haben; zumahlen sie durch den Finnischen Meer-Busen auf zwölff Meilen von einander geschieden. Die Ingermanländer aber und die Watien, mit welchen sie grentzen, differiren noch mehr in dialecto mit den Finnen, als die Ehsten. Und wie solten sie so gar der alten Sprache vergessen haben, dafs auch nicht die geringsten Vestigia davon mehr übrig geblieben wären; denn so sie jetzt einige teutsche Worte untermischen, sind es doch solche, derer Dinge Kundschafft sie zugleich mit dem Nahmen in diesen letzten Seculis überkommen haben, und da sie ihre Sprache so bald enderten, warumb reden sie nicht lieber Reusch? da sie doch viele Jahr ihre Tributarii gewesen, und ihnen so nahe angreutzen; aber die Erfahrung giebts, dafs diese Leute nicht so leicht eine andere Sprache annehmen.

Der Lyven sind nunmehr wenig übrig, welche am Salischen Strande und den Strich nach Lemsel umb Perniel, Nabben und Wainsel, wie zuvor gesagt, wohnen; diese nehmen fast täglich

*) S. Schlözer's Allg. Nord. Geschichte, S. 302.

die lettische Sprache an, weil sie unter einander wohnen, und ihren Gottesdienst auf lettisch verrichten müfsen. Die aber in Cuhrland übrig seyn, beheyrathen sich ungern mit den Letten, sondern gemeiniglich unter sich selbsten; wie dann auch die Letten sich nicht grofs darumb dringen, weil sie sich vor ihrer Zauberey, welcher sie sehr ergeben, fürchten.

Ihren Nahmen und Ursprung betreffend, so sind hierinnen unterschiedliche Meinungen derer, so dieser Orten unkündig, daher sie mehrentheils aus den Lyven, Ehsten und Letten einen Mifsmasch machen, und offt selbst nicht wissen, wie sie daran seyn. Das Chronicon Carionis vermeinet, sie haben den Nahmen von den Lemoviis oder Livonis, dessen Worte davon, lauten also: A Lemoviis, Livonienses sunt, qvos Effluos hodie vocant. Colonos puto Levonarum, qvos in Scandia ponit Ptolomaes; sicut Revaliensis urbis incolae Danorum, et Bremensium hodie sunt coloni Rigenses. Martinus Cromerus muthmafset, es haben die Lyfländer den Nahmen von einem Römischen Fürsten, Libo geheissen, welcher mit einem Römischen Krieges-Heer, an diese Örter mit den Schiffen, entweder vom Ungewitter getrieben, oder, dafs sie der Keyser Tyranney entfliehen wollen, hieher gelanget. Es bestehet aber alles in blofser Muthmafsung. Sonst wil man sagen, dafs sie ihren Nahmen von dem Ehstnischen Worte Liwa,*) welches Sand bedeutet, bekommen haben, weil sie am Strande und sandigten Orte wohnen, sie selbst aber leugnens, und ohn dem, dafs sie auch zuvor weit gnug im Lande gewohnet, da es so sandig nicht ist, so heift Sandt in ihrer Muttersprache nicht Liwa, sondern Jack, dennoch nennen sie sich selbsten nicht Jucken, sondern Lyven, und rühmen sich dessen als eines alten Nahmens, wie den so scheinet doch, dafs sie von ihren Nachbaren den Ehsten wegen des gar sandigten Strandes also müssen genannt seyn. Man findet in ihrer Sprache einige Wörter die weder Finnisch, noch Reufsisch, noch Lettisch seyn, derer ich etliche im Durchreisen angemercket habe, als: Sembd Milch, Togi Himmel, Södert Käse, Pilge eine Meil, Nehman eine Kuhe, Ox ein Bär etc. Die übrigen Worte sind Finnisch, welches gnugsam beweiset, dafs sie einer Herkunfft mit den Ehsten und Finnen seyn. Dieses bekräfftiget auch der Weiber Tracht, so der Finnen so ähnlich ist, dafs ich, sie erst sehend, zu fragen genötiget ward, an welchen Ort Finnlandes sie gebohren, und wie sie dahin gekommen waren.

Was nun weiter der Semgallen, Letten und Cuhren erster Ankunft belanget, so stimmen die Meinungen defsfals nicht überein. Ich wil derer etliche aus des Herrn Pauli Einhorn's, weiland Superintendenten in Cuhrland, Historia lettica **) beybringen, als vors erste, wegen des Nahmens Letten. Es finden sich, sagt er, die da vorgeben, es komme der Nahme der Letten her von dem teutschen Wort Letzt, oder Letzte, dafs ein Lette so viel heifse als der Letzte, gleichwie der Nahme Ehsten herkomme von dem Wort, Erste, die Letten aber die letzten Einwohner dieser Örter seyn. Welcher Meinung er billig keinen Beyfall giebt, sondern davor hält dafs es ein lettischer Nahme sey, so von einem lettischen Worte herrühret, weil sie sich in ihrer Sprache Latwius nennen: wisse aber nicht, woher derselbe in ihrer Sprach entstehe, wie sie denn solches selbsten viel weniger wissen.

---

*) Oder richtiger Liiw.

**) Gedruckt zu Dorpt 1649. 4. Ein sehr seltenes Buch.

Darnach gedencket er des Cromeri Muthmafsung, dafs, gleichwie die Livones in genere den Nahmen etwa von Libone einem Römischen Fürsten (wie jetzt gedacht) hätten: also können die Letten von den Lateinern, von welchen sie einiger Meinung nach entsprossen, also seyn genennet worden. Ferner nimmt er den Nahmen der Cuhren in Erwegung und fügt derer Meinung bey, welche davor halten wollen, dafs, weil sie von etlichen auf Lateinisch Cureti oder Curetes genannt werden, dafs sie derhalben von den Cureten, so vormahls in Caria gewohnet, entsprossen seyn, giebt aber solchen keinen Beyfall: weiter erwehnet er auch derer opinion, so da vorgeben, sie seyn von den Gibeonitern entsprossen, welche sich Josua und den Kindern Israel mit List und Betrug ergeben, vorgebende, sie weren aus fernen Landen kommen, da sie doch von den benachbarten Völckern gewesen, und weil sie wegen solchen Betruges von Josua verfluchet und zur Knechtschafft verdammet worden, weren sie in dieses Land kommen, woselbst sie Krafft dieses Fluchs noch heutiges Tages dienstbar und Knechte der Teutschen seyn müsten; welches er, wie ein ungegründetes imgleichen verwirfft. Scheinet aber, salva tamen meliori ratione denen Beyfall zu geben, welche davor halten, dafs sie Nachkommen der Griechen, und aus Schrecken und Furcht für des Alexandri magni Macht und Heeres-Krafft, sich in diese Länder begeben, stärket solche Meinung damit, dafs diese Sprache mit der Griechischen übereinkomme.

Von dem dritten Nahmen, nemlich Semgallen, meldet Cranzius in seiner Vandalia *) folgendes; welches (nemblich das Land Semgallen) wie michs ansiehet, die Lateiner darumb Senno Gallos heifsen, dafs sie ihre Ankunfft von den Gallis her, und dermafsen in folgenden Zeiten gewachsen haben, dafs sie auch in unzehlicher Menge vor vielen Jahren in Italien gefallen, dasselbe verheeret, die Stadt Rom in den Brand gestecket, und in Thracien und unter andere mehr Völcker ihr Geschlecht ausgebreitet, und also recht Gallo graeci zu nennen. Jetziger Zeit aber ist der Nahme in den Morgenländern verloschen und stehet zu besorgen, dafs es mit den Lyf- und Cuhrländern in weniger Zeit gleichergestalt zugehen möchte, nachdem ihre Sprachen je länger je mehr abnehmen, und in die benachbarten allmählig verendert werden. Ob aber dieser Nahme der Semgallen mit Recht von den Gallo graecis oder Senno gallis hergebracht werden könne, stelle ich dem vernünfftigen Leser zu bedencken anheim. Denn weil diese Semgallen nur das geringste Theil der Letten seyn, weifs ich nicht wie man selbige mehr, als die Letten, Cuhren, Littauer, Samoiten und Jazwingen (welche alle wie bald soll gedacht werden, von einer Wurtzel entsprossen) Senno gallos oder Gallo graecos nennen könne. Sie werden aber eigentlich Semgallen genannt, von dem Lande Semgallen, (wie solches auch obgemelter Einhorn angemerket) welches ein lettischer Nahme ist, und bedeutet in ihrer Sprache so viel: des Landes Ende; wie es auch, angesehen der Düna, woran es lieget, eigentlich ist, denn sich vormahls der Cuhren und Letten Land alda, weil die Lyven die andere Seite der Düna einhatten, geendiget. Mir wil aber Einhorn's Meinung in diesen nicht gefallen, da er schreibet: "Es haben die Letten das Über-Dünische Lyfland, Widdu Semme zu heifsen pflegen, das ist, das Mittel-Land, terram seu provin-

*) Buch 1. Cap. 11.

"ciam intermediam; weil aber Semgallen daneben lieget und dasselbe gleichsam beschleufst, oder "sich alda endet, haben sie es geheifsen, Semmes Gals,das ist, das Ende des Landes, auf Teutsch, "Semgalien. — Der andere Theil dieses Landes wird Cuhriand genannt, auf Lateinisch, Cuhr-"iandia, oder wie etliche wollen, Curonia, oder auch wol Curona. Was denselben Nahmen betrifft, "obgleich ebener Mafsen andere derivationes, wo derselbe herkommen, möchten beygebracht "werden, so pflichte ich dennoch denen bey, die es vor ein Lettisches Wort, oder Lettischen "Nahmen halten, und komme her von dem Wort, Cur, das ist, wo, und Semme, das ist, Land, "dafs es heifse, wo ist Land? Denn es haben die alten Einwohner dieses Landes, die Letten. "weil sie Semgalien vor des gantzen Lyflandes Ende gehalten, ihrer Unwissenheit nach, gemeinet, es were aufser dem Land, kein Land mehr vorhanden; dahero sie denn das Cuhrland, "weil es aufser Semgalien liegt, Cur Semme, das ist: wo ist mehr Land? geheifsen; als wolten "sie sagen, hier ist das Ende des Landes, wo solte denn mehr Land seyn?" So weit Einhorn.

Dafs aber hierein ein Mifsverstand sey, ist daraus abzunehmen, dafs der Letten Migration nicht aus Osten, sondern aus Süden, oder Südwest, mufs gewesen seyn: daher sie das Land, so sie nun Widdu Semme nennen, mehr in Betracht der Lyven und Ehsten, als der Letten Sitz genannt haben, zumahlen vor fünf hundert Jahren, die Lyven den gröfsten Theil eingehabt, und das wenige, so die Letten über der Düna vom Polnischen Lyfland nach Kokenhausen und Wenden besessen, haben sie Letto Gals oder Letten Ende genannt, wie man solches weiter aus folgender Historie dritten Buchs wird vernehmen können.

Zu dem ist auch wieder die Vernunfft, dafs sie über die Düna gangen weren, und selbigen Ort des Landes Ende solten genennet haben, da sie wol sehen könten, dafs, wenn man von Lyfland herüber kompt, es mehr das Ansehen eines neuen Landes, als eines Landes Ende gewinne. Und wie hätten die Cuhrländer, so fern sie aus Osten migriret, fragen können, wo numehro Land sey? da ihnen doch die Preussische und Samoitische Länder nicht unsichtbar waren? Wo aber die derivation Cuhriandes aus dieser Frage herrühren solte, so ist es wahrscheinlicher, dafs, da sie aus Süden auskommen und weiter nach Norden nichts, als das Meer vor sich funden, sie dann wol sagen können: wo ist nun mehr Land? dennoch lehren Saxo und Johannes Magnus, dafs der Nahme Cuhrland älter sey, als die Migration der Lettischen Völcker.

Damit ich aber von meinem vorhabenden Zweg nicht abkomme, mufs ich erinnern, dafs diese Letten, von welchen wir jezt handeln, vor Alters mit den Jaczwingen oder Jaczigen, Littauern, Samoiten und alten Einwohnern des Preufsen-Landes ein Volck gewesen, die eine Sprache gehabt, welche auch nicht weiter, als in der Mund-Art, unterschieden, und dafs nur ein jedes dieser Völcker, viele Wörter von ihren nächsten Nachbarn angenommen, dafs einer den andern nicht so rein verstehen kan. Der aber aller dieser Sprachen kündig ist, mufs gestehen, dafs sie in dem Grunde nur eine Sprach seyn. Matthias de Michou *) stimmt hiermit überein, da er schreibet: Lingvagium Lithuanicum est qvadripartitum. Primum lingvagium est Jaczvingorum ut horum, qvi circa castrum Drochin inhabitarunt et pauci supersunt: alterum est

*) De Sarmatia Asiana atque Europea, L. 2. c. 3., in Pistorii Corp. hist. Polonicae, T. 1. p. 146.

Lithuanorum et Samogitarum: tertium Prutenicum: qvartum in Lothua seu Lotihola, id est, (Livonia) circa fluvium Dzuina et Rigam civitatem. Et horum, qvamvis sit eadem lingva, unus tamen non plene alterum intelligit, nisi cursivus et vagatus est, per illas terras. Diesem giebt Alexander Gvagninus Beyfall, nur dafs er die Lyven und Letten unrecht vermischet, und einige Völcker dazu leget, davon man keinen gewissen Grund haben kan. Es lauten aber seine Worte also: *) Hae autem gentes, utpote Pruteni, Polovci, Samogitae, Gepidae, Lithuani, Livones, Curlandi, Jatvingi, sive Jazyges et Jatzvingi, (appellati) ut unum idioma, ita et eosdem mores, consvetudines, legesque et bellorum expeditiones in Christianos concordi Marte semper habebant, nisi singulae singulis Principibus finibusque certis dirimebantur. Jaczvingi autem fuerunt populi crudelissimi, qvi in finibus Lithuaniae juxta Masoviam, ubi hodie Podlassia, colonias suas habebant, nec in bello referebant pedem, qvin vincerent, aut vincerentur: ideo bellis assiduis interierunt, reliqvi eorum in Lithuanos, Russos et Muscovitas ob vicinitatem abierunt. Das ist: Diese Völcker aber, nemlich die Preufsen, Polowsky, Samoiten, Gepiden, Littauer, Lyven, Cuhrländer, Jatwingen, Jazigen oder Jatzwingen, gleichwie sie eine Sprache haben, also sind sie auch in Sitten, Gebräuchen, Gesetzen und Kriegszügen wieder die Christen einig gewesen, ohne das ein jedwedes durch eigene Fürsten und Grentzen sind abgesondert und unterschieden worden. Die Jatzwingen aber waren ein grausames Volck, welche an Mafsovien, alwo nachdem die Podlafsen seyn, ihre Colonien gehabt haben. Wann sie stritten, wichen sie nicht einen Fufs breit zurück, ehe sie entweder siegeten, oder überwunden wurden. Dahero sind sie auch durch stetige Kriege endlich gar aufgerieben. Die von ihnen noch übrig waren, sind wegen der Nachbarschafft in Littauer, Reufsen und Mofscowiter verwandelt worden. Und da er von den Samoiten handelt, setzet er folgende Worte: **) Incolae regionis, omnibus fere cum Lithuanis vestiuntur habitu cinereo, moribus, regione, idiomate paucula differentia interjecta utuntur. Und Cromerus ***) sagt von den Lyven (womit er die Letten verstehet) Littauer, Samoiten und Preufsen: Gentes imperii qvidem et Reipublicae ratione nunc distinctae, sed eadem inter se lingva utentes, Slavica prorsus dissimili, das ist: Sie sind zwar, so weit die Herrschafft und Regirung betrifft, anjetzo unterschieden, allein sie haben insgemein noch einerley Sprache, welche mit der Slavonischen gantz nicht überein kommet.

Wiewol nun ein mercklicher Unterschied dieser Sprache zu vernehmen sey, so ist doch solches nichts neues, wenn man betrachtet die Verenderung der Lateinischen in die Italienische Sprache, welche doch zuvor eine gewesen; imgleichen die ungleiche Mund-Art der Teutschen, also gar, dafs ein Mechlenburger und Pommer, einen Schwaben und Schweitzer schwerlich verstehet, da man doch nicht in Abrede seyn kan, dafs sie beyderseits teutsch reden: defsgleichen findet man auch unter der Sclavischen und mehr Sprachen, derer Exempel man unzehlbar, wenn es nötig were, beybringen könte. Dafs wir also von diesen obgemeldten Völckern, als Jatzygen, alten Preufsen, Littauern, Cuhrländern und Letten nicht zu zweiffeln haben, dafs, wie sie in Sitten und Sprachen, also auch ihrem Ursprung nach, ein Volck gewesen seyn.

*) Sarmatiae Europeae Descriptio, Spirae 1581 fol., pag. 45.

**) l. c. pag. 61.

***) De origine et rebus gestis Polonor. lib. 3.

Dannenhero so man von der Letten Ankunfft oder vorigen Sitten einige Nachricht haben wil, davon man sonst wenig beschrieben findet, mufs man auch zugleich derer andern, ihrer Anverwanten, als nemlich der Littauer, Samoiten, alten Einwohnern Preufsen-Landes und der Jatzygen, Historien aufschlagen. Unter diesen wollen nun die Littauer endlich aus Italien entsprossen seyn, wie man davon in den Fragmentis Michalonis Lituani,*) diese Worte stracks im Anfang findet: Nos Lithuani ex Italico sangvine oriundi sumus: qvod ita esse liquet, ex nostro sermone semilatino, et ex ritibus Romanorum vetustis, qvi non ita pridem apud nos desiere videlicet ex crematis humanis cadaveribus, auguriis, auspiciis, aliisque superstitionibus adhuc in qvibusdam locis durantibus; maxime cultu Æsculapii, qvi sub eadem, qva olim Romam ab Epidauro commigraverat, serpentis specie colitur, et in veneratione habetur. Coluntur et sacri penates, mares, lares, lemures, montes, specus, lacus, luci. Sed nec admodum diu sacer ille perpetuusque, qvi cremandis victimis Romanorum Hebraeorumque more fovebatur, extinctus est per baptismatis undam ugnis id est ignis. Etenim et ignis, et unda, aër, sol, mensis, dies, noctis, ros, aurora, Deus, vir, devir, id est levir, nepotis, neptis, tu, tuus, meus, suus, levis, tenuis, vivus, juvenis, vetustus, senis, oculus, auris, nasus, dentes, gentes, sta, sede, verte, inverte, perverte, aratum, occatum, satum, semen, lens, linum, canapum, avena, avis, pecus, ovis, angvis, ansa, corbis, axis, rota, jugum, pondus, culeus, callis, cur, nunc, tractus, intractus, pertractus, extractus, merctus, immerctus sutus, insutus, versus, inversus, perversus, primus, unus, duo, tres, qvatuor, qvinque, sex, septem et pleraque alia, idem significant Lithuano sermone, qvod et latino. Devenerant vero in haec loca Majores nostri milites et cives Romani, missi in colonias, ad arcendum a finibus suis gentes Scythicas, seu, ut certior fert opinio, sub C. Julio Caesare appulsi, Oceani adversis procellis, nempe, cum is Caesar, ut scribit Luc: Florus, victis germanis et in Gallia caesis, Rhenum proxima parte Germaniae domita superans, ac deinde Oceano in Britanniam disjecta tempestatibus classe, parum prospere navigaret, delatae enim naves Majorum nostrorum ad littus, ubi nunc est arx Samogitiae Plotelli, creduntur egressi in terram. Qvia et nostro tempore pervenerunt naves qvaedam transmarinorum in illud idem littus, ubi nostri progenitores laborum et periculorum maris pertaesi, et captivis tam viris qvam foeminis onusti, coepere in tabernaculis ad focos, more militari, adhuc in Samogitia durante, vitam degere. Unde ulterius progressi, subegerunt vicinos populos, Jaczuingos, deinde Roxolanos, seu Ruthenos. Das ist: Wir Littauer sind aus dem Italiänischen Geblüt entsprossen; dafs dem so sey, erhellet aus unser halb lateinischen Sprache wie auch aus den Römischen Sitten und Gebräuchen, welche nicht lange bey uns aufgehöret haben. Als da sind, das Verbrennen der todten Cörper, das Wahrsagen von dem Vogelgeschrey, Vogelflügen und mehr aberglaubische Dinge, so noch an etlichen Örtern im Schwange gehen, insonderheit dafs man dem Æsculapio verehret, welcher unter solcher (nemblich der Schlangen) Gestalt, wie er aus Epidauro nach Rom gezogen, angebetet wird. Es werden auch die Haus-Götter, Bilder, Polter-Geister, Berge, Höhle, Seen, Wälder heilig gehalten und ist auch unlängst das Verbrennen des Schlacht-Opfers durch die Christliche Religion abkommen, welches bey ihnen Ugnis, das ist, Feuer, oder bey den Römern Ignis genannt ward.

*) In Republica Poloniae etc. Lugd. Bat. 1642 ab Elzeviriis edita, pag. 246.

Denn diese Wörter: Ignis, unda, aër, sol, mensis, dies, noctis, ros, aurora, Deus, vir, devir id est levir, nepotis, neptis, tu, tuus, meus, suus levis, tenuis, vivus, juvenis, vetustus, senis, oculus, auris, nasus, dentes, gentes, sta, sede, verte, inverte, perverte, aratum, occatum, satum, semen, lens, linum, canapum, avena, pecus, ovis, angvis, ansa, corbis, axis, rota, jugum, pondus, culeus, callis, cur, nunc, tractus, intractus, pertractus, extractus, merctus, (immerctus), sutus, insutus, versus, inversus, perversus, primus, unus, duo, tres, qvatuor, qvinque, sex, septem, etc. haben eben in littauischer als lateinischer Sprache eine Bedeutung. Es sind aber unsere Vor-Eltern, Krieges-Leute und Römische Bürger, dergestalt anhero kommen, dafs sie als Colonien ausgesandt worden, diesen Ort zu bewohnen, und von ihren Grentzen die Scythen abzutreiben und abzuhalten; oder wie man gewisser davor hält, unter dem C. Julio Keyser durch ungestümen Wind aus der Nord-See angetrieben, nemlich, da der Keyser, wie Lucius Florus schreibet, als er wieder die Teutschen gesieget und selbige in Franckreich geschlagen, auch den nächsten Theil Teutschlandes bezwungen, und über den Reihn-Strom gegangen, die Armee in der Nord-See an Engeland angeworffen, und also eine unglückliche Seefahrt hatte; so hält man davor, dafs unsere Vor-Eltern an dem Strande, da nun das Schlofs in Samoiten Plotelle lieget, ankommen und sich alda ans Land gesetzet. Denn auch zu unsern Zeiten einige Schiffe von jenseit des Meeres an selbigen Strande angelanget, woselbst unsere Grofs-Eltern des Ungemachs und Meeres Unsicherheit überdrüfsig, auch mit den Gefangenen, sowol von Männern, als auch Weibern, beladen, angefangen haben in Zelten und Hütten nach Krieges Gebrauch bey den Feurstädten (welcher Gebrauch noch in Samoiten verblieben) sich aufzuhalten, von dannen sie weiter fortgegangen, und der benachbarten Völcker als Jaczwingen sich bemechtiget, darnach die Roxolanen und Reufsen.

Diesem geben die Polnischen Historienschreiber Beyfall, und wie wol sie einen Zweg haben, kommen sie doch mit den Umbständen nicht überein: von diesen will ich nur des Gvagnini Worte, *) weil er auch der anderer Meinung einführet, anziehen. Matthias Michoviensis, sagt er, und Dlugossus historiae Polonicae indagatores, et annales Rutenorum testantur, Italos duce Palaemone, vel ob tyrannidem Neronis, vel ob promeritum exilium, aut ab Attila Hunnorum Rege crudelissimas patriae vastationes fugientes, has regiones, longa navigatione superata, ex sinu maris Balthici, qvod Borussiam, Samogitiam, Livoniamque alluit, per Nemnam fluvium Crononem Ptolomaeo dictum, classe ingressos fuisse; qvod et ipsa gens Lithuanica strenue asserit. Qvampiures enim dictiones latinae et italicae idiomati eorum intermixtae habentur. Ajuntque hunc Palaemonem (qvem ipsum nomen latinum italumque esse prodit) cum certa comitiva, (ex nobilibus propinqvitate junctis collecta, qvorum praecipuos Ursinos, Columnas, Julianos, Caesarianos, Gastaldos recensent), Lithuaniae nobilibus familiis et stemmatibus principia dedisse; vulgum vero Lithuanorum, utpote Colonos et agrestes ex Gothis natos asserunt. In hancque Sententiam plurimi Polonicae et Germanicae, ac Russorum historiae scriptores adstipulantur, qvorum judicio et auctoritati, nos qvoque acqviescentes, cum eisdem sentire volumus. Das ist: "Matthias Michoviensis und Dlugossus der Polnischen Geschichten Nachforscher, und

*) Sarmatia Europea, pag. 45.

"der Reufsen Jahr-Bücher bezeugen, dafs die Italiäner so unter einem Obristen, Nahmens Pa-"laemon, entweder wegen des Neronis Tyranney, oder ihrer verschuldeten Elende-Verweisung, "oder auch die grausame, von dem Hunnischen Könige Attila ihrem Vaterlande zugefügte Ver-"wüstung zu entfliehen, entwichen, in diese Landschafften, nach lang ausgestandener Schiffahrt, "aus dem Meer-Busen der Ost-See, so an Preufsen, Samoiten und Lyfland stöfset durch die "Memel, welchen Ptolomaeus Cronum nennet, mit einer Schiffs-armada angelanget, wie dann "solches die Littauer eifrig bejahen, mafsen viele Lateinische und Italiänische Wörter eingemi-"schet sind. Sie sagen auch, dafs von diesem Palaemone, welcher ein Lateiner oder Italiäner "gewesen (wie dann solches der Nahme selbst an den Tag giebt) sampt seiner aufgebrachten "Gesellschafft (so von Adel und ihme verwand waren, unter welchen sie fürnehmlich die Ursinos, "Columnas, Julianos, Caesarianos, Gastaldos erzehlen) die Littauische Adlichen Geschlechter und "Stämme, sollen ihren Anfang genommen haben, und dafs die Bauren von den Gothen entspros-"sen seyn. Und mit dieser Meinung kommen die meisten Polnische, Teutsche und Reufsische "Geschichtschreiber überein, bey derer Urtheil und Ansehen wir es auch beruhen lassen, und "mit ihnen halten wollen."

Johannes Lasicii*) aber, der vielleicht die Migration dieser Völcker etwas genauer betrachtet und dennoch die Samoiten von den Römern gern hätte herführen wollen, hat diese Invention in etwas geendert, seine Worte sind folgende: Tradunt veteres, Majores Samogitarum (Zamogitis enim se ipsi vocant) Italos fuisse. Neronem Imperatorem de bellica expeditione cogitantem, illos qvoque exules Romanos, qvi in Giaros sterili qvadam Insula habitabant, evocare in militiam voluisse. Verum hos, metu crudelitatis imperatoriae, conscensis eorum a qvibus bis terve evocabantur navibus, ipsismet autem caesis, ad Pontum Euxinum appulisse. Dehinc per saltus, ubi olim Romana venatio fuit, qvique hodie magna ex parte excisi, jam Russiae, Podoliae Lithuaniaeque cognomina habent, usqve ad mare Balthicum, qvod Russi, a Varetzgois qvibus dam populis Livonicis, qvibus tum parebant, mare Varetzgoie appellant, penetrasse. Das ist: "Es berichten die Alten, dafs der Samoiten (welche sich selbst Zamagitis nennen) Vor-Eltern, "Italiäner gewesen. Denn da der Keyser Nero mit den Gedanken umbgangen, einen Krieges-Zug "zu thun, habe er auch die, auf einer unfruchtbaren Insul Giaros, wohnende Landes-verwie-"sene Römer, zum Kriege abfordern wollen. Diese aber aus Furcht für des Keysers Tyranney, "sind mit denen, so sie zum andern und dritten mahl abgefordert hatten, zu Schiff gegangen, "und nachdem sie selbige erschlagen, an den Pontum Euxinum angelanget, von dannen aber, "durch die dicke Wälder, da die Römer vor diesem ihre Jägerey gehabt haben, (die numehr "nachdem sie mehrentheils ausgehauen, den Nahmen von dem Reufsland, Podolien und Littauen "überkommen haben) und bis an die Ost-See, welche die Reufsen nach einem Lyfländischen Volcke, "die Varetzgoi genennet, mare Varetzgoie oder die Wartzgoische See gcheifsen, erreichet."

Von den Preufsen aber, ohne was aus Gvagnino bereits angezogen, meldet Matthias Michovius**) dafs ein König in Bithynia gewesen, Namens Prussus, denselben hat Hannibal

*) De Diis Samogitarum — in Republ. Polon. ab Elzeviriis edita pag. 270.

**) Chron. Polon. L. 2., c. 8. in Pistor. Corp. hist. Pol. T. 2., p. 25.

überredet, dafs er einen Krieg wieder die Römer vornehmen solte. Die Römer aber sind diesem Könige zu mächtig gewesen, und haben ihn von Land und Leuten vertrieben; da hat er sein Land verlassen müssen, und sich nach Preufsen, zu selbiger Zeit Ulmirugia genannt, begeben, dahero das Land nach dem Könige, Prussia oder Preufsen geheifsen worden.

Was aber von diesen unschuldigen Griechen, Italiänern und Bithyniern zu halten sey, stelle ich dem vernünfftigen Leser zu betrachten anheim. Zwar es geben des Michalonis angeführte, und dem lateinischen gleichlautende Worte einen Schein, doch keinen völligen Beweis; masen diese Nationen wol so viel Schwed-, Finn- und Schlavonische Wörter in ihrer Sprache haben, dafs man auch mit selbigem Grunde sagen könte, sie weren von den Schweden, Finnen, Reufsen oder Pohlen entsprossen. Damit aber der Leser sehen könne, wie gar vermischt ihre Sprache sey, habe ich beygehende Tabell entwerffen *) und beysetzen wollen, daraus gnugsam erhellet, dafs dieser Beweis von den Lateinischen Wörtern genommen, nichtig sey. Gleiche Bewandnis hat es auch mit den Sitten und Götzendienst dieser Völcker, als Verbrennung der todten Cörper, Zeichen-Deuterey, Heylighaltung der Wälder und Schlangen, welche Dinge, gleichwie bey allen Celten, also auch bey den Schweden und Gothen, in Gebrauch gewesen, von denen man Beweis gnug hat, dafs sie diese Örter offt bezwungen und bewohnet haben. Wo aber des Michalonis Reufsische Scribenten, darauf er sich beruffet, stecken mögen, mag er, oder der ihn verantworten wil, davor sorgen. Die aber in Reufsland bekandt seyn, wissen, dafs ihre Historien von dergleichen keines mit einem Tittel gedencken. Und wer siehet nicht aus den vielen Contradictionen, mit was Warheit sie umbgehen? sind doch, wie schon vor erwiesen, die Preussen und Letten ein Volck gewesen; wie solten denn jene mehr von den Bithyniern, als diese entsprossen seyn? Die Römer, welche alles, was zu ihrem Ruhm gereichet, aufzuzeichnen nicht vergessen, würden nicht verschwiegen haben, dafs sie diese Länder eingehabt. Aber, was sol ich von des Gvagnini unverschemtes Vorgeben sagen, der sich nicht entferbet zu melden, die Bauren offt gedachten Ortes, hätten von den Gothen, die Adlichen von den Römern ihren Ursprung. Wer weifs nicht, dafs der Adel fast in gantz Europa der Gothen Herkunfft sich rühme, gestaltsam auch der Keyser Carolus Quintus hiedurch seine adeliche Herkunfft zu erheben pfleget, dafs er von den Gothen herstamme. Allein es ist dem guten Gvagnino daran gelegen, wie er der Gothen Regiment solcher Orten verhehlen möge, und weil es alzu offenbar ist, weifs er dieser Sachen keine andere Farbe anzustreichen, als, dafs er bekenne, dafs die Gothen das Land zuvor bewohnet haben, darnach aber von den Italiänern (si diis placet) sind bezwungen und regiret worden: als wenn die tapfere Gothen, so nicht allein die Römer selbsten, sondern auch unzehlige Völcker mehr bezwungen, etlichen flüchtigen Römern alsobald solten zu Fus gefallen seyn, und sie angebetet haben.

Lafst uns aber weiter nachforschen und des Erasmi Stellae Meinung von den Preufsen vernehmen, der hievon folgendes aufgezeichnet. **) Ultimo autem regionem Borussii intrave-

*) Die hier erwähnte Tabelle fehlt in der Handschrift.

**) De Antiquitatibus Borussiae L. I. in Pistorii Corp. hist.Pol. T. I., p. 9.

runt, populi, qvi Ptolomaeo teste, ad Riphaeos montes, ubi in Septentrionem fusius excurrunt, nec longe, qva Tanais ex eis erumpit, sedes habuere, qvi infelicitate sua conciti (perpetuis namque nivibus et algoribus riget illic terra, ad omneque naturae ministerium damnata est) ad novas sedes capescendas patriam egressi, in haec loca dilapsi sunt, qvae tum soli fertilitate, tum pascuorum lacuumque amoenitate, ipsis qvam primum placuere, nec non ultra progressi sunt, hic sedes unanimi consensu sibi desumentes, utque sibi a posteris perpetuo essent duraturae, terram vocabulo gentilitio, Borussiam appellavere, qvae usque hodie unius literae suppressione, Brussia vocatur. Haec est vera gentis hujus origo. Et caeterum qvicqvid dicitur, perinde ac anilem fabulam habendam esse censeo. Facit istius rei fidem permaximam, qvod usque hodie populi ad Riphaeos habitantes eodem parique, qvo hi, sermone utantur, das ist: "Letzlich sind "diese Völcker in die Landschafft der Preufsen kommen, welche, wie **Ptolomaeus** vorgiebt, "bey den Riphäischen Gebürgen, da sie sich nach Norden überhäuffiger vermehren und nicht "weit von da, wo die Don entspringet, ihren Sitz gehabt, und durch ihren wiederwertigen Zu-"stand verursachet worden (angesehen dieses Land dem immerwehrenden Schnee und Kälte un-"terworffen, und gleichsam scheinet, als were es von Natur zu allerhand Plagen verdammet) aus "ihrem Vaterlande zu ziehen, neue Länder zu bekriegen, und einzunehmen; da sie dann an die-"sen Ort angelanget, welcher ihnen wegen der Fruchtbarkeit, anmuthigen Wäldern und Gewässern "wol gefallen, dafs sie also nicht weiter fortgezogen, sondern mit einhelliger Bewilligung ihren "Sitz daselbst genommen. Damit ihnen aber der Ort stets bleiben möge, haben sie es nach "ihrem Nahmen Borussiam genennet, wie auch noch heutiges Tages, nur mit Auslassung eines "Buchstabens, Brussia benahmet wird. Dieses ist der rechte Ursprung dieses Volckes, und was "man sonsten davon redet, halte ich vor ein Weiber-Mährlein. Es ist ein grofser Beweis dieser "Sachen, dafs noch heutiges Tages die Leute, so an den Riphäischen Gebürgen wohnen, fast "einerley Sprache mit diesen haben."

Es scheinet, dafs **Erasmus Stella**, durch der andern Meinung, so er den Weiber-Mährlein gleichschätzet, verstehe die obgedachte von den Bithyniern oder Römern nicht anders, als belachenswerthe Fabeln: hierin halte ich ihn sicher gnug. Wie er aber beweisen wolle, dafs die vorige Einwohner des alten Preufsen Landes, von den Riphäischen Gebürgen hergekommen; kan ich nicht absehen. Denn es ist erstlich die Frage, ob die Riphäische Gebürge in rerum natura seyn? **Matthias de Michou** beziehet sich auf die Erfahrenheit, indem er derer Meinung, so diese Gebürge zu seyn, vorgeben, folgendermafsen verwirfft:*) Montes Hyperborei et Riphaei non sunt in rerum natura, non in Scythia, non in Muscovia, nec usqvam locorum: et cum fere omnes Cosmographi asserant, Tanain, Edel seu Volham, Dzuinam et magnos fluvios ex praedictis montibus effluere, conficta confiicti, et potius fabulosa inexperti scripsere. Fluit Tanais et Volha, et maxima flumina ex Muscovia, de terra plane coenosa, et nemorosa, nullis montibus obsita, prout de Muscovia, qvum perventum fuerit, dicam, si Deus annuerit. Bone lector hic erat barathrum profundissimum propter clarissimos Scriptores, montes Riphaeos et

*) De Sarmatia Asiana atque Europ. L. I., c. 14. apud Pistorium l. c. Tom. I., p. 137.

Hyperboreos ponentes, a qvorum contradictione veritas ipsa me tueatur, et defendat pro omnibus argutis rationibus, experientiam rerum opponendo, ut qvi non credit, videat et experiatur, qvod ita est, qvemadmodum dixi. Was desfals des Hrn. Verelii Meinung sey, kan der Leser in seinen notis ad Hervara Saga, *) und weiter nachschlagen. Cluverius hält die Riphäer vor die Reussen. Wiewol die Don aus keinen Gebürgen herausfleufst, so hat sie doch den Ursprung in Reufsland. Nu ist es offenbar gnug, dafs der alten Preufsen Sprache gar eine andere, als die Reufsische sey, und mit derselben keine gröfsere Verwandnis, als mit andern Europäischen Sprachen habe. Zu dem haben sie sich selbst nicht, wie Erasmus Stella vermeinet, Borussos, sondern Prussen genennet, und wird in derselben Sprache das Land, Prufsi Semen geheissen; dafs also diese Meinung eben so wenig, als die vorgedachten des von Michou und Gvagnini können angenommen und geglaubet werden.

Wir wollen derowegen nach den Jazygen suchen. Bey Strabone haben wir deutliche Nachricht, wo sie zur Zeit des Keysers Augusti, da er gelebet und geschrieben, gesessen haben; seine Worte lauten also: **) Supra jacens regio universa inter Borysthenem et Istrum, prima est Getarum solitudo, postea Tyrhegetae: post qvos Sarmatae cognomento Jazyges et qvi Basilei dicuntur et Urgi, e qvibus pars maxima Nomadibus, id est, Pastoribus constat, pauci agrorum colendorum studio tenentur. Hos utramque Istri ripam incolere saepe traditur. Intra terram sunt Bastarnae Tyrhegetis vicini et Germanis, et ipsi fere ex Germanis originem ducentes, et ipsi in plures vicos nationesque divisi, das ist: "Weiter hinauf lieget das gantze Land zwischen "die Nieper und Donau. Vorerst ist der Gothen Einöde, darnach der Tyrregethen, hinter wel- "chen die Sarmaten mit Nahmen Jazyges und die man Basileos nennet, auch die Urgi wohnen. "Diese sind mehrentheils Hirten und wenige, die das Feld bauen. Es wird offt berichtet, dafs "diese die beyden Ufer des Flusses Donau bewohnen. Im Lande hinein sind die Bastarne, so der "Tyrregethen Nachbarn, imgleichen auch der Teutschen, und diese haben fast ihren Ursprung von "den Teutschen."

Hieraus ist abzunehmen, dafs sie alte Einwohner Daciae gewesen, welche nachgehendes entweder von den Gothen vertrieben, oder hinausgebracht worden, und beglaubiget solches die Vermischung der Sprachen. Denn die griechischen Wörter haben sie ohne Zweiffel von den griechischen Colonien behalten. Dafs sie alda gewohnet giebt Ovidius, der sich in wehrendem seinem exilio, derer Örter, unter andern nemblich bey der Dniper und den Gethen aufgehalten, in seinen libris tristium hin und wieder gnugsam zu erkennen; da er sagt:

Hic qvoque sunt urbes Grajae, qvis credere posset?
Inter inhumanae nomina barbariae.
Hac qvoque Mileto missi venere coloni,
Inque Getas, Grajas, constituere domos. ***)

*) Pag. 22.
**) Geograph. Lib. 7.
***) Trist. Lib. 3., Eleg. 9., v. 1.

und ferner:

Graecaque cum Getico mista loqvela sono est. *)
In paucis exstant Gracae vestigia lingvae,
Haec qvoque jam Getico barbara facta sono est. **)

Also können sie von den Gothen, so diese Örter lange bewohnet haben, die Gothische, ja auch wol Finnische Worte überkommen haben. Denn es ist nicht glaublich, da alle Scandinavische Völcker sich aufmachten, und diese Örter überschwemmeten, daſs die Finnen, ein so groſs und mächtiges Volck, solle still gesessen haben; ja man findet noch bey den Praecoponensischen Tartarn und in Taurica Chersoneso, ohne der teutschen und schwedischen, reine finnische und lettische Worte. Unter den wenigen, so Busbeqvius in seinen Epistolis einführet, finde ich auch, Myka, ein Degen, Sada hundert, Ana eine Henne, welche die Finnen Mecka, Möhcka, Sada, Kana aussprechen. Die Schlavonische Wörter haben sie vielleicht von den angrentzenden Pohlen und Reuſsen. Ob aber die lateinischen Wörter ihnen durch die römische Colonien gebracht, oder ob sie solche aus Italien selbsten gehohlet, kan ich nicht wissen: glaublich ists, daſs sie wol biſsweilen den Gothen und Herulen müssen gefolget haben. Ja, wenn man dem Latio trauen solte, so muſsten sie mit den Herulen ein Volck gewesen seyn. Denn da er der Herulen gedencket und davor hält, daſs die Werlen in Mechlenburg von ihrem Nachlas seyn müsten, führet er ihr Vater Unser in Werlischer Sprache folgendes Lauts an: ***)

Tebes mus, kas tu es eksan Debbessis, swetitz tows Wartz, enak mums tows Walstibe tows Praats busca ekschan Debbes ta wursam Summes, musu deniska Maise duthi mums scho dien, pammette mums musu Gräku, ka mes pammat musse Paraduken; ne wedde mums laune Badekle, bet paſsarga mums nu wuſsu Loune, Amen.

Es sind nur etliche Buchstaben verendert, welche leichtlich können verschrieben seyn, sonst ist es rein lettisch. Ob aber die Werlen und Letten von den Herulen seyn, laſs ich dieses mahl unberühret.

Weil aber die Letten mit den Jazygern ein Volck gewesen, und Strabo diese unter die Sarmaten zehlet, könten die Heruli keine Gothen oder Teutsche gewesen seyn, wie etliche wollen, im Fall diese Sprache, die ihrige gewesen. Unterdessen, weil noch zu Lazii Zeiten, diese Sprache in Mechlenburg unter den Werlen gewesen, kan man erachten, daſs die Lutici, Weletabi, Redarii und Cicini, so man insgemein Wiltzen genannt, ein Volck mit den Letten gewesen seyn. Denn Eginhardus, des Caroli Magni Schwieger-Sohn und Cantzler, schreibet von den Weletaben folgendes: †) Ad littus australe Sclavi et Aisti et aliae diversae incolunt nationes, inter qvos vel praecipui sunt, qvibus tunc a Rege bellum inferebatur Weletabi, qvos ille una tantum et qvam per se gesserat expeditione, ita contudit et domuit: ut ulterius imperata facere minime

*) Ibid. Lib. 5., Eleg. 2., v. 68.
**) Ibid. Lib. 5., Eleg. 7., v. 51.
***) De Migrationibus gentium Lib. 12., num 3., p. 787.
†) In vita Caroli Magni.

renuendum judicarent. **Adamus Bremensis**,*) nachdem er des **Eginhardi** Worten gefolget, erkläret er ihn etlicher maſsen. Ad littus australe Sclavi, Aisti aliaeque diversae incolunt nationes inter qvos praecipui sunt Weletabi, qvi et Wiltzi dicuntur; und stracks darauf: Itaque primi ad ostium praedicti sinus in australi ripa versus nos Dani, qvos Juthas appellant, usque ad Sliam lacum habitant. Unde incipiunt fines Hamburgensis parochiae, qvi per maritimos Sclavorum populos longo tractu porriguntur usque ad Panim fluvium; ibi est limes nostrae dioecesis. Inde Wiltzi et Leuticii sedes habent usqve ad Oderam fluvium; und **Helmoldus** stimmet hiemit überein, da er saget:**) Cicini et Circipani, cis Panim, Thelenzi et Rhedari trans Panim habitant. Hi qvatuor populi a fortitudine Wiltzi sive Lutici vocantur. Durch Panim verstehen sie den Flus Peene; die Nahmen Weletabi und Lutici kommen gäntzlich mit den Latwis, Lotabis oder Lotavis überein. Wiltzi ist nur ein zusammen gezogenes Wort, von Wi-Lutici; denn wenn man Achtung drauf giebt, so hat man des Ortes zu der Zeit derselben Völcker Nahmen, die Sylbe, We oder Wi, welches vielleicht so viel, als das Wort, Die, bedeutet, (denn bey den Letten hat das Wort, Wing, noch selbige Bedeutung) vorgesetzt, daſs sie anstat der Letaben, die Luticien, Weletaben, Wilutitien, oder kürtzer, Wiltzen ausgesprochen haben. Dahero wolte ich auch fast die Wiridarien vor die Rhedarien halten, so auch unter den Wiltzen sind gezehlet worden, und stercket dieses meine Meinung noch mehr, daſs man annoch unter den Letten die Rädingen oder Räden findet, nemlich die Dün- und Selburgische, von welchen **Einhorn*****) diesen Bericht giebet: "Sie nennen sich selbst, und werden auch von andern die Rädingen oder "Räden geheissen, und erstrecken sich von der Reuſsischen Grentze bis an Wallhoff, sind auch "jenseit der Düna in den Gebietern Rositten, Ludsen und Marienhausen."

Jornandes nennet sie Vidioarios, und anderweit Viridarios, und meldet, daſs sie schon zu seiner Zeit an der Weixel gesessen:†) Ad littus enim Oceani, sagt er, ubi tribus faucibus fluenta Vistulae fluminis ebibuntur. Vidioarii resident ex diversis nationibus aggregati. Daſs diese Vidioarii keine andern, als die alten Einwohner Preuſsen-Landes sind, so nach der Ehsten Abzuge sich alda niedergelassen, und mit den Letten eine Sprache gehabt, ist auſser allem Zweiffel, weil die von vielen andern vermischte Sprache den **Jornandem** zu glauben bewogen, daſs auch das Volck von vielen Nationen gesammlet sey.

Zu welcher Zeit aber ihre emigration aus Dacien, (ihr alter Sitz) gewesen, davon hat man, meines Wissens, keine gewisse Nachricht mehr, als was **Philippus Melanchton**††) da er der Wallachen gedencket, davon muthmaſset. Seine Worte verteutschet, sind folgende: "Die "Wallachen, welche die griechische Scribenten auch Blachos nennen, darumb, daſs sie von ihm "(Isaaco Angelo) abfielen, und ihn nicht mehr vor ihren Keyser erkennen wolten, hat er etliche "mahl überzogen, aber wenig Glücks wieder sie gehabt, denn er mit groſsen Schaden und Ver-

---

*) De situ Daniae.

**) Chron. Slavorum Lib. 1., cap. 2.

***) Historia Lettica pag. 2.

†) De Reb. Get. c. 5.

††) Chron. Lib. 4. in vita Isaaci Angeli.

"lust von ihnen zurückgeschlagen worden. Es wird aber der Wallachen in dieser Historie, so "viel mir bewust, zum ersten gedacht, welcher Nahme, zu welcher Zeit, auch durch was Ge- "legenheit zum ersten bekannt worden, oder aber wenn dieses Volck sich in diesem Lande zwi- "schen den beyden Strömen Tyra und Donau gesetzet und niedergelassen haben, kan ich eigent- "lich nicht wissen, denn es wohnet in dem Lande, welches vor Alters Dacia genennet, nachmals "aber die Gothen inne gehabt haben. Dacia aber ist vor Alters von dem Theil Sarmatien, da "heutiges Tages Reufsen und Podollien liegen, abgesondert worden durch das Wasser Tyra, wel- "ches die Einwohner Nester nennen. Von Westen stiefs es an die Jazyges Metanastes, welches "Land heutiges Tages die Siebenbürger besitzen. Ostwerts ward es von Unter Mäsia, so heuti- "ges Tages die Bulgarey genannt wird, unterschieden, durch die Wässer Hierassus, welches sie "jetzt Prutum nennen, und die Donau. Südwärts wurd es von Ober Maesia, die jetzt Bosnia "und in Servia ist, auch abgesondert durch die Donau. Ist also derer Meinung von Ankunfft "dieses Volckes nicht unglaublich, welche sagen, dafs die Orientalischen Keyser, nachdem sie die "Gothen, des Orts zum Theil vertrieben, zum Theil ausgerottet, ihren alten wolverdienten "Kriegs Knechten, nach altem Gebrauch dieses Land eingegeben und ausgetheilet haben; theils "anstat ihrer wolverdienten Besoldung, theils auch, dafs sie durch sie, die unruhigen Sarmaten "an dem Orte, von des Orientalischen Keyserthumbs Grentze stets abhalten und abtreiben kön- "ten. Dafs aber unter diesem Kriegs-Volck viel Römer gewesen seyn, weiset die Sprache aus, "welche aus der Lateinischen verfälschet und verdorben ist. Und ist vermuthlich, dafs eben von "den Römischen Kriegern, die Walachen diesen Nahmen bekommen haben, welcher ihnen von "den benachbarten Gothen in Siebenbürgen, so nach Teutscher Art die Italiäner, Wallen oder "Welschen genennet, gegeben worden ist. Denn dafs etliche dichten, der Nahme sey von Flacco, "einem ihrer Hauptleute, genommen, ist ein lauterer Tand und Mährlein. Die Walachen aber, "so lange sie den Constantinopolitanischen Keysern unterthänig und gehorsam gewesen sind, hat "man von ihnen nichts sonderliches zu sagen gewust: Alsbald sie aber durch Vermischung der "Sarmaten zugenommen, sich gemehret, verstärcket und durch dieselbe verhetzet und angehalten "worden, den Constantinopolitanischen Keysern schuldigen Gehorsam zu entziehen, sind sie in "Beruff gekommen. Dafs auch dieselbe Walachen, von den Sarmaten ausgeführet, zugleich mit "ihnen Litthauen, Lyfland und Preufsen mit neuen Colonien besetzet, solches zeugen noch heu- "tiges Tages die Fufstapffen ihrer alten Sprache, welche viel lateinische Wörter haben." So weit Melanchton.

Weil aber aus obangezogenen Jornandis Worten erhellet dafs sie schon lange und zwar bey Sechs hundert viertzig Jahren vor der Zeit, da sich die Walachen zu rühren anfingen, in Preufsen gewohnet haben, so lasse ichs als eine Muthmafsung, aber keine Gewifsheit passiren, und bespare meine Meinung bis zu der Historie.

Gleich wie man nu aus den alten Scribenten gnugsam erwiesen, dafs dieser Lande Einwohner Sarmatische Völcker seyn, so erhellet solches auch aus ihrer Religion. Und ob zwar Tacitus*) von der alten Preufsischen Ehsten Gottesdienst meldet, dafs sie der Götter Mutter

*) De morib. Germ. c. 45.

angebetet, und zum Zeichen ihrer Religion, eines wilden Schweins Bild getragen, welches ihnen zu Waffen und Vertheidigung gedienet, sich dadurch dieser Göttin Hülffe auch unter den Feinden versicherend, so haben sie solches ohn Zweiffel von ihren Nachbarn den Guthonen, und Schweren (obs Schweden oder Schwaben waren, lasse ich ungesagt) gelernet. Es ist aber aus den alten Schwedischen und Gothischen Historien bekant, dafs sie der Sonnen, imgleichen der Göttin Frigga ein wildes Schwein jährlich geopfert. Die Ursache giebt Herr Verelius*) aus der Edda zu erkennen mit folgenden Worten: Qvare autem solis sacrificio eligendus esset verres, ex Edda cognosci poterit. Nempe, ut solis currum eqvis trahi aliis gentibus creditum; ita Septentrionales verrem currui ejus junxisse, nomine Gullinbuste, hoc est, setarum aurearum, qvi ex pelle suilla in fornace per pigmeum esset fabrefactus. En Frey gaf han Gaultin oc sagdi, at han mundi renna nott oc dag meira enn eirn Hestur lopt oc laug, oc aldrei verdr sva myrkt af nott ad ecki se ärit liöst, thar sem han er, sva lyste af bustini, h. e. Freyo verrem donavit per äera et aqvam nocteque dieque velocius longiusque eqvo cursuum, nec tantas unqvam noctis tenebras, ut eo praesente non collustrentur circumjecta: tantus Setarum fulgor erat. Friggae, itidem qvae et Venus et Magna Mater sive terra, ut supra ex Edda ostendimus, verrem eam ob causam immolatum fuisse, verisimile est, qvod rostro suo arationem mortalibus monstraverit. Frigga porro desiderabile mortalibus numen dicta est a Frigan, h. e. amare, diligere, verbo apud Ulphilam usitatissimo, cujus contrarium apud eundem Scriptorem est figan, odisse. Unde Figande, hostis. Dicta est Freja sive Fröja, a Frö, h. e. semen sive virtus seminalis et prolifica; rerum qvippe viventium haec alma parens, eademque nutrix, ut propterea Odini sive solis conjux merito credita sit, etc.

Dafs aber diese Frigga, eben die Herta oder Götter Mutter gewesen sey, zeuget der Herr Schefferus in seiner Upsalia antiqua:**) Coeterum, sagt er, orbis terrarum, vel qvod idem terrae universae dea non est alia, qvam qvae Latinis Terra mater, Germanis Herta.

Ich wil aber wegen geliebeter Kürtze dieses vorbey gehen, und den, so hiervon weiter Nachricht zu haben verlanget, an obgedachte Authoren, welche hievon ausführlich handeln, verwiesen haben.

Von der hiesigen Ehsten alten Religion aber findet man weiter nichts beschrieben, als, dafs sie mancherley abscheuliche Abgötterey geübet und getrieben haben, die Sonne, den Mond, Drachen, Schlangen und andere unreine Thiere, imgleichen Bäume und Hainen angebetet und heylig gehalten haben, denen sie, wie Adamus Bremensis berichtet, Menschen geopfert, welche sie von den Kaufleuten (oder vielmehr See-Räubern) dazu gekaufft. Solche Menschen haben kein Mangel oder Gebrechen an dem gantzen Leibe haben müssen. Der Zauberey und den Wahrsagungen sind sie sehr zugethan gewesen. Sonsten, weil sie ein Volck mit den Finnen gewesen, eine Sprache und gleiche Sitten mit ihnen gehabt, halte ich davor, sie müssen auch einerley Gottesdienst gehabt haben, wie man aus vielen, so noch von dem Heydenthum bey ihnen im Gebrauch geblieben, beweisen kan.

*) In notis ad Göttricks et Rolfs Saga. fol. 51 et 52.

**) Cap. 8., fol. 37

Und wiewol die Finnen unter sich nicht alle einerley Gottesdienst gehabt, so sind sie doch mit den andern Sarmaten darinnen übereinkommen, dafs sie fast einem jeglichen Dinge absonderliche Götter zugeeignet haben, wie man solches aus nachfolgenden des Sigfridi Aronis alten Finnischen Reimen, so er den ersten in dieser Sprache ausgegangenen Psalmen Davids vorgesetzt, bemerken kan.

Epejumalat menet tesse
muinen palwetin caucan ja lesse
Neite cumarsit Henne laiset
seke Michet ette Naiset
Tapio Metzest Pydhyxit soi
ja Achti wedhest Calvia toj
Ainemoinen wirdet ta coj
Rachkoj Cuun mustaxi jacoj
Lieckio Rohet, Jured ja Pund
Hallitzi ja sen Kalteiset muud
Ilmarinen Rauhan ja Ilman tej
ja Mat ca miehet edes wej
Turisas annoj woiton Sodast
Cratti murhen piti Tawarost
Tontu Honen menen Hallitzi
quin Piru monda willitzi
Capeet mös heilde Cuun söit
Caiewan pojat Nytut ja muut löit
Wan Carjalaisten nämat olit
Epajumalat quin he rucolit
Rongoteus Ruist annoj
Pellopecko Ohran cafwon soj
Wirancannos Cauran caitzi
mutoin oltin Caurast paitzj
Egres, Hernet, Pawud Naurit loj
Calit Linnat ja Hamput edes toj
Köndös huchtat ja Pellot tekj
Quin heiden Epe uskans näkj
Ja quin Kelwe Kylwo Kylwätin
silloin Uckon Mallia jotin
Siehen hantin Uckon wacka
niin jopuj Pica ette acka
Syte palio Häpie siele techtin
quin seke caultin ette nechtin
quin Raunj Uckon Naini härsky

jalosti Ukoj pohlasti pärsky
Se sis annoj Ilman ja udhen Tuulen
Käkrj se liseis Carian cafswon
Hysi Metzeleist soi woiton
Weden Ema wei Calat Wercon
Nyrckeo Orowat annoj Metzast
Hittawania toi Jenexet persast
Eikö se kan sa wimatu ole
joca neite usko ja rucole
Sihen Piru ja Syndi weti heita
Etta he cumarsit ja uskoit neita
Cooluden Hautyn Rooka wietin
joissa walitin, parghutin ja idketin
Mennigejset mös heiden ufrins sait
Coscka Leseckit hoolit ja nait
Palweltin mös palio muta
Kiwet Kannot, Tädhet ja Cuta, etc.

Der Einhalt dieser Reime ist kürzlich folgender:

Der Tawasten Götter, die sie angebetet haben, waren:
Tapio, ein Gott der Jagt,
Achti, der Fischerey,
Ainemoinen, der Lieder und Poesi,
Rachkoi, vertheilte des Mondes Licht in alt und neu,
Licki, hätte zu gebieten über das Gras und die Bäume.
Ilmarinen, war ein Gott des Friedens, gab gut Wetter und begleitete die reisende Leute.
Turisas, ein Gott des Krieges, und
Cratte, der Gütter und Reichthum,
Tontu, der Haushaltung,
Die Capeen, frafsen ihnen den Mond, da eine Finsternis verhanden war.
Des Cavela Söhne, haben ihnen geholffen die Wiesen zu mehen.

Der Carelen Götter aber waren diese:

Rongotheus, bescherete ihnen Roggen,
Pellenpecko, Gersten,
Wierankannos, Haber,
Egres, Erbsen, Bohnen, Rüben, Kohl und Hanff.
Köndus, gab Glück zu den Rödungen.*)

*) Rödung oder Rhödung nennt man in Ehst-, Liv- und Kurland eine Art Fruchtbarmachung mit Strauch und Wald bewachsener Gegenden. Man hauet nemlich den Strauch oder Wald ab, läfst ihn liegen

Ucko und sein Weib Rauni hatten über das Wetter zu gebieten, und als die Frühlings-Saat solte geseet werden, haben sie ihm zu Ehren getruncken, da sich dann Weiber und Mägde mit voll gesoffen und unterdessen viel schändliche Dinge verübet.

Käkri, mehrete den Zuwachs des Viehes.

Hysi, gab Gedeyen die wilden Thiere zu fangen.

Weden Ema, (das ist die Mutter des Wassers) bescherete ihnen Fische,

Nyrko, Eichhörner und

Hittawanen, Hasen.

Zu der Todten Gräbern haben sie Speise gebracht, und daselbst geweinet und geschrien. Was sie alda opfferten das genossen die Männingen.

Im übrigen haben sie auch Steine, Bäume, den Mond und die Sterne etc. angebetet.

Solcher Gestalt findet man annoch so wol bey den Ehsten als Letten einige Zeichen, dessen, dafs sie vielerlei und zwar für jedwedes Ding absonderliche Götter gehabt, und haben auch die Ehsten noch viele der alten aberglaubischen Dinge behalten; denn, wenn eine Mondfinsternifs vorhanden, glauben derer etliche, oder zum wenigsten hat ihre Sprach diese Redens-Art behalten, dafs sie sagen: die Sonne oder der Mond werde gefressen, welches sie vor Zeiten, mit gewissen Worten und Beschwerungen zu hindern und zu verbieten sich unterstanden haben.

Sie haben in Ehstland noch diesen aberglaubischen Gebrauch, dafs sie alle neue Jahr einen Götzen von Stroh in Gestalt eines Mannes machen, den sie Metziko nennen, und eignen ihm zu die Krafft, dafs er ihr Viehe vor den wilden Thieren bewahren und ihre Grentze hütten solle. Diesen begleiten sie alle aus dem Dorff, und setzen ihn an dero Grentzen auf den nechsten Baum. Ohn Zweiffel wird dieser der Finnen Käkre seyn, von welchem der Herr Güldenstolp meldet, dafs er noch in Finnland von vielen angeruffen werde. Gleichergestalt ist der Finnen Tontus nichts anders, als der Ehsten Pertmes oder Kouken, dem etliche noch dienen, vermeinende, er werde durch fleifsiges Zutragen von frembden Getreyde ihre Kasten füllen.

Den neuen Mond grüfsen noch die Ehsten mit folgenden Worten:

Terre Terre Kuu sina wanax mina norex
Kuu Kulda pelgex Rauta Rohwat terwex pidagex.

Den eigentlichen Verstand dieser Wörter können sie selbst nicht wissen, sondern sagen, sie habens von ihren Vor-Eltern also gehöret und gelernet. Meiner Meinung nach könte mans also verteutschen:

Sey gegrüfset Mond, dafs du alt werdest, und ich jung bleibe. Dem Monde gedeye das Gold zu seiner Schönheit, die Menschen aber mögen so gesund bleiben, wie das Eisen fest und starck ist.

Es haben die Ehsten eben wie die Finnen gewisse Wälder und Hainen, auch absonderlich Bäume heilig gehalten, also, dafs auch keiner ein Blat davon nehmen dürffen.

---

und trocknen und zündet ihn hierauf an, um durch die Asche das Land zu düngen und es besäen zu können. S. Hupel's Nord. Miscellaneen, St. 13. u. 14., S. 356. und desselben Topograph. Nachrichten von Lief- und Ehstland. Th. 2., S. 283.

Solche Hainen nennen die Ehsten Hio, und dahero hat die Insul Dagdön noch den Nahmen auf Ehstnisch, Hiomah, von einem solchen geweiheten Walde nahe bey dem Hoffe Hiohoff.

Der Carelen Ucko, (das ist Alt Vater) ist eben der Tawasten Turisas, welcher von den alten Schweden, Auku Thor ist genannt worden; denselben haben auch die Lappen angebetet, wie davon Herr Schefferus in seiner Lapponia*) Meldung thut. Diesen Ucko heissen die Ehsten, mit Ausschliefsung des ersten Buchstabens, Kou. Denn, wenn die Finnen sagen, Ucko jürisep, sprechen diese, Kou mürisep, das ist: der Alt Vater donnert. In alten Lyfländischen Jahr-Büchern**) liest man von den Öselern, dafs, da diese mit den Christen stritten, sie zu ihren Götzen geschrien haben: Thoraphita.***) Ich halte davor, sie werden den Abgott Thor angeruffen und gesagt haben: Thor awita oder auta, welches auf Finnisch und Ehstnisch bedeutet, Thor hilff, denn es ist zu mercken, dafs die Ehsten in ihrer Sprache kein Φ oder F haben, sondern sprechen das F aus wie ein W, müssen also gesprochen haben awita und nicht aphita. Dergestalt haben auch die Finnen mit den Ehsten dieses gemein, dafs sie die Haus-Schlangen speisen und sich einbilden, dafs sie ihnen gut Glück mit dem Viehe und viel Milch zubringen.

Man wird keinen grofsen Unterschied unter der Letten, Cuhren, Samoiten und alten Preussen Götzen-Dienst finden. Denn ich gehe dieses mahl vorbey, was Matthias Weissel†) von der Preufsen Tempel, so der Scandianer Fürst Bruteno, welcher sich mit seinem Volck alda niedergelassen, erbauet, aus alten preufsischen Cronicken meldet, weil solches nicht zu meinem Zweg gereichet, sondern wil nur insgemein gedencken, was ich aus unterschiedlichen glaubwürdigen Historien-Schreibern wegen ihrer Abgötterey beobachtet, nemblich, dafs sie vielerlei Götzen gehabt, und zwar, wie Lasicius meldet, Deorum tantus est pene numerus, qvantus aliorum apud Hesiodum.

Ob aber die obgedachten Völcker alle diese Götzen angebetet, kan ich vor gewis nicht sagen: Weil aber die Historici erwehnen, dafs solches die alten Preufsen, Littauer, Samoiten, Reufsen und andere Sarmatische Völcker gethan, und man dergleichen auch bey den Finnen verspüret, kan ich die Letten nicht ausschliefsen, und so viel weniger, weil die Bedeutung der Nahmen, in der Littauischen und Lettischen Sprache gefunden werden, nach gestalt ihrer ihnen zugeeigneten Ämptern und Wirkungen.

Diese vermeinte ohnmächtige Götter sind folgende:

Ockopirnus, der Gott des Himmels und der Erden.

Swaystyx, der Gott des Lichts.

Aufsweytus, der Gott der Gebrechlichen, Krancken und Gesunden.

Antrympus, der Gott des Meers.

---

*) C. 7., fol. 57. und 58.

**) Hiärn versteht hier, so wie in der Folge, unter dem Titel: alte livländische Jahrbücher, die von Gruber zuerst edirte, und von Arndt übersetzte Chronik Heinrich des Letten.

***) S. Arndt's Livländische Chronik Th. I., S. 165. f. und 212.

†) In der Chronica alter Preufsischer, Liffländischer, vnd Curländischer Historien. Königsberg 1599. 4. Seite 17. — Aus eben dieser Chronik S. 19. f. hat auch der Verfasser, die bald folgende Beschreibung eines Theils des Alt-Preufsischen Gottesdienstes, fast wörtlich genommen.

Postrympus, der Gott der fliefsenden Wässer.

Pergubrius, der lässet Laub und Gras wachsen; dieser ist bey den Littauern **Semnick**, und bey den Reufsen **Zazing** genannt.

Pelwitus, der machet reich, und füllet die Scheuren.

Perkunus, der Gott des Donners, Blitz und Regens.

Pockuius, der Gott der Hellen und Finsternis.

Puschkaytus, der Gott der Erden, welchen sie unter den Hollunder zu wohnen glaubeten.

Berstücke, die kleinen Erd-Leutlein, der Götter Diener.

Mercopete, der Gott der Regenten.

Diese sind die namhafftesten Götzen, die sie bey ihren Festen und Opferungen angeruffen haben.

Ihr erstes Fest haben sie **Pergubri** genannt, da sind sie in allen Dörffern in ein Haus zusammen kommen, alwo sie eine, oder zwo Tonnen Bier aufgeleget und nachfolgende Ceremonien dabey gehabt. Sie erwehleten einen aus ihren Mitteln, welchen sie **Wurschkaitis** nenneten; dieser hub eine Schale Bier auf, und bath den grofsmächtigen (vielmehr ohnmächtigen) Gott **Pergubrium** mit diesen Worten: Du treibest den Winter weg, und giebest in allen Landen Laub und Gras, wir bitten dich, du wollest unser Getreydig auch wachsen lassen, und alles Unkraut dämpfen: darauf setzte er die Schale nieder, und fafsete selbige mit dem Maul, hub sie mit den Zähnen auf, soff das Bier aus, und warff die Schale ohn Handrührung über den Kopff, welche einer, so hinter ihm aufwartete, aufnahm und brachte sie wieder voll Bieres zu dem **Wurschkaitis**; dieser fing wieder an zu beten den Gott **Perkunum**, wie oben berühret, dafs er wolle Gedeyen und zeitigen Regen geben, und **Pockulum** mit seinen Unterthanen wegschlagen, tranck das Bier aus, wie zuvor, darnach trancken sie alle umbher. — Nach dem hub der **Wurschkaitis** zum dritten mahl wieder an, und bath den mächtigen Gott **Schwaystyxten**, dafs er sein Licht zu rechter und beqvemer Zeit über das Getreyde, Gras und Viehe wolle scheinen lassen. Zum vierdten mahl bath er den Gott **Pelwitum**, dafs er Gras wachsen lassen, eine schöne Erndte geben, ihr Gewächs mehren und ihre Scheuren füllen wolle; darnach tranck er einem jeden Gott zum Lobe und Ehren eine Schale voll Biers ohn Handrührung aus. — Die Schale muste nicht stehen, sondern gehalten werden, darauf sangen sie ihre Lob-Gesänge ihren Göttern zu Ehren. Das Bier ward gemeiniglich von ein gemein Stück Ackers gekaufft, was derselbe einbrachte, das ward verkauffet, und das Bier damit bezahlet.

Das andere Fest war nach dem Augst-Monat, und wenn das Getreidig wol gerathen, heiligten und ehreten sie die vorigen Götter mit grofser Danksagung; auch ermahnete der **Wurschkaitis** das junge Volck, dafs sie die Götter in Ehren halten und sie nicht erzürnen solten; sie hätten nun gesehen, welch ein Sommer gewesen; etc. Drauf fingen sie an sich unter einander zu schätzen, ein jeder muste nach seinem Vermögen, entweder ein halb oder gantz Viertel Gersten zum Bier geben: schätzten auch die, so im Dorff ihre Ordnungen und Willkühr übertreten hatten. Die Weiber aber musten Brod vom ersten Gewächs zutragen, welches sie in solch ihren Festen verzehreten, die so lange, als sie Bier hatten, währen musten.

Sonst opfferten sie auf gewisse Zeiten ein Schlacht-Opfer, da kamen ihrer vier oder sechs Dörffer zusammen, kaufften einen Bock; wo aber ihrer viel waren, einen Bullen, versammleten sich alle in ein Haus, alwo sie ein lang Feur macheten.

Daheimme haben sie auch denen Abgöttern für sich selbst geopffert und sie angebeten, als dem **Puschkaito**, von dem glaubten sie, dafs er in der Erden unter dem Hollunder Baum wohne; dahero sie auch das Holtz vor heylig hielten, legten bisweilen Brod und Bier darunter, und bathen ihn, er wolle seine **Märkopeten** erleuchten und seine **Bärstücke**, kleine Mänlein, in ihre Scheune senden, dafs sie ihnen Getreidig darein bringen, und das hingebrachte behütten wolten. Des Nachts setzten sie in die Scheune einen Tisch, den deckten sie, und setzten Speise, Bier und Brod darauf, ludeten also dieses Gesindlein zu Gast. Da sie nun des Morgens aufgestanden waren, und funden davon etwas verzehret, waren sie sehr erfreuet, dabey sie denn auch acht gaben von welchem Gerichte am meisten war verzehret worden, damit sie, wenn sie hernach opfern würden, wissen möchten, welche Speise diesen Erd-Männlein am besten schmeckete und desto mehr ihnen davon aufsetzen könten. Solchergestalt vermeineten sie, dafs das Getreyde sich mercklich mehren würde: funden sie aber nichtes verzehret, befürchteten sie sich grofsen Verlusts und Schadens. Obgedachte Erd-Männlein, die man sonst Polter-Geister zu nennen pfleget, haben die Reufsen **Coltky** genennet. Wann diese an einem Ort sich aufzuhalten begehret, haben sie ihren Willen folgendermafsen offenbaret: des Nachts trugen sie einen Hauffen Späne zusammen, und wurffen in die Milchfässer, so voller Milch waren, allerhand Thiere, Mist und Unflat; da der Hausvater dieses gemercket, hat er weder die Späne gerühret, noch den Unflat ausgeworffen, sondern mit seinem Haufs-Gesinde die unreine Milch verzehret, solchergestalt hat er diese Leutlein im Haufs behalten. *)

Von dem Gott der Schiffs-Leute und Fischer, welche etliche **Gardotes** geheissen, haben sie geglaubet, er sey ein grofser Engel und stehe auf der See, wo sich dieser hinkehrete, da bliese der Wind hin, und wenn er zornig würde, bliese er die Fische von dem Orte hinweg. Wenn sie diesem opfern wollten, kocheten sie ein grofs Theil Fische, legten selbiges auf ein Brod, frafsen und soffen dabey. Ihr Priester muste dabey stehen, welcher die Winde austheilete, und ihnen ansagte, wo, und an welchem Tage sie fischen solten.

Wann jemand über See verreiset und lange ausgeblieben war, gossen sie zerschmoltzen Wachs ins Wasser und nahmen ihre Deutung von dem Gestalt des Wachses, wie es umb den reisenden stünde.

Dem **Perkuno** haben sie, wenn es gedonnert eine Seite Speck verehret, damit er ihnen keinen Schaden im Felde zufügen möge: da es aber zu donnern aufgehöret, haben sie es selbst aufgefressen.

Des **Perkuni** Frau, ist **Perkuna Tete** genannt, welche, die von dem Wandern müde und staubichte Sonne, in die Badstube bringt, und wenn sie denn rein und gläntzend gnug, des folgenden Tages wieder von sich läfst.

---

*) **Joan. Meletii** Epistola de religione et sacrificiis veterum Borussorum, in Republica Moscoviae, Lugd. Bat. 1630 edita, pag. 169. seq.

Ausca, war die Göttin der niedergehenden Sonnen-Strahlen.

Betzla, die Abendgöttin.

Breksta, die Göttin der Finsternis.

Ligiczus, der Gott der Einigkeit.

Pizio, der Gott der Freyer.

Modeina und **Ragaina**, Waldgötter.

Kierpiczus, und sein Helffer **Siliniczus** lassen Mofs wachsen.

Ratainicza, Gott der Pferde.

Walgina, der Kuhe und Lämmer etc.

Kenkis oder **Kremara**, der Schwein und Ferckel-Gott.

Lafsdona, der Haselnüsse Gott.

Kirnis, der Kirschen Gott.

Dugnai, die Göttin des Meels und Teigs.

Brutenja, erwecket die schlaffende.

Waitzganthos, läfst Flachs und Hanff wachsen.

Babilos, der Gott der Immen, welchen die Reufsen **Zosim** nennen.

Austeja, der Immen Göttin.

Pessejas, allerhand jungen Küchlein Beschützer.

Srutis und **Miechutele**, der Färberey Götter, welche sie angeruffen, wenn sie des Sommers, was zur Färberey nötig gewesen, aufgelesen.

Gabie, hüttet ihre Ryhen,*) wenn die Dröschzeit ist.

Und dergleichen Götzen mehr, derer fast so viel gewesen, dafs ein jedes Ding seinen absonderlichen Gott gehabt. **) Und hat man dieses ihnen bei ihrer Bekehrung schwerlich aus dem Sinne predigen können, dafs viel Götter nicht sollten mehr ausrichten können, als nur ein eintziger Gott.

In solcher Finsternis haben diese armen Leute gesteckt bis die Dähnen in theils Ehstland, und die Brehmen erst in Lyfland, und darnach in den nechst gelegenen Ehst- und Lettischen Ländern, den Christlichen Glauben zu pflantzen angefangen.

Da hat es zwar heifsen müssen, dafs sie gute Christen wären, aber in der That hat mans doch befunden, dafs sie von Gottes Wort wenig gewust haben. Anfangs konte man zwar die Schuld den steten Kriegen, Unbeständigkeit der Einwohner, und dem Mangel der Lehrer, welche sobald die Sprache nicht haben fassen können, zueignen; aber da die Teutschen darnach das Land in guter Ruhe besafsen, findet diese Entschuldigung weiter kein Statt. Es hat **Einhorn** dessen einige Ursachen angemercket, welche ich anzuziehen nicht undienlich erachtet; und sind diefs seine Wort: ***) "Die Teutschen Ordens-Leute haben sich ihrer, (der Einwohner) was die "Religion oder Gottesfurcht betrifft, wenig bekümmert, und nicht grofs darnach gefraget, wie

*) Rige, oder Riege, nennt man in hiesigen Gegenden ein mit einem Ofen versehenes Gebäude, in welchem Korn gedörret und gedroschen wird.

) **Lasicius de Diis Samogitarum, in Republ. Pol. ab Elzeviriis edita pag. 278. seq.

***) Historia Lettica, Cap. 11., pag. 54.

"sie vor ihrer Heydnischen Abgötterey und falschem Gottesdienst, zur Erkäntnis des wahren "Gottes gerathen und kommen möchten. Das hat man alles nichts geachtet, sondern die Päpst-"lichen Priester sind im Lande herumbgezogen, und hin und wieder Messe gehalten, im Christ-"lichen Glauben aber sie gar wenig unterrichtet, auch zu unterrichten nicht vermocht, indem sie "die Sprache nicht gekunt, dieselbe auch zu lernen keine Mittel oder Gelegenheit gehabt, weil "fast Niemand gewesen, der sich der Religion und des Gottes-Dienstes angenommen, oder darumb "bekümmert, sondern die Herrschafft nur darnach getrachtet, wie sie die armen Leute zu ihren "Diensten gebrauchen, ihre Zinsen und Gerechtigkeit, wie sie es zu heissen pflegen, von ihnen "nehmen, und in allerhand Üppigkeit und Wollust leben möchten. Wie denn solch ein unchrist-"liches, hoffertiges und üppiges Wesen, so im Lande getrieben, auch ausländischer Nation be-"kandt, welche mit Verwunderung davon zu sagen gewust. Sonderlich wird dasselbe auch in "dem Liede, so zu der Zeit gemachet, da die Mufscawische Tyranney und Grausamkeit im Lande "grassiret, hertzlich beklaget, mit diesen Worten:

"Difs Land den Teutschen gegeben ist,
"Schier für Vierhundert Jahren,
"Dafs sie dein Nahmen Herr Jesu Christ,
"Die Heyden solten lehren:
"Sie aber haben gesucht vielmehr,
"Ihr eigen-Nutz Lust und Ehr,
"Deiner wenig geachtet. etc.

"So haben sie auch zur Unterhaltung ihrer Lehrer gnug und überflüssig geben müssen, "daran sie dann im geringsten nichts mangeln lassen, und sind doch nichts defs gebessert gewe-"sen, indem sie von denselben wenig Unterricht empfangen. Wie dasselbe auch aus dem alten "Reim, so zu der Zeit gemachet, zu vernehmen:

"Du armer Curischer Baur,
"Dein Leben wird dir saur,
"Du steigest auf den Baum,
"Und hauest dir Sattel und Zaum,
"Du giebst den Pfaffen auch ihre Pflicht
"Und weifst von Gottes Wort doch nicht. etc.

"Zu geschweigen dafs dieselben Päbstischen Lehrer anfänglich die armen Heydnischen und "Barbarischen Völcker, nicht mit Christlicher Bescheidenheit und Sanfftmuth gelehret und unter-"richtet, sondern mit Gewalt, Ungestüm und Tyrannischer Weise, ja mit Wehr und Waffen "zum Glauben zwingen wollen, wie das der unparteische und warhafftige Historien- oder Ge-"schichtschreiber Jacobus Augustus Thuanus*) bezeuget, welcher schreibet, dafs Ber-"tholdus Bischoff in Lyfland, welcher Meinhardo im Bischoffthum succediret, oder gefolget, "von den Barbarischen Einwohnern des Lyflandes, weil er sie mit Gewalt, und nicht mit Gottes-"Wort zum Christlichen Glauben zwingen wollen, Anno 1197 erschlagen sey. Funcius schrei-

*) Lib. 21.

"het, *) es haben ihn die Ehsten erschlagen, und sey geschehen Anno 1204. Crantzius**) er-"wehnet, dafs wie er in der Schlacht auf einem unbändigen Pferde mitten unter die Barbaren "gesetzt, sey er durchstochen. Und also habens auch andere nach ihm gemacht. Anderer zu "geschweigen, ist ein Bischoff hier im Lande gewesen, einer von der Linden, derselbe wird ge-"rühmet, dafs er grofsen Fleifs angewandt diese Leute (die Letten) von ihrer heydnischen Ab-"götterey zum rechten Gottesdienst zu bringen, hats aber also mit ihnen gehalten, ***) wann auf "den Ämptern die Wacken, wie mans nennet, angestellet, hat der Stiffts-Voigt und die Lands "Knechte sie verhören müssen, ob sie auch beten könten, welche nun etwas gekont, die hat er "tractiret und ihn etwas zu essen gegeben; welche aber nichts gelernet, die hat er mit Ruthen "jämmerlich streichen lassen. Aber was ist damit ausgerichtet? Denn auf diese Weise haben sie "etwas aus Furcht gelernet, dafs sie nur vor der Herrschafft was herbeten könten, heimlich aber "ihrer Abgötterey nachgehenget. Dahero ists kommen, dafs die armen elenden Leute von der "Zeit an, da die Teutschen ins Land kommen so wenig im Christlichen Glauben unterrichtet "worden."

"Zudem hat man sich im geringsten nicht bemühet eine eintzige gute Schule im Lande an-"zurichten, darin man die Jugend hätte unterrichten, und also Leute haben mögen, die man zum "Lehr- und Predigt-Ampte in derselben Sprache das Volck zu unterrichten hätte gebrauchen "können. Es ist zwar denselben armen Leuten, wie das aus einer öffentlichen Schrifft an den "damahligen Herr Meister Fürstenberg Anno 1558 ergangen, †) zu sehen, eine Schatzung auf-"geleget, welche von ihnen Skola-Nauda, das ist, Schul-Geld geheifsen worden, dasselbe ist von "ihnen jährlich mit Fleifs eingefordert, und haben sie es unweigerlich erlegen müssen, davon "eine Schule zu stifften und zu erhalten, ist aber, ohn Zweiffel, anderweit angeleget, an die "Schule aber nicht ein Pfenning gewendet worden."

"Wie auch nach Lutheri Reformation die Evangelische Lehre Anno 1522 angenommen, "hat man keine Kirchen im gantzen Fürstenthumb gefunden, ohn allein bey den Schlössern und "Häusern, als Mitav, Bauske, Dobblen und in Cuhrland zu Goldingen, Windav, Candav, Tuckum, "Talsen, Zabeln gar kleine höltzerne Capellen, darinnen die Päbstlichen Priester Messe gehalten, "also dafs noch Anno 1566 derselben gar wenig gewesen, da dennoch über das ein Pastor wol "zwo oder dreyen, wil nicht sagen, vier Kirchen fürgestanden, die doch etliche Meil Weges "von einander gelegen, wie zum Exempel, der zu Dobblen, der Grentzhöffischen, Sessau-"wischen und Mesotischen Gemeine mit lehren und predigen vorgestanden, bis die damahlige "Evangelische Herrschafft successu temporis und nach gerade die andern erbauet und mit Predi-"gern besetzet, wie das aus des ersten Superintendenten (welcher anfänglich von dem Orden

*) Comment. in lib. 10., Chronic. fol. m. 218.

**) Wandal. lib. 6., cap. 10.

***) Theodorus Dörhöfius in Consilio de Instit. puerorum ad munus Ecclesiast.

†) Scriptum hoc vitia praecipua Livoniae continens oblatum est a Georgio Möllero, P. Magistro Livoniae in castris existenti Anno 1558 mense Junii.

"und damahligen Herr Meister bestellet worden) visitation desselben*) 1566 Jahres, sonderlich "aber aus der so Anno 1572**) gehalten, zu sehen und zu vernehmen." Bisher Einhorn.

Den Mangel der Kirchen in Lyfland bezeuget auch Gvagninus.***) Templa, sagt er, qvoque rarissime nisi in arcibus visuntur. Von Ehstland aber kan man dieses, was die Kirchen betrifft, mit Fuge nicht sagen, denn die statliche, theils noch stehende steinerne Kirchen geben gnugsam an den Tag, dafs die Ehstnische von Adel, sich derer Erbauung rühmlichst haben angelegen seyn lassen. Ja es stehen noch viele steinerne Capellen, welche die von Adel, bey Anfang der Reformation, wie die Catholischen die Hauptkirchen noch inne hatten, für sich und ihr Gesinde aufbauen lassen, und auf ihre eigene Unkosten Evangelische Prediger dazu gehalten.

Die obgedachte schlechte Unterrichtung aber hat verursachet, dafs die Leute noch viele heydnische Aberglauben behalten, und theils derer mit der Päbstlichen Religion vermischet haben. Worunter auch dieses ist, dafs, weil sie zuvorn die Unsterblichkeit der Seelen etlicher mafsen geglaubet, und darnach die Catholischen ihnen die Seel-Messe eingebildet haben, ist dieses noch bey ihnen im Schwange, dafs sie auf aller Seelen Tage, die Seelen der Verstorbenen speisen. Dieses geschicht noch bey etlichen sowol in Ehst- als Lettland dieser gestalt: Sie heitzen eine Stube oder Badstube an, kehren es rein, und setzen Speise und Tranck auf, der Wirth des Hauses bleibet alsdann allein darinnen, und hält ihnen die Pergel oder Höltzer, so sie anstat der Lichte gebrauchen, nöthiget die verstorbene Seelen seiner Eltern und Vor-Eltern, Verwandten und Kinder, welche er bey Nahmen nennet, und dergestalt zu Gaste ladet, zum Essen und Trincken. Wenn er nun nach etlicher Stunden Verlauff meinet, dafs sie gnug haben, hauet er mit einem Beil auf der Thür Schwelle die Pergel entzwey, und gebietet den Seelen, dieweil sie nun gessen und getruncken hätten, möchten sie ihres Weges auf der Strafsen und auf dem Wege, nicht aber über den Roggen-Acker gehen, damit sie denselben nicht eintreten und verderben, zumahlen sie sich einbilden, dafs die Seelen, wo sie nicht vergnügt davon scheiden, ihnen auf ihren Feldern Schaden zufügen und die beseete Äcker verderben, dafs ihnen daraus ein Mifswachs entstehe: sind auch bey dieser Meinung, dafs so fern der Wirth oder Feuer-Halter etwas siehet, dafs sich die Seelen einstellen oder erscheinen, müsse er gewis desselbigen Jahres sterben; siehet er aber nichts, so hoffet er noch das Jahr zu überleben.

Also ist das Werthhalten der Schlangen bey diesen Völckern, (eben wie den Finnen, Norwegern und theils Schweden, wie Olaus Magnus klaget) noch unverloschen, welche Schlangen bey ihnen offt so zahm sind, dafs auch die Kinder mit ihnen aus einem Milch-Geschirr speisen.

Man sol selten sehen, dafs ein Ehst oder Lette eine Schlange tödte. Mir ist wiederfahren, da ich eine Schlange tödtete, und ein Baur es durch Bitten nicht zu wehren vermochte, dafs er sagte: es würde auf dem Acker, da es geschahe, nie kein Getreidig mehr wachsen. Da nu des folgenden Jahres das Getreidig wol stunde, und ich ihm solches vorhielte, gab er zur Antwort: Aber was hat dir diefs unschuldige Thierlein gethan, köntestu es nicht zufrieden lassen?

*) Habita haec est a. M. Stephano Bilavio, primo hujus Ducatus Superintendente.

**) Peracta est visitatio ab Alexandro Einhorn, Ducatus Superintendente.

***) In Sarmatia Europ. pag. 75.

Und wie sie im Heydenthum wegen ihres Viehes, oder ihnen zugestofsener Kranckheit den Wäldern oder Hainen geopffert haben: also haben sie noch die Gewonheit aus dem Pabstthum, dafs sie gewissen Kirch-Höffen, oder alten Capellen der Heiligen, nach deren vermeinten Ampt, oder Wirckungen, entweder einen silbernen Groschen, oder einen rothgefärbten Faden (wie wol heimlich) opffern, und solches auf gewisse Tage im Jahr.

Solche heydnische Gebräuche verspüret man auch bey den Letten, dafs sie ihren Kindern, den Mägdlein besonders, besondere Vogel-Nahmen geben, davon Einhorn schreibet,*) dafs noch zu seiner Zeit, wenn ein Kind nach der Tauffe sehr geschrien, und sich nicht wollen stillen lassen, die Eltern vorgaben, das Kind sey nicht mit dem Nahmen, so es in der Tauffe bekommen, zufrieden gewesen, und einen andern Nahmen haben wollen, gaben ihm derhalben, ihrem heydnischen Aberglauben nach, einen andern Nahmen, und nennetens gemeiniglich nach einem Vogel.

Wie wol man keine Nachricht hat, wie es mit den Knaben gehalten, so ist dennoch zu muthmafsen, dafs sie dergleichen mit ihnen müssen gethan haben, gestaltsam besagter Einhorn auch davor hält, dafs, wie sie die Weibes-Bilder, nach den Vögeln, also vielleicht auch die Mannes-Personen nach dem Viehe und wilden Thieren genannt haben. Solches ist bey den alten Gothen auch gebräuchlich gewesen, welche ihre Söhne, Biörn, Ulff, Lindorm etc. genennet, mafsen mehr gedachter Author aus dem Alexandro auch dergleichen von den Troglodlten berichtet. **)

Auf was Weise sie zuvor ihre Kinder mögen auferzogen haben, davon hat man anjetzo keinen Bericht, ohn dafs sie heutiges Tages dieselbe, weil sie noch klein sind, dazu halten, dafs sie der Säuglinge, und wenn sie über 6 oder 7 Jahre kommen, des Viehes warten. Wenn sie aber ihre 12 oder 13 Jahre erreichet, müssen sich die Knaben zum eggen und pflügen, die Mägdchen aber zum Spinnen und einerndten des Getreides, auch nach gerade zu härterer Arbeit gewehnen, bis die Zeit kompt, dafs sie sich verehligen, welches (absonderlich unter den Ehsten) selten geschiehet, es sey denn der Knecht beynahe dreifsig und das Mägdchen achtzehn Jahre oder darüber alt.

Sie haben aber dabey diesen bösen Gebrauch gehabt, dafs der Freyer bey den Eltern umb die Tochter nicht anhalten dörffen, sondern sie entweder mit List oder mit Gewalt entführen müssen. Welchergestalt solches bey den Letten üblich gewesen, und was sie vor Ceremonien bey den Hochzeiten gehabt, davon giebt Einhorn diese Nachricht. ***) "Es hat sich derselbe, "der das Weib haben wollen, mit etlichen seiner guten Freunde, die er zu sich genommen, zu "derselben Magd, die er zur Ehe begehret, Eltern begeben, und etwan eine Ursach erdichtet, "warumb sie dahin kommen, wann sie nu dieselben wol empfangen und aufgenommen, da ist "einer draufsen bey dem Wagen und den Pferden geblieben, und wenn der Vater oder Wirth "sie zum Essen genötiget, haben sie berichtet, es were einer ihrer Gesellen draufsen bey den

*) Historia Lettica, cap. 7., pag. 27.

**) Ibidem pag. 28.

***) Historia Lettica. cap. XI., pag. 39.

"Pferden, derhalben die Magd, so entführet werden sollen, gebeten, denselben mit zum Essen "zu ruffen. Wenn sie nun hingangen, hat sie der, so draufsen gewesen, ergriffen und mit sich "geführet, welchem die andern, so in der Stuben gewesen, bald gefolget. Wann aber die Eltern "und Verwandten ihnen nachgejaget, haben sie sich gewehret, und die Entführte mit Gewalt "nach Haufs gebracht, da denn die Eltern ihren Consens und Willen drein geben müssen, wenn "sie gesehen, dafs es nicht anders seyn können. Haben sie auf diese Weise nichts erlangen "können, so haben sie sich auf der Nähe wo verstecket, und auf die Magd gelauert; wann die "nu aus dem Hause gangen etwan Wasser zu hohlen, oder sonsten sich wohin begeben, sind sie "unvermuthlich hervorkommen, und sie mit sich hinweggeführet, dafs offt die Eltern nicht ge- "wust, wo sie hinkommen, bis sie es hernach erfahren. Diesen bösen heydnischen Gebrauch "haben sie noch in acht genommen und darnach gelebet, da sie schon zum Christlichen Glauben "gekommen, und von den Teutschen bezwungen: es ist aber von der teutschen Herrschafft bey "Lebens Straffe verboten, und sind sie dazu gehalten, dafs sie, wie Christen gebühret, umb die "Braut werben, und sich hernach, Christlichem Gebrauch nach, öffentlich eheligen und zusam- "men solten geben lassen. Wenn sie nun ihre Hochzeiten gehalten, haben sie sich gar seltsa- "men und wunderlichen Ceremonien gebrauchet, welche alle hier nicht können beschrieben wer- "den, und gebrauchen sie dieselbe an vielen Orten noch (diesen) heutigen Tag, wie ich (denn) "selbst in meiner Jugend gesehen. Wenn die Braut in des Bräutigams Haufs oder Hoff geführet "wird, und auf dem Wagen sitzet, mufs in dem Einfahren der Wagen nirgend anstossen: stöfset "er ein wenig an, so bedeutet ein solcher Anstos, dafs sie in ihrer Ehe und Haufshaltung "gantz kein Glück haben werde. Wenn sie nun eingeführet, wird sie neben dem Bräutigam in "das Gemach geleitet, da die Hochzeit gehalten wird, alsdenn werden zwene blose Schwerter "ihnen vorgetragen, davon das eine über dem Bräutigam, das andere über die Braut über den "Tisch gestecket wird, welches Schwert nu, indem es mit Gewalt hinein gestecket wird, länger "zittert oder bebet, derselbe wird unter ihnen im Ehestand am längsten leben. Wann das ge- "schehen, so mufs die Braut durch alle Gemächer gehen und in die Stube, in die Cammern, "Badstuben, in die Viehe- und Pferdställe, in den Brunnen, ins Feur, in den Garten etwas Geld "werffen; thut sie das nicht, so hat sie nirgend Glück und Gedeyen zu gewarten. Darauf gehet "die Hochzeit an, und wird da so ein abscheulich, viehisch und schandlos Leben geführet, dafs "es auch unter den allergröbesten barbarischen Völckern nicht ärger zugehen möchte. Denn "erstlich mufs das Essen und Trincken Tag und Nacht aufm Tische stehen, da mag ein jeder "fressen, wenn er wil, und wie lange er wil, es mufs auch nicht ehe vom Tische kommen, ehe "die Hochzeit vorbey und geendiget. Darnach werden solche unflätige, unzüchtige und leicht- "fertige Lieder auf ihre Sprache gesungen, Tag und Nacht ohn Aufhören, dafs sie der Teuffel "selbst nicht unflätiger und schandloser erdencken oder fürbringen möchte." etc.

Denselben Gebrauch die Mägde zu rauben, haben sie auch in Ehstland gehabt, doch halte ich davor, dafs es nicht alle mahl wieder der Eltern Wissen und Willen geschehen, in Erwegung, solches die Umbstände, aus gethaner Erzehlung, zu verstehen geben. Zu dem kan man es auch aus dieses Landes alten Recessen abnehmen, da geboten wird, dafs, wenn einer eine Magd wieder der Eltern Willen raubet, er das Leben sol verlohren haben, geschiehet es aber

mit Vorwissen der Eltern, müsse er sie eheligen. Durch die gewaltsame Entführung ist noch an Theils Örtern dieses Landes im Gebrauch geblieben, dafs man den Weibern die Haare abscheeret. Denn da sie zuvorn ein Weibes-Bild wieder ihren Willen entführet, haben sie ihr die Haare abgeschoren, zum Zeichen, dafs sie schon unter eines Mannes Gewalt gewesen, damit sie nicht entlauffen, noch jemand sie, als eine gekränckte, weiter begehren möchte. Nu aber, da ihnen diese Art zu heyrathen nicht mehr zugelassen wird, gebrauchen sie sich der ordentlichen Mittel; sie sind auch nicht so grob und viehisch in ihren Ceremonien, wie es Einhorn von den Letten erzehlet. An den Orten, da ich in Ehstland bekant bin, haben sie gemeiniglich diese Manier zu freyen:

Der Freyer, wo er irgend einen Anschlag auf eine Heyrath hat, erwehlet er sich einen gefolgten Freund, und reiset hin, da die Braut ist, da denn der Frey-Werber die Eltern anspricht, dafs der Freyer eine junge Kuhe oder Rehe verlohren, bittet umb Urlaub selbige zu suchen; wirds ihm rund abgeschlagen, so hat er einen Korb, wird ihm aber zweiffelhafftig geantwortet, so kommt er mit seinem Frey-Werber zum andern mahl wieder, denn läfst sich der Vater vermercken, dafs er gute Resolution haben wird, und zum dritten mahl wird abgeredet, wenn die Verlöbnis geschehen soll. Unterdessen bekommt der Bräutigam sie schwerlich zu sehen oder zu sprechen. Das erste mahl nötigen sie ihn nicht zu sitzen; das andere mahl mag er sich auf ihre Nötigung setzen, es wird ihm aber weder Essen noch Trincken gereichet; zum dritten mahl aber wird er wol empfangen, und wenn die Verlöbnis ist oder geschiehet, denn ist ihm erlaubt mit seiner Braut zu reden, da giebt er ihr etwas Geld oder sonst an Silber eine Verehrung. Darnach wird die Hochzeit bestimmet, welche mehrentheils zwischen Martini und Weihnachten geschiehet. Unterdessen gehet die Braut zu ihren Freunden und Bekannten, mit einem Weibe von ihren nechsten Verwandten, da wird ihr nach eines jedweden Vermögen eine Handvoll Wolle, oder auch wol mehr gegeben, woven sie Strümpffe, Handschuhe und Bänder machen, und zur Hochzeit verwahren lässet. Die Copulation geschiehet dann nach Gelegenheit, entweder 14, 8 oder 2 Tage vor, oder, welches doch selten, unter wehrender Hochzeit; geschiehet es voraus, so wird sie mit offenem Gesicht getrauet; geschiehets aber in der Hochzeit, so verhüllet man ihr das Gesicht. Sie haben hiebey auch diesen Aberglauben, dafs, sobald der Pastor nach der Copulation den Segen gesprochen, bemühen sich Bräutigam und Braut, wer einem andern am geschwindesten auf den Fufs treten könne, und der es erhalten, vermeinet dadurch das Haufs-Regiment erlangt zu haben; ob es ihnen aber alle mahl gelinge, stehe ich in Zweiffel.

Von den Ceremonien auf ihren Hochzeiten schreibet Olearius in seiner Persianischen Reise-Beschreibung *) nachfolgendes: "Wann Braut und Bräutigam in unterschiedlichen Dörffern "seyn, hohlet der Bräutigam die Braut auf einem Pferde, sie sitzet hinter ihm und schlägt den "rechten Arm ihm umb den Leib. Vorn reitet ein Sackpfeiffer, dem folgen zwey Beysitzer mit "blofsen Degen, mit welchen sie Creutzweise in die Thür des Hochzeit-Hauses hauen, und sie "hernach mit den Spitzen oben in die Balcken stecken, wo der Bräutigam sitzet. Der Bräuti-"gam, indem er die Braut also führet, hat an einem gespaltenen Stöcken zweene kupferne Pfen-

*) Buch 2., Seite 10?. (Schleswig 1656. fol.)

"nige oder Rundstücke, welche er denen, so vor ihm die Hecken zuhalten, giebet, damit sie "ihn durchlassen sollen: die Braut aber hat rothe wollene Bänder, die wirfft sie auf den Weg, "führnemblich, wo Creutz-Wege sind, und die Creutze stehen, auf den Gräbern der ungetaufften "Kinder, welche sie nicht auf dem Gottes-Acker, sondern an dem Wege zu begraben pflegen. "Dem Bräutigam folgen ebenmäfsig zu Pferde die andern Gäste, die Männer mit ihren Weibern "und die Knechte mit den Mägden. Die Braut mufs so lange sie zu Tisch sitzet, ein Tuch über "den Kopf hangend haben, welches ihr Angesicht bedecket. Gleichen Gebrauch haben auch die "Mufscowiter, item Persianer und Armener gehabt. Wann nu die unteutsche Braut und Bräuti-"gam ein wenig zu Tische gesessen, und gegessen, werden sie aufgefordert, und zu Bette ge-"bracht, ungeachtet es noch heller Tag ist. Unterdessen sind die Gäste lustig und guter Dinge. "Nach zweyen Stunden werden die angehende Ehe-Leute wieder herzugebracht und wird durch "die gantze Nacht getruncken und getantzet, dafs einer hier der andere dort niederfällt und "schläffet."

Dieses hat Olearius in Wirland beobachtet; weil aber fast im jedweden District absonderliche Ceremonien zu finden, wil ich hinzufügen, wie es in der Wyk hergehet.

Wenn der Bräutigam die Braut abhohlen wil, reiset er des Morgens mit seinen Gästen in der Braut Haufs; ihm folgen auch zwey oder drey junge Knechte blofse Schwerter in den Händen führende; diese sind gleichsam die Schaffner, bewillkommen und bringen die Gäste hinein. Da sie nu tractiret werden, kommt die Braut anfänglich nicht zum Vorschein; unter der Mahlzeit, treten einige Weiber, von der Braut ihren Verwandten, herein, welche die Gäste singend, ermahnen, dafs sie lustig und guter Dinge seyn, auch wol essen und trincken, jedoch mit Warnung, dafs sie nichts in die Ermel stecken und davon bringen wollen. Nach geendigter Mahlzeit gehen von des Bräutigams Seiten etzliche Weiber singend in der Braut Cammer, die Braut zu suchen, welche sich möglichst verstecket. Wann sie dann endlich gefunden wird, setzet man den gedachten Weibern warm Bier vor; die Braut aber wird verkappet zur Taffel, gleichsam mit Gewalt, geführet, und dem Bräutigam beygesetzet. Darauf theilen sie unter der Braut Freunde einige Geschencke unter den Gästen aus; den vornehmbsten und nächsten, Strümpfe und Handschue, den andern aber Knie-Bänder. Solche Geschencke müssen sie nicht also bald verwahren, sondern öffentlich hervortragen und weisen: die Männer binden sie an ihre Peitschen und Schwerter oder Hütte. Unterdessen wird getantzet und gespielet, bis es Abend wird, da nimbt der Frey-Werber die Braut hinter sich aufs Pferd, oder so es Schlitten-Bahn, zu sich in den Schlitten, und führt vorn an, nächst ihm folgen die erwehlete Schwert-Brüder mit blofsen Degen. Wenn sie nun zu des Bräutigams Haufs kommen, hauet der Frey-Werber oder Braut-Führer mit blofsem Degen, so er in der Hand führet, Creutzweise etliche mahl über der Stuben-Thür, und nachdem die Braut eingekommen, wird die Verhüllung ihr abgenommen, und die Haube aufgesetzet; doch wird ihr das Haar (wie in der Wyk manirlich) vor den dritten Tag nicht abgeschoren, sondern nur sonsten untergestecket.

Nachdem sie nu, bis in die späte Nacht, gegessen, getruncken, gespielet und getantzet haben, führt des Bräutigams Bruder die Braut zu Bette, und wirfft etwas Geld hinein, vor die, so das Bett aufheben werden. Folgendes Tages schicket die Braut nach ihrem Kasten, worinnen

sie Strümpffe, Handschue und Knie-Bänder hat, die theilet sie unter des Bräutigams Freunde und Gäste, die ihr dagegen Kälber, Lämmer, Ferckel etc. zu ihrer Haufshaltung verehren.

Währender Hochzeit kommen der Braut Eltern, oder Brüder nicht zu dem Bräutigam, sondern nach etlichen Tagen wird ihnen eine sonderliche Mahlzeit angerichtet, da sie denn tractiret werden. An etlichen Örtern währet die Hochzeit bey dem Bräutigam wol vier, fünf Tage, ja offt (welches aber numehro verboten) eine gantze Woche. Unterdessen haben sie Holtz in den Ofen gelegt, und wenn der Bräutigam alsdenn seiner Gäste lofs werden wil, läfst er die Stube anheitzen, da sie dann wegen des Rauches hinaus müssen, und gleich den Mücken vertrieben werden.

Ihr Ehe-Bette halten sie rein und unbefleckt, auch habe ich in Ehstland von ihnen noch nie gehöret, dafs ein Ehe-Weib jemahls des Ehebruches solte beschuldiget, weniger überwiesen seyn. Ia da sie noch Heyden gewesen, und von Gottes-Wort nichts gewust, haben sie doch den Ehestand geehret, und denselben wol in Acht genommen. Von der Polygamia, dafs ein Mann viel Weiber habe, wie bey den Juden und Türcken gebräuchlich, haben sie nicht gewust; gestaltsam Einhorn*) solches auch an den Letten rühmet.

Weil ich nun dahin gerathen, dieser Völcker Gebräuche zu gedencken, kan ich auch, darinnen weiter fortzufahren, nicht vorbey gehen, zu berichten, wie es mit ihren Todten und dero Begräbnissen gehalten worden. Zwar finde ich von den Ehsten nichts beschrieben; weil aber aus obangezogenen Reimen zu ersehen, dafs die Finnen ihre Todten jährlich beklaget, und ihnen Speise und Tranck, nach den Gräbern gebracht, ist, sowol hieraus, als aus andern vielen Umbständen, leicht zu muthmassen, dafs sie in diesem Fall einerley Gewonheit mit den Letten gehabt, von welchen unterschiedene Authoren melden, dafs sie ihre Todten, nachdem sie selbige erstlich wol gewaschen, die besten Kleider, so sie in ihrem Leben getragen, rein angelegt, die Leiche auf einen Stuel, und sich daherumb gesetzet und gezechet, auch dem Todten zuweilen zugetruncken haben, und unterdessen ihn gefraget, warumb er gestorben sey, und was ihm zu seiner Haufshaltung wol gemangelt habe; truncken ihm endlich zu guter letzt noch einmahl zu, und baten ihn, ihrer, in jener Welt, im Besten zu gedencken. Endlich, nachdem man hat aufhören zu trincken, haben die Weiber ein Geheul und Geschrey angefangen und dabey gefraget: warumb er gestorben, ob er nicht ein liebes Weib hätte? warumb er gestorben, ob er nicht gute Pferde gehabt? warumb er gestorben, ob er nicht gut Viehe gehabt? und so weiter alle seine Haabseligkeit erzehlet, mit allemahl wiederhohleter Frage: warumb bistu gestorben? Darnach haben sie die Leiche auf einen Wagen geleget, und so nach dem Grabe gebracht. Die Folgende, so wol zu Pferde, als zu Fufs, haben mit ihren Gewehren, solchen wie sie den haben können, in die Lufft geworffen und geschrien, dafs die Poccolen (so heifsen sie die bösen Geister und Gespenster) fliehen und lauffen solten. Den Todten haben sie etwas Geld oder von dem Silber-Geräth, so sie gehabt, wie denn auch Speise und Tranck, damit sie in jener Welt Zehrung hätten, beygeleget. Den Weibes-Bildern gaben sie eine Nadel und Zwirn, dafs, wenn ihr etwas unterweges zerrisse, sie solches zunähen könten. Man hat auch noch in dem Christen-

*) Historia Lettica cap. XI., pag. 39.

thum erfahren, dafs sie dem Todten eine Axt in die Hand gegeben mit diesen Worten: Gehe hin, du armseliger, in die andere Welt, (also heissen sie das ewige Leben) alda wirstu über die Teutschen herschen, und sie dergestalt plagen, gleich wie sie uns hir thun.

Ihre Grabstädte haben sie mehrentheils auf den Feldern und in den Hainen gehabt, gleichwie solches noch heutiges Tages, unter Theils Reussen gebränchlich ist: und finden sich noch wol, unter den Ehsten und Letten, welche ihre Todten auf solche Örter (die sie Calmen, die Ingrien aber, Calmus nennen) heimlich begraben, unangesehen die Priester im Lande, solches gnugsam zu verhindern suchen.

Der Todten Gräber ihrer nächsten Verwandten haben sie jährlich zu besuchen, und die Weiber die obgedachte Fragen, mit gewönlichem Geschrey, zu wiederhohlen pflegen; darauf sie denn, was sie an Essen und Trincken mitgebracht, mit einander verzehret, auch etwas davon auf den Gräbern gelassen haben: allermassen solches noch heutiges Tages bey den Reussen, Ingrien und Wattien, auf gewisse Tage im Jahr, so sie Praaneken nennen, geschiehet.

Von den alten Preufsischen Letten lifst man, dafs etliche unter ihnen ihre Todten sampt derer besten Kleider, Schilde, Speer und Pferde verbrannt haben; und weil solches nur die Edlen und Vornehmbsten gethan, muthmafse ich, dafs sie diese Gewonheit von den Gothen, derer Regirung sie vormahls unterworffen gewesen, behalten haben. Denn dafs solches bey den Gothen gebräuchlich gewesen, hat man aus den alten Mitternächtigen Geschichten gnugsamen Bericht.*)

Aus obgedachten ihren Gebräuchen ist leicht abzunehmen, dafs sie sehr grob- und wilder Sitten müssen gewesen seyn. Jornandes nennet zwar die Ehsten mitissimos, auch werden die alten Preufsen, wegen ihrer Gast-Freyheit und Güttigkeit, in ihren ältesten Geschichten gerühmet: dem sey, wie ihm wolle, so klagen doch die alten Schwed- Dän- und Norwegische Geschichtschreiber gnug über ihre Räuberey, Untreu und Leichtsinnigkeit. Unterdessen sind sie unter sich einig gewesen, und haben ihre Gebräuche als Gesetze genau beobachtet und gehalten.

Von der Letten Lebens-Art hat Einhorn folgendes aufgezeichnet,**) welche auch mit der Ehsten mehrentheils übereinkommet.

"Dieses Mittels nemblich des Acker-Baues, (sagt er) haben sich auch die Letten in diesem "Lande, als des allerersten und natürlichen gebrauchet, und sich von Alters her vom Acker-Bau "erhalten: weil aber hier im Lande eitel Höltzungen und grausame grofse Wälder gewesen, hat "ein jeder unter ihnen sich bemühet, dieselbe mit grofser Mühe und Arbeit zu verhauen, abzu"röden, und gleichzumachen, damit er ihm Acker zu wege bringen möchte, pflügen und säen könte. "Weil nun dasselbe eine grofse und schwere Arbeit ist, hat auch ein jeder solche Äcker und Wiesen, "so er durch dieselbe an sich gebracht, behalten, und für das seine vertreten. Das ist das Mit"tel gewesen, dadurch ein jeder ihm etwas erworben und vor sich gebracht. Daher auch noch "diesen heutigen Tag ihrer etliche gar weit von ihren Wohnungen Äcker und Wiesen haben, "die ihnen zugehören, es masset sich auch ein Frembder derselben nicht an, ob sie schon ihm "vor der Thür liegen. Solche Äcker, Wiesen, Wohnungen und Häuser, das Viehe und was sie

*) Verelius Nota ad Göttrich's Saga fol. 80., Hervarar Saga, cap. 5., fol. 80. seqq.

**) Historia Lettica, cap. X., pag. 37.

"gehabt, haben sie, wie alle andere Völcker ihren Kindern und Nachkommen gelassen, welche "dieselben geerbet. Es sind aber solche immobilia oder unbewegliche Gütter auf den jüngsten "Sohn kommen, derselbe hat sie geerbet, aus diesen Ursachen, weil er nach der Eltern Absterben jung nachgeblieben, als gebürete mit Recht ihm dasselbige; die Ältesten aber, weil sie "bey des Vaters Leb-Tagen aus solchen Güttern erzogen, erhalten, und also mehr, denn der "Jüngste der väterlichen Gütter genossen, müfsten dieselben sich damit begnügen lassen, einen "Abscheid, (wie sie es geheissen haben) nehmen, und davon ziehen müssen, der Jüngste aber, "weil er derselben noch wenig genossen, behielte sie billig, damit er derselben auch geniefsen "möchte. Das ist ihr Recht und Gebrauch gewesen, darnach sie gelebet und sich gerichtet. "Das Wild, so im Lande häuffig gewesen, grofs und klein, hat ein jeder seines Gefallens fangen, behalten und geniefsen mögen, wo und an welchem Ort es ihm auch beliebet. Denn sie "sich hierauff gegründet, dafs, wie es niemand erzogen, gespeiset und erhalten: also hätte auch "keiner vor dem andern einigen Vorzug und einiges Recht, sich desselben anzumafsen, und für "das seinige zu vertheidigen, wenn es gleich für seiner Behausung gefället und gefangen wäre." So weit **Einhorn.**

Wobey aber dieses zu erinnern, dafs anjetzo in Ehstland ein Baur schwerlich vergönnen wird auf dem ihm zugeeigneten Land, Rödungen zu machen. Es ist auch zu mercken, dafs die alten Ehsten diesen Gebrauch gehabt, dafs, wo einer von den ältesten Söhnen sich nicht mit dem Vater vertragen können, sondern bey Leb-Tagen des Vaters und mit seinem Unwillen sich von ihm zu scheiden begehret: da hat ihm der Vater zum Erbtheil nicht mehr, als ein Beil gut gethan, welches er ihm an einem Stroh-Halm auf den Rücken gebunden; hat nu der Sohn das Beil also durch die Thür bringen können, so behielte ers; fiel es aber in der Stuben nieder, mufste ers zurücke lassen, und also, wie ein ungehorsamer Sohn enterbet, davon gehen. Sonsten aber theileten die Brüder, so nicht zusammen bleiben wolten, alles mit dem jüngsten Sohn, auch die Häuser, von welchen sie ein Antheil davon bringen möchten. Das Land aber blieb dem jüngsten Sohne allein, und hielte sich die Mutter bey ihm auff, so lange sie lebte. Und dieses ist noch bei ihnen gebräuchlich.

Ferner meldet gedachter Author *) von den Letten folgendes: "Ist jemand unter ihnen arm "gewesen, dafs er kein Korn oder Viehe gehabt, so hat er dem andern seine Äcker eingegeben, "die hat derselbe bearbeitet, und dem, welchem der Acker zugehöret, die Helffte von dem Ge"treyde gegeben, die andere Helffte aber vor seine Arbeit behalten. Mit dem Viehe haben sie "es also gehalten: der kein Viehe gehabt, hat von dem andern ein Kalb oder Füllen, wenn es "abgesetzt oder abgewehnt worden, genommen, dasselbe erzogen, ist es nun eine Kuhe oder "Mutter-Pferd gewesen, hat er vor sein Erziehen und Futtern, die Kuhe oder das Mutter-Pferd "behalten, so lange sie drey Kälber oder Füllen gehabt, darnach hat er sie dem, wem sie ge"höret, wiedergegeben; ists aber ein Rind oder Ochs gewesen, so haben sie es, wenn es ge"schlachtet, getheilet, oder es hat der, dem es gehöret, dem andern für die Helffte, so viel "an Getreide, oder sonsten, was er bedürfft, gegeben, als die Helffte hat mögen werth seyn.

*) **Einhorn** in der Historia Lettica, cap. VIII., pag. 31.

Und also hat mans mit den Pferden, auch anderem Viehe gehalten, und hat in solchem Fall niemand dem andern Unrecht gethan, oder thun müssen. Denn sie es davor gehalten, ein solches Viehe, wenn er unrecht damit umbginge, würde ihm nicht gedeyen.

Man könte wohl hinzufügen, dafs solch Mifsgedeyen des Viehes durch Zauberey verursachet sey; wie denn auch noch leider mehr, denn zu viel unter ihnen geschiehet, dafs, wo einer den andern im geringsten erzürnet, er ihn bezaubert, oder läfst durch andere Zauberer seinem Gegentheil allen Schaden, so ihm müglich, zufügen: doch sind die Letten in diesem nicht so arg wie die Ehsten.

Sie haben sich allemahl geringer und schlechter Speise bedienet, mit groben und schwartzem Brod sich geholffen, und weil es in diesem Lande viel Viehe, allerhand Wild und Fische giebet, haben sie dasselbe auch zu ihrer Speise gebrauchet, und solches mit Erbsen, Bohnen, Rüben und Milch zugerichtet. Ihr Geträнck ist gewesen Meth, Bier, saure Milch, Bircken-Wasser und in Ermangelung dessen, Tahra, welches sie von Trebern, darauf sie Wasser giefsen und süren lassen, abzapffen: und wiewol ihre Speise gering gnug gewesen, so halte ich dennoch davor, dafs sie vor Alters keinen Mangel daran gehabt, weil das Land ihnen obgedachte Waaren überflüssig gegeben, und sie damahlen auch von so grofsen Aufsgaben nicht gewust, wie nachdem, da sie von den Teutschen bezwungen worden. Anjetzo aber ist der ein wol behaltener Baur, der durchs gantze Jahr ungeliehen sein Brod, halb Roggen und halb Spreu, haben kan. Und kan man wol mit Crantzio sagen: *) dafs es die Hunde bey den Teutschen besser, als diese arme Leute alhier haben. Wenn sie keine Kessel oder eiserne Grapen haben können, haben sie ihre Speise in höltzernen Geschirren, mit eingelegten glüenden Steinen gekocht; wie sie dann noch heutiges Tages das Bier brauen, da sie das Maltz in die Küfen schütten, Wasser drauff giefsen, und glüende Steine hinein werffen, davon das Bier gesotten wird. Sie haben auch wol in Gefässern, so von Bircken-Rinden oder Borck gemacht, zu kochen pflegen, welches zwar unglaublich scheinet, aber die Erfahrung giebt es noch bey den Finnen, welche, wo sie keine Kessel bey der Hand haben, Brey und Fisch in sothanen Geschirren zu kochen gewohnt sind, die nicht verbrennen, so lange sie angefüllet sind, obgleich sie über einem grofsen Feuer stehen: ja ich habe es nicht allein gesehen, sondern auch die Fische gekostet, die sie in höltzernen ausgehöhleten Geschirren über dem Feuer gekocht, welche Fische schmackhaffter gewesen, als es jemand solte glauben können.

Die an den Reufsischen Grentzen wohnen, haben von ihren Nachbarn, den Reufsen, den Gebrauch der Töpffe erlernet, in Ehstland aber wissen sie nicht davon, ohne dafs die, so nahe bey den Städten wohnen, solche von den teutschen Töpffern zu kauffen pflegen. Dahero Gvagsinus saget: **) In ollis figulinae artis nusqvam, nisi in lebetibus aereis cupreisque in pagis et civitatibus coqvunt, neque tibi ollam argillaceam liquo per totam Livoniam videre licebit, das ist: Sie kochen nirgend in erdenen Töpffen, sondern in Städten und Dörffern haben sie allein kupferne Tigel, darin sie kochen. Man wird auch keinen erdenen Topff in gantz Lyfland finden,

*) Vandalia, Buch 13., Cap. 21.

**) In Decriptione Sarmatiae Europ. fol. 75.

"oder zu sehen bekommen." Darinnen aber irret er, dafs er solches auch von den Städten schreibet, alwo derselben gnug zu finden.

Dennoch mufs man aus dem, so ich von ihrer Weise zu kochen erwehnet, nicht schliefsen, als hätten sie vor der Brehmer Ankunfft von keinen Kesseln nicht gewust; zumahlen es gewis gnug ist, dafs diese Völcker viele Jahre zuvor mit den Schweden, Dähnen und Pohlen, insonderheit mit den Gottländern auf Wyfsby gehandelt haben, von welchen sie zweiffelsohn Saltz, Eisen, Kessel und dergleichen überkommen. Denn, dafs sie vor der Brehmer Ankunfft Saltz und Eisen gehabt, ist unleugbar, und da sie die Waaren gekauffet, haben sie auch wol Kessel und Grapen bekommen können. Und was sie nicht gekaufft, das haben sie in Schweden, Dännmarken und anders wo geraubet.

Gleiche Bewandnis hat es auch mit dem Gelde, davon Einhorn muthmafset, dafs, weil sie keinerley Müntze auf ihre Sprach zu nennen wissen, sondern alle auf Teutsch heissen, als Gulden, Thaler, Örther, Marck, Groschen, Schillinge, müsten sie solche auch erstlich von den Teutschen bekommen und also die Nahmen zugleich behalten haben. Er vergisset aber dabey, dafs die Ehsten, das Geld in ihrer Sprache Rahha, und die Letten Nauda, zu nennen wissen, welche Worte, weil sie unteutsch, sie von keinem Brehmer erlernet haben. Obgedachte Müntz-Sorten sind auch nicht so gar alt, welche, weil sie bey den Teutschen erfunden, behalten sie auch bey andern Nationen, die Teutsche Nahmen.

Es ist so viel mehr zu praesumiren, dafs die Ehsten und Letten müssen Geld gehabt haben, weil die noch ferner in Mitternacht gelegene Völcker, als die Finnen und Lappen güldene und silberne Müntze gehabt. Denn von diesen melden die alten Historien, dafs ihr Gott Jumala, auf seinen Knien einen grofsen güldenen Becher voll Goldes stehen gehabt, welches ihnen von etlichen Schweden genommen worden. Aber einige Zeit darnach, da die Norweger zu St. Olai Zeiten selbigen Jumala seines Schatzes entblöfseten, hat er einen silbernen Becher oder Schale, voll silberner Müntze gehabt, daraus der Herr Schefferus in seiner Lapponia *) nicht ohne Ursach schleufst, es müste das vorige in dem güldenen Becher verwahrte Gold güldene Müntz gewesen seyn, und dafs die Lappen, da sie keine Gelegenheit gehabt, derer mehr beyzubringen, ihrem Abgott solches mit silberner Müntze erstattet haben. Dieses ist desto glaublicher, weil man auch (wie obgedacht) alte Römische Müntze in Finnland und alhie Türkische und Engelische Müntze, so über 7 zu 800 Jahr alt seyn, an unterschiedlichen Örtern gefunden. **) Welches nicht zu verwundern, weiln, wie Helmoldus und Crantzius bezeugen, die Lyfländer nebst den umbliegenden andern Nationen, als Gothen, Dänen, Reussen, Wenden, Sachsen, Samben und Preufsen, auf Wyfsby in Gottland, so bereits 261 Jahre vor der Teutschen Ankunfft in Lyfland, eine grofse Handels- und Stapel-Stadt gewesen, gehandelt haben. Zu dem ist es gnugsam aus den Historien erweifslich, dafs es diesem Volcke vor 500 und mehr Jahren an Gelde nicht gemangelt, da sie offtermahlen, durch so viel Pfund Silbers, einen feindlichen

*) Cap. 7., fol. 67.

**) S. Arndt's livländische Chronik, Th. 2., Seite 15., Note i).

Einfall gehindert und den Frieden erkaufft, wie im folgenden dritten Buche mit mehrerem zu ersehen. Auch sagt Adamus Bremensis*) von Cuhrland: Aurum ibi plurimum.

Die alte Weise ihre Häuser zu bauen, haben sie noch behalten, solche sind höltzerne, und nebst der Scheunen unter einem Dach.

Sie wissen von keinen Fenstern mehr, als einigen bretternen Schaub-Fenstern, welche sie nur dazu gebrauchen, dafs der Rauch dadurch mufs gehn, sonst nehmen sie das Licht durch die Thür hinein, so den gantzen Tag offen stehet, auch in dem kältesten Winter, und gebricht ihnen doch an keiner Wärme, weil sie darinnen grofse dicke Back-Ofen haben, die sie inwendig anheitzen, dafs die Stube voll Rauchs wird: unterdessen gehen sie entweder hinaus, oder legen sich auf die Erde, bis der Rauch heraus gehet. In solchen Wohn-Häusern trucknen sie auch ihr Getreyde, bevor sie selbiges aufsdreschen: Dannenhero es auch so dauerhafft und hart wird, dafs mans viel Jahre unverdorben behalten und verwahren kan.

Ihr Viehe halten sie, nachdem das Korn ausgedroschen, in den Scheunen; die Vermögende aber haben für die Pferde absonderliche Ställe.

Wie sie sich aber vor Alters gekleidet haben, davon habe ich keine Nachricht; doch halte ich davor, dafs sie ihre jetzige Tracht in etwas nach der Teutschen Art geendert haben, wie man aus der Ehsten weiten Röcken, so fast auf die Weise sind, wie es die Teutschen für ein paar hundert Jahren getragen haben. Imgleichen bestätigen solches auch die bey den Wirländern gebräuchliche lederne Hosen; zumahlen sie vor der Teutschen Ankunfft von keiner Weifsgerberey gewust, auch noch weiter nicht wissen, als dafs sie die Bockfelle in den Städten bey den Teutschen zubereiten lassen. Auch ist der Gebrauch der Patern,**) so die Weiber tragen, von dem Pabstthum überblieben, und haben sie solche von den Teutschen behalten, mafsen aus den alten Recessen zu sehen, dafs die Teutsche adeliche Frauen zuvor solche silberne Patern getragen haben.

Sonst behelffen sie sich mit gar schlechter Kleidung, die sie selbst machen. Des Sommers tragen sie Leinwand und Watman,***) des Winters Schaffs-Peltze dazu. Ihre Schue haben sie vor Alters von Bast, so sie von dem Baum gerissen, ihnen zubereitet, wie sich derer noch Theils in Finnland, Careien und Ingermanland, auch in Reufsland die armen Bauren überall gebrauchen. Numehro machen sie sich mehrentheils Schue ohne Sohlen von ungegerbten Kuh- oder Ochsen-Häuten, die sie mit langen Riemen umb die Beine schnüren, und Pasteln nennen: auch tragen sie wol an Theils Örtern Stieffel und Schue, nach der Teutschen Weise, welches sie ohn Zweiffel von ihnen erlernet.

Der Weiber Tracht ist unterschiedlich, welche man fast auf alle Zehen Meilen verändert findet: doch tragen sie gemeiniglich enge Röcke, und in gantz Ehstland gehen die Mägde mit

*) De situ Daniae pag. 58.

**) Pater ist ein bey den Ehstinnen gebräuchlicher Halsschmuck, der aus einer dünnen Platte besteht, auf welcher eine Kreuzigung vorgestellt ist, und die an einer Schnur von kleinen silbernen Kugeln, oder auch Glaskorallen, vom Halse herabhängend getragen.

***) Watman, oder Watmal, heifst grobes Tuch, welches der hiesige Bauer zu seiner Kleidung selbst verfertigt. Schon Heinrich der Lette kennt es. Gruberi Origines Livoniae, pag. 8.

lofshangenden und rund umbher beschnittenen Haaren. Wie auch an Theils Örtern die Weiber, welche dazu das Haupt mit leinen Hauben und langen Tüchern bedecken.

In der Wyke aber scheeren sie, (wie obberühret) die Haare alsbald nach der Hochzeit rein ab. Die lettischen Mägde lassen eine lange Flechte auf den Rücken hängen, und tragen hohe Cronen mit Messings-Flittern oder gemeinen Corallen besetzt und ausgezieret, zum Zeichen ihrer Jungfrauschafft, und nicht, (wie etliche ungereimt vorgeben) dafs sie von Königlichem Geblüte entsprossen. Es müsten sonst so viel Könige, als Bauren gewesen seyn, zumahlen weil alle Baur-Mägde solche Cronen ohn Unterscheid gebrauchen.

Es sind die Ehsten und Letten sehr harter Natur, an Kräfften starck und guter Gesundheit; können unglaubliche Hitze und Kälte vertragen, wozu sie von Jugend auf gewehnet werden. Denn man sol ihre Kinder, wenn sie zu Haufs sind, selten anders als im blofsen Hembde, barfus und unbedeckt sehen, also lauffen sie wol in der allergröfsesten Kälte hin und wieder im Schnee; dagegen liegen sie zu Hause des Nachts in Rauch und Schmauch, und in so grofser Hitze, dafs zu verwundern ist. Dergleichen siehet man auch, wenn sie in einer brennenden Hitze sich gebadet und geqvästet *) haben bis ihnen der Leib feurroth von der Hitze wird, dafs sie also hinaus lauffen, und sich im Schnee weltzen, welches ein anderer, der dessen ungewohnt, übel vertragen solte. Aber diese halten davor, wenn sie es nicht wöchentlich thun, können sie nicht gesund bleiben.

Ihre Kind-Betterinnen liegen selten über den dritten oder vierten Tag zu Bette; darnach gehen sie wieder zu ihrer Arbeit. Sie können wol, wenn sie zuweilen auf der Reise gebähren, das Kind in die Schürtze legen, und das Pferd eine halbe Meile nach sich leiten. Es giebt unter ihnen viele alte Leute, derer etliche wol das hundertste Jahr überleben; wobey sie dennoch frisch und zur Arbeit ziemlich vermögend seyn. Sie lieben den Trunck sehr, wenn sie es haben können, und wissen sich darein nicht zu mäfsigen. Zauberey ist bey ihnen, besonders unter den Ehsten gemein. Lügen und triegen halten sie vor keine Schande, insonderheit rühmen sie sich dessen unter sich selbsten, wenn sie dem Teutschen einen Possen spielen können, welche sie von Natur hassen; vor Augen aber biegen und schmiegen sie sich vor ihnen, als wenn sie die frömmesten und unschuldigsten Leute wären; wenn sie ihnen aber aus den Augen kommen, ists nicht zu beschreiben, wie sie den Teutschen nachspotten, beschimpffen und durchziehen können. Also thun sie auch ihre Arbeit, nur der Herrschafft zum Schein, wo man ihnen nicht genau auf die Finger siehet; sonst veruntreuen und verderben sie alles, worüber sie kommen. Ihre gröfseste Freude ist, dafs sie die Teutschen an einander hetzen, und Uneinigkeit unter ihnen pflantzen.

Weil sie vor Alters dem Rauben sehr ergeben gewesen, und ihnen solches nun verboten ist, ersetzen sie es mit dem Diebstall, welchen sie unmüglich, wo sich nur die geringste Gelegenheit eräuguet, lassen können: je ärmer: je ärger sind sie insgemein. Dahero wolte ich sol-

*) Quast, ist ein hier gewöhnlicher Provinzial-Ausdruck für Besen, und daher quästen, für: mit Ruthen streichen. Das sogenannte Quästen in den hiesigen Badstuben geschieht, indem man den Badenden, während der Transpiration, mit einem Bund zarter Birkenzweige, an welchem die Blätter noch hängen, (Badequast) sanft schlägt und reibt.

che ihre Untugenden mehr ihrer bösen Auferziehung, elendem Zustande, und dafs sie alzu hart und sclavisch tractirt werden, als ihrer Natur zuschreiben. Denn man siehet offt, dafs die, so bey Teutschen auferzogen sind, oder gute Mittel haben, offt gut und getreu gnug seyn, und es mangelt ihnen nicht an gutem Verstande, sondern an Unterrichtung, wie sie denselben wol anlegen sollen. Das siehet man wol an einigen, so den Teutschen Handwerkern die Kunst so fertig abgestohlen, dafs sie ihnen in der Arbeit hernach weit überlegen gewesen, welches ich an einigen nicht ohne Verwunderung gesehen. Von Lesen und Schreiben haben sie nichts gewust, sondern im Anfang nicht müglich gehalten, dafs einer auf ein Stück Papier seine Meinung in frembde Länder hätte können zu verstehen geben: gleichwie man solches auch von den Indianern erzehlet. Dennoch rechnen sie mit Gersten-Körnern auf eine sonderliche Manier geschwinde gnug.

Ich habe auch in der Wyk bey den Ehsten Stöcker gesehen, darauf sie die Tage im Jahr, nebst den unbeweglichen Fest-Tagen geschnitten gehabt, welches sie, zweiffelsohne, von den, auf den nechst ihnen gelegenen Insuln wohnenden Schweden erlernet, bey welchen dieser Gebrauch gemein ist.

Was die vormahlige Regirung dieser Völcker anbelanget, davon hat man keinen weitern Bericht, als dafs sie (doch zu unterschiedenen Zeiten) Tributarii der Gothen, Schweden, Dähnen und Reufsen gewesen; unterdessen dennoch in jedwedem District, oder in etlichen Dorfschafften, so sie Killegunde genannt, und so grofs wie jetzo die Kirchspiele gewesen, ihre Ältesten, so sie entweder im Kriege angeführet, oder vielleicht ihre schwereste Streitigkeiten erörtert, gehabt haben. Diese haben mehrentheils ihren Sitz mit Wällen, Gräben und Planckwerck befestiget gehabt, derer Rudera man noch hin und wieder im Lande findet, die man Baur-Bürge nennet.

Anderes Buch.

Wenn man betrachtet, dafs so viele Nationen über den Mangel der Verzeichnis ihrer alten Thaten und Geschichten klagen, so ist kein Wunder, dafs man so wenig Nachricht dessen, so in diesen Ehst- und Lyfländischen Örtern vor der Dähnen und Teutschen Ankunfft vorgelauffen, haben kan; ohn was die Schwed-Dähn- und Norwegische Geschichtschreiber dann und wann verzeichnet, davon doch einige Dinge, insonderheit aber die Zeit-Rechnung vor Christi Geburt, und etliche Jahr darnach, ziemlich verdächtig scheinen. Damit man aber das Kind sampt dem Bade nicht verschütte, ich wil sagen, das Wahre wegen des Ungewissen nicht verwerffe, lasse ichs in seinem Werth und Unwerth beruhen, dafs die Ehsten schon zu Zeiten des Patriarchen Abrahams die Schweden und Gothen mit Rauben und Plündern öfftermahlen sollen überfallen und geängstiget haben; also, dafs der damahlige König der Schweden Siggo, solchen Übermuth zu steuren an dem stehenden See Meeler die Stadt Sigtuna, welche er nach seinem Nahmen genannt, aufzubauen, sey verursachet worden, wie Johannes Magnus solches vorgiebt. Welchem aber Verelius in Hervarar Saga fol. 83. wiederspricht, und mit guten Gründen erweiset, dafs Odin der Schweden Abgott, welcher auch Sigi genannt worden, diese Stadt ungefehr zu Keyser Augusti Zeiten erbauet.

Darnach wird der Ehsten in den Geschichten beynahe in die Fünffhundert Jahren nicht gedacht, bis zu Zeiten Bericons, der Schweden und Gothen Königes, welcher, wie man sagt, im Jahr nach Erschaffung der Welt 2493 zur Regirung sol gekommen, und ein kluger vorsichtiger Herr gewesen seyn. Dieser, weil er befürchtet, dafs die überaus grofse Menge des Volcks, damit sein Königreich angefüllet gewesen, mit der Zeit innerliche Unruhe und einheimische Kriege verursachen dörffte, hat er der Ehsten, Lyven, Cuhren und Ullmerugen steten Überfall vorgeschützet, und daraus gleichsam, als were er Willens, solches zu rächen, Gelegenheit genommen zu dem ersten Aufzuge der Schweden und Gothen nach Ullmerugen, jetzt Preussen genannt: *) wohin er ein mächtiges Krieges-Heer zu Schiffe übergebracht, und nach gehaltenem

*) Ulmerugien, oder Holmgard ist nicht, wie Hiärn und andere meinen, Preussen, sondern der Strich Landes zwischen dem Ladoga und Peipus. S. Dalin's Geschichte von Schweden, Th. I., S. 227. Schlözer glaubt, dafs auch Ehstland darunter begriffen worden. Allg. Nord. Geschichte S. 403. Übrigens wird von vielen ältern Schriftstellern das ganze Russische Reich Holmgard genannt.

blutigen Treffen, die Einwohner selbigen Landes überwunden, welche das Land sollen geräumet haben, und nach Pommern und Mechlenburg gewichen seyn. Daher sich Berico mit seinem Volcke alda sol niedergelassen, darnach Pommern, Mechlenburg, Pohlen und Cuhrland mit Kriege überzogen, und also im Kurtzen ein grofs Theil der Wandalier sich unterthänig gemacht haben. Nachdem aber Berico umbs Jahr nach Erschaffung der Welt 2533 mit Tode abgangen, sollen diese aufsländische Gothen sich aus ihren Mitteln einen andern König, Nahmens Gapt, (dessen auch Jornandes gedencket) erwehlet haben, welcher schwere Mühe gehabt der bezwungenen Völcker Abfall zu hindern, und die Seinen von innerlichem Kriege abzuhalten. Er sol nur zwey Jahr regiret haben.

Nach ihm hat sein Sohn Hellmal das Regiment angetreten, welches er in guter Ruhe und stillem Friede geführet; daher, weil bey seinem Leben nichts merckwürdiges vorgelauffen, ihn etliche Geschichtschreiber vorbey gangen. Er sol gestorben seyn, wie Strelow*) wil, im Jahr nach Erschaffung der Welt 2579, und hat einen Sohn zum Nachfolger im Regiment gelassen, mit Nahmen Augis, zu dessen Zeit die Cuhren angefangen der Freyheit nachzutrachten, und die Gothische Herrschafft zu verwerffen. Dahero Augis ihnen mit seiner Kriegs-Macht begegnen müssen, da es denn zu einem harten und blutigen Treffen gerathen, darinnen sich beyde Theile tapffer gehalten, bis Augis, welcher stets vorn an der Spitze, in der gröfsesten Gefahr, gestritten, von den Feinden ist erschlagen worden.

Es haben aber die Gothen nicht lange gefeyret, sondern so fort des Augis Sohn Amalum wieder zum Könige erklähret, welcher den Krieg verfolget und seines Vaters Tod an den Cuhren gerächet hat.

Da aber diese sich nicht weiter getraueten den Gothen allein zu wiederstehen, haben sie sich mit den Ehsten, so damahls noch keinen Herrn hatten, verbunden, die ihnen dann sind zu Hülffe kommen, weil sie sich befürchtet, es möchte ihnen sonst, wo die Gothen die Ober-Hand behielten, dasselbe wiederfahren, so ihren Nachbarn begegnet. Als Amalus solches vernommen, hat er sich bey dem einheimischen Könige der Schweden und Gothen, Nahmens Gotilas, umb Hülffe beworben; der ihm auch mit einem gewaltigen Krieges-Heer beygesprungen. Dahero durch solcher zweyer mächtigen Könige Krieges-Macht die Ehsten und Cuhren, wie imgleichen die Mechlenburger, so auf der andern Seiten wiederspänstig worden, zu Wasser und zu Lande sind überwunden, und für die vormahlige einfache, ferner mit duppelter Dienstbarkeit belästiget; indem sie nicht allein dem Könige Amalo, sondern auch dem Könige Gotilas in Schweden unterthänig und gehorsam seyn müssen: da sich dann offtermahls begeben, dafs der Haufs-Vater, dem einen König, der Sohn aber, oder sein Knecht, dem andern hat Dienste leisten müssen.

Wie lange solche Dienstbarkeit gewähret, kan man nicht gewis melden. So viel aber ist aus den Historien zu ersehen, dafs sie diesen aufsländischen Gothen unterthan müssen geblieben seyn bis zu der Zeit, da Philmer, zugenannt der Grofse, diese Örter, ungefehr im 2637 Jahr nach Erschaffung der Welt, verlassen, und sich mit seinen Gothen nach den Scytischen Ländern

*) Hans Nilson Strelow, Superintendent auf der Insel Gottland, ist der Verfasser einer in dänischer Sprache geschriebenen Gottländischen Chronik, welche zu Copenhagen 1633 in 4. gedruckt ist.

begeben, allwo sie sich auch niedergelassen. Und ob man zwar von diesen Völckern weiter gantzer Zwey Hundert Jahre nichts beschrieben findet, so läfst es sich doch ansehen, dafs die einheimischen Schweden und Gothen, sich der Ansprach zu diesen Örtern, welche sie durch Krieges-Macht erobert, niemahls begeben wollen, sondern selbige, unangesehen, dafs die Einwohner offt abgefallen, durch Zwang bey ihrem gebührenden Gehorsam zu erhalten, (es sey dann, dafs die einheimische Unruhe sie zu Zeiten daran gehindert) allemahl bemühet gewesen, wie die Geschichten folgends ausweisen.

Es erzehlet Saxo Grammatticus,*) dafs, da der fünffte König von seinem Schwieger-Sohn Schwibdagern, Könige der Schweden, Gothen und Norwegen, in einer öffentlichen Feld-Schlacht erleget, und also König Schwibdager, auch des Königreichs Dännmarcken sich bemächtiget, haben die rechte Erben desselben Gutthorm und Hading ins Elend weichen müssen. Dieweiln aber die Königin, ihre Schwester, ihrem Gemahl mit täglichen Flehen und Bitten angelegen, dafs er ihre Brüder begnadigen wolle, habe er sich endlich erweichen lassen, und den ältesten Bruder Gutthorm wieder zum Könige in Dännmarcken eingesetzt, doch mit dem Beding, dafs er ihm Tribut geben, und vor seinen Lehn-Herrn erkennen solte. Hading aber hat sich umb des Königes Gnade wenig bekümmert, sondern sey vielmehr bedacht gewesen, wie er dermahleins seines Vaters Tod rächen könte, und unterdessen lieber im Elend herumschweben, als zu Haufs bleiben wollen. Da er dann auch durch eines Zauberers Anleitung mit einem See-Räuber, Liser genannt, in Kundschafft gerathen, mit welchem er eine Freundschafft und Verbündnis gemacht, welche beyde den König der Cuhrländer Lockern, mit Kriege heimgesuchet, der sich mit den Seinen zur Wehr gesetzt, und seine Feinde in die Flucht geschlagen, da auch Hading verwundet, aber von obgedachtem Zauberer wieder geheilet worden; sey aber dennoch in der Cuhrländer Hände und Gefängnis gerathen. Nachdem er aber losgekommen, hat er eine Zeit in Thracien grofse Kriege geführet, endlich aber, nach viel erlittener Mühe, und als er den König Schwibdagern auf Gothland angetroffen, erschlagen und also seines Vaters Tod gerächet, sey er nach seines Bruders Tod, König in Dännmarcken worden; da er aber im 88. Jahr seiner Regirung wegen tödlichen Abgang seines getreuen Freundes Hundings, Königes in Schweden, sich selbst erhencket, hat ihm sein Sohn Frotho succediret. Wie dieser sich vorgenommen die Cuhren zu bekriegen, und Dornon ihr König solches erfahren, sol er seine Unterthanen ermahnet haben, dafs sie lieber mit ihrem Schaden, denn mit gefährlicher Sicherheit streiten, das Land kahl machen, die Festungen aber wol versorgen solten, damit der herankommende Feind nichts für sich finden, und dergestalt durch Hunger verderben, oder schändlich die Flucht nehmen möchte; wo aber solches alsdenn nicht helffen wolte, sey alsdenn Zeit gnug, das eufserste im Felde zu wagen. Solches haben sich seine Unterthanen gefallen lassen; und alsbald werkstellig gemacht: es hat ihnen aber nichts helffen mögen. Denn als Frotho ihre Festung eine Weile belagert hatte, aber kein Mittel solche zu erobern sehen können, weil die Belagerten tapferen Wiederstand gethan, hat er diese List erdacht, dafs er sein Lager allenthalben mit tieffen Graben durchstechen, dieselbe, nachdem das Erdreich mit Körben unvermerckt

*) Historia Dan. lib. 1., pag. 9. seq. edit Stephanii.

bey Seiten getragen worden, mit grünen Wasen gleich dem festen Erdreich bedecken lassen, und alsdenn sich angestellet, als wolte er die Flucht nehmen. Da ihm dann die Cuhren nachgeeilet, und nach der Beute begierig ausgefallen sind, und plündern wollen: hat sich Frotho mit den Seinen wieder gekehret, und den Feind nach dem zugerichteten Graben gedrungen, dafs der meiste Hauffen darein fallen, und also niedergemacht worden. Welches, wie etliche wollen, fast umb die Zeit nach Erschaffung der Welt 3000 Jahre sol geschehen seyn.

Nach diesem hat König Frotho auch weiter umb sich gegriffen, und einige Reufsische Könige überfallen, und was er nicht mit Macht verrichten können, hat er mit List zuwege gebracht, und dergestalt allemahl die Ober-Hand behalten. Darauf fing er an, die Orientalische Völcker, worunter die Ehsten vornehmlich zu rechnen, zu bekriegen, ward aber durch einheimische Unruhe, dieses im Stich zu lassen, und sich nach Haufs zu begeben, genötiget.

Unterdessen hat er auch seinen Schwager, König Regner in Schweden, nicht können unangefochten seyn lassen, sondern ihn mit Krieges-Macht überzogen, welches ihm, laut Johannis Magni Zeugnis, nicht besser bekommen, denn dafs er selber darüber gefangen; dennoch durch Gütte des Königes Regners bald wieder losgelassen worden. Wie er aber, uneingedenck solcher Wolthaten, nicht ruhen können, sondern mit Hülffe der Reussen, Cuhren, Ehsten und Lyven dem Könige Regner abermahl ins Land gefallen, ist er in währendem Kriege selber umbkommen.

Als aber der König Regner auch den Weg aller Welt gangen, und nach ihm Hotbrodt zum Regiment kommen, hat er sich den Schimpf und Schaden, so die oberwehnete Völcker, unter des Königs Frothons Anführung, seinem Vater und dem Reich Schweden zugefügt, zu Gemüth geführet, und sich vorgenommen ihnen solches zu vergelten; da sich auch keiner von seinen Unterthanen finden lassen, der nicht willig gewesen, einer so billig- und rechtmäfsigen Rüstung gutwillig zu folgen. Dahero, wie sich die Gothisch- und Schwedische Macht in diese Länder feindlich begeben, haben sie nebst Ehst- und Lyfland viel andere Länder mehr ihnen unterthänig gemacht und selbige unter ihre Bothmäfsigkeit, bis zur Regirung Röderichs zugenannt Schlingenband, der Schweden, Gothen und Dähnen Königes, erhalten; da die Cuhren, Wenden und andere ihre Nachbarn wieder abfällig, aber bald darauf durch Krieges-Macht obgedachten Königes zum Gehorsam bezwungen, wobey sie dennoch nicht lange stand gehalten.

Denn als Hornwedel, ein Dähn und des Königes Schwiegersohn, sich zum Könige in Dännemarcken aufwarff, und daraus viel Lärm entstunde, haben sich auch diese der Gelegenheit bedienet, und sich unterfangen ihrer selbst Herrn zu werden: derowegen der König Attil, der andere dieses Nahmens, König Rödrichs Sohn, welcher seinem Vater im Jahr nach Erschaffung der Welt 3336 sol succediret haben, sie mit Kriege überzogen und dergestalt gedemüthiget hat, dafs sie ihm wieder obgedachten Tyrannen, den Hornwedel, Hülffe leisteten, bis selbiger überwunden, der Cron Schweden zinfsbar und unterthänig worden. Und sind sie demnach eine zeitlang still geblieben, und dem Könige in Schweden jährlichen Tribut gegeben, bis zu Zeiten des Königes Grim, welcher nach Erschaffung der Welt im 3456sten Jahre zu regiren angefangen. Dieser ist unter andern Untugenden, auch dem Geitz dermafsen ergeben gewesen, dafs er nicht allein die (wiewol heydnische) Kirche zu Upsal ausgeplündert, sondern auch seine

Unterthanen mit schweren und unerträglichen Auflagen zum höchsten beschweret und ausgesogen hat, bis sie ihm endlich gehässig und gram worden. Als er nun, seiner Gewonheit nach, auch mit den Ehsten und Cuhren handlen wollen, diese aber wol gewust haben, was es umb ihm für eine Gelegenheit hätte, und dafs seine Unterthanen ihm aufstutzig waren, haben sie sich nicht allein des gewönlichen Tributs geweigert, sondern ihn auch mit einer grofsen Krieges-Macht unversehens überfallen. Wie er nu seine Unterthanen umb Hülff angesprochen, ist ihm diese wol verdiente Antwort gegeben: Er solte nu sein Gold und Schätze für sich streiten lassen, weil er sich umb selbige mehr, denn treue Unterthanen, beworben. Wie er sich von den Seinen verlassen gesehen, hat er die Flucht genommen, ist aber von dem folgenden Feinde ergriffen, aller seiner Schätze beraubet, und in Anschauung seiner Unterthanen, die sich wenig darumb bekümmerten, an einem hohen Galgen mit einer eisernen Ketten erhencket worden.

Die Cuhren und Ehsten sind zwar mit den eroberten Schätzen nach Haufs gekehret, aber bald, mit einer grofsen Macht und ausgerüsteten Schiffen von den Preussen gestärcket, wiederkommen, in Meinung, das gantze Reich Schweden ihnen unterthänig zu machen. Weil aber des erhenckten Königes Sohn Frotho nach seines Vaters Tode das Regiment überkommen, und selbigem löblich und wol vorgestanden, indem er mehr die Gemüther, als die Gütter der Unterthanen an sich zu bringen bemühet gewesen, haben sie sich desto freudiger zur Gegenwehr aufgemacht, und die Feinde gewaltig zurückgetrieben, also, dafs sie nicht allein damahls das Wiederkommen vergessen, sondern noch dazu frohe gewesen, dafs sie in ihrem eigenen Lande in Ruhe und Friede bleiben, und nicht ein Raub derer, die sie zu berauben suchten, werden durfften.

Nicht lange darnach sind die Obotriten unter ihrem Obersten Nahmens Gelder, den Ehsten und Cuhren über den Nacken kommen, und haben ihr Land greulich verheeret. Wie aber jene wieder zurück gezogen, haben diese, wie es scheinet, die Freyheit wieder erhalten, und wird ihrer weiter in den Historien nicht gedacht, bis Erich, dieses Nahmens der andere, umbs Jahr nach Erschaffung der Welt 3745 zum Regiment über die Schweden, Gothen und Dähnen gekommen, welcher sich vorgenommen, die Ehsten, Lyven und Cuhren, wie auch die Wendischen Völcker zu bekriegen; wie er sie dann auch bald mit einem grofsen Krieges-Heer überfallen. Weil aber diese barbarische Völcker sich nicht unterstunden, einem so mächtigen Könige Wiederstand zu thun, haben sie sich alsbald gutwillig ihm ergeben.

Nach dieses Königes Tode aber, bey Regirung dessen Sohns, Königes Lindormen, ungefehr umbs Jahr 3796 nach der Welt Erschaffung, haben sie mit den Reussen eine Verbündnis gemacht, die Gothen zu Wasser anzugreifen, und dem Könige Lindorm entsaget, welcher aber einer so grofsen Macht, die ihn so plötzlich überfallen, Wiederstand zu thun, unbereit war; dennoch hat er den Muth nicht sincken lassen, sondern mit so viel Volcks, als in der kurtzen Zeit zusammen zu bringen, müglich, denen Feinden begegnet, und selbige in Öster-Gothland auf ihrem Raub und Plündern angetroffen, mit ihnen geschlagen und wieder zu Schiffe getrieben. Sie haben sich zwar etwas zurück begeben und sich nicht anders angestellet, als wolten sie gäntzlich abziehen: aber, da man ihrer am wenigsten vermuthet, und die Gothen numehro sicher waren, haben sie unverhofft den Weg nach Schweden genommen, und die Einwohner aufs neue

überfallen. Dahero König Lindorm sein zerstreuetes Volck, und was er noch darüber aufbringen konte, wieder versammelt, mit welchen er den Feinden begegnet, und sie dermafsen empfangen, dafs sie mit Schimpff und Schaden abziehen müssen.

Er hat es auch dabey nicht bewenden lassen, sondern kurz darnach den Reussen und Ehsten ins Land gefallen, und ihnen wieder eingetrieben, was sie zuvor wieder die Schweden verübet hatten.

Nachdem sol es wieder eine Zeitlang einen Anstand mit diesen Völckern gehabt haben, bis unlängst nach der Gnadenreichen Geburt unsers Heylandes, Göttrich und Haldan Gebrüdere, und Söhne des Erichs, zugenannt der Kluge oder Wohlberedete, Königes der Schweden und Gothen, das Regiment, und zwar (wie Johannes Magnus meldet) der erste über die Gothen, der andere über die Schweden, überkommen haben; und Göttrich sich befürchtete, es möchte wegen solcher Theilung mit der Zeit einiger Wiederwillen zwischen diesen beyden Völckern entstehen, hat er solches dergestalt vorzubeugen gesuchet, dafs er ihm vorgenommen, seine ausländische Feinde mit Krieg heimzusuchen: mafsen er solches für besser und rühmlicher gehalten, als einheimische Kriege und Blut-Vergiefsung anzurichten. Und damit er die beste und zum Kriege tauglichste Mannschafft, aufs beyden Reichen, bringen könne, hat er öffentlich ausruffen und verkündigen lassen, dafs, so einige zum Kriege Lust hätten, und sich dazu geschickt befunden, selbige wissen solten, dafs sie an ihme einen Heer-Führer oder Obristen haben würden, der nichts zu unterlasen entschlossen, was zur Erweiterung und Aufnehmen des Gothischen Nahmens Ruhm gereichen könte. Auf sothane Ankündigung ist ihm so eine Menge Volckes zugestofsen, dafs sich wenig finden lassen, die nicht lieber in fernen Ländern dem Kriege nachziehen, als daheim ihrer Haufshaltung und des Feld-Baues abwarten wollen. Diese gewaltige Kriegs-Macht hat Göttrich erst nach Rügen und Pommern übersetzen lassen, mit den Einwohnern gestritten und den Sieg behalten.

Ich wil nun von der Vertheilung dieser Gothischen Völcker nichts gedencken, weil solches nicht zu meinem Vorhaben gehöret, sondern nur bey den Hauffen bleiben, so sich sampt Göttrichen nach Cuhrland, Samoiten und Ehstland begeben, und nach langwürigem und schwerem Kriege sich endlich dieser Örter bemächtiget haben: welchen Göttrich seinen Sohn Philmern zum Herrn verordnet, selber aber, mit mehrentheils seiner Gothen, wieder nach seinem Vaterlande sich begeben.

Den Reussen ist diese neue Nachbarschafft der Gothen, in Betrachtung der mächtigen Rückhaltung, so sie aus ihrem Vaterland alle mahl haben können, verdächtig und gefährlich vorgekommen: dahero hat derselben König Herrwit, solches bey Zeiten abzuwenden getrachtet, die nechstliegende Fürsten wieder die Gothen aufgewügelt, und Philmern den Krieg angekündiget. Diese Zeitungen sind den Gothen auch nicht unangenehm gewesen, die sich in geschwinder Eyl aufgemacht und für rathsamer gehalten, den Feind in seinen eigenen Ländern anzugreiffen, als derer innerhalb ihrer selbst eigenen Grentzen zu erwarten. Welches, als es die Reussen gesehen, und sobald zum Wiederstande nicht fertig seyn können, sind sie bedacht gewesen, solches mit List zu hindern, und die Pässe mit Fufs-Angeln zu belegen. Diesem haben die Gothen damit begegnet, dafs sie sich höltzerne Schue gemacht, und also sicher darüber gehen können;

sind also weiter hinein gerücket, bis beyderseits Krieges-Heere zusammen gerathen, da denn ein blutiges Gefecht entstanden, so gantzer zweyer Tage gewähret, da denn Philmer, zwar nicht ohne grofsen Verlust der Seinigen, die Oberhand behalten, und dem Siege so weit nachgefolget, dafs er seine Herrschafft bis an Tanaim, oder die Don, erweitert.

Wie aber sein Vater Göttrich, Todes verblichen, hat er seinen Sohn Nordiam diesen Völckern zum Haupte verordnet und sich selbst nach Schweden, seines Vaters Reich einzunehmen, begeben.

Dieser Nordiam konte dieselbe weitbegriffene Herrschafften nicht mit gleichem Glück erhalten, als sein Vater und Gros-Vater solche erworben hatten. Denn wie Her ·it vernommen, dafs die Schweden und Gothen zu Haufs in grofse Zwietracht und Uneinigkeit mit einander gerathen waren, und dafs der König Philmer gewis mit Tode abgegangen, hat er sich mit den Scythen verbunden, auch die andern überwundenen Landschafften zum Abfall gereitzet, die Gothen unversehens überfallen, und ungeachtet der tapffern Gegenwehr, es dennoch endlich dahin gebracht, dafs die Gothen die Örter verlassen, und theils zu den umb die Meotische See wohnenden Gothen ihre Zuflucht nehmen, theils auch wieder zu ihrer Heimath sich verfügen müssen.

Zu diesen Zeiten, oder etwas zuvor, lebete Starkotter, der berühmbte Kämpfer, welchem die nordischen Scribenten so viel Wunderdinge zueignen. Dieser sol, wie Saxo *) meldet, sich mit einem grofsen See-Räuber, genannt Bemond, in Geselschafft begeben, und nachdem sie hin und wieder an vielen Örtern gestritten, sind sie nach Reufsland kommen, denen die Einwohner Fufs-Angeln vorgeworffen: da dann Starkotter die Seinen unterrichtet, auf höltzernen Schuen zu gehen, allerdings, wie von Könige Philmer oben gedacht worden. Ich halte es aber davor, dafs Philmer den Starkotter und seine Gesellen, da er die Reufsen zu überfallen vorhabens gewesen, an sich gezogen, und dafs eben damahls Starkotter ihnen den Rath gegeben auf höltzernen Schuen zu gehen, und also eine Geschichte unterschiedlich erzehlet werde; gestaltsam es auch mit allen andern des Starkotters Thaten geschehen, indem Saxo **) meldet, dafs er von Geburt ein Ehst gewesen, andere wollen, er sey aus Tawastland gebohren. Johannes Magnus schreibet, er sey aus Helsing-Land in Schweden gebürtig. So wird auch von ihm gesaget, er habe 300 Jahr gelebet. Es rühren aber diese Irthümer daher, dafs zweene Starkotters gewesen: der erste war ein gebohrner Ehst, dessen Sohnes Storwerkers Sohn auch Starkotter geheissen. Dieser beyder Thaten, welche so viel Jahre nacheinander geschehen, sind aus Mifsverstand unter einander vermischet, und dem letzten dieses Nahmens allein zugeeignet worden. ***)

Im Jahr Christi 312, oder, wie etliche wollen, 338, hat Armanarich (den Jornandes Ermanaricum, andere Armarich nennen) der ausländischen Gothen König, als er, wegen der Bündnissen, so seine Vorfahren mit den Römern gemacht, derselben Land und Provincien nicht

*) Hist. Dan. lib. 6., pag. 104.

**) Lib. 6., pag. 103.

***) Von den verschiedenen Helden, welche den Nahmen Starkotter geführet haben, sehe man: Dalin's Gesch. von Schweden, Th. I., S. 275., Note k) und S. 353., Note z) vergl. mit S. 146.

antasten dürffen, seine Kriegs-Macht nach Osten geführet, und daselbst unterschiedliche Völcker bezwungen. Als er auch danach die Herulen unter sein Gebiet gebracht, hat er sich an die mitternächtige Gegenden gemacht, die Wenden, Ehsten und andere, bis an die Ost-See wohnende Völcker seinem Reich unterworffen, also, dafs seine Gewalt und Herrschafft sich von der Meotischen See an, bis an die Ostsee erstrecket hat: allein, wie nichts unter der Sonnen beständig bleibet, also ist auch diefs weit begriffene Regiment, nachdem Armanaricus von den Hunnen überfallen und überwunden worden, zerstöret.

Wie man nun vor diesem von einigen Zügen, so aus Dacien oder andern in Osten gelegenen Örtern, in diese Länder solten geschehen seyn, in den Historien keine gewisse Nachricht findet; also scheinet es nicht unglaublich, dafs die in Dacien und umb die Meotische See unter der Gothen Herrschafft wohnenden Völcker, welche (wie ich im ersten Buch kürtzlich erwehnet) eine mit der Littau- und Lettischen übereinkommende Sprache gehabt, worunter auch die Herulen müssen gewesen seyn, entweder mit dem Armanarichen, oder kurtz darnach, da die Hunnen überhand nahmen, sich weiter nach Norden, als Littauen und Samoiten begeben, darnach aber allgemach in Cuhrland und Preussen sich niedergelassen haben, weil schon zu Jornandis Zeiten, welcher ohngefehr 200 Jahr, oder wie Micraelius wil, 180 und etliche Jahre, nach Armanarichen gelebet, ein vermengtes Volck, die er Viridarios oder Vidioarios heifset, an der Weixel gewohnet haben, welche sicherlich diejenigen müssen gewesen seyn, so nachdem sich in gantz Preussen ausgebreitet, und alda über 500 Jahr gesessen haben; bis sie endlich von den Teutschen vertrieben, und allmählig sind ausgerottet worden, aufser etlicher wenige, so noch am Cuhrischen Hafen überblieben. Denn dafs Jornandes diese gemeinet, ist aus der Lettischen, als einer vermengten Sprache gnugsam abzunehmen.

Beynahe anderthalb hundert Jahre hernach, nemblich ungefehr umbs Jahr Christi 670, sind sie allmählig unter den Nahmen der Luticer, Leuticer, Loitzer oder Wiltzer in Pommern und Mechlenburg kommen, wie obgedachter Micraelius bekennet, und unangesehen er sie unter die Teutschen rechnen wil, kan er doch nicht in Abrede seyn, dafs Helmoldus und Adamus Bremensis sie ausdrücklich unter die Sclaven setzen, denen (weil sie geschrieben, was sie selbst belebet und gesehen) man billig mehr trauen mufs, als des Micraelii wieder sich selbst streitende Muthmafsung. Dafs aber nicht alle die Völcker, so unter den, in Pommern und Mechlenburg wohnenden Sclaven gezehlet worden, einheimisch Volck gewesen oder einerley Sprache gehabt, sondern derer ein Theil Lettisch geredet, ist unwiedersprechlich, und aus dem zuvor angezogenen Werlischen Vater Unser Sonnen klar.

Was die Herulen betrifft, so weifs ich wol, dafs viele aus den Gothischen Nahmen ihrer Könige schliefsen wollen, dafs sie ein Gothisch Volck müssen gewesen seyn. Aber wie sie mit solcher Meinung bestehen werden, davor lasse ich sie sorgen. Es ist zwar nicht ohne, dafs die Herulen, nachdem sie einmahl von Armanarichen bezwungen, stets Gothische Könige müssen gehabt haben, wie es aus dem Procopio zu ersehen, dafs da sie von den Longobarden überwunden waren, und ihren König Rudolphen verlohren hatten, auch darnach an keinem gewissen Ort bleiben können, sondern mit Weib und Kind herumbgeschweiffet, haben die,

so Königlichen Geblüts waren, sich nach der Insel Thule (dadurch Procopius die Peninsul Scandiam, worinnen Schweden und Norwegen lieget, verstehet) begeben.

Und da die Herulen eine Zeit darnach, damit sie aufserhalb Zwangs leben möchten, ihren König Ochonem getödtet, sich aber bald darauff in grofser Unordnung befunden, und daher sich wiederumb einen andern König umbsahen, haben sie keinen ihres Mittels dazu nehmen wollen, sondern durch ihre Bothschafften einen aus Thulen herhohlen lassen. Diese Umbstände geben gnug an den Tag, dafs die, so bey ihnen Königlichen Geblüts, Gothen gewesen, welche, da es ihnen ausserhalb Landes wiederwertig gegangen, ihre Sicherheit in ihrer Heimat gesuchet haben. Wenn man aber der Herulen Sitten und Lebens-Art betrachtet, wird man nichts weniger, als was den Gothen gemein, daraus finden können. So were es auch schlecht geurtheilt, dafs jetzige Finnen und Letten, weil sie Schwedische Regenten haben, nothwendig Schweden seyn müssen.

Aber dafs ich wieder zur Sache schreite, so scheinets, dafs, nachdem Armanarich umbkommen, und diese Ehsten und Cuhren also ihre Freyheit wieder erlanget, sie dennoch alsbald unter die Schwedische Herrschafft müssen gerathen seyn. Denn, wie nicht lange darnach Håkan-Ring, ein Sohn des Königes Germunds, welcher von den Dähnen listig umbs Leben gebracht worden, in Schweden zum Regiment gelanget, und heimlich erfahren, was massen die Dähnen ihm auch nach dem Leben stünden, hat er dem König in Dänmarcken Haralden öffentlich anmelden lassen, dafs, wo er etwas wieder ihn im Sinn hätte, er solches lieber mit mannlicher Faust, als hinterlistig und tückischer Weise ausführen solte. Wie nu König Harald verspüret, dafs seine listige Anschläge kund worden, hat er mit dem Könige Håkan einen siebenjährigen Stillstand, mit solcher Abrede, gemacht, dafs unterdessen jede Parthey sich bestermafsen verstärcken und zum Kriege rüsten möchte.

Es schreibet Johannes Magnus: Dafs König Harald, weil er sich schwächer, als die Schweden und Gothen, befunden, ihm unter andern auch die Lyfländer anhängig gemacht; Saxo aber, der die grofse Schlacht, so nach Verfliefsung der siebenjährigen Stillstande, zwischen obgedachten beyden Königen geschehen, aus der alten Helden Liedern ausführlich beschrieben, und alle Umbstände, ja die Nahmen der Vornehmbsten aufzuzeichnen gewust, meldet ausdrücklich *), dafs die Ehsten und Cuhren in der Schwedischen Armee zum Hinterhalt gestellet worden, daraus gnugsam abzunehmen, dafs sie zu der Zeit den Schweden müssen unterthänig gewesen seyn. In dieser Schlacht sollen, etlicher Meinung nach, 12000 auf Schwedischer, und 30000 sampt dem Könige auf Dänischer Seite geblieben seyn; und ist solchergestalt Dänmark der Cron Schweden unterthänig und zinfsbar worden, welcher König Håkan-Ring ein Frauens-Bild, Hete genannt, zum Haupt und Regentin verordnet. Welches nach Swaningii Chronologie im Jahr 326 nach Christi Geburt soll geschehen seyn.

Bald darnach, erzehlet Saxo,**) dafs Jarmerich, der Dähnen König, welcher Anno 351 zum Regiment kommen, durch der Schweden Uneinigkeit ins Reich Schweden gelocket sey, und

*) Hist. Dan., lib. 8., pag. 145.

**) Lib. 8., pag. 155. seq.

selbiges an sich gebracht, auch folgends die Wenden, Samländer, Cuhren und Lyven mit Heeres-Macht überzogen und währendem Kriege etliche des Lyvischen Königes Söhne erschlagen; den jüngsten Sohn Bicko genannt kurtz darnach aus der See-Räuber Händen erlöset und an seinem Hoffe wol gehalten, welcher Bicko sich vorgenommen, seiner Brüder Tod an ihn zu richen, und weil er öffentlich solches zu thun, nicht wagen dürffen, sol er diese List gebrauchet haben, dafs er durch allerhand Gleifsnerey des Königes Hertz und Gemüt dergestalt eingenommen, dafs ihm der König alle seine Heimligkeit anvertrauet, und in allem seinem Rath gefolget; da er dann den König wieder seine nechsten Blutsverwanten angehetzet, welche er durch seine Griffe und des Königes Unbedachtsamkeit, umb ihr Leben gebracht, endlich auch des Königes Sohn Brodern, angegeben, als solte er mit seiner Stief-Mutter, der Königin Swawilda, einer gebohrnen Griechin, in Blutschande leben, und es dahin gebracht, dafs die Königin jämmerlich umb ihr Leben kommen, der Sohn aber aufgehenckt werden solte, welcher doch, da sich der König bedacht hatte, vom Galgen wieder erlöset worden. Darüber endlich der König von seiner unschuldig getödteten Gemahlin Brüderen belagert, bestürmet, und endlich umbgebracht worden; wie solches Saxo weitläufftig erzehlet. Welches alles ich dahin stelle, aber gewifs ist es, dafs der Schweden König Gothar, oder Hotar, erstlich Neun und Dreyzig Jahre nach Jarmerichs Tode zur Regirung kommen, und haben unterdessen vier Könige in Dänmarcken nach einander regiret. Zudem ist Jarmerich nimmer ein König der Schweden gewesen, wie solches der Dänsche Chronologus Swaningius selber gestehet, auch alle Schwedische und Norwegische Historien aufsweisen.

Etliche Jahre darnach (die Dänsche Chronologi setzens im 366sten, die Schwedischen aber im 428sten Jahre nach Christi Geburt) ist Ingemar der Schweden König geworden, von welchem man lieset, dafs er erst die Reufsen bezwungen, darnach auch die Ehsten bekriegt habe. Etliche Schwedische Historien melden, er sey darnach von den Dähnen auf Lagenö umbbracht. Aber die Norwegischen und ältesten Schwedischen Historienschreiber stimmen darin überein, dafs er mit den Dähnen Friede gemacht, und darnach die Ehsten überzogen habe, von ihnen aber an einem, am Ehstländischen Strande gelegenen Orte, genannt: auf den Steinen, umbkommen, und daselbst unter einem Hügel nach Gewonheit der alten Schweden sey begraben worden. Ich weifs aber nicht in gantz Lyfland einigen Ort, der also solte genannt seyn, wo es nicht Kiwidepäh, mit Auslassung des letzten Buchstabes Kiwidepäi, welches auf Ehstnisch so viel bedeutet, als: auf den Steinen. Dieses Gutt lieget in der Wyck am Strande, und gehöret anjetzo den Herren Baronen von Ungern Sternberg. Diesem Bericht ist umb so viel mehr zu glauben, weil obgedachte Geschichtschreiber dem erwehnten König Ingemarn einen Sohn Amund zueignen, womit auch Ericus Ubsaliensis übereinstimmet (Johannes Magnus aber setzet zwischen diesen beyden Ein und zwantzig Könige, mit welchem Grunde, lafs ich ungesagt). Dieser Amund sol seines Vaters Tod an den Ehsten dergestalt gerächet haben, dafs er das Land ausgebrannt und einen grofsen Raub daraus gebracht. So melden auch die Norwegische Geschichte vom König Erich dem Fünfften, welcher Anno 700 zur Regirung der Gothen und Schweden gekommen, dafs er dieser Örter grofse Kriege geführet, Finnland, Carelen, Ehst- und Cuhrland bezwungen, und allenthalben grofse Festungen und Schantzen sol aufgerichtet

haben.*) Nach diesem geschweigen ihrer die Historien fast in die Zweyhundert Jahr. Unterdessen hat sich in Norwegen zugetragen, dafs einer der Könige daselbst, Nahmens Harald Haarfager, die andern Könige, derer vor Alters in Norwegen unterschiedliche gewesen sind, sich unterthänig gemacht, und also der erst Monarch in Norwegen worden.**) Weil er aber viel Söhne hatte, hat er umbs Jahr Christi 892 das Reich unter sie getheilet, da denn zweyen seiner Söhne Halfdam dem Schwartzen, und Halfdam dem Weifsen ein Stück Landes zugefallen, mit welchem sie alleine nicht vergnügt gewesen, sondern ein mehreres sich zu erwerben, auf die See-Räuberey begeben; welches zu der Zeit unter den Heydnischen Völckern für keine Schande, sondern vielmehr für eine rühmliche Handthierung gehalten worden, derer sich mehrentheils der Könige Söhne, so ohn Land bleiben, und solches den ältern Brüdern überlassen müsten, beflissen haben. Es ist ihnen aber nicht besser gelungen, als dafs, da sie in Ehstland dem Raub nachgesetzet, der eine Bruder Halfdam hwyte, oder der weifse, von den Einwohnern darüber erschlagen worden.

Ungefehr im Neunhundertsten Jahre unsers Heyls zur Zeiten des Königes in Schweden Olai Trätellie, sind die Cuhren, welche, wie aus S. Ansgarii Historie zu sehen, zuvor der Schweden Unterthanen gewesen, wieder abtrünnig worden, daher die Dähnen in Hoffnung sich dieses Ortes zu bemächtigen, mit einer grofsen Krieges-Macht hineingefallen, aber nachdem sie viel Volcks verlohren, haben sie unverrichteter Sachen wieder abziehen müssen.

Kurtz darnach ist der obgedachte König von Schweden Olaus in Cuhrland ankommen und hat die Einwohner zu Gehorsam gebracht, welche aber bald nach dieses Königes Tode, wieder abgefallen, und haben sich zur Zeit des Königes in Schweden, Erichs des Sieghafften nebst den Ehsten und Preufsen wieder den König von Dännmarcken Harald, des Nahmens der Sechste, aufgemacht, weil er ihnen allerhand Überlast und Beschwerung zugefügt hatte. Wie aber ihre Schiffs-Flotte durch widerwertigen Wind an die Gestrande der Gothen geworffen, welche die Ehsten auch verdächtig hielten, als solten sie den Dähnen geholffen haben, unterstunden sie sich dieselbe feindlich anzugreiffen. Da solches der damahlige König der Gothen und Schweden Erich zugenannt der Sieghaffte inne worden, hat er in müglichster Eyl sein Volck zusammenbracht, und den Feind nicht allein aus seinem Reich vertrieben, sondern ihm auch bald nachgesetzt, und nicht ehe nachgelassen, bis er sie alle überwunden, und der Cron Schweden unterthänig gemacht. Allein, wie bey diesen Heydnischen Völckern der Gebrauch mit Abfallen nichts neues gewesen: also haben sie solches nach des Königes Ericl Ableben auch nicht unterlassen, wie wol dafs sie bald darnach sich unter den Reussen schmiegen und ihnen Zins geben müssen, wie aus den Norwegischen Geschichten zu sehen. Denn da eines Königes mit Nahmen Trygge Wittibe Astrid, ihren Bruder Sigurd, so sich bey dem König Waldemar in Reussen aufgehalten, und daselbst in grofsem Ansehen war, besuchet hatte, und sich wieder nach Haufs begeben wollen, ist sie nebst ihrem kleinen Söhnlein Oluff, auf der Ost-See von den See-Räubern gefangen und der Sohn, einem, genannt Klärkon, zu Theil worden, der ihn darnach an einen Mann in Ehstland

*) Snorre Stureleson p. m. 218 in vita S. Olaj.

**) Snorre Stureleson in vita Haraldi Pulchricomi.

Nahmens Reäs verkauffet, welcher ihn wol gehalten, bis im Jahr Christi 977 obgedachter der Königin Astriden Bruder Sigurd, mit einem grofsen Gefolge nach Ehstland kommen, daselbst wegen des Königes Waldmarn von den Einwohnern Tribut abzuhohlen: da er dann seiner Schwester Sohn Oluffen angetroffen und wieder erkannt, hat er ihn mit sich nach Reufsland genommen, und daselbst erzogen, welcher darnach ein mächtiger König über Norwegen worden, und der erste gewesen, so die Christliche Religion alda zu pflantzen angefangen.

Ungefehr umbs Jahr Christi 1000, hat sich ein Bischoff von Prag, Adelbertus, nachdem er die Ungern zum Christenthum gebracht, nach Lyfland begeben, damit er das Wort Gottes im äusersten Theil der Welt ausbreiten, und die Heydnischen Völcker im Christlichen Glauben auch unterrichten möchte. Aber er hat bey diesem hartnäckichten und verstockten Volcke ein mehres nicht ausrichten können, als dafs er die Marter-Crone davongebracht. Denn, alfs er einesmahls nach verrichtetem Gottes-Dienst sich zur Ruhe begeben, hat ihn im Schlaff eine grofse Menge Volckes überfallen, gefangen, an einen Pfahl gebunden und mit Sieben Spiefsen durchstochen: da er nun seinen Geist freudig und mit gar tröstlichen Reden aufgegeben, haben sie ihm das Haupt abgeschlagen, auf den Pfahl gestecket, und in allen Dörffern und Flecken den Christen zu Hohn und Spott herumbgetragen. *)

Nachdem haben auch die Dähnen ihr Glück an diesen Örtern versuchen wollen: mafsen zu Zeiten Königes Swena Estrid Sohns, welcher im Jahr 1048 zu regiren angefangen hat, eine Zeit darnach sein Sohn Knutt in seiner blühenden Jugend sich an diese Völcker gemacht, in Meinung selbige seines Vaters Reiche, und der Cron Dännmarcken zu unterwerffen. Weiln er aber damahln es nicht dazu bringen können, hat er endlich nach seines Vaters und Bruders Haralds Tode, da er zum Regiment in Dännmarcken kommen, sich vorgenommen, die Christliche Religion, welche numehro in Dännmarcken allenthalben blühete, auch unter diesen Orientalischen Völckern zu pflantzen, und also sich mit einer grofsen Macht hinüberbegeben, die Semgaller, Cuhren und Ehsten angegriffen und unter seine Gewalt gebracht: **) zumahlen etliche seiner Nachfahren sich Hertzoge zu Ehstland geschrieben, wie solches noch aus unterschiedlichen verhandenen Documenten zu sehen. Anno 1077 sind diese Örter unter der Schweden Bothmäsigkeit gewesen, wie solches Adamus Bremensis, der zu selbiger Zeit gelebet und seine Historie geschrieben, mit nachfolgenden Worten bezeuget: "Multae sunt Insulae in hoc sinu, qvas Dani et Sveones omnes habent in sua ditione, aliqvas etiam Slavi tenent. — Sed et aliae interius sunt qvae subjacent Sveonum imperio qvarum maxima est illa, qvae Curland dicitur, iter octo dierum habens, gens crudelissima etc. ***)" das ist: In diesem Meerbusen sind viele Eylande, welche alle den Dänen und Schweden gehören, etliche kommen den Sclaven zu. Aber es sind noch andere weiter gelegene unter der Schweden Bothmäfsigkeit, derer die gröste so Cuhrland genannt wird, welche acht Tage-Reisen lang und dessen Einwohner ein grimmiges Volck ist. Hier ist aber zu mercken, wie solches auch Grotius gar wol erinnert, dafs Bremensis auch unter

*) Ant. Bonfinii Chron. Hungar. part. 2., lib. I.
**) Pontani Historia Dan. lib. 5., pag. 196.
***) Adamus Brem. de situ Daniae pag. 58.

diese Eylande, die Peninsulas, oder halbe Eylande, auch die an die See liegende Örter verstehet, gestaltsahm er auch Ehstland unter selbige Insulen zehlet.

Wenn man dem Fundations-Briefe und den Privilegien des Jungfrauen-Klosters S. Michaelis zu Reval glauben wil, welche der Ehstländischen Ritterschafft weiland Secretarius Mauritius Brandis, wie er in seinen angefangenen Lyfländischen Geschichten *) selber berichtet, in Händen gehabt, und die Königliche Siegel unversehrt gefunden, wie dann auch andere vornehme und glaubwürdige Leute sich auf diesen Brieff und Privilegien, da sie der Fundation selbigen Closters gedencken, beruffen, so mufs es von dem Könige Erich dem Vierdten zugenannt Eigingode, Anno 1093, seyn aufgebauet und gestifftet worden, gestaltsam der Einhalt mehrgedachten Brieffes die Ursache der Stifftung, dieser Meinung zu verstehen giebt: Dafs Anno 1093 da König Erich die Stadt Prag belagert hatte, habe sich unser Heyland und Seligmacher zu Nacht-Zeiten ihm in solcher Gestalt offenbaret, gleichwie er am Stamme des Creutzes gehangen; und da der König gefraget, warumb er sich aufs neue kreutzigen lassen, sol er ihme zur Antwort gegeben haben, dafs solches des Königes Sünde verursachet hätten, und solte er derer keine Vergebung zu erwarten haben, wofern er nicht eine Kirche zu Ehren seines S. Martens, S. Wencefslaen, und seines Ertz-Engels S. Michaelis auf eine Stelle Reval genannt, würde bauen lassen. Hierüber sey der König sehr erschrocken, habe auch nicht gewust, an welchem Ort oder Stelle diese Kirche solte fundiret werden, bis ihm wiederumb durch göttliche Offenbarung angezeiget worden, dafs, an welchem Ort, mitten im Sommer Schnee würde gefunden werden so lang und breit, als man mit einem Bogenschus würde ablangen können, der auch so tieff, bis an den Enckel, dieselbe Stelle were die rechte, da die Kirche nebst einem Kloster Cistercienser-Ordens erbauet werden müste etc.

Was man aber von diesem Briefe halten sol, lasse ich andere urtheilen. Denn, zugeschweigen vieler andern in dieser Erzehlung wieder die Schrifft lauffenden Dinge, so ist diefs eine rechte Gottes-Lästerung zu sagen, dafs die Ehre S. Martens, S. Wenceslaen und des Ertz-Engels Michaelis von Gott selbst höher solte gehalten werden, als das theure Verdienst unsers eintzigen und wahren Seligmachers. Und ob man zwar dieses mit einem irrigen Traume, oder derer Zeiten eingerissenen Aberglauben oder, dafs der Teuffel, welcher sich in einen Engel des Lichts verstellen kan, dieser Gestalt den Menschen allmählich das Verdienst unsers Erlösers aus dem Sinne bringen wollen, könte beschönet werden, so ist es doch offenbar, dafs Prag von den Dähnen niemahl, zu geschweigen dieser Zeiten belagert worden, da die Böhmen in gutem Friede ihren eigenen König hatten, und zwar unter dem Schutz Keyser Henrichs des Vierdten, und die Dähnen zu Haufs mit der grofsen Hungers-Noth gnug zu schaffen hatten: Dahero der damahlige König Olaus, den Zunahmen Hunger bekommen, denn es hat in diesem Jahr nicht Ericus Eigingode, sondern sein Bruder, obgedachter Olaus Hunger in Dännmarcken regiret; Ericus aber war damahls flüchtig, und hielte sich in Schweden auf, bey seinem Schwieger-

*) Diese Geschichte von Livland ist bis jetzt noch ungedruckt; soll aber, wenn es gegenwärtiger Sammlung nicht an Unterstützung fehlet, in einem der folgenden Bände geliefert werden.

Vater, einem vornehmen Schwedischen Herrn (wie Saxo*) meldet, mit dem auch alle andere Dähnische Scribenten übereinstimmen) bis Anno 1007 oder nach Swaningii Meinung 1009, da er nach seines Bruders Tode von den Ständen nach Haufs beruffen und zum Könige über Dännmarcken erwehlet wurde. Zu dem ist dieses auch falsch, dafs der König in diesem Jahr ein Kloster Cistercienser-Ordens hätte stifften können, weil selbiger Orden erstlich Anno 1098 einen gar geringen Anfang in Burgundien genommen, da Einundzwantzig Brüder Benedictiner-Ordens, einen Abscheu ob ihrer Mit-Brüder gottlosen Wandel bekahmen, sich nebst ihrem Abte Robert aus dem Kloster begaben, und an einem gantz öden und abgelegenen Orte, Cistertz genannt, einen neuen Orden, welcher nach dem Orte Cistercienser genannt wurde, anfiengen, und eine lange Weile fast unbekant blieben.**) Vors übrige, so ist dieser Brieff nicht allein verdächtig, sondern es sind auch die Privilegien selbigen Jungfrauen Klosters gleicher Würden, wie aus den Dreyen zu ersehen, die Brandis anziehet, derer das erste von einer Königin, Nahmens Margaretha, Königes Erici in Dännmarcken Gemahlin Anno 1206, die andern beyde aber von jetzt erwehnetem Könige Erico Anno 1207 und 1210 sollen seyn gegeben worden; da doch kein König dieses Nahmens von Anno 1147 bis 1242 in Dännmarcken gewesen, sondern es regirte in obgedachten Jahren Waldemarus der andere, wie alle Dänische Cronicken solches einstimmig bezeugen. Nicht weniger giebt dieses ein Nachdencken, dafs die ältesten Lyfländischen Annales, welche von einem, der zu dieser Zeit gelebet, kurtz darnach verfasset seyn, zwar melden, dafs an dem Orte, wo jetzt Reval stehet, Anno 1218***) eine alte Dänische Burg gestanden, dieses Klosters aber wird mit keinem Worte gedacht. Dergleichen geschiehet auch bey den Dähnischen Geschichtschreibern, Saxone, Huytfeld und Pontano, welche die geringsten Dinge, so dem Reich Dännmarcken zum Ruhm gereichen können, wol heraufs zu klauben gewust, denen auch dieser Fundations-Brieff, und mehr obgemeldten Klosters Privilegien, weil ihnen die Reichs-Archiven offen stunden, nicht verborgen seyn konten, dennoch haben sie sich gescheuet, derer mit dem geringsten Worte zu gedencken.

Welches ich aber keinem zum Nachtheil, sondern blos aus Liebe der Warheit erinnern wollen. Unterdessen bin ich nicht in Abrede, dafs viel Jahr vor Erbauung der Stadt Reval Klöster in Ehstland von den Dähnen seyn aufgerichtet worden: mafsen befindlich, dafs schon Anno 1164 das München-Kloster Dominicaner Ordens Gudwailia oder Gudzwaid, (welcher Nahme hernach allgemählich wegen der schweren Pronunciation von den Bauren in Kusali verändert worden) an dem Orte, wo jetzt die Kusalsche Kirche stehet, erbauet gewesen, nachgehends aber an einen andern Ort, da nun der Hoff Kolcka ist, verleget worden. †) Mafsen

*) Lib. 12., pag. 222.

**) Lucae Osiandri Epit. Hist. Eccles., Cent. 11. — Micraelii Syntag. Histor. fol. 201. — Helvicus in Chronologia.

***) Im Contexte des Mscr. stehet 12..., am Rande 1217; im ersten Abdruck 1218, nach Arndt verbessert; nach Albrecht von Stade mufs es 1219 heifsen.

†) Diesen Irrthum hat schon Arndt (Livländ. Chronik Th. 2., Seite 48., Note b) entdeckt, und bewiesen: dafs das Kloster Gudwall nur Güter in Ehstland besessen, selbst aber in Schweden, im Bisthum Linköping gelegen habe. Der zweyte Fehler, den Arndt ebendaselbst rügt: dafs nämlich Hiärn das

solches die Nahmen der Clostergüter derer Hultfeld und Pontanus gedencken, und von mir im folgenden vierdten Buche sollen angezogen werden, welche Dörffer jtzund alle zu dem Hoffe Kolcka gehören, gnugsam ausweisen.

Kloster Esserum, zu einem Mönch, Nahmens Esserus, gemacht habe, beziehet sich auf andere Handschriften, in welchen der Schluſs des zweyten Buchs, von obigem ganz abgeht, und von den Worten: "maſsen befindlich" an, bis zu Ende folgender Gestalt lautet: maſsen befindlich, daſs schon 1164 ein München-Kloster Dominikaner-Ordens Gudwallia genannt, in Ehstland gestanden, wohin der damahls regirende König in Dännmarken Waldemar dieses Nahmens der Erste einen Münch Esserum gesandt hat; an welchem Orte aber das Kloster gestanden hat, habe ich weiter nicht erfahren können, als daſs einige Gütter sowol aus Harrien, als Wirland darunter gehöret haben. Und weil mir berichtet worden, daſs zu Kudsal, 6 bis 7 Meilen von Reval, ein Kloster vor Alters gestanden, welcher Ort nahe bey der Harrischen und Wirischen Grentze gelegen, scheint es nicht unglaublich, daſs es derselbe Closter gewesen, und daſs der Nahme hernacher von den unteutschen Einwohnern, weil ihnen das Wort Gudiwallia oder Gudzwall zu schwer auszureden, (absonderlich, weil sie in ihrer Sprache kein Wort mit einem G im Anfang desselben aussprechen können) in etwas verändert worden.

Drittes Buch.

Im Jahr unsers Heylandes 1158 hat es sich begeben, daſs etliche Brehmische, oder wie andere wollen, Lübische Kauffleute, welche ihr Gewerb, in die Ost-See, zu treiben, ausgesegelt waren, durch Sturm und Ungewitter an den Lyvischen Strand bey Dünamünde sind angetrieben worden, woselbst sie von den Heydnischen Einwohnern des Landes anfänglich sind überfallen, daſs sie darüber theils ihrer Waaren und Mitgesellen verlohren: derowegen sich die Teutschen zur Wehr setzen, und mit den Heyden schlagen müssen. Wie aber der Lyven ein gut Theil geblieben und die übrigen gesehen, daſs sie mit Gewalt nichts ferner ausrichten könten, haben sie mit den Teutschen einen Frieden getroffen, und beyderseits eydlich bekräfftiget. Hiedurch haben die Kauffleute einen Muth gefasset, und sind zu den Heyden ans Land getreten, mit ihnen durch Umbwechslung der Waaren nicht ohne groſsen Gewinn und Vortheil gehandelt, eine gute Freundschafft aufgerichtet, den Frieden abermahl befästiget, und die Abrede genommen, daſs sie nicht allein offt wiederkommen, sondern auch mehr Kauffleute mit sich bringen möchten. Sind also mit Freuden nach Hauſs gezogen, und da sie ihren Lands-Leuten berichtet, in was vor ein Land sie gerathen, wie man daselbst einen vortheilhafftigen Handel anstellen könne, und wie sie es mit den Barbaren verabscheidet hätten, haben sich bald andere mehr gefunden, die mit in dieser Geselschafft zu seyn begehret, welche auch gutwillig sind angenommen worden. Fuhren also mit ihrer Handlung jährlich fort, und waren den Heyden nicht allein willkommen, sondern es wurde ihnen auch gestattet, weiter längst der Düna ins Land hinein zu rücken bis an ein Dorff Ikos Külla, jetzt Üxkul genannt, da sie sich allemahl den Sommer aufhielten, und ihre Waaren veräuſserten, gegen den Winter aber wieder anheim zogen.

Man sagt, daſs die Lyven zu der Zeit so einfältig gewesen, daſs da sie eine groſse Menge an Honig gehabt, haben sie dasselbe nur ausgedruckt und das Wachs, als ein unnütz Kehrig aus dem Hauſs geworffen, und haben die Kauffleute zum ersten Geld davor geboten, das sie mit groſser Verwunderung genommen. Als sie aber hernach der Sachen recht innen worden, haben sie es höher ausgebracht. *)

Wie dieses nun mit den Kauffleuten etliche Jahr gewähret, begab sichs, daſs Meinhardus, ein Priester des regulirten Ordens von Segeberg, ein frommer und Gottesfürchtiger Mann,

*) Cranzii Vandalia lib. 6., cap. 9. seq.

sich Gott befahl, und verfügte sich mit den Kaufleuten auf die Reise nach Lyfland, bauete sich daselbst eine Hütte, darinnen er sich, sampt seinen Dienern aufhielte, und lernete die Lyvische Sprache mit grofser Mühe; und wie er sich durch seine Frömmigkeit und aufrichtigen Wandel allen konte beliebt machen, also gewann er auch durch sein sanfftmütiges und fleifsiges Predigen endlich der Lyven Gemüther, dafs er ihrer viel bekehrete. Erstlich haben sich etliche zu Üxkul, derer Nahmen in den Annalibus Livoniae gedacht werden, *) nemblich Ilo und Wiezo tauffen lassen, welchen mit der Zeit andere daherumb wohnende gefolget, worunter ein Treidnischer Starost oder Ältester, Nahmens Kobbe, anders Kaupe folgete, der sampt seinem gantzen Gesinde den Christlichen Glauben angenommen. **) Dieser war ein Mann grofsen Vermögens, Ansehens und Geschlechts; daher ihn auch etliche, der Lyven König nennen; aber diese hatten dergleichen Ältesten mehr, und einen in jeglichem Gebiete, wusten auch damahl von keinem andern Könige, als dem Fürsten, oder wie ihn die Geschichtschreiber nennen, ***) König von Polotzko, Nahmens Wolodimir oder Woldemar, welchem die Lyven jederzeit unterthänig waren. Bey diesem brachten es auf Antrieb des Meinhardi mitlerweile die Kauffleute durch Geschenk und Gaben dahin, dafs er ihnen vergönnete eine Kirche zu bauen, welches sie auch alsobald werkstellig machten. Ist also die erste Christliche Kirche auf Üxkul, und nicht, wie einige ohne Grund vorgeben, auf Kirchholm gewesen. Denn ohnedem, dafs man nicht absehen kan, aus was Ursachen die Teutschen die Kirche anderthalb Meile von ihrer Niederlage, die sie zu Üxkul hatten, solten zu ihrer gröfsesten Unbeqvemlichkeit gestifftet haben; so zeugen die ältesten Jahr-Bücher, †) Arild Huytfeld, und andere mehr, dafs es zu Üxkul geschehen, alwo auch nachdem der erste Bischöffliche Sitz, bevor die Thum-Kirche zu Riga fundiret worden, gewesen.

Des folgenden Winters nach Verfertigung der Kirchen, fielen die Littauer, entweder aus alter Gewonheit und Begierde zu rauben, oder, dafs sie vernommen, wie sich die Christliche Lehre, der sie zur selbigen Zeit Spinnenfeind waren, dieser Örter begunte auszubreiten, in Lyfland, raubten alles, was sie überkamen, und brachten viel Gefangene mit sich davon. Dahero sich Meinhard sampt den Üxkulschen im Walde so lange für dem Feinde verbergen musten, bis derselbe abgezogen war. Da hielte Meinhardus den Lyvischen ihre thörichte Einfalt vor, dafs sie keinen festen und sichern Ort hätten, dahin sie im Fall der Noth ihre Zuflucht nehmen könten; versprach ihnen daneben, dafern sie des wahren Gottes Kinder werden, sich tauffen lassen und den Christlichen Glauben annehmen wolten, ihnen zu einer Festung, darinnen sie vor dergleichen feindlichen Anfall wol sicher seyn könten, zu verhelffen.

Die Lyven liefsen sich diefs Anerbieten gefallen, willigten drein, und bestätigten solches mit einem Eyde. Diese erwünschte Gelegenheit, wolte Meinhardus nicht versäumen, verschaffete derhalben durch die Kauffleute Mäurer und Steinhauer aus Wifsby. Bevor sie aber etwas zu

---

*) Origines Livoniae pag. 4.

**) Russow, Brandis, Huytfeld.

***) Orig. Livon. pag. 3., Chronicon Carionis lib. 4., fol. m. 630., Huytfeld. lib. I.

†) Origines Livon. pag. 4.

bauen anfiengen, musten sich etliche der Lyven tauffen lassen, die übrigen verhiessen aus falschem Hertzen dergleichen zu thun, sobald die Festung fertig seyn würde; wurde also mit dem Bauen fortgefahren. Meinhardus aber behielte den fünfften Theil des Schlosses der Kirchen vor, die er auch mit seinen Unkosten aufführen liefs.

Der Üxkuln Nachbarn auf dem Holm, jetzund Dahlen genannt, begehreten von den Teutschen eine Festung mit gleichem Bedinge, welches ihnen auch bewilligt wurde: darauf liessen sich ihrer sechs tauffen.

Wie die Semgallen dieses vernahmen, wolten sie es nicht leiden, und weil ihnen der Gebrauch des Kalcks unbewust war, vermeineten sie, dafs das Schlofs zu Üxkul nur von losen Steinen also aufgebauet wurde, kamen derowegen mit langen Stricken und Tauen angezogen, vermeinende das angefangene Werck in die Düna zu ziehen, wurden aber von einigen Teutschen Bogen-Schützen dermafsen bewillkommet, dafs sie von ihrem thörichten Vorhaben ablassen und mit Schanden wieder zurück kehren musten.

Mitlerweile, als man die Verfertigung dieser beyden Festungen vorhatte, zog Meinhardus, welcher aus Christlichem Eiffer zuvor nur vor sich selbsten gepredigет, 1168 *) nach Brehmen, und damit er solch sein angefangenes Werck mit gröfserm Ansehen und Zeugnis seiner Lehre fortstellen möchte, gab er, was sich in Lyfland begeben hatte, dem Ertz-Bischoff Hartwigo, dieses Nahmens der erste, und Capittel daselbst zu erkennen, und bath sie umb Rath und Beförderung.

Diese hieltens vor rathsam, weil er der Sprache und des Landes kündig, ihn zum Bischoffe über Lyfland zu verordnen; wie denn auch alles, was der Ertz-Bischoff hierinnen gethan, 1170 von dem Pabst Alexandro, dem dritten dieses Nahmens, ist gutgeheissen und bestätiget worden.

Es wollen einige, dafs Meinhardus und vorgedachter Lyvischer Ältester Caupe, persönlich bey dem Pabste die Confirmation solches Bischoffthums, solten abgehohlet haben: Aber Arnoldus Abbas, **) der zur selben Zeit unter diesem Ertz-Bischoffthum gelebet, und die alten Annales ***) welche kurtz darnach geschrieben, imgleichen Albertus Crantius †) und andere der ältesten Geschichtschreiber mehr, gedencken dessen mit keinem Worte, sondern melden nur schlechterdings, dafs der Ertz-Bischoff zu Brehmen Hartwigus den Meinhardum zum Bischoffe eingesetzt habe. Caupe ist zwar einmahl, aber lange darnach, wie künfftig sol gedacht werden, bey dem Pabst Innocentio III. gewesen.

Da nu der Bischoff Meinhardus wieder nach Lyfland gelanget, und die gedachte Festungen fertig waren, fehlete es mit der Heyden Zusag so weit, dafs sie sich nicht allein nicht wolten bekehren lassen, sondern auch die getaufften fielen gröfsten Theils ab, badeten sich in der Düna, und vermeineten also die angenommene Tauffe wieder abzuwaschen, liessens auch nicht

*) Nach Grubers Rechnung kam Meinhard erst 1170 oder 1186 nach Livland. Origines Liv. pag. 2. not. c).

**) Chron. Slavorum lib. 7., cap. 8., pag. 513.

***) Origin. Liv. pag. 5.

†) Vandalia, lib. 6., cap. 10.

allein dabey beruhen, sondern gedachten den Meinhardum gäntzlich aus dem Lande zu treiben, zu welchem Ende sie dem frommen Bischoffe und seinen mitgebrachten Geistlichen allen Schimp, Spott und Schaden, so sie erdencken konten, zufügeten.

Unter andern war einer, Cistercienser-Ordens, Nahmens Theodoricus, welcher hernachmahls Bischoff in Ehstland worden. Dieser war von dem Bischoffe nach Treyden verordnet, welcher die Bofsheit der Barbaren zum öfftern versuchen müssen. Einsmahls begab sichs, dafs die Lyven einen Mifswachs hatten, da nahmen sie auff Anstifften ihres Götzen-Priesters, weil Theodoricus völliges Leibes war, sich vor, ihn ihren Abgöttern zu opffern, und als sie nach ihrer Art erfahren wolten, ob er denen Göttern angenehm were, liefsen sie ein Pferd über einen Spiefs treten; dieses setzte den einen Fufs also über den Spiefs, welches bey ihnen ein Omen oder Kennzeichen war, dafs das gebrachte Opffer den Göttern unangenehm, und dafs Theodoricus nicht solte geopffert werden. Ihr Götzen-Pfaffe aber sagte, man solte des Pferdes Rücken abwischen, dann der Christen Gott säfse darauff, und lenckte des Pferdes Fus also. Hierauf wurde das Pferd abgestrichen und wieder herzugeführt, welches eben den vorigen Fus zuerst fortsetzte, und ward Theodoricus diefsmahl also beym Leben erhalten. Jmgleichen ist er in Ehstland, da ihn der Bischoff hingesandt, nicht weniger in Gefahr gewesen, wegen einer damahls entstandenen Sonnen-Finsternis, weil die alberne Heyden es davor gehalten, Theodoricus habe die Sonne gefressen; von welchem Aberglauben ich im ersten Buch mit mehrem Bericht gethan.

Ungefehr umbs Jahr 1180 ist die Kirche zu Üxkul, welche Bischoff Meinhardus fundiret, zur Haupt- und Thum-Kirche dieses Landes zur Ehre der heyligen Jungfrauen Marien geweihet, woselbst auch der Bischöffliche Stuel und Sitz bestätiget worden. Eine Zeit darnach, als Meinhardus die Bofsheit der Heyden mehr und mehr verspüren muste, und unterdessen in Erfahrung kommen, dafs theils Teutschen, wie auch die Nordischen Könige sich vorgenommen hatten, selbige durch Krieges-Zwang von ihrer Abgötterey zu bringen, nahm er sich vor, des Herbsts mit den Kauffleuten nach Gottland und von dannen weiter in die umbliegende Länder zu begeben, und die Christlichen Potentaten in ihrem Vornehmen zu stärken. Solches aber konte so geheim nicht zugehen, dafs es die Lyven nicht erfahren hätten, welche ihm mit falschem Flehen und Bitten nacheileten, und beweglich zurieffen: warumb er, als ihr Vater, sie jetzund verlassen, und der ihr Hirte seyn solte, sie als seine Schäfflein durch sein Fliehen den Wölffen zum Raube übergeben wolte? brachten es auch endlich dahin, dafs er ihren glatten Worten trauend, sich mit ihnen wieder zurück begab. Aber kaum waren die Schiffe weg, da die Dahlischen ihre Heucheley an den Tag gaben, den Bischoff mit schimpflichen Worten durchzogen, und hiessen ihn willkommen aus Gottland, fragende, was doch der Preifs an Saltz und Watman daselbst sey etc.

Wie sich nun der gute Bischoff betrogen sahe, ist er mit den Seinen Raths worden, dafs er nach Ehstland reisen wolte, damit er mit den Kauffleuten, so alda überwinterten, auf den Frühling nach Gottland gehen könne. Wie solches die Lyven vermercketen, dachten sie ihm unter Weges aufzupassen und umbzubringen; Er ward aber von einem Treydnischen Ältesten Nahmens Anno, gewarnet und umbzukehren ermahnet; daher er sich nach Üxkul wieder zu be-

geben, genötiget wurde. Fertigte aber den gedachten Theodoricum ab zum Pabst, welcher, damit er den argwöhnenden Lyven kein Nachdencken verursachen möchte, sich dieser Geschwindigkeit gebrauchet, dafs er vorgab, er müste eiligst einen in den letzten Zügen liegenden Christen besuchen, und kam unter solchem Vorwand davon.

Als er nun bey dem Pabst anlangete, gab er ihm die Menge der Getaufften, wie auch der Abgefallenen zu verstehen, und weil der Pabst es vor rathsam hielte, dafs man ein so wol angefangenes Werck nicht stecken liesse, sondern vielmehr die, so sich gutwillig haben tauffen lassen, wo es nicht anders seyn könte, durch Zwang dabey erhalten müste, that er Theodorico gute Vertröstung einiger Hülffe.

Unterdessen bemühete sich der Bischoff die Christliche Religion auch in Cuhrland zu pflantzen, und hatte zu dessen Beförderung ein Theil Teutschen und Gothen unter Anführung eines Schwedischen Krieges-Obristen aufgebracht, welche durch wiederwertigen Wind nach Wirland sind vertrieben worden, da sie zwar etliche Tage gestreifft, aber, als ihnen die Einwohner jährlichen Tribut versprachen, sind sie wieder abgezogen. Es sey entweder, dafs sie sich zu schwach befunden länger alda zu verharren, oder dafs sie keine solche Geistliche mit sich gehabt, die der Sprachen kündig, und also in Religions-Sachen nichts verrichten konten, so ist doch den Teutschen, welche schon mit den Cuhrischen Lyven wegen ihrer Bekehrung in guten Terminis stunden, der Compas nicht wenig verrucket worden.

Ungefehr umb diese Zeit nemblich Anno 1186 bey Regirung Königs Canuti in Dännmarcken, klagten die Dänischen Kriegs-Leute, welche unter dem Könige Woldemar dem Ersten zum Kriege gewohnet waren, dafs ihre Kräffte bald abnehmen würden, im Fall sie sich nicht ferner in Streit und Schlachten übeten. Dahero ward es von dem Könige bewilliget, dafs man Seewerts die Ehsten angreiffen solte. Denn, weil sie Unchristen waren, und das Meer mit steter Rauberey unsicher machten, were billig, dafs man sie mit gleicher Müntze bezahlete. Sie bekahmen aber bald mit den Rügischen zu schaffen, und wird von diesem Zuge, oder was damit ausgerichtet worden, in den Historien weiter nichts gedacht. *)

Anno 1187 überfielen die Ehstnischen See-Räuber den Ertz-Bischoff zu Upsal, Johannem bey Almersteck und erschlugen ihn daselbst, fuhren darauf weiter fort, und verbrannten die alte damahls volckreiche Stadt Sigtun, welche nachgehends nicht mehr in Auffnehmen hat kommen können. **)

Bischoff Meinhardus aber, als er nach grofser Mühe und Arbeit, auch nicht minderer Wiederwärtigkeit in eine Kranckheit gefallen, hat er die Ältisten der Lyven, insonderheit derer zu Treyden, welcher er stets versichert gewesen, zu sich beruffen, und sie befraget: ob sie auch nach seinem Absterben einen Bischoff wieder haben wolten? welches sie mit Ja beantworteten. Kurtz darnach im Jahr 1196 nach Christi Geburt den 12. Octobris ist er selig in Gott ent-

*) Cranzii Vandalia lib. 6. cap. 17., Pontani histor. Dan. lib. 6., pag. 277.

**) Diese Begebenheit trägt Hiärn um ein Jahr zu frühe vor. Man sehe Dalin's Geschichte von Schweden, Th. 2., Seite 119. f., wo sie umständlich erzählt wird.

schlaffen,*) nachdem er, wie etliche wollen, vier und zwantzig Jahr Bischoff gewesen. Aber, wenn man nach Hartwichs des Ertz-Bischoffs zu Brehmen, der ihn einsetzte, Tode rechnet, mufs er über 26 Jahr regiret haben. Er ist erstlich zu Üxkul begraben worden, darnach aber, als die Stadt Riga gebauet, und die Thum-Kirche dahin transferiret worden, sind seine Gebeine nach Riga gebracht, und in der Thum-Kirchen daselbst im Chor bey des h. Bluts Altar unter einen Stein gelegt und nachfolgende Verse ihm zum Gedächtnis drauf gehauen worden:

Hac sunt in fossa Meinhardi Praesulis ossa,
Nobis primo fidem dedit annis qvatuor idem
Actis millenis centenis nonaque genis
Annis cum senis hic ab his it ad aethera poenis.**)

Im selbigen 1196sten Jahre, kam König Canutus der Sechste mit einer Anzahl Schiffe aus Dännmarcken in Ehstland an, und landete in der Wyke, zwang die Ehsten durch Krieges-Macht den Christlichen Glauben anzunehmen, und versorgete das Land mit Priestern, hinterliefs auch einige von Adel, welche er mit statlichen Güttern belehnete, mafsen Herr Odert von Lode, Ritter, von welchem die noch lebende Herren von Loden ins funffzehende Glied entsprossen, dasselbige mahl wegen seiner tapfern und getreuen Dienste, so er wieder die Ehsten geleistet, mit den Güttern Wolgal, Kyde, Lechtes, Pöddes, Ison, Kochtel und Pall, worunter auch damahls Libel und Paritell gehöret, ist belehnet worden, wie solches aus noch vorhandenen Original-Brieffen kan bewiesen werden. Zu dem finde ich auch, dafs höchst gedachter König einem Kloster, Gutwallia genannt, in Ehstland Cistercienser-Ordens, einige Privilegien und Gütter gegeben, welches Kloster, wie im andern Buch erwehnet worden,***) bereits Anno 1164 gestanden hat, da ein Mönch Nahmens Esbernus aus Dänmarcken hingesandt worden.

Inzwischen fertigten die Christen in Lyfland eine Bothschafft ab an den Ertz-Bischoff zu Brehmen Hartwich den andern dieses Nahmens, und baten, er möchte helffen, dafs sie wieder einen Bischoff bekämen; worauff ihnen einer gesandt worden, Bartholdus von Lochau †) Cistercienser-Ordens, und Abt zu Lucen, welcher der andere Bischoff in Lyfland war. Ihme verordnete das Capittel zu Brehmen aus ihren Mitteln zu Verbesserung seines Unterhalts Zwantzig Marck Silbers, welches anjetzo thut hundert und sechzig Reichsthaler. ††) Er kam erstlich nach Lyfland ohne Krieges-Macht, da ihn zwar die Lyven anfänglich freundlich empfingen, aber bald

*) Weder das Jahr, in welchem Meinhard starb, noch sein Todestag, wird von Heinrich dem Letten, dem Einzigen, der hierin entscheiden könnte, bestimmt; und die neueren Schriftsteller weichen in ihren Angaben alle von einander ab. S. Gadebusch Livländ. Jahrbücher, Th. 1., Abschn. 1. Seite 24.

**) Einen Kupferstich von diesem noch vorhandenen Grabmale findet man in Bergmann's Geschichte von Livland. Leipzig 1776. 8., Seite 8.

***) S. den Schlufs des zweiten Buchs und die daselbst befindliche Anmerkung.

†) Unser Verfasser begeht hier, wie die meisten livländischen Geschichtschreiber, ein Versehen, indem er diesem Bischof den Nahmen von Lochau beilegt. Barthold war Abt des Klosters Lockum im Hannöverschen, sein Familienname aber ist unbekannt geblieben. Orig. Livon. p. 10., not. a).

††) Arnoldi Chron. Slav. lib. 7., cap. 9.

darnach, als er den Kirch-Hoff auf Dahlen weihen solte, wolten sie ihn durchaus umbbringen; derowegen muste er zurück nach Teutschland, und von dannen zum Pabst gehen, dem er seine Noth klagte und erlangete von demselben Ablafs Brieffe für alle die, welche eine Creutzfahrt in Lyfland thäten; kam also mit ziemlicher Anzahl wieder, und landete bey Riga an, von dannen begab er sich nach Dahlen, woselbst er bey den Lyven vernehmen liefs, ob sie gesonnen weren, die Christliche Religion wieder anzunehmen? welches die Abtrünnigen mit aller Macht zu thun weigerten. Weil aber der Bischoff die Schiffe nicht bey sich hatte, konte er alda nichts anfangen, begab sich derowegen mit seinem Volck wieder nach den Rigischen Sand-Bergen, alwo er bey einem schönen weiten Felde, da auch ein bequemer Haffen, eine Stadt anzulegen, vorhabens war, und rüstete sich zum Streit. Wie nun die Lyven den Ernst sahen, erbothen sie sich zur Bekehrung. Der Bischoff begehrete zu mehrer Sicherheit ihre Kinder zu Geisel, welches die Lyven keinesweges eingehen wolten; dennoch gerieth es zum Stillstande, und wechselten sie mit einander nach der Lyven Gebrauch zum Zeichen des Friedens die Spiefse.

Als sie aber bald darnach den Stillstand durch Raubung der Teutschen Pferde brachen, sandte der Bischoff ihnen den Spiefs wieder, griff sie an, und wie wol in diesem Treffen der Teutschen bey 1100, der Lyven aber nur 600 blieben, schlug er sie doch endlich in die Flucht. Weil er aber auf einem unbändigen Pferde zu weit unter die Flüchtigen gerieth, ergriffen ihn die Lyven, und einer Nahmens Ymand sties ihm von hinten einen Spies durch den Rücken, darauff ihn die anderen in Stücken hieben; welches geschehen den 24. Augusti *) Anno 1198. Er hat zwey Jahr, wie der Vers anzeiget, regiret.

Hasta necans anno Bertholdum Lyvo secundo.

Nachdem nu die Lyven das Feld räumen müssen, verheereten die Teutschen das Land, und zwungen die Ungläubigen, dafs sie umb Friede bitten, und Priester zu sich fordern musten; da wurden ihrer zu Dahlen bey Funffzig und folgenden Tages zu Üxkul ohngefehr Hundert getaufft, und musten die Lyven den Priestern von einem jeden Haken Landes eine Maas Korns versprechen. Diesem Frieden traueten die Teutschen und etliche Kauffleute, und begaben sich wieder nach Haufs; die Geistlichen und etliche Kauffleute mit einem Schiff blieben in Lyfland. Es waren aber die andern kaum weg, da fielen die treulosen Lyven zu Üxkul ab, wuschen die Tauffe nach ihrem Gebrauch in der Düna wieder ab, überfielen die Teutschen und ermordeten bey 200 Christen, dräueten auch den Geistlichen, dafs, wo sich einer von ihnen nach Ostern alda würde finden lassen, solte er des Todes seyn; dahero sie sich mehrentheils davon und nach Teutschland machten. Die Kauffleute aber musten sich mit Gelde lösen, wo sie nicht sterben wolten.

Unterdessen ward noch selbigen Jahres zu Brehmen von dem Ertz-Bischoffe Hartwichen dem andern und dem Capittel daselbst zum Bischoffe in Lyfland erwehlet, ein aufrichtiger Mann von Adel Nahmens Albertus von Buxhöfweden, **) der ein Thum-Herr zu Brehmen gewesen. Dieser zog den folgenden Sommer nach Gottland, und brachte daselbst 500 Mann auf zu

*) Heinrich der Lette sagt ausdrücklich: den 24. Julius. Orig. Livon. pag. 18.

**) Nicht von Buxhöwden, sondern von Apeldorn, wie man jetzt gewifs weifs. Origin. Livon. pag 15., not. a) und pag. 213 — 224.

einer Creutzfahrt wider die Ungläubigen in Lyfland; hernach kam er zum Könige Canuto in Dännmarcken, und wurde von ihm, wie auch dem Hertzoge Woldemar und Bischoff Absolon wol empfangen. Von dannen kehrete er wieder nach Teutschland, und kam nach Magdeburg, alwo zu der Zeit Philippus der Römische Keyser mit seiner Gemahlin gekrönet wurde, *) und brachte noch mehr Volck zusammen.

Anno 1199 im andern Jahr seines Bischoffthums zog er mit dem Graffen von Dendermünde, **) Herrn Harbert von Yborg, und vielen andern Rittern und Pillgramen, unter welchen auch zweene seiner Schwester-Söhne ***) mit Nahmen Engelbrecht und Dietrich genannt von Tiefenhaufen sich befunden, sampt 23 Schiffen nach Lyfland, und landete bey Dahlen, von dannen war er Willens nach Üxkul zu gehen; die Lyven aber woltens nicht gestatten, und erschlugen unter Weges einen Priester Nicolaum und etliche andere: Doch kam der Bischoff mit grofser Mühe nach Üxkul, und ward von den noch überbliebenen Brüdern mit Freuden empfangen. Die Lyven machten mit dem Bischoffe einen betrieglichen Stillstand auf drey Tage, vermeinende unterdessen sich mit aller Macht wieder die Teutschen zu sammlen; fielen aber inzwischen einige von des Bischoffs Leuten, so er nach den Schiffen gesandt, unter Weges an, und verfolgten sie bis nach Dahlen, welches sie, dieweil der Bischoff sich alda aufhielte, belagerten, und beängstigten die Teutschen desto härter, weil es ihnen an Proviant und Futter für die Pferde mangelte. Endlich funden die Teutschen einige Gruben mit Getreydig angefüllet, davon sie reichlich zu leben hatten. Mitlerweile kam ein Schiff aus Friesland an, und da diese so auf dem Schiff waren, der Lyven Untreu vermerckten, zündeten sie ihre Äcker an, und thaten denselben allen müglichen Schaden: solches jagte den Lyven eine Furcht ein, dafs sie umb Friede bitten, und dem Bischoff nach dem Ort, da Riga nun stehet, musten folgen, da ihrer viele und unter andern einer, Nahmens Azo getauffet worden. Der Bischoff wolte dem Friede, welchen die Lyven so offt gebrochen hatten, nicht trauen, forderte derhalben von Azo und Caupen, sampt andern Ältisten, Geisel. Wie aber der Bischoff etlichermafsen vermerckete, dafs sie nicht allerdings dazu geneigt waren, lud er sie zu Gaste, und liefs sie in solcher ihrer Sicherheit in Verwahrung nehmen, brachte auch dadurch so viel zu Wege, weil sie sich befürchteten nach Teutschland geführet zu werden, dafs sie ohngefehr dreyfsig ihrer besten Knaben dem Bischoff zustelleten, welche er mit Freuden annahm, zog damit nach Teutschland, und sandte den Bruder Theodoricum von Treyden zum Pabst Innocentio dem dritten, umb Ablas-Brieffe, für die, welche wieder die Unchristen streiten wolten, zu hohlen. Bevor er aber abreisete, zeigeten ihm die Lyven den Ort, an welchem der vorige Bischoff willens gewesen, die Stadt Riga zu bauen.

Anno 1200 im dritten Jahr seines Bischoffthums kam Albertus mit dem gesamleten Volcke, und setzte an obgedachtem Ort zu Riga aus, und bauete die Stadt vollends. Woher sie den

*) Oder vielmehr: mit der Krone auf dem Kopf sich öffentlich sehen liefs; wie Gruber zeigt, dafs der Ausdruck Heinrich des Letten: "coronatur" zu verstehen sey. Origin. Livon. pag. 17., not. d).

**) Diefs war kein Graf von Dendermünde, sondern von Dortmund. Orig. Liv. pag. 17.

***) S. Arndts Livländ. Chronik S. 23., Note *).

Nahmen hat, ist bey den Scribenten streitig: die meisten wollen, dafs alda einige Korn-Scheunen, welche die Lyven Rigen nennen, sollen gestanden haben; aber diese Völcker wissen von keinen andern Scheunen, als denen, so mit ihren Wohn-Häufsern unter einem Dach stehen; zudem nennet man keinen Ort nach den Wohn-Häufsern. Vielweniger bestehet derer Meinung, die da wollen, dafs sie von etlichen Fischer-Hütten diesen Nahmen überkommen, weil man selbige alda nicht Rigen, sondern Kala maja heisset. Der Author Annalium antiquitatum Livonicarum sagt hievon: *) "Livonum seniores Episcopo locum civitatis commonstrant, qvem et Rigam appellant, vel a Riga lacu, vel quasi irriguam, cum habeat inferius irriguum, ac unum irriguum superius, eo quod sit pascuis, pratis et aquis valde irrigua, vel eo quod ministratur in ea peccatoribus plenaria peccatorum remissio, et fiat per eam irrigua superis et per consequens regnum coelorum ministratur, vel Riga, nova fide rigata, et quia per eam gentes in circuitu sacro baptismatis fonte rigantur."

D. Philippus Melanchton Seel. vermeinet, es haben die Rügen vormahls diesen Ort besetzet, und dem also ihren Nahmen hinterlassen. Dafs aber die Lyven ein Finnisch Volck aus Rügen solten gekommen seyn, kan ich keinem zu Gefallen glauben, und halte davor, dafs wegen dieses Nahmens nichts gewissers, als die Ungewifsheit zu finden sey. **)

Zur selben Zeit hat der Bischoff zweene von Adel, nemblich Herrn Danielen Banerow, und Herrn Conrad von Meyendorff, Rittern, den ersten mit dem Gebiete Lennwarden, und den andern mit dem Hause Üxkul sampt zugehörigen Güttern belehnet. Von diesem Meyendorff, welchen man folgends nach dem Haufs, von Üxkuln genannt, haben die jetzigen noch hier im Lande blühende Herren von Üxkuln ihren Ursprung.

Die Cuhren, als sie von dem gewaltigen Bau der Stadt Riga vernommen, sandten an die Teutschen, umb Friede anzuhalten, welches ihnen auch bewilligt worden. Dergleichen thäten auch die Littauer. Derhalben weil mit diesem Volck Friede war, gedachten die Christen einen Zug in Semgallen zu thun, aber der Fürst von Pleskau fiel ins Land und verhinderte es.

Anno 1201 zog der Bischoff mit den meisten Pilgrimmen wieder nach Teutschland, und kam sein Bruder Engelbrecht, ein Mönch, nach Riga, brachte die ersten Bürger aus Teutschland dahin, und wurde Probst zur Thum-Kirche zu Riga, welche im vorigen Jahr von dem Bischoffe fundiret und des Bischoffs Sitz von Üxkul dahin versetzet ward; da die gedachte Thum-Kirche sampt dem gantzen Lande, damahligem Päbstlichen Gebrauch nach, der h. Jungfrauen Marien gewidmet, und sie zu einer Beschützerin Lyflandes angenommen und erwehlet. Der Bischoff erbauete auch zur selben Zeit das Kloster Cistercienser-Ordens bey Dünamünde, nannte es S. Nicolas-Berg und setzte Theodoricum (dessen vordem offt gedacht, welcher auch bishero bey Treyden denen Heyden das Evangelium geprediget, und sich alda niedergelassen

*) Origin. Livon. pag. 19.

**) Jetzt ist es wohl entschieden, dafs ein kleiner Bach, ehemals Rige genannt, der Stadt Riga den Namen gegeben habe. Gadebusch Livländ. Jahrbücher Th. 1, Absch. 1., Seite 33., Note g). Hupels Neue Nordische Miscellaneen, Stück 1. u. 2., Seite 112 — 134.

hatte) zum ersten Abt ein. Selbiges Kloster sol hernach, wie etliche wollen, von den Ordens-Herrn dem Bau des Hauses Dünamünde seyn einverleibet worden.

In selbigem Jahre stifftete, auf des Bischoffs Alberti und Theodorici Angeben, der Pabst Innocentius der dritte dieses Nahmens einen Ritter-Orden unter die Regel der Tempel-Herrn, dessen Ordens Brüder in Lyfland wohnen, das Land vollends einzunehmen helffen, und der h. Kirche Beschützer und Beschirmer seyn solten. Sie wurden Gottes-Ritter, auch Schwert-Brüder genannt, und musten weifse Mäntel, mit einem Reit-Schwert und einem rothen Stern*) gezeichnet, tragen. Und weil das Land, wie obgedacht, der heiligen Jungfrauen Maria gewidmet war, ist bey der Einweihe und Aufnehmung eines neuen Bruders dieses Ordens der Gebrauch gewesen, dafs der Ordensmeister, ein bloses Schwerd in der Hand haltend, dem neuen Ritter die Ordens-Regel fürlase, neben angehengter Verwarnung, wie er sich verhalten solte; nach derer Endigung er ihn gelinde mit dem Schwert auf die Schultern schlug und dabey diese Worte sprach:

Diefs Schwert empfang von meiner Hand,
Zu schützen Gottes und Marien Land.

Ihnen wurde zum Haupt und Meister erwehlet ein aufrichtiger und rechtschaffener Mann, Herr Vinand von Rorbach, den die Geschichtschreiber insgemein Vinnonem nennen**), welcher nebst dem Bischoff Albrecht mit allen Fleis sich bemühete, dafs sie viel von Adel in diesen Orden bekommen möchten. Ohndem reiseten auch noch viel Leute umb Gottes Willen, und Päbstlichen Ablas zu erlangen, in Lyfland, wieder die Heyden zu streiten.

Anno 1202 kam Bischoff Albrecht wieder und brachte unter andern von Adel, Arnolden von Meyendorff, Bernharden von Seehusen, und seinen Bruder Dietrich von Buxhöfweden***) mit ins Land. Unterweges aber bey Gottland schlug er eine Flotte der Öselischen von 16 Schiffen, welche die benachbarten Dähnen und Schweden beraubt, und mit vielen Kirchen-Zierath und Gefangenen wieder zurück wolten. Zweene der Schiffe wurden zu Wysby, nachdem die meisten darauff erschlagen, eingebracht, und eins von den Heyden selbst verbrannt; denn es war einer von den Teutschen hineingesprungen, und sich so ritterlich darauf gehalten, dafs er alleine von den Feinden 22 niedermachte. Weil er aber keinen Beystand hatte, zogen die übrigen die Segel auf, und lieffen mit ihm Seewerts, da sie ihn, nachdem er gantz ermüdet, übermanneten, und umbbrachten. Das Schiff aber, weil es an Volck entblöfset war, selber anzündeten. Der Bischoff sandte die Gefangenen nebst den Glocken und Kirchen-Zierath so er den Öselischen abgewonnen, dem Ertz-Bischoffe zu Lunden wieder zu Handen.

Umb diese Zeit reisete der Abt Theodoricus wieder mit den Pillgramen, welche schon ein Jahr in Lyfland gewesen, nach Teutschland, und hatte mit sich Kaupen, einen Ältesten oder Starosten aus dem Treydnischen, welchen er mit sich durch Teutschland und endlich zu

---

*) Heinrich der Lette sagt ausdrücklich: ein Schwerd und ein Kreutz. Orig. Livon. p. 22. Aber die Ordenschronik in A. Matthaei analect. T. V. p. 702. hat: "Ende dese Heeren droegen witte mantel met een root sweert, ende daer op ene rode sterne, ende dese hieten sweertbroeders."

**) Vinno nennt ihn Heinrich der Lette; Vinand von Rohrbach aber ist eine Erfindung neuerer Geschichtschreiber. Origin. Livon. pag. 58. not. f).

***) Oder vielmehr von Apeldern.

dem Pabst Innocentio brachte, der ihn freundlich empfing, und sich bey ihm aller Gelegenheit des Landes erkündigte, begabete ihn endlich mit 100 Gold-Gülden und liefs ihn von sich.

Unterdessen hatte der Fürst von Polotzko das Haus Üxkul unversehens belagert, ward aber mit einem Stück Geldes befriediget, dafs er wieder abzog. Bald darauf streiffete der Fürst von Gercike mit den Littauern umb Riga, raubete ihnen ihr Viehe, und erschlug zwene Priester, Johan von der Vechte und Wolchart Harpenstäde, wie auch Dietrich Brüdegamen, welcher ihnen mit den Bürgern nachsetzte.

Anno 1203 zog der Bischoff wieder nach Teutschland, umb mehr Pilgramen ins Land zu schaffen. Dergestalt war der fromme Bischoff stets zu reisen unverdrossen, wiewol es ihm schwere Mühe kostete. Denn er hielte stets diesen Gebrauch, dafs, welche ein Jahr gedienet, nach Ausgang desselben, wieder anheim ziehen möchten, und brachte er anstat derer andere, die der Creutz-Predigt zulieffen, ins Land.*) Es war aber der Bischoff kaum weg, da die Littauer mit den Ascheradischen und Lennwardischen, sampt andern Lyven, so noch heydnisch waren, um Riga her zu streiffen anfingen, welchen zwantzig Bürger aus Riga nachsetzeten. Weil aber noch wenig Einwohner in der Stadt waren, und theils der ungläubigen Lyven Kundschafft bekommen, dafs die meisten ausgezogen, fielen sie die Stadt an, vermeinende, selbige zu überrumpeln, wurden aber von den übrigen, so noch vorhanden, wieder abgetrieben.

Gegen den Winter begaben sich etliche der frembden Ritter und Pillgramen wieder nach Teutschland, welchen Theodoricus und Kaupe mit dreyen Schiffen und Creutzfahrern, zur grofsen Freude der wenig übergebliebenen Christen, begegneten. Obgedachte Ritter aber geriethen auf ihrer Zurückreise, wegen wiederwertigen Windes, in nicht geringe Gefahr, indem sie nicht allein von den Ehstnischen See-Räubern angefochten wurden; sondern auch endlich an Proviant Mangel hatten, und dennoch bey funffzig Christen, welche Schiffbruch gelitten, aufgenommen, und mit ihnen das Letzte, so noch übrig war, verzehret hatten. Es schickete aber Gott, der die Seinen nimmer verläfst, wunderbarlich, dafs ihnen ein Kauff-Schiff anstiefs, aus welchem sie theils geschencket theils für Geld, so viel sie nötig hatten, bekamen. Nach langwürigem Herumbschweiffen und ausgestandener grofsen Gefahr, geriethen sie endlich nach Wysby, und von dannen nach Dännmarcken, da das Schiff einfrore. Die Pillgramen aber begaben sich übers Land nach Teutschland.

Anno 1204 des Winters fielen die Littauer in Ehstland. Wie sie aber Riga friedrich vorbeygingen, zogen etzliche der Bürger ihnen entgegen, derer einer, Nahmens Martin Friese, den Heerführer Swelgate und die vornehmbsten Littauer mit einem Trunck Meht beschenckete. Nachdem aber die Littauer vorbey waren, sagte Swelgate zu den andern: Habt ihr nicht Achtung darauf gegeben, wie den Teutschen im Einschencken die Hände bebeten? Warlich, sie fürchten sich nicht wenig für unsere Macht, und wollen wir in der Rückreise dies geringe Staub von Volck bald niedermachen. Es kam aber der Semgallen Ältister, Nahmens Westhardt, nach Riga, und hielte ihnen vor, warumb sie den Littauern einen freyen Durchzug vergönnet hetten? welche, nachdem sie sich des Ortes Gelegenheit erkundiget, sie nicht unangefochten würden

*) Crantzii Vandalia lib. 6., cap. 11.

bleiben lassen. Erbote sich, mit gantzer Macht den Teutschen Hülffe zu leisten, wenn sie ihm nur einige aus ihren Mitteln, so des Krieges erfahren, zu Anführer mitgeben wolten. Als sich die Teutschen etwas hierauf bedacht hatten, gaben sie ihm zur Antwort: dafs sie mit seinem Erbieten zufrieden weren, nur dafs er ihnen aus jeglichem Dorffe in Semgallen einen zum Geissel überantworten wolte. Solches nahm Westhard mit Freuden an, und brachte in der Eyl ein stattliches Volck, wie auch die Geifseln, so er den Rigischen überantwortete, zusammen, zu denen sich des Bischoffs Hoffgesinde, wie auch der Ritter Conrad von Üxkul nebst andern Rittern geselleten und der Littauer Ankunfft erwarteten, welche mit einer unglaublichen Menge der gefangenen Ehsten und grofser Beute im Anzuge waren, der Meynung, die Stadt Riga anzufallen und auszuplündern. Wie aber die Semgallen die grofse Menge des Feindes gewahr wurden, wolten sie die Flucht nehmen, Herr Conrad von Üxkul aber mit seinen Teutschen blieben bestehen, dessen sich die Semgallen schämeten, und kehreten auf Westhardens Aufmunterung wieder umb, da sie denn beyderseits die Littauer überfielen, ihrer 1200 sampt dem grösten Theil der gefangenen Ehsten, weil sie der Christen harte Verfolger gewesen, erlegten, und eine unsägliche Beute, an Pferde, Vieh, Kleider und Gewehre davon brachten. Swelgate selber wurde von einem Teutschen, Nahmens Dietrich Schilling, mit einer Lantze durchgerannt, dem die Littauer *) selbst den Kopf abhieben.

Über solche Niederlage haben sich der Littauer Weiber so sehr betrübet, dafs sich derer über funffzig erhenckt haben, aus Begirde, im andern Leben bey ihren Männern zu seyn.

Bald darauf kam Bischoff Albrecht mit seinen Pilgramen wieder aus Teutschland, brachte auch seinen Bruder Rothmarn, der ein Mönch im Kloster zu Segeberg gewesen, mit sich. Wie er nun den Lyven durch Conrad Meyendorff, sonst von Üxkuln genannt, seine Ankunfft verkündigen, und sie dabey ermahnen lies, dafs sie von ihrer Abgötterey abstehen und ihn gutwillig annehmen solten, gaben sie gnugsam zu verstehen, dafs ihnen wenig darumb zu thun wäre, mafsen ihrer theils sich in den Wildnissen verkrochen, theils auf die Festung Lennwarden begaben, in Meynung sich daraus zu beschützen.

Es befunden sich damahls unter den Teutschen Henrich Graf von Stumpfenhausen, Cuno von Eysenberg und andere Sächsische und Westphälische von Adel, welche die Ungläubigen verfolgten, und Lennwarden verbrannten; dahero befürchteten sich die zu Ascherad dergleichen, baten umb Gnade, und begaben sich zum Christenthumb. Es wurde auch auf Anhalten des Fürsten von Kokenhausen Wieseke **) mit ihm ein Friede geschlossen, den er doch nicht lange hielte. Da nun die Heyden vermercketen, dafs sie wieder die Teutschen nichts schaffen konten, kehreten sie allmählig von ihrer Abgötterey ab, und bekamen also den Besitz ihrer Gütter wieder.

Anno 1205 bewarb sich der Bischoff durch eine Gesandtschafft umb die Freundschafft des Fürsten Woldemars von Polotzko, aber die Reussen behielten den Gesandten bey sich, und rüsteten sich, unterdessen die Stadt Riga zu überfallen, welches durch einen Betler dem Bi-

*) Semgallen hat die erste Ausgabe nach Heinrich dem Letten berichtigt.

**) Vesceke, so hat Heinrich der Lette den russischen Nahmen Wsewolod verstümmelt.

schoffe kund gethan wurd, daher ward dieser Vorschlag vernichtet. Dessen ungeachtet, rathschlugen die Lyven mit den Reufsen, wie die Christen aus dem Lande zu jagen weren.

Die auf dem Holm Dahlen zerrissen ihren Priester (welcher ein gebohrner Wirländer und von Meinhardo im Kloster Segeberg unterrichtet war) in Stücken und rebellirten wieder die Rigischen auf Angeben ihres Ältesten Nahmens Ako, wurden aber von den Teutschen bald gedämpfet, und des Rädelsführers Kopf dem Bischoffe nach Riga gesandt. Die Ältesten von Dahlen wurden nach Teutschland gebracht, damit sie in der Christlichen Religion desto besser unterrichtet werden könten.

Weil auch die Treydnische Lyven abgefallen, und die Teutschen wol wusten, dafs die Semgallen ihre abgesagte Feinde waren, zogen sie dieselben an sich und thäten sampt Kaupen einen Streiff ins Treydnische, belagerten die Festung Kobbeselle, welche dem Kaupen zugehöret, aber in seiner Abwesenheit von seinen unglaubigen Anverwandten ihme abhändiget worden; dahero er sich ein gantzes Jahr, weil er ein standhaffter Christ war, unter den Rigischen aufhalten müssen. Wie nu die aus der Festung sich daraus, und in die Flucht begaben, nahmen sie die Teutschen ein, und verbrannten sie.

Auf der anderen Seiten der Aa, war noch eine Festung, einem von den Treydnischen Ältisten, Nahmens Dabrel gehörig. Als nu diese, so sich darauf befunden, sahen, dafs des Kobben Festung im Feuer stund, stärcketen sie sich desto mehr, und zogen die Flüchtigen zu sich, umb desto bessere Gegenwehr zu thun, welches ihnen auch dermafsen gelung, dafs die Teutschen nichts ausrichten konten, sondern noch fünff derer, so zu stürmen versuchten, darüber verlohren, musten also unverrichteter Sache abziehen, plünderten aber unterdessen das Land und theileten den Raub unter alle die, so mit in dem Zuge waren.

Bischoff Albrecht, nachdem er mit den Lyven einen Frieden getroffen, zog wieder nach Teutschland, umb neues Volck aufzubringen, aber die Lyven hielten den Frieden nicht lange; denn, weil sie wusten, dafs wenig von den Teutschen übrig waren, verbunden sie sich mit denen zu Polotzko, und machten sich an das Haus Üxkul, wurden aber viele durch des Herrn Conrad Meyendorffs Bogenschützen hart verwundet; zogen also von dannen nach Dahlen und belagerten das Haufs daselbst, in Meinung selbiges zu verbrennen; weil aber die Teutschen darinnen mit Schleudern, Werffzeug und Armbrüsten denen Reussen (welches diesen unbekannt war) grossen Abbruch thäten, musten sie nach Eilfftägiger Belagerung abziehen.

Darauf gedachten sie Riga anzufallen, wie sie aber Kundschafft bekamen, dafs der Weg, wie auch die Felder, an allen Örtern mit Fufs-Angeln beleget waren, nahmen sie unverrichteter Sache den Weg wieder zurück. Nachdem nu die Reussen weg waren, und die Lyven sich ausser Hülffe befunden, hielten sie wieder bey den Christen umb Frieden an, welcher ihnen aber erstlich abgeschlagen wurde: weil sie aber zu bitten nicht nachliessen, und beständigen Gehorsam versprachen, wurde der Friede geschlossen, und musten die Lennwarder sich verbinden, dem Herrn Danieln Bannerowen, deme diefs Gebiet (wie obberührt) verlehnet worden, jährlich gewisse Zinse zu geben, welches auch nach dem allezeit geschehen.

In diesem Jahr zog der König von Dännmarcken, Woldemar der andere, mit einer grofsen Krieges-Macht, welche er in dreyen Jahren gesamlet, auf Ösel, dasselbe zu bezwingen, bauete

bauete auch ein Schlofs darauff. Weil aber die Gefahr vor den Heyden so gros war, dafs sich niemand vertrauete, darauff zu bleiben, verbrannte er das aufgebauete Schlos und zog selber sampt seinem Krieges-Volcke anheim.

Von diesem Zuge melden auch die Dähnischen Geschichtschreiber mit wenigen Worten, gedencken aber dessen nicht, dafs damahls der König in Person, sondern nur, dafs der Ertz-Bischoff von Lunden Andreas und sein Bruder Suno, imgleichen Ebbe und Lorentz, Sunons Söhne, mit gewesen.*)

Als der König abgereiset, kam der Dähnische Ertz-Bischoff gen Riga, wurde wol empfangen, und blieb alda über den Winter, den er mit Predigen zubrachte, legete auch denen Geistlichen die Psalmen Davids aus. So folgete auch der Probst Engelbrecht zu St. Marien hierinnen des Ertz-Bischoffes Rath, dafs er von denen in Lyfland die tüchtigsten Knaben zu Geisel annahm, und sandte ihnen hin und wieder Prediger ins Land, nemlich Alabranden nach Treyden, welcher zu Kobbesele, des Kaupen Festung, eine Kirche bauen liefs. Daniel, ein Priester von Dahlen, ward nach Lennwarden gesandt, die Heyden daselbst zu tauffen, von dannen ging er nach Sidegunde, Aschrad und des Dabrels Festung, kam auch zu den Wenden, von welchen im ersten Buch gemeldet, dafs sie sich bey den Letten niedergelassen. Diese waren demüthig und gantz willig, sich unterweisen zu lassen. Endlich besuchte er auch die Letten, und Idumeer, liefs eine Kirche bey Roope bauen, und wurde allenthalben gern angenommen und gehöret.

Die zu Treyden begehreten von Alabranden, dafs er ihnen auch Gesetze und Ordnungen in weltlichen Sachen vorschreiben solte, weil bey ihnen im Heydenthum das Rauben und Stehlen gemein gewesen; nachdem aber der Eigennutz mit eingerissen, ist dies Ampt bey ihnen nicht sonderlich angenehm gewesen.

Unterdessen zog Bischoff Albrecht in Teutschland hin und wieder, endlich kam er zu dem Römischen Keyser Philippen, und trug ihm Lyfland an. Der Keyser nahm es unter des Reichs Schutz und versprach dem Bischoffe jährlich 100 Marck (welches jetzund 800 Rthlr. thut) zur Beysteur; wurde aber bald darnach in seiner eigenen Schlaf-Cammer verräthischer Weise umbs Leben gebracht.

Der Bischoff aber kam Anno 1206 umb Pfingsten wieder nach Riga, und brachte unter andern auch den Graffen von Peremont, Gottschalck genannt, mit, welcher nebst andern Teutschen die Mauren der Stadt Riga so hoch bauete, dafs sie folgends für einen feindlichen Anfall sich nicht sonderlich zu befürchten hatten. Der Bischoff aber befliefs sich immittelst, alle Örter in Lyfland mit Predigern zu versehen, auch hin und wieder Kirchen zu bauen.

Der Fürst von Kokenhausen, Nahmens Vesceka, stund zu der Zeit mit den Littauern nicht wol und befürchtete sich eines Überfals; daher begab er sich nach Riga, und trug dem Bischoffe den halben Theil seines Schlosses auf, damit er ihm wieder die Littauer beystehen möchte. Welches der Bischoff auch gern bewilligte, und liefs den Fürsten, wol begabet, wieder von sich.

*) Pontani hist. Daniae lib. 6., pag. 298. Huytfelt part. 2.

Weil die Zahl der Schwert-Brüder sehr zunahm, dafs sie sich mit ihrem Lande nicht wol behelffen kunten, ersuchten sie den Bischoff, dafs er ihnen den dritten Theil von Lyfland und denjenigen Ländern, so noch kunten gewonnen werden, ertheilen möchte, mit dem Titul und Recht, wie ers vom Keyser empfangen hätte: sie solten aber dem Bischoffe, zur Erkäntnis ihres Gehorsams, den vierdten Theil ihrer Zehenden aus demselben Lande entrichten. Ward also das Land in drey Theille getheilet, und dem Bischoffe die Wahl gelassen, welcher den umb Treyden, so dem Kaupen zugehörig war, begehrete: die Schwert-Brüder behielten die Über-Aaischen Länder, woselbst sie hernach Wenden und Segewolde gebauet, und blieb dem Bischoffe der dritte Theil Metsepol genannt. *) Dieses ist hernach eine Ursach vieler Uneinigkeit zwischen dem Bischoffe und Teutschen Orden gewesen, wie an seinem Ort sol gemeldet werden.

Den Littauern lag noch der Schimpf, so ihnen vor zweyen Jahren, als sie aus Ehstland gekommen, wiederfahren, im Sinne. Solchen zu rächen, schlichen sie folgenden Winters heimlich durch die Länder längst der Düna und der Aa, mit einer grofsen Macht. Dahero sich die Rigischen aufmachten, und schlugen sie bey Ascherad, nahmen auch eine kleine Festung der Littauer, Nahmens Selburg, ein.

Zur selben Zeit ward Alabrand von dem Bischoffe nach Ugganien gesandt, umb die Gütter, welche vor Erbauung der Stadt Riga den Kauffleuten, so mit ihren Waaren nach Plescau gewolt, geraubet worden, abzufordern: er konte aber hierinnen nichts verrichten, dennoch hatte er auf seiner Zurückreise das Glück, dafs er den Letten, so umb die Ymer ah wohneten, und Letto gals genannt wurden, weil sich Lettland alda endiget, das Evangelium predigte, und sie bekehrete. Weil sie aber annoch den Pleskowitischen Reussen gehorsam waren, welche dann und wann ihre Priester herumbsandten, die, so gutwillig den Glauben annehmen wolten, zu tauffen; durfften sie anfangs sich nicht unterstehen, von den Rigischen sich tauffen zu lassen, losseten derhalben, und als das Lofs auf der Rigischen Seiten fiel, nahmen sie von ihnen die Tauffe willig an, gaben sich auch unter der Rigischen Herrschafft.

Es entstund zur selben Zeit einige Irrunge zwischen dem Fürsten von Kokenhausen Vesceka und dem Herrn von Lennwarden, Danieln Bannerow, weil gedachter Fürst den Lennwardischen allerhand Verdrufs zufügte, und sich daran nicht kehrete, dafs er davon abzustehen offtermahlen ermahnet wurde: daher sich die Lennwardischen in aller Stille aufmachten, und überstiegen des Morgens frühe, weil die Leute noch im besten schlaffen waren, Kokenhausen, nahmen den Fürsten sampt vielen Reussen gefangen, wolten aber keinen umbs Leben bringen, weil sie, wie alle Reussen, Christen waren. Den Schatz aus dem Hause brachten sie zusammen, sich davon bezahlt zu machen: Gleichwol wolte erstlich obgemeldter Daniel des Bischoffs Urtheil darüber anhören, dem es aber gar nicht gefiel, sondern stellete den Vesceka auf freyen Fufs, tractirte ihn aufs höfflichste, und gab ihm bey seinem Abzuge zwantzig gerüstete Reuter, Schleuder-Schützen und Mäurer mit, die Befestigung, weil davon die Helffte dem Bischoff zugesagt worden, desto besser zu versehen. Solches nahm der Vesceka mit freudigem Gesichte,

*) M. D. Müller in supplem. ad Russ. Chronic.

aber falschem Hertzen an, und kehrete wieder nach Haufs. Diefs geschahe umb Ostern Anno 1207. Der Bischoff war eben damahl reifsfertig nach Teutschland, konte aber aus sonderbarer Schickung Gottes wegen steten wiederwertigen Windes nicht weiter als Dünamünde kommen. Es vermeinete aber Vesceka, dafs sie schon fort waren, verliefs sich darauf, dafs wenig Volckes mehr übrig war, und überfiel die Teutschen in ihrer Arbeit und indem sie das Gewehr beyseits geleget hatten, dessen er sie erst beraubete, und machte die Teutschen bis auf drey nieder, welche in schneller Flucht nach Riga kamen und verkündigten dem Bischoffe, was sich zugetragen hatte. Derowegen stellete der Bischoff mit den Pilgramen die Reise ein, und rüstete sich wieder diese treulose Reussen. Vesceka hatte inzwischen der Teutschen Rüstung nach Polotzko gesandt, und dieselbe auffgewiegelt, die sich zwar einfunden, aber als sie vernahmen, dafs die Teutschen noch im Lande und nicht verreiset waren, wolten sie keinen Angriff wagen, sondern theileten den eroberten Raub unter sich, zündeten Kokenhausen an, und begab sich Vesceka mit den Reussen in ihr Land; die Letten aber, so alda wohneten, flüchteten nach den Wäldern, sich daselbst vor den Teutschen zu verbergen.

Darauf zog der Bischoff wieder nach Teutschland, die Rigischen aber befästigten die Stadt und straffeten die Letten und Selburger, welche umb obgedachte Verrätherey Wissenschafft getragen, vereinigten sich mit den Semgallischen Heyden, die Littauer zu bekriegen, und zogen in regnichtem Wetter wieder sie; wurden aber abgeschlagen, und gaben die meisten die Ursach solches Unglücks darauf, dafs man sich auf die Menge der Ungläubigen verlassen, und mit ihnen ein Verbündnis gemacht hatte.

Hernach fielen die Littauer den Semgallen ins Land, aber diese hatten sich in den Wäldern verberget, nahmen die Pässe ein, und machten den gröfsesten Theil der Wiederkehrenden nieder, schickten auch von der Beute den Rigischen ein Antheil.

Wie nun gantz Lyf- und das überdünische Lettland bekehret war, schicketen Meister Vinno sampt der Letten Ältisten, nemlich Russin von Soteck, Waridote von Antine, und Talliald von Bewerin, ihre Bothschaffter in Ugganien wegen Erstattung vieler ihnen zugefügten Ungebühr. Die Letten waren damahls von den trotzigen und hoffertigen Ehsten verachtet und verfolget, und weil ihnen viel Unrecht wiederfahren war, hielten sie sich gern zu den Teutschen, welche, nachdem die Letten getaufft waren, sich ihrer annahmen, und dabey die geraubte Waaren von den Kauffleuten (davon kurtz vorhin Meldung geschehen) wiederforderten, wozu sich die Ugganier oder Dörptischen keinesweges verstehen wolten; derowegen rüstete sich Meister Vinno mit den Schwert-Brüdern und Letten, gingen nach Ugganien, eroberten der Ehsten Festung Odenpä (welches auf Teutsch Bären Haupt bedeutet) und verbrannten sie, kehreten also mit grofsem Raube wieder zurück.

Die Ugganier nahmen die Sockalen, jetzt Fellinische genannt, zu Hülffe, überfielen die Letten erstlich in der Trikatnischen Gegend, und verbrannten ihrer etliche lebendig; darauf belagerten sie die Festung Bewerin, funden aber, weil die Letten selbige kurtz zuvor wol versichert hatten, starcken Wiederstand, und wolten die Belagerten mit den Ehsten keinen Frieden schliefsen, es sey denn, dafs sie sich bekehren wolten. Dahero zogen die Ehsten unverrichteter

Sache davon; ihnen wurde aber von den Letten unter der Anführung Russins und Waridote,*) eines tapffern Mannes, nachgesetzt, denen die Teutschen zu Hülffe kamen, streiffeten in Sackalen, und machten alles nieder, ohn die Knaben, so sie mit sich davon brachten. Dergestalt wurden die Ehsten gezwungen umb Stillstand zu bitten, welchen sie auch auf ein Jahr lang erhielten.

Anno 1208 kam der Bischoff wieder ins Land und brachte unter andern zwene Rittere, nemlich Hrn. Rudolph von Jerichau, und Hrn. Wolter von Hamersleven, mit sich. Bald darauf besichtigte er die verbrannte Stadt Kokenhausen, auf welchem Berge er viel Würme und Schlangen gefunden, von denen der Bischoff den Berg reinigen und die Festung wieder aufbauen liefs, legete eine starcke Besatzung drein, und belehnete mit dem halben Theil gedachten Rittern Hrn. Rudolph von Jerichau, den dritten Theil aber bekamen die Schwert-Brüder.

Es begab sich zur selben Zeit, dafs einer von den Ordens-Brüdern, Nahmens Wiebert von Sosot, der ein Schaffner zu Wenden war, seinen Orden verlassen und entlauffen, derowegen ihn der Meister gefänglich wolte einziehen lassen. Weil aber der Bischoff für ihn bath, wurde er wieder los gegeben und in den Orden angenommen. Dieser konte den angethanen Schimpff nicht verschmertzen, sondern suchte eine gelegene Zeit, bis er endlich den Meister mit seinem Capellan alleine, sich mit einander besprechend, antraff, und beyde mörderlicher Weise mit einer Helparten umbs Leben brachte. Der Mörder, unangesehen er seine Sicherheit in einer Capellen suchte, ward ergriffen und aufs Rad geleget.

Dieser Meister Vinnand hat regiret sieben Jahre; die Preufsische Chroniken und die, so ihnen gefolget, setzen achtzehn Jahr, und dafs dieser Mord Anno 1223 geschehen, welches, wie unterschiedliche Umbstände gnugsam ausweisen, nicht seyn kan. Dahero ich dem Verfasser der ersten Lyfländischen Jahr-Bücher, welcher dieses alles belebet, hierinnen sicherer folge.

An dieses Meisters Stelle wehleten die Brüder einen andern Meister, mit Nahmen Herr Volqvin Schencke von Winterstäten**) aus Schwaben, der ein sehr tugendhaffter und tapfferer Herr war.

Unterdessen entstund denen Christen ein neuer Feind Wiesewald, der Fürst von Gercike, der eines vornehmen Herrn aus Littauen Tochter geheyrathet hatte, ihnen auch in ihren Kriegen allen Vorschub that, sowohl wider die Teutschen, als auch die Reufsen, seine Landsleute. Insonderheit aber war er ein abgesagter Feind der Teutschen Christen, welche er nicht allein auf ihren Reisen beraubete, sondern auch in den Wäldern, da sie sich seinetwegen offt verborgen hielten, aufsuchte und plünderte; derohalben überzog ihn der Bischoff, und als ihm die Reussen im Felde begegneten, schlug er sie in die Flucht, drang darauf mit den Flüchtigen in die Stadt, und weil Wiesewald in einem Schiff über die Düna flohe, nahmen sie die Fürstin sampt

*) So schon in dem ersten Abdruck nach Heinrich dem Letten verbessert, bey dem es heifst: "Russin, so der tapferste unter den Letten war, und Waridote." Wohl nur durch einen Schreibfehler steht in dem Manuscript der Ritterschaft: Russins aus Waridote.

**) Dafs dieser Ordensmeister zur Familie Schencke von Winterstädt gehört habe, ist eben so unerwiesen, als dafs der Mörder des vorigen Meisters ein Herr von Soest, oder, wie Hiärn sagt, Sosot gewesen sey. Heinrich der Lette nennt nur ihre Vornamen. Origin. Livon. p. 60., not. b) et p. 61., not. c).

ihrem Frauenzimmer gefangen, erschlugen zwar wenig Volcks, weil es Christen waren, plünderten aber die Stadt, führeten Glocken, Mefs-Gewand und Kirchen-Geräth weg, zündeten darauf die Stadt an, und verbrannten sie.

Wie Wiesewald, welcher sich auf der andern Seiten der Düna aufhielte, seine Stadt brennen sahe, ist nicht auszusprechen, wie kläglich er sich gehabt; der Bischoff aber kehrete sampt den Kriegs-Leuten und Gefangenen nach Riga, und liefs Wiesewalden entbieten, wenn er Friede und seine Gefangene wieder begehrete, solte er kommen und sich für den Bischoff demütigen; welches geschahe, und wurde ein Friede auf solchem Beding mit ihnen aufgerichtet: dafs Er sich unter der Heyden Anschläge nicht mischen, den Christen treu verbleiben, und sein Land, als ein Lehn der Kirchen S. Marien in Riga, von dem Bischoffe empfangen solte. *)

Als man ihn auf solche Weise von sich gelassen und ihm seine Gefangene wieder zugestellet hatte, endigte sich Anno 1209 der jährige Stillstand, so mit den Ugganischen oder Dörptischen Ehsten getroffen; derowegen sich der Meister rüstete. Der Bischoff aber liefs sich von den Treydnischen Lyven bereden, einen Frieden mit ihnen zu schliefsen; die Schwert-Brüder aber wolten von diesem Friede nichts wissen. Die Odenpäischen wurden im selben Jahr von dem Grosfürsten zu Nowogrod und dem Fürsten von Plesko belagert, welche Feinde sie mit 400 Marck befriedigten, dafs sie von ihnen abzogen.

Der Bischoff zog wieder nach Teutschland und kam selbigen Jahres mit dreyen Bischöffen, nemlich: Iso zu Werden, Philippen von Ratzeburg und dem zu Paderborn, sampt einer ziemlichen Anzahl Krieges-Leuten, wieder. In seiner Abwesenheit war Kokenhausen und Riga in grofser Gefahr. Denn die umbliegende Heyden belagerten erstlich Kokenhausen, in Meinung, wegen der wenig hinterlassenen Christen, dasselbe zu verstören; sie wurden aber von Rudolph von Jericho wacker abgetrieben, dafs sie nichts schaffen konten. Ferner funden sich einige Verräther und abtrünnige Christen bey dem Flus Aa, welche die Cuhren aufgewiegelt, und weil wenig Teutsche im Lande überblieben waren, vermeyneten sie Riga leichtlich einzunehmen; rüsteten sich derwegen mit einer grofsen Menge Schiffe, gingen gerade nach Riga zu, und gedachten, die Stadt unverwarneter Sache zu überfallen. Weil aber die Rigischen sich fleifsig vorsahen, und in der Zeit Kundschafft bekamen, rüstete sich, das nur Waffen führen kunte, auch allerdings die Frauen, und läuteten die grofse Glocke, und begegneten die Heyden, welche ausgestiegen waren, auf dem Felde. Unter den Cuhren, derer eine grofse Menge war, hatte ein jeglicher eine höltzerne Taffel von zweyen Brettern, anstatt eines Schildes, vor sich, damit sie vor den Schleudern möchten sicher seyn. Nicht desto weniger hielten die Rigischen ein hartes Treffen mit ihnen, und streueten auf den Weg, da der Feind sie anfallen wolte, Fufs-Angel, welches aber etlichen der ihrigen selbst nicht wol bekam, indem sie hitzig die Feinde anfielen, selbige hinter ihre Blendung erstachen und darüber selbst in die gelegte Fufs-Eysen traten, worüber etliche erschlagen wurden. Wiewol sich die Feinde wieder zu Schiff begaben, thaten sie doch nach Mittag wieder einen Anfall, und stritten den gantzen Tag, da sie denn

*) Den Lehnbrief findet man im Codice diplom. Poloniae Tom. V., pag. 2., nro. II. und in Ziegenhorn's kurländ. Staatsrecht unter den Beylagen Nro. 3., Seite 4.

den Gebrauch hielten, dafs, wo einer aus ihnen verwundet war, die andern ihm vollends den Kopff abhieben, und also liegen liessen. Ihrer viel trugen Holtz zusammen, und wolten die Stadt mit Feur verbrennen, darüber nicht wenig verwundet und erschlagen worden; doch umgaben sie die Stadt allenthalben und wolten selbige durchaus einäschern, aber es kamen denen Rigischen die aus dem Haufs Dahlen zu Hülffe. Da solches die Cuhren sahen, wichen sie zurück und hielten drey Tage stille, ihre Todten zu verbrennen.

Die Treyden kamen unterdessen den Cuhren zu Hülff, und hätten sampt denen umliegenden Heyden gern der Stadt Untergang gesehen. Inzwischen kam Kaupe mit seinem Anhang und des Nachts darauf Hr. Conrad von Üxkul nach Riga, defsfals die Teutschen einen Muth fasseten, und bothen des anderen Tages dem Feinde den Kopff; derselbe aber hatte keine Lust zu fechten, sondern machte sich auf und verliefs Riga, da eben Bruder Barthold, der Schwert-Brüder von Wenden Anführer, mit seinem Volck aus dem Dorptischen mit grofsem Raube den Rigischen zu Hülffe kam. Weiln aber die Belagerung aufgehoben ward, zog ein jeder nach seinem Ort; die abtrünnige Lyven aber legten sich aufs Bitten und gelobten abermahl, hinfüro gehorsam zu verbleiben.

Hierauf nahmen die Schwert-Brüder mit etlichen Bischöfflichen einen Zug wieder Odenpä für, weil aber wenig Volck auf diesem Hause war, liessen sie den Bruder Barthold, der Schwert-Brüder Anführer, gutwillig ein. Hievon wusten die Bischöfflichen, welche auf die andere Seite des Schlosses gingen, nichts, fielen es feindlich an, erstiegens leichtlich, machten die Männer nieder, die Weiber nahmen sie gefangen, und nachdem sie etliche Tage ausgeruhet hatten, zündeten sie das Haufs an, und zogen mit dem Raube in Lyfland.

Weil aber die Teutschen sahen, dafs sie allenthalben mit Feinden umbgeben waren, hielten sie es fürs Beste, mit etlichen Friede zu machen; sandten derowegen Rudolphen von Jericho mit einer ansehnlichen Geselschafft zu dem Fürsten von Plesko, mit demselben einen leidlichen Frieden aufzurichten. Als diese nach Wenden kamen, fanden sie die Ehsten für sich, welche dasselbe Haus belagern wolten; derohalben sie ihre Sicherheit darauf suchen musten. Die Unglaubigen ängstigten sie sehr mit Feur, und weil die zu Riga erstlich den dritten Tag von solcher Belagerung Kundschafft bekamen, machten sie sich den vierdten Tag auf, und kamen bis nach Segewalde. Wie nun die Ehsten solches inne worden, huben sie die Belagerung auf und gingen längst der Aa und der stehenden See nach dem Flus Ümer ah zu. Die Schwert-Brüder sampt Kaupen und den Letten folgeten ihnen nach, und sandten des anderen Tages Kundschafft aus, die aber falschen Bericht brachten, als wenn die Ehsten in aller Eyl über die Ymer ah gegangen weren; derowegen ihnen die Teutschen, sampt ihrem zugeselleten Hauffen, nachsetzten, und wiewol ihnen Kaupe rieth, sie solten auf den Rigischen Entsatz warten, wolten sie dennoch nicht hören, ordneten die Teutschen an die Spitze, die Lyven aber blieben im Rücken. Als sie nun an die Ümer ah kamen, brachen die Ehsten, welche sich in den Wäldern versteckt hatten, los, setzten auf die Teutschen, welche zwar, sonderlich auf Arnolds, eines Schwert-Bruders, Ermahnung, sich tapfer wehreten, weil sie aber von den Lyven verlassen, wurden sie übermannet und zurück getrieben. In dieser Schlacht blieb des Kaupen Sohn Barthold und sein Eidam Wane. Herr Rudolph von Jericho wurde mit einer Lantze ver-

wundet, daſs er vom Pferde fiel, entkam gleichwol, nachdem ihm **Wiebort**, ein Friesländer, wieder auffgeholffen, durch Geschwindigkeit seines Pferdes. Nach erlangtem Siege erwürgeten die Ehsten alle Gefangene grausamlich und wiegelten die umliegende Heyden auff. Die Christen aber sandten eine Legation an den Fürsten von Polotzko umb Friede und eine freye Handelung welche er ihnen auch versprach, und wurde zu Riga ein ewiger Friede mit ihnen aufgerichtet, doch solten die Lyven ihm, oder der Bischoff an ihre statt Tribut geben.

Hierauf rüsteten sich die Teutschen umb Weinachten mit ihren Bundesgenossen, als Pleskowiter, auch den Ältisten oder Starosten der Lyf- und Lettischen Provincien, als **Russin**, **Kaupe**, **Ninus** und **Dabrell**, sampt andern, wieder die Ehsten zu ziehen, und den zugefügten Schaden zu rächen; zogen unter des Stifft-Vogts, Hrn. **Engelbrecht von Tiefenhausen***) Anführung nach **Metsepol**, alda sie von den Lyven, welchen sie nicht viel traueten, Geisel nahmen, und gingen ferner längst dem Strande nach Ehstland. Da sie an das Gebieth **Soontaggana** kamen, funden sie das Volck gantz sicher, derowegen sie sich zertheileten, erschlugen viel Volck und brachten einen groſsen Raub an Weiber, Kinder und Viehe zusammen, und zogen nach vier Tagen wieder heim, da sie den Raub theileten.

Im folgenden Monden Anno 1210 kamen sie wieder zusammen, noch einen Einfall zu wagen; aber bey der Burtnickschen See, **Astijerfwi**, begegneten ihnen ein Hauffe Sackaler und Ugganier, die alsbald ihnen den Rücken wendeten. Einer aber von ihnen blieb zurück und brachte Kundschafft, daſs auf einem andern Wege ein groſses Heer wieder in Lyfland eingefallen: derowegen eilete ein jeder wieder zurück, die seinigen in Sicherheit zu bringen. Darauf kamen des andern Tages die Ehsten auf Metsepol, verwüsteten alles, was sie antraffen, schoneten auch der Kirchen und Gräber nicht. Als sie aber höreten, daſs die Christen von Riga, Wenden und Lettland sich versamleten, wolten sie derselben nicht erwarten, sondern machten sich davon. Denen folgeten die Rigischen und belagerten das Hauſs **Fellin** in Sackalen, und sandten die Lyven und Letten, das Land umbher durch zu streiffen. Da sie nun mit groſser Beute und vielen Gefangenen wiederkahmen, rückten sie näher an die Festung und fragten die, so darauf waren, ob sie sich wolten zum Christlichen Glauben wenden, denn, wo solches geschehe, so solten sie alle diese Gefangene wieder bekommen: Sie aber wolten von der Christen Nahmen nicht hören, trotzten und hielten sich zum Streit fertig; dahero die Letten alsobald alle Gefangene erwürgeten, und in den Graben wurffen, dräueten denen, so auf der Festung waren, dergleichen, fülleten die Graben, baueten ein Block-Hauſs, welches sie an die Mauer führten, und viel Schaden daraus thaten.

Die Ehsten wolten zwar das Gesträuch in dem Graben anzünden, aber die Belagerer wehreten solches mit Schnee und Eiſs. Bruder **Arnold**, welcher sich hierbey ritterlich hielte, wurde mit einem Stein geworffen, davon er todt bliebe. Indessen thaten die Teutschen mit ihren Schleudern an Menschen und Viehe groſsen Schaden: die Graben wurden erfüllet bis an die höltzerne Plancken, als man aber dieselbe abhieb, fand man noch eine Gegenwehr einwendig gebauet; derwegen die Teutschen nichts ausrichten kunten, zündeten zwar die Plancken an, da dann Hr.

*) Er war ein Schwager des Bischofs Albrecht. Origines Livoniae pag. 72, not. f).

Eilart von Dolen Ritter, das erste Feur auf den Sturm-Leitern anbrachte, es wurde aber das Feuer von den Belagerten gelöschet, und alles wieder in Gegenwehr gesetzet.

Diese Belagerung hatte sechs Tage gewähret, und waren die in der Festung mehrentheils erschlagen und verwundet, hatten auch Noth an Wasser; derowegen als die Christen sie noch einmahl aufforderten, bekannten sie, dafs der wahre Gott mächtiger sey, als ihre Götzen, welcher auch ihr Hertz zum Christenthum gelencket hatte, begehreten Priester und Lehrer, die ihnen auch gegeben wurden, welche erstlich, nach damahligem Gebrauch, alles mit Weihe-Wasser besprengeten, ehe sie wegen des viel geschehenen Blutvergiefsens zur Tauffe schritten: hierauf zogen die Lyven wieder anheim.

Aber nicht lang hiernach rüsteten sich die Ehsten aufs neue, und fielen zu unterschiedlichen Mahlen in Lyf- und Lettland. Die Wykischen überfielen die Lyvischen Ehsten in Metsepol und Lettiger in dreyen Hauffen, also, dafs ein Hauffe dem andern folgete, und liessen ihnen keine Ruhe bey Tag oder Nacht, sondern suchten sie aus den Wäldern und Schlupflöchern hervor, brachten die Männer umb, und nahmen die Weiber gefangen. Die Öseler gingen mit ihren Raub-Schiffen in die Aa und nach Treyden zu, alwo sie die Pfarre Kobbesele von Grund aus verwüsteten. Wie nu die Teutschen in solcher Gefahr und Bedrängnis waren, kam der Bischoff mit Meister Volqvin aus Rom und brachte nebst Päbstlichen Ablafs auch eine Befästigung des Vertrages, so zwischen den Schwert-Brüdern und Bischoffe, wegen Theilung des Landes geschehen war.*) Auch kamen mit ihnen Helmold von Plesse, Bernhard von der Lippe und andere Pilgramen mehr. Hierüber wurden die Letten frohe, und zogen den Ehsten entgegen, gaben aber, weil sie die grofse Menge derselben vernahmen, bey Ümer ab die Flucht, wurden von ihnen geschlagen, und die Kirche zu Roop von den Heyden ausgeplündert. Kobbe aber und die Teutschen jagten ihnen bis Sackalen wieder nach, und verheereten daselbst alles. Die Ehsten aber aus Harrien, Ösel und der Wyck sampt den andern brachten zu Wasser und zu Lande eine grofse Krieges-Macht auf, gingen nach Lyfland, und als sie zu Lande nach Metsepol kamen, eileten sie mit den Vornehmbsten nach dem Treydnischen, die andern, welche zu Schiff waren, gingen längst der Aa hinauf, und belagerten des Kobben Festung zu Wasser und Lande. Die Belagerten hatten etliche Bogen-Schütze aus Riga zu Hülff bekommen, wehreten sich also tapffer, überfielen unterweilen die Ehsten und machten ihrer viel nieder. Inzwischen verheereten die Ehsten das Land umbher. Da sie aber ihren Götzen Opffer schlachteten, und sich des Ausgangs erkündigen wolten, fielen die Opffer alle auf der lincken Seite nieder, welches sie vor ein böses Zeichen hielten, wolten aber dennoch nicht ablassen, bevor sie die Lyven wieder auf ihre Seite gebracht hätten. Solches berichteten die Schwert-Brüder, so auf Segewold waren, dem Bischoffe, welcher die Teutschen anmahnete, ihren Brüdern zu helffen. Diese, unter welchen auch Helmold von Plesse und Bernhart von der Lippe waren, zogen nach der Aa und gingen längst derselben die gantze Nacht, bis sie die Heyden antraffen, welche sie nach einem sehr scharffen Treffen auf die Flucht brachten. Etliche der Flüchtigen eileten

*) Die hierüber ertheilte Bulle findet man im Codice diplom. Polon. Tom. V., nro. IV., p. 3., in Ziegenhorn's kurl. Staatsrecht Beyl. Nro. 4., S. 4. und in den Orig. Livon. p. 228.

zu den Schiffen, allein es war ihnen der Pafs durch die Schützen verlegt, und von Bernhard von der Lippe eine Brücke über die Aa geschlagen, dafs die Schiffe im Strom nicht wieder in die See kommen kunten. Also muste sich der Feind des Nachts in der Stille davon machen, die Vornehmbsten und Ältesten aber von Ehstland wurden alle geschlagen, worüber bey den Christen grofse Freude entstund.

Der Bischoff, weil er die Gewalt vom Pabst bekommen hatte, andere Bischöffe zu weihen, so creirete er Theodoricum, den Abt zu Dünamünde, zu einem Bischoff in Ehstland: in seine Stelle aber setzte er Bernharden von der Lippe zu einem Abt. Dieser Bernhardus war ein Graff von der Lippe und hatte wehrender seiner Regierung den Unterthanen mit Rauben und Brennen viel Unrecht zugefügt, daher ihn Gott gestraffet, dafs er lahm an beyden Füfsen worden. Endlich hat er sich unter den Orden der Cistercienser begeben, da er fleifsig den Büchern obgelegen und dergestalt zugenommen, dafs ihm der Pabst zu predigen verstattet; nachdem es sich aber mit seinen Füfsen gebessert, hat er sich nach Lyfland verfügt, da er erstlich, wie jetzt erwehnt, Abt zu Dünamünde, hernacher aber Bischoff in Semgallen worden.

Zu der Zeit supplicirten die Lyven bey dem Bischoffe umb Erleichterung ihres aufgelegten Zehenden, und weil die obgedachten Bischöffe für sie baten, ordnete er ihnen eine gewisse Maafs von achtzehen Finger breit weit, jährlich von einem jedweden Pferde (Hufen) zu geben, mit dem Beding, dafs solches nur die beständigen Christen lieffern solten, die aber wiederumb von dem Christenthum abfallen würden, solten hinführo den gantzen Zehenden einbringen.

Es ging auch zu selbiger Zeit eine grofse Pest im Schwange, welche unter den Christen und Heyden grofsen Schaden that.

Der Bischoff reisete abermahln nach Teutschland: unterdessen streiffeten die Ehsten offt in Lyfland, die Lyven und Teutschen wieder in Ehstland, bis endlich die Sackaler umb Friede baten, nahmen die Tauffe an, und gaben ihre Knaben zu Geiseln. Nachdem that der verordnete Ehstnische Bischoff mit 8000 Mann einen Zug in Ugganien und nach Dorpt, und ging lengst der Embeck wieder zurück. Da er das Gebieth Waigel und die Vestung Somelinna (welche ohne Zweiffel in den Gothischen Zügen von den Finnen, so in ihrer Sprache Some genannt werden, erbauet worden) ausgeplündert, zog er in Jerwen bis nach Karethen, welches damahls ein schönes und volckreiches Dorff oder Städtlein der heydnischen Jerwen war, woselbst er etliche Tage, da unterdessen sein Volck alles daherumb mit Feuer verheerete, ruhete, von dannen ging er ferner nach Moche und Normegunde, und endlich über die stehende See Wortzjerf wieder in Lyfland.

Wie der Grofsfürst von Nowogorod Mysteslaus hörete, dafs die Teutschen in Ehstland eingefallen waren, kam er mit 1500 Mann*) in Jerwen, dieselbe zu suchen. Weil er sie aber nicht fand, rückte er vor Warbole, eine Ehstnische Stadt,**) erzwang von den Belagerten 700 Marck und zog damit wieder davon. Unterdessen hatte der Ehstnische Bischoff einen Priester,

*) Heinrich der Lette sagt: 15000 Mann. Orig. Liv. p. 82.

**) Warbole war keine Stadt, sondern ein Schlofs, von dem man noch Spuren zu finden glaubt. S. Hupels Nord. Miscellaneen, Stück 10., Seite 318. und St. 15., S. 735.

Nahmens Salomon, nach Fellin gesandt, den sie zwar erstlich annahmen; da sie aber der Reussen Ankunfft vernahmen, stiefsen sie ihn aus und erschlugen ihn auf der Flucht. Die Ehsten aber, wegen grofsen Hungers und Pest, machten mit den Lyven und Letten Friede, schlossen aber die Rigischen davon aus.

Die Bischöffe von Verden und Paderborn zogen mit den Pilgramen wieder heim; aber Philippus, der Bischoff von Ratzeburg, weil er an des Keysers Otten Hoffe in grofsem Ansehen gewesen, nachmahls aber in den Bann gethan worden, derowegen er sich aus Teutschland begeben, blieb noch bis ins vierdte Jahr in Lyfland.

Umb diese Zeit vertrieben die Reussen zu Pleskau ihren Herrn oder Fürsten Woldemarn, weil er seine Tochter dem Bruder des Bischoffs zu Riga, Hrn. Dietrich von Buxhöfweden,*) zur Ehe gegeben hatte. Er nahm zwar seine Zuflucht zu dem Fürsten von Polotzko, bekam aber von ihm keine Hülffe, dahero begab er sich nach Riga zum obgedachten seinen Eydam, welcher ihn wol aufnahm und mit ehrlichem Unterhalt versorgete.

Anno 1211 kam der Bischoff wieder aus Teutschland, da die Ehsten aus der Wyck und andern am Strande gelegenen Örtern bey der Aa-münde eingefallen waren; aber da sie des Bischoffs Ankunfft vernahmen, begaben sie sich auf die Flucht, und sandten ihre Bothschaffter nach Riga, umb Friede zu bitten, dessen sie auch auf drey Jahre theilhafftig wurden, und kamen die Sackaler bis an den Flufs Pala, auf Ehstnisch Pöltzamah jöggi genannt, unter des Bischoffs Gewalt.

Der Fürst von Polotzko begehrete mit dem Bischoffe ein Gespräch bey Gercike wegen der Lyven, welche ihm vor diesem zinsbar gewesen, imgleichen wegen freyer Handlung auf der Düna zu halten. Daher verfügte sich der Bischoff dahin, und hatte mit sich den Fürsten Woldemarn, sampt etlichen Rittern und den Ältisten der Lyven, imgleichen etliche Kauffleute, welche sich aus besorgendem Überfall der Reussen alle gerüstet hatten. Als sie zusammen kamen, versuchte der Fürst von Polotzko bald mit süfsen Worten, bald mit Pochen und Dräuungen, den Bischoff von der Tauffe der Heyden abzuhalten. Denn die Reussen hatten den Gebrauch, dafs, wenn sie ein Volck bezwungen, sie sich damit vergnügen liefsen, dafs sie dasselbe nur zinsbar machten; zwungen aber keinen zum Christenthum, die sich nicht gutwillig dazu verstehen wolten. Zu dem forderte er von den Lyven jährlichen Tribut, wie ers vor der Teutschen Ankunfft gehabt. Als sich nun der Bischoff zu des Fürsten Begehren nicht verstehen wolte, die Lyven ihm auch hart anlagen, dafs, weil es ihnen schwer fiele, zweyen Herren zu dienen, er den Reussen keinen Tribut bewilligen möchte, were es bald zu einem öffentlichen Krieg gerathen, wenn sich nicht Woldemar dazwischen geleget, und die Sache so weit gebracht hätte, dafs die Reussen dem Bischoffe Lyfland gantz frey überlassen, einen beständigen Frieden und Verbündnis wieder die Littauer und alle Heyden mit ihm aufgerichtet, und dafs die Kauffleute den Düna-Strom solten frey haben.

Wie dieses nu dergestalt verglichen worden, erhub sich eine innerliche Auffruhr unter denen Christen; denn die Letten von Antine, welche unter dem Bischoff gehöreten, beklagten

*) Apeldern.

sich über die Schwert-Brüder, dafs sie ihnen ihre Bienenstöcke weggenommen, und überdem in vielen unrecht gethan. Der Bischoff bemühete sich zwar, solches zu vertragen, konte aber wenig ausrichten, zumahlen die Lyven und Letten dermafsen verbittert waren, dafs sie heimlich eine Verbündnis wieder die Schwert-Brüder aufrichteten. Wie die Teutschen solches erfuhren, rissen sie das Haus Dahlen, welches Bischoff Meinhard aufgebauet hatte, nieder, damit die Unteutschen es zu ihrem Auffenthalt nicht gebrauchen möchten, schicketen auch einige bey Nacht in der Stille nach Treyden hin, welche der Lyven Festung daselbst anzündeten und verbrannten. Die Lyven aber versamleten sich, wiegelten auch die Letten auf, und fügeten den Schwert-Brüdern, so sich auf Segewolde, einem neu erbaueten Schlofs, aufhielten, alle Feindseligkeit zu. Da nu Bischoff Albrecht mit Philippen von Ratzeburg nach Treyden kam, die Sache beyzulegen, stunden sie in voller Rüstung über dem Wasser, klagten über den Meister und Schwert-Brüder, dafs sie ihnen ihrer Äcker, Wiesen und Geldes beraubet hätten, wolten sich auch in keinem Wege zum Vertrag verstehen. Dahero sammlete der Bischoff die Teutschen und die annoch getreue Lyven. Diese gingen wieder nach Treyden, und belagerten mit einer grofsen Macht des Dabrels Festung, thaten denen, so darinne waren, an Menschen und Viehe grofsen Schaden mit den Schleudern, und baueten ein Blockhaufs, welches aber des folgenden Nachts durch einen Sturm-Wind niedergeworffen wurde; darüber die Abtrünnigen sehr frohlocketen und opfferten in der Christen Gegenwart, ihnen zum Trutz, ihren alten Götzen Böcke und Hunde. Unterdessen wolte Russin, der Letten Ältister, den Anführer der Schwert-Brüder anreden, nahm den Helm vom Haupte und hiefs ihn seinen Draug, das ist auff Teutsch ein Freund; aber es traf ihn unversehens ein Pfeil durch das Haupt, dafs er alsbald todt niederfiel. Die Christen aber richteten wiederumb einen höltzernen Thurm auf, stärcker als der vorige, und untergruben die Festung Tag und Nacht, dadurch sie so nahe kamen, dafs die Belagerten ihren Untergang für Augen sahen; baten derowegen umb Gnade. Wie aber der Bischoff seine Fahne hineinschickete, selbige zum Zeichen der Untergabe aufzurichten, waren sie unter einander uneins; theils richteten sie auf, theils rissen sie wieder ab. Endlich rüsteteten sie sich zum Wiederstande, da nahmen die Teutschen der Lyven Ältisten, welcher zu ihnen umb Friede zu tractiren, gesandt war, und bunden ihn an, dafs er gefoltert werden solte. Der Krieg wurde erneuert, und härter als jemahls vorhin gestritten. Wie aber die Lyven sahen, dafs sie länger keinen Wiederstand zu thun vermochten, krochen sie zum Creutz, und richteten die Fahne der heiligen Jungfrauen Marien auf: daher erbarmete sich der Bischoff ihrer, dafs er kein Kriegs-Volck in die Festung liefs, sondern nur die Ältisten der Abtrünnigen mit sich nahm. Darauf folgeten andere ihre Abgeordneten, die umb völligen Frieden baten. Also wurde auf Einrathen des Bischoffs von Ratzeburg, des Dechanten zu Halberstadt und der übrigen Clerisey und Schwert-Brüder beschlossen, dafs die Aufrührischen, zur Straffe ihres Verbrechens, funfzig Marck Silbers geben, den Brüdern den Schaden an Pferden, Waffen und andern Sachen erstatten und alle heydnische Abgötterey wieder verlassen solten. Hierauf baten sie, dafs man sie in ihrem Christenthum möchte stärcken; aber anstat der Geld-Straffe wolten sie jährlich Zehenden geben. Wiewol man nun merckte, dafs es Betrug mit ihnen war, wurde doch der Bischoff durch ihr inständiges Bitten bewogen, dafs er drein willigte, dafs sie den Zehenden geben möchten. Eben-

fals wurden auch die Letten, welche mit Rath und That diesen Aufrührischen geholffen, oder nur ein Pferd zu diesem Zuge gesattelt, gestraffet, dafs sie den Stifft-Voigten Geld geben musten. Wegen ihrer Klage über die Brüder wurde es also verglichen, dafs die Letten und Lyven ihre Bienenstöcke, nach gethanem Eyde, wieder bekommen, der Orden aber die Äcker behalten und die Letten mit Geld befriedigen solten.

Also zog Woldemar, der gewesene Fürst von Pleskau, mit denen Letten nach Antine, und war daselbst Stifft-Voigt, bis die Schwert-Brüder mit dem Bischoffe einen Wechsel traffen, und demselben ihren dritten Theil in Kokenhausen gegen Antine überliefsen; da bekam Woldemar die Stifft-Voigtey seines Eydams Dietrich von Büxhöfweden,*) in Idumea, weil dieser dem Bischoffe, welcher Anno 1212 abermahl sich nach Teutschland begeben, einen Gefehrten mit abgab. Unterdessen hatte der Bischoff an seine Statt Philippen von Ratzeburg gelassen, welcher wegen seines guten Verhaltens und grofsen Fleifses von jedermann geliebet wurde, denn er bey der Kirchen viel erbauete. So hatten auch die Christen ziemlichen Frieden, unangesehen, dafs die treulosen Lyven und Ehsten allerhand List in ihren Hertzen wieder dieselbe hegeten.

Es ist auch ein Littauischer Herr, des vorgemeldten Wiesewalden zu Gercike Schwieger-Vater, Nahmens Dangeruth, zu der Zeit mit vielen Geschencken zu dem Grofsfürsten von Nowogrod gezogen, mit ihm Freundschafft und eine Verbündnis zu stifften; weil aber die Teutschen leicht abnehmen konten, dafs es auf sie gemüntzet war, warteten die Schwert-Brüder ihm auf der Rückreise auf den Dienst, nahmen ihn gefangen und brachten ihn nach Wenden, alda er nach einiger Zeit im Gefängnifs sich selbst erstach.

Unterdessen verwaltete Woldemar seine Stifft-Voigtey dermafsen, dafs der Bischoff von Ratzeburg mit ihm nicht sonderlich zufrieden war; denn er erndte, wo er nicht geseet hatte, und richtete mehr nach Eigennutz, als Recht: zog endlich nach Reufsland, welches ihrer viel nicht ungern sahen; doch kam er folgenden Winters mit den Seinigen wieder, und blieb bey den Idumeern, wiewol selbige kein grofs Verlangen nach ihm getragen: sein Gemahl, Kinder und Hoffgesinde aber wurden zu Riga auf des Bischoffs Unkosten unterhalten.

Die Littauer regten sich abermahl, sagten denen zu Kokenhausen den Frieden auf und streifften bis an Trikaten, wurden aber von den Schwert-Brüdern und Woldemarn geschlagen. Weil aber die zu Kokenhausen zum öfftern in Littauen und umb Selburg streifften, kamen die Littauer wieder, heereten und machten die gefangene Lyven nieder; daher sich Meister Volqvin mit seinen Ordens-Brüdern und einigen Kauffleuten aufmachte, da wurden die Littauer mehrentheils erlegt und ihr Obrister erschlagen, sie löseten aber sein Haupt mit grofsem Gelde, damit sie es auf ihre Weise bestätigen möchten.

Anno 1213 liefs Bischoff Philipp von Ratzeburg das Schlofs Friedland erbauen im Treydnischen; und weil Wiesewald von Gercike in vielen Jahren, sein Lehn versprochenermafsen von dem Bischoffe zu empfangen, nachgelassen, überzogen ihn die Kockenhausischen mit

*) Apeldern.

Krieg, nahmen das Haus ein, und gaben alles, was drauf war, Preifs. Auch gab sich Theobaldus, der Ältister zu Tolowa, sampt seinen Söhnen unter der Rigischen Gehorsam.

Immittelst kam Bischoff Albrecht wieder ins Land und brachte eine grofse Menge Pillgrame mit sich. Dahero, weil der dreyjährige Stillstand mit den Wykischen und andern am Strande wohnenden Ehsten ein Ende hatte, wurde wieder ihnen ein Zug vorgenommen und glücklich volbracht, also, dafs die Teutschen frölich und mit guter Beute wieder nach Hause kamen.

Selbigen Jahres in der Fasten entstand zu Riga eine grofse Feuersbrunst, durch welche der innerste Theil der Stadt, welcher auch der älteste war, von St. Marienkirche bis an des Bischoffs Haus und der Schwert-Brüder Kirche abbrannte. Es zerschmeltzte auch die Sturm-Glocke daselbst, an deren Stelle hernach eine gröfsere gegossen.

Auch bekriegten die Teutschen die Ehsten in Sackalen, nahmen auch des Lembitu Festung, Leale genannt, ein, setzten einen Priester, Nahmens Johan Strick, dahin, welcher die Unglaubigen tauffete, die aber hernachmahlen wieder abfielen. Inzwischen raubten die Öseler längst der Aa bis an Friedland. So wurden auch die Schwert-Brüder, welche die Festung Gercike abermahl plünderten, von den Littauern in die Flucht getrieben, und die besten unter ihnen geschlagen.

Anno 1214 ging der Krieg mit den Ehsten wieder an; denn, nachdem die Teutschen in der Wyck und Sackalen die Oberhand gehabt, fingen die Ehsten desto hefftiger an zu wüten, versamleten sich in drey Hauffen, also dafs die Öseler Riga belagern und den Hafen in der Düna versencken, die Wyckischen in Lyfland fallen und die Sackaler und Dörptischen Lettland verwüsten solten, damit die Rigischen von ihnen keine Hülffe haben möchten. Diesem zu Folge kamen die Öseler mit einer grofsen Menge Schiffe oder Schuten zu Dünamünde an, und versenckten die Einfahrt in der Düna: und obzwar die Rigischen ausfielen, hielten die Heyden doch keinen Stand. Unterdessen kamen zwey Schiffe aus Teutschland unvermuthlich den Rigischen zu Hülffe, in denen Bernhard, Graff von Oldenburg, und des Bischoffs zwene Brüder, Rothmar und Dietrich von Büxhöfweden,*) waren, welche, als sie der Christen Bedrängnis gewahr wurden, alsobald auf die Heyden losgingen, die aber keinen Stand hielten. Gleichwol stürmete das Wasser aus der Düna, und gingen die Wellen aus der See so ungestüm auf der Heyden Wercke, dafs sie zu nichte gingen. Was von den versenckten Schiffen und Steinen übrig war, das zogen die Teutschen vollends auff.

Der andere Hauffe, nemlich die Sackaler, gingen für Trikaten, und traffen den alten Talibalden, der sich Badens halber aus der Wildnis begeben hatte, an, und verbrannten ihn lebendig. Aber seine Söhne, Rameko und Drunwalde,**) verfolgten sie mit den Teutschen und Letten und streiffeten in ihr Land und verbrannten alles, was sie überkamen: zogen die, so sich in den Wäldern versteckt hatten, hervor und machtens mit den gefangenen Männern eben, wie die Ehsten mit ihrem Vater gethan hatten. Dergleichen thäten auch die Letten, derer ein

---

*) Apeldern.

**) So nach Heinrich dem Letten im ersten Abdruck verbessert; in Hiärn's Manuscript steht: Drunalde.

Hauffe nach dem andern den Ehsten ins Land fielen, bis an die Embecke und Dorpt alles verheereten, und sie dermafsen beängstigten, dafs die Ehsten endlich umb Friede bitten musten. Wurde ihnen also ein Priester, Nahmens Petrus Kakewalde, aus Gottland, oder, wie andere wollen, aus Finland gebürtig, zugeordnet, der die Sackaler bis an die Pala und die Ugganier bis an die Embeck tauffete.

Gegen den Herbst reisete der Bischoff Albrecht mit Philippo von Ratzeburg und Theodorico, Bischoffe aus Ehstland,*) nach Rom, dem Concilio, so in selben Jahr zu Lateran gehalten ward, beyzuwohnen; geriethen aber bey Ösel in grofse Gefahr, weil sie wegen wiederwertigen Windes sich daselbst in einen Hafen begeben musten, da sie die Heyden mit Feuer sehr ängstigten, und ihre Schiffe, derer sie neun hatten, verbrennen wolten: Versenckten derhalben erstlich den Aufsgang, sandten unterdessen zu den andern Ehsten umb Hülffe, mit Vermeldung, dafs sie den Bischoff von Riga und seine gantze Krieges-Macht in ihren Klauen hätten. Andere schickten Feur von dürrem Holtz und mit Fett geschmierte dicke Balcken angezündet gegen sie, dafs es der Wind an die Schiffe treiben solte; allein der Wind wandte sich unversehens, und trieb alle Brand-Schiffe in die See. Darauf hiefs der Bischoff, auf Einrathen des Steurmannes, etliche der stärckesten in ein Both zu steigen und einen Ancker mit sich zu nehmen, damit sie sich auswerfpen könnten (wie es die Schiffleute ausreden). Wie nun das eine Schiff, nachdem es erleichtert worden, gar wol über die Versenckung kommen konte, liefs er die übrigen nach einander aus diesem Loch ziehen, dafs sie also davon kamen, doch verlohre er viel Volck. Denn die, so die Ancker ausbrachten, wurden von den Heyden mit Pfeilen, Steinen und Spiefsen hefftig angefochten. Es musten die Teutschen wegen steten Ungewitters drey gantzer Wochen in diesem Hafen still liegen und grofsen Hunger leiden, bis sie durch göttliche Hülffe erlöset wurden, erstlich nach Gottland und endlich an den bestimmten Ort kamen.

Die Teutschen nebst den Lyven und Letten thäten im Winter übers Eis einen Zug in die Wycke, und nachdem man die Festung in Soontagana belagert hatte, bekehreten sich dieselben Heyden und liefsen sich tauffen.

Von dannen gingen die Teutschen nach Ösel, konten aber wegen grofser Kälte an ihrer Festung nichts gewinnen. Dahero machten sie die Männer, so sie antraffen, nieder, und brachten die Weiber und Kinder mit sich davon.

Anno 1215 umb Ostern wiegelten die Ehsten Woldemarn, den Fürsten von Polotzko, wieder die Rigischen auf, und versprachen ihm, dafs sie die Fahrt in die Düna verstopffen wolten. Aber da er mit einer grofsen Menge Reussen und Littauer zu Schiff gehen wolte, starb er plötzlich; dahero der Zug nachblieb. Nach dem verwahreten die Rigischen den Einlauff in die Düna mit etlichen Krieges-Schiffen. Wie die Öseler, welche dahin zu gehen entschlossen waren, solches vernahmen, gingen sie längst dem Salischen Strom bis auf Astjerfwl, wurden aber von den Letten zurück getrieben.

---

*) Nur die beyden letztern Bischöfe machten jetzt die Reise; denn Albrecht war schon im vorigen Jahre nach Teutschland abgegangen, um desto früher in Rom eintreffen zu können. Orig. Livon. p. 91. et p. 102.

Zu dieser Zeit kam der Bischoff Albrecht mit dem Bischoffe Theodorico wieder, und hatten zu Hagenau vom Keyser Friederichen dem andern gute Vertröstung bekommen. Überzogen hierauf Harrien und brachten gute Beute mit sich davon.

Unterdessen hatte sich Woldemar von Pleskau, des Bischoffs Schwager,*) wieder nach Reufsland gemacht, und feindete die Ugganier an, weil sie von den Rigischen und nicht von seinen Priestern die Tauffe angenommen, forderte auch Tribut von ihnen. Die Ugganier oder Dörptischen aber gaben zur Antwort, dafs sie sowohl vor der Teutschen Ankunfft, als auch darnach von den Reufsen freye Leute gewesen, gestunden ihm derowegen von beeden nichts, suchten auch bey den Rigischen Hülffe. Darauf rüsteten sich die Teutschen und theileten zuvor Ehstland, so viel sie davon einhatten, in drey Theile: dafs das eine Theil dem Bischoffe zu Riga, das ander dem Bischoffe von Ehstland, und das dritte den Schwert-Brüdern solte zuständig seyn. Zogen also wieder die Reussen, und befästigten den Berg bey Odenpä. Inzwischen kamen die Reussen nach Tolowa die Schatzung nach Gewonheit abzuhohlen; wie sie dieselbe zusammen hatten, steckten sie die Festung Bewerin an; dahero sie der Meister Volqvin verfolgete, bekam sie alle gefangen, dennoch aber liefs er sie wieder lofs.

Die Ugganier begehreten sich an die Nougorodischen zu rächen, fielen ihnen derowegen mit den Teutschen umb H. drey Könige, da sie am sicheresten waren, und sich lustig machten, ins Land, erschlugen ihrer viel und kehreten frölich und mit grofser Beute wieder nach Odenpä. Darauf thäten die Teutschen einen Zug in Jerwen und Wirland, dadurch die Jerwen sich bekehreten und zinfsbar wurden. Die Nougorodischen suchten sich zu rächen, kamen defsfals mit einer grofsen Macht, zu welcher sich auch Woldemar von Pleskau geselliet hatte, nach Odenpä, die neue Festung zu belagern. Zu diesen schlugen sich auch die Öseler und Harrier, auch die Sackaler, unangesehen sie schon vorlängst getauffet waren. Als sie aber nichts gewinnen konten, verheereten sie das Land, hielten aber die Festung unterdessen belagert; da geschahe nun auf beyden Seiten ziemlicher Schade. Die Reussen worffen die todten Leichname ins Wasser, dafs es die zu Odenpä nicht gebrauchen kunten. Der Bischoff schickete ihnen bey 3000 Mann, unter den Meister Volqvin, Bruder Berthold von Wenden, und des Bischoffs Bruder, Dietrich von Büxhöfweden, zu Hülffe. Diese traffen bey Aatijerfwi einen Jüngling von Odenpä an, der wiese ihnen den geraden Weg, dafs sie des folgenden Morgens mit den Reussen, welche sampt den Öselern bey 20000 Mann starck waren, zum Treffen geriethen. Da blieben drey der Ordens-Brüder, nemlich obgedachter Berthold und zwey andere, Nahmens Constantin und Elias, nebst etlichen Stifftischen von Adel, die übrigen alle kamen gesund ins Schlofs. Aber wegen der grofsen Menge und des verwüsteten Landes fiel auf beyden Seiten ein unleidlicher Hunger ein, sogar, dafs auch die Pferde einander die Schwänze abfrafsen, derohalben kam es endlich zum Accord, dafs die Teutschen sicher nach Lyfland abziehen möchten; die Festung aber solten sie den Reussen überlassen; welches also geschahe. Woldemar beredete aber seinen Eidam, Hrn. Dietrich Büxhöfweden,**) dafs er mit ihm nach Pleskau

*) Oder vielmehr dessen Bruders Schwiegervater.

**) Apeldern.

reisen solte, umb einen Frieden zu handeln. Aber unterweges nahmen ihn die Nowogorder gefangen, und führeten ihn mit sich.

Anno 1216 sandte Bischoff Albrecht seine Bothschaffter nach Nowogorod um Frieden zu tractiren, und bath seinen Bruder loſs zu geben. Aber die Reussen, wie sie in Wiederwertigkeit alzu zaghafft, also sind sie bey dem kleinesten Glück überaus stoltz und trotzig, wolten von keinem Frieden wissen, sondern verbunden sich wieder die Teutschen mit den Ehsten.

Im selben Jahr reisete der Bischoff wieder nach Teutschland und brachte eine gute Anzahl Pillgramen wieder ins Land, worunter auch Albrecht Graff von Lauenburg*) war, welcher eben zur gewünschten Zeit ankam. Denn die Ehsten hatten die Reussen mit Geschencken umb Hülffe ersuchet, die Lyfländische Christen gäntzlich auszurotten, welches ihnen sowol von dem Statthalter zu Nowogorod (denn der Groſsfürst Micealaus war damals nicht zur Stelle, sondern lag zu Felde wieder Colomannum, des Königs Andreae in Ungarn Sohn, mit dem er wegen Halicien,**) das ist ein Theil Reuſslandes, so jetzt den Polen gehörig, in Streit gerathen), wie auch dem Woldemarn von Pleskau ist zugesagt worden: Derowegen versamleten sie sich in Sackalen bey dem Fluſs Pala aus der Wycke, Harrien, Jerwen, Wirland und Sackalen, und warteten der Reuſsen. Damit nun diese Hauffen zerstreuet werden möchten, bevor sie sich aus Reuſsland verstärcken könten, gingen ihnen die Teutschen und Lyven entgegen, unter obgedachtem Grafen Albrecht von Lauenburg, Meister Volqvin und Kobben, kamen nach Sackalen und hielten mit den abtrünnigen Ehsten eine Schlacht, und schlugen sie in die Flucht; doch wurde Caupe, welcher allezeit den Christen treulich angehangen, durch beede Seiten mit einem Spieſs gestochen, und starb alsobald darauf christlich. Sein Cörper wurde verbrannt und die Gebeine nach Kobbeselle gebracht, auch daselbst begraben. Von den Heyden aber fielen ihrer sehr viel, worunter auch die Sackalische Ältisten Lembitu, Wottele***) und Maniwald waren. Wie nun die Christen in des Lembitu Flecken ruheten, kamen die Ältiste daselbst, Lembits†) Bruder, Unepewe, sampt andern Ehsten zu ihnen; diese bathen umb Frieden, der ihnen auch gegen Geiseln gegeben wurde. Darauf wurden auch die andern Ehsten von der Wyck, als zu Hanehl und Karusen bis an Reval, imgleichen auch die aus Jerwen zum Christlichen Glauben gezwungen, welche ebenfals Geiseln geben musten. Immittelst streiffeten die Öseler in Metsepol und Lettegore, wurden aber auf die Flucht geschlagen und bis an Salis verfolget.

Anno 1217 begab sich Bischoff Albrecht wieder auf die Reise nach Teutschland, und hatte mit sich den Bischoff aus Ehstland Theodoricum, Bernharden von der Lippe, welcher im selben Jahr zum Bischoff in Semgallen verordnet worden, und den Grafen von Lauenburg. Diese ersuchten unterweges den König von Dänmarcken Woldemarn den andern, und

*) Origines Liven. pag. 113., not. b).

**) Ibid. pag. 118., not. c).

***) So im ersten Abdruck nach Heinrich dem Letten; in der Handschrift der Ritterschaft steht Mottele.

†) Lembits fehlt in der Handschrift, wo nur: Bruder Unepewe steht; in der ersten Ausgabe steht, wie oben; nach Heinrich dem Letten.

riethen, dafs er mit seiner Schiffs-Flotte und einem wolgerüsteten Krieges-Volck sich in Ehstland begeben, und die abgefallene Heyden wieder zum Christlichen Glauben bringen solte, welches auch der König zu thun versprach.

Unterdessen hatte Meister Volqvin einen Zug vor wieder die übrigen Ehsten. Als sie aber nach Sackalen kamen, fingen sie einige Reussische Bothschaffter auf, welche ausgeschickt waren, die Ehsten aufzuwiegeln: Von denen erhielten sie Kundschafft, dafs die Reussen mit einer grofsen Armee nach Lyfland im Anzuge waren; derowegen wendeten sich die Teutschen dahin, und hielten eine blutige Schlacht mit ihnen, in welcher des Ritter Dietrichen von Kokenhausen Tapferkeit sonderlich hervorleuchtete. Die Reussen aber gingen weiter fort bis nach Roop, und verwüsteten alle Kirchen daherumb. Es kam auch des Woldemars Sohn aus Pleskau, Jeroslaw, mit einem andern Heer und belagerte Wenden. Wie er aber davor nichts ausrichten kunte, unangesehen Wenden damahl die kleineste Festung in gantz Lyfland war, kehrete er wieder umb, und eilete zum Lande hinaus.

Unterdessen waren die Letten in Reufsland eingefallen, und hatten ein Theil der Stadt Pleskau eingeäschert; derowegen sandten die Pleskowiter betrüglig ihre Bothschaffter nach Riga, umb Friede anzuhalten: heimlich aber machten sie eine neue Verbündnis mit den Ehsten. Inzwischen waren die Öseler die Düna hinauf gegangen, und hatten die Hölme umb Riga ausgeplündert. Die Christen aber, welche wieder die Harrischen ausgezogen waren, gingen von Saiis nach Soontagana über die gefrohrne See, nahmen daselbst Wegweiser und gingen wieder die gantze Nacht nach Reval zu, da so ein harter Nord-Wind auf sie stiefs, dafs ihrer viel Nasen, Ohren, Hände und Füfse erfrohren, und theils darüber starben: kamen endlich nach dreyen Tagen bey Reval, der Dähnen Schlofs an, ruheten daselbst ein wenig, und als sie darnach das Land durchgestreiffet hatten, kehreten sie mit grofsem Raube wieder nach Salis.

Anno 1218 erfreuete der Bischoff Albrecht die Christen in Lyfland durch seine glückliche Wiederkunfft aus Teutschland, absonderlich, weil ihm viel Pillgramen folgten, unter welchen auch Fürst Albrecht von Niedersachsen, Hertzog Bernhards Sohn, darnach Cuhrfürst,*) Rudolph von Scotle,**) Burg-Graff, und noch ein junger Graff sich befunden.

Bald darnach machte sich der König von Dänmarcken, Woldemar der andere, mit einem grofsen Krieges-Heer auf. Die Dänische Geschichtschreiber melden, er habe 500 grofse und so viel kleine Schiffe gehabt: auf jedwedem der kleinen sind zwölf Ruderer, ein Kürasierer und ein Armbrustirer: auf jedem grofsen aber 120 Mann gewesen; thut zusammen 67000 Mann. Er hatte auch mit sich den Ertz-Bischoff aus Lunden, Andream, Bischoff Nicolaum und noch einen Bischoff, der zugleich sein Cantzler gewesen, auch Theodoricum, den Bischoff in Ehstland, welcher sich von den Rigischen abgesondert und zu dem Könige geschlagen hatte. So war auch ein Pommerisch- oder Wendischer Fürst mit, den Crantius Wertzlauen; Huytfeldt Wratifslawen, andere Wencefslauen nennen, mit in diesem Zuge.

---

*) Von den Lebensumständen dieses Herzogs Albert von Sachsen, aus dem Hause Anhalt, handelt Gruber in den Origin. Livon. pag. 127., not a), pag. 139. not. w), wo man auch finden wird, dafs unser Verfasser einen Irrthum begeht, wenn er ihn Churfürst werden läfst.

**) Orig. Livon. pag. 128. not. b).

Mit diesen kam er zu Reval an, woselbst die alte Dähnische Burg gestanden, welche der König noch vor seiner Abreise niederreissen und ein neues, nemlich das noch stehende Schlofs zu Reval aufbauen lassen.

Woher aber dieser Ort den Nahmen überkommen, davon sind nicht einerley Meinungen. Etzliche wollen, dafs es also hiefse von dem Fall eines Rehes, gleichsam Rehe-Fall: weil vor Erbauung des Schlosses König Woldemar alda ein Rehe sol gehetzet haben, welches von den Hunden verfolget, von dem jähen Berg herunter gefallen sey, davon der Ort den Nahmen behalten habe. Dahero man auch sagen will, dafs die Stadt noch auf Ehstnisch Tallinna oder Tallilinna genennet werde. Weil aber, wie jetzt erwehnet, schon vor König Woldemarn Ankunfft in Ehstland der Ort bewohnet gewesen und eine Burg alda gestanden, weifs ich nicht, welchergestalt man alda hätte jagen können: auch ist erweifslich, dafs selbiger Ort weit zuvor den Nahmen Reval gehabt. Zudem können die Ehsten Reval nach keinem Rehe Tallinna nennen; denn ein Reh heist bey ihnen Metzkitz; Tallikene aber bedeutet ein Lamm.*) Man hat auch aus den alten Jahr-Büchern gute Nachricht, dafs die Ehsten die alte Burg, so alda gestanden, Danilinna**), das ist der Dähnen Burg, geheifsen haben: und weil sie selten ein D im Anfange eines Wortes anders, als mit einem T, und hart aussprechen, auch gemeiniglich die Wörter, mit Auslassung einiger Buchstaben, zusammen ziehen, kan man unschwer erachten, dafs der Nahme Tallinna von nichts anders herkomme, als von dem alten Nahmen Danilinna, oder Tanilinna.

Man kan auch nicht läugnen, dafs diese Festung von den Dähnen den Nahmen bekommen. Nu ist Refwel, wie es die Dähnen schreiben, auch die Stadt also nennen, ein rein Dähnisch Wort, und bedeutet ein Reff: daher bin ich mit denen einig, welche wollen, dafs die Dähnen den Hafen zu Reval nach den beyden Holmen, jetzt die Carlen, genannt, welche zuvor, wie mir alte glaubwürdige Leute berichtet, noch bey ihrer Eltern Andencken nicht so hoch gewesen, dafs man sie übers Wasser hätte sehen können. Gehe also die übrigen Muthmafsungen vorbey; ob es nemlich von Regenfall, oder von dem alten Geschlechte der Revalen also genennet werde, weil Brandis, der selbige anführt, solchem auch nicht beystimmen können.

Aber, dafs ich wieder zur Sache schreite, so sandten die Ehsten, als sie des Königes Ankunfft vernahmen, ihre Ältisten zu ihm, umb Friede zu handeln, die sich sehr scheinheylig anzustellen wusten, und die Tauffe annahmen, dessen der König wol zufrieden war, und liefs sie wol begabet von sich. Ihm waren aber der Ehsten Tücke noch unbekannt, und hätte darüber bald ein grofses eingebüsset, weil sie unterdessen ein grofses Heer samleten, und des Abends spät die sicheren Dähnen an fünff Orten anfielen. Etliche von ihnen vermeineten den König in einem Gezelt anzutreffen, welches des Bischoffs Theodorici war, eileten dahin und erstachen den Bischoff. Wertzlaff oder Wratislaf, der Wendische Fürst, aber samlete seine Schlaven in dem Tahl gegen die See zu, führete sie gegen die Harrischen und schlug selbe in die Flucht.

*) Tallikenne heifst eigentlich ein Stallchen, von dem ehstnischen Worte tal, Gen. talli der Stall; das Lämmchen dagegen heifst tallekenne, von tal, Gen. talle, das Lamm. So will auch eine Sage der Ehsten, dafs des Königs Pferdestall an der Stelle gestanden habe, wo die Stadt liegt.

**) Oder vielmehr Lindanisse. Orig. Livon. p. 129.

Dahero die andern, welche die Dähnen verfolgten, auch weichen mufsten, und wurde ihnen von dem Könige und den übrigen Dähnen und Teutschen nachgesetzt, dafs endlich der König den Sieg behielt.

Hievon schreiben die Dähnischen Historien *) (welche diesen Zug ein Jahr weiter aussetzen) anders, stehen aber selbsten offt wegen der Umbstände im Zweiffel, nemlich, dafs der König, als er ans Land gestiegen und die grofse Menge der Heyden gesehen, sey ihm ein grofses Schrecken ankommen, dafs er wieder hat umbkehren wollen, da ihn Bischoff Petrus zu Aarhus (von welchem doch nichts gemeldet worden, dafs er mit gewesen) zum Stande gerathen und dabey versichert habe, dafern er sein Leben bessern, seiner bösen Königin Rath hinführo nicht mehr folgen, den Bischöffen ihre Einkünffte nicht beschneiden, oder vorenthalten, auch die Unterthanen mit grofser Schatzung ferner nicht beschweren wolle, würde er den Sieg gewis davon tragen; welches der König soll angelobet, auch dabey auf des Ertz-Bischoffes Erinnerung zugesaget haben, dafs dafern sie obsiegen würden, solte in gantz Dännmarcken ein jedweder, der über zwölff Jahr alt wäre, auf St. Laurentii Abend bey Wasser und Brod zum ewigen Gedächtnis des erhaltenen Sieges fasten; habe darauff die Feinde angegriffen. Unterdessen hätte der Ertz-Bischoff Andreas auf einem Berge sein Gebet gethan, da es ihm, wie dem Mosi ergangen, indem, dafs so lange er seine Hände aufgehoben, die Dähnen, da er sie aber Alters und Schwachheit halber hat müssen sincken lassen, die Heyden obgesieget haben: Derowegen ihm die andere Bischöffe unter die Arme gegriffen, und die Hände empor zu halten geholffen hätten. Weil aber die Dähnen inzwischen ihre Fahne verlohren, sol eine gewirkte rothe Fahne mit einem weifsen Creutz bezeichnet vom Himmel herabgefallen seyn; darauff sie den Sieg erhalten. Dieses sol bey Wolmar geschehen seyn, dahero der Ort den Nahmen bekommen. Deme sey, wie ihm wolle, so ists unmüglich, mit grofsen Schiffen und Schuten unter Wolmar zu kommen, zudem waren die Letten dieses Orts damahls Christen, unter dem Gehorsam der Schwert-Brüder, der Ehsten und Heyden Feinde. Aber ich stelle dieses eines jedweden Bedencken anheim, und habe es, damit ich wissentlich nichts vorbey gehen möchte, einzuführen, nicht umbhin können.

Darauf sol der König die Bischoffthümer zu Reval, Dorpt und Cuhrland eingerichtet, und an des entleibten Theodorici Stelle seinen Capellan Wescelinum, in Cuhrland aber einen Nahmens Ernemond zu Bischöffen verordnet haben, wie solches die Dänischen Historien melden; wiewol auch hierin viel zweiffelhafftiges vorfält. Denn des Wescelini wird weder von den Dänischen noch Lyfländischen Geschichtschreibern mit keinem Wort weiter gedacht; **) sondern dafs der Ertz-Bischoff Andreas in diesem, und der Bischoff von Riebe Thue in folgenden Jahren der Revelischen Kirche vorgestanden. Zu dem war Dörpt zu dieser Zeit nicht unter der Dähnen, sondern der Reussen Bothmäfsigkeit. Gleiche Gewifsheit hat es mit Stifftung des Cuhrischen Bischoffthumbs zu Pilten, weil die Dähnischen Historici sich selbsten wiedersprechen,

*) Pontani Historia Dan. lib. 3., pag. 306. 307. Huitfeld part. 2. p. 185.

**) Heinrich der Lette sagt ausdrücklich, dafs Wesselin an Dietrichs Stelle zum Bischofe von Ehstland ernannt sey. Orig. Livon. p. 130. Es ist daher nicht abzusehen, warum Hiärn, der diesen Annalisten doch sehr gut gekannt hat, noch daran zweifelt. Man sehe auch Albert von Stade ums Jahr 1218.

und ihre Beweifsthümer gar zu weit herhohlen. Denn, was den Nahmen betrifft, melden sie, dafs solcher daher kommen, dafs, wie der König gefragt hätte, wo das Haufs stehen solte? sol der Bischoff zur Antwort gegeben haben: Der, som Pilten staar, das ist, da, wo der Knabe stehet; weil einer von des Königes Edel-Knaben an dem Ort gestanden, derowegen sey das Schlofs Pilten genannt worden. Nicht desto weniger melden sie, dafs die unteutsche Einwohner das Haus annoch Danipils nennen, unwissendt, dafs ein solcher Nahme in der Cuhrischen Sprache nicht von dem Dänischen Worte Pilt, sondern Pils, so ein Lettisches Wort ist und ein Schlofs oder Festung bedeutet, herkomme, dahero heifst Danipils in dieser Sprache der Dänen Festung, womit sie allemahl Reval verstanden haben, gleichwie die Ehsten diese Stadt Danllinna, oder contracte Tallinna nennen.

Das Haufs Pilten wird aber bey den Cuhren schlechter Dings Pils genannt. Huitfeld und Pontanus entschuldigen sich zwar, dafs sie dieser Geschichte nicht gedencken wolten, wofern ein altes Gemähld in der Kirchen zu Pilten solches nicht bezeugte, wobey denn diese Worte geschrieben stünden: Introduxit me Rex in cellam suam, ordinavit erga me charitatem suam, dicens: omnis populus obediat tibi. Aber wie kan ein Gemähld so umbständig diese Geschicht ausdrücken, wo keine andere, als diese zur Sachen nicht gehörige Worte dabey zu finden seyn? Denn es ist nicht zu vermuthen, dafs der Bischoff so stoltz, ehrgeitzig und verblendet gewesen sey, dafs er dieses auf sich selbsten deuten wollen.

Zur obgedachten Zeit hielten die Meysotische Semgaller bey dem Bischoffe zu Riga an umb Hülffe wieder die Littauer. Derowegen begab sich der Bischoff nebst Hertzog Albrechten dahin, tauffte sie, und liefs ihnen eine zimliche Besatzung. Solches verdrofs dem Ältisten der Semgaller, mit Nahmen Westhard, welcher die Meysoten derhalben mit Krieg angriff, auch etliche Teutsche, welche diesen zu Hülffe kommen wolten, auf dem Flus Mufsa erschlug. Die Besatzung kehrete wiederumb nach Riga, und fielen die getaufften wieder zu ihrem Heydenthum und streiffeten umb Dahlen; die Lyven fielen ihnen wieder ins Land, und rächeten sich.

Inzwischen erinnerten sich die Letten dessen, so im nechst verstrichenen Jahre ihnen von den Nowogorodischen und Pleskowitern wiederfahren war, fielen ihnen mit unterschiedlichen Hauffen nach einander ins Land, sengeten und brenneten ohn Unterlas: desgleichen thäten sie auch in Jerwen, weil die Jerwischen den in Harrien wieder die Dähnen zu Hülffe kommen waren. Auf den Herbst aber wurden sie von den Pleskowitern wieder heimgesuchet.

Die Schwert-Brüder mit ihrem Gehülffe fielen in Wirland ein, mordeten, raubten und kamen mit grofser Beute wieder. Hiedurch wurden die Wirländer gezwungen, den Christlichen Glauben wieder anzunehmen.

Auch wurde noch in diesem Jahr Meysoten von dem Bischoffe und Meister, mit Zuthun Hertzogs Albrechten, nach harter Belagerung eingenommen, in die Asche geleget und zu Grunde verwüstet; die darauf waren, baten umb ihr Leben und nahmen den Christlichen Glauben wieder an.

Nach diesem nahm der Bischoff mit dem Meister Volqvin, Hertzog Albrechten und seinem Bruder Dietrich von Buxhöfweden,*) welcher numehr aus seiner Gefängnis erledigt

*) Apeldern.

worden, abermahl einen Zug in Harrien für, und traffen auf dem Wege, da sie durch Jerwen zogen, ein Heer von Ösel an, welches Jerwen bekriegte, das erlegten sie bis aufs Haupt und hauseten hernach übel in Harrien. Dahero ihrer etliche umb Friede baten, nahmen den Glauben an, und gaben ihre Kinder zu Geiseln. Die Dähnen hatten bisher das Spiel angesehen, maſsen sie unterdessen im trüben Wasser desto besser fischen kunten; nunmehr aber sandten sie zu den Teutschen, wünscheten ihnen zwar Glück zu dem Siege, behielten sich aber vor, daſs gantz Ehstland dem Könige in Dännmarcken zustünde, begehreten derowegen die Geisel wieder. Diesem wiedersprach Meister Volqvin, doch dem Könige zu Gefallen, gab er die Geiseln ihren Eltern wieder, mit dem Raube aber zog er sampt den Seinen in Lyfland. So entstund auch mit den Dänischen und denen Rigischen ein Zwist wegen Ehstlandes. Denn der Bischoff zu Riga wehlete in des Theodorici Stelle, weil er, wie gedacht, von den Ehsten zu Reval umbgebracht war, seinen Bruder Herman von Buxhöfweden,*) der ein Abt zu Brehmen gewesen, lieſs ihn vom Ertz-Bischoffe zu Magdeburg zu einem Bischoff in Ehstland weihen, und gab ihm den Ort zu Leal zum Sitz ein. Dieses wolte dem Könige in Dännmarcken gantz nicht gefallen, hinderte derowegen den Bischoff Herman, daſs er nicht zu seinem Bischoffthum kommen konte, bis er zum Könige kam, von ihm das Bischoffthum empfing, und dem Könige treu zu bleiben schwur. Imgleichen schicketen auch die Rigischen Anno 1219 hin und wieder in Ehstland Priester aus, die Heyden zu bekehren, aber die Dänischen in Wirland wolten ihnen nicht gestatten, daselbst zu lehren. Dieses wurde dem Ertz-Bischoff zu Lunden, welcher sich damahl zu Reval aufhielte, geklaget, der aber zur Antwort gab: Es gehöre gantz Ehstland, es möge von den Rigischen bishero erobert, oder nicht erobert seyn, dem Könige von Dännmarcken zu, und were ihm von dem Rigischen Bischoffe conferiret worden. Dieser Sache wegen zog Bischoff Albrecht von Riga zu dem Pabst. Und da ihn der König zum Vertrag fordern lieſs, wolte er nicht kommen, welches dem Könige verdroſs, und lieſs die Schwert-Brüder zu sich bitten, welche mit Rudolphen, dem Rittern von Wenden, kamen; da schenckete der König ihnen Sackalen und Ugganien, als den dritten Theil von Ehstland. Den neuen Bischoff Herman aber verstieſs er, und schloſs seinen Bruder, Bischoff Albrechten, von dem Vertrag aus. Die in Harrien, Wirland und Jerwen musten sich von den Dänischen tauffen lassen.

Weil also ein jeder an Ehst- und Lyfland sein Heyl suchte, erinnerte sich der König in Schweden, Johann, dieses Nahmens der erste, sonst der Fromme zugenannt, daſs die Cron Schweden, welche diese Länder so offt bezwungen und sich unterthänig gemacht, eben so gut, wo nicht mehr Recht daran hätte, als sonst jemand; kam also im selben Jahr mit groſser Krieges-Macht in Rothalen oder Rötel an, und brachte mit sich den Bischoff aus Linköping Carolum und etliche Priester, welche die Ehstnische Heyden unterrichten solten; von dannen begab er sich nach Reval und beredete sich mit den Dähnen, welche damahls diesem Zuge, damit sie Bischoff Herman aus der Wyke bringen möchten, nicht zuwieder waren. Wie nun der König wieder zu seinem Kriegsheer aus Reval anlangete, rückete er mit demselben vor Leal, und nahm die Festung ein, setzte seinen Bischoff sampt etlichen Priestern, imgleichen einen Haupt-

*) Apeldern.

man, auch Carl genannt,*) mit 500 Mann darauf, und befahls einem Volck, das Haus ernstlich zu bewahren. Als er aber weggezogen war, und die Schweden sicher waren, belagerten die Öseler und Wyckischen dasselbe Haufs mit gantzer Macht und beängstigtens mit Feur. Da nun die Schweden einen Ausfall thaten, nicht meinende, dafs der Feind so starck seyn solte, sind sie alle umbringet und erschlagen worden. Darauf zündeten die Ehsten das Haus an, und wie der Bischoff sampt dem Hauptmann Carl dem Feur entgehen wolten, geriethen sie den Feinden in die Hände, wurden von ihnen erschlagen, das Haufs eingeäschert und zerstöhret. Obgedachter Bischoff Carl aus Linköping war des Königes Woldemari Vaters, Hertzogen Birgeri Bruder. Die Schwedischen Scribenten setzen, dafs die beyde, nemlich der Bischoff und der Hauptman Carl, in Oster-Gottland zu Rotala, nicht weit von Linköping, seyn umbgebracht worden, aber die Umbstände geben deutlich zu erkennen, dafs die Gleichheit der Nahmen diese Ungleichheit der Meinung verursachet habe; zumahlen der Nordische Theil von der Wycke vor Alters nach Rötel, ehe als Habsal, so hart dabey lieget, erbauet, Rotalia ist genannt worden. Unterdessen ist es nicht ohn, dafs die Ehsten zur selben Zeit oder bald darnach in Schweden gestreiffet, und einen Kriegs-Obristen, Nahmens Johann, in derselben Nacht, als er aus Reufs- und Ingermanland, woselbst er neun Jahr wieder die Reussen gestritten, nach Haufs kommen war, auf der Insul Akerö, nicht weit von Askersnäs, da jetzt die Kirche Eka stehet, unversehens überfallen und umbgebracht haben; dessen Frau, die davon kommen, hat solches zu rächen, in der Eyl so viel Volcks, als müglich geschehen können, bey dem Hofe Hundhammer aufgebracht, die Ehsten damit überfallen, und sie alle erlegt: davon der Ort noch heutiges Tages den Nahmen Ehsta Klippa, das ist, der Ehsten Fels, genannt wird.**) Dieses aber ist nicht an der Ost-See, sondern in der Mäler geschehen, wo die Ehsten zum öfftern einzufallen gewohnt waren: welches nachgehends den Fürsten Birgern (der ein Vater Königes Birgern des ersten in Schweden, und währender dessen unmündigen Jahren ein Vorsteher des Reichs war) verursachet hat, den Ehsten den Einlauff in gedachte See zu verhindern, und Anno 1261 die Stadt Stockholm zu fundiren.

Der Bischoff Albrecht kunte bey dem Pabst wieder den König in Däunmarcken, welcher auch seine Gesandten alda hatte, wenig ausrichten. Daher wandte er sich zum Keyser Friederichen, klagte ihm seine Noth und begehrte Hülff und Rath wieder die Dähnen, Reufsen und Ungläubigen, bevoraus, weil Lyfland mit seinen Provintzen an dem Römischen Reich hing. Es hatte aber damahls der Keyser einen Zug in das H. Land für; derhalben der Bischoff wenig Trosts von ihm zu erwarten hatte. Weil es nu dem Bischoff überall fehl schlug, der König von Dännmarcken auch den Lübeckern verboten hatte, den Teutschen Pillgramen einige Schiffe nach Lyfland folgen zu lassen, bis diese Sache verglichen wäre, ergriff der Bischoff einen gantz andern und wiederwertigen Rath, begab sich in Dännmarcken, und übergab gantz Lyf- und Ehstland unter den König, doch mit der Clausul, sofern die Prälaten in seinem Convent, die Ordens Leute, Lyven und Letten in diesen Vertrag willigen würden. Als man in der Handlung war,

*) Herzog von Ostgothland.

**) Loccenii Historia Suecana, Francof. 1676 4. pag. 82.

starb des Königs *) Gemahlin in Kindes-Nöthen, welches man für ein Zeichen hielte, dafs diefs Land viel über solchen Vertrag würde ausstehen müssen.

Immittelst belagerten die Öseler das neue Schlofs **Reval**: weiln aber vier Kriegs-Schiffe denen Revalischen zu Hülffe kamen, wurde die Belagerung aufgehoben. Aber die Ältisten, die aus Harrien und Wirland dem Feinde mit Rath und That beygestanden, wurden gehenckt; denen andern wurde duppelte auch wol dreyfache Zinfse und schwere Straffe auferlegt, dadurch aber der Ehsten Gemütter nur desto mehr verbittert wurden.

Anno 1220 zog Graff **Adolph von Dalle** in Teutschland; hergegen kam wieder in des Bischoffes und der Pillgramen Geselschafft **Rodo von Hoenburg**, aber es wurden alle im Lande bestürtzt, da sie vernahmen, dafs Lyfland den Dänen übergeben war und wiedersprachen dem Vertrag; auch verbunden sich die Bürger von Riga mit den Letten und Lyven wider den König in Dännmarcken und alle Feinde. Aber diese Zusammenkunfft wurde durch die Ordens-Brüder von **Segewold** zerstöret.

Solch Geschrey kam dem Ertz-Bischoff von Lunden in Reval zu Ohren: und weil er wol wuste, dafs er der Rigischen Hülffe nicht entbehren kunte, liefs er ihnen zu entbieten: er wolte Lyfland wieder in freyen Stand setzen. Darauf zog der Rigische Bischoff mit dem Meister dahin, wurden wol empfangen, mit Geschencken und guter Vertröstung wieder entlassen.

Die Reufsen von Pleskau und Naugarten sagten den Christen den Frieden auf, fielen unter dem Fürsten zu Nougorden in Lettland und erwarteten zwey Wochen, dafs sich einige abtrünnige Letten zu ihnen schlagen solten, die ihnen auch bald nach Wenden, die Aa und Treyden folgeten. Der Meister mit den Schwert-Brüdern und etlichen wenigen Pilgramen sammleten sich (denn der innerliche Zwist hinderte ihrer viel, dafs sie nicht mit zogen) und wolten denen Reussen begegnen, die aber, nachdem sie von solcher Versamlung höreten, sampt den Letten zurück gingen. Die Letten blieben einen gantzen Monath zu Pleskau: derhalben die Schwert-Brüder ihnen bey der Düna aufpasseten. Nachdem sie alda drey Wochen gelegen und dessen überdriessig wurden, kehreten sie wieder nach Riga. Aber Hr. **Dietrich**, ein Ritter auf Kokenhausen, mit den Seinigen und des Bischoffs Dienern, sampt einigen Letten, gingen nach Pleskau, umb die Aufrührische zu straffen und sich an die Reussen zu rächen. Und ob ihrer gleich eine grofse Menge Wiederstand thun wolten, schlugen sie dieselben in die Flucht und kehrten mit gutem Raube und grofsem Ruhme wieder zurück. Bald darnach streifften die Teutschen mit ihren Bundesgenossen ins Nowogordische, die Letten, Sackaler weiter in Reufsland nach den Narvischen und in Ingermanland, welches damahls unter den Nowogordischen hörete.

Auch baueten und befestigten die Ordens-Brüder viele Häuser im Dorptischen und Sackalen, versorgten sich mit allerhand Nothdurfft wieder feindlichen Anlauff, und zwungen die Ehsten, dafs sie sich zu ihnen auf die Festung begeben musten, damit sie nicht von den Feinden übereilet würden.

Anno 1221 waren die Tartarn in Parthien eingefallen, und weil diese unterlagen, hielten sie bey den Reussen umb Beystand an, welche sich auch aus allen Örtern versamleten, und den

*) Von Dänemark.

Partern zu Hülff kamen; wurden aber von den Tartarn in die Flucht getrieben, die ihnen darzu ins Land fielen, und erschlugen die Fürsten von Kyoff und Nouogorod, beyde des Nahmens Micefslaw.*) Daher wurden die von Smolensko und Pleskou bewogen, den Frieden mit den Rigischen zu erneuern.

Es kam im selbigen Jahr König Woldemar aus Dänmarcken wieder in Ehstland, und hat damahls, wie man vermeint, den Thum und die Stadt Reval, imgleichen Narva und Wesenberg theils anlegen, theils befästigen lassen: verordnete einen Dänischen Printzen, Nahmens Knut, zum Statthalter im Lande, nebst einer guten Anzahl Kriegs-Volck, woselbst auch einige von Adel zu Beschirmung des Glaubens blieben; unter welchen auch waren zwene Brüder von Däven oder Tauben, nemlich die Herren Dietrich und Johann, aus dem Hause Paderborn gebürtig, welche dem Könige im geführten Kriege wieder die Hamburger und andere Feinde mannlich gedienet hatten. Auch confirmirte der König dem Herrn Henrich von Lode, Rittern und Königlichem Rath in Ehstland, die Gütter, so von dem Könige Canuto, wie obgedacht, seinem Vater, Hrn. Odert von Lode, doniret waren.

Bischoff Thue von Riebe blieb auch dasselbige Mahl den gantzen Winter über zu Reval und befliefse sich, den Christlichen Glauben daherumb auszubreiten: der König aber, nachdeme er alles in gute Anstalt gebracht hatte, begab sich mit einem Theil seines Volckes nach Ösel und bauete alda ein steinern Schlofs; weil er aber zu schwach war, den Öselern zu wiederstehen, kamen ihm die Rigischen und Schwert-Brüder mit etlichen Letten zu Hülffe, darüber sich der König sehr erfreute. In ihrer Zusammenkunfft gedachte der König des mit dem Bischoffe getroffenen Vergleichs: die Teutschen aber waren dem alle zuwider, und baten, der König möchte die Ruhe in Lyfland nicht stören; derowegen nach gehaltener Rathschlagung mit den Seinigen gab der König alles, was ihm übertragen war, dem Bischoffe wieder, allein in Sackälen und Dörptischen theilete er die Regalien den Ordens-Brüdern, die geistliche Jurisdiction aber dem Bischoffe zu, doch mit dem Beding, dafs sie ihm treu verbleiben solten gegen die Reussen und andere Feinde. Drauf liefsen sie, weil es der König begehrt hatte, etliche von den Ihrigen sampt des Bischoffs Bruder, Hrn. Dietrich von Buxhöfweden, auf dem neu erbauten Schlofs, selbiges neben des Königes Besatzung zu bewahren, und zog der König wieder in sein Land.

Es stund aber nicht lange an, da kamen die Öseler und Wykischen, belagerten die Festung; und weil die Dänen die Kunst, Mauerbrech- und Schleuderwerke zu machen, einigen ihren Ehstnischen Unterthanen gelehret hatten, umb sich damit zu schützen, gebrauchten sie sich derer nu wider die Dänen und beängstigten die Belagerten gantzer fünff Tage mit Steinwerffen, also, dafs sie die Festung aufgeben und nach Reval abziehen musten. Hr. Dietrich von Büxhöfweden**) aber, und sieben der Dänischen musten gleich Geiseln bey den Öselern verbleiben, welche das Schlofs einnahmen und zerstörtens, dafs nicht ein Stein auf dem andern blieb, und wiegelten die umbliegenden Ehsten allenthalben auf, dafs sie die Dänen aus dem Lande jagen und die Christen vertilgen solten: worzu jene auch nicht unwillig waren; doch erzeigten sich die

*) Diefs war die grofse Niederlage, welche die Russen an der Kalka erlitten.

**) Apeldern.

Wirländer und Jerwischen, ob sie gleich gnug von den Öselern angereitzet wurden, in dem Fall ehrlicher, als die andern, und wolten ihre Hände nicht mit unschuldigem Blute besudeln; sondern schickten nur ihre Priester denen Dänen wieder heim. Dieser Aufruhr erstreckte sich weiter: denn die Sackaler, die zu Fellin bey den Schwert-Brüdern waren, ermordeten selbige und warffen ihre Leiber den Hunden für. Defsgleichen thäten die bey dem Flufs Pala; aber etliche der Jerwischen schnitten ihrem Stifft-Voigt Hebbo das Hertz lebendig aus, welches sie, nachdem sie es gebraten, auffrassen und glaubeten, dafs sie dadurch wieder die Christen behertzter würden. Die zu Fellin, nachdem sie ihre Mord-Taht verrichtet, sandten die blutige Kleider und Pferde nach Odenpä und Dorpt, mit Ermahnung, dafs sie ihnen nachfolgen solten, welche solches auch nicht an sich ermangeln liefsen.

Zu der Zeit hielte sich im Dorptischen auf ein Priester der Schwert-Brüder, Nahmens Hartwich, ein dicker starcker Mann; den setzten sie auf einen fett gemästen Ochsen, führeten ihn hin zum Opffer ihrer Götter, und wurffen das Lofs, welchen von diesen beyden Dicken ihre Götter erwehlen würden: das Lofs aber fiel auf den Ochsen, und wurde der Priester also beym Leben erhalten.

Damit sich nu diese Aufrührische stärcken möchten, begehrten sie die Reufsen zu Hülff, und legten sie hin und wieder in den Festungen, denen Teutschen und Dänen Wiederstand zu thun, lehreten einander das Schleudern und Maurbrechen, wuschen sich und ihre Häuser mit Wasser, und meineten also, die Tauffe wieder abzuwaschen. Die Sackaler sandten nach Riga, versprachen zwar den Frieden zu halten, aber nimmermehr wolten sie sich zum Christenthum wenden, und begehreten ihre Geisel gegen die Gefangene auszutauschen, welches die Teutschen gern geschehen liefsen. Es ist in dieser Verfolgung ein Teutscher Kauffman, der bey einem Ehsten in Jerwen, im Dorff Poderjalge, zur Herberge eingekehret, und sich keines böses versehen, in der Nacht von seinem Wirth und dessen Weibe ermordet worden, worauf die Wirthin einen Sohn gebohren, der an seinem Leibe eben so viel Wunden, und an denen Örtern des Leibes gehabt hat, wie der Ermordete bekommen, welche zwar hernachmahls zugeheilet, die Narben aber alzeit zu sehen gewesen seyn sollen.

Die aufrührischen Ehsten belagerten Reval, wurden aber durch einen Ausfall von denen Dänischen, mit Hinterlassung guter Beute, weggejaget. Die getreuen Letten raubten auch unterdessen im Dorptischen: imgleichen zogen die Schwert-Brüder, sich zu rächen, dahin, sengten und brennten; und als sie wieder nach Riga kamen, ersuchten sie den Bischoff, mit seinem Volck Hülffe zu leisten, welches er ihnen auch versprach, wofern sie ihm den dritten Theil ihrer Einkünffte in Ehsten und dem Bischoff Herman den andern Theil überlassen wolten: solches gingen die Schwert-Brüder ein; zogen also mit gesampter Hand nach Sackalen, plünderten das Land und hieben allen Manns-Bildern, die sie bekommen kunten, die Köpffe ab.

Ungefehr zu dieser Zeit waren die heydnischen Preufsen mit aller Macht aufgewesen, und dem Hertzog Conrad von Massau in seine Länder gefallen, haben erstlich das Culmische Land eingenommen, darnach in die Massau gestreiffet, mit Mord und Brennen greulich haufsgehalten, über 250 Kirchen und Klöster, wie auch viele Städte und Dörffer verbrannt, und eine unsägliche Menge an Leut und Viehe weggetrieben, also, dafs der Hertzog, aufser der Stadt

Plotzkau, da er residirte, fast nichts gantzes behalten. Daher er bey dem Bischoff zu Riga ersuchen lassen, dafs er ihme die Schwert-Brüder gegen die unglaubige Preufsen zu Hülffe schicken wolle, und verhies ihnen zum Lohn das Land Dobrin, so sich längst der Weisel bey der Coya von dem Flufs Derbnitz bis an den Flufs Ukra sträcket.

Solches verwilligte der Bischoff und sandte etliche der Schwert-Brüder mit einem Hauffen guter Kriegs-Leute dem Hertzog zu Hülff: aber die Heyden waren bald wieder auf, ruckten mit aller Macht auf Dobrin, verwüsteten das Land allenthalben, und thaten grofsen Schaden.

Und ob zwar die Schwert-Brüder tapffere Gegenwehr thaten, und mit den Preufsen eine Schlachtung hielten, so gantzer zwey Tage wärete, behielte doch der gröfste Hauffe Überhand, und wurden die Schwert-Brüder mit ihrem Volck alle erschlagen.*) Der Hertzog aber muste von den Preufsen einen Stilstand auf etliche Jahr gar theur erkauffen.

Anno 1222 brachte Bernhard, Bischoff in Semgallen, viel Pilgramen aus Teutschland mit sich. Die Sackaler und Dörpter fielen in unterschiedlichen Hauffen in Lyf- und Lettland mit Sengen und Brennen, ihnen folgten etliche Letten nach, und traffen ungefehr einen Reussischen Kriegs-Obristen Waremarn, der zu Fellin gewesen war, und erschlugen ihn mit vielen andern. Da die Ordens-Brüder höreten, wie übel die Abtrünnigen hauseten, machten sie sich in der Eyl auf; als sie aber nach Treyden kamen, und erfuhren, dafs der Feind schon weg war, liefsen sie das Fufs-Volck, weil es ihnen im Forteylen nicht folgen konte, wieder zurück gehen. Die Reisigen aber jagten Tag und Nacht dem Feinde nach, erreichten denselben bey der Brücken zu Ümera, als schon ein Theil übergangen war; setzten auf Ermahnen des Meister Volqvin und des Probsts zu Riga tapfer an sie, obgleich derer eine grofse Menge war, und schlugen sie ritterlich in die Flucht: darauf ruckten sie in Ehstland nach Fellin, das vor zehn Jahren von den Teutschen eingenommen und darnach wieder abgefallen war, belagertens nochmahlen und versuchten mit Untergraben und Schiefsen ihr Heyl daran. Es hatten aber die Barbaren denen Dänen die Schleuderkunst abgelernet; dahero konten die Teutschen wenig ausrichten. Weil es aber eine grofse Hitze war, und die Leute wegen Hungers und Durstes häuffig sturben, entstunde daraus auf der Festung eine Pest, welche sie zwang, sich zu ergeben.

Die Ehsten verlangten hierauf Gnade, die Reussen aber wurden alle gehenckt. Hernach wurde auch Oberpahlen eingenommen.

Die Sackaler aber liefsen nicht nach, die Reussen aufzumahnen, und kam auf ihr Ansuchen des Fürsten zu Sufsdal Bruder mit den Nougorden und Pleskowitern ins Land, besetzte Dorpt, und war Willens, in Lyfland einzufallen; aber die Öseler überredten ihn, dafs, wenn er Reval gewonnen hätte, konte er leicht das übrige unter sein Joch bringen. Derowegen ging er mit 20,000 Mann durch Sakalen (welches er aus grofsem Grimm verwüstete, weil er daselbst seine Landsleute aufgehenckt fand) auf Reval zu, und belagerte die Burg daselbst; mufste aber nach

*) So erzählt Schütz in seiner preufsischen Chronik, (Seite 20 der Zerbster Ausgabe) diesen Feldzug der livländischen Schwertbrüder nach Preufsen; Hartknoch aber zweifelt aus guten Gründen, dafs er jemals statt gefunden habe. Man sehe dessen Alt- und neues Preufsen, Seite 270. Es war vielmehr die Stiftung eines eignen Ritterordens nach Art des livl. S. Voigts Gesch. Preuss. I. 460. ff. u. a m. O.

vierwöchentlicher Belagerung mit Schanden davon abziehen. Die Schwert-Brüder belagerten zwar die Vestung Dorpt, weil ihrer aber zu wenig waren, konten sie nichts schaffen; verwüsteten dennoch Jerwen, aus Ursache, dafs sie allezeit den Dänen wiederspenstig waren.

Nach Weinachten thaten die Teutschen wieder einen Zug, den Dänischen zu Hülffe, zwungen Jerwen und Wirland zum Frieden, und nahmen Geisel von ihnen, damit aber waren die Revelischen nicht wol zufrieden. Die Reufsischen Gesandten, welche damahls zu Riga waren und den Ausgang erwarteten, verwunderten sich höchlich, dafs die Teutschen allzeit solch gut Glück hätten: dahingegen die Reussen mit so grofsem und gewaltigem Kriegs-Heer selten eine schlechte Festung zu erobern vermochten.

Umb diese Zeit hatte sich Vesceke, der gewesene Fürst zu Kokenhausen, welcher die Teutschen so hinterlistig umbgebracht, zu Dorpt, welches ihm von den Nowogorden und andern Reussen zu ewigen Zeiten, mit dem Versprechen, ihn dabey zu schützen, war geschenckt worden, festgesetzet, plagte das Land umbher, und kunten ihm die Teutschen, weil ihrer zu wenig waren, nichts abgewinnen. Weil aber im selben Jahre der Bischoff Albrecht mit einer grofsen Menge Pillgramen wieder kam, und seinen Bruder Herman auch mitbrachte, der numehr, nachdem der König in Dänmarcken von den Sachsen gefänglich hinweggeführet worden, sein Bischoffthum erlanget, und ungehindert antreten konte, so wurde einmüthig beschlossen, dafs die Ehstnischen Länder solten getheilet werden, also, dafs Ugganien dem Bischoff Herman, Sackalen denen Schwert-Brüdern bliebe, und der Strand mit den Sieben Kirchspielen zu Riga käme. Darüber eine grofse Freude entstund bey denen am Strande, also, dafs sie dem Bischoff den zweyjährigen Tribut, welchen sie wegen der Dänen ihme nicht hatten erlegen können, willig reichten. Die Ugganier auf dem Hause Odenpä hätten zwar ihren Bischoff Herman auch gerne angenommen, allein sie wurden von Vesceka, der Teutschen Feinde, verhindert: derwegen die Rigischen an ihn schickten und ermahneten, er solte sich von den aufrührerisch- und mörderischen Leuten wegbegeben. Denn es war dieses Schlofs zu Dorpt wegen seiner Stärcke und weil es die Schwert-Brüder für ihren verrätherlichen Mord sehr befestiget und mit aller Nothdurfft wol versehen hatten, ein Aufenthalt aller Verräther und Schelmen, die dahin flohen, und von Vescka in Schutz genommen waren. Weil aber kein Friede von dem Fürsten zu erhalten war, wolte gleichwol der Bischoff von Riga die Kirche, welche er zu Dorpt gepflantzet hatte, nicht in der Feinde Hände lassen, sondern berieff die Schwert-Brüder, und was er von den Ausländischen und Einwohnern, Rigischen, Lyven und Letten zusammenbringen konte, welche sich auch willig einstelten und samleten sich bey Astijerfwi oder der Burtnickschen See. Die Teutschen Kriegs-Leute waren unter zwey teutschen Fürsten, nemlich Hertzog Friedrich von Sachsen und Hertzog Friedheim *). Nachdem sie nu allda ihr Gebet verrichtet, schickten sie ein auserlesen Volck vorher, die Tag und Nacht fortzogen, zu versuchen, ob sie das Schlofs unversehens überfallen könten. Ein Theil von ihnen überzogen die Wirländer, welche abermahl wiederspänstig waren. Der Bischoff mit dem übrigen Heer rückte vor Dorpt: Weil aber das Schlofs wohl verwahret und bewachet wurde, belagerten sie es vollkömmlich, richteten

*) S. Gadebusch livl. Jahrbücher, Th. I., Abschn. 1., Seite 170., Not. s).

allerhand Sturmzeug davor auf, sonderlich einen höltzernen Thurm, sehr starck und hoch, schoben denselben an den Graben, fingen an zu untergraben mit dem halben Theil des Heeres, dafs sie in kurtzer Zeit den Wall fälleten, den Graben fülleten, und mit dem Thurm näher rückten. Hierauf wurde die Festung nochmals aufgefordert, und denen Belagerten, wo sie sich ergeben würden, ein freyer Abzug zugesagt: allein der Fürst verliefs sich auf die Nowogordische Hülffe, welche bald darauf ins Land kam. Weil aber ein Theil von den Teutschen ihnen entgegen ging, die andern aber die Belagerung fortsetzten, zogen sie wiederumb zurück, und kamen also die andern wieder zur Belagerung, in welcher sie die auf dem Schlofs mit Schleudern und Schiefsen sehr ängstigten, indem sie auch glüende Eisen und Tigel in die Festung schländerten: Andere richteten Mauer-Brecher auf, daraus sie dem Feind schaden konten. Die im Schlofs feyrten imgleichen auch nicht mit dergleichen Zeug; indem aber die Christen untergruben, wurde das Blockhaus näher an die Mauer gebracht, und denen Belagerten keine Ruhe gelassen. Denn bey Tage hielte man mit Schiefsen und Werffen an: des Nachts aber machte man allerhand Krieges-Geräusch, die Belagerten dadurch zu ängstigen.

Nachdem nu die Belagerung viel Tage gewäret, wurde endlich von den Christen beschlossen, man müste den Ort durch Sturm einnehmen, und an denen, so drauf wären, ein Beyspiel, den andern Abtrünnigen zum Schrecken, statuiren, und ihnen keinesweges, wie den andern auf den eingenommenen Häusern wiederfahren, den freyen Abzug gestatten. Drauf wurde demjenigen, der es am ersten ersteigen solte, grofse Belohnung versprochen, und des andern Tages, nach verrichtetem Gottesdienst, das Werck mit Zusammentragung der Reiser und Holtzes angefangen; welches aber wol umbsonst gewesen wäre, wenn nicht die auf der Festung selbst einen Weg gewiesen hätten. Denn umb neun Uhr Morgens eröffneten sie ein grofs Loch an den Wällen und wältzten feurige Räder aus gegen der Teutschen Blockhause, dasselbe zu verbrennen, warffen auch Holtz und Reiser dazu, damit das Feuer desto ehe angehen möchte: die Belagerer aber löschten das Feur bald und zündeten die Brücke an einem andern Orte an, dadurch die Reussen sich zertheilen musten. Als diefs geschehen, lief ein tapfferer Ritter, Nahmens Johann von Appeldorn*), an den Wall, dem sein Knecht, Peter Ogo, mit den andern folgte, und kamen erstlich auf den Wall, und dann zur Festung. Wer aber dieselbe erstlich erstiegen, ist unbekant. Es halff je einer den andern hinauf, sonderlich durch das Loch, welches die Ehsten selbst gemacht, und hielten den Feind mit Spiefsen und Lantzen ab.

Nachdem nu die Teutschen den Anfang der Eroberung gethan, folgten etliche Letten und Lyven auch nach, die alsbald anfingen, alles, was ihnen vorkam, zu erwürgen, also, dafs bey 200 Mann auf dem Schlofs erschlagen wurden. Die aber entfliehen wolten, kamen denen, so umb das Schlofs hielten, in die Hände, und wurden alle gäntzlich umbgebracht, bis auf einen, welcher des Fürsten zu Sufsdal Unterthan war, denselben behielten sie lebendig, kleideten ihn, und gaben ihm ein gut Pferd, dafs er nach Reufsland ziehen und den Verlauff der Sache kundt thun möchte. Die Festung zündeten sie an, und kehreten mit dem Raub wieder heim. Der Nowogoroder Entsatz aber zog nicht ohne grofse Schmertzen wieder zurück.

*) Ein Bruder des Bischoffs Albrecht.

Durch diese Eroberung wurden die umbliegenden Heyden abermahls gedemütiget, dafs sie umb Gnade baten, Zinfs und Geschencke brachten, und unterthänig zu seyn versprachen. Auch stelleten die Öseler des Bischoffs Bruder, Herrn Dietrich von Buxhöfweden, wieder auf freyen Fufs.

Der Bischoff Herman aber bauete das verwüstete Schlofs Dorpt wieder auf, und legte vornehme Leute darauf, dasselbe zu bewohnen*), als Hrn. Engelbrecht von Tysenhausen, seinen Bruder Hrn. Dietrich von Buxhöfweden,**) Hrn. Helmold von Lüneburg und Hrn. Johan von Dolen, und gab einem jeden ein gewisses Stück Landes ein, liefs auch daneben viel andere Teutschen sich daselbst niedersetzen: aber die Ehsten, als diejenigen, den sie nicht trauen dörffen, liefsen sie nicht mehr auff die Festung kommen.

Hierauf wurde der Thum nach Dorpt geleget und 24 Dörffer dazu verordnet, welche den Canonicis regularibus eingegeben wurden. So setzte er auch seinen Bruder Rothmarn zum Thum-Probst ein, und ist also von der Zeit an Dorpt ein sonderlich Stifft und gedachter Herman der erste Bischoff daselbst worden, worunter eine Zeitlang Leal und die Wycke gehörete; etliche Jahre aber darnach wurde es abgesondert und die Insul Ösel dazu verordnet, und das Öselische Stifft genannt; dessen Thum-Kirche auch eine Zeitlang nach alten Pernau, endlich aber nach Hapsal ist verleget worden.

Die Schwert-Brüder zogen nach gedachter Eroberung nach Sackalen, und baueten Fellin wieder gar fest.

Unterdessen schickten die Reussen von Nowogorod und Pleskau ihre Gesandten zu dem Bischoff nach Riga und liefsen umb Friede anhalten, welcher auch mit ihnen dergestalt geschlossen wurde, dafs sie die jährliche Zinse, so sie vorhin von Tolowa gehabt, fallen lassen; welchen Ort der Bischoff mit den Schwert-Brüdern theilete, und liefs ihnen den dritten Theil davon. Auch theileten sie Waigel in zwey Theil, wovon die Helffte bey Ugganien oder Dorpt, und die andere Helffte, neben Sackalen, Nurmegunda und Sorkaba, den Schwert-Brüdern blieb.

Im Jahr Christi 1224 war in Lyfland ein gewünschter Friede und gute Sicherheit; denn weil die Christen das feste Schlofs Dorpt weg hatten, kam eine grofse Furcht auf alle die umbliegende Länder und Völcker, dafs sie gern Friede hielten, damit es ihnen nicht, wie den Reussen, ergehen möchte. Dadurch fingen die Einwohner an, ihre Nahrung und Ackerbau wieder vorzunehmen, und die, so bisher in den Wäldern und Wildnissen sich aufgehalten, kamen wieder zu ihre Häuser und Güter, welches innerhalb 40 Jahren wegen des stetswärenden Krieges nicht geschehen war. Derhalben sandte Bischoff Albrecht einen Thumherrn, mit Nahmen Mauritius, an den Pabst Honorium den dritten, welcher damahls nicht zu Rom, sondern zu Bononien seinen Sitz hatte, umb einen Apostolischen Legaten zu begehren, der auch hernach ankam, nemlich Willhelm, Bischoff von Mutina, Sacri Palatii Cancellarius,***) welcher fast ein

---

*) Hier begeht Hiärn einen Fehler. Es war nicht das Schlofs Dorpt, sondern Odempä, welches Bischof Hermann wieder erbauete und mit Besatzung versah. Origin. Livon. p. 169.

**) Apeldern.

***) Gadebusch behauptet aus Urkunden, er sey erst im Anfange des folgenden Jahres nach Livland gekommen. S. dessen Livl. Jahrbücher Th. I., Abschn. 1., Seite 184., Not. l) und m).

gantzes Jahr in Lyf- und Ehstland blieb, reisete das Land mit Fleifs durch an allen Orten, stärckete die neuen Christen im Glauben, und ermahnete sie zur Beständigkeit.

Weil auch die Dähnen mit den Bischöfflichen wegen der Ehstnischen Provincien streitig waren, nahm er Harrien, Jerwen, Wirland und die am Strande gelegene Gebiete in der Wycke unter des Pabsts Sequester, endlich aber, auf vielfältigem Anhalten der Dähnen, liefs er ihnen Reval und Harrien. Über die andern Örter aber setzte er seinen Mitgefolgten, Magistrum Johannem, bis zum Abtrag der Sache zum Stadthalter, theilte auch die Länder zwischen den Bischoff und die Ordens-Brüder, und rieth ihnen, dafs sie die Einwohner nicht zu sehr beschweren und sie dadurch zum Abfall reitzen möchten. Zu Riga wurde er von den Nowogordischen Legaten besuchet, und umb Confirmation des aufgerichteten Friedens gebeten. Auch kam zu ihm auf sein Ersuchen Wiechard,*) ein Ältister oder Haupt der Semgaller, den er zu bekehren grofse Mühe anwandte: allein er war alzu halsftarrig; doch brachte er so viel zu wege, dafs Wiechard einen Priester mit in Semgallen nahm. Imgleichen ersuchte ihn Wiesewald, der Fürst von Gercike, und andere mehr.

Im selben Jahr 1224, den ersten Tag Decembris, auf dem Reichstage zu Nürnberg, wurden Bischoff Albrecht zu Riga und sein Bruder Herman, Bischoff zu Dorpt, von Henrichen, dem Römischen Könige, in die Zahl der heyl. Römischen Reichsfürsten genommen und mit allen zubehörigen und den Reichsfürsten gebührenden Regalien belehnet. **)

Folgenden 1225sten Jahres rüstete sich der Apostolische Legat zum Abzuge. Und dieweil er eine geraume Zeit auf guten Wind wartete, kamen die Öseler mit grofsem Raube und vielen Gefangnen, die sie aus Schweden gebracht; solches schmertzte den Legaten, der die Gefangenen tröstete, und als er nach Gottland kam, kündigte er daselbst eine Creutzfahrt an, die Öseler zu überziehen, wozu sich die Teutschen willig finden liefsen, aber die Gottländer und Dähnen schlugens ab.

Es kam auch zur selben Zeit Hertzog Barnaim, des Hertzogen Bogifslafs des andern aus Pommern Sohn, und bald darnach ein Graf von Arnstein, am Hartz gelegen, mit statlichem Volcke ins Land, den Christen zu Hülffe. Derowegen versamleten sich der Bischoff von Riga, der Bischoff von Semgallen, Meister Volqvin, nebst den angekommenen Pillgramen bey Embeke, im Anfange des 1226sten Jahres, als die See mit starckem Eise gantz beleget war, und giengen in die 20,000 Mann starck mit einer beschwerlichen Reise zu Rofs und zu Fufs nach Mohn, woselbst die Heyden eine Festung hatten, davon noch heutiges Tages die Rudera, dergleichen man jetzt Baur-Bürge nennet, südwerts gegen Ösel bey einem Dorff Linnus zu finden. Daselbst ruheten sie eine Nacht aus, musten aber etliche Scharmützel halten, mit denen, so auf der Festung waren. Dieselbe schickten betrieglicher Weise zum Bischoff, liessen ihm sagen, sie thäten niemanden Leid, sondern wolten gern Friede halten, und den Glauben annehmen. Es war aber darauf angesehen, dafs sie hernach die Christen im Wiederkehren desto besser über-

*) Westhard.

**) Man sehe Gadebusch Livl. Jahrbücher Th. I., Abschn. 1., S. 182., Hupels nordische Miscellaneen St. 24. u. 25. S. 388., und C. E. Napiersky de diplomate, quo Albertus, episcopus Livoniae, declaratur princeps imperii romano-germanici, num authenticum sit, et quo anno datum, disquisitio. Rigae 1832. 8.

fallen könnten. Weil aber die Teutschen solches vermercketen, schlugen sie es ihnen ab, und meineten, die Festung zu ersteigen; aber sie wurden mit Steinen und Spiefsen abgetrieben. Dahero sie eine ordentliche Belagerung anstellen musten; richteten Bollwercke und Sturm-Zeug auf, untergruben den Wall und kamen endlich mit dem Block-Hause so nahe, dafs sie das Holtzwerck, womit die Festung umgeben war, mit eisernen Haken herunter reissen und einen Platz entblöfsen konten: Rüsteten sich darauf zum Sturm und rieffen Gott umb Hülffe an. Die Heyden aber flehten ihren Götzen an, und schrien: Thor aphita.*) Endlich kamen die Christen mit grofser Mühe auf den Wall; denn die Burg lag auf dem Berge, welcher gantz mit Eyfs bedecket und so glat war, dafs man nicht stehen konte; oben aber war eine steinerne Maur, worüber sie sich mit Stricken und Leitern helffen musten. Dergestalt wurden die Feinde in die Flucht geschlagen, und die Festung mit grofsem Frolocken der Christen gewonnen, ausgeplündert und verbrannt, die Heyden aber alle erschlagen. Hierauf ruckten die Teutschen nach Ösel nach einem befästigten Flecken, Wolde genannt, fast mitten im Lande gelegen, welchen sie ebenmäfsig belagerten. Weil aber die Heyden das Beyspiel derer von Mohn für Augen hatten, und sich nicht getraueten, den Teutschen zu wiederstehen, ergaben sie sich und liefsen sich tauffen: und nachdem sie der Vornehmbsten Kinder zu Geiseln gegeben, erlangten sie einen Frieden. Die übrigen auf der Insul sandten zu denen Teutschen umb Friede und bekehrten sich, gaben auch die Schwedischen Gefangenen wieder lofs, und zogen also die Rigischen mit Freuden und Sieg wieder heim.

Aber es währete diese Freude nicht lange, weil sie, nach Riga kommend, nicht wenig Elend und Betrübnis für sich funden: zumahlen in ihrer Abwesenheit die Cuhrländer und Semgaller, ihre Gelegenheit absehend, unversehens einen Einfall über die Düna gethan, das Kloster St. Niclas-Burg bey Dünamünd eingenommen, und zerstöret: die Priester und Münche niedergemacht und sonst grofsen Schaden gethan hatten; darüber der Bischoff und die Rigischen, weil das Kriegs-Volck ferne war, nicht in geringen Sorgen und Schrecken geriethen. Wie nu Meister Volqvin mit den andern wieder von Ösel kamen und solches vernommen, nahm er ihm für, die Cuhren und Semgaller hinwieder zu überziehen. Und nachdem das Volck in etwas ausgeruhet, versamleten sie sich aufs neue und rückten in Semgallen. Die Einwohner daselbst begegneten die Christen freudig, also, dafs es mit ihnen zu einem harten Treffen gerieth, aber die Christen behielten die Oberhand, und erschlugen bey 1600 der Heyden und Abtrünnigen, kehrten also mit guter Beute wieder nach Riga.

Auf den Frühling begaben sich Hertzog Barnaim und der Graf von Arnhein mit theils dero Völcker wieder anheim. Dahero der Semgaller Fürst Westhard wieder einen Muth fassete, verband sich mit den Littauern und fiel unverhofft umb Ascheraden ein, und verheerete das Land. Es war zur selben Zeit auf Ascheraden ein Voigt und Pfleger, Nahmens Marqvard von Bürbach, ein unverzagter kühner Held, der brachte in aller Stille an Lyven und Letten so viel zusammen, als er immer vermochte, und setzte den Semgall- und Littauern, welche mit schwe-

*) ph oder f kann von den Ehsten nicht anders, als ein w ausgesprochen werden, also müssen sie gesagt haben: Thor awita d. i. Thor hilff. Anm. des Verf.

rem Raube wieder im Abzuge waren, nach, überraschte sie eines Morgens, da sie gantz sicher waren, und erschlug derer bey 500, verlohr aber darüber der Seinen nicht wenig. Westhard erwischte in der Eyl einen langen Stock, so ungefehr im Feuer lage, wehrete sich damit, und schlug Marqvarden etliche Zähne aus dem Munde, und kam damit davon. Die Christen aber behielten das Feld. Wie dieses dem Meister Volqvin zu Ohren kam, samlete er sampt den Teutschen die Lett- und Ehsten, welche sich willig einstelleten, setzte den Littauern nach, erschlug derer über 2000, doch verlohr er auch fast 600 der Seinigen, und kehrte also mit großer Beute wieder nach Riga.

Obzwar die Dänischen und Rigischen sich kurtz vor Eroberung der Insul Ösel verglichen und einen Bund mit einander wieder die Heyden gemacht hatten, erwuchs doch bey jenen (weil der König in Dänmarcken anderweit zu schaffen hatte, und also an diesem Ort nichts verrichten kunte) ein heimlicher Neid und Ämulation; dachten dahero mit List dasjenige zu verhindern, welches sie mit Macht nicht thun konten, und fertigten Anno 1227 einen falschen Legaten mit Päbstlichen Bullen ab, darin dem Orden geboten ward, hinfüro mit den Heyden still zu halten, es sey denn, daſs sie den Christen ins Land fielen und ihnen Schaden zufügten.

Dieses bekümmerte den Meister und die Rigischen nicht wenig, wusten auch anfänglich nicht, wie sie solches verstehen solten; zumahlen der Pabst diesen Orden selbst bestätiget, und dem Bischoff sampt ihnen alle das Land, so sie den Heyden abgewinnen könten, zu ewigen Zeiten frey und unverhindert zu besitzen, verschrieben hatte. Da aber die Teutschen den Betrug endlich merckten, fertigten sie den falschen Legaten dergestalt ab, daſs ihm die Lust wieder zu kommen verging. Der Meister aber, dem es sehr schmertzte, überzog die Dänischen Örter in Ehstland, eroberte die Stadt Reval und trieb die Dänen zum Land hinaus. Die Bürgerschafft aber und Landsassen nahm er unter seinen Schutz, und lieſs die Stadt mit starcken Mauren, Thürmen und Graben wol befästigen. Solches ging dem Könige in Dänmarcken nicht wenig nahe, welcher sich rüstete, den Orden mit einem gewaltigen Kriegs-Heer heimzusuchen; wurde aber durch anderweitige Unruhe daran gehindert. Weil aber die Schwert-Brüder leichtlich erachten konten, daſs sie dem Könige nicht allein wegen seiner Macht, sondern auch der vielen in Teutschland habenden Verwandten und Bundsgenossen, zu schwach seyn würden, erachteten sie, daſs es rathsam seyn würde, sich mit dem Ritterlichen Orden des Hospitals S. Mariä des Teutschen Ordens zu Jerusalem, welcher damahls in Preuſsen mächtig war, zu vereinigen: Fertigten also Anno 1229 eine Bothschafft ab an den damahligen Hochmeister gemelten Teutschen Ordens, Hrn. Herman von Saltza, welcher zur selben Zeit zu Venedig war, umb zu bitten, daſs dieser Schwert-Brüder Orden in jenen möchte auffgenommen und einverleibet werden. Solches war dem Könige nicht verborgen, welcher alle Mittel und Wege suchte, diese Verbündnis zu hindern. Daher nahm der Hochmeister diese der Schwert-Brüder Werbung auf einige Zeit in Bedencken.

Mittlerweil ist mit des Bischoff Albrechten, Meister Volqvins und seines Ordens, sampt des gantzen Adels Bewilligung das älteste und erste Ritter- oder Land-Recht in Lyfland, bestehend in 67 Punkten aufgesetzt und publiciret worden,*) dessen man sich in den Stifften Riga,

*) Dieſs geschah schon im Jahr 1228. S. Gadebusch livl. Jahrbücher Th. I., Absch. 1., Seite 208., Note 1.

Dorpt, Ösel und Cuhrland, imgleichen des ritterlichen Schwert-Brüder Ordens Landen gebrauchet hat: Die aber in Harrien und Wirland haben ihr eigen Recht gehabt, welches vom König Woldemarn dem andern in Dänmarcken ihnen gegeben worden.

Es wollen etliche, dafs zu dieser Zeit die Cuhren von dem Bischoffe und Herr Meister zum Christlichen Glauben sind gezwungen worden, und dafs Bischoff Albrecht ihnen einen, Nahmens Emund, zum Bischoffe verordnet, welches dem Bericht der Dänischen Scribenten, davon vorhin Meldung geschehen, zuwieder läufft; es sey denn, dafs die Cuhren,* nachdem sie von den Dänen erstlich bekehret, wieder abgefallen, und also aufs neue von den Teutschen auf den rechten Weg sind gebracht worden, und dafs dieser Emund eben der vorgedachte Ernemund sey, welchen vielleicht die Teutschen bey seinem Bischoffthumb, dennoch aber unter ihrer Jurisdiction könten geschützet haben.

Im selben Jahr ging Albrecht, Bischoff zu Riga, mit Tode ab, nachdem er Ein und dreisig Jahr wol und löblich regirt hatte, und ward zu Riga im Thum, den er selbst gestifftet, begraben. Wie nu der Ertz-Bischoff zu Brehmen, Gerhard, den tödlichen Hintrit dieses löblichen Bischoffs vernommen, vermeinete er, es gebührete ihm noch wie bishero geschehen, einen Bischoff nach Lyfland zu ordnen: hielte derowegen mit seinem Capittel Rath, und erwehlete einen, Nahmens Albertus Saurbeer, der in allen Künsten ein ausbündig gelahrter Mann, und des Stiffts Scholast, oder wie es Crantzius wil genannt haben, Magister war, zum Bischoffe zu Riga; worin das Rigische Thum-Capittel nicht einwilligen wolte; sondern protestirte dawieder aufs höchste, vorgebend, weil die Stiffte Riga und Dorpt numehr in des Römischen Reichs Fürsten Zahl genommen und vom Pabst zum Bischoffthum bestätiget wären, dürfften sie sich den Brehmischen nicht unterwerffen, wusten ihnen auch hierinnen nichts zu Willen. Dieses verdrofs dem Ertzbischoff und seinem Capittel nicht wenig: daher gerieth die Sache vor dem Pabst, dahin auch die Rigischen gefordert wurden. Unterdessen trug sichs zu, dafs zu Lübeck der Bischoff Johann Todes verbliche, und das Capittel daselbst der Wahl halber uneinig ward; derhalben ward gedachter Albertus dahin vor einen Administratoren eingesetzt, bis man daselbst zu einhelliger Wahl gelangen möchte. Den Rigischen aber wurde alle Freyheit der Election gleich andern Bischöfflichen Kirchen zuerkannt, und sie vom Gehorsam der Brehmischen (welchen ein ewiges Stillschweigen auferlegt ward) gäntzlich befreyet. Wurde also Anno 1230 von den Lyfländischen Bischöffen und ihren Canonicis, Nicolaus, ein gelahrter, Tugendhaffter und sitsamer Herr, zum Bischofe in Riga erwehlet.

Dieser erlaubte den Rigischen Bürgern (weil darunter viel Gottländer waren, die sich in diesen Jahren dahin gesetzt, und sich selbsten nach den Rechten, welche sie aus Gottland mitgebracht, richteten) dafs sie sämptlich des gottländischen Rechtens sich gebrauchen möchten, doch mit dem Vorbehalt, dafs sie keine Baur-Sprache, Wilkür und Schatzunge für sich selbsten, sondern mit Vorwissen des Bischoffes zu Riga, anrichten und halten solten, welches er mit einem sonderlichen Privilegio bekräfftigte. Währender dieses Bischoffs Regirung ist Hr. Woldemar von Rosen, Ritter, wie auch Hans von Ungern ins Land kommen, und von dem Bischoffe mit statlichen Land und Leuten belehnet und begabet worden. Von diesen beyden sind alle andere dieses Nahmens und Geschlechts in Lyfland entsprossen. Es hat auch der Bischoff einen

Ritter, mit Nahmen Dietrich, dessen zuvor gedacht, und seine Frau Sophia (welche eine Tochter war des obgedachten Fürsten von Kokenhausen, Visceke, der zu Dorpt erschlagen ward, und seiner Gemahlin Baba) mit dem Hause Kokenhausen sampt einem guten Ort Landes, so daherumb gelegen, belehnet.

Anno 1233 starb Bischoff Nicolaus zu Riga *) mit grofser Klage des Capittels, nachdem er ins vierdte Jahr regirt hatte, und wurde zu Riga im Chor der Thum-Kirche begraben.

Hierauf berathschlagte sich das Capittel wegen Erwehlung eines Bischoffes; und weil vorgedachter Albertus Saurbeer, der ihnen bevor von dem Brehmischen Ertz-Bischoffe benennet worden, währender seiner Administration zu Lübeck nicht allein von jedermenniglichen einen sonderbahren trefflichen Ruhm erworben, sondern auch vom Pabst zum Oratorn und Legaten in Preufsen und Lyfland verordnet war, hielten sie davor, dafs ihnen zu sonderbarem Gedeyen gerathen würde, wenn sie einen so beliebten Bischoff haben könten: Erwehlten ihn also, und fertigten ihre Bothschafften an ihn ab. Albertus nahm solches, ungeachtet dessen, was ihm zuvor von ihnen wiederfahren war, gutwillig an, und kam noch selbigen Jahres mit Frolocken der Einwohner nach Riga, und trat sein Bischoffthum an.

Folgenden 1234sten Jahres richtete der Bischoff zu Leal und Dorpt Hermannus, mit Bewilligung obgedachten Bischoffes zu Riga und der Ritterschafft daselbst einen Vertrag mit den Schwert-Brüdern auf, dergestalt, dafs sie und ihre Nachkommen beynahe die Helffte seines Landes in seinem Bischoffthum, nemlich Sackale, Normgunde, Mogeko und Alambus, auch die Helffte von Waigel, mit allen Kirchen-Zehenden und zeitlichen Nutzungen zu ewigen Zeiten einhaben, besitzen und gebrauchen solten, mit allen ihren Zubehörigen und Gerechtigkeiten, jedoch den geistlichen Rechten unschädlich, also, dafs, ob sie wol in denselben Orten und Kirchen beqveme und geschickte Personen haben und halten möchten, aber gleichwol ihm und seinen Nachkommen erstlich vorstellen und dieselbe investiren lassen solten. Vor welche Verlehnung sie ihme dann mit keinen andern zeitlichen Diensten verpflichtet seyn solten, denn allein wieder die Anläuffe der Feinde neben ihm aufzuziehen, und vor sein Bischoffthum zu streiten, ihm auch in geistlichen Sachen gehorsam zu seyn. Auch behielte sich der Bischoff vor, wegen seines tragenden Ampts ihre Kirche zu visitiren, wie solches der Vertrags-Brief **) mehrer Länge ausweiset.

Anno 1236 schickte der Teutsche Hochmeister, Hr. Herman von Saltza, zwene vornehme Ritters-Brüder selbigen Ordens, nemlich Bruder Ehrenfried von Neuenburg, Commendatoren zu Altenburg, des Hochmeisters angebohrner Freund, einen sehr beruffenen und weisen Mann, und Bruder Arnold von Dorff, oder, wie ihn andere nennen, von Neuendorf, Commendatoren zu Negelstädt, in Lyfland, mit dem Befehl, dafs sie sich fleifsig erkündigen solten, wie es umb den Orden der Schwert-Brüder, ihr Regiment und Verhalten beschaffen: und wiewol sie

) Arndt zeigt (in seiner livl. Chronik Th. 1., S. 219., Note) und Th. 2., S. 53.), dafs er länger, und zwar bis 1254 gelebet habe, und dafs in diesem Jahre auch erst sein Nachfolger Albert II. erwählet sei. S. auch Gadebusch livl. Jahrbücher Th. 1., Absch. 1., S. 261.

**) Diesen findet man beim Arndt Th. 2., S. 16., der ihn zum Jahr 1224 rechnet: wogegen aber Gadebusch auch einige Zweifel äufsert. S. dessen livl. Jahrbücher Th. 1., Abschn. 1., S. 175., Not. a).

instruirt waren, dafs sie vor dem Winter wieder heim kommen solten, war es ihnen doch nicht müglich, sowol wegen der zimlichen Weitläuftigkeit der von den Schwert-Brüdern eroberten Örtern, als auch des in Besichtigung darüber eingefallenen Winters; musten also bis auf den Früling im Lande bleiben. Wie aber die See wiederumb rein war, und die Abgesandten nach Teutschland kehren wolten, gab ihnen Meister Volqvin drey seiner Ordens-Brüder, nemlich Bruder Ermund, der von etlichen Reimund genannt wird, Commendator zu Wenden, Bruder Johan Salinger, Ordens-Marschall, und Bruder Johan von Magdeburg, mit zu. Diese waren die mächtigsten unter dem Orden, und hatten völlige Macht in der Sache wegen Aufnehmung der Schwert-Brüder in den Teutschen Orden, zu thun und zu lassen.

Unterdessen, weil der Hochmeister an den Pabst und Keyser in wichtigen Sachen verreisen muste, und der Abgesandten Wiederkunfft zu Marburg in Hessen, woselbst damahln des Teutschen Ordens Residentz war, nicht abwarten konte, hinterliefs er einen Statthalter seines Ordens, mit Nahmen Ludewig von Ottingen, dem befahl er, dafs, wenn die abgesandte Brüder aus Lyfland würden wieder kommen, er alsdenn ihren Bericht anhören, und sich darüber mit den andern Ordens-Brüdern berathschlagen solte, was in dieser Sache vorzunehmen, oder zu lassen sey. Nicht lange nach des Hochmeisters Abreise, kamen die Bothen nach Marburg: dahero versammlete der Statthalter, Bruder Ludewig von Ottingen, bey die 70 Brüder des Ordens, denen die Hochmeisterische Gesandten ausführlich berichteten, wie sie es in Lyfland gefunden, und warumb sie über den Winter alda verharret hätten.

Die abgesandten Schwert-Brüder waren wegen des Hochmeisters Abwesenheit nicht wenig bekümmert, wurden doch von den andern verständiget, dafs der Hochmeister den Bruder Ludewig von Ottingen zu dem Ende hinterlassen hätte, dafs er sie hören solte, und in aller Gestalt, als ob er selber gegenwärtig wäre, in der Sachen nach Nothdurfft zu verfahren. Darauf eröfneten sie ihr Gewerb, und steltens in gedachten Statthalters und der Ritter-Brüder Bedencken; dahero traten sie, so viel ihrer zur Stelle waren, zusammen, erwogen alles hin und her, fragten endlich die in Lyfland gewesene Commendatoren, was sie guts dazu riethen? Bruder Ehrenfried wiederrieths, und sprach: dafs ihm der Creutz-Brüder Leben nicht gefiele: Es wären Leute eigenes Muthwillens, die auch ihren Orden nicht sonderlich in Acht nahmen, begehrten dazu viel seltsame Versicherungen, und dafs eben die zwene vornehmbsten Abgesandten, nebst vier andern, diejenigen wären, welche am meisten darauf drungen.

Der Commendator von Negelstädt sprach hierauf: Es wäre zwar alles wahr, was Bruder Ehrenfried von den Schwert-Brüdern gedacht; weil sie aber dennoch des Vorhabens wären, den Teutschen Orden anzunehmen, und allen Mifsbrauch fahren zu lassen, als wolle er noch das Beste verhoffen, absonderlich, wenn sie gute Exempel der Teutschen Ordens-Brüder vor sich haben und sich darnach richten könten. Wie nu diese beyde ihre Meynung ausgesagt hatten, wurden auch die andern Ordens-Brüder befraget, was ihr Gutdüncken hierin wäre. Die meisten gaben Bruder Ehrenfried Beyfall; aber als die Stimme an einen noch jungen Bruder kam, Nahmens Herman von Heldrungen, welcher hernach Meister des Teutschen Ordens ward, sprach er: dafs ers vors rathsamste erachte, die Sache unerörtert zu lassen, und dem Hochmeister, welcher ein hochverständiger und kluger Herr war, heimzustellen. Diese Wort nahm Bru-

der Arnold auf, und bath den Statthalter, er wolle erwegen, was dieser junge Mensch sagte; diesem gaben alle andere Beyfall, und wurde die Sache dem Hochmeister heimgeschoben.

Darauf wurden die Lyfländischen Bothschaffter vorgefordert, welche der Statthalter bath, dafs sie es nicht verübeln wolten, dafs der Hochmeister ihrer Ankunfft nicht erwarten können; hielte ihnen den letzten Schlufs vor, und stelte es in ihren Willen, ob sie bis zu des Hochmeisters Wiederkunfft alda verbleiben, oder wieder nach Lyfland kehren wolten. Hierauf gaben jene zur Antwort, dafs es ihnen nicht gelegen wäre, länger auszubleiben, wolten dennoch des Ordens Gutdüncken hierinnen folgen; welcher endlich vor rathsambst hielte, dafs die beyden ältisten der Schwert-Brüder nach Lyfland reisen möchten; der dritte aber, Johan von Magdeburg, alda verharren und des Hochmeisters ferneres Bedencken abwarten solte. Zogen also die andern beyde wieder zurück; Bruder Johan von Salinger aber starb unter Weges.

Wie nu der Statthalter vermerckte, dafs es mit des Hochmeisters Wiederkunfft eine geraume Zeit anlauffen würde, wurd er Raths, sich nach dem Keyserlichen Hoff zu verfügen: wie ers dann auch bald werckstellig machte, und nahm mit sich den Bruder Johan von Magdeburg aus Lyfland, auch folgten ihm von seinen Mitbrüdern Ulrich von Döre, Wichman von Würtzburg und Herman von Heldrungen. Als diese ankamen und dem Hochmeister der Schwert-Brüder Begehren anzeigten, da beschlofs bey sich der Hochmeister, dafs er sie in seinen Orden nehmen wolte, wofern er des Pabsts Einwilligung erlangen könte; machte sich also bald fertig, nahm Abschied von dem Keyser und verfügte sich, in Begleitung Bruder Johan von Magdeburg, nach Salerna, *) woselbst der damahlige Pabst Gregorius der neundte Hoff hielte.

Mitlerweile rüsteten sich die Littauer wieder die Teutschen in Lyfland: ihnen vorzukommen, fiel Meister Volqvin mit einer grofsen Macht in Littauen, und folgten ihm nebst andern Pilgramen, auch ein Graf von Dannenberg, und ein vornehmer von Adel, Herr Johann, Crantzius nennet ihn Dietrich, Haseldorff, welche kurtz zuvor ins Land kommen waren. Wie nu beyderseits Krieges-Heere an einander geriethen, entstand eine grausame und blutige Schlacht: Endlich aber wurden die Christen von den Littauern in die Mitte gefasset, und gantz und gar mit einem Ringe umbgeben; da dann der Meister, nebst dem Grafen und obgedachten Haseldorf, 48 Ritter-Brüdern und vielen Pilgramen, sampt anderen auf etliche 1000, erschlagen wurden. Geschehen Anno 1237 **) im 28sten Jahr der Regirung dieses Meisters.

An dem Päbstlichen Hoff ging es mit der Schwert-Brüder Sache zimlich langsam zu. Denn obzwar der Hochmeister keiner Mühe sparete, des Pabsts Einwilligung zu Aufnehmung der Schwert-Brüder in den Teutschen Orden zu erhalten, so war ihm dennoch des Königs in Dänmarcken Waldemari des andern Legat allemahl verhinderlich, welcher keine Mühe noch Kosten sparen liefs, der Schwert-Brüder Ansuchen zu hintertreiben; hatte auch den Pabst so weit gebracht, dafs er Anno 1236 beschlossen, die Dänen solten gantz Ehst- und Cuhrland haben, die

*) Nicht nach Salerno, sondern nach Viterbo.

**) Unser Verfasser begeht hier, wie fast alle livländische Geschichtschreiber, den Fehler, dafs er diese merkwürdige Schlacht zu spät ansetzt. Sie fiel schon 1236 den 22. September vor. Gadebusch livl. Jahrbücher Th. 1., Abschn. 1., S. 222.

Schwert-Brüder und die Rigischen sich mit dem Lett- und Lyflande begnügen lassen: Doch blieb er endlich dabey, dafs dem Könige in Dänmarcken, Harrien und Wirland, mit den Städten Reval, Wesenberg und Narva, Anno 1238 restituiret werden möste. Unterdessen da dieses also stund, kam eine andere Bothschafft von den Schwert-Brüdern, nemlich Bruder Gerlach, der Gerade genannt, eines Pfarrern Sohn von Holtzhausen (welches nicht zu verwundern, weil den Priestern zu der Zeit die Ehe an allen Örtern noch nicht verbothen war). Dieser brachte die betrübte Zeitung von Meister Volqvins Tode, hielte auch ferner an, dafs dem lang begehrten Wercke der Aufnehmung in den Teutschen Orden ein glückhafftes Ende möchte gegeben werden.

Der Hochmeister aber merckte wol, dafs, wo des Pabsts Begehren kein Genügen geschehen solte, würde alles unfruchtbarlich ablauffen, und alle angewandte Mühe und Unkosten vergebens seyn. Die Lyfländischen Abgesandten dörfte er auch hierin nicht zu Rath ziehen, weil ihme wol bewust, dafs sie nimmermehr einwilligen würden, dasjenige, so sie mit schwerer Mühe erworben, umbsonst weg zu geben. Endlich beschlofs er bey sich selbst, dem Pabst zu wilfahren. Denn wenn die Schwert-Brüder seinem Orden einverleibet, er alsdann gegen ihnen wol solches verantworten wolte.

Wie er nu eines Tages mit seinem Geferten, nemlich den 4. Januarii Anno 1238 *) aufwartete, und den Pabst nur mit vier Personen, nemlich dem Patriarchen von Antiochia, Ertz-Bischoff von Bare, Conraden von Strafsburg, Bruder Teutschen Ordens und Päbstlichen Marschall, und einem andern Bruder, so päbstlicher Cämmerling war, alleine antraff, wurde es mit dieser Sache bald richtig, und darauf die Brüder aus Lyfland eingefordert, und ihnen des Pabsts Erklärung angedeutet. Also knieten die Brüder vor dem Pabst nieder, der gab ihnen sampt allen Schwert-Brüdern Ablas aller begangenen Sünden, absolvirte sie von ihrem gehabten Orden, und setzte sie in den Teutschen Orden: vermahnete sie, dafs sie sich darin löblich verhalten solten, und gab ihnen die Benediction.

Da wurden ihnen ihre alte weifse Mäntel mit dem rothen Schwert und Stern abgenommen, und neue weifse Mäntel, mit dem schwartzen Creutz bezeichnet, wiederumb angehenget.

Nachdem der Hochmeister wieder in seine Herberg kam, sagte er zu den neu gekleideten Ritter-Brüdern, dafs, ehe sie in diesen Orden getreten, er sie nicht habe fragen mögen wegen ihrer Länder Beschaffenheit; nu aber begehrte er zu wissen, wie vermög- und wolbesitzlich seine neu angetretene Ritterschafft, und was vor Schlösser und Bürge ihrem Gebiete zugehörig wären? Hierauf gaben die beyde Brüder dem Hochmeister gründlichen Bericht, zehleten auch die Festungen eine nach der andern her. Da sie aber auf Reval und die, so dem Könige in Dänmarcken abgedrungen waren, geriethen, fiel ihnen der Hochmeister in die Rede und sprach: von diesen ist numehro weiter nicht zu gedencken, können auch von euch und uns künfftig nicht mehr verthädigt werden. Denn die Päbstliche Heyligkeit hat dieses ausdrücklich vorbehalten, dafs dem Könige von Dänmarcken die abgedrungene Örter wieder eingeräumet werden, welches

*) Oder vielmehr schon 1237, wie aus der päpstlichen Bestätigungs-Bulle erhellet, die vom 14. May dieses Jahres datirt ist. Codex dipl. Poloniae T. V., p. 13. n. 19., Orig. Livon. p. 274. n. 54.

ich auch versprechen und anloben müssen, bey mir auch also beschlossen und vorgenommen habe, werde auch solches ehestes ins Werck stellen. Über diese Rede entsetzten sich die Lyfländische Brüder nicht wenig, und konte sich der Bruder Gerlach nicht enthalten, dafs er, sich gegen seinen Ordens-Bruder Herman von Heldrungen wendend, in diese Worte ausbrach: Wäre es nicht geschehen, es geschehe nu und nimmermehr, das rede ich warlich. Aber es stund nicht mehr zu endern, und müsten die Gesandten mit ihres Herrn Erklärung zufrieden seyn.

Bald hernach sandte der Hochmeister den Bruder Herman und Bruder Gerlachen voraus an seinen Statthalter Ludewig von Ottingen mit Befehl, dafs er gegen seine Ankunfft 60 Ritter-Brüder erwehlen solte, die man in Lyfland zu Ersetzung derer in Littauen erschlagenen verordnen möchte. Er aber selber mit dem Bruder Johan von Magdeburg begab sich zum Keyser Friedrichen und erzehlete ihm von seiner Verrichtung, welches dem Keyser sehr lieb war, der, den Ritter-Brüdern zum Steur, dem Hochmeister sechzig Marck Goldes mitgab. Wie nun der Hochmeister zu Marburg ankommen war, hielte er ein Capittel und machte eine Anstalt, die 60 Ritter-Brüder nebst einem guten Theil Reutern nach Lyfland abzufertigen, verordnete ihnen zum Meister daselbst, Hrn. Dietrich von Grüningen, anders Grüneck. Aber kurtz darnach, auf des Capittels Einrathen, bedachte er sich, aus Ursachen, dafs dieser Grüningen noch ein junger Bruder des Ordens, und setzte dazu einen alten Bruder, Nahmens Herman Balck, welcher bereits etliche Jahr der Landmeisterschafft in Preussen löblich vorgestanden, damit es in dem ersten Antrit desto mehr Ansehens und Achtens haben möchte.

Vierdtes Buch.

Bevor ich von der Regirung und den Thaten der Teutschen Ordens-Brüder in Lyfland einige Meldung thue, erachte ich für nötig, den guthertzigen Leser, damit er die Geschichte desto besser verstehen und einnehmen könne, die Bewandnis dieses Ordens zu berichten, welcher dergestalt seinen Anfang bekommen.

Im Jahre 1190, als der Saracenische Sultan Saladinus die Stadt Jerusalem den Christen vor drey Jahren wiederumb abgewonnen und jetzo Keyser Friederich, des Nahmens der erste, sonst Barbarossa zugenannt, da er in der Hitze in einem Wasser baden und sich erkühlen wollen, ertruncken, und sein Sohn, Hertzog Friedrich, das Kriegsvolck gen Antiochiam geführet: da ist daselbst ein Sterben unter das Volck gerathen, dafs er verursacht worden, das Lager aufser der Stadt, und ein gut Stück Weges ins Feld aufzuschlagen. Da aber gleichwol die Seuche nicht nachgelassen, sondern täglich viel Leute danieder gerissen; defsgleichen auch vor der der Stadt, welche auf Grichisch Ptolomais, auf Lateinisch Accona, auf Teutsch aber Ackers genannt wird, geschehen, da allererst durch die rothe Ruhr viel umbkommen, und auch nicht wenig über den Sturm und Scharmützel sind verwundet worden: haben derowegen etliche, insonderheit aber die vornehmbsten und wol habenden Bürger und Schiffer von Brehmen und Lübeck, aus Mitleiden und Barmhertzigkeit gegen denen, welche, von männiglichen gantz verlassen, elendig gestorben, sich zusammen geschlagen und vereinigt, der Krancken und Verwundeten sich anzunehmen, machten von den Segeln der Schiffe Gezelte und brachten die Krancken darunter, derer sie aus Gottsfürchtiger Andacht fleifsig warteten, und mit Tranck und Speise sampt anderer Nothdurfft verpflegten; doch nicht desto weniger, wo es die Noth erfordert und man Lermen geblasen, die ersten und vorn an der Spitze wieder die Feinde gewesen, und ihnen dadurch grofse Gunst und Ruhm bey Fürsten, Herren und jederman gemacht.

Wie nu Hertzog Friedrich diese ihre herrlich- und Christliche Liebe an ihnen gesehen, hat er Grafen Adolph von Hollstein und Bischoff Henrich von Würtzburg, welche den jetztgedachten Wolthätern grofse Beförderung gethan, befohlen, dafs sie denselben in Städten gute Herberge und anders verschaffen solten, damit sie die Krancken und Armen desto besser pflegen könten; dazu er denn auch aus seinen eigenen Mitteln monatlich eine grofse und ansehnliche Summa Geldes verordnet; und weil gedachte Brehmer und Lübecker bey dem Hertzog

ansuchten, dafs er ihnen diese ihre zusammengeschworne Brüderschafft als einen besondern Orden bestätigen wolle, berieth sich der Hertzog mit den anwesenden Fürsten, Grafen und Herren und beschlos endlich, einen Orden Teutscher Brüder und Ritter von ehrlichen Adels-Genossen zu stifften und anzurichten, derer Ambt seyn solte, die Armen im heyligen Lande zu versorgen und das gelobte Land, sampt andern der Christenheit Grentzen, wo und wann es von nöthen seyn würde, mit gewehrter Hand zu verthädigen. Diesem Orden schenckte und räumete der König zu Palestina Henricus, Balduini Sohn, das Hospital S. Marien daselbst ein, welches kurtz zuvor ein Teutscher Ritter den Armen und Krancken zum Besten erbauet hatte. Daher sie den Nahmen bekommen, dafs man sie genannt, die Brüder des Hospitals S. Marien zu Jerusalem.

Folgenden Jahres haben Keyser Henrich, der Sechste dieses Nahmens, des Hertzogen Bruder, und Papst Cölestinus der dritte, diesen Orden bestätiget und mit mancherley Privilegien und Freyheiten verehret. Wie denn auch selbigen Ordens-Leuten viel Fürsten und Herren anfangs nicht wenig geschenckt hatten, bevor obgedachter löblicher Fürst, Friederich, den Brüdern eine sonderliche Besoldung monathlich aus seiner eigenen Rent-Cammer verordnet und zugeeignet.

Dieses Ordens Wapen war ein schwartzes Creutz im weifsen Schilde, und die Kleidung ein weifser Mantel mit einem schwartzen Creutz, und musten sie alle (die Priester ausgenommen) stets lange Bärte tragen. Unter andern Privilegien ist ihnen volkömliche Macht gegeben, Ritter zu schlagen, welche Herrligkeit sie gleich den Königen und Potentaten hernachmahls gebrauchet.

Es muste ein jeder, der sich in diesen Orden begeben wolte, einen cörperlichen Eyd leisten, dafs er die Strengigkeit, Zucht, Regel und Gehorsam selbigen Ordens bestendig und treulich halten wolte, dafs er Teutscher Zungen, frey, und von ehrlichem Adel gebohren wäre, dafs er sein Lebtag kein ehelich Weib gehabt, auch keinem Frauen-Bilde die Ehe zugesagt hätte, und dafs er bis in seinen Tod ein rein-keusches Leben ohn alle Hurerey führen wolte, dafs er kein Gelübd gethan, in einen andern Orden zu treten, auch dafs er mit keiner Leibes-Kranckheit behafftet wäre, die ihm zu Vollentziehung seiner Ordens-Pflicht hinderlich seyn könne; und endlich, dafs er keines Menschen in der Welt, weder Vaters, Mutter noch anderer Freunde und Verwandten mehr achten wolle, umb Gunst oder Freundschafft Willen, als allein seines Ober-Herrn des Meisters Gebot und Befehl. Drauf that er auch folgenden Eyd: So gebe und opffere ich mich mit Seel und Leib, Gut und Blut Gott und seiner auserwehlten keuschen Mutter der H. Jungfrauen Marien, und dem Zeichen dieses Ordens, dafs ich ihr Diener seyn und für das Creutz streiten wil alle die Tage meines Lebens, dafs mir Gott also warlich helffe und das H. Creutz. Sonsten waren sie zu keinem Studiren verpflichtet, mochten anstat der Gebete, so man horas canonicas nennet, nur das Vater Unser, den Glauben und Ave Maria sprechen.

Der erste Meister dieses Ordens war Henrich Walpot von Passenheim, fort im Eingang des Jahres 1191, im andern Jahr Keyser Henrich des sechsten, welcher viel gute Satz- und Ordnungen seinem Orden fürgeschrieben, welche anfänglich gar Gottsfürchtig und gestrenger Weise sind gehalten worden. Nachdem die Gottsfurcht und Eyfer allmählig abgenommen; die

Gewalt und Herrschafft aber gewachsen, sind sie bey den Nachkommen in Verachtung gerathen, dergestalt, dafs auch in den letzten Jahren von den Brüdern ein Sprichwort gewesen:

Kleider aus, Kleider an,
Essen Trincken schlaffen gan,
ist die Arbeit, so die Teutschen Herrn han.

Dieser fromme Meister ist gestorben zu Ackers Anno 1200 den 24. Octobris im zehenden Jahr seiner Regirung und lieget auch alda begraben.

Nach ihm ist erwehlet Otto von Karpen ein achtzigjähriger frommer Gottsfürchtiger Mann, bey Regirung Keysers Philippi des andern dieses Nahmens, und Pabst Innocentij des dritten, hat 6 Jahr diesem Ampt vorgestanden, ist Anno 1206 den 2ten Junij entschlaffen und liegt zu Ackers begraben.

Nach ihm ist gefolget der dritte Meister, Nahmens Herman Bart, ein Edelmann, oder, wie etliche wollen, ein Hertzog von Bart aus Holstein, hat vier Jahr dem Orden fürgestanden und ist Anno 1211 den 20sten Martij gestorben und zu Ackers begraben worden.

An seine Stelle, noch im gedachten Jahre, ist erwehlet worden der vierdte Meister, Herman von Saltza, ein Meifsnischer von Adel, oder, wie etliche wollen, eines Freyherrn Sohn aus Düringen, ein vernünfftiger, beredeter und nicht minder tapffer und tugendhaffter Herr. Er brachte seinen Orden in grofsem Aufnehmen und Ansehen, dafs er auch zu mehrer Bestärckung gegen die Unglaubigen in Teutschland, Italien und Franckreich grofse Gewalt und Macht bekommen. Derhalben er hin und wieder in den Gebieten, so diesem Orden zuhöreten, Landmeister verordnete. Daher man ihn zuerst einen Hochmeister genannt hat. Zu seiner Zeit begab sich Landgraf Conrad von Düringen mit vier und zwantzig seiner Edelleuten unter diesen Orden.

Weil nu die Unglaubigen und Saracenen im heyligen Lande die Oberhand behielten, wurde der Hochmeister sampt seinen Ordens-Brüdern genötigt, sich von dannen, und nach Venedig zu erheben, woselbst er auch seinen Sitz nahm, alda er auch ein herrlich Haufs, wie auch sonsten in Italien, Ungern und Teutschland viel andere Häuser mehr erbauet. Er hat auch von Keyser Friedrich dem andern, des Römischen Reichs Adler, in einem Schilde mitten im Creutz, als des Ordens Wapen zu führen, erlanget.

Es ist im nechst fürhergehenden dritten Buch erwehnet, welcher Gestalt Hertzog Conrad von Massau von den Preufsischen Barbarn beängstiget worden; und wie er, nachdem die ihm zu Hülff kommende Schwert-Brüder alle erlegt, mit ihnen einen Anstand auf einige Zeit treffen müssen: Nu aber, als der Ruhm des Teutschen Ordens allenthalben erschollen, und der Hertzog sich besorgte, die Heyden möchten, ihrer Art nach, nicht lange Glauben halten, absonderlich, weil er sich keiner Hülffe aus Pohlen zu der Zeit zu getrösten hatte, hat er, nach gehaltenem reiffen Rath und einhelliger Bewilligung, auch mit Wissen seiner Gemahlin Agathen und seiner Söhne Boiefslaen, Casimiren und Semoviten, die Brüder des Teutschen Ordens zu Hülff angenommen, und ihnen, sampt ihren Nachkomlingen, das Culmische Land und Lebau, imgleichen alles, was sie künfftig von den Unglaubigen durch götliche Hülffe erobern würden, mit allem Recht und Nutzungen, wie er und seine Vorfahren dasselbe besessen, in Ewigkeit zu besitzen, übergeben: also, dafs er sich darin kein Recht noch Eigenthum fürbehalten; sondern

aller Zusprach, die er, seine Gemahlin, Kinder und Nachfahren sich anmafsen möchten, begeben. Und zu mehrer Festhaltung solches mit Sigel und Brieffe bekräfftiget. Geschehen Anno 1226 den 4. Junij.

Die Preufsen, die nicht gern sahen, dafs sich diese Gäste einnisteln solten, gedachten also mit ihnen, wie mit den Dobrinischen Schwert-Brüdern, herumb zu springen: aber die Ordens-Brüder nahmen sich in der erst wol in acht, bis sie sich nach gerad stärcketen und endlich den Preufsen zu mächtig worden; also, dafs fast innerhalb zehen Jahren das gantze Land in ihre Gewalt gerieth, welches sie mit unterschiedlichen Festungen, derer sie theils erobert und verbessert, theils von Grunde aufgebauet, sich versicherten. Ihnen ward Anno 1229 zum Landmeister verordnet Herman Balke, von welchem vor diesem erwehnet worden, dafs er nachmahlen, als die Schwert-Brüder Anno 1238 dem Teutschen Orden einverleibet, zum ersten Landmeister in Lyfland (die man nachgehends Herrn Meister genannt) ist eingesetzt worden.

Von seiner Ankunfft nach Lyfland schreiben die Meisten nur schlechter Dings, dafs er alda mit seinen Gefehrten mit Freuden sey empfangen worden, und dafs er bald nach seiner Ankunfft den vorigen Orden der Gottes-Ritter oder Schwert-Brüder in dem Habit des Teutschen Ordens umbgekleidet habe; welches ich in seinem billigen Werth lasse. Dafs sie aber melden, dafs ihm bald ein Päbstlicher Legat, nemlich Wilhelm, der gewesene Bischoff zu Mutina, numehr aber Päbstlicher Pönitentz-Vater, sey ins Land gefolget, alda der Vertrag zwischen dem König von Dänmarcken und dem Orden, wegen Abtretung derer von den Schwert-Brüdern den Dänen abgenommenen Örtern in Ehstland, geschlossen worden, scheinet ungereimt, masen sie selbst gestehen, dafs solches in Beyseyn des Königes von Dänmarcken geschehen. Nun aber hat man keine Nachricht weder in den Dänisch- noch Lyfländischen Geschichten, dafs der König in Dänmarcken zu der Zeit in Ehstland gewesen, zu geschweigen mit so viel Fürsten, Bischöffen und andern Reichsherren, derer im Vertrage, welcher nicht fehlen kan, gedacht wird, und ist selbiger datirt zu Steensby, welches ein Ort in Dänmarcken seyn mufs, wie der Dänische Nahme gnugsam ausweiset, und zwar Anno 1238 den 26. May. Daher gnugsam zu schlifsen, dafs in so kurtzer Zeit, nemlich den 4ten Januarii, der Hochmeister nicht von Salerna *) nach dem Keyserlichen Hoffe reisen, alda des Keysers Abscheid erwarten, nachdem wieder nach Marpurg in Hessen ein Capittel halten und den Herr Meister nach Lyfland abfertigen, dieser aber das Nötigste in Lyfland einrichten und sich wieder in Dänmarcken einfinden können; **) sondern vielmehr abzunehmen, dafs der Vertrag geschehen, bevor der Herr Meister in Lyfland ankommen. Weil man aber hievon keine weitere Gewifsheit hat, auch wenig daran gelegen, stelle ichs dahin. Wegen des Vertrages aber stimmen die Historici alle überein; und weil die Dänischen Scribenten aus des Reichs Archivo die Puncten am deutlichsten öfnen, wil ich derer Bericht hierinnen folgen, welcher dieses Einhalts zu finden:

---

*) Oder vielmehr Viterbo.

**) Alles diefs wird sehr begreiflich, sobald man weifs, dafs die Vereinigung der beiden Orden nicht, wie Hiärn glaubt, im Jahr 1238, sondern schon 1237 geschah.

In Gegenwart Königes Woldemarn, Erichen, als erwählten Königes, Hertzog Abeln und Hertzog Christoffern, Woldemarn Söhne; imgleichen des Ertz-Bischofes zu Lunden Ufonis, Wilhelmi gewesenen Bischofs zu Mutina, Päbstlichen Pönitentz-Vaters und des H. Stuels Legaten, Bischoffs Peter von Ahrhus, Bischoffs Nicolai von Roschild, sampt Herrn Johan von Borglum, Johan und Anfrieden, Prediger Ordens, Rembrechten und Albrechten, Schwartz Brüder Ordens, Graffen Albrechten und Ernsten von Glicken, wie denn auch des Hrn. Hermans, Herr Meisters in Lyfland und Preufsen, Brudern des Teutschen Hauses S. Marien zu Jerusalem, sampt mehren und der besten des Reichs Dänmarcken Bedienten, ist nachfolgendes geschlossen worden.

Nachdem die Päbstliche Heyligkeit und sämptliche Cardinalen in Warheit befunden, dafs die Stadt und das Schlofs Reval, sampt den Landen Jerwen, Wirland und Harrien (welche alle in Ehstland liegen) dem Könige von Dänmarcken zugehörig und daher ihm zugeurtheilet: numehr aber in die drey Jahre nach gesprochenem Urtheil vorenthalten seyn; derwegen der König fertig gestanden mit einer Schiffs-Armee und Kriegs-Heer, solche Länder wieder einzunehmen, welches zu vieler Unheil hätte gerathen können: Als sind vor dem Könige erschienen der Päbstliche Legat und der Herr Meister, und haben sich mit ihm folgender Gestalt vertragen. Es hat der Herr Meister für sich, seine Brüder und Nachkommen versprochen: demjenigen, so dem Könige von dem Pabst wegen Jerwen, Harrien und Wirland zuerkannt worden, nachzuleben, und in keinem Wege ferner, weder mit Rath noch That, zu hindern, wo der König von den Heyden hinfüro ein mehrers dazu gewinnen könne; sondern es sol der König und seine Nachkommen solches alles frey besitzen, nutzen und gebrauchen, und der Herr Meister nebst seinen Brüdern, so viel ihr Orden zulassen wil, dazu behülfflich seyn, doch mit dem Vorbehalt, dafs sie ohne Päbstlichen Zulas zu Vergifsung Christlichen Bluts sich nicht mögen gebrauchen lassen: Welches ihnen auch der König hinwieder versprochen, und legte dieses dazu, dafs er von allem, was sie mit gesamter Hand den Heyden abgewinnen könten, für sich zwey Theil behalten, den dritten aber dem Orden überlassen wolte.

Ferner hat der Herr Meister für sich und seine Ordens-Brüder zugesagt, Reval mit allen dazu gehörigen Land und Festungen, nachdem sie ihr Vieh und fahrende Gütter ausgenommen, dem Könige oder seinem dazu Verordneten ungebrochen, frey und ungehindert wieder zuzustellen: Damit auch die Ordens-Brüder sich den König in ihren Gebeten desto mehr mögen anbefohlen seyn lassen, hat er ihnen den Ort des Landes, Jerwen, für seiner Seelen Seeligkeit geschencket, doch mit dem Vorbehalt, dafs der Orden ohn seinen, oder seiner Nachkommenden Wissen und Willen, keine Festung daselbst bauen möge. Gleichergestalt übergab der Ertzbischoff von Lunden, mit Einwilligung seines Capittels, ihnen alle geistliche Gerechtigkeit selbigen Ortes. So versprach auch der König dem Orden allewege günstig zu verbleiben, und selbigen, weder mit Gewalt, noch Rechten, von obgedachtem District Jerwen und dazu gehörigen geistlichen Jurisdiction zu dringen: imgleichen, dafs er ihm keine Gewalt auf Ösel oder in der Wyck zufügen wolle. Und damit die Freundschafft unter beyden Theilen desto besser verbleiben möge, haben sie einer dem andern allen zugefügten Schaden und Unkosten nachgegeben, gestaltsam auch die gehobenen Einkünffte, so die Schwert-Brüder aus Ehstland genossen, nachgelassen worden. Wer

zu diesem Contract zuwieder handlen würde, solte des Pabsts und der Bischoffen in Lyfland Bann unterworffen seyn etc. Geschehen zu Steensby Anno 1238. 7. idus Maij. *)

Weil nu die Streitigkeit zwischen dem König von Dänmarcken und dem Orden gedachtermafsen beygelegt war, sandte der König eine grofse Anzahl Volckes, unter Anführung seiner Söhne Abeln und Cnuten, dem Orden wieder die Reussen zu Hülff nach Ehstland, mit welcher Macht die Ordens-Brüder nebst dem Bischoff Herman zu Dorpt in Reufsland einfielen, und hielten mit den Reussen bey Iseburg eine Schlachtung und erlegten über 600 Reussen: die übrigen nahmen die Flucht, derer viel gefangen wurden. Der Herr Meister sampt dem Bischoffe zu Dorpt belagerten kurtz darnach die Stadt Pleskau und rüsteten sich zum Sturm. Wie die Reussen solches vermerckten, begehreten sie Friede, mit Erbieten, sich dem Orden zu ergeben; welches auch mit Einwilligung des Reussischen Fürsten Gerpolden geschehen, also, dafs beyde, die Stadt und das Schlofs Pleskau, dem Orden übergeben worden. Der Herr Meister verlies alda eine gute Besatzung von Ordens-Brüdern und andern Christen und zogen also die Teutschen mit Freuden wieder nach Lyfland. **)

Es sol auch im selben Jahr, wie Albertus Abbas meldet, Graff Adolph von Hollstein mit einer ansehnlichen Macht den Lyfländern Beystand geleistet haben.

Anno 1240 den 24. July ging der Hochmeister, Hr. Herman von Saltza, nachdem er ohngefehr 30 Jahr regirt hatte, mit Tod ab in Apulien, und ist zu Barletto begraben. An dessen Stelle der fünffte Hochmeister Conrad, des Zunahmens der Herliche, gefolget. Er war ein Landgraff in Düringen und Hessen und Sanctae Elisabethens Ehemans Bruder.

Der König in Dänmarcken richtete im selben Jahr das Bischoffthum zu Reval wieder vollends ein, und verordnete einen mit Nahmen Torchillus dahin zum Bischoff, wie aus folgendem Briefe ***) zu sehen.

Valdemarus Dei gratia Danorum Slavorumque Rex, omnibus praesentes literas inspecturis salutem et dilectionem: Cautela providendum adversus ablivionis insidias de scripturae providentis suffragio, pro eo, qvod nonnunqvam antiqvitate fit temporis, ut qvae praesentibus recta et clara fuerant, posteris dubia et obscura reddantur. Qvare praesenti indagine duximus inferendum; qvod cum nos terram Esthoniae de infidelitatis devio, abjectis idolis, cum Dei auxilio ad cultum convertimus nominis Jesu Christi, et per ejus gratiam, qvi ad se venientibus dat veniam, adeo populus fidelium crevisset, ut proprio episcopo indigeret. Nos ne nova plantatio ex defectu pastoris in pristinum dilaberetur errorem, dominum Torchillum Ecclesiae Revaliensi praeficiendum elegimus, et electum praesentavimus venerabili patri Lundensi archiepiscopo terrae praedictae metropolitano. Qvi prout ad ejus spectabat officium, electionem, confirmationem vel praesentationem admisit, ac eidem electo munus consecrationis impendens, ipsum praefecit episcopum

---

*) Das wäre also der 9. Mai, nicht, wie Hiärn oben sagt, der 26.

**) Andere setzen diese Begebenheit ins Jahr 1243. S. Gadebusch livl. Jahrbücher, Th. 1., Abschn. 1., Seite 237. f.

***) Diesen findet man schon in Pontani historia Daniae pag. 321; aus welchem Schriftsteller Hiärn auch die übrigen hier folgenden Urkunden genommen zu haben scheint.

ecclesiae antedictae. Vnde cum in consecratione jam dicta promisimus, Revaliensi ecclesiae providere de dote: Nos qvod promisimus, favore benigno proseqventes, jam dicto episcopo recipienti nomine ecclesiae octoginta uncos in Revalia dotis nomine assignavimus, perpetuo ab eadem ecclesia libere possidendos; insuper autem concedimus eidem episcopo qvadraginta uncos in Vironia, donec Virensi ecclesiae provisum fuerit in praelato. Cum autem ibi fuerit episcopus ordinatus, volumus ut memoratus episcopus Revaliensis praedictos qvadraginta uncos Vironensi episcopo sine contradictione dimittat: Ad haec cum tam ratione fundationis, qvam ratione dotis, constet nos esse veros patronos, jus eligendi et praesentandi electum nobis nostrisque successoribus perpetuo in posterum reservamus. Qvod si forte processu temporis matrix ecclesiae capitulum sive conventum habuerit, ad nos tantum, non ad ipsos pertineant electio et praesentatio; in qvibus si ipsi, aut episcopo loci duxerint nobis opponendos, decernimus, ut ad nos vel successores nostros recta via dos redeat memorata. Datum Eresborrig anno Domini MCCXL. Calend. Octobris XVII.

Kurtz zuvor hat er wegen der Zehenden, so den Bischoffen in Reval solte erleget werden, geordnet, wie folget:

Valdemarus Dei gratia Danorum Slavorumque Rex, omnibus Esthoniensem et Vironiensem terram inhabitantibus salutem et gratiam. Mandamus omnibus et singulis militibus, castrensibus, Vasallis et Feudatarijs, sive terram nostram, qvae libera dicitur, sive qvamcunque aliam terram jure Feudali, vel qvocunque alio titulo detineant, ut ex illis decimas decimarum persolvere episcopo Revaliensi non omittant; qvod licet alicui terram vel uncos jure feudali concessisse dignoscimur, semper tamen solutionem decimae decimarum excipimus et excepimus: prohibentes districtius, ne aliqvis praesumat praedictam solutionem, qvasi nomine nostro et authoritate, retinere et sine diminutione de singulis solvere, sicut est praedictum, seu praefectus noster sit, seu alius, qvocunque alio nomine censeatur etc. Datum Vortingborg Anno MCCXL. XIX. Cal. Augusti.*)

Im folgenden 1241sten Jahre qvinto Calendarum Aprilis ist obgedachter König **Valdemarus**, der andere des Nahmens, mit Tode abgegangen; (etliche, wie wol unrecht, setzens im negst vorhergehenden Jahr) und trat der bereits erwehlte König **Erich**, **Waldemars** Sohn, die Regirung an, welcher Anno 1242 die Kirche zu Reval mit einigen Freyheiten versehen, wie solches aus den Briefen mit mehrem erhellet.

Ericus Dei gratia Danorum Slavorumque rex omnibus hoc scriptum cernentibus in Domino salutem. Universitati vestrae tenore praesentium constare volumus evidenter. Qvod nos cum consensu hominum nostrorum in partibus Esthoniae commemorantium, cum venerabili domino Torchillo episcopo Revaliensi, talem fecimus compositionem: Qvod idem episcopus singulis annis, donec ad Esthoniam per Dei gratiam venerimus, percipere debeat sine exceptione qvalibet, de viginti uncis duo talenta ponderata, unum de siligine et alterum de hordeo, et tam de omnibus liberis bonis nostris, qvam de caeteris in partibus Esthoniae infeudatis. Et sicut Esthones ferunt decimas ad mandatum dominorum suorum, sic pars episcopi ei in Revaliam deferatur.

*) **Pontani** hist. Daniae pag. 322.

Memoratus autem Episcopus huic compositioni consentiens promisit, qvod tam in procurationibus, quam in causis omnibus spiritualibus, usque ad nostrum adventum, nihil amplius petere debeat vel facere erga suos subditos, qvam juxta morem et consvetudinem, qvam habet dominus Hermannus episcopus Torpatensis. Qvia huic compositioni non interfuerunt qvidam nobis infeudati, praecipimus tam illis, qvam omnibus aliis infeudatis, qvatenus hanc compositionem ratam habeant et inviolabiliter observent. *)

Damit der Bischoff desto besser wissen möge, wie es zu Dorpt mit den Zehenden gehalten würde, hat ihm Bischoff Herman folgenden Inhalts dessen Nachricht gegeben:

Reverendo in Christo patri et domino Torchillo Revaliensi episcopo, Hermannus D. G. Torpatensis episcopus, cum charitatis affectu salutem perpetuam et praesentem. Supplicarit nobis pietatis vestrae paternitas, qvatenus jus, qvantitatem et modum synodalium procurationum, qvas nobis in dioecesi nostra exhiberi facimus, literis vobis nostris sigilli nostri impressione signatis subdistingvere et scribere studeremus. Noverit itaque paternitatis vestrae sanctitas, qvod a nostris hanc recipimus procurationem, de duobus uncis unum Kulmet siliginis, de qvatuor uncis unum Kulmet tritici, et de qvolibet unco unum Kulmet avenae, de duobus uncis unum pullum, de viginti uncis unum plaustrum foeni, percipimus. De censu autem seu annona jam superius memorata, carnes seu alia ad usum nostrum et expensas necessaria praeparari facimus et operari. **)

Wiewol in diesen Jahren die Ordens-Brüder (weil sich der Hertzog von Pommerellen und Cassuben mit den abtrünnigen Preufsen wieder den Orden verbunden hatte, und ihnen allen möglichen Abbruch zu thun keine Mühe sparete) in Preussen wenig Ruhe hatten, so war dennoch in Lyfland guter Friede bis ins 1244ste Jahr, da sich der Grofsfürst von Nowogorod, Nahmens Alexander, wieder erregte, und mit grofser Macht Pleskau belagerte, auch endlich, unangesehen des tapffern Wiederstandes, so ihm die Ordens-Brüder gethan, erobert; da von den Ordens-Brüdern 70, nebst vielen Teutschen, geblieben, sechs wurden gefangen und zu Tode gemartert. Solchen Verlust gaben die Ordens-Brüder durch ihren Abgesandten, so Anno 1245, nebst dem Dänischen Statthalter, von Reval nach Dänmarcken gegangen waren, dem Könige Erichen zu erkennen, mit Bitte, weil man der Reussen weitern Einfall zu befahren hätte, dafs der König sowol wegen seiner eigenen Sicherheit, als dem Orden und gantzen Christenthum zum Besten, ihnen zu Hülffe kommen wolle. Weil nu der König mit einer guten Kriegs-Macht versehen war, welche er wieder seinen Bruder, den Hertzogen von Schleswig, Abeln, mit dem er in Streit gerathen, gesamlet: numehro aber, nachdem die Zwiftigkeit beygelegt worden, weiter nicht vonnöthen hatte, setzte er sich vor, in eigner Person mit nach Ehstland zu gehen. Damit aber in seiner Abwesenheit sein Bruder Abel, dem er nicht wol trauete, ihm nichts schädliches zufügen möchte, handelte er mit ihm, dafs er nebst seinem Kriegs-Volck ihm Geselschafft leisten wolle, welches der Hertzog bewilligte, und liefsen beyderseits ihre Kriegs-Macht nach Schonen über-

*) Potanus pag. 327.
**) Pontanus l. c.

setzen, in Meinung, alda zu Schiffe zu gehen. Wie nu alles an Volck, Schiffen und Proviant, und was sonsten zu einer Kriegs-Rüstung vonnöthen seyn möchte, fertig war, kam eine andere Bothschafft aus Lyfland an den König, mit Vermeldung, dafs der Grofsfürst nicht weiter ins Land gerückt were; sondern sey wieder zurückgezogen: daher zu der Zeit bedencklich, ihn zu verfolgen, oder weiter zu reitzen, dieweil die Ordens-Brüder nicht mit genugsamer Macht zum Wiederstand versehen waren,. sey also rathsamer, das Volck zu besparen, bis man eine gelegenere Zeit, ihr Vorhaben ins Werck zu stellen, absehen könne. Derwegen wurde diese Reise von dem Könige eingestellt, womit auch der Hertzog zufrieden war. Nicht desto weniger schickte König Erich einige Kriegs-Leute nach Ehstland den Seinigen auf allen Fall zu Hülff.

Im selben Jahr starb der Herrmeister in Lyfland, Herr Herman Balck, nachdem er sieben Jahr daselbst löblich regirt hatte.

An dessen Stelle verordnete der Hochmeister dahin zum andern Herr-Meister einen Nahmens Henrich von Heimborg.

Unterdessen hatte der Pabst Innocentius, der vierdte dieses Nahmens, den offtgedachten Wilhelm, gewesenen Bischoff zu Mutina, numehr aber Päbstlichen Poenitentz Vater, als einen Apostolischen Legaten nach Preufsen abgefertiget, welcher daselbst vier Bischoffthümer, nemlich: Erme-, Culmer- und Samland und Pometzan, einrichtete.

Inzwischen hat sich begeben, dafs der rechte Erbe des Fürstenthumbs Pleskau, mit Nahmen Jeroslaus, den halben Theil seines Landes der Kirchen zu Dorpt eingehändiget und übergeben, aus was Ursachen solches geschehen, ist mir unbewust. Einige wollen, dafs er es gethan, weil er damahl den Christlichen Glauben angenommen habe, solches aber hat keinen Grund, zumahlen alle Reussen lang zuvor der grichischen Religion zugethan waren. Diesen halben Theil des Plescowitischen Gebiets hat der negste Bischoff zu Dorpt, nach Hermannum, Nahmens Bernhard, durch Zulas und Billigung, auch habender Macht und Gewalt des Bischoffes Albrechten zu Riga, als damahl Apostolischen Legaten, Anno 1247 den Brüdern des Teutschen Ordens mit allen Zubehörungen übergeben, doch mit diesem Vorbescheid, dafs ihm der Teutsche Orden wieder verpflichtet seyn solte, in allen wiederwärtigen Fällen, wenn und so offt es die Noth erfordern würde, dem Bischoff zu Riga und dem zu Dorpt, auch ihren Nachkommen, in eigner Person, zu Rettung gemelter Kirchen beyständig zu seyn, sie zu beschützen und zu verthädigen und in aller vorstehender Gefahr die ersten und letzten zu seyn, wie die darüber aufgerichtete Brieffe und Sigel weitleuftig und mit mehren Umbständen aufweisen.

Im obgedachten Jahr bathe sich der Herr Meister in Lyfland, Henrich von Heimborg, nachdem er zwey Jahr regiret, vom Ampte ab, weil er wegen seiner Schwachheit weiter dabey nicht verharren könte, und wurde an seine Stelle gesandt Dietrich von Grüneck, welcher der dritte Herr Meister in Lyfland gewesen. Weil nu zu dieser Zeit die Cuhren wieder abtrünnig worden, rüstete er sich wieder selbige und ruckte ihnen ins Land. Daselbst er viel von ihnen erschlagen und derer Örter Meister spielte; liefs er die Häuser Goldingen und Amboten aufführen, versahe selbige mit guter Besatzung und liefs im Lande ausruffen, dafs alle diejenigen, so den Christlichen Glauben annehmen, dem Orden unterthänig seyn und Tribut geben wolten, ihres Lebens versichert seyn solten: Aber die Barbaren wolten ungern daran; daher es

nicht ohn vielfeltig-scharfen Gefechte ablaufen konte, da auch mancher tapfferer Ordens-Bruder das liebste hinzusetzen muste. Wie aber die Cuhren sahen, dafs die Teutschen nicht ablassen wolten, untergaben sie sich dem Fürsten von Littauen, Mendaven, welchen der Michau Mendolphen nennet, und ein abgesagter Feind der Christen war. Dieser rüstete sich mit einer grofsen Kriegs-Macht und ruckte vor Amboten, selbiges Haus zu belagern. Da solches der Herr Meister vernommen, hat er, nebst dem Marschallen Berwardt sampt dem Teutschen Kriegs-Volck, im Walde unvermercket gehalten, bis der Feind das Haufs stürmen wollen, selbigen unversehens überfallen und in die Flucht getrieben, über 1500 Littauer erleget und derer viel gefangen. Der Christen aber sind nicht mehr geblieben als vier Ordens-Brüder und zehn andere. Drauf hat der Herr Meister die übrigen Häuser im Lande, wie wol nicht ohn grofse Mühe und Verlust der Seinigen eingenommen und befestiget.

Anno 1249 wurde ein Reichstag in Dänmarcken zu Roskyld gehalten, in welchem der König unter andern den Ständen zu erkennen gab, dafs er Willens sey, eine Creutzfahrt in Ehstland vorzunehmen, daselbst nach löblicher Gewonheit seiner Vorfahren den Christlichen Glauben weiter wieder fort zu pflantzen, wie denn auch die Klagen seiner Unterthanen aufzunehmen, und was sich an einer und anderer Unordnung, so sich zeithero, da kein König neulich im Lande gewesen, habe einreissen können, abzuschaffen. Daher seine persönliche Anwesenheit umb so viel mehr nötig were, damit nicht die Ordens-Brüder ihm in seiner Jurisdiction einigen Eindrang allmählig zufügen, auch die Heyden den Christen kein Überlas thun möchten: Zudem were ihm von dem Pabst auferlegt worden, dafs er die Grentze der Christenheit ausbreiten möchte, und zu dem Ende seinem Herrn Vater das Cruciatum oder das rothe Creutz im weifsen Felde in sein Wapen gegeben etc.

Zur selben Zeit bestätigte er den Mönchen im Closter Gudwallen, Cistercienser Ordens, in Ehsten, *) jetzund Kusall genannt, die Gütter, so ihnen vom Hertzog Canuto waren zugelegt worden. Er erhandelte auch von den Teutschen von Adel in Ehst- und Wirland, dem Kloster zum Besten, die Dörffer Kale (Kahhla), Xalemeggi (Kallemeggi), Vgri (Uri), Culmias, Sicudale (Sickulle), Adalica, Kallas (Kalles), Wohney und Pernifspä mit den zugehörigen Wäldern, Äckern und Wiesen etc.; doch, dafs sie dem Schlofs **) die gewönliche Zinse thun, und wenn einige Kriegs-Rüstung geschehe, sich dabey gebrauchen lassen solten: Auch kurtz darnach Idus Aprilis zu Lunden hat der König dem Bischoff Torkillo zu Reval und dem Capittel 14 Hacken Landes zu Kawale, welche zuvor einem, Namens Ulrich Schütz, zugehörig gewesen, zu ewigen Zeiten bebriffet.

Unterdessen aber wurde des Königs Reise auf etliche Monathe verzögert wegen der einheimischen Unruhe, welche seine Unterthanen wieder den König erregten, weil er ihnen, absonderlich dieses Zuges halber, von jedwedem Pfluge ein genanntes zu geben, auferlegt hatte; daher auch den Nahmen Plogpenning bekommen. Wie aber solches gestillet wurde, zog der König mit

---

*) Es ist bereits oben, am Schlufs des zweiten Buchs, in der Anmerkung, erinnert worden, dafs das Kloster Cudwall nicht in Ehstland, sondern in Schweden, im Bisthum Linköping, gelegen habe.

**) Reval.

einer Kriegs-Macht nach Ehstland: Was er damit ausgerichtet, wissen die Dänische Geschicht-schreiber nicht zu melden; sondern beklagen sich über die Nachlässigkeit ihrer Vorfahren, dafs sie davon nichts aufgezeichnet haben. Sonsten hat er im Lande allerhand gute Ordnung, insonderheit auch wegen der Priester Unterhaltung, gestifftet, und dem Bischoffe zu Reval 80 Haken Landes in Harrien und 40 in Wirland, krafft folgenden Brifes, zugeleget.

Ericus Dei gratia Danorum Slavorumque rex, omnibus praesentes literas inspecturis salutem in omnium Salvatore. Qvoniam ea, qvae in tempore geruntur, ne elabantur cum tempore, consvetum est scripturae patrocinio roborari, universos scire volumus, qvod felicis recordationis illustris rex Danorum Valdemarus, parens noster, terram Esthoniae, de infidelitatis devio abjectis idolis, Deo auxiliante, ad cultum converterit nominis Christiani, et per ipsius gratiam adeo populus fidelium jam crevisset, ut proprio episcopo indigeret. Nos ne nova plantatio ex defectu pastoris in pristinum relaberetur errorem, in dominum Torchillum, tunc sacerdotem Ripensis ecclesiae consensimus et praesentavimus: cujus praesentationem admisit venerabilis pater Lundensis archiepiscopus Uffo, ac electionem ejus factam canonice confirmavit, eidem munus consecrationis impendens, episcopum ipsum praefecit ecclesiae memoratae. Unde cum in consecratione ipsius promisimus providere ecclesiae Revaliensi de dote, qvod promisimus favore benigno proseqventes, jam dicto episcopo recipienti nomine ecclesiae octoginta uncos apud Revaliam dotis nomine assignavimus, in villis scilicet Obwald, Ruts, Sammitkertel, qvondam Ruperto de Sluck attinentes et in Chokere et Pesack et Karies, et in Wamal qvondam Lutgardo attinentes, perpetuo jure libere possidendos. Insuper autem concedimus ipsi episcopo qvadraginta uncos in Vironia, in villa, qvae dicitur Salgalle, donec Vironensi ecclesiae provisum fuerit in praelato. Cum autem ibidem fuerit Episcopus ordinatus, volumus, ut memoratus Episcopus Revaliensis, praedictos qvadraginta uncos in Vironia, Vironensi Episcopo sine contradictione dimittat. Actum Wartingborg Anno Domini MCCXLIX. 3. jdus Septembris. *)

Imgleichen hat der König den von Adel ihre Lehn-Gütter bestätiget. Er schrieb auch an die Ordens Herrn in Preussen und Lyfland, dafs sie sich der in Ehstland ihm zugehörigen Örter enthalten solten, so fern er sie unter dem Christenthum schützen und erhalten solte.

So wird auch gemeldet, dafs, da der König reifsfertig gewesen, habe sich ihm im Traum ein Christlicher Martyrer offenbahret, der ihm mit diesen Worten sol zugesprochen haben: Sey getrost, mein Bruder, ich bin Wenceslaus, den du ehren solst, ich kom dir anzukündigen, wie du bald sterben wirst, und gleich wie ich gemartert werden. Dennoch wil ich, dafs du ein Closter hier im Lande bauen solt, Gott zu Lobe und meinem Nahmen zu Ehren, und sey drauf verschwunden. Wie nu der König erwachet, habe er sich erkündiget, was Wenceslaus vor einer gewesen? da ihm ist angezeiget worden: Er sey ein König in Böhmen gewesen und von seinem Bruder Boleslao, wegen des guten Nahmens und Gerüchts, so er bey männiglichen erworben, aus Neid ermordet worden. Daher der König sich leicht die Rechnung gemacht, es würde ihm auch dergestalt ergehen, und habe das Kloster Padis zu bauen anfangen lassen, welches aber damahl zur Volkommenheit nicht hat gelangen können, weil der König, wegen einheimischer

*) Pontani hist. Dan. pag. 331.

Geschäffte, sich aus Ehstland ins Reich begeben müssen. Darauf er bald von seinen Unterthanen und mit Wissen seines Bruders Abels ist umbgebracht worden. Was aber von solchen Gotteslästerlichen Fabeln zu halten, stelle ich einem jeden, der in seinem Christenthum gegründet, und aus Gottes Wort weiſs, daſs er seine Ehre keinem andern geben wil, zu bedencken anheim: zumahlen die Dänische Historici selbst daran zweiffeln, und vielmehr vermeinen, es sey nur ein Mährlein von den Mönchen erdichtet, die ihn gern unter die Zahl der Heyligen haben zehlen wollen. *)

Folgenden 1250sten Jahres danckete der Herr Meister in Lyfland, Hr. Dietrich von Gröningen, nachdem er drey Jahr regirt hatte, von seinem Ampt ab, und weil er ein verständiger gelahrter Mann war, ist er, in des Ordens Geschäfften, Legationsweise an den Päpstlichen Hoff geschickt worden.

Ihm folgte im selben Jahr der vierdte Herr Meister in Lyfland, Andreas von Stückland, anders Staverland genannt, ein sehr aufrichtiger und wolthätiger Herr. Zu seiner Zeit erregten sich die Littauer, Samoiten und Semgaller, in Meinung, den Orden aus Cuhrland und Semgallen zu vertreiben. Daher sich der Herr Meister nicht säumete; sondern rüstete sich mit seinen Ordens-Brüdern und Ritterschafft, begegnete dem Feinde und erlegte den grösten Theil: die übrigen trieb er in die Flucht; heerete drauf in ihren Ländern bis an die Burg, da Mendog seinen Sitz hatte, da er herumb streiffte, und was er bekam, niedermachte oder gefangen nahm, ging darauf in Samoiten und hausete nicht anders, als er in Littauen gethan hatte. Nach solcher Verrichtung kehrete er frölich und sieghafft mit schwerem Raube wieder nach Riga, und theilete die Beute theils der Kirchen, theils den Armen.

Darnach überzog er mit gantzer Macht die Semgallen, denen es nicht besser erging, als den Littauern. Daher sie zu Creutz kriechen und umb Gnade bitten musten, die ihnen mit dem Bescheide gewilligt wurde, daſs sie hinfüro still sitzen und dem Orden jährlich Tribut geben solten.

Anno 1251 hat König Abel dem Bischoff auf Ösel, Herman, dem andern dieses Nahmens, alle praetention, so er, oder seine Vorfahren auf seine Länder zu haben vermeineten, nachgegegeben. Denn obzwar König Valdemarus in dem Vertrag, so Anno 1238 geschehen, angelobet, sich alles Eindrangs in die Öselisch- und Wykischen Örter zu enthalten, scheinet doch, daſs er oder seine Söhne solches nicht lang gehalten haben, bis Abel zur Regirung kam, dessen Cantzler der Bischoff Herman gewesen, daher, weil ihn der König sehr geliebet, hat er ihn solcher Ansprach durch folgenden Brief befreyet, welcher in Original auf Ösel noch vorhanden.

Abel Dei gratia Danorum Slavorumque Rex, Dux Jutiae, salutem omnibus in perpetuum. Cum regalis clementiae solita deposcat benignitas, et rationi consentanea reqvirat aeqvitas, pro pietate pietatem rependere, nos certis experimentis fidelitatem in Christo patris domini Hermanni Episcopi Osiliensis et maritimae circa nos firmissimae comprobantes, et versa vice cum eo stabilem concordiam et inviolabilem amicitiam observare volentes, ut omnis materia controversiae penitus amputetur, et cultus Christiani nominis, et novella plantula Livoniae, per uniformitatem concordiae tanto magis amplietur ad honorem Domini nostri Jesu Christi et ob salutem animae nostrae et nostrorum antecessorum pariter et successorum pro bono pacis, libera voluntate ac

*) Pontani hist. Dan. pag. 334.

deliberato consilio plene ac plane renunciantes omni juri, qvod habere videmur contra episcopum memoratum, cessamus ab omni impeditione terrarum Osiliae et maritimae, super qvibus dilectus pater noster felicis memoriae rex Valdemarus, et frater noster rex Ericus piae recordationis, citationem domini Papae praeter voluntatem nostram procurarant contra dictum episcopum ad labores graves et expensas immodicas compellendo: Cupientes eundem et ejus successores praedictis terris sine ulla qvaestione perfrui jugiter, libere et qviete, ita qvod nec a nobis, nec a nostris successoribus vi aut judicio vel ullo prorsus gravamine in ijsdem terris de caetero molestentur, ut eorumdem orationibus commendati eo propensius habeamur et circa homines nostros ipsos sentiamus favorabiles et amicos. Ne igitur hoc factum nostrum ab aliqvo successorum nostrorum valeat in posterum irritari, praesentem paginam sigillo nostro cum sigillis infra scriptorum dominorum fecimus communiri, videlicet Uffonis archiepiscopi Lundensis, Sveciae primatis: Eschilli Slesvicensis, Jacobi Roschildensis, Esgeri Ripensis, Jacobi Othoniensis Episcoporum; Domini Christophori dilecti nostri fratris: Dominorum Comitum Ernesti de Gilken, Johannis et Gerhardi de Holsatia, Gebberti de Stoltenburg, militum, Tychonis Bost, Camerarij nostri, Andreae filij Petri, Johannis filij Nicolai, Saxonis Petri filij. Datum Nyborg Anno 1251. 6. jdus Augusti.*)

Umb diese Zeit ungefehr verfolgte Mendau seines Bruders Sohn, den Fürsten von Polotzko, Nahmens Theophilus, mit Kriege. Daher, wie Albertus Wijuck in seiner littauischen Historie**) meldet, sich dieser mit dem Bischoff von Riga verbunden und dessen Religion, mit Verlassung der grichischen, angenommen. Aber solche Verbündnis zu hintertreiben, sandte Mendog seine Bothschaffter an den Herr Meister, mit Begehren, daſs er ihn an einem bestimmten Ort begegnen wolle, umb mit ihme eine Unterredung zu halten. Der Herr Meister, nachdem er sich mit seinen Ordens-Brüdern und Ritterschafft deſsfals berathet, begab er sich persönlich dahin und wurde von Mendogen freundlich empfangen. Nach vielen Unterredungen bewegte ihn der Herr Meister dahin, daſs er die Christliche Religion anzunehmen versprochen; begehrete aber dagegen, daſs der Herr Meister bey dem Pabst werben und dahin bringen wolle, daſs man ihn und seine Gemahlin alsbald nach der Tauffe wie einen Christlichen König und Königin kröhnen möchte; welches ihm auch der Herr Meister zusagte, und versprach Mendog dem Orden die Länder Samoiten, Cuhrland, Jatzwingen und alle seine habende Praetension an gantz Lyfland zu schencken.

Wie nu der Herr Meister nach Haus kommen, hat er solches bald an den Pabst Innocentium den vierdten gelangen lassen, welcher sich dessen erfreuet, und dem Meister Vollmacht gegeben, den Mendogen mit Christlichen Ceremonien zu krönen.

Hierauf haben der Herr Meister und Bischoff zu Riga zwo köstliche Crohnen verfertigen lassen (wiewol etliche melden, daſs der Pabst die Crohnen übersandt habe) und zogen mit dem Bischoffe von Colme Henrico, des Bischoffs Bruder, sampt andern Prälaten, Herrn und Rittern, mit groſser Pracht nach Littauen, da sie Mendog herlich empfangen und bewirthet.

---

*) Auch bei Pontanus pag. 340.

**) Alb. Wiiuk Kojalowicz Historia Lituana P. 1., lib. 4., p. 91. seq.

Nachdem Mendog und seine Gemahlin, welche Martha genannt worden, das Christenthum durch die Tauffe angenommen, sind sie von dem Bischoff zu Riga und dem Herr Meister gekrönet worden, und belehnete der Herr Meister im Nahmen des Pabsts den neuen König mit gantz Littauen. So wurden auch der Littauer damahls in die 600 getauffet.

Dieses ist geschehen Anno 1252 und nicht, wie die meisten wollen, 1255. Denn zu der Zeit war Pabst Innocentius der vierdte albereits Todes verblichen.

In diesem Jahr ist der Hochmeister Conrad, zu Marpurg in Hessen, mit Tode abgangen, woselbst er nebst S. Elisabeth begraben liegt.

Zu seiner Zeit hat Ludovicus, König in Franckreich, den man den Heiligen nennet, als er in dem Zuge wieder den Sultan in Ægypten, nach Eroberung der festen Stadt Damiata, gefangen, und sich nebst seinem Volck mit einer grofsen Geldes Summa gelöset, dem Teutschen Orden aus sonderlicher Zuneigung vier güldene Lilien in ihr Wapen gegeben.

Nach ihm wurde noch in selbigem Jahr zum sechsten Hochmeister erwehlet Herr Poppo von Osterling oder Osternau, wehrender Regirung Keysers Conrad des vierdten und Pabst Innocentij, auch des vierdten. M. Casper Schütz *) aber setzt sowol des vorigen Hochmeisters Tod als dieses Erwehlung im 1253sten Jahre.

Im Jahr Christi 1256 hat der damahlige Pabst Alexander der vierdte Albrechten, den andern dieses Nahmens, sonst der Ordnung nach den fünfften Bischoff zu Riga, zu einem Ertz-Bischoff über Lyfland, Dorpt, Ösel und die vier Bischoffthümer in Preufsen, welche, wie gedacht, Anno 1245 eingerichtet worden, erhoben. **) Denn es ist dieser Bischoff nicht allein bey dem Pabst sonderlich beliebet; sondern hat auch die Crönung des littauischen Königes sein Ansehen bey jedwedem mercklich vermehret. Es kan auch seyn, dafs hiedurch die Einigkeit unter den Ordens-Brüdern in Preufsen und Lyfland gesuchet worden, indem, dafs gleichwie die gröfste Authorität des Ordens bey dem Hochmeister in Preufsen gestanden, also da entgegen die höchste Jurisdiction der Priesterschafft in Lyfland bleiben möchte, umb die Stände solcher Gestalt ohne Scheelsichtigkeit unter einander zu verknüpffen.

Im selben Jahr haben die Ordens-Herren in Lyfland das Haufs Jürgensburg gebauet; auch erhielte der Herr Meister Andreas von Stückland seinen Abscheid, warumb er schon des vorigen Jahres bey dem Hochmeister Ansuchung gethan, aber nicht so bald erhalten können. Im Abziehen ersuchte er auch den König Mendog, welcher ihn nicht allein wol empfing, sondern auch, da er wieder Abscheid nahm, ein grofs Theil Weges persönlich begleitete. Der Hochmeister gab ihm ein ehrlich Gemach in Teutschland ein und schickte an seine Stelle Herrn Eberhardt, einen Grafen von Seine, welcher der fünffte Meister Teutschen Ordens in Lyfland, auch ein frommer und weiser Herr war. Er hat bald nach seiner Ankunfft in Lyfland sich mit seinem Volck wieder die Samoiten gerüstet, denen er ins Land gefallen, selbiges verheeret,

---

*) In seiner preufsischen Chronik Blatt 82. der Zerbster Ausgabe.

**) Diefs ist ein Irrthum. Der Pabst Alexander IV. erhob das bisherige Bisthum Riga 1255 zu einem Erzbisthum, nachdem Albert schon lange vorher von Innocenz IV. zum Ertzbischof von Livland, Ehstland und Preussen ernannt war. Arndt Th. 2., S. 53. Gruberi Origin. Livon. p. 279.

und viel Volck drinnen erschlagen, und gefangen mit sich wieder nach Riga gebracht. Gleichergestalt hat er auch einen Zug durch Cuhrland und andere heydnische und abtrünnige, als der Christen Feinde, Länder gethan; hat aber nicht länger regiret, als zwey Jahr, weil er kranck worden, da er sich nach Teutschland bringen lassen, alwo er auch alsobald gestorben. Und sandte der Hochmeister einen andern, so der sechste dieses Ordens gewesen, Anno 1258 nach Lyfland, Nahmens Anno oder Johannes von Sangerhausen. Er sol gewesen seyn ein Hertzog des Geschlechts von Braunschweig.*) Dieser hat mit den Semgallen und Samoiten etliche Kriege geführet: nachdem er aber fünf Jahr regiret, wurde er nach Preufsen abgefordert und Anno 1264 zum Hochmeister in Preufsen erwehlet, in Herrn Poppo von Osternauen Stelle, welcher wegen seines hohen Alters abgedancket, nachdem er 11 Jahr regirt hatte, führete darnach ein privat Leben und starb Anno 1265 den 8ten Julij auf seinen Güttern in Teutschland.

Unterdessen Anno 1262 ward der Commendator zu Königsberg, Herr Borchhardt von Hornhausen, der siebende Meister Teutschen Ordens, nach Lyfland verordnet: etliche wollen, es sol geschehen seyn Anno 1263. Dieser war ein weiser und ernsthaffter Herr, doch dabey fromm und gütig. Wie er nach Lyfland kam, sandte er seine Bothschafter mit statlichen Verehrungen an Mendoven, den König in Littauen, welcher ebenmefsig mit Geschencken und Erbietung aller Freundschafft dem Herr-Meister begegnete; wie wol es lauter Betrug mit ihm war. Denn er war nur ein Schein-Christ, und leistete den Heyden heimlich alle mügliche Hülffe, verstattete auch seinen Unterthanen allen Muthwillen wieder die Christen.

Fast umb diese Zeit hat dieser Herr Meister Ruin und einer von den vornehmsten von Adel, Hr. Fabian von Rosen im Ertz-Stifft die Häuser Klein- und Grofs-Roop gebauet.

Einsmahls wolte der Herr Meister seine Schlösser in Cuhrland besichtigen, und da er nicht weit von Memel kam, wurde er von den Samoiten, welche sich hin und wieder im Wald verborgen hielten, unvermuthlich überfallen. Der Herr Meister hatte nicht mehr bey sich, als 40 Ordens-Brüder und 500 Reisigen. Nicht desto minder setzte er tapffer an die Heyden und erlegte ihrer eine grofse Menge; dennoch muste sich der Meister sampt seinen Leuten endlich, nachdem 12 Ordens-Brüder gefallen, und die Heyden ihnen an Macht überlegen waren, seine Sicherheit auf Memel suchen und alda bis völliger Genesung der in diesem Scharmützel empfangenen Wunden verharren.

Darnach aber begab er sich wieder nach Riga und versamlete seine Kriegs-Völcker, Willens, sich an die Samoiten wegen des ihm zugefügten Schimpfs zu rächen. Da aber diese solches vernahmen, begehrten sie Friede, wozu auch der Ertz-Bischoff dem Herr Meister rieth, weil sie anderweit zu thun hatten. Daher der Herr Meister mit ihnen einen zweyjährigen Stilstand schlofs; welchen zwar die Samoiten richtig hielten, aber sich dennoch unterdessen mit aller Macht stärckten, auch die Littauer an sich brachten.

Wie nu der Stilstand ein Ende hatte, und der Herr Meister die grofse Rüstung der Feinde vernahm, sandte er einen Ordens-Herrn, Nahmens Bernhard von Zewen, mit einem Hauffen Ordens-Brüder und einer guten Anzahl Volckes nach Cuhrland, die sich mit den Ordens-Brü-

*) Den Ungrund dieser Behauptung hat Arndt erwiesen in seiner livl. Chronik, Th. 2., S. 56., Note a).

dern zu Goldingen und Memel verstärckten, und dem Feinde eine Schlacht liefferten. Es fiel anfangs auf beyden Seiten viel Volks, und stunde der Ausgang eine gute Weile im Zweiffel, bis endlich der Sieg auf der Samoiten und Littauer Seite sich lenckete, und der Ordens-Brüder 33 blieben; die andern aber nahmen die Flucht nach Goldingen.

Der Herr Meister aber rüstete sich wiederumb und bekam viel Volcks aus Teutschland zu Hülff, mit welchem er wieder die Samoiten und ihren Bundgenossen zog: diese aber hielten keinen Stand, sondern machten sich heimlich davon. Derhalben ruckte der Herr Meister ihnen ins Land und eroberte eine ihnen zugehörige Burg, die er zerstören lies; ging darauf weiter und nahm die Festung Doblen ein, welche er befestigte und mit guter Besatzung versahe. Die Samoiten aber verbunden sich mit den Littauern und Semgallen, des gänzlichen Vorhabens, die Ordens-Brüder gantz aus dem Lande zu treiben. Daher der Herr Meister nicht wenig mit ihnen zu schaffen bekommen, bis er endlich in einer Schlachtung für Doblen, oder wie Russou*) wil, für Durben, nebst einem Marschalck aus Preufsen, 150 Ordens-Brüdern und vielen Teutschen von Adel geblieben. Damahls wurden auch 14 Ordens-Brüder gefangen, derer acht die Heyden ihren Götzen aufopfferten, den übrigen sechs wurden Arm und Beine abgehauen und die Leiber geviertelt. Die beyden Festungen Kersav und Doblen gerieten auch in der Heyden Gewalt. Die Geschichtschreiber sind nicht einig, zu welcher Zeit diese Niederlage geschehen. Etliche setzen es im 1264sten, andere aber im 1266sten Jahr. Es hat aber der Herr Meister drey Jahr und sechs Monath regiret.

Nach ihm ist Jürgen von Eichstadt, Commendator von Segewolde und des vorigten Meisters Coadjutor, der achte Meister Teutschen Ordens worden, welcher sich vorgenommen, seines Vorfahren Tod zu rächen; es were ihm aber fast auf selbige Art ergangen, wurde derhalben genötiget, mit den Heyden Friede zu machen, absonderlich, weil er vernommen, dafs die Öseler von den Christen wieder abgefallen waren, welche er endlich mit Kriegs-Macht heimsuchte, ihrer viel bey Carmel erlegte und die übrigen zum Gehorsam zwang. Bey dieses Herr Meisters Zeiten hatten die Preufsischen Ordens-Brüder mit den heydnischen Preufsen schwere Kriege, welche sie endlich bis auf die Samländer bezwungen hatten. Diesen kunten sie, weil sie starck an Mannschafft waren, allein nicht wiederstehen, forderten derhalben ihre Mitbrüder aus Lyfland zu Hülff, und bestimmten einen gewissen Tag, an welchem sie die Samländer angreiffen wolten. Wie nu die Zeit vorhanden, begunten die Ordens-Brüder aus Preufsen, das Land zu verheeren und zu brennen. Die Preufsischen Heyden wolten ihnen nicht lange zusehen, versamleten sich und zogen den Brüdern entgegen und lieferten ihnen eine Schlacht, welche bey 6 Stunden gewäret, da die Ordens-Brüder von der grofsen Menge überlegen, zu weichen begunten; aber indem kam der Herr Meister aus Lyfland mit seinem Volck angezogen. Daher die andern wieder einen Muth fafsten, zogen wieder dem Feinde entgegen. Da ging die Schlacht von neuen an, bis die Heyden, weil sich ihrer keiner ergeben, noch umb Gnade bitten wollen, alle durchs Schwert gelauffen, ihre Weiber und Kinder aber von den Ordens-Brüdern weggeführet und an andern Orten vertheilet wurden. Die übrigen wenige, so nicht mit dabey gewesen, kro-

*) Russows livländische Chronik, Bart 1584. 4. Bl. 10.

chen zu Creutz und baten umb Friede, der ihnen auch gegönnet ward. Der Orden aber schleiffete die vorigen Festungen und bauete an dero Stelle zwey andere, nemlich Tapiau und Lochstadt, die Samländer desto mehr zum Gehorsam zu halten. *)

Umb diese Zeit war zwischen der Stadt und Schlofs zu Reval grofse Uneinigkeit. Derhalben die Königin Margaretha Sambiria, welche wehrender ihres Herrn Sohns, König Erich des VII., mit dem Zunahmen Meenwed, **) unmündiger Jahre das Regiment führete, Anno 1265 den 8ten August an den Hrn. Odward von Lode, Hohenreich und Henrich von Beschoneck Gebrüdere schriebe, dafs sie mit Zuziehung des Königlichen Dänischen Hauptmanns auf Reval und einiger anderer von Adel, die Wiesen und Heuschläge in eigener Person besichtigen und untersuchen, auch mit allem Fleifs die Grentzen, wo sie mit guten Gründen könten bewisen und dargethan werden, mit öffentlichen Grentz-Steinen bezeichnen solten, damit weder dem Schlofs noch der Stadt einiger Eindrang geschehe.

Anno 1267 wurde vom Hochmeister, der neundte Meister Teutschen Ordens in Lyfland, Herr Werner von Breythausen, welchen andere Fritzhausen nennen, eingesetzt. Zu dessen Zeiten erregten sich abermahl die Samoiten, derer Fürst oder Heerführer Tramate, damit er von den Littauern desto beständigere Hülffe zu vermuthen haben möchte, sich zum König Mendaven verfügte, und hielte ihm weitläufftig vor, wie thöricht er, seiner Meinung nach, gehandelt hätte, dafs er sich mit den Christen eingelassen und sein Reich aus den Händen gegeben, welches er vom Pabst zu Lehn nehmen müssen, da doch sein Vater ein freyer Herr über gantz Littauen gewesen, und solcher Betteley nicht nötig gehabt hätte: versicherte ihn so wol seiner, als aller andern Unterthanen Treue, so fern er vom Christenthum abfallen und ihnen offenbare Hülffe leisten wolte, die Teutschen aus Lyfland gäntzlich zu vertreiben. Mendog, der ohndem den Christen nicht sonderlich gewogen war, lies sich leicht überreden. Und obzwar seine Königin Martha anfänglich dawieder stritte, konte es doch nichts helffen, und gab Mendog auf ihr Flehen und Bitten zu Antwort: Er hette nu lang gnug geschwigen, es solte hinfüro nicht mehr geschehen: liefs darauf in seinem Lande die Christen theils in Verhafft nehmen, theils umbbringen, machte mit den Reussen einen Bund, mit der Abrede, dafs sie zugleich in Lyfland fallen wolten. Auf die bestimmte Zeit ruckte er mit seinen Littauern und Samoiten ins Land bis Wenden. Weil aber sein Bundsgenosse sich nicht mit eingestellet hatte, wurde er über Tramaten sehr entrüstet und zog voller Grimmes wieder zurück, und verheerete, was er im Durchziehen überkam.

Wie die Littauer weg waren, kam der Reufsische Fürst mit gantzer Macht angezogen, belagerte Dorpt und eroberte die Stadt. Die Teutschen aber begaben sich aufs Schlofs und wehreten sich männiglich, bis unterdessen der Herr Meister mit seinem Volcke sich aufmachte und Dorpt näherte; dessen Ankunfft die Reussen nicht erwarten wolten. Zogen derhalben, nachdem sie die Stadt ausgeplündert, und in die Asche gelegt hatten, wieder nach Reufsland, da der

---

*) Schütz preufsische Chronik Bl. 37.

**) Oder vielmehr: des VI., mit dem Zunamen Glipping, der jedoch bei einigen Geschichtschreibern auch der VII. heifst.

Herr Meister und Bischoff zu Dorpt die Stadt aufs neue besetzten, darauf den Feind bis in Reufsland verfolgten, und hauseten daselbst nicht besser, als die Reussen im Dorptischen gethan hatten. Weil aber unterdessen der Herr Meister kranck worden, musten sie wieder umbkehren, brachten dennoch statliche Beute davon.

Wehrendem diesem Zuge war Tramate mit den Samoiten bis in die Wycke eingefallen, hat das alte Pernau zerstöret, und den Einwohnern daherumb nicht geringen Schaden zugefüget. Der Meister aber, wie wol er sehr schwach war, hat er dennoch einen Antheil der Ordens-Brüder und Bürger zu Riga sampt derer Knechte aufgebracht, dem Feinde den Rückweg zu versperren, welchen sie beym Kloster zu Dünamünde begegneten, und geriethen bey nächtlicher Weile, doch hellem Mondschein, an einander. Daher ein so hartes Treffen entstund, dafs das gantze Feld von Bluth roth schiene, doch erhielten die Teutschen durch göttlichen Beystand den Sieg, und verlohren nicht mehr, als neun Ordens-Brüder und wenige Bürger-Knechte; Tramate aber, der Hauptmann, flohe nach Littauen zum König Mendaven.

Kurtz darnach hat der Herr Meister auch die Cuhren, welche bey diesen den Teutschen in Lyfland gefährlichen Zeiten wieder abgefallen waren, überzogen, ihrer drey Festungen erobert (worunter nur Grubin benennet wird) und selbige zerstöret. Nachdem aber seine Unpäfsligkeit unablässig anhielte, bath er sich vom Ampt ab, welchem er zwey Jahr vorgestanden, und zog wieder nach Teutschland.

Darauf erlangte Anno 1269 Herr Conrad von Mandern, auf Verordnung des Hochmeisters, das Meister-Ampt in Lyfland, welcher in der Zahl der zehende gewesen.

Im selbigen Jahr verlehnete der Ertz-Bischoff Albertus, des zuvor erwehnten Herrn Engelbrecht von Tysenhausen Sohn, Johann von Tysenhausen, Rittern, welcher des Herrn Dietrichen von Kockenhausen Wittfrau Sophia zur Ehe genommen, alle nachgelassene Güter desselben Herrn Dietrichs, worinnen der gantze Ort Landes, da hernacher seine Kinder und Kindes-Kinder die Schlösser Berson und Erla gebauet, neben dem Schlofs Kockenhausen begriffen; und ist also zur selben Zeit Kockenhausen erstlich an die von Tysenhausen kommen.

Bald nach Antretung nechst gedachten Herr Meisters Regirung fielen die Reussen aus Moscau und Nowogorod nebst den Samoiten und Litauern in Ehst- und Lyfland, eroberten einen grofsen Theil dieser Länder. Daher der König in Dänmarcken, Ericus Menwed,*) den Dänischen Reichs Truchsen, Nahmens Matthias, Anno 1270 nach Ehstland den Seinigen zu Hülff sandte, welcher sich gegen die Reussen zu Feld begab, wurde aber geschlagen; doch erhielten die Dänischen das Feld und einen herlichen Sieg.

In diesem Jahr bauete der Herr Meister das Schlofs Weissenstein, und im folgenden 1271. Jahr Mytau, und der Ertz-Bischoff zu Riga Laudon. Zu welcher Zeit der Mameluk Mendau von einem seiner Woywoden auf seinem Bett ermordet und umbgebracht worden, und hat also den verdienten Lohn, allen solchen leichtfertigen Gemütern zum mercklichen Beyspiel, bekommen. Etliche setzens im Jahr 1264. Es sol dieser obgedachte Herr Meister unterschied-

*) Nicht Menwed, sondern Glipping. Pontani hist. Dan. p. 361.

liche Treffen mit den erwehnten Feinden gehalten haben; davon doch die Historien-Schreiber ein mehres nicht melden, denn dafs er zu einer Zeit 600 Mann und 20 Ordens-Brüder, und zum andern mahl 10 Brüder des Ordens verlohren. Er bathe sich Alters halber, nachdem er drey Jahre demselben vorgestanden, von seinem Ampte ab. Seine Stelle hat der Hoch-Meister Anno von Sangerhausen im Jahr 1272 mit einem, Nahmens Otto von Rodenstein, besetzet.

Es ist auch in selbigem Jahr der Ertz-Bischoff zu Riga, Albrecht, in Gott entschlaffen, nachdem er 39 Jahr regiret hatte, und ward zu Riga in der Thum-Kirchen unter dem Stein vor dem hohen Altar begraben. Ihm folgete im obgedachten Jahr Johannes von Lunen, der andere Ertz-Bischoff zu Riga.

Zur selben Zeit fielen die Reussen ins Land, daher sich der neue Herr Meister und Bischoff Alexander zu Dorpt, mit so vielem Volck, als in der Eyl zu bekommen, aufmachten, und dem Feinde entgegen zogen, den sie stärcker befunden, als sie wol gedacht hätten. Weil er ihnen aber hart zusetzte, die Teutschen auch keine Mittel zu entfliehen sahen, gerieth es zum Treffen, da sie durch Gottes Hülffe das Feld behielten und über 5000 Reussen niedermachten; doch blieben auch auf der Teutschen Seite 1350 Mann und der Bischoff Alexander.

Wie nun der Feind aus dem Lande getrieben war, liefs der Herr Meister alsobald das Haufs Oberpahlen in Jerwen, woselbst zuvor eine alte Baurburg gestanden, aufbauen, und unterdessen die erlangte Victorie zu verfolgen, samlete er eine statliche Kriegs-Macht, und begab sich im folgenden 1273sten Jahr mit 18000 Mann zu Lande und mit etlichen tausenden zu Schiffe über die Reussische Grentze, verheerete das Land und verbrandte der Reufsen Städte, sampt dem Hause Iseburg; belagerte endlich auch die Stadt Pleskau. Der Fürst von Nowogorod sandte zwar den Pleskowitern einige Hülffe: weil er aber damit nichts ausrichten konte, fertigte er seiner Woywoden einen, Nahmens Jerian, zum Herr Meister und vermittelte die Sache so weit, dafs ein Fried geschlossen wurde. Unterdessen liefs Bischoff Friedrich, welcher in des obgedachten Bischoffs Alexanders Stelle zu Dorpt kommen war, das Schlofs Neuhausen an der Reussen Grentze aufführen.

Anno 1274 fielen die Littauer und Semgaller in grofser Menge in Ösel; daher sich der Herr Meister, Bischoff Herman zu Leal, Bischoff Friedrich zu Dorpt und der Dänische Statthalter zu Reval, Siegfried, in aller Eyle aufmachten, und traffen mit dem Feinde auf dem Eyse. Nachdem aber die Teutschen mehr tapffer als glücklich gestritten, und der Feinde nicht wenig erlegt hatten, behielten dennoch die Littauer endlich den Sieg, und wurde der Herr Meister mit 52 Ordens-Brüdern und 600 Teutschen erschlagen, auch Bischoff Herman zu Leal verwundet: die Littauer aber und Semgaller begaben sich aufs Land, plünderten alles aus, und gingen mit grofser Beute wieder anheim.

Wie nun nach solcher Niederlage die Ordens-Brüder in Lyfland sich ohne Haupt und Anführer befunden, und in schwebendem vollem Kriege keine Zeit hatten, solches an den Hoch-Meister gelangen zu lassen, warffen sie einen aus ihren Mitteln, Nahmens Andreas Westphalen, zum Meister auf, damit er den Krieg mit den Littauern und Cuhren ausführen möchte; er ist aber noch im selben Jahr nebst 20 Ordens-Brüdern erschlagen worden.

Negstfolgenden 1275sten Jahres segnete der Hochmeister, Herr Anno von Sangerhausen, in Teutschland die Welt, nachdem er zwölf Jahr mit grofsem Ruhm den Orden regiret hatte, ward zu Marpurg in Hessen (etliche schreiben zu Trier) begraben.

Nach ihm wurde zum Hochmeister erwehlet Hr. Herman von Heldrungen, welcher alsobald einen, mit Nahmen Herr Walter von Nordeck, zum Meister in Lyfland verordnete. Dieser hat viel redliche Züge wieder die Littauer, Samoiten und Semgallen gethan und offtmahls den Sieg mit Ruhm davon getragen; wie er dann auch die Häuser Tarwaiten und Meyzoten erobert und niederreissen lassen. Er brachte die Semgallen unter seinen Gehorsam, und theilete das Land mit dem Capittel, welches das Haufs Edwalen in Cuhrland Anno 1275, der Herr Meister aber Anno 1277 auf der Samoitischen Grentz Neuhausen, wie denn auch Nytau im Ertz-Stifft bauen lassen.

Im selbigen 1277. Jahre, den 1. Septembris, hat die Königin in Dänmarcken, Margaretha Sambiria, den Revelischen Canonicis die Freyheit ertheilet, dafs sie ihnen selbst einen Bischoff erwehlen mögten. Der Brief darüber ist folgenden Lautes:

Margaretha Dei gratia Danorum Sclavorumque regina, Domina Esthoniae omnibus praesens scriptum cernentibus, salutem in Domino Jesu Christo. Licet per qvosdam dominos inclytos Reges Danorum praedecessorum nostrorum terra Esthoniae traducta sit ad cultum nominis Jesu Christi, et ex defectu Episcopi et Pastoris ibidem Dominum Torchillum praefecerunt Ecclesiae Revaliensi in electum et post modum per venerabilem patrem dominum Archiepiscopum Lundensem procuraverunt in Episcopum consecrari, nec non per assignationem dotis, jus eligendi et praesentandi, Electum ad dictam Ecclesiam Revaliensem sibi et suis successoribus reservarunt. Nos vero considerantes et timentes, qvod ex tali reservatione et electione, plura incommoda et pericula, praefatae Ecclesiae Revaliensi, in posterum poterint evenire, illam vel illas reservationes vel provisiones cassamus et annullamus, revocamus et decernimus diutius non valere. Sed maturo super hoc habito consilio, qvantum nobis concedetur ex alto, easdem electiones et provisiones, dilectis nostris canonicis Revaliensibus indulgemus, concedimus et omnimodo resignamus, ut sibi et Ecclesiae suae valeant eligere Episcopum et de eodem libere et pacifice in perpetuum providere. Concedimus nihilominus Episcopis et Canonicis memoratae ecclesiae Revaliensis communitatem omnium libertatum in terminis Revaliensibus utpote in graminibus, lignis, silvis et agris pro rerum usibus perpetuo perfruendis. Volentes etiam qvod omnia et singula bona ad saepe dictam ecclesiam impignorata, locata, perpetuata impignoranda, locanda et perpetuanda ab omni servitio terrae, tolliis et exactionibus qvibuscunque sint libera totaliter et exempta.

Haec itaque omnia et singula, ut praemittuntur, in ordine de verbo ad verbum per dilectum filium nostrum Dominum Ericum Regem Daniae nobilem, volumus majestate regia confirmare, et ut hoc factum nostrum solenne a successoribus nostris Dominis regibus inviolabiter observetur, praesentes literas sigilli nostri munimine duximus roborandas in testimonium evidens et cautelam. Datum Wordingburgi Anno MCCLXXVII. Calend. Septemb. praesentibus consiliariis nostris. *)

*) Pontani historia Dan. pag. 369.

Anno 1278 danckte der Herr Meister, Herr Walter von Nordeck, ab, und reisete nach Preussen, wo er auch gestorben. An dessen Stelle ward von letztgedachtem Hochmeister Herr Ernst von Rofsburg verordnet. Dieser fing an, das herliche Haufs Düneburg zu bauen, welches den benachbarten Heyden, insonderheit den Littauern nicht wenig schmertzte, die sich derhalben mit aller Macht rüsteten, solchen Bau zu hindern. Dem vorzukommen, ruckte der Herr Meister mit dem Dänischen Statthalter von Reval, Nahmens Elert, Anno 1279 in Littauen, verheerete das Land und brachte eine statliche Beute mit sich davon. Die Littauer folgten ihnen auf den Fus nach, bis an das Haufs Ascherad, da es am Sontag Laetare*) an ein Treffen ging. Weil aber die Heyden den Teutschen an Mannschafft weit überlegen waren, musten diese das Feld räumen und blieb der Herr Meister sampt 71 Brüdern des Ordens und vielen von Adel. Die Heyden aber überkamen die Fahne der H. Jungfrauen Marien, welche Herr Henrich von Tysenhausen, ein Ritter, führete, und dabey sein Leben lies. Der Dänische Statthalter wolte von neuem Stand fassen, wurde aber selbst darüber hart verwundet, und das Rofs unter ihm erschossen. Selbigen Jahrs bauete der Bischoff zu Dorpt das Haus Werembeck, und der Herr Meister Rujenthal in Semgallen.

Zu der Zeit hielte sich der Hochmeister auf zu Marpurg in Hessen, damit er desto bessere Gelegenheit haben möchte, sich umb Hülff und Beystand wieder die Heyden zu bewerben. Wie er nu vernahm, dafs der Herr Meister in Lyfland geblieben war, und vermerckte, dafs die Ordens-Brüder in Lyfland zu schwach waren, so vielen Feinden allein Wiederstand zu thun, hielte ers vor rathsam, dafs der Land-Meister in Preufsen zugleich in Lyfland Meister sey, damit der Orden mit gesammter Macht den Heyden desto besser wiederstehen könne. Verordnete derhalben Anno 1279 den damahligen Land Meister in Preufsen, einen Vornehmen von Adel, der ein redlicher, frommer Herr war, Nahmens Conrad von Feuchtwangen, dafs er zugleich die Regirung in Lyfland annehmen solte, welcher sich auch in Begleitung einer guten Anzahl Reuter dahin verfügte, woselbst er mit grofser Ehr und Freuden empfangen wurde.

Er führete steten Krieg mit den Semgallen, weil sie kurtz zuvor dem Orden abtrünnig worden, und brachte sie endlich dahin, dafs sie bey den Ordens-Herrn Friede suchen musten. Der Hochmeister aber war zum Friede unwillig, weil er aus der Erfahrung gnugsam erlernet, dafs diese Völcker niemahlen Treu und Glauben hielten; endlich aber, auf vielfeltiges und demütiges Anhalten der Semgallen, ist der Friede dergestalt getroffen worden, dafs sie dem Orden zinsbar bleiben und sich nimmer wieder denselben auflehnen solten. Welches sie dennoch nicht besser hielten, als der Hund die Fasten.

Wie nu der Herr Meister, wegen zugestofsner Unpäfslichkeit, sich nicht getraute, beyden Ländern zugleich vorzustehen, wurde er auf sein Ansuchen des Ampts erlassen, nachdem er ein Jahr in Preufsen allein, und anderthalb Jahr zugleich in Lyfland Meister gewesen.

Drauf traten die Ordens-Herren Anno 1281 in Lyfland auf Fellin zusammen, und erwehlten mit einhelliger Stimme zum Meister in Lyfland Herrn Wilhelm von Schurborg, (anders Andorff) welchen auch etliche von Hafswieder nennen.

*) Den 9. März.

Zu seiner Zeit, weil die Samoiten und Littauer mit dem Orden in Feindschafft gerathen waren, fielen die Meineydigen Semgallen auch ab, und machten den Teutschen in Lyfland gnugsam zu schaffen, und ob zwar der Herr Meister den Feinden bisweilen überlegen war, auch ihren Hauptmann erschlagen hatte, konte es doch wenig helffen, zumahlen sich die Heyden auf die Menge verliessen und den erlittenen Schaden mit einem neuen Volck ersetzten.

Inzwischen erregte sich einige Uneinigkeit zwischen dem damahligen Bischoff zu Reval Johannem und denen von Adel in Ehstland, betreffend einige Prätension, so der Bischoff an etliche ihrer Güter und den Zehenden machte. Solches liefsen sie an den König in Dänmarcken, Erichen den VI., sonst Menwed*) genannt, gelangen, welcher die Sache dahin vertragen, dafs die von Adel dem Bischoff vor seine Ansprach sechszig Haken Landes (welche zuvorn zu den Höfen Wartel und Kadial gehöret, und die von Adel zu dem Ende gekaufft hatten) zu ewigen Zeiten abtraten. Wegen der Zehenden wurde bewilligt, dafs der Kirche von jedem Haken Landes zwey Külmet Getreyde, wie es vor Alters gebräuchlich gewesen, solten erleget werden. Geschehen zu Lund Anno 1283 am Sontage der H. Dreyfaltigkeit.

In diesem Jahr starb der Hochmeister zu Venedien, woselbst er in des Ordens Kirche begraben wurde. Er ist acht Jahr Hochmeister gewesen. Drauf wurde Herr Burchard von Schwenden zum Hochmeister erkohren. Zu der Zeit liefs der Herr Meister die Stadt und das Schlofs Wolmar, imgleichen Heyligenburg, und Anno 1284 die Schlösser Burtnick und Trikaten, auch an der Reufsischen Grentze das Haufs Rositten bauen. Es wurde auch damahls die Wendische Kirche aufgeführet, und zu Ehren S. Johanni dem Täuffer eingeweihet.

Im Jahr 1286 ging der Ertz-Bischoff zu Riga, Johan von Luhnen, nachdem er 14 Jahre regiret, den Weg alles Fleisches und wurde zu Riga im Thum für S. Catharinen Altar begraben. Nach ihme wurde Johan von Fechten der dritte Ertz-Bischoff daselbst.

Unterdessen hatte der Herr Meister Wilhelm von Schurborg noch allemahl daselbst mit den Ungläubigen zu thun. Wie er aber Anno 1287 einen Zug in Semgallen thät, wurde er sampt 33 Ordens-Brüdern erschlagen, 16 wurden gefangen, nackend an die Pferde gebunden, und derer theils mit Keulen zu Tode geschlagen, theils lebendig gebraten, bis sie den Geist aufgaben. Gedachter Herr Meister hat regiret 5 Jahr, 5 Monath.

Nach ihm wurde im selben Jahr Conrad von Hertzogenstein der siebenzehnde Meister Teutschen Ordens. Derselbe setzte sich vor, seines Vorfahren und seiner Ordens-Gebrüder Tod an die Eydesvergessenen Semgallen zu rächen. Daher er unterschiedliche Feldschlachten mit ihnen halten müssen: endlich bekam er Dobblen ein, welches die Semgallen zu des siebenden Herr Meisters, Herrn Burchard von Hornhausen, Zeiten erobert hatten: verstörete auch die Festungen Ratten und Siderben im Grunde und setzte den Semgallen dermafsen zu, dafs sie umb Gnade bitten, und sich dem Orden zum Gehorsam unterwerffen müssen.

Anno 1288 entstund auf Gottland zwischen den von Adel und Bürgern zu Wyfsby wegen eines neuen Zolles so grofse Uneinigkeit, dafs es endlich zu einem einheimischen Kriege gerieth: Die von Adel bekamen Hülff von der Ehst- und Curländischen Ritterschafft; die Wyfsbischen

*) Oder vielmehr Glipping.

aber brachten die See-Städte auf ihre Seite, welche Unruhe endlich von einem Ritter aus Ehstland, Herrn Helmold*) von Lode, sampt einigen andern Ehstnischen von Adel, beygelegt und vertragen wurde.**)

Zu dieses nächstgedachten Herr Meisters Zeiten, hat der Bischoff zu Dorpt Anno 1287 das Haus Sagnitz, und einer von den Tysenhausen Anno 1288 Rannen***) gebauet. Selbiger Herr Meister regirte nur zwey Jahr, und folgte ihme Boltho von Hohenbach, der achtzehende Meister Teutschen Ordens in Lyfland, Anno 1289.

Im selben Jahr bestätigte König Erich Meenwed in Dänmarcken dem Capittel zu Reval alle die Privilegien, welche sein Vater demselben gegeben hatte; imgleichen die von seiner Mutter dem Capittel ertheilete Freiheit, nemblich, dafs sie sich selbst einen Bischoff zu wehlen Macht hätten, welches dennoch nie in Gebrauch kommen, wie hinfüro weiter sol gedacht werden. Ungefehr umb diese Zeit, da es auch mit den benachbarten Völckern zimlich Friede war, fing innerhalb Landes der Groll zwischen den Orden und Bischöffen an zu glimmen, welcher endlich zu einem einheimischen Krieg gerieth. So fassete auch die Ertzbischoffliche Ritterschafft zu dem Ertz-Bischoffe einen Verdacht, und hielte ihn derhalben eine Zeitlang gefangen; weil er sich aber verantwortet hatte, wurde er wieder lofsgegeben.

Anno 1290 ging der Hochmeister Burchardt von Schwenden mit Tode ab. Er regirte sieben Jahr und war ein hochverständiger Herr, liegt zu Rodis, woselbst er gestorben, in der Johanniter Ordens-Kirche begraben. Ihm succedirte der zehende Hochmeister, Herr Conrad von Feuchtwangen, welcher zuvorn Herr Meister in Lyfland gewesen.

Anno 1291 ist die Stadt Ackers in Palestina, in welcher die Hochmeister des Ritterlichen Teutschen Ordens anfänglich ihren Sitz und Wohnung gehabt, von dem Sultan von Babylon und Egypten, mit Nahmen Melech Seriphus, mit 60000 Mann zu Pferde und 16000 zu Fus belagert, und nach langwürigen und steten Kriegen endlich an dem vierdten Sontage nach Ostern erobert worden.

Anno 1292 hat der Bischoff von Ösel Fickel, und im folgenden Jahr 1293 der Herr Meister das Haufs Etz, auch der Ertzbischoff zu Riga Marienhausen bauen lassen.

Anno 1294, weil der Krieg noch mit den Bischöffen wehrete, segnete der Herr Meister Boltho von Hohenbach die Welt, nachdem er 5 Jahr Herr Meister gewesen, und ward Herr Henrich von Dumpenshagen, der neunzehende Meister Teutschen Ordens. Er machte mit dem Bischoffe zu Dorpt, Bernharden, Friede, welcher dennoch nicht lange gehalten wurde. Im selben Jahr starb auch der Ertz-Bischoff Johann von Fechten zu Riga und wurde daselbst im Thum unter dem ersten Stein für dem hohen Altar begraben. Nach ihm ist Johan, Graf zu Schwerin, der vierdte Ertz-Bischoff zu Riga worden.

---

*) Andere Abschriften haben Odeward.

**) Strelow's Gottländische Chronik. S. 145. f. — Mit ganz andern Umständen erzählt Dalin diese Begebenheit in seiner Geschichte von Schweden, Th. 2., S. 234.

***) Wohl Randen, wie der erste Abdruck hat.

Den 25sten Junij dieses Jahres befunden sich zu Rothschild*) nachfolgende des Capittels zu Reval Abgeordnete, Jacob Cimmeterra, Johan Terristerra und Johan von Ymbria, Canonicken zu Reval. Die bekanten, dafs weder ihre Vorfahren, noch sie jemahls sich der Freyheit gebrauchet, einen Bischoff zu Reval zu erwehlen; sondern sowol die vorigen Könige in Dänmarcken, als der ihr jetzt regirende König und Herr, weren stets in ruhigem Besitz dieser Gerechtigkeit geblieben, dafs, welchen sie tüchtig und geschickt zur Bischöfflichen Würde erkandten, denselben praesentirten sie dem Capittel zu Reval, sagten daneben, dafs sie in Vollmacht hätten, solches alda zu bekennen, und bekräfftigtens mit einem Eyde, versprechende, dafs sie keinen ihnen zum Bischoff erwehlen, noch ichtwas dem Könige oder seinen Nachfolgern zum Praejuditz vornehmen, sondern seinen Nutzen allwege suchen und befördern wolten. Dieses geschahe in Gegenwart des Bischoffes Johan und des gantzen Capittels zu Roschild, welche zu mehrer Gewifsheit es mit ihrem Siegel bekräftigt haben.**)

Unterdessen, weil der einheimische Krieg noch continuirte, befestigten Anno 1295 des Capittels Herrn in Cuhrland das Haufs Pilten (eine alte Preufsische Chronick aber meldet, es sey Anno 1284 geschehen); auch bezog der Orden das Hakelwerck vor dem Schlofs Neu-Pernau (in welchem sich theils Teutsche Kaufleute niedergelassen, und mit Bauung ihrer Häuser wol versehen hatten) mit einer Ring-Maur, damit sie in dem einheimischen Tumult vor Gewalt desto sicherer seyn möchten.

Anno 1296 trat Bruno, dessen Zunahmen nicht angemercket worden, der zwanzigste Meister Teutschen Ordens in Lyfland, das Ampt an; welcher gestalt aber sein Vorfahre abkommen, finde ich nirgends beschrieben. Zur selben Zeit sind einige Irrungen zwischen der Stadt Wyfsby und den Ehstländischen vorgelauffen, also, dafs es sich zu einem offenbaren Krieg ansehen liefs. Denn die Wyfsbyschen beschwereten sich, dafs ihnen einige Kaufmannsgütter in Ehstland solten abgenommen seyn, die man zu erstatten sich weigerte: Doch versuchten sie erstlich beym König Erich in Dänmarcken, und erhielten alsbald dessen Befehl sowol an den Statthalter zu Reval, Hrn. Nils Axelson, als auch den Obristen in Ehstland, Hrn. Henrich von Lode den alten, Herman von Buxhofweden, Woldemar Rosen und Helmold von Lode, dafs sie den Wyfsbyschen Bürgern und Kaufleuten zu ihrem Recht verhelffen, und sie klaglos stellen solten. Und wurde also dieser Tumult gestillet.***)

Folgenden 1297sten Jahres ging der Hochmeister Conrad von Feuchtwangen mit Tode ab zu Prage, wurde zu Trebnitz begraben, und kam durch einhellige Wahl des Ordens Gottfried, ein Graff von Hohenloh oder Hohenlach, wieder zum Hochmeister-Ampt.

Mitlerweil ging der Krieg zwischen dem Orden und dem Ertz-Bischoffe sampt dem Capittel zu Riga wieder an, weil diese sich an die Littauer und andere Heyden gehangen hatten, damit sie dem Orden desto mehr Abbruch thun möchten: Derhalben sich die Ordens-Brüder zur Gegenwehr rüsten müssen. Wie nu beyde Theile bey Treyden mit einander zum Treffen geriethen,

*) Rothschild fehlt in dem Manuscript der Ritterschaftsbibliothek.
**) Huitfeld ad h. a. Pontanus pag. 879.
***) Strelow's Gottländische Chronik S. 147.

haben die Stiftischen mit ihren unglaubigen Bundesgenossen den Sieg erhalten, und den Herr Meister Bruno sampt 60 Ordens-Brüdern erleget. Dieses deuchte ihnen ein herlich Werck zu seyn, dafs sie Christen Blut durch der Heyden Hülffe vergossen hatten, und freueten sich des Sieges über die Mafsen. Aber die Rache Gottes blieb nicht aus. Denn da die Rigischen bald darauf das Ordens-Haufs Neuer Mühlen belagerten, wurden sie geschlagen, und die Rigischen theils niedergemacht, theils ins Wasser gedrungen, also, dafs ihrer fast 400 geblieben. Dieses alles ist geschehen Anno 1298. In welchem Jahr auch Gottfried*), der ein und zwantzigste Meister Teutschen Ordens, im schwebenden Kriege mit den Stifftischen, zur Regirung kommen. Dieser hat die Lübecker mit grofsen Privilegien begabet, unter welchen dieses auch nicht das geringste ist, dafs sie auch in Kriegszeiten zwischen den Moscowitern und Lyfländischen Ständen dennoch mit den Reussen ohne ihr, der Lyfländer, einige Verhinderung, ungefährt handeln und die Commercien continuiren solten, wie aus dem Articul, so Anno 1299 vigilia beati Iacobi Maioris aufgerichtet, zu sehen, da stehet: Si praeterea inter nos, fautores et cooperatores nostros ex una et Ruthenos seu paganos, ex altera vel eorum fautores conjunctim vel divisim subortae fuerint inimicitiae seu causae qvalescunque, cives tamen Lubecenses eo non obstante cum bonis suis in nostra protectione et in sua ipsorum propria fortuna procedent et pergent per terras nostras et extra eas qvorsumcunque ipsorum fuerit voluntatis, securi prae omnibus qvi nostris obedire astricti sunt mandatis etc.

In diesem 1299sten Jahre hat der Herr Meister das Haufs Tuckum und an der Littauschen Grentze das Haufs Marienburg erbauet.

Anno 1300 starb der Ertzbischoff Graf Johan von Schwerin zu Rom, dahin er sich begeben hatte, nachdem er der Gefängnis, darinnen ihn der Orden bestrickt gehalten, erlassen worden. Ich finde aber von keinem angemercket, von welchem Herr Meister er sey gefangen worden. Etzliche setzen, dafs diesem Ertz-Bischoffe gefolget sey Isarnus, von Geburt ein Itäliäner, oder, wie andere wollen, ein Frantzos. Aber es ist nichts daran. Isarnus ist zwar wie ein Päbstlicher Legat, niemahlen aber Bischoff in Lyfland gewesen, wie aus vielen glaubwürdigen Scribenten, wo es nötig, erwiesen werden könte; **) sondern es wurde noch in diesem Jahre Fridericus, ein Banner-Herr aus Böhmen, der ein Mönch war Franziscaner-Ordens, Ertz-Bischoff zu Riga, wie solches Huytfeld und Pontanus aus gewissen Urkunden darthun. Denn im selben Jahr hat dieser Ertz-Bischoff Fridericus, wie er sahe, dafs ihm die Ordensherrn an Macht überlegen waren, sich unter des Königs in Dänmarcken Erici des VI. Schutz begeben, um mit ihm eine Vereinigung, ohngefehr dieser Meinung aufgesetzet, dafs so offt einige dem Rigischen Ertz-Bischoffthum zugehörige Gütter durch Todesfall ohne Erben und also ledig

*) Mit dem Zunahmen von Rogga.

**) Nichts destoweniger bleibt es gewifs, dafs Isarn Erzbischoff von Riga gewesen ist, aber der vielen Händel wegen bald darauf (Arndt meint 1302, Gadebusch 1303) freiwillig abgedankt und Livland verlassen habe. Sein Nachfolger Friedrich wurde erst im Jahr 1304 ernannt. Arndt Th. 2., S. 72., 73., 74. Gadebusch livl. Jahrbücher Th. 1., Abschn. 1., S. 349. ff. und S. 361. Nach Original-Urkunden im Rig. Stadt-Archive wurde Isarn vom Papst Bonifacius VIII. am 19. Dec. 1300 und Friedrich von P. Benedict XI. am 21. März 1304 zum Erz-Bischoff von Riga eingesetzt.

verblieben, der König einen, dem er solche Gütter gönnen wolte, vorschlagen, der Vorgeschlagene aber selbige von der Kirchen auf Lehn-Recht empfangen, dem Ertz-Bischoff zu Riga huldigen, und den Eyd der Treue abstatten solte. Gleicher Gestalt solte es auch mit den Güttern gehalten werden, die der Orden der Kirche abgedrungen hatte, wenn der König oder Ertz-Bischoff selbige wieder unter der Kirchen Iurisdiction bringen könte. Ueber das solte die Stadt sampt des Stiffts Schlössern dem Könige offen seyn, und der Ertz-Bischoff, mit den obgedachten Ordens-Brüdern, so lange dieser Streit und Krieg wehrete, ohn des Königes oder dessen Nachfolgern Wissen und Willen, nichts vornehmen noch eingehen. Das Instrument dieses Vergleichs hat Pontanus,*) wie ers in lateinischer Sprach befunden, folgenden Lauts angezogen.

Qvia propter pervicaces nimis paganorum insultus, qvibus freqventer molestamur et devastamur, in bonis et personis, adeoque terrae nostrae sunt et fuerant desolatae penitus annis pluribus et destructae, sicut in terris Semegalliae, Valetz et Gerce, patet evidenter: et praecipue propter persecutiones enormes, qvas a fratribus Domus Theutonicae in Livonia passi sumus et patimur in captivitate et defensione nostrorum Praelatorum, hominum nostrorum interfectione et civitatis nostrae Rigensis pressione, nostrorum et bonorum plurium desolatione, incendio et rapinis, hominum nostrorum a nobis et ecclesia aversione et castrorum nostrorum omnium subtractione fraudulenta, contra fidelitatem Praelato nostro, nobis et ecclesiae ab eis debitam, ratione bonorum, qvae a nobis tenere dignoscuntur: Timentes novellae Christianitatis plantationi in nostris partibus gravius imminere periculum et irrecuperabile forsan, nisi celerius et sagacius caveatur, decrevimus contra persecutiones praemissas, injurias et pericula invocare brachium seculare, per qvod et nos et cultus divinus et ipsi in nostris partibus servari poterimus et defendi.

Unde tenore praesentium declaramus, qvod de deliberato consilio et communi consensu nostri Capituli, civium nostrorum Rigensium et omnium aliorum nobis fidelium, qvorum interest, tales inter magnificum Principem, Dominum Ericum regem Danorum ex parte una, et nos ac civitatem nostram Rigensem ex altera, sunt placitationes habitae et contractus videlicet, qvod nos de praemissorum consilio et consensu terras supra dictas subdimus praedicto Regi Danorum, hac etiam adjecta conditione, qvod qvoties ipsa bona, mortuo eorundem possessore sine viris haeredibus, vacare contingat, toties Rex alium, seu alios ad eadem praesentabit, et idem praesentatus eadem ab ecclesia jure reaccipiat feudali, qvousque ipsorum bonorum possessores veros habuerint haeredes, et ex tunc ecclesia ipsa bona libere ordinet sine briga, etiam ipsi domino regi Daniae, et suis successoribus regibus Daniae qvi pro tempore fuerint nomine coronae, dedimus et per praesentes assignamus jure perpetuo possidenda; permittimus insuper qvicqvid de bonis nostrae ecclesiae ipsis fratribus hactenus demissis, et nunc ratione excessuum eorundem ad nos et ecclesiam nostram rite et canonice devolutis, recuperare et ab iis extorqvere poterimus, regis adjutorio, vel rex nostro, hominibus, qvos idem Dominus rex ad hoc deputare seu nominare voluerit, ex parte nostrae ecclesiae, in feudum dimittantur, ita tamen, qvod iidem ratione receptionis bonorum praedictorum, ecclesiae nostrae homagio astringantur, secundum qvod ceteri vasalli ecclesiae, ratione suorum Lenwar, receptorum ab ecclesia, affecti fuerant ab anti-

*) Pag. 388 seq. — Man sehe aber Arndt Th. 2., S. 74., Not. c und Gadebusch a. a. O. Seite 345. f.

qvo. Civitas etiam nostra Rigensis et castra qvaecunque rehabere poterimus ab ipsis fratribus, qvocunque modo assignentur seu aperta sint, advocato et hominibus ipsius Domini regis, qvando et qvoties voluerint, gverra praemissa, inter nos et fratres durante, et nunqvam cum ipsis fratribus acceptemus placitationes, vel concordiam, ante finalem extractionem gverrae nunc subortae, vel qvae nomine ipsius oriri poterit in futurum, sine ipsius Domini Regis, aut successorum ipsius Regum Daniae, qvi pro tempore fuerint voluntate et consensu. Volumus nihilominus et promittimus ipsa gverra ex toto sopita, cum ipso Domino Rege et ejus vasallis et fidelibus pacem et concordiam servare in perpetuum, et eisdem adstare pro viribus contra injuriatores qvoscunque et favore sicut ipse Dominus rex nobis promisit vice versa.

Als aber der Pabst vermerckte, dafs durch solche einheimische Unruhe das Christenthum in Lyfland gantz zerrüttet werden wolte, wo bey Zeiten keine Mittel dazu gebrauchet würden, sandte er seinen Capellan, den gedachten Isarnum, dahin, welcher, da er sich auf des Pabst Ordre, als einen Scheidsmann zwischen den streitenden Parten darstellete, gab er hierin diesen Spruch: Der Ertz-Bischof und die Ordens-Brüder solten allen Schaden und Unkosten, defsfals sie durch ihre Bevolmächtigen und Anwalden sich beschwerten, bederseits nachgeben und fallen lassen. Des Ordens Meister und Brüder sollen alles, was sie im Rigischen District vor entstandenem Krieg in Besitz gehabt, wieder einnehmen. Das Haus, so Woldemar Rose bewohnet, sol demselben wieder gegeben werden. S. Georgii Kirche sol den Ordens-Brüdern, damit sie ihren Gottesdienst darinnen halten mögen, wieder eingeräumet werden, doch dergestalt, dafs ihrer über 10 nicht in der Stadt bleiben, noch einen grofsen Comitat mitbringen solten; dafs sie daselbst weder öffentliche noch geheime Zusammenkunfft halten, und keine Thürme oder Festungen weder in der Stadt noch derselben Gebiete aufbauen. Die Brücke, so die Bürger gebaut, solte bey Macht erhalten werden, doch also, dafs derer Ordens-Brüdere Schiffen die Durchfart frey und offen verbleibe. So sol auch den Ordens-Brüdern mit den Bürgern, den Bürgern mit den Ordens-Brüdern zu handeln frey und zugelassen seyn. Es solten keine neue Zölle angelegt werden; das gantze Land, gleichwie es gewesen, soll dem Pabst verbleiben, auch durch Päbstliche Brieffe verthädiget werden, denen Ordens-Brüdern zwar vergünstiget und zugelassen seyn, damit sie die Christliche Religion fortsetzen mögen. Die Güter betreffend, so innerhalb Rigischen Districts Bothmefsigkeit denen Ordens-Brüdern, hingegen den Bürgern in Lyf- und Cuhrland benommen seyn, sol man, zu gebürender Reverentz des Römischen Stuels, solches an den Pabst gelangen lassen, der solches entscheiden würde. Recht und Gerechtigkeit sowol in der Stadt als Vorstadt zu handhaben, Kirchen einzuweihen, die Lectionen und Ceremonien zu ordnen, solches alles soll dem Ertz-Bischofe Friderico und dessen Successoren zukommen, wo dem Pabst nicht anders beliebet, oder die Parteyen sich mit einander defsfals vergleichen. Bey diesem Vortrag sind an und bey gewesen, der Revelische Bischoff Henricus, Esger Jul, Thumherr zu Rieb, des Königes Procurator, Bernhardus Viroletus, Episcopus Varcensis, Henrich von Lübeck, Rigischer Thumherr, Porrius de la Cusa, Jacobus de Casulis, Petrus de S. Benedicto, der Rechte Doctorn etc. Anno 1300*) Feria Reminiscere.

*) Diefs Jahr, dafs auch Arndt (II. 73.) dem Hiaern nachschreibt, kann nicht richtig seyn. Ponta-

Dieser Ertz-Bischoff Fridericus blieb allewege in Italien, und regirte nur das Stifft durch seine Verordnete, kam auch niemahlen in Lyfland.

Anno 1303 belehnete König Erich seinen Bruder Hertzog Christophern mit dem Hertzogthum Ehstland auf 6 Jahr, mit dem Beding, dafs er das Land wieder die Ungläubigen und andere Feinde schützen solte, gestaltsam auch der König ihm darinnen aus dem Reich behülflich seyn wolte; were es vonnöthen, so solte der Hertzog mit 50 Mann ihm zu Dienste seyn: Im übrigen solte er dem Könige allzeit getreu verbleiben. Dagegen sich Hertzog Christopher verreversirte, dafs er dem König ein treuer Bruder und Vasal seyn und bleiben wolte.

Anno 1304 im Monath Martij waren zu Dorpt versamlet, der Herr Meister, Land-Marschall und Commendator von Fellin, Weifsenstein, Wenden, Sewolde, *) Pernau, Leal und Ascherade; imgleichen die Voigte von Jerwen, Oberpahlen, Wenden, Karkus, sampt den Ordens-Brüdern mit den von Adel und Vasallen des Königs in Dänmarcken aus Ehstland, und verbunden sich mit einander auf folgende Weise: Dafs, weil ein jeglich Reich, so mit ihm selbst uneins ist, verwüstet wird. Als seyn sie, in Betrachtung, dafs sie zwischen ungetreuen Völckern, als den Reussen, Littauern und andern Heyden, so ihren Untergang suchten, gelegen wären, dahin bedacht gewesen, welcher Gestalt die neulich eingepflantzte Religion in Lyf- und Ehstland nicht zu Grund gehen möchte, und derhalben mit einander sampt den Bischöffen und Capitteln zu Dorpt, sampt allen ihren Vasallen eine ewig währende Verbundnis, diesen Ländern zum Besten, aufgerichtet. Erstlich solte keiner dem König in Dänmarcken seine Vasallen abwendig machen, weil sie vom Heydenthum unter das Reich Dänmarcken gehöret hätten, und dafs die andern vermöge vorigen Bundes, sie, wenn es vonnöthen seyn würde, zu schützen verpflichtet seyn solten; gelobten und versprachen den sämptlichen vorgedachten Vasallen, dafs sie nimmermehr von dem Reich Dänmarcken solten abgesondert werden; und so sich jemand dessen unterfangen würde, solten sie solches alle ingesampt wehren etc. So solte auch keiner, dem andern unwissend, einige Verbündnis schliefsen. Nach alter Gewonheit solten sie einander zwischen der Düna und Narva Hülffe leisten. Würde jemand einen Todschlag begehen, und seine Zuflucht in des andern Land oder Bothmefsigkeit nehmen, sol derselbe, wie es vor Alters gehalten worden, daselbst Friede haben. Die Bischöffe von Dorpt und Ösel sollen mit dem Herr Meister und Brüdern sich zum Ertz Bischoff zu Riga verfügen, und ihm treulich rathen, dafs er sowol wegen der Religion, als des gemeinen Bestens, sich mit in diese Verbündnis begeben möchte, doch ihm heimgestellet, ob ers thun oder lassen wolle. Dafern einige Städte oder Flecken, zwischen denen Strömen Düna und Narva gelegen, sich von diesem Bunde absondern, oder hierwieder handeln würden, solten sie selbige als offenbare Feinde so lange verfolgen, bis sie sich wieder mit ihnen verbunden. Solte sich jemand auch unterstehen, einer andern Herrschafft zu ergeben, dem wolten

nus, aus dem (S. 389.) die ganze Stelle genommen ist, hat gar kein Datum angegeben. Gadebusch nimmt 1301 an, findet aber die ganze Sache verdächtig (S. 352. Anm. n). Nach Voigt (Gesch. Preussens IV. 170.) scheint's 1302 seyn zu müssen: aber wo findet sich die oben ausgezogene Urkunde? Sollte es etwa die von 1304 bei Dogiel V. 109. (vergl. Gadebusch S. 362. Anm. a) seyn? Ueberhaupt herrscht über diesen Zeitraum viel Verwirrung bei unserm Autor.

*) So im ersten Abdrucke; in dem Manuscripte der Ritterschaft ist wohl nur ein Schreibfehler: Lewolde.

sie als einen offenbaren Feind Wiederstand thun. Dafern sich künfftig einige Streitigkeit zwischen den Ordens-Brüdern und Bürgern zu Riga erregen würde, sol der Bischoff zu Dorpt, sampt den Äbten von Dünamünde und Falcknau, noch mit drey andern Prälaten, welche die zu Dorpt erwehlen möchten, mit Zuziehung zwölff Königlicher Vasallen die streitige Sache untersuchen. Wo alsdenn die Schuld bey den Rigischen seyn würde, sol der Bischoff und das Capittel zu Dorpt, nebst vorgedachten Königlichen Vasallen den Ordens-Brüdern so lange beystehen, bis die Bürger sich zur Billigkeit beqvemen. — Fals aber, dafs die Ordens-Brüder unrecht hätten, sollen sie still sitzen, und ihnen darinnen keine Hülffe weiter leisten. Solten einige Streitigkeiten zwischen den Bischöffen zu Dorpt und Ösel, oder auch dem Orden eines, und den Reussen andern Theils sich erheben, alsdenn sollen 3 gute Männer von dem Ertzstifft zu Riga, 3 von Ösel, 6 von Dorpt, 6 von dem Orden und 6 von den Königlichen Vasallen an einem beqvemen Ort zusammen kommen, welche, wo sie es eydlich bezeugen können, dafs ihre Parteyen recht, die Reussen aber unrecht haben, sol den gewarnet werden, dafs sie sich selbst darinnen richten wollen: Thun sie es aber nicht, so sollen sie vor einen Mann stehen, den Reussen Wiederstand zu thun, und diefsfalls keines andern Gebot noch Befehl erwarten. Würden aber obgedachte Richter befinden, dafs der Reussen Sache gerecht, und ihres Gegentheils unrecht were, alsdenn solten sie den unrechtsuchenden Theil hülflos lassen. Da aber unter den Bundsgenossen selbst einige Irrung vorlauffen möchte, sollen 6 von Dorpt und Ösel, 6 Ordens-Brüder und 6 des Königs in Dänmarcken Vasallen zusammen treten, die streitige Sache beyzulegen: können sie es nicht in der Güte thun, so sol der, welcher sich nicht hat wollen richten lassen, für einen Rebellen gehalten und dahin gezwungen werden, dafs er sich noch mit seinem Wiederpart vertrage. Es sol auch keiner ohn des andern Einrathen mit den Reussen einen Krieg anfangen; der dawieder handelt, sol von den andern keine Hülffe zu gewarten haben. Diese Verbündnis solte keines Weges dem Ertz-Bischoffe zu Riga zu einigen Vorfang oder Schaden geschlossen seyn. Actum Dorpt unter aller Anwesenden Eyde und Sigel Anno 1304 im Monath Martij. *)

Wegen dieser Vereinigung warnete der Dänische Statthalter zu Reval, Johan Saxeson, seinen König Ericum, den VII. dieses Nahmens, der Meinung, dafs es in einem wolbestelten Regiment gefährlich sey, dafs der Adel einige Bündnis ohn Wissen der Obrigkeit mit Frembden eingehe. Denn obzwar dieses, so allhier bewilligt worden, nützlich seyn könte, so dürffte doch auf ein ander mahl leichtlich etwas dem König und dem Reich zu Schaden mit unterlauffen: Insonderheit klagte er über den Leo Orges und Johan Waigete, als vornembste Stifter dieses Bundes, und zwar ohn sein, als eines Statthalters Vorwissen. Zur selben Zeit wurde das Haus Luban von dem Ertzbischoffe zu Riga gebauet.

Anno 1306 den 7. April **) waren etliche von den Ehstnischen Land-Räthen und Ritterschafft versamlet, umb einige Ordnung unter sich zu des Landes Besten zu machen, welche ihnen

*) Huitfeld ad h. a. Pontanus pag. 394. — Die Urkunde selbst, nach dem Original, findet man in Gramms Verbesserungen zur Geschichte Waldemars III. im 4ten Bande der Abhandlungen der kön. Dän. Societ. der Wissenschaften.

**) Pontan, aus dem unser Verfasser doch alle diese ehstländischen Begebenheiten genommen hat, sagt: den 26. Merz. Histor. Dan. p. 396.

der Bischoff Henrich zu Reval auf zwey Jahr bestetigte, mit dem Beding, dafs die Zeit von dem König unterdessen, da es nötig seyn würde, konte verlängert werden. Die Nahmen derer, so untergeschrieben haben, sind folgende: Woldemar Rose, Henrich Lode, Dietrich Tois, Dietrich von Kiweie, Bruno von Dolen, Ludolph Farenbach, Johan von Lewenwolde, Johan Üxkul, Woldemar von Wrangel, Johan von Waigete, Leo Orges, Johan Vackelt, Niclas Anderfson, Johan Wesenberg, Otto von Kiewele, Niclas von Hafwestforde, Odwart von Reval, Conrad Sage, Heinrich von Lechtes, Albrecht und Niclas von Dolen.

Den 22. Octobris selbigen Jahrs waren zu Wesenberg abermahls nachfolgende von der Ritterschafft aus Ehsten versamlet: Johan von Reval, Dietrich Tois, Henrich und Herman Lode, Dietrich und Otto Kywele, Woldemar Rose, Johan Odwart von Dolen, Johan von Lewenwolde, Johan von Üxkul, Peter von Huds, Johan Waigete, Conrad von Sage, Woldemar und Friedrich von Wrangel, Odwart von Reval, Clas von Hafenforde oder Hafwestforde, Berthold und Hans von Lechtis, Berthold von Corbis, Niclas von Dohlen, Ludolph und Jacob Farenbach, Niclas Ascherson, Leo Orges, Albrecht von Aiwen, Johan von Workele, Gotfried, Daniel und Henrich Brackel, Wilhelm von Embeck, Johan von Wesenberg, Gerhard von Hercke und Johan Dieser, Ritter. Diese assignirten an Bischoff Henrich zu Reval, als ihren Obern, wegen des Königs in Dänmarcken das Hertzogthum Ehstland mit solchem Beding, dafs obgedachtes Hertzogthum dem Reich Dänmarcken nicht abgehendigt werden solte. Solche Assignation übersandte der Bischoff dem König von Dänmarcken; und gaben die von Adel gedachtem Bischoffe den Ruhm, dafs er dem Könige getreu sey, und hätte wehrendem seinem Ampt keinem das geringste zu nahe gethan, bittend: der König solchem und keinem andern, der das wiedrige berichten und angeben wolte, Glauben zu stellen.

Anno 1307 trat der 22ste Meister Teutschen Ordens in Lyfland, Nahmens Conrad von Jocke, die Regirung daselbst an. Und weil sich damahls die Reussen wieder erregten, brachte er von einheimischen und ausländischen Leuten viel Volcks zusammen, wozu ihm auch aus Preufsen eine gute Anzahl, unter Anführung eines mit Nahmen Kettelhöfde, zu Hülffe kam. Mit dieser Kriegs-Macht brach der Herr Meister in Reufsland, eroberte und plünderte Pieskau, brachte ein unsäglich grofs Raubgut davon, und zwang die Reussen dergestalt zum Stilstand. Darauf grif er den Bischoff von Ösel mit Krieg an, und nahm die Häuser Hapsal, Leal und Lode sampt allem, was dem Bischoff in der gantzen Wyck zustendig war, ein. Die Ursache solches Krieges kan man eigentlich nicht wissen, ohne was Russou davon schreibet, dafs die Uneinigkeit zwischen den Bischoffen und dem Orden noch nicht sey beygelegt gewesen, und dafs der von ihm vermeinte Ertz-Bischoff zu Riga, Isarnus, diese Unruhe gestillet habe. Welches sowol wieder die Zeit-Rechnung, als alle Umbstände läufft. Denn die vorige Unruhe war schon vorlängst, wie gemeldet worden, vertragen. Isarnus, wo er einer von den streitenden Parteyen gewesen wäre, hätte die Sache nicht vergleichen können. Er war aber zu dieser Zeit, und zwar von Anno 1302 Ertz-Bischoff zu Lunden. Dahero ich muthmafse, weil Isarnus fast umb selbige Zeit, nemlich Anno 1310, sein Ertz-Bischoffthum zu Lunden übergab, habe er, bevor

er sich wieder nach Italien verfügte, wie ein Nuncius Apostolicus den Herr Meister mit dem Öselischen Bischoffen verglichen. Denn es legen sowol Russou als Huytfeldt dieser Erzehlung folgendes zu, dafs er darauf aus Lyfland nach Welschland, von dannen er kommen war, gezogen.

Anno 1309 ging der Hochmeister, Hr. Gottfried von Hohenlohe, mit Tode ab, und ward Hr. Siegfried von Feuchtwangen wieder zum Hochmeister erkohren. Diese Erwehlung ist zum andern mahl geschehen. Denn wie der vorige Hochmeister etzliche Jahr zuvor aus Venedien nach Preussen kommen, daselbst zu visitiren, wolte er den Brüdern einige strenge Ordnungen vorschreiben, die sie einzugehen verweigerten. Derhalben er das Hochmeister-Ampt aufsagte und nach Teutschland zog. Die Ordens-Brüder wehleten diesen Siegfried von Feuchtwangen an seine Stelle. Nicht desto weniger wolte Gotfried von Hohenlohe draussen auch Hochmeister seyn. Da er aber, wie gedacht, die Schuld der Natur bezahlte, ward ein Capittel zu Marpurg in Hessen gehalten, in welchem Siegfried das Ampt aufsagte, bath die Brüder Gott für Augen zu haben und einen andern zu erwehlen: welches sie wol annahmen und erwehleten ihn doch zum andern mahl. Dieser transferirte des Hochmeisters Sitz von Venedien nach Marienburg in Preussen, und verordnete, dafs nachdem weiter kein Land-Meister alda seyn solte, und machte von dem Land-Meister einen Grofs-Commendatoren. Er hielt auch ein Capittel zu Christburg und kleidete 61 Männer in den Orden, ob sie schon nicht alle von Adel, sondern von gutem Nahmen und Gerücht waren. Die vertheilete er auf die Schlösser mit Vermahnung zur Gottesfurcht, Gehorsam und Demuth.

Anno 1310 wurden die Stadt-Mauren zu Reval, sowol auf der Nord-, als Ost-Seiten durch Zuthun des Königlichen Dänmarckischen Abgesandten Johan Cane theils erweitert, theils erhöhet, also, dafs das Closter S. Michaelis damahlen innerhalb der Stadt-Mauren ist zu liegen kommen. *)

Im Jahr 1312 den 5. Martij starb der Hochmeister Siegfried von Feuchtwangen eines natürlichen, und nicht, wie die Polnische Scribenten aus Passion melden, eines schrecklichen, unerhörten Todes. Nach ihm ward der 13te Hochmeister, Hr. Carl Beffert, erkohren. Er war ein gelehrter wolberedter Herr, auch der Lateinisch-, Welsch- und Teutschen Sprache wol erfahren, welcher im selben Jahr den Grund zu dem Schlofs Memel legen und folgends aufführen lassen. **)

Anno 1313 verordnete König Erich in Dänmarcken, dafs, dafern einiger von Adel in Ehstland, welcher keine Erben hätte, sein Gut verkauffte, in Meinung, für den Kauf-Schilling wieder ein ander Gut an sich zu handeln, und drauf unverrichter Sache mit Tode abginge, solten sothane Gelder dem König verfallen seyn. Und wurde dem Dänischen Statthalter Johan Pernauer anbefohlen, hierauf Achtung zu haben. Vor gedachten Pernauer Zeiten ist Johan Waiget Statthalter gewesen, aber wegen seines schlechten Verhaltens in Ungnaden abgesetzt worden.

---

*) Huitfeld ad h. a. Pontanus pag. 404.

**) Diefs ist nicht das heutige Memel, sondern Christmemel, welches etliche Meilen über Ragnit an der Memel lag. Petri de Dusburg Chron. Prussiae pag. 375. Schütz preufsische Chronick, Bl. 66.

Anno 1314 den 5. Junij ist zwischen dem Könige in Dänmarcken und dem Ordens-Meister in Lyfland abgehandelt worden, dafs, wenn sich einige Grentz-Streitigkeiten unter des Königs Unterthanen und den Ordens-Brüdern erregen würden, solte des Königs Statthalter zu Reval mit 8 der Ehstnischen von Adel und 4 von den Ordens-Brüdern dazu genommen werden: welche entweder die alte Grentze hervorsuchen, oder eine neue legen, und solches mit des Herr Meisters und des Statthalters in Ehstland Siegel bekräfftigen. Was diese darinnen thun würden, wolte der König für genehm halten.

Weil auch die Priesterschafft in Ehstland geklagt hatte, dafs die von Adel ein kleiner Maas unter sich gemacht hätten, mit welchem sie die Zinse von den Bauren entgegen nahmen, und man ihnen mit selbigem Maafse, doch nach voriger Zahl ihren Zehenden entrichten wolte, hat der König decretiret, dafs man die Zehenden mit der alten Maafse den Geistlichen liefern solte, wofern sie nicht als Verfälscher der Maafse wolten angesehen und darüber gestraffet werden. Datum Steenslöse 3 Feria ante festum Matthaei.

Im Jahr 1315 confirmirte König Erich den Revelischen die Privilegien, so er ihnen, nachdem er zu seinen mündigen Jahren kommen war, gegeben hatte. Verzeihete ihnen auch alles, worinnen sie ihm zuwieder gethan hatten. Wegen der Stadt-Mauren wurde verabscheidet, dafs einer solte dahin gesandt werden, die Mauren zu besehen, welche, so sie dem Schlofs nicht schädlich wären, stehen möchten; im wiedrigen Fall aber solten sie niedergerissen werden. Imgleichen verbesserte und bestetigte er die Ehstnischen Ritter-Rechte, welche ihnen König Woldemar, dieses Namens der andere, zuvor gegeben hatte, wie die Vorrede dessen weiter ausweiset.

In diesem und den zweyen drauf folgenden (oder wie Caspar Schütz in seiner Preussischen Chronick *) berichtet, vorhergehenden) Jahren war in Ehst- und Lyfland, wie auch Littauen, Preussen und allen umbliegenden Ländern solch eine grofse Pestilentz, dafs viel 1000 Menschen hin und wieder in den Städten sturben; auf dem Lande aber noch mehr, also, dafs wenig gewesen, die die Aecker haben bauen können, ohne dafs auch in vergangenen Jahren ein steter Regen alles Gewächs ersticket und ersäuffet hatte. Darauf nachgehends eine solche schreckliche Theurung und Hunger einrisse, dafs in Ermangelung des Brods und andern Essens-Waaren, die Leute nicht allein ungewöhnliche und wiederige Thiere gefressen, sondern es trieb sie auch der Hunger zu andern abscheulichen Thaten, dafs die Eltern ihre eigene Kinder zum Theil aus Mitleiden und der Qvaal ein Ende zu machen, umbbrachten, theils ihren Hunger zu stillen, geschlachtet und aufgefressen haben. Es wurden auch von den armen Leuten des Nachts die Diebe und Gerichteten von den Galgen und Rädern abgestohlen und verzehret. Es hat sich zu der Zeit in einem in Jerwen gelegenen Dorff, Pugget genannt, zugetragen, dafs ein Knecht seinen leiblichen Vater ermordet und auffressen wollen, ist aber darüber ergriffen und wegen solcher Uebelthat mit schwerer Pein zu Tode gemartert worden.

Es hat damahls ein Loff oder Scheffel Korns (ist der sechzigste Theil von einer Last) achtzehn Marck schwerer Müntze gegolten. Dabey aber hoch zu verwundern, dafs nach den-

*) Bl. 66.

selben drey hungerigen Jahren durch Gottes milden Segen und reichen Wachsthum des Getreydigs, so gar eine wolfeile Zeit erfolget ist, dafs man eine Last Korn vor drey Marck kauffen können.

Anno 1317, den 5ten Sontag nach Trinitatis, vergönnete der König in Dänmarcken dem Abt und Convent zu Stolp, ein Closter Cistercienser Ordens in Ehstland zu Padis, welchen Ort König Erich V. zuvor dazu ausersehen hatte, zu bauen; doch mit dem Beding, dafs sie die Mauren daherumb 4 Ellen hoch und nicht weniger dicke aufführen solten: und da man hinfüro vernehmen würde, dafs dieser Bau dem Lande schädlich sey, solte das Closter sampt den zugehörigen Güttern dem König zu ewigen Zeiten wieder heim gefallen seyn, wesfals sich der Abt verreversiren und des Königs Confirmation hierüber verschaffen solte. Es vergunte ihnen der König auch, dafs sie mit den Nonnen zu Leal 30 Haken Landes, so ihnen gelegener waren, tauschen möchten. Das Closter aber ist stets unter der Revelischen Jurisdiction geblieben, denen auch die Aebte ihren Eyd der Treue leisten musten.

Anno 1318 zu Goldingen belehnete der König nachfolgende von Adel in Ehstland, wegen ihrer Ritterlich- und löblichen Thaten, mit Erbgütern, als nemlich: Engelbrecht, Woldemarn, Niclas und Thiel von Dolen, Johan von Wesenberg, Gottschalck Preen, Hincke Ralicke, Simon Niclasson, Florke und Henrich Ralicke, Gotschalck Capelle, die von Lüdinghausen, Adeke Hansson, Henrich von Arusel, Johan Godecke von Örtzen, die von Vorkele, die Hildensen, die Riefsbiete, die Rachelle, Ruder Brunfswig, die Sorserinen, Lambert Birckhan, Henrich Witte, Woldemar, Niclas und Helmold von Loden, Conrad Sage, Wilhelm Farensbach, Gert Habensbeck, die von Pekelen, Otto Rosen, Herman Orges, die von Vacke oder Wacke, die von Afsen, die Tanckes, Thiele Kiwele, die von Nattemühle, die Mekkissen, die Alven, Otto Byskowid, Bertram und Conrad Fahrenbeck, Johan Orges, Heine Viethe oder Witte, Thiele Mekis, Johan Hahne, die von Risenby, Ewert Mekis, die von Rosenheim, Thiele Waldersohn, Henrich Lechtis, Thiele Tols, Uldelömpä von Güldene, die von Wrangele, die von Capelle, die Kifwele, die von Möer und viele andere.

Anno 1319 zu Wordingborg hat höchst gemeldter König ein Befehl-Schreiben an die Revelischen ergehen lassen, dafs, weil bey jedem Bischoffthum eine Haupt-Schule seyn muste: als verboth er den Bürgern daselbst einige Flick-Schulen, weder vor ihre, noch anderer Leute Kinder zu gedulden, sondern dafs sie dieselben zur Schulen bey S. Marien Kirche halten solten, bey 10 Marck Silbers Straffe, davon 4 zu des Schlosses, 3 zur Kirchen und 3 zur Stadt-Mauren Erbauung angewandt werden solten, mit angehengtem Befehl, dafs der Bischoff und Königliche Statthalter, wie auch Bürger-Meister und Rath, die Hand darüber halten und sothane Straf-Gelder einfordern solten.

Kurtz darnach segnete mehr höchst gedachter König von Dänmarcken Erich VII. die Welt, dem sein Bruder, König Christopher der andere, in der Regirung folgete.

Im Jahr Christi 1320 hat der Herr Meister das Schlofs Ermis in Lyfland erbauet; man vermeinet auch, dafs er Rodenpois habe bauen lassen: Nytau, weil es noch nicht fertig war, hat er kurtz darnach befestigen und verfertigen lassen.

Anno 1322 fielen die Littauer ins Dorptische Stifft, verheereten dasselbe gantz jämmerlich, so dafs sie über allen andern Schaden und ohne die Erschlagenen, allein bey 5000 Menschen mit sich führten!

Die Christen wolten diesen Schaden rächen, rüsteten sich mit aller Macht, und zogen nach Littauen; weil es aber Winter war und eine so ungewöhnlich grofse Kälte einfiel, dafs viel von den Kriegs-Leuten erfroren, musten sie Noth halber das Land für diesmahl räumen. Denn es war derselbe Winter so grimm- und hefftig, dafs das Korn in der Erde von der Kälte verdarb, und insgemein alle fruchtbare Bäume in Lyfland und an den Littauisch- und Preussischen Grentzen dermafsen erfroren, dafs sie mehrentheils verdorten; die übrigen aber in etlichen Jahren nicht wieder zu Kräfften kommen und Frucht tragen konten. *)

Der Littauische Hauptmann aber auf Garthin, David genannt, liefs sich solche Kälte nicht irren, sondern fiel in Ehst- und Lyfland mit Sengen und Brennen bis an Reval, plünderte die Kirchen, Clöster, Dörffer und Höffe, und brachte bey 6000 Menschen gefangen sampt grofsem Raub davon.

Gleichergestalt hausete er in Lyfland Anno 1324; aber es wurde ihm kurtz darnach von den Ordens-Brüdern wieder eingetrieben, welche mit 700 Mann die Festung Garthin, in Abwesenheit des Hauptmanns, eroberten, plünderten und verbrannten seinen Hoff, und führeten, ohne die Geschlagenen, 38 Gefangene, 100 Pferde, viel Viehes und sonst merkliche Beute, die er in obgedachten Jahren aus Lyfland und Preussen zusammen gebracht hatte, mit sich hinweg.

Im obgemeldten 1324sten Jahre starb der Hochmeister, auf der Rückreise von Rom, zu Wien in Österreich, woselbst er auch begraben liegt. Wiewol etliche schreiben, er sey zu Trier gestorben, und alda in seines Ordens Kirche bestätigt worden.

An seine Stelle wurde den 6ten Julij im grofsen Capittel zu Marienburg der vierzehende Hochmeister Werner von Orseln, damahliger Gros-Commendator, erwehlet, welcher aber zur selbigen Zeit in Teutschland war, und erst des folgenden Jahres in Preussen ankam, und die Hoch-Meisterschafft antrate.

Anno 1325 im dritten Tage nach Fronleichnams verschrieb sich die Ritterschafft in Ehstland dem Könige Christophern in Dänmarcken und seinem Sohne, 2000 **) Marck Silbers zu bezahlen, welche sie zuvor seinem Bruder, dem König Erichen, zu erlegen, sich verobligiret hatten. Solche Verschreibung haben nachfolgende von der Ritterschafft unterzeichnet: aus Harrien, Johan Rufsbrith, Johan von Lemed, Hennecke Rufsbrith, Henneke von Napale, Role von Herkola, Tiele von Kirkuta, Tiehle von Hopanima, Henneke von Sülkula, Hincke von Rokula, Palmo Tufwesen, Henneke Hunkimpa, Henneke von Zagemühlen, Eylart von Eysenberg, Eberhart von Engila, Henneke

*) Schütz preufsische Chronik Bl. 68. — Cranz erzählt (Vandalia lib. 8., cap. 7.): man habe in diesem aufserordentlichen Winter sieben Wochen lang über die gefrorne Ostsee, von Holstein nach Dänemark und Preussen gehen können; und es wären zur Bequemlichkeit der Reisenden ordentliche Wirthshäuser auf dem Eise angelegt gewesen.

**) Eine andere Lesart: 200 Marck.

Rofven, Liphold von Aletarn, Hencke von Hemsebecke, Bysle von Orgele, Hencke von Kirkuta, Henneke Waras; aus Wirland aber: Willeken von Embecke, Ritter, Hincke von Revele, Berthold von Laydes, Henneke von Brackel, Florekin von Hafwenforde, Hincke Mora, Gerhard Skye, Hennecke von Knudes, Hennecke von Rosenhagen, Odwart von Revele, Thiele von Polle, Hennecke von Walka, Simon Mora, Henrich Hafwenforde, Berthold von Viercks und Conrad von Hyrmen.

Den 28. Februarij selbigen Jahres bestätigte König Christopher und sein Sohn Erich alle die Privilegien und Freyheiten, so die vorigen Könige aus Dänmarcken der Thum-Kirchen, Bischoffe und Capittel zu Reval ertheilet hatten.

Anno 1327 ward Eberhard von Monheim, Commendator auf Goldingen, der XXIII. Meister Teutschen Ordens in Lyfland. Er war ein frommer, aufrichtiger und ernsthaffter Herr. Zu seiner Zeit fingen die Rigischen abermahls einen Krieg wieder den Orden an, weil sie sich beklagten, es geschehe ihnen von demselben in ihrer Freyheit allerhand Eindrang. Daher ruckten sie vor Dünamünde, verbrannten das Flecken, so alda vor dem Haufs gelegen, in Grund, und erschlugen viel Volckes. Solches verdrofs den Herr Meister und gantzen Orden sehr; waren derhalben bald fertig, belagerten die Stadt Riga, und verlegten alle Strafsen und Wege, damit sie den Rigischen alle Zufuhr beschnitten, welchen durch solche Mittel der Kützel bald verschwand, also, dafs sie umb Gnade und Verschonung bitten musten. Aber es wurde ihnen von dem Herr Meister Anfangs abgeschlagen. Die Rigischen nahmen darauf ihre Zuflucht zu dem Land-Marschall, mit instendiger Bitte, dafs er sich ins Mittel legen möchte, welcher es endlich, wiewol nicht ohn geringe Mühe, dahin bearbeitete, dafs sie sich dem Herr Meister auf fast schwere Conditionen ergeben, ihm und seinem Orden den Platz für der Stadt an der Düna gelegen, woselbst er ein starckes Schlofs bauen liefs, abtreten, und also ihre vorige von dem Orden gehabte Privilegien sampt dem halben Theil von allen Brüchen und Straffen im Gerichte, imgleichen den Fisch-Zoll nebst vielen Holmen, Ackerlanden und Heuschlägen übergeben und einräumen musten. Wie solches der Vertrag, so der Sühne-Brif *) genannt wird, und Anno 1330 Freytags vor Palmarum oder den 17. Martij datirt ist, weiter ausweiset.

Jahres zuvor stack der König in Dänmarcken, Christopher der andere, in grofser Weitläuftigkeit; daher die Ehstnische Ritterschafft sich befahrete, es dürffte der König in solcher Bedrängnis dieses Hertzogthum entfrembden, brachten es dahero durch fleifsiges Anhalten so weit, dafs sich der König verschrieb, Ehstland nimmer von seinem Reich abzusondern. Die Copey solchen Briefes hat Pontanus **) von Wort zu Wort, wie folget, angezogen:

Christophorus Dei gratia Danorum Sclavorumque Rex, Dux Esthoniae omnibus praesens scriptum cernentibus, salutem in Domino sempiternam. Praesentibus publice protestamur, qvod terra nostra Esthoniae cum castris, civitatibus et munitionibus inibi existentibus, per nos et nostros successores venditione, impignoratione, commutatione seu qvocunque alio

*) Diesen findet man beym Arndt Th. 2., S. 88.

**) Hist. Daniae pag. 450.

modo nunqvam in perpetuum a corona vel regno Daciae valeat alienari. Item ob reverentiam beatae Mariae virginis ac in remedium animae nostrae nostrorumque parentum volumus, damus et concedimus puellis in Esthonia existentibus ex gratia speciali, ut succedant jure haereditario parentibus ipsorum, qvibus vero puellis defunctis ipsa haereditas ad nos seu nostros successores revolvetur. Praeterea volumus et concedimus, qvod vicinior consangvineus puerorum remanentium, post mortem parentum de consensu cognatorum usque dum ad annos discretionis pervenerunt, sit tutor et provisor. Item volumus qvod consiliarij nostri terrae nostrae Esthoniae habeant eandem authoritatem in sententijs ferendis, qvam habuerunt a temporibus retroactis: inhibentes omnibus nostris Capitaneis et officiarijs eorundem ne qvis de ausu temerario se opponat praedictis, prout nostram regiam ultionem voluerit evitare. In cujus rei testimonium sigillum nostrum, una cum sigillo venerabilis patris Domini Olaj Episcopi Revaliensis praesentibus est appensum. Datum Kopenhagen Anno domini MCCCXXIX in die beati Matthaei Apostoli, praesentibus consiliarijs nostris.

Anno 1330 den 18. Novembris ward der Hochmeister von einem Ordens-Bruder, Nahmens Johan von Bienendorf, einem Märckner, mit einem Messer mörderischer Weise erstochen; an seine Statt wurde Anno 1331, am Sontag Invocavit, der XV. Hochmeister Lüdert, Hertzog von Braunschweig, vorhin Commendator zu Christburg, zum Hochmeister erwehlet. Er ward nicht allein wegen seiner Frömmig- und Gottesfürchtigkeit, sondern auch der Gerechtigkeit halber, von allen hoch geliebet: denn er verboth den Richtern hart, einige Geschencke zu nehmen, strafte auch diejenigen, welche er darüber betraf, andern zum mercklichen Beyspiel. Seine Ordens-Brüder hielte er zum Gottes Dienst und geistlicher Zucht, liefs sie dennoch dabey nicht darben. Daher sie ihn fürchteten, liebten und ehreten.

Anno 1333 ging König in Dänmarcken, Christopher der andere, den Weg der Welt, und blieb das Reich bey Sieben Jahr ohne König, bis Anno 1340 Waldemar, dieses Nahmens der dritte, zur Cron kam.

Anno 1335 starb der Hochmeister Lüdert von Braunschweig zu Königsberg, woselbst er im Thum, welchen er selbst auch bauen lassen, begraben liegt. An seine Stelle wurde erwehlet Dietrich, Graf von Aldenburg, ein achtzigjähriger Herr, der zuvor lange Zeit Land-Marschall gewesen war. Währender Zeit hatte der Herr Meister Eberhart von Mohnheim mit den Reussen, Samoiten und Littauern zu schaffen, bis er sie endlich zum Friede gezwungen. Es melden zwar Waisel*) und Russou**), welcher ihm hierin gefolget, einige Umbstände selbigen Krieges; aber wie sie keine gewisse Zeit-Rechnung halten, als befindet sich alles verkehrt und unter einander vermischet.

Anno 1340 verschied der Ertz-Bischoff zu Riga, Friedrich, zu Avignion, und kam an seine Stelle der Bischoff von Dorpt, Engelbrecht von Dolen.

Folgenden Jahres den 15.***) Junij ging auch der Hochmeister mit Tode ab zu Marjenburg. So danckte auch der Meister in Lyfland, Eberhard von Monheim, Alters und Schwachheit

*) Chronica, Preussischer, Lifflendischer und Curlendischer Historien Bl. 118. 119.
**) Livländische Chronik Bl. 14.
***) Eine andere Lesart: den 25.

halber ab, dem der XXIV. Meister, Hr. Burchard von Dreylewen, in der Regirung folgte, welcher bald nach Antretung seines Amptes an der Reussischen Grentze die Häuser Marienburg und Frauensburg anlegte. Solches wolten die Reussen, weil es ihrem Lande zu nahe war, nicht gestatten: machten sich dahero auf, belagerten Marienburg und setzten dem Hause mit Rauch dergestalt zu, dafs sich die Teutschen mit grofser Mühe kaum drauf erhalten konten. Dennoch wehreten sie sich ritterlich, erlegten der Reussen 82 Mann und trieben sie endlich davon. Da ward Arnhold von Vietinghof der erste Commendator auf Marienburg verordnet. Der Krieg aber währete noch eine Zeitlang, und gab dem Herr Meister und dem Orden gnug zu schaffen.

Anno 1342 den 3. Januarij wurde an Stelle des obgedachten verstorbenen der XVII. Hochmeister, Ludolph König, Herr von Weitzau, ein Edelmann aus Sachsen, erwehlet.

Anno 1343 rotteten sich die Ehsten in Harrien heimlich zu einer greulichen Meuterey, welche sie in St. Jürgens Nacht werckstellig machten, da sie über 1800 Teutsche von Adel, jung und alt, Frau- und Jungfrauen, Herren und Knechte, und alles, was Teutsch oder Dänisch war, jämmerlich ermordeten und umbbrachten. Deren Exempel folgten alsobald die andern Ehsten, dafs die Teutschen in gantz Ehstland nicht in eine geringe Gefahr geriethen. In derselben Nacht, da dieser Mord geschehen, haben sich viel von Adel an Männern sowol, als Frau- und Jungfrauen, fast gantz nackend durch ungebahnte Wege nach Reval und Weissenstein begeben, und also ihr Leben friesten müssen. Es wurde auch der Clöster nicht verschonet; mafsen zu Padis 28 Münche umbgebracht wurden. Drauf versamleten sich bey 10000 Bauren, warffen einige von ihren Mitteln zu Fürsten und Heerführer auf, und belagerten die Stadt und das Schlofs Reval. Die Wykischen zogen vor Hapsal, woselbst sich der Bischoff mit allen Thum-Herren und vielen von Adel aufhielte. Die Öselischen ermordeten umb Jakobi alle Teutschen, die sie antreffen konten, belagerten drauf den Ordens-Voigt sampt dem gantzen Convent in dem Closter zu Poyde, welche, weil sie sich nicht lange drauf erhalten konten, von den Bauren einen freyen Pafs abzuziehen begehrten; welches sie ihnen gelobten, aber nicht länger hielten, bis sie sich hinaus begeben hatten, da die Bauren sowol den Ordens-Voigt, als alle andere ermordeten, dafs nicht einer davon kommen.

Die Ehsten, so Reval belagert hatten, sandten an den Bischoff von Abo und Wyburg, und versprachen, die Stadt Reval ihnen zu lieffern. Unterdessen hatte der Dänische Statthalter sampt der Ritterschafft bey dem Herr Meister sich umb Hülff beworben, welcher auch bald mit seinem Volck erschiene, und kamen noch dazu aus Preufsen, mit dem Bruder Henrich Düfsmer, Marschalck und Commendatorn zu Strafsburg, 700 Riesigen. Da solches die Ehsten vernahmen, schickten sie ihre Bothschaffter dem Herr Meister entgegen und versprachen ihm, dafs sie sich dem Orden unterwerfen und selbigem Tribut geben wolten, doch mit dem Beding, dafs sie von den Edelleuten befreyet seyn möchten, derer Hochmuth und Tyranney sie nicht länger ertragen könten. Allein der Herr Meister liefs sich dadurch nicht irren, setzte mit den Seinen an die Bauren, und erlegte ihrer fast alle in die 10000. Die vornehmbsten Aufwiegler und Stifter des Aufruhrs wurden alle mit greulicher Marter zu Tode gepeinigt, und die Stadt also durch des Ordens Hülffe glücklich befreyet. Der Dänische Statthalter, nachdem er den Herr Meister und

seine Gefolgten für solche Wolthat aufs fleifsigste gedanckt hatte, hielte ferner bey demselben an umb fernere Hülffe wieder die Finnen. Derhalben liefs er den Hrn. Gofwyn von Erke, Commendatorn zu Fellin, mit einigem Volck zu Reval, selber aber eilete er nach Hapsal, denen Belagerten zu Hülffe. Die Bauren aber, nachdem sie erfahren, wie denen in Harrien ergangen, und dafs der Herr Meister im Anzuge war, wolten seiner nicht erwarten, sondern zogen über Halfs und Kopf davon, und vergassen also der Belagerung.

Mitler Zeit kamen die Finnen mit etlichen Schiffen angezogen, wie sie aber vernahmen, wie es mit den Ehsten abgelauffen war, liessen sie sich nichts mercken, sondern begaben sich in die Stadt und klagten nur über einige der Dähnen Proceduren, wurden aber von Herrn Gofswyn von Ercke und dem Statthalter freundlich empfangen, wol tractiret und mit gutem Bescheid wieder abgefertiget. Die Ehsten aber woltens nicht dabey beruhen lassen, sondern suchten Hülffe bey den Reussen, und versprachen ihnen getreulich beyzustehen. Diese säumeten sich auch nicht lange, und fielen ins Stifft Dorpt ein, denen aber der Bischoff mit etlichen Gebietigern, Ordens-Brüdern und von Adel entgegen zog, erlegte ihrer über 1000, und brachte die übrigen auf die Flucht, wiewol auch einige der Ordens-Brüder und Ritterschafft damahls blieben, unter welchen auch einer von Adel, Nahmens Johan von Lewenwolde, gewesen.*)

Wegen solcher Unsicherheit gaben Anno 1345 den 25. Januarij die Land-Räthe und Ritterschafft in Ehstland dem Orden das Schlos Narva ein, mit solchem Beding, dafs sie es ein Jahr einhaben und wieder allen feindlichen Anlauf dem König in Dänmarcken zum Besten schützen, darnach aber, wenn das Jahr verflossen, gegen 1323 Marck Rigisch wieder abtreten und ferner keine Erstattung der Unkosten fordern solten.

Eben zur selben Zeit überzog der Herr Meister die aufrührerischen Öseler, lagerte sich mit seinem Volck bey Karris, da er bey 8 Tage still lag: liefs aber inzwischen das Land durch und durch verheeren und bey 9000 Menschen jung und alt niedermachen, bis die Öseler umb Gnade bitten, all ihr Gewehr von sich geben und nach Leal bringen, auch alsbald das Haus Sühneburg (welches daher den Nahmen bekommen) zu bauen anfangen musten.

Unterdessen, weil der Herr Meister mit den Öselern zu thun hatte, überzogen die Littauer mit gewaltiger Heerskrafft Samland in Preufsen, da sie mit Rauben und Brennen grofsen Schaden thäten. Es waren damahls, wie Caspar Schütz**) meldet, bey dem Hochmeister König Ludwig aus Ungarn, König Johannes aus Böhmen und etlich Fürsten aus Teutschland, die alle willig waren, dem Orden mit ihrem Volck beyzustehen und gegen den Feind zu ziehen. Da sie aber auf Samland kamen, waren die Feinde schon verruckt und hatten sich nach Lyfland gewendet, woselbst sie ihren Willen desto mehr zu vollbringen meineten, weil der Herr Meister auff Ösel zu schaffen hatte. Die ausländische Herren riethen dem Hochmeister, den Feind zu verfolgen, und Lyfland zu erretten; allein er wolte ihnen nicht folgen, sondern zog in Littauen, da er auf etliche Meil Weges heerete, brennete, und doch nichts sonderlich ausrichtete, weil das Land bereits zuvor verwüstet war. Drüber wurden die frembde Herren unwillig, und zogen

---

*) Russow Bl. 15., 16. Cranzii Vandalia lib. 8., cap. 28.

**) Preufsische Chronik Bl. 80.

mehrentheils davon: Die Littauer aber eroberten auf Reminiscere des Nachts das Haus Tarwalten in Semgallen durch Verrätherey, erwürgten 7 Ordens-Brüder und die gantze Besatzung von 160 Mann, zogen darauf nach Mytau, steckten das Städtlein an, da dann das Feuer ins Schlofs geflogen, dafs etliche Ordens Brüder sampt 600 andern Menschen durch Feuers-Noth umbkamen. Im Städtlein aber, darin viel Kaufleute wohneten, blieben über 1000 Menschen, derer theils erschlagen, theils verbrannt wurden.

Da nu dieser Ort gantz verheeret und ausgebranndt war, ruckten sie weiter ins Land und hauseten allenthalben, wo sie durchzogen, mit Sengen und Brennen, kamen endlich auch vor Riga, und machten sich an die Mühle, so gegen der Stadt jenseits der Düna liegt, in Meinung, selbige einzunehmen und zu plündern. Weil es aber mit Mauren umbgeben war, konten sie ihr Vorhaben durch Gewalt nicht ins Werck stellen; gedachten derhalben durchs Loch einzukrichen, da das Wasser, wenns die Mühle treibt, ausfleust. Aber die Becker-Gesellen nahmen sie stillschweigens entgegen, und machten einen nach dem andern, da sie hinein krochen, mit des Müllers Axt nieder, bis das Wasser von dem vielen Blut gefärbet wurde, daraus die andern vermerckten, dafs es mit ihren Gesellen, derer 70 hinein gekrochen, nicht recht seyn müste; zogen also mit Schanden davon. Die Bäcker-Knechte aber haben dadurch in der Thum-Kirchen eine schöne Freyheit erlanget. Darnach gingen die Littauer fürder nach Neuermühlen, da sie denn die Vorburg überraschten, in den Grund verbrandten, und alle Menschen niedermachten. Folgends ruckten sie nach Segewold, und endlich bis Walck, verheereten das Land daherumb, und trieben etliche 1000 Menschen mit sich, wie das Viehe, davon. Solches geschahe in der Fasten.

Dieses verursachte, dafs der Hochmeister darüber von den Ordens-Brüdern, insonderheit denen aus Lyfland, über welche der Schaden gegangen war, viel leiden und hören muste, als ob er muthwillig die Länder und armen Leute den unchristlichen Feinden verrathen hätte. So rückten ihm auch die ausländische Herren für, dafs er sie von ihrem guten Vorsatz, die Littauer zu verfolgen, abwendig gemacht, und mitlerweile die Lyfländer hülfflofs gelassen hätte. Welches alles sich der Hochmeister so tief zu Hertzen zog, dafs er darüber in grofse Melancholey gerieth, auch endlich gantz von Witz und Sinnen kam. Daher brachten ihn die Gebietiger auf das Haufs Engelburg, unter dem Schein, als ob er Schwachheit halber von dem Hochmeister-Ampte abgedanckt hatte und hinfüro Commendator auf Engelburg seyn solte. Daselbst wurde er so lange inne gehalten, bis er auch kurtz darnach starb, und wurde zu Marienwerder begraben. An seine Stelle aber wurde der XVIII. Hochmeister, Heinrich Defsmer, ein Edelmann aus Pommern, am Tage Luciae selbigen Jahrs, gewehlet.

Unterdessen, den 10. Novembris, verkaufte König in Dänmarcken, Woldemar der dritte, dem Bischoffe zu Reval, Olao, das Dorff Külpanes, in Wirland und dem Kirchspiel Kiele gelegen, welches Andreas Rode, der ohne Erben gestorben war, besessen und dem Könige vermacht hatte, solches entweder für sich zu behalten, oder aber der Kirchen nach Belieben zu überlassen. So bestätigte er auch dem obgedachten Bischoff, sampt dem gantzen Capittel alle die Privilegien, so ihnen von den vorigen Königen gegeben worden.

Selbigen Herbst hatten die Fellynischen Bauren eine Meuterey vor, willens das Schloſs einzunehmen und den Commendatorn, sampt allen Teutschen, so drauf waren, umbzubringen. Dieses ins Werck zu richten, haben sie folgende List erdacht: Es war im selben Gebiete gewönlich, daſs die Bauren ihre Zinse an einem gewissen Tag einliefern solten: nu hatten sie sich heimlich mit einander beredet, daſs sie alle zugleich mit ihren Schlitten auf S. Thomas Abend sich auf dem Schloſs Fellin einfinden, und auf jedweden Schlitten einen Kerl mit Gewehr verborgen in einen Sack, als wenn Korn drein were, mitführen, die Säcke aber zugleich aufmachen und die Teutschen überfallen und umbbringen solten. Diesen Anschlag hat ein altes Weib, dessen einziger Sohn mit gehen müssen, den Teutschen offenbaret, weil sie sich fürchtete, ihren Sohn in solchem Tumult zu verliehren: Bath derowegen, daſs die Teutschen ihr dieses als eine Belohnung versprechen möchten, daſs sie ihres Sohnes, der in einem gezeichneten Sack liegen würde, verschonen wolten, welches man ihr auch gern zugesaget. Die Sache wurde gantz geheim gehalten. Wie nu die Bauren zur bestimmten Zeit mit ihren Schlitt- und Säcken vor das Schloſs ankommen, lies man derer so viel hineinziehen, als man zu bestehen vermeinte, drauf das Gitter fallen und die Thore schlieſsen. Die also hinein gelassen waren, wurden alle niedergemacht und in ihren Säcken erstochen; den übrigen aber zu einer ewigen Straffe auferlegt, jährlich einen neuen Tribut auf S. Thomas Abend zu erlegen.*)

Der nu erwehlte Hochmeister Henrich Deſsmer ließs sich höchst angelegen seyn, den Schaden, so dem Orden auf Sammland und Lyfland von den Littauern wiederfahren war, zu rächen und einzubringen. Derhalben versamlete er alle des Ordens Macht aus Preuſsen und Lyfland, zog damit im Anfang des 1346sten Jahres mit 14,000 Mann auf Littauen, und that daselbst mit Morden und Brennen so grossen Schaden, als vor noch nimmer in Littauen geschehen. Der Groſsfürst in Littauen, Olgert, Gedemini Sohn, zog dem Hochmeister mit seinen Gehülffen, den Reussen aus Smolensko, Polotzko und Wyteph, entgegen, und gerieth mit den Feinden den 2ten Februarij auf Mariae Reinigung zum Treffen: da es anfänglich viel Blutstürtzen auf beyden Seiten gab, endlich aber behielten die Ordens-Brüder das Feld und erschlugen der Feinde bey 22,000 Mann, wie alle Preuſsische Chronicken einhellig berichten; die Polnische Scribenten aber, als Michovius**) und Gvagninus,***) machen die Zahl kleiner, indem der erste von 18,000, der andere nur von 10,000 Mann meldet. Des folgenden Frühlings rüstete sich der Hochmeister abermahl, damit er dem Feinde nicht Zeit geben möchte, sich wieder zu erhohlen, fiel derhalben mit gantzer Macht in Littauen, eroberte die Festung Vielun, machte alles, was darauf war, nieder, und verbraunte sie in Grund, verheerete ferner das gantze Land umbher und zog mit guter Beute wieder heim.

Zu der Zeit verbesserte und vermehrte der König von Dänmarcken, Woldemar der dritte, welcher sich den Winter über und biſs am May-Monath zu Reval aufhielte, des Capittels Einkünfte daselbst in vielen Dingen, legte auch einige Kirch- und Capellen darunter, und confir-

*) Russow Bl. 16.

**) Chron. Polon. lib. 4. cap. 24., in Pistorii Corp. hist. Polon. Tom. II., pag. 163.

***) Descriptio Sarmatiae Europeae fol. 69. et apud Pistorium l. c. Tom. I., pag. 58.

mirte die vorige Privilegien desselben, wie die Dänischen Historici*) solches bezeugen, dennoch aber des Königes damahlige Anwesenheit in Ehstland nicht beobachtet, sondern solches weiter hinaus setzen, da doch aus den von ihnen angeführten und zu Reval datirten Brieffen viel ein anders abzunehmen. Denn derer einer ist auf Martini Anno 1345 gegeben, teste Stigotho Andersson, Milite Consiliario et Capitaneo Aesthoniae, welcher sich bey den gefährlichen Läufften aus dem Lande nicht wird haben begeben können; der andere ist datirt zu Reval Anno 1346, acht Tage nach Johannis Evangelistae et Apostolj, welcher auf den 2ten Januarij fällt; der dritte ist ebenmefsig zu Reval gegeben Anno 1346, den Tag nach Philippi Jacobj, oder den 2ten May; der vierdte aber, welcher auf Urbani, oder den 25. May, zu Rothschild unterzeichnet, gibt ausdrücklich zu verstehen, dafs der König damahls schon in Dänmarcken angelanget war. Er bliebe aber nicht lang im Reich, sondern begab sich darauf nach Preufsen dem Orden zur Hülffe, und hatte zum Gefärten den Hertzogen Erich von Sachsen und seinen Bruder Hertzog Otten, der sich in den Teutschen Ritter-Orden begab, entweder, wie Huytfeldt berichtet, dadurch des Königs, seines Bruders, Einkünffte, davon ihm, als einem Hertzog in Dänmarcken, ein Theil zu seinem Unterhalt gebühret hätte, zu besparen, oder, wie Crantius**) erinnert, dafs er zu weltlichen Händeln keine sonderliche Lust und Begierde getragen.

Es hatte König Waldemar etliche Jahr zuvor dem Marg-Grafen zu Brandenburg, Ludwichen, des Keysers Ludwichen aus Beyern Sohn, welcher seine Schwester Margarethen zur Ehe genommen, ein Theil Ehstlandes zum Brautschatz gegeben. Weil ihm aber solch weit abgelegenes Land zu besitzen ungelegen war, hat er von seinem Vater dem Keyser die Freyheit erlanget, selbiges an einen andern zu verkauffen, und wurde darauf mit dem Hochmeister, Hrn. Henrich Defsmer, Anno 1341 des Kauffs einig. Da solches der König vernahm, protestirte er dawieder und sagte: ob er wol seinem Schwager das Recht gegeben, es einem andern zu überlassen, so hätte er sich doch des nähern Rechts vorbehalten.

Endlich aber, unangesehen sein Herr Vater, wie zuvor erwehnet, sich verpflichtet hatte, die zum Königreich Dänmarcken gehörige Ehstnische Länder zu ewigen Zeiten von dem Reich nicht zu trennen, verkauffte dennoch König Woldemar alles, was ihm und seinem Schwager in Ehstland zustunde, nemlich Harrien, Wirland und Alentacken, sampt denen darin gelegenen Städten, Schlöfsern und Flecken Revel, Narwa und Wesenberg etc. mit allen Pertinentien, Rechten und Freyheiten an den Teutschen Orden für 19000 Pfund lötiges Silbers, Cölnischen Gewichts. Der Kauf-Brief ist datirt zu Königsberg in Preufsen, am Tage Johannis Baptistae 1346.***)

Weil die Littauer vor des Königes Ankunfft eine so schwere Niederlage gelitten, dafs sie sich numehro eine Weile still halten musten, dahero der Hochmeister des Jahres keinen Zug

*) Huitfeld pag 494. Pontanus pag. 474. Meursius lib. 4.

**) Vandalia, lib. 8., cap. 24.

***) Sowohl in Ansehung der Jahrzahl, als des Kaufschillings, weichen hier die Geschichtschreiber von einander ab. Man sehe Arndts Chronik Th. 2., S. 100. f. und besonders Heinrich v. Jannau's Geschichte von Liv- und Ehstland, Riga 1793. 8. S. 201 — 215., wo aus den vorhandenen Urkunden die besten Nachrichten über diese Verhandlungen zusammengetragen sind. Die genaue Anzeige der hierher gehörigen Urkunden s. im Index corp. hist. dipl. Liv., Tom. I.

wieder sie vorzunehmen entschlofsen, und also für dem Könige daselbst nichts zu thun war, zog er mit seinem Volck wieder ab. Ob er aber nach Ehstland, wie Huytfelt will, oder nach Brandenburg gegangen, wie Meursij Erzehlung es mitgiebt, (weil der König seinen Antheil aus Ehstland ihm damahls von obgedachten 19000 Pfund sol zugestellet haben) davon kan ich nichts gewifses berichten, ist auch wenig zu unserm Zweg nötig. Dies ist aber gewifs, dafs die Einräumung der Ehstnischen Länder, Städte und Schlösser dem Orden nächstfolgenden 1sten Novembris*) geschehen, und ist noch im selben Jahr zum ersten Commendatorn auf Reval Borchard von Dreyleven, ein Vetter des gewesenen Herr Meisters in Lyfland selbigen Nahmens, verordnet worden.

Weil nu alle Preufsische und Lyfländische Chronicken damit übereinstimmen, dafs dieser Kauff bey Zeiten des XXV. Meisters in Lyfland, Hrn. Gofswyn von Ercken, geschehen, wird das andere falsch seyn, dafs sie seine Antretung zum Meister-Ampt in das folgende 1347ste Jahr setzen; und wie gemeiniglich eine Irrung andere mehr gebähret, als wollen sie auch, dafs Ehstland im selben Jahr an den Orden sey verkauffet worden, da doch der Kauf-Brief ein anders belehret. Zu dem kompt, dafs der Krieg mit den Reufsen aus Smolentzko, Polotzko und Witeph, welchen Russou**) diesem Herr Meister zuschreibet, eben derselbe ist, den die sämptlichen Ordens-Brüder aus Preufsen und Lyfland wieder obgedachten Reufsen, als der Littauer Bundsgenofsen, in diesem 1346sten Jahr geführet; mafsen aus dem Sieg, den sie auf Licht-Mefsen gehabt, solches abzunehmen. Dafs er aber nur 10000 der Erschlagenen gedencket, darin folget er dem Gvagnino. Zu dem kan auch Russou nicht leugnen, dafs dieser Herr Meister 14 Jahr regiret und Arnold von Vietinghof ihm Anno 1360 im Ampte gefolget sey. Woraus denn gnugsam erhellet, dafs der Herr Meister, Gofswyn von Ercke, schon im Anfang des 1346sten, wo nicht am Ende des vorigen Jahres, zur Meisterschafft in Lyfland kommen. Sonst hat selbiger Herr Meister auch die Samoiten mit Raub und Brand überzogen, und die Festungen Kula, Basyne, Dobbesyne und Zela mit stürmender Hand eingenommen, in den Grund verbrannt und verwüstet; welcher Ursache halber solches geschehen, wird nicht gemeldet. Zu muthmafsen ists, dafs sie wieder abgefallen seyn, sonst hätte es nicht geschehen können. Dieses hat sich zugetragen im andern Jahr der Regirung des Herr Meisters, nemblich Anno 1347.

Des drauf folgenden Jahres starb der Ertz-Bischoff zu Riga, Engelbrecht von Dolen, zu Avinion, dahin er sich wegen des Zwysts, so er mit dem Herr Meister und Orden führete, begeben hatte. Nach ihm folgte der achte Bischoff, Fromholdt von Fyfhusen.

Der Hochmeister Henrich Defsmer, nachdem er die Reufsen und Littauer dergestalt gezähmet hatte, dafs sie sich in etlichen Jahren und bey seinen Lebens-Zeiten nicht rühren dörffen, ging Anno 1351 mit Tode ab. Etliche meinen, er habe von dem Ampte abgedanket, sey darnach gestorben und zu Marienburg begraben.

---

*) Gegen die eben angeführten Schriftsteller giebt hier Hiärn die Besitznehmung Ehstlands durch den Orden richtig an; diefs zeigt die Urkunde d. d. Weissenstein, am Sonntage nach Allerheiligen (5. Nov.) 1346, in Index corp. hist. dipl. Liv. Tom. I. pag. 96. nro. 372.

**) Bl. 17.

Nach ihm ward der neunzehende Hochmeister Hr. Henrich von Kniepenrode. Er war ein gottsfürchtiger und weiser Herr, und liebte den Frieden; ausbenommen, was er mit den Heyden zu thun haben muste. Zu seiner Zeit war Preufsen und Lyfland im grofsen Flor und Wohlstande.

Drey Jahr nach Antretung seiner Regirung haben die Ordens-Brüder in Lyfland das Haufs Altenau gebauet.

Unterdessen entstund zwischen dem Orden und dem Ertz-Bischof Fromhold von Fyfhusen ein grofser Wiederwille, weil jene die Stadt Riga, als mit dem Schwert gewonnen, sich unterthänigen wolten. Daher der Ertz-Bischoff die Sache an den Pabst Innocentium VI. gelangen liefs und würckte eine Citation aus wieder den Orden, zog auch selber hin. Welcher Reise halber er dem Hrn. Barthold von Tysenhausen, Rittern und Stifft-Voigt zu Treyden, die 2 Ämter, Pebalg und Serben, für eine statliche Summa Geldes versetzte. Auf solcher seiner Hinreise nach Italien besuchte er auch Carolum IV., Römischen Keyser, und beklagte sich der grofsen Unbilligkeit des Ordens. Worauf der Keyser Anno 1356 nicht allein ihm das vorige Privilegium, so Henrich der VI., Römischer Keyser, Albrechten, dem dritten Bischoffe zu Riga, als einem Fürsten des Römischen Reichs und Landes-Fürsten und Herrn über gantz Lyfland gegeben, aufs neue bestätigte, und selbiges Privilegium des Keysers Henrichs in das seine von Wort zu Wort einverleibte*); sondern auch ihn und seine Nachkommen bey seiner Ertz-Bischöflich- und Fürstlichen Hoheit zu erhalten, für Gewalt und Unrecht zu schützen, die Könige in Dänmarcken und Pohlen zu Schutzherrn verordnete**): Wie er denn auch kurtz darnach Bischof Johan zu Dorpt seine Privilegien ebenmefsig bestätigt und wegen seiner Beschirmung Verordnung gethan. Endlich aber und nach vielen angewannten Unkosten hat der Ertz-Bischoff dem Teutschen Orden die Sache durch Urtheil und Recht abgewonnen und die volkommene Jurisdiction über die Stadt Riga, für sich und seine Nachkommen erhalten.***)

Anno 1357 ist Karkus, durch Verordnung des Herr Meisters, mit Mauren bezogen worden. Der Ertz-Bischoff aber hat das Haufs Serben von Grund aufführen lassen.

Folgenden 1358sten Jahres ist die Düna vor Riga so grofs gewesen, dafs das Wasser im Creutz-Gang des Thums über ein Mann hoch gestanden. Zu dessen Gedächtnis ist ein eisern Creutz in die Maur gemauret noch heutiges Tages zu sehen.

Anno 1360 ist Arnold von Vietinghoff der XXVI. Meister Teutschen Ordens in Lyfland worden. Er hat des folgenden Jahrs das Haufs Cawelecht zu bauen angefangen. Zu seiner Zeit wehrete noch der Krieg mit dem Orden und Littauern. Daher er dem Hochmeister zu unterschiedlichen mahlen mit seinem Volck zu Hülff kommen. Insonderheit aber Anno 1363, da der Hochmeister in Littauen das Land Labuno und Zeyme verheeret hatte und nu abzu-

*) Vergl. C. E. Napiersky de diplomate, quo Albertus, episcopus Livoniae, declaratur princeps Imperii Romano Germanici, num authenticum sit, et quo anno datum, disquisitio hist. dipl. crit. Rigae et Dorpati 1832. 8.

**) Die Urkunde steht im Cod. dipl. Pol. T. V., p. 75.

***) Diefs geschah erst 1360. S. Gadebusch livl. Jahrb. Th. I., Abschn. I., S. 457. f. und Fragmente zur Geschichte Livlands in Hupels nordischen Miscell. St. 26., S. 23. f.

ziehen Willens war. Als er aber der Lyfländer Ankunfft vernahm, bedachte er sich bald und theilete sein Heer in unterschiedliche Hauffen: die zogen je länger, je weiter ins Land, und weil sie keinen Wiederstand funden, hauseten sie drinnen, wie ein jeder leicht gedencken kan. Der Herr Meister aber hat das Schlofs Cauna erobert und den Fürsten Constantinum mit seinen Söhnen und vielen von Adel drauf gefangen, in die 2000 Menschen erleget, das Haufs im Grund verbrannt und zerstöret. *)

Wie lange dieser Herr Meister regiret, wird in den Lyfländischen Geschichten nicht gedacht. Chytraeus aber meldet, **) dafs im Jahr 1365 der sieben und zwantzigste Meister in Lyfland, Wilhelm von Frymersen, das Ampt angetreten. Dieser hat viel schwere Züge wieder die Reufsen, Littauer und Semgallen gethan. Dessen Verrichtungen aber sind, entweder durch der Scribenten Unfleis, oder Verwarlosung der Schrifften, in Vergessenheit gerathen. Wie man denn auch nicht wissen kan, wie lange er regiret habe. Dennoch finde ich, dafs Anno 1366 den 7. May zu Dantzig der Hochmeister Henrich von Kniepenrode und dieser Herr Meister, mit dem Ertz-Bischoff Fromholden von Fyfhusen, sampt beyderseits Mitgebietigern und dem gantzen Orden, sich dergestalt vertragen haben, dafs der Teutsche Orden sich der Jurisdiction an die Stadt Riga begeben, und ihrer Eyde und Pflicht sie erlassen und an den Ertz-Bischoff und seine Nachkommen verwiesen; allein der Dienste zur Heerfahrt, vermöge des Sühn-Briefes sich vorbehalten, jedoch keiner andern Gestalt, als mit des Ertzbischoffes und seiner Nachkommen Vorwissen und Erlaubnis dieselbe zu fordern, wogegen ihm wiederumb der Ertz-Bischoff aus gutem Willen nachgelassen und sich begeben, aller Zusprache und Anforderung an die Schlöfser und Festungen, so der Orden bishero in Besitz gehabt; imgleichen auch vor sich und seine Nachkommen bewilliget und versprochen, den Orden in Lyfland, wegen des Gehorsams und Huldigung, so sie von Alters her einem Ertz-Bischoff zu Riga zu leisten schuldig gewesen, hinfüro nicht mehr anzulangen, oder von ihnen zu fordern. So findet man auch in den alten geschriebenen Lyfländischen Chronicken, dafs dieser Herr Meister im Jahr 1367 das Haufs Smilten zu bauen angefangen und Anno 1370 vollendet; imgleichen, dafs er auch Anno 1372 Alfswangen in Cuhrland gebauet habe; wie er denn auch dem Jagelloni wieder seinen Vetter Hülff geleistet, wie hernach sol gedacht werden; daraus zu muthmafsen, dafs er über 17 oder 18 Jahr regiret habe.

Anno 1369 zahlte der Ertz-Bischoff Fromhold von Fyfhusen, nachdem er 22 Jahr regiret hatte, die Schuld der Natur zu Rom, woselbt er auch in St. Marienkirch, über der Tyber, begraben liegt. Ihm folgte der achte Ertz-Bischoff, Siegfried von Blomberg, welcher hernacher, mit Bewilligung des Pabsts Gregorij XI., der Thumherrn Praemonstratenserhabit in den Augustiner verendert. ***) Weil nu der Herr Meister drauf drunge, dafs seines

*) Von andern Schriftstellern wird diese Eroberung ins Jahr 1362 gesetzt und dem Hochmeister zugeschrieben. Kojalowicz P. I., pag. 329. Schütz Bl. 86. f.

**) Newe Sachsen Chronica, Leipzig 1597. fol. Th. 1., S. 22.

***) Hiermit stimmen fast alle livländischen Geschichtschreiber überein. Indessen meint Friebe in seinem Handbuch der Geschichte Liv-, Ehst- und Kurlands, Riga 1791. 8. Th. I., S. 214., dafs gerade

Ordens Habit auch von dem Ertz-Bischoffe und seinen Canonicis solte getragen werden, folgte drauf eine solche Verbitterung, dafs er alle Bischofthümliche Häuser aufserhalb der Stadt Riga eingenommen.

Wie der Ertz-Bischoff dergestalt aller seiner Herrligkeit entblöfset war, machte er sich auf, zum Pabst zu ziehen, umb sich mit Recht zu schützen. Als er aber nach Avinion kam, woselbst der Pabst damahl Hof hielte, starb er Anno 1373. Sein Nachfolger zum Ertz-Bischoffthum war Johannes von Sinten, bey dessen Regirung der Herr Meister und Orden mit Gewalt fortfuhren, die Ertzbischöfliche Hoheit an sich zu ziehen: verstiefsen die vorige Ertzstifftische Thumherren und setzten ihre Ordens-Brüder an dero Stelle wiederumb ein.

Der Ertzbischoff suchte zwar am Römischen Hoffe Hülff, erhielte auch ein Verbot wieder den Orden, dessen ungeachtet setzten sie ihm je länger, je mehr zu, wovon weiter ein mehres.

Anno 1382, am Tage St. Johannis Baptistae, starb der Hochmeister Henrich oder Winrich von Kniepenrode, nachdem er Ein und dreyzig und ein halb Jahr regiret: da sonst kein Hochmeister das Ampt so lange verwaltet hatte. Er hat werender seiner Regirung die Ungläubigen mit solchem Ernst verfolget, als weder vor, noch hernach geschehen.

An des verstorbenen Hochmeisters Stelle wurde erkohren der XX., Conrad Zölner von Rottenstein

Ungefehr umb selbige Zeit, oder etwas darnach, ist Lobbe von Ulsen der XXVIII. Meister Teutschen Ordens in Lyfland worden. Bey dessen Zeiten es mit den ausländischen Feinden zimlich still gewesen; einheimisch aber ist die Uneinigkeit immer gröfser worden. Wie denn auch Crantius*) von dem Dorptischen Bischofe erzehlet, dafs, nachdem der Bischoff daselbst verstorben, haben die Thum-Herren einen an dessen Statt aus ihren Mitteln, Nahmens Johan Damerow, erwehlet, welcher auch vom Pabst Urbano dem Sechsten ist bestetiget worden. Die Teutschen Ordens-Brüder aber, welche dasselbe Stifft auch gern unter den weifsen Mantel gezogen hätten, habens dahin gebracht, dafs Pabst Clemens der siebende einen andern, Johan Heber**) genannt, dahin aufstellte, welchen die Ordens-Brüder mit Vorzeigung der Briefe und gewapneter Hand eingeführet, damit er sich durch solche Wolthat desto mehr möchte bewegen lassen, in ihre Ordens-Gemeinschafft zu begeben. Und ob man wol eine Zeitlang hierüber gestritten, so soll dennoch nichts dadurch verrichtet worden seyn.

Auch war bey der Öselischen Kirche nicht geringere Unruhe. Denn die Thumherren selbigen Stifts beschuldigten ihren Bischoff, dafs er vorhabens gewesen, das Stifft den Ordens-

---

das Gegentheil geschehen sei, und der Erzbischoff mit seinem Kapitel die bisherige Augustiner-Kleidung gegen die der Prämonstratenser vertauscht habe; und eben so stellt B. Bergmann (in s. Magazin f. Rufsl. Gesch. Bd. 1. Heft 2. S. 21.) die Sache dar. Aber man vergleiche dagegen die Einleitung und nachträgliche Anmerkung zu dem Brief des Rigischen Erzbischofs Sylvester vom J. 1449, im Rigischen Schulprogramm vom Jahr 1833 S. 2. u. 12.

*) Vandalia lib. 9., cap. 8.

**) Richtiger: Albert Hecht (Heket), und auch nicht Johann Damerow, sondern Dietrich oder Theodor Damerau. S. Ind. corp. hist. dipl. Liv. T. I. pag. 110. nro. 429. u. Jahrbücher Joh. Lindenblatts, zum erstenmale herausgegeben von J. Voigt u. F. W. Schubert. Königsberg 1823. 8. S. 41.

Brüdern in die Hände zu geben; nahmen derhalben ihn auf Hapsal gefangen und brachten ihn, umb mehrer Sicherheit willen, nach Arensburg, da sie ihn auf dem Schlofs gefänglich verwahren liefsen. Nicht lange hernach hat man ihn im heimlichen Gemach todt gefunden, ungewis, ob er von jemand eingeworffen, oder selbst, in Hofnung, durchs Gegitter zu entrinnen, hinuntergefallen.

Zu dieser Zeit war ein grofser Zwist und Uneinigkeit zwischen dem Fürsten in Littauen, Keistut, oder Kinstoud, und seines Bruders Sohn Jagello, der seinem Vater Olgert im Grofsfürstenthume gefolget hatte, daraus unterschiedliche Kriege zwischen den Littauern, Reufsen, Pohlen und Orden entstunden. Der Urheber solches Unheils war einer, Nahmens Voidilo, aus gering- und unadlichem Stamm entsprossen, aber eines listig- und anschlägigen Gemüths, welcher bey Olgerten erstlich ein Becker gewesen; darnach aber wegen seines Wolverhaltens allgemach gestiegen, dafs er endlich sein Cämmerer und gar folgend sein Mundschenck worden, auch in so grofser Gnaden bey dem Fürsten gewesen, dafs er ihn gleich als einen heimlichen Rath gehalten und geehret. Da nu Jagello zur Regirung getreten, hat er nicht weniger, als sein Vater gethan, ihn lieb und werth gehalten, endlich auch so hoch erhoben, dafs er ihm seine leibliche Schwester Maria zum Weibe gegeben; welches den Keistuden nicht wenig verdrossen. Wie Voidilo solches vermercket und sich besorgen muste, durch Keistuden Ungunst umb seine Ehr und Ansehen zu kommen, und so viel härter zu fallen, als höher er gestiegen war, bevorab weil Jagello den Keistuden, als seines Vaters Bruder, und der ihm zum Regiment geholffen, in hohen Ehr- und Würden hielte, nahm er sich vor, diese Vertrauligkeit unter den Vettern zu trennen, redte Keistuden alles Übels nach, und machte ihn bey dem jungen Fürsten gantz verdächtig, als solte er ihm nicht allein nach dem Grofsfürstenthum, sondern auch nach Leib und Leben trachten. Daher Jagello verursachet wurde, mit dem Teutschen Orden eine heimliche Verbundnis wieder seinen Vetter zu machen. Solches hat der Commendator von Osterrode, Augustin Seydstein, dem Keistuden zu wissen gethan, welchem er defsfals zugethan war, weil er seine Tochter, als welche, nachdem sie mit dem Hertzog von Massou vermählet, zum Christenthum getreten war, aus der Tauffe gehoben hatte. Weil aber sein Sohn Vitoild oder Vitold alles beym Vater zum Besten auslegte, hat ers dabey beruhen lafsen, bis Jagello einen Zug gegen die von Polotzko fürnahm, dahin ihm auf Befehl des Ordens der Herr Meister aus Lyfland, Wilhelm von Frimersen, mit einigem Kriegsvolck zu Hülff kam. Daher Keistud, der numehro an Jagellonis feindseligem Gemüthe nicht mehr zu zweiffeln hatte, sein Volck eiligst zusammen brachte, und zog vor die Wilda, welche er ohne Mühe eroberte, sandte auch seinem Sohne Vitoldo (welcher, weil er seinen Vetter Jagellonem sehr liebte, nichts mit diesem Kriege wolte zu schaffen haben) Briefe und Zeugen, daraus die Verbundnis, so wieder ihn geschlossen, gnugsam zu vernehmen war. Nicht desto weniger beredete Vitold seinen Vater, dafs er dem Jagelloni den Titul des Grofsfürsten und sein väterlich- und mütterliches Antheil liefse. Das Regiment aber des Grofsfürstenthumbs benahm er ihm, und liefs Voidilonem, den Stifter dieser Uneinigkeit, an den Galgen hencken. Darnach sandte er an Jagellonem und den Herr Meister nach Polotzko, dafs sie seine Unterthanen die Polotzker unbeschweret lassen solten, welche sich in die Zeit schickten und bald darauf abzogen.

Darnach aber, als Keistud einen Zug gegen Coributum, des Jagellonis Bruder, der sich in Siverien wieder ihn aufgeworffen hatte, und ihn vor keinen Herrn erkennen wolte, vornahme, rüstete sich auch Jagello unter dem Schein, dem Keistud beyzustehen. Da aber dieser sich aus dem Lande begeben hatte, ruckte Jagello eiligst vor die Wilda und eroberte durch Verrätherey die Stadt und das Schlofs. Darnach zog er für Trocken, des Vitolden Sitz. Dieser durffte seiner nicht warten, sondern flohe nach Grodno, und berichtete seinem Vater, wie es im Lande stünde. Unterdessen nahm Jagello auch Trocken ein; Keistud aber verliefs sein Vorhaben wieder Coributum und ruckte vor Trocken, belagerte dafselbe mit grofser Macht; bald fand sich auch Jagello mit dem Herr Meister in Lyfland ein, selbige Festung zu entsetzen. Wie nu beyde Herren an einander waren und es sich anliefs, dafs es zum blutigen Treffen gerathen wolte, sandte Jagello einen Herolden an Vitolden, both ihm ein Gespräch an, dafs er zwischen beyden Theilen, dem Vater und ihm, umb Verhütung vielen Blutstürtzens, sühnliche Handlung pflegen wolte. Skirgello, Jagellonis Bruder, sagte ihm sicher Geleit zu. — Wie sie nun zur Handlung geriethen, und wegen einiger Dinge nicht eins werden konten, sagte Jagello: es sey der Sachen nicht befser zu helffen, als wenn Keistud selber in Person zur Stelle were. Zu welchem Ende ihm Skirgello auch sicher Geleit versprach: Wie sich nu der andere ins Lager begeben, wurde er von Jagellonis und des Ordens Volck umbringet und sampt seinen Sohn nach der Wilda gebracht. Sein Volck, als sie solches vernommen, zerstreuete sich, und etliche gaben sich unter Jagellonem, welcher Keistuden, in eiserne Ketten geschlagen, nach Kriwe führen und daselbst in einen finster- stinckenden Thurm werffen liefs, woselbst er auch nach wenigen Tagen ist umbgebracht worden. Vitold aber, der so hart nicht gefangen war, entkam durch seiner Gemahlin Behendigkeit, die ihm einer ihrer Cammer-Jungfrauen Kleider anzog, und also mit sich ausbrachte. Darauf begib er sich nach Mafsau zu seinem Schwager Johann, welcher, wie gedacht worden, seine Schwester zur Ehe hatte, und von dannen zu den Ordensbrüdern in Preufsen, die ein Mitleiden mit ihm hatten, dafs Jagello, unangesehen ihrer instendigen Bitte, so ungütig mit ihm gehandelt, und seinen Vater, den Keistuden, welchen er durch ihre Hülffe zum Gefangnen bekommen, grausamlich hätte ermorden lafsen: vertrösteten ihn guter Hülffe, mittelst der sie ihn wieder in sein Land einsetzen wolten, zogen auch bald darnach vor Trocken, erobertens mit Gewalt und besetztens mit Volck. Jagello aber nahm die Festung, weil selbige noch sehr zerstofsen und unfest war, bald darauf mit Accord wieder ein, gab den Teutschen freyen Abzug und forderte durch seine Bothschafften Vitoldum wieder aus Preufsen, verglich sich mit ihm und gab ihm einige Land- und Gebieter ein, mit Versprechung, ihm ins künftige mehr einzuräumen.

Anno 1386 ward Jagello zum König in Pohlen erwehlet, nachdem er versprochen, den Christlichen Glauben anzunehmen, wie er dann auch mit seinen Brüdern und Vettern im Februario zu Krakau ist getauffet und Vladislaus genannt worden, und wurde ihm des verstorbenen Ludwigen, Königs in Ungarn und Pohlen, Tochter, Helwiges, zur Ehe gegeben, und er zum König in Pohlen gekrönet: Wobey sich auch, dem neuen König zu Ehren, die vornehmbste Herren und von Adel aus Littauen befunden. Diese Gelegenheit nahm der Hochmeister in Acht, die Littauer zu überfallen, dazu er von Andrea, des Königs Bruder, welcher vor

diesem bey den Reufsen die Christliche Religion angenommen hatte, gereitzet worden. Als er nu wenig Wiederstand für sich funde, verheerete er das gantze Land, nahm die Festung Lucoml ein, und gab es bemeldtem Andrea. So fielen auch die Reussen zu Polotzko von Jagellone ab, und ergaben sich durch Beförderung der Ordens-Brüder unter gedachten Andream. Der König aber sandte alsobald nach des Hochmeisters Abzuge seinen Bruder Skirgillonem und Vitoldum mit grofser Macht in Reussen, welche das Haus Lucoml wieder eroberten und Polotzko zum Gehorsam brachten.

Folgenden Jahrs zog König Jagello, oder Vladislav, wieder in Littauen, brachte ein gantzes Jahr zu mit Bekehrung der Einwohner und verordnete Skirgillonem zum Grofsfürsten über Littauen, welches Vitolden (der in der Taufe den Nahmen Alexander bekommen) heftig verdros: besetzte derhalben seine Häuser und Festungen heimlich und verfügte sich zu den Ordens-Brüdern nach Preufsen, welche durch diese Gelegenheit Littauen und Samoiten zu unterdrucken verhoften. Zogen also auf sein Anhalten mit doppelter Macht in Littauen: auf einer Seiten die Creutzherren; auf der andern Vitold mit seiner Macht. Der König, weil er aus dieser Unruhe ein grofses Unglück befahrete, lockte Vitoldum wieder an sich, mit Versprechen, ihn zum Grofsfürsten einzusetzen.

Dieser, weil er auch vermerckte, dafs den Ordens-Brüdern nicht so grofs umb ihn zu thun war, als das Land unter sich zu bringen, bedachte sich nicht lange, und sonderte sich unter einem erdachten Schein von des Ordens Hauffe; im Abziehen aber danckte er ihnen vor gethane Hülffe, überraschte drey dem Orden zugehörige Häuser, als Georgenburg, Marjenburg und Neuhausen, da er ohn allen Verdacht als ein Bundsgenosse eingelassen ward, die er verbrannte: Die Besatzung liefs er entweder niedermachen, oder führte sie gefangen mit sich.

Doch hielte er auch nicht lange stich bei dem Könige. Denn weil er sein gethanes Versprechen von einer Zeit zur andern aufschobe, machte sich Vitold wieder zu den Ordens-Brüdern, vergnügte sie des zugefügten Schadens, und schlofs mit ihnen eine neue Verbündnis. Der König aber zog Anno 1390 für des Vitoldi Festung und eroberte Breske, Caminietz und Grodno.

Unterdefsen rüsteten sich die Ordens-Brüder mit Vitolden und zogen mit drey Hauffen in Littauen. Den ersten führete Vitold, den andern der Meister in Lyfland, Lobbe von Ulsen, den dritten der Marschalck in Preussen, Conrad Wallenrode, ruckten mit gesammbter Hand vor Troken und verbrannten die Stadt. Folgends zogen sie vor Wilda, eroberten das unterste Schlofs Curna und verbrannten es. Des Königs Bruder Corigello entran aus der Feursnoth, ward aber darüber ergriffen und ihm das Haupt abgeschlagen. Die anderen im Schlofs verdorben entweder in der Flamme, oder wurden niedergemacht, also, dafs damahl bey 14000 Menschen sollen umbkommen seyn. Das Ober-Haufs aber hielte eine 3monathliche Belagerung aus. Da die Ordens-Brüder nichts davor schaffen konten, zogen sie sampt Vitolden ab, verheereten aber das Land umbher, und machten alles, was sie an Menschen antraffen, nieder.

Folgenden Jahrs thaten sie drey unterschiedene Züge in Littauen, eroberten einige Häuser daselbst und hauseten im Lande mit Morden, Rauben und Brennen ohn Unterlas. Unterdessen baueten sie drei Festungen, Naugord, Metenburg und Ritters-Werder. Die zwey ersten behielten sie vor sich, die letzte aber wurde Vitolden eingeräumet. Daher der König, des

Littauischen Kriegs überdrüfsig, den Vitolden wieder auf seine Seite zu bringen trachtete, versicherte ihm auch, dafs ihm das Grofsfürstenthum Littauen, ohn weitern Verzug, eingegeben werden solte; bevorab, weil Skirgello für diesem abgesetzt und Fürst zu Kiow verordnet war.

Dieser Vorschlag gefiel Vitolden, und damit er dem Orden, wie vorher geschehen war, vor geleistete Hülffe dancken möchte, liefs er in seiner Festung Ritters-Werder alle Teutschen ergreiffen und gefangen mit sich wegführen. Darnach steckte er die Festung in den Brand.

Die Ordens-Brüder, als sie aus ihren beyden Häusern solches inne wurden, setzten sie ihm nach, in Meinung, beyde Stücke mit eins ihm zu vergelten, wurden aber von Vitolden zurück getrieben, theils erschlagen und niedergesäbelt, theils gefangen; die beyde Festungen erobert, geschleifft und im Grund verbrannt. Vitoldus zog darauf mit gutem Raube, so er den Teutschen abgewonnen, davon, und zum Könige, der ihn in Gnaden aufgenommen, und zum Grofsfürsten in Littauen eingesetzt. Cromerus sagt, dafs diese des Vitolden Untreu wieder die Teutsche Ordens-Ritter nicht bey dieses, sondern des nechstfolgenden Hochmeisters Zeiten geschehn, welches auch glaubwürdig; denn im obgedachten Jahre starb der Hochmeister Conrad Zölner, nachdem er 9 Jahr regiret und zu Haus in Frieden, mit den Littauern aber in stetigem Kriege gestanden hatte. Liegt zu Marienburg bey seinen Vorfahren begraben.

An seine Stelle wurde der XXI. Hochmeister, Conrad von Wallenrode, erkohren, welcher zuvor obrister Marschalck in Preufsen gewesen. Er war ein gottloser, ehrgeitziger und tyrannischer Mann, welcher die Religion wenig achtete.

Dieser hat zu allererst unter den Hochmeistern den fürstlichen Titul geführet, nachdem auch die Ordensgenossen nicht mehr Brüder, sondern Creutzherren wolten geheissen werden.

Hiebevor ist gedacht worden, welcher Gestalt die Ordens-Brüder, ungeachtet allen Vertrags der Päpstlichen Decreten, wieder das Ertzstifft zu Riga mit Gewalt zu verfahren angefangen. Wie aber dieser Hochmeister zur Regirung kam, welcher ohndem der Pfaffen und Geistlichen grofser Feind war, unterstunden sich die Ordens-Brüder mit mehrer Gewalt den Ertz-Bischoff Johan von Sinten sich unterthänig zu machen, und ihn dahin zu nötigen, dafs ers einwilligen solte. Wie er aber gleichwol nicht dahin zu zwingen war, und unterdefsen gnugsam vor Augen sahe, dafs er vor ihrem gewaltigen Zunötigen keine Rast noch Ruhe haben würde, setzte er sich Anno 1392 zu Schiff und fuhr nach Lübeck, verharrete daselbst ein gantzes Jahr, verhoffend, es solten die Ordens-Brüder endlich auf bessere Gedancken gerathen. Da er aber das Wiederspiel vernehmen muste, indem je länger, je mehr Klagen aus Lyfland, wegen des Ordens Überlast, ihm zu Ohren kamen, begab er sich in Böhmen, und suchte bey dem römischen Keyser Hülffe, brachte es auch durch seine Günstige und Freunde, die er am selbigen Hofe hatte, dahin, dafs alle Ordens-Güter in Böhmen eingezogen wurden, damit die Ordens-Herrn durch solche Mittel zur Billigkeit bewegt und gebracht werden möchten. Auch schrieb der Keyser an den Pabst Bonifacium den IX. und vermahnete ihn, das Ertz-Stifft zu Riga für des Ordens Beschwerung mit dem Banne zu schützen. Dagegen säumeten sich die Ordens Brüder auch nicht, sondern sandten ihre Gesandten gleichfals an den Pabst, ihm anzuzeigen, was der gantzen Christenheit dran gelegen und was mercklicher Nutze derselben daraus erwachsen konte, dafs man das Rigische Ertz-Stifft dem Orden beyfügte und mit ihm vereinigte; dadurch würde dies

Land, so itzund vertheilet, desto einiger und friedsamer verbleiben, also dafs weder die Reufsen noch Littauer Lyflande schaden möchten; dagegen aber, wenn die Stände zertheilet und das Land spaltig wäre, könte es von den Feinden desto leichter beschädigt und überfallen werden. Kurtz zu sagen, sie wusten ihre Sache so wol vorzubringen und auszustreichen, dafs sie den Pabst auf ihre Seite gewonnen, welcher den Ertz-Bischoff fein unvermerckt abschaffte und ihn zum Patriarchen in Littauen machte,*) und einen Bruder Teutsches Ordens, mit Nahmen Johan von Wallenrode, des Hochmeisters in Preufsen Bruder oder Vetter, seiner Geburt ein Franck, zum Ertz-Bischoffe in Riga verordnet. Etliche melden, es hätten die Ordens-Brüder den Pabst damahln mit 15000 Gülden bestöchen, und also auf ihre Seite gebracht. Als aber etliche Thumherren und die vornehmbsten von des Ertz-Stiffts Ritterschafft vermercketen, dafs der Teutsche Orden, durch die vielfeltig eingeführte scheinbare Argumenten, womit sie den Pabst zur Einsetz- und Bestätigung vorgemeldten Ertz-Bischoffes bewogen, nur diefs gesuchet, dafs sie das Ertz-Bischoffthum Riga unter ihren Orden, und also die Majorität und Hoheit, so die Ertz-Bischöffe vorhin je und alle Wege über Lyfland gehabt, unter dem Hochmeister und seinen Orden bringen möchten: setzten sie sich heftig dawieder, und wolten den Ertz-Bischoff keines Weges annehmen, weniger ihm huldigen und schweren. Der Ertz-Bischoff griff durch des Ordens Hülffe die Sache mit Gewalt an; worüber dann zwischen ihm und der Ritterschafft des Ertz-Stifftes, sonderlich aber Hrn. Bartholomaeo und Hrn. Johan von Tysenhausen, Rittern, (mit welchen vorhin etliche Ertz-Bischöffe wegen des Schlofses Kockenhausen nicht allerdings einig gewesen) grofser Zwist und Uneinigkeit entstanden, denen er dann mit des Ordens Hülffe so heftig zugesetzet, dafs er ihnen die beyde Schlöfser Kockenhausen und Berson nahm, sie selbst aber musten sich ins Stifft Dorpat, alwo sie ihre beste und meiste Gütter hatten, begeben.

Im Jahr 1394 ist Woldemar von Brüggeney der 29ste Meister Teutsches Ordens in Lyfland worden. (Russou aber setzet seine Antretung zum Meisterthum 2 Jahr länger aus.**)

Selbigen Jahres starb auch der Hochmeister Conrad von Wallenrode am Tage Jacobi. An seine Stelle wurde der XXII. Hochmeister Conrad von Jungingen, ein frommer gottsfürchtiger und fridsamer Herr, erwehlet, welcher des folgenden 1395sten Jahres die Regirung antrat. Zu welcher Zeit die Stiffts-Ritterschafft zu Dorpt sich mit den Pleskowitischen Reufsen und Littauern wieder den Ertz-Bischoff und den Orden verbunden, welche ihnen auch bald zu Hülff kamen und das Land zu verheeren anfingen. Solches zu wehren, rüstete der Herr Meister Woldemar von Brüggeney sich nach äufserstem Vermögen und trieb den Feind wieder aus dem Lande; wiewol solches nicht ohn mercklichen Schaden beyder Theile geschehen. Endlich bemühete sich der Hochmeister, nebst dem Bischoffe von Pomesen, einem Hertzogen von Liegnitz, und andern Herren mehr, die Streitigkeit zwischen dem Ertz-Bischoff und der Ritterschafft

*) Arndt behauptet aus Urkunden, dafs er Patriarch von Antiochien geworden sey. Livl. Chronik Th. 2. S. 124. 125.

**) In der letzten Ausgabe seiner Chronik (Bart 1584. 4. Bl. 17.) hat er ebenfalls das Jahr 1394. Nach den vorhandenen Urkunden aber mufs dieser Meister schon 1392 regieret haben. S. Index corp. hist. dipl. Liv. Bd. 1. S. 122. 123. Nro. 483. 488.

in der Güte beyzulegen. Weil aber die Sache durch gütliche Unterhandelung nicht verglichen werden konte, bewilligten beyde Theile in eine Compromifs, und wurden der Bischoff von Braunschweig *), Dorpt und die Stadt Lübeck zu Compromissarien vermöget und erbeten, durch welche dieselbige Sache dergestalt gäntzlich beygelegt und vertragen wurde, dafs erstlich alle Entwichene von Adel wiederumb ins Ertz-Stifft kommen, den Ertz-Bischoff vor ihren Herrn erkennen und ihre Gütter nach wie vor besitzen solten; zu dem solte der Ertz-Bischoff denen Herrn Bartholomaeo und Johan von Tysenhausen das Schlofs Berson wieder abtreten und das Schlofs Erla, wie es angefangen, vollends aufzubauen gestatten. Die beyde Ritter aber von Tysenhausen solten hinwider ihre habende Gerechtigkeit an Kokenhausen gäntzlich fallen lafsen, dem Ertz-Bischoffe und seinen Nachkommen abstehen und übergeben; dagegen aber an andern ihnen gelegenen Örtern mit Land-Gütern befriediget werden. Geschehen zu Dantzig Anno 1397 den 4. Julij.

Umb selbige Zeit war überall in den See-Städten viel zu thun, wozu die Victualien-Brüder Anlafs gaben, welche die See unsicher machten und die Handlung durch ihre Rauberey dergestalt hinderten, dafs endlich die See-Städte solches mit Gewalt zu steuern verursachet wurden. Der Anfang dieser Rauberey entstund aus folgender Ursach: Hertzog Albrecht aus Mechelburg, welcher von den Schweden zu ihrem König erhoben war, geriethe mit der Königin in Dänmarcken und Norwegen, Margaretha, in Streitigkeit, und folgend zum öffentlichen Krieg. Da er ihr eine Schlacht lieferte, wurde er geschlagen und nebst seinem Sohn Erichen und Hertzog Johan von Stargard gefangen, in welcher Gefengnis er 7 Jahr ausharren muste: auch fielen die Stände in Schweden auf der Königin in Dänmarcken Seite, weil König Albrecht sich durch übele Regirung und Verschmälerung der Schwedischen Unterthanen Privilegien bey denselben gehäfsig gemacht hatte. Hertzog Johan von Stargard wurde zeitig losgelassen: der strebte mit grofser Macht darnach, wie er seinen gefangenen Vetter, den König in Schweden, wieder lofs machen könte. Und weil er in der Güte nichts ausrichten konte, wolte ers mit Krieg versuchen, rüstete derhalben und sprach die Rostocher und Wifsmarer auf, setzte sich mit ihnen zu Schiff, streiffete auf Bornholm und Gottland, kam denen Belagerten zu Stockholm, die es allein mit dem König hielten, wieder die Dänen zu Hülff und erhielte endlich einen Stillstand der Waffen.

Mitler Weil liefsen die von Rostock und Wifsmar, mit Vorwifsen des Landsfürsten, ausruffen, so jemand Lust hätte, auf freye Beute und sein eigen Ebentheur und Unkosten, auf Schweden, Dänmarcken und Norwegen zu rauben, möchte sich derselbe angeben, und solten sie frey haben, die geraubte Gütter zu Rubenitz und Golwitz zu verkauffen. Drauf schlug sich allerhand Hundes-Gesindlein, die weder zur Arbeit, noch anders wozu Lust hatten, aus allen Orten zusammen. Und weil der Nahme der See-Räuber allen gehefsig war, nannten sie sich Victualien- oder Vitallen-Brüder. Denn anfänglich sprachen sie den Seefahrenden Mann nur umb Victualien an, wer es ihnen nicht gern geben wolte, dem nahmen sie es mit Gewalt. In den Nordischen Königreichen thaten sie mit Einfallen und Rauben grofsen Schaden und wurden

*) Nicht von Braunschweig, sondern von Braunsberg oder Ermeland.

zuletzt an Schiff und Volck so mächtig, dafs sie Gottland theils durch Macht, theils durch Verrätherey eroberten, sich daselbst einnistelten, und drauf in die See weit und breit streiffeten, schoneten auch der Unschuldigen nicht, sondern es galt bey ihnen Freund oder Feind gleich viel. Wie sie denn auch denen von Dantzig etliche Schiffe genommen, und sonsten nicht wenig Schaden gethan. Dieses wolte der Hochmeister nicht länger ansehen; sondern rüstete defsfals eine Armee von 4000 Mann, fiel damit Anno 1397 in Gottland, nahm die Insul ein, liefs die Räuber, so viel er ertappen konte, mit dem Schwert straffen.

Da nu solche Zeitung für König Albrechten, der damahls der Gefängnis bereits entlediget, gelangte, begab er sich in Preufsen und beklagte sich über die Ordens-Herren, dafs sie ihm sein Land eingenommen, und begehrte, dafs es ihm wieder zugestellet werden möchte; oder da sie es endlich für sich behalten wolten, ihm ein Billiges davor erlegen, und alsdann mit gutem Recht besitzen und gebrauchen solten. Die Ordens-Herren aber wandten dagegen für, sie hätten das Land von öffentlichen Feinden und See-Räubern mit dem Schwert erobert, da es nicht mehr in des Königs Gewalt gewesen: daher sie es vermöge aller Völcker Recht mit gutem Titul besäfsen, und nicht schuldig wären, dafselbe wieder abzutreten. Also zog der König dies Mahl unverrichteter Sache wieder nach Haufs, und behielten die Ordens-Brüder die Insul noch einige Jahr darnach, bis sie sie, auf Keysers Wenceslawen Unterhandlung, der Königin Margarethen für 9000 Rosonobel abtraten, wozu die Schweden, weil das Land von Alters her unter das Reich gehöret, das Geld durch gemeine Contribution zuwege brachten.

Die Vitalien-Brüder aber wurden durch obgedachte Eroberung der Insul Gottland nicht gedämpffet; sondern nahmen, je länger, je mehr, so wol in der Ost- als West-See, über Hand. Weil auch damahls die Friefsländer mit den Holländern Krieg führten, hatten die Vitalien-Brüder die Friefsländische Kante zum Schutz, und unter dem Schein dieses Krieges musten auch viel Kaufleut Schiffe und Gütter aus den Wendischen Städten Haar lassen. Unter andern, wie Crantius*) meldet, ward ein Schiff von Reval mit unsäglich- grofs- und kostbarem Gutt, als Fell Werck, Wachs und Kupfer beladen, von ihnen aufgefangen. Weil sie aber den Werth solcher Gütter nicht so bald wifsen konten, baten die, so auf dem Schiff waren, den Obristen der Freybeuter, dafs, weil sie doch die ihnen abgenommenen Gütter zu verkauffen gedächten, sie ihnen den nähern Kauff derselben und was sonst ein ander draus machen könte, vergönnen möchten. Solches wurde ihnen gegen Erlegung 8000 Rosonobel zugelafsen; da sich doch diese Summ kaum auf den fünfften Theil gegen den rechten Werth der Waaren belief. Derhalben sie das Geld, dem Begehren nach, gutwillig erlegten.

Wie aber die Städte solchen Muthwillen nicht länger ansehen konten, hielten sie im Jahr 1398 auf Ostern in Lübeck eine Zusammenkunfft, berathschlugen sich, wie sie die See von den Räubern befreyen möchten. Zu dem Ende verpflichteten sie sich, einander getreulig beyzustehen, und aus Lübeck, Dantzig und den Lyfländischen Städten ihre besten und gröfsesten Schiffe mit einer Anzahl gewapneter Kriegsleute in die See zu bringen. Wie dann solches zwar geschehen; aber wegen der Uneinigkeit, so folgends zwischen den Dantzigern und Lübeckern

*) Vandalia lib. 9. cap. 35.

entstund, wurde wenig fruchtbarliches ausgerichtet, bis diese Vitalien-Brüder, die sich aufs letzte nicht also, sondern Linckenländer nannten, von den Hamburgern etliche Jahr darnach gedämpfet wurden, welches, weil es zu unserm Vorhaben nicht gehöret, und der Leser bey den Wendisch- und Preufsischen Geschichten davon weitläuftigern Bericht haben kan, halte ich vor unnötig, solches alhie einzuführen.

Unterdefsen war es mit den Littauern eine Weile still gewesen, weil die Ordens Herren anderweit zu thun hatten, und sich selbst eines Krieges mit diesen befahreten.

Numehr aber fielen sie Anno 1403 mit zwey Hauffen, aus Preufsen und Lyfland zugleich in Littauen, vornehmblich auf Antrieb des Switrigallen, der ein Bruder des Königs Jagellonis war, und weil er seinem Vetter Vitolden, Grofsfürsten in Littauen nicht trauete, vor ihm geflohen war. Vitold konte anfänglich dieser Streiffung so bald nicht begegnen; da aber die Ordens-Herren abgezogen waren, folgte er den Lyfländern unversehens nach, trieb sie in die Flucht, verheerte das Land und eroberte die Stadt und das Schlofs Düneburg, welche er plünderte und in Grund verbrannte: zog also ohne Hindernis dieses mahl mit schwerem Raube und viel tausend Gefangnen davon. Aber die Ordens-Herren samleten bald darauf ihr Volck aus beyden Ländern, ruckten in Littauen und bezogen Vitolden Land, worinnen sie ebener Maafsen, wo nicht grausamer, hausirten, als er sich in Lyfland erwiesen hatte, nahmen auch eine grofse Anzahl der Menschen gefangen, damit sie die ihrigen durch Abwechslung desto ehe von Vitolden auf freyen Fus stellen könten.

Solches thate dem König Jagelloni, oder Vladislaven, sehr wehe, und gedachte, diesem Unheil, damit beyden Theilen nichts geholffen war, in der Zeit vorzukommen: forderte derhalben seinen Bruder Switrigallen wieder anheim, bezahlete den Ordens-Herrn eine statliche Summa Geldes, so er vor angewandte Kriegs-Unkosten war schuldig blieben, und versahe ihn in Podollien mit Gütern und Woywodschaften. Zu dem berahmete er mit den Ordens Herren des folgenden 1404ten Jahrs einen Tag zu Radzis, alda ein Friede dergestalt geschlofsen ward, dafs der König Dobrin von den Ordens-Herren für 50000 Gulden einlösen; dagegen aber Samoiten ihnen gäntzlich einräumen, und der Orden hinwieder sich aller Gerechtigkeit an Littauen begeben solte: auch solten die Ordens-Herren Niemand gestatten, durch ihre Lande einige Völcker auf Littauen zu führen, sie auch selbst ohn Zulas des Königes nicht dahin ziehen, auch Niemand aus Littauen, der verwiesen oder entlauffen wäre, hegen, hausen oder schützen, und alle Commercien und Kauffmannschafften zwischen Littauen und Preufsen frey und ungehindert seyn und bleiben. Zu solcher Meinung war der Friede damahl beschlofsen, hat aber keinen langen Bestand gehabt.

Im selben Jahr, wie Russou will,*) ist Conrad von Vietinghoff zum Meister in Lyfland erwehlet worden, welcher in der Ordnung der XXX. gewesen. Chytraeus**) aber macht ihn 2 Jahr älter, welches, weil von beyden Seiten kein Beweifs dabey ist, ich daheim

*) Diefs ist nur von den ersten Ausgaben seiner Chronik zu verstehen; in der letzten hat er auch das Jahr 1402.

**) Sachssen Chronica Th. 1. S. 23.

stelle. Im andern Jahr seiner Regirung, weil unterschiedene Mifsbräuche unter dem Orden eingerifsen, und der Hochmeister in Preussen, Conrad von Jungingen, keine Lust zum Kriege hatte, sondern sich vielmehr umb gute Policey und Ordnunge befliefse, haben die Ordens-Herren von Preufsen und Lyfland ein Capittel gehalten, und theils vorige Ordnung wieder erneuret, theils verbefsert und folgender Gestalt zugelegt:

1. Solten die Ämpter des Landes Niemanden verlehnet werden, der nicht ein Bruder des Ordens wäre.
2. Dafs kein Ritter-Bruder mehr denn 10 Pferde, und kein Commendator mehr denn 100 Pferde halten solte, aufserhalb den Pferden, die zum Ackerbau gebrauchet würden.
3. Dafs Niemand Gewehr, Waffen oder Geschofs über Land führen solte, aufserhalb den Rittermefsigen Leuten.
4. Dafs an jeden Feyertagen aus jedem Haufs zum wenigsten eine Person zur Kirchen und Gottesdienst kommen solte.
5. Dafs kein Verurtheilter, ehe er gebeichtet hätte und mit dem H. Sacrament berichtet were, solte abgethan werden.
6. Dafs die Warsager, Zauberer und andere TeuffelsKünstler lebendig mit Feur solten verbrannt werden.
7. Dafs die Wercken und Gülden nicht mehr als einmahl im Jahr ihre Zusammenkunfft halten solten.
8. Dafs jedem freystehen solle, sein entlauffen Gesinde zu suchen, zu hohlen und zu greiffen, wo es gleich anzutreffen.
9. So ein verachteter Mann aus Muthwillen in der Acht verharrete, und sich mit Recht nicht ausziehen wolte, dafs derselbe vogelfrey seyn solle, und der ihn beschädigte oder umbbrächte, keine Noth leiden dürffte.
10. Dafs Niemand an heyliger Stelle kein Unfug begehen solte, bey Verlust Leibes und Gutes, nach Gestalt der Sachen und Verbrechen.
11. Wer jemand an heyliger Stelle schlüge oder verwundete, der sol der Faust bestanden seyn.
12. Dafs die Handwercker ein jeder sein Werck mercken solte, dabey die Fälscherey zu erkennen.
13. Wer eine Jungfrau entführet, es geschehe mit oder wieder ihren Willen, dafs der zu langen Tagen des Landes solte verwiesen werden: wo die Jungfer drein verwilligt hätte, solte sie ihrer erblichen Güter verlustig seyn.
14. Wer eine Jungfrau nothzüchtiget, der sol sie zur Ehe nehmen, oder seines Hauptes verlustig seyn.
15. Wer seinem Pfarrhern den Zehenden zu geben weigert, der sol vor Ehrlofs gehalten und in kein Gericht zu Rechte verstattet werden.

Es ist auch fast zur selben Zeit die Wracke in den Städten dergestalt aufkommen, dafs auf gemeiner Tagfahrt sich die Dantzig- und Königsberger beklagten, wie die Waaren, so aus dem Lande über See geschicket, durch den Käufer oftmahls geschmälert, und der Verkäufer dadurch oftmahl betrogen würde; defsen Schuld wurde etlichen Eigennützigen und Betrügern,

so aufserhalb der Havung ihre Waaren abschifften, zugemefsen. Derhalben ward aus gemeinem Schlufs verordnet, dafs hinführo in den See-Städten geschworne Leute solten gesetzt werden, die alle zu- und eingeführte Waaren, ehe dann sie ausschiffeten, auf ihr Eyd probiren und wracken solten, die Bürger und Frembden zu gleicher Verlust und Gewinst; und so die Waaren nicht volkommener Güte weren, solte der Mangel dem Verkäuffer an Kaufgeld abgeschlagen werden, ein Wrack, zwey vor eins, und ein Wracks Wrack, vier für eins zu rechnen, oder wie sich sonsten der Käuff- und Verkäuffer defsfalls vergleichen möchten, falsche Waaren aber solten mit des Verkäuffers Schaden verbrannt werden.

Nachdem, zufolge obgedachter Friedens-Handlung das Land Samoiten den Ordens-Herrn eingeraumet worden, waren die Samoiten mit der neuen Regirung übel zufrieden, und trachteten die Bojaren oder Edelleute des Landes, auf allerhand Weise, wie sie wieder unter die Littauer kommen möchten, unangesehen, dafs sie viel erträglicher unter dem Orden, als jenen leben konten.

Es war damahl der Land-Commendator in Samoiten, Nahmens Martialis von Helffenbach, ein ernsthaffter Mann, welcher, nachdem er einige Bojaren der Verräterey überwiesen, selbige gefenglich einziehen, und endlich mit dem Schwert hinrichten liefs. Dadurch wurden die übrigen noch mehr verbittert, welches, da es der Land-Commendator vermerckte, er sie durch gute Wort und ausführliche Unterrichtung zu besänfftigen gedachte, und daher die vornehmste Bojaren Anno 1406 zusammenfordern liefs, denen er die Ursach der schuldigen Bojaren Enthauptung, nebst Erbietung aller Gütigkeit gegen die andern, durch einen Dollmetscher ankündigen liefs; der aber ein ehrvergefsner verrätherischer Bube war, und beyder Parten Worte zum übelsten, und alles zu dem Ende verdrehete, dafs die Verbitterung unter ihnen nur desto gröfser wurde, und der Land-Commendator die vorhandene Bojaren auf dem Haufs Friedeburg alle gefänglich einziehen liefs.

Es war aber der Kerkermeister ein Schein-Christ und dem Heydenthum mehr zugethan; derhalben auch die Samoitischen Bojaren leicht zu thun hatten, durch seine Hülffe zu entkommen, da sie in der Nacht, als die Teutschen im tiefsten Schlaff waren, den Land-Commendatorn mit allem seinem Volck, so auf dem Schlofs war, ermordeten. Samleten darnach mehr Volcks und zogen für das Haufs Tobischaine, welches sie auch durch Verrätherey eroberten und darnach in Grund verbrannten. Solche Verrätherey zu straffen, zog der Herr Meister aus Lyfland gegen die Samoiten, welche sich alzu schwach zum Wiederstand befunden: ersuchten derhalben Vitoiden umb Hülffe, der sich aber dieser Sachen mit Ehren nicht annehmen konte: daher der Herr Meister desto mindere Mühe hatte, seines Willens zu verfahren, und liefs die aufrührische Bojaren mehrentheils hinrichten, auch die zerstörten Häuser nebst andern mehr aufrichten, die Einwohner dadurch desto befser in Zwang zu halten.

Anno 1407, als Johan Oke Bischoff zu Reval war, wurde das herrliche Kloster Marienthal, St. Brigitten Ordens, eine kleine Meil Weges von der Stadt Reval, zu bauen angefangen, von drey vermögenden Kauffleuten, Henrich Schwalberg, welcher der Baumeister gewesen, Henrich Hüxer und Gerlach Kruse, welche alle ihre Güter dazu gaben und Brüder des Klosters wurden, daran sie 29 Jahr gebauet haben. Dafs aber, wie etliche in der irrigen Mey-

nung stecken, das Closter alleine von den Mitteln dieser obgedachten dreyen Kauffleute sey verfertiget, solches hat keinen Grund; denn, daſs nicht allein die Cron Schweden, sondern auch die Ritterschafft und die Stadt Reval dazu geholffen, bezeugen die Äbtiſsin, Priorin und gemeine Convents-Schwestern selbigen Closters, in einem an den König Erich den 14ten von Schweden, 1561 Dienstags nach Jacobi datirten Schreiben mit folgenden Worten:

"Dan dewyle dit Closter uth dem Rycke to Schweden anfänglick gestifftet und gebuet worden, "mehr dann von dem Adel edder dieser Stadt Reval, so is dat christlick und natürlick, dat wy "ock daby Hülpe, Trost und Entsettinge söcken und begehren etc."

Und warumb hetten sie eben einer Schwedischen und frembden Frauen, als S. Brigitten, welche erst vor wenig Jahren vom Pabst Bonifacio IX. canonicirt und an andern Örtern kaum bekant worden, zu Ehren dies herrliche und kostbare Closter gebauet, wenn nicht einige Schweden, und zwar die vornemsten des Reichs, als ihre nechste Verwandten, dazu mit Rath und Mittel geholffen.

Im obgedachten Jahr, Mitwochs nach Ostern, starb der löbliche Hochmeister Conrad von Jungingen, zu deſsen Zeiten der Orden im höchsten Flor gestanden, also, daſs die ordentliche Rente und Einkünffte, auſserhalb der zufälligen Schatzungen, sich über achtmahl hundert tausend Rheinischer Gülden belauffen. Er liebete den Frieden, daher war er seinen Unterthanen lieb, den OrdensHerrn aber nicht also, weil sie sich stets nachm Kriege sehneten, und den Hochmeister wegen seines friedliebenden Gemüths haſseten und beschimpffeten: welches er sich doch nicht anfechten lieſs, sondern ihnen wahr gnug weissagte, daſs sie nach seinem Tode mehr Kriegs haben würden, als ihnen wol lieb seyn dörffte. Drumb war er auch gnug in seinem Letzten bekümmert umb den Successorn, und forderte die Vornembsten heimlich zu sich, welche er warnete, daſs sie nicht seinen Bruder, oder Vetter, Ulrich von Jungingen, an seine Stelle wehlen solten; denn er besorgte, daſs dieser, wegen seines unruhigen Gemüts, mit den Pohlen ein solch Spiel anfangen würde, daſs dem Orden zum gröſsesten Unglück ausschlagen dürffte. Und wie wol sie ihm solches zusagten, hielten sie es dennoch nicht beſser, als daſs sie den drauf folgenden Sontag nach Johannis Baptistae erwehnten seinen Bruder, oder vielmehr Bruders Sohn, zum Hochmeister erkohren. Dieser war ein stoltzer, hochtrabender Herr, der nach nichts höhers ein Verlangen trug, als nach dem Kriege mit Pohlen. Daher er auch also bald nach Antretung seiner Regirung unter dem Schein, als solten die Samoiten, auf Anstiftung Vitolden, mit gutem Willen und Vorwiſsen des Königes in Pohlen, wieder den Orden rebelliret haben, in Littauen einfiel, und thäte daselbst groſsen Schaden, weil Niemand sich deſsen versehen und also sich zum Wiederstand hette bereiten können. Und ob zwar König Jagello, oder Vladislaus, die OrdensHerrn durch allerhand billige Mittel zufrieden sprechen wolte, war es doch bey ihnen, die nur auf den Krieg verpicht, alles vergebens und umbsonst.

Unterdeſsen hatten die Lyfländischen OrdensHerren mit den Reuſsen zu thun. Daher der Herr Meister mit seinem Volck ins Pleskauische Fürstenthum ruckte, da er mit den Reuſsen bey dem Waſser Modda zum Treffen gerieth, und erlegte ihrer bey 7000, derer viel ins Waſser gedrungen wurden, daſs sie ersauffen musten. Wie nun der Herr Meister nach solchem Siege im Werck war, dem Feinde nachzufolgen, wurde er von dem Hochmeister daselbst denen Preuſsen

zu Hülffe wieder die Pohlen und Littauer abgefordert. Denn es hatte inzwischen umbs Jahr 1409 der Grofsfürst aus Littauen, Vitolden, ihnen gantz Samoiten abgewonnen, und weil weder dieses noch des Königs gutes Erbieten zu friedliche Mittel bey dem Hochmeister etwas helffen wolte, machten sich die Pohlen und Littauer, mit Hülffe der Reussen und Tartarn, Anno 1410 ins Land, eroberten Gilgenburg, damahl eine wolhabende Stadt, welche sie ausplünderten und verbrannten; gingen darauf weiter auf Königsberg zu, denen der Hochmeister den 15. Julij, bey dem Dorff Tannenberg, begegnete. Da ging die Schlacht zum heftigsten an, und ob zwar die Ordens-Brüder tapfer gnug stritten, wolte es doch in die Länge nicht helffen, weil ihnen der Feind an der Menge überlegen war und allzeit fast 3 Mann einen hatten, auch gute Gelegenheit das Volck abzuwechseln und frische ausgeruhete wieder anzuführen. Dadurch wurde das Ordens-Volck auf die Flucht gebracht, nachdem ihrer bey 40000 Mann auf der Wahlstadt geblieben, unter welchen auch der Hochmeister selbst, der Grofs-Commendator, der Marschall, der oberste Spittler, etliche Commendatoren und 600 Ritter-Brüder waren. Auf des Königs Seiten, vermeinet man, solle wol noch so viel Volcks, als des Ordens geblieben seyn; zumahlen von Einhundert zwey und sechzig tausend Mann kaum der halbe Theil lebendig davon kommen.

Bald darauf zogen die Pohlen vor Marienburg und hieltens fünf Monath belagert, nahmen immittelst einige kleine Städte ein durch gutwillige Uebergabe. Weil aber ein Gerücht erschall, dafs die Ungarn in Pohlen eingefallen waren, auch der Herr Meister in Lyfland, Conrad von Vietinghoff, mit einem ansehnlichen Volck dem Orden zu Hülff kam, gaben die Pohlen die Belagerung auf, und zogen davon.

Umb Martini hielten die Gebietiger und OrdensHerren ein öffentlich Capittel, einen neuen Hochmeister zu erwehlen. Es waren aber des grofsen Adels nicht mehr denn drey überblieben, nemlich: Henrich Reufs, Graff von Plawen, Commendator zu Schwetzo, Michel von Sternberg, Pfleger auf Neu-Marck, und Henrich Reufs, ein Graff von Plawen, des obgedachten Vetter, Commendator zu Dantzig, welche alle drey nach dem Hochmeister-Ampt trachteten. Da nu die andern Ordens-Brüder ihre Stimme geben solten, überliefsen sie aus einhelligem Schlufs die gantze Wahl den drey obgedachten, mit solcher Verpflichtung, dafs, welchen sie erwehlen würden, denselben wolten sie auch vor ihren Herrn und Hochmeister erkennen. Diese aber gedachten der Sache eine Weile nach; endlich wurden die beyden jüngere einig, dafs sie dem ältesten, Henrich Reufs von Plawen, die Wahl gantz und gar anheim stellen wolten. Denn weil sie nicht gedachten, er würde so unverschmabt seyn und sich selbst erwehlen, hoffete ein jeder von diesen zweyen, der eine, weil er älter, der andere, weil er des Erwehlers Vetter war, erkohren zu werden. Solches merckte der dritte, gedachte ihnen wieder eine Nase zu drehen und List mit List zu vergelten. Auf bestimmtem Wahltage, als die gewönliche Ceremonien gehalten worden, fragte er die Brüder ingesampt: ob sie nicht ihm und den andern beyden volkömliche Macht gegeben hetten, einen Hochmeister zu wehlen? worauf sie alle mit Ja antworteten; darnach fragte er die andern beyden: ob sie ihm nicht aus voriger Macht die Wahl allein gegeben hätten und den Hochmeister genehm haben wolten, welchen er erwehlen

würde? welches sie auch bejaheten. Drauf sprach er: welchem ich das Velum (das war des Hochmeisters Einkleidung) umbhangen werde, der soll Hochmeister seyn; nahm es also vom Altar und hing es selber umb sich, mit diesen Worten: Vnd ich, Henrich Reufs, Graff von Plawen, in Macht und Krafft euer aller Bewilligung, erwehle mich selbsten zum Hochmeister, als den ich vor allen andern am tüchtigsten erkenne. Bath drauf die andern, sie solten sich nicht ärgern, denn er wüste selber, mit was Treu er dem Orden zugethan; wie es aber die andern meineten, könne er nicht wifsen, sie solten also ihm, als ihrem Herrn, ihre Pflicht leisten. Die Brüder sahen einander über solche Wahl seltsam an, besonders die beyde, welche hätten mit wehlen sollen. Allein geschehene Dinge stunden nicht zu endern, traten derhalben einer nach dem andern hinzu, und schwuren ihm, wie man dem Hochmeister zu thun pfleget.

Er führte aber das Regiment nicht dergestalt, dafs es den Ordens-Brüdern gefiel, sondern übete auch an den Unterthanen grofse Gewalt und Tyranney. Daher sie ihn Anno 1413, nachdem er 3 Jahr Hochmeister gewesen, vom Ampt setzten und gantzer 7 Jahr zu Luchstädt in Verhafft hielten, alda er auch sein Leben endigte, und wurde zu Marienburg begraben.

Nach ihm folgte der XXV. Hochmeister, Michael von Sternberg, sonst Küchenmeister genannt, von dem neulich gedacht, dafs er auch einer unter den 3 obgemeldten gewesen. Er war ein grofser, ansehnlicher und ernsthaffter Herr, wie auch nicht von geringem Verstand. Zu seiner Zeit wurde erstlich diese Ordnung gemacht, dafs kein Hochmeister einige Gesetze stiften, noch einen Krieg oder sonst etwas neues anfangen solte, ohn Einwilligung des verordneten Raths von Land- und Städten, welcher bestehen sol von 4 Ordens-Herrn, 10 der vornehmbsten von Adel und 2 Rathmännern aus jeder dieser Städte, als Dantzig, Thoren, Elbing, Königsberg und Culm. Dieses war zwar ein heilsames Mittel, das Land beym Wolstand zu erhalten, und der OrdensHerrn eigensinnigen Muthwillen einzuziehen, allein die Uneinigkeit unter ihnen stifftete mehr Übels als Frommens, dafs auch der Orden drüber gantz zu Grunde ging.

Im Jahr 1414 wurde Dietrich Turcke der XXXI. Meister in Lyfland, welcher in gutem Frieden 4 Jahr das Land regirte. Selbigen Jahrs fing das Concilium zu Kostnitz an, welches ins vierdte Jahr wärete. Dahin begab sich auch der Ertz-Bischoff von Riga, Johann von Wallenrode, mit 180 Pferden, darüber das Ertz-Stifft in grofse Schulden gesetzt wurde. Im selbigen Concilio, Anno 1417, hat derselbe Ertz-Bischoff den vorgedachten Hrn. Bartholomaei und Johannis Söhnen, Hrn. Engelbrecht und Hrn. Peter, Rittern, und allen ihren Vettern des Nahmens und des Geschlechts von Tysenhausen, unter seinem und des Capittels Siegel, die gesambte Hand oder Stamm-Lehns Gerechtigkeit gegeben oder verlehnet, dergestalt, dafs sie alle die Gütter, welche sie zu der Zeit gehabt, oder noch ferner ihre Kinder und Kinds-Kinder zu ewigen Zeiten recht und redlicher Weise an sich bringen, gewinnen und werben möchten, ihrer einer nach dem andern zu ewigen Zeiten erben solten. Wohingegen sie die Zusprache, wegen der liegenden Gründe und Güter, so ihnen der Ertz-Bischoff für ihre an das Schlofs Kokenhausen und dazu gehörigen Güter gehabte Gerechtigkeit, vermöge des Anno 1397 geschehenen Vertrags, verpflichtet gewesen, gäntzlich fallen zu lafsen, sich verpflichteten.

Im selbigen Jahr vertauschete er das Ertz-Stifft mit dem Bischoff zu Lutig, Johanne Habundi,*) und nahm dagegen das Stifft Luttig an, nachdem er in Lyfland 23 Jahr regiret hatte.

Folgenden 1418. Jahres ward Sivert von Spanheim der XXXII. Meister in Lyfland,**) welcher wehrend seiner 5jährigen Regirung steten Krieg mit den Letten geführet.

Der Hochmeister Michael von Sternberg, weil er ein gar alter Mann war und sich des vorstehenden Krieges nicht unterwinden durffte, danckte Anno 1422 in der Fasten vom Ampt ab, hat darnach noch 2 Jahr gelebet, ist zu Dantzig gestorben und zu Marienburg begraben. Nach solcher Abdanckung wurde der XXVIste Hochmeister, Paul Pellitzer von Rufsdorff, bisher gewesener Commendator zu Christburg, gewehlet, der ein frommer, Gottsfürchtiger Mann war und sich höchst angelegen seyn liefs, wol und friedlich zu regiren. Wie wol ihn theils die Nachbarn, zum Theil auch seine des Kriegs begierige Mitgebietiger, offt wieder seinen Willen zum Krieg nötigten. Es setzten zwar die meisten den Anfang seiner Regirung im Jahr 1419; aber Caspar Schütz in seiner Preufsischen Chronic***) wiederleget solches mit Landes-Recessen, welche ausdrücklich melden, dafs er Anno 1422 auf Reminiscere sey erwehlet worden.

Des folgenden 1423sten Jahres †) starb der Herr Meister in Lyfland, Sievert von Spanheim, eines gar elenden Todes, wie solches Crantius in seiner Vandalia lib. 11. Cap. 2. und Paulus von Eitzen lib. 3. Ethices, Cap. 15. und aus ihm Eccleus 3. in seinen sonderbaren Episteln 49. zeugen. Denn wie er eine Heyrath zwischen einem Kaufgesellen und einer Dirne, die er beschwängert, stifften wolte, aber der junge Gesell Unrath vermerckte, schlug er diese Heyrath ab. Solches verdrofs so wol dem Herr Meister als der Dirne, und gedachten auf Mittel und Wege, diese Schmach zu rächen; derowegen sie ihn eines begangenen Diebstahls vor dem Herr Meister beschuldigte und verklagte. Darauf ihn der Herr Meister, unangesehen, dafs der andere die That leugnete und seine Unschuld darzuthun sich erbote, zum Strange verurtheilete, und alsofort hencken liefs. Da nun der unschuldige Kaufgesell den Tod vor Augen sahe und merckete, dafs keine Rettung mehr vorhanden, sagte er: Weil ich nun in dieser Welt so unschuldig verdammet bin, appellire, lade und fordere ich den Herr Meister hiemit für das strenge Gericht Gottes, innerhalb 14 Tagen alda zu erscheinen, Rede und Antwort zu geben,

*) Johann Habundi erhielt zwar, nachdem Wallenrode Bischof von Lüttich geworden war, die erzbischöfliche Würde in Riga; er ist aber nicht, wie Hiärn sagt, vorher selbst Bischof von Lüttich, sondern von Chur in Graubünden gewesen. Arndt Th. 2. S. 121.

**) Arndt zeigt in seiner livl. Chronik Th. S. 123. Not. a), dafs er schon 1416 regiert hat; und dafs er schon am 10. Dec. 1415 Ordens-Meister war, beweist die Urkunde im Index corp. hist. dipl. Liv. Nro. 709., Bd. I. S. 171.

***) Lib. 3. Bl. 123.

†) Gadebusch bemerkt in seinen livl. Jahrbüchern Th. I., Abschn. 2., S. 61., Not. s), dafs Hiärn den Tod dieses Meisters ins Jahr 1428 setze; diefs findet sich aber nur in einigen Abschriften, welche an vielen Stellen nicht mit der Originalhandschrift übereinkommen. Die meisten livländischen Geschichtschreiber haben übrigens das Jahr 1424. Dieses scheint auch richtig: denn in einer Urkunde vom 11. April 1424 (s. Index corp. hist. dipl. Liv. Bd. I. S. 248. Nro. 1127.) bittet der Hochmeister den livl. Landmarschall, die Wahl eines neuen Meisters bis nach Ostern anstehen zu lassen, da er doch noch am 1. April an den Meister selbst geschrieben hatte.

warumb er mich so unschuldig habe umbbringen lassen, und ein gerechtes Urtheil zwischen mir und ihm zu erwarten. Solche Einladung achtete der Herr Meister nicht, schlug sie in den Wind und brachte die Zeit mit allerhand Wollust zu, die Melancholey zu vertreiben; aber auf den 13 Tag ward er plötzlich kranck, und da er sahe, daſs er endlich fort müste, sprach er: Er müsse nun erscheinen, er sehe den, der ihn geladen und citiret hätte, vor sich stehen und auf ihn warten; verstummete und verschiede bald darauf. Nicht lange darnach wurde die Dirne wegen öffentlichen Diebstahls angeklaget, dennoch von etlichen verborget, da sie zu Recht stehen solte. Allein es war ihr nicht gelegen, das Urtheil abzuwarten, sondern sie lieſs sich eine Platte scheeren und entkam in eines Mönchens Habit nach Preuſsen.

Nach obgedachten Herr Meisters Absterben ward der XXXIII. Meister in Lyfland Zyse von Rutenberg. Russou setzet, daſs er 1428 zur Regirung kommen, nachdem der vorgehende Meister 10 Jahre regiret; aber die hin und wieder in den Archiven noch befindliche original Documenten geben es gnugsam an den Tag, daſs Zyse von Rutenberg bereits Anno 1425*) Herr Meister gewesen.

Anno 1424 ging der Ertz-Bischoff zu Riga, Johannes Habundi, mit Tode ab, welcher das Ertz-Bischoffthum 7 Jahr regiret hat. Nach ihm folgte der XIII. Ertz-Bischoff zu Riga, Henning Scharffenberg. Dieser war ein Bruder Teutschen Ordens gewesen; da er aber Bischoff wurde, legte er den Orden wieder ab und gerieth deſsfals mit den Ordens Herrn in groſse Zwist und Uneinigkeit. Der Ertz-Bischoff versammlete eine Zeit darnach seine Suffraganien zu einem Concilio, da viel zu Unterhaltung der Stifter und Kirchen Wolfahrt beschloſsen, und unter andern für gut befunden wurde, daſs man den Päbstlichen Stuel wegen des elenden Zustandes und ihrer Unterdrückung und Verfolgung von denjenigen, die sie zu schützen verordnet waren, berichten und umb Schutz wieder solche feindliche Verfolger anhalten solte. Zu dieser angestelleten Legation erwehlten sie den Thumherrn zu Reval und Dorpt mit etlichen Collegen aus jedem Stiffte: denen gaben die Bürgermeister von Dorpt und Reval etliche ihrer Söhne mit, entweder die Stadt Rom zu besehen, oder eine Zeitlang in Italien zu studiren. Also zog diese Geselschafft, 16 Personen starck, 4 Wochen vor Ostern nach Grubin, von dannen mit ersten Schiffen nach Teutschland zu gehen, aber sie wurden daselbst von einem Ordens-Bruder, Nahmens Goſswin von Aschenberg, übel empfangen; denn nachdem er sie umbringet und besucht, auch die Briefe durchgelesen hatte, sie vor Verräther des Landes schalt, und ob sie zwar viel zu ihrer Entschuldigung vorbrachten, sich auf der Geistlichen, absonderlich derer, so nach Rom reiseten, Freyheit berieffen, wurden sie nur drüber ausgelacht, ihnen all das ihrige, so sie zu einer so langen Reise an Geld bey sich hatten, genommen, sie selbst nackend ausgezogen, mit gebundenen Händen und Füſsen ins Waſser Lybau unters Eyſs gestoſsen und also jemmerlich erwürget. Solchen greulichen Mordes durffte sich der Ordens-Bruder in einem Schreiben an die Bischöfe des Landes gantz unverschembter Weise rühmen, gleich hette ers noch so wol ausgerichtet und dem Vaterlande sonderliche Dienste dadurch geleistet.

*) Auch Russow hat in der neuesten Ausgabe seiner Chronik, Bl. 19., eben dieſs Jahr. — Schon 1424 den 28. Mai war der neue Meister gekoren, s. Ind. corp. hist. dipl. Liv. Bd. 1. S. 250. Nro. 1138.

Lyfland grofse Klage; und wiewol die Sache, mit Versprechen einer Summa Geldes, zu Cadis*) beygelegt wurde, folgete dennoch die Bezahlung nicht darauf.

Gegen den Herbst obgedachten Jahres 1435 rüstete sich der Herr Meister mit aller Macht, dem Switrigallen Hülffe zu leisten, welcher sich annoch unterstund, den neu gesetzten Grofsfürsten Sigismundum aus Littauen zu vertreiben: drumb er viel Mühe anwandte, auch defsfals mit den Ordens-Brüdern in Lyfland in eine Verbundnis getreten, welches auch dem Hochmeister lieb war, der ihm hierzu statliche Hülffe leistete. Zu solchem angehenden und weitschallenden Kriege kamen auch viel von Adel, der Ordens-Brüder Verwandten, und mit denselben eine Anzahl neuer Brüder aus Westphalen und Geldern. Aus Lyfland brachte der Herr Meister 600 von den Brüdern auf, und bekam daneben, sowol aus den Städten, als von dem Adel in Ehst- Lyf- und Lettland eine grofse Menge Volcks, zu Pferd und Fufs, zu Hülffe. So hatte auch Switrigal, ohn den Littauern, von dem Grofsfürsten Georgio zu Nougorod einen treflichen Anhang. Dahingegen war auch Sigismundus mit keiner geringen Macht aus Pohlen, Samoiten und meisten Theils aus Littauen auf den Beinen.

Wie nu aller Dings zum Anzuge fertig und der Hertzog Switrigal und der Herr Meister an einem bestimten Ort mit ihrem Volck zusammen stiefsen, umb sich zu vereinigen, sagte der Herr Meister zu Switrigallen: er were Willens, nicht ehe aus der Stelle zu rücken, bis Switrigal denen zu Riga, weil sie sich gegen ihn halsstarrig bezeigten, feindlich entsagen liefs. Solches thäte Switrigal, und weil der Herr Meister wol erachten können, dafs die Rigischen auf solche Entsagung, in Abwesenheit seiner, nicht stille sitzen würden, sandte er einen Commendatorn mit diesen zugegebenen Reutern nach Lyfland, des Ordens Häuser und Schlöfser immittelst gegen die von Riga zu beschützen. Nachdem zogen sie in des Feindes Land, und begaben sich, nach der alten Weise, aufs Plündern und Rauben. Unterdefsen hatte Sigismundus es also bestellet, dafs alle Pässe zum Wiederkehren ihnen in der Stille verleget und versperret, und die Wälder an beyden Seiten also verhauet wurden, dafs keiner entreifsen konte. Drauf begab er sich aus seinem Vortheil, da er mit seinem Volck sich heimlich aufgehalten, und die Feinde nur vorüber passiren lafsen, und zog ihnen nach. Wie nu beyde Heer einander ansichtig wurden, hielten sie frühe Morgens eine Schlacht, da der Herr Meister, sampt dem Marschall und allen den Seinigen, auf 20000 Mann der edelst- und besten Kriegs-Leute, wie wol auch nicht ohne mercklichen Verlust der Siegenden, erschlagen wurde. Switrigal entkam mit wenigen aufs negste Schlofs, darinnen ihn die Feinde belagerten und im Kurtzen zur Ergebung ängstigten. Durch diese Niederlage wurde Lyfland so geschwächet, als noch niemahl zuvor bey den Ordens Zeiten geschehen.

Wie nu der Herr Meister obgemeldter mafsen umbkommen, wehleten die Ordens-Brüder den XXXV. Meister, Nahmens Henrich von Buckenode, (Chytraeus nennet ihn Bockenforde) anders genannt Schnügel, doch ohn Wifsen und Willen des Hochmeisters in Preufsen, der sonst alzeit die höchste Wahl gehabt hatte, einen Meister in Lyfland zu erwehlen; jedoch

*) Offenbar sollte hier, statt Cadis oder Cadix, Calais stehen, welches damals die Engländer besafsen. Auch nennt Crantz (Vandalia lib. 11. cap. 39.) diesen Ort.

mit der Lyfländischen Gebietiger Zustimm- und Bewilligung. Als aber die Gebietiger in Lyfland desfals beschuldigt wurden, wandten sie vor: weil sie mit den Littauern in öffentlichen Krieg stünden, hetten sie eilend ein Haupt erwehlen müfsen. Im Grund aber war dies die Ursach, dafs der vorige Meister wieder ihren Willen war eingedrungen, und ein so grofser Schatz, wie droben gemeldet, aus dem Lande geführet worden.

Dieser Henrich von Schnügel hat alle Uneinigkeit und Wiederwillen zwischen dem Orden und Ertz-Bischofe zu Riga dergestalt beygelegt, dafs sich der Ertz-Bischoff aller Zusprach etlicher Länder über der Düna, in Semgallen und sonsten gelegen, gäntzlich begeben, und dagegen von dem Herr Meister für alle Gewalt und Schaden eins für alles 20000 Marck Rigisch zu empfangen haben solte. Wie solches der aufgerichtete Vertrags-Brief, so Anno 1436 *) an S. Barbarn Tag, das ist den 4. Decembris, zu Walck datiret und folgenden Jahres von dem Concilio zu Basel bestätiget, ferner ausweiset. Irren derhalben diejenigen, so obgedachte Niederlage der Lyfländer und dieses Herr Meisters Antritt ins 1439. Jahr setzen, wie solches nicht allein aus erwehntem Vertrage, sondern auch viel mehren Umbständen gnugsam erhellet.

Selbigen 1436. Jahres, als das Kloster Marienthal S. Brigittae Ordens fertig war, sind die Schwestern des Klosters, Sontags vor S. Johannis Baptistae, die Brüder aber des nächstfolgenden Sontags eingeweihet, und ist Gerlach Krause zum Pater und Confessor erkohren worden. Es sollen die Brüder und Schwestern selbigen Klosters eine sonderliche Art gehabt haben, einander etwas ohn Reden zu verstehen zu geben, und zwar durch Finger und Handzeichen: als nemlich, mit dem vordersten Finger das Auge, aufwerts sehend, berühret, bedeutet Christum; mit selbigem Finger das Haupt berührend, bedeutet den Confessoren und Beicht-Vater; ein Creutz an das Haupt, den Diaconum; mit 2 Fingern das Haupt berührend, die Äbtifsin; den vordersten Finger an den kleinesten gesetzt, bedeutet trincken; 5 Finger zusammen gefügt, bedeutet Wafser; den vordersten Finger über die Brust gelegt, bedeutet lesen; die Faust mit aufgerichtetem Daumen bewegt, bedeutet nicht achten; den Daumen mit dem vordersten und langen Finger umbschlofsen, bedeutet Schande; und dergleichen viel mehr, welches alhier einzuführen, zu weitleufftig fallen solte. Es wurde auch in obgedachtem Jahre der sogenante, ewige Friede zwischen Pohlen und dem Hochmeister, auch allen ihren Ländern zugehörige Unterthanen, geschlofsen, bebriefet und versiegelt. **)

Einige Zeit darnach, wie man aus den Umbständen schliefsen kan, fast umbs Jahr 1439, ist Henrich Fincke von Auerberg, der XXXVI. Meister Teutschen Ordens in Lyfland worden, und eben wie sein Vorfahr, ohne des Hochmeisters Consens. Daher beynahe die beyden Länder Preufsen und Lyfland in grofse Weitläufftigkeit gerathen weren, wo nicht die Stände selbiger Länder sich darein gelegt, und es so weit behandelt hätten, dafs sie beyderseits in Frieden stehen, und der Hochmeister mit ehestem ein grofs Capittel zu Marienburg in Preufsen anstellen solte; wozu denn auch die Meister und Gebietiger, sowol aus Lyf- als Teutschland,

*) Soll 1435 heifsen. S. Index corp. hist. dipl. Liv. Nro. 1392. 1407., Bd. 1. S. 298. 301.

**) Geschlossen wurde der Friede schon den 31. December 1435 zu Brzest; besiegelt und beschworen aber erst im folgenden Jahre auf dem Reichstage. Codex dipl. Polon. T. IV. p. 123. Gadebusch livl. Jahrb. Th. I. Abschn. 2. S. 96. und 102.

solten beschieden werden, und alsdenn alle Irrungen unter dem Orden vorgenommen, untersucht und darin erkannt werden. Denn der Ordens-Meister in Teutsch- und Welschland war eben zu der Zeit mit dem Hochmeister desfals, dafs er ohne Vollwort des Hochmeisters erwehlet worden, in Streitigkeit gerathen, darüber ihn der Hochmeister im Capittel in Preufsen entsetzte; der Meister aber entsetzte im Teutschen Capitel den Hochmeister wiederumb, als der wieder die alten Statuten gehandelt, und sonst das Regiment zum mercklichen Schaden der Unterthanen und des Ordens geführet hätte. Solches alles obgeregter Mafsen beyzulegen, wurde Anno 1440 ein gemeiner Tag auf den 19. Octobris zu Dantzig bestimmet; dahin denn der Hochmeister, beyde Land-Meister, Eberhart von Sanfsheim in Teutsch- und Welschland, und Henrich Finck von Averberg in Lyfland, mit ihren Gebietigern ankamen. Da sich dann die Stände sehr bemüheten, Fried und Einigkeit zu stifften, bald durch söhnliche Handlung, bald durch Compromifs: aber es war alles umbsonst, und schieden die Meister dieses mahl ohn Freundschafft von einander.

Weil aber der Hochmeister Schwachheit halber den 6ten darauf folgenden Decembris abdanckte und den 23sten Tag darnach, nemlich den 29sten Decembris, mit Tode abging, und die beyde Meister solches erfuhren, kehrten sie von ihrem Heimzuge wieder zurück zum neuen Hochmeister, Conrad von Erlingshausen, der in der Ordnung der XXVII. war, und Anno 1441, den Sontag nach Ostern, erwehlet wurde; dem sie ihre Unterthänigkeit erboten, und baten, er möchte sie hinwieder bey ihren Freyheiten, Privilegien und Gerechtigkeiten lassen, ihnen dieselbe vermehren und nicht mindern: welches ihnen auch der Hochmeister versprochen, dafs also die beyde Meister vergnügt davon zogen.

Von obgemeldtem Herr Meister meldet Russou*), dafs er 2 harte Züge wieder die Reufsen gethan, und ihr Land mit Gewalt verwüstet habe. Die Ursach aber solches Krieges finde ich nirgend beschrieben. Er hat auch das Haufs Bauschenburg in Semgallen erbauet.

Anno1448 starb der Ertz-Bischoff zu Riga, Henrich Scharfenberg, nach vier und zwantzigjähriger Regirung: nach ihm wurde Anno 1449, am Tage St. Johannis Baptistae, erwehlet der XIV. Ertz-Bischoff, Sylvester, aus Thorn in Preufsen gebürtig, und ein Bruder Teutschen Ordens, gewesener Cantzler des Hochmeisters in Preufsen.

Folgenden 1450. Jahres ging der Hochmeister, Conrad von Erlingshausen, in Preufsen den Weg aller Welt, welchem sein Vetter, Ludwig von Erlingshausen, durch einhellige Wahl des Ordens, in der Regirung folgete.

Des Jahres darnach, nemlich Anno 1451, wurde Johan Osthoff von Mengden der XXXVII. Meister in Lyfland; und irren dieselben sehr, welche seinen Antritt gantzer 5 Jahr hernach setzen. Dieser Meister hatte viel mit dem Ertz-Bischoff in Riga zu schaffen, und zwar erstlich in der Güte, dadurch er ihn, als einen Ordens-Bruder, dahin brachte, dafs zwischen dem Ertz-Bischoffe, seinem Capittel und des Ertz-Stiffts Ritterschafft einen, und dem Hochmeister Ludwig von Erlingshausen ihm dem Meister in Lyfland und ihren gantzen Orden, anders Theils, nechst gedachten Jahres, Dinstags nach Visitationis Mariae, zu Wolmar ein

*) Bl. 20.

sonderlicher Vertrag, so Bulla habitus genannt wird, aufgerichtet wurde, in welchem ausdrücklich begriffen: dafs von der Zeit ein Ertz-Bischoff und sein Thum-Capittel mit dem Teutschen Orden hinfüro zu ewigen Zeiten ein Habit tragen, und in guter Zuversicht und brüderlicher Einträchtigkeit mit einander leben sollen. Der Hochmeister und Meister zu Lyfland verziehen und begeben sich aller Bullen und Briefe, so vormahl Bonifacius der IX. ihnen und ihrem Orden über die Kirche zu Riga gegeben. Imgleichen verziehen und begeben sich auch der Ertz-Bischoff und sein Thum Capittel aller Bullen und Briefe, so Pabst Martinus ihnen und ihren Kirchen, nachdem, da er sie wieder in den Habit und Orden St. Augustini gesetzet, gegeben hat, und was in solchem Fall ein Theil wieder das andere sonsten mehr am Römischen Hoffe möchte ausgebracht haben, wie solches derselbe Vertrag mit mehrern ausweiset.*)

Als nu die Ordens-Stände den Ertz-Bischoff und sein Capittel in ihr Habit gebracht, ruheten sie dennoch nicht, bis sie selbige dahin bewogen, dafs sie ihnen die halbe Jurisdiction und Herrligkeit der Stadt Riga abtreten, und den Sühn-Brieff, welchen die Stadt vor 120 Jahren dem Herr Meister und Orden gegeben, in allen Articuln und Puncten zuliefsen und bekräftigten, sich auch aller An- und Zusprache, so ihre Vorfahren wegen der gantz- und volkommenen Jurisdiction an die Stadt Riga, wieder den Orden, sowol des Urtheils, Lehnbriefes und aller Hand-Schriffte, so Ertz-Bischoff Fromhold von Fyfhausen defshalben am Römischen Hoffe ausgebracht und erhalten, gäntzlich verzogen und begeben. Worüber zwischen beyden Theilen ein neuer Vertrag Anno 1452 am Tage S. Andreae, oder den 30. Novembris, zu Kirchholm aufgerichtet worden. Daher selbiger der Kirchholmische Vertrag genennet wird.**)

Im selben Jahr, Dinstags nach Ostern, bestetigte der Hochmeister Ludwig von Erlingshausen denen in Harrien und Wirland ihre Privilegien, doch mit solcher Erklärung, dafs derer keiner, aufser der, so im Lande bleibet, soll zu geniefsen haben.

In Preufsen hatten die Ordens-Herren einige Jahre vorher wieder die Unterthanen allerhand Muthwillen und Frevel verübet und dero Gemüther durch ungewöhnliche Schatzungen und Accisen von sich abgewendet; wie denn auch etliche Commendatorn zu Dantzig einige Rathsherren und Bürger, die sie unter dem Schein der Freundschafft aufs Schlofs zu Gast geladen, mörderischer Weise umbs Leben gebracht, der von Adel und Bürger Frauen und Töchter genothzüchtiget; welches als die Ritterschafft und Städte nicht länger erdulden können, sind sie Anno 1439 zu Culm erstlich zusammen kommen, und haben von einer allgemeinen Bundnis ihre Freyheit, Haab und Gütter wieder Gewalt zu schützen, mit einander berathschlaget. Und als folgenden 1440. Jahres der Hochmeister Paul von Rufsdorff, aus Furcht der Mitgebietiger, nach Dantzig gewichen, ist die Vereinigung der Länder und Städte in Preufsen, mit Beliebung des Hochmeisters, zu Marienwerder beschlofsen. Wie nu die Gemütter gegen einander, je länger, je mehr, verbittert wurden, ist die Sache endlich Anno 1453 für den Keyser Friedrich den

*) Diesen Vertrag oder die sogenannte Bulla habitus findet man, nach dem Original, in Hupels neuen nordischen Miscellaneen St. 3. und 4. S. 561.

**) Eine hochteutsche Übersetzung desselben liefert Arndt Th. 2. S. 139. und eine lateinische steht im Cod. diplom. Pol. T. V. p. 136.

den dritten gerathen; welcher, ungeachtet der Länder und Städte protestiren, dennoch darin gesprochen: dafs die Ritterschafft und Städte keine gnugsame-und billige Ursach gehabt, eine solche Verbündnis zu machen, und dafs sie hierin nicht recht gehandelt. Daher dieser Bund unkräfftig seyn und abgeschaffet werden solte. Ob zwar Land und Städte mit solchem Urtheil nicht zufrieden gewesen, hätte dennoch die Sache leichtlich können beygelegt werden, wo nicht die Ordens-Herrn solches gar zu weit ausgedeutet, und unter diesem Vorwand die Bundes-Genofsen nach eigenem Belieben zu straffen, ja gäntzlich zu unterdrucken, sich vorgenommen hätten. Daher die von Adel, sampt den vornembsten Städten, nach gepflogenem Rath und Abrede unter sich, am 4ten Tag Februarij *) dem Hoch-Meister Ludwig von Erlingshausen in einem Schreiben ihren geschworen Eyd und Pflicht aufkündigten, und ergaben sich durch ihre Legaten den 6. Martij an König Casimirum IV. in Pohlen, unter seinen Schutz und Schirm. Dahero sich der König in eigner Person in Preufsen begeben, und von den abgefallenen Ständen huldigen lafsen. Hirauf erfolgte der weitleuftige Krieg und zuletzt des gantzen Ordens Untergang.

Im Jahr 1457 den 14. Februarij confirmirte der Herr Meister Johan von Mengden denen in Harrien und Wirland nicht allein ihre vorige Privilegien, sondern verbefserte sie auch dergestalt, dafs die Einwohner hinfüro mit keiner Schatzung oder neuen Auflagen solten beschweret werden; und im andern Jahr darnach, nemlich 1459 Dinstags nach Cantate, erlangte er von dem Hochmeister in Preufsen, Hrn. Ludwig von Erlingshausen, dafs solche von der Cron Dänmarcken erkauffte Länder von des Teutschen Ordens Jurisdiction eximiret wurden, und das supremum dominium bey dem Lyfländischen Orden allein verbleiben solte.

Zur selben Zeit wurde die Insul Ösel von den Dantziger Ausliegern und Kriegsleuten angefeindet, welche Anno 1458 auf den Herbst das Land an einigen Örtern verheereten. Daher das Capittel und die Stifftische Ritterschafft folgenden Jahres an die Stadt Dantzig schickten, mit Begehren, dafs, weil sie mit einander nichts anders, als Liebe und Freundschafft hetten, sothane Plackerey abgeschaffet und verboten werden möchte. Die Dantziger aber wandten ein, dafs sie nichts anders wüsten, als dafs das Stifft in Ösel dem Teutschen Orden zuhörete, welcher des Königes in Pohlen Casimiri und ihr abgesagter Feind were, drumb hetten ihre Auslieger und Helffer recht gethan, dafs sie ihren Feind verfolgten, wie sie am besten könten und möchten. Zu dem hetten sie neulich vernommen, dafs des Ordens Procurator am Päbstlichen Hoffe, Herr Jost, nach Absterben des vorigen Bischofes Ludolphen (defsen Vorfahr Bischoff Johann Schütte gewesen) das Bischoffthum Ösel bekommen, welcher der Dantziger Aergstes gesuchet, und noch damit umbginge. Im übrigen were des Ordens Voigt auf Sonnenburg ihr Feind, an defsen auf Ösel liegenden Güttern ein solcher Anfang gemacht worden, dafs es ihnen nicht leid were. Unterdefsen, weil Jahrs zuvor ein Anstand von 20 Monathen zwischen dem Könige und dem Orden getroffen, wiewol derselbe auf des Ordens Seite nicht aufrichtig gehalten wurde, wolten sie dennoch, der Kirchen und dem Stifft zu Ösel den Stillstand bis auf ernannten Tag gewifs halten; und da sie über das zu fernerer Sicherheit ihnen frommen könten, wolten sie sich nach Gebür darinnen gutwillig finden. Etliche Jahr aber darnach, als die Dantziger auf

*) 1451.

allen Seiten mit Krieg beladen, nötigte sich der damahlige Hauptman auf Ösel, Hanſs von Wallstein, zu ihnen, und brachte zu Zeiten See-Räuber aus, derer etliche von den Dantzigern gefangen und mit dem Schwert gerichtet wurden. Wie nu der Hauptman sich darüber schriftlich bey ihnen beklagte, wurde ihm nach Gelegenheit der Zeit geantwortet, mit Warnung, sich ferner solcher Plackerey zu enthalten. Drauf bliebe es wieder unter ihnen still.

Ungefehr umb diese Zeit (die Jahre findet man eigentlich nicht aufgezeichnet) ging die einheimische Unruhe zwischen dem Orden und dem Ertz-Bischoff wieder an. Denn es waren die Ordens-Herrn nicht damit vergnüget, daſs sie den Ertz-Bischoff und sein Capittel, wie oben gedacht worden, umb ihres Ordens Habit und die halbe Jurisdiction der Stadt Riga gebracht; sondern trachteten auch ferner darnach, wie sie den Ertz-Bischöflichen Stand gäntzlich unterdrucken, und die Hoheit über die Länder und Städte gantz und gar unter sich bringen möchten. Daher der Herr Meister, ungeachtet der aufgerichteten Verträge, Briefe, Sigel, Gelübde und Zusage, mit Gewalt fortgefahren: und weil er eben eine starcke Kriegs-Macht, auf des Hochmeisters in Preuſsen Befehl, dem Orden daselbst wieder die Pohlen und abgefallenen Stände aufgebracht hatte, gab er vor, daſs der Ertz-Bischoff alt und kindisch were, handelte auch nicht bey dem Orden und Kirchen, als sichs wol gebüre, und nahm ihm einige Häuser ab, belagerte endlich den Ertz-Bischoff, der sich zu Kokenhausen aufhielte, und nach Eroberung der Stadt und Schloſses, lieſs er ihn in Verhafft nehmen, in welcher Gefängnis er auch Anno 1479 *) den 13. Julij gestorben, und liegt zu Riga in der Thum-Kirchen für dem hohen Altar begraben. Etliche schreiben, daſs er mit Gifft hingerichtet sey worden. Unter andern Schaden, so damahls zu Kokenhausen geschehen, war auch dieser nicht der geringste, daſs der Herr Meister alle daselbst befindliche, so wol von dem Orden, als andern der Kirchen Praelaten gegebene Privilegien und Freyheiten, Sigel und Brieffe, sampt der Bibliothec, worunter auch die Lyfländischen Historien, und was bis dato vorgelauffen mit begriffen war, aus Haſs und Neid verbrennen lieſs; **) welches die vornehmste Ursach ist, daſs man heutiges Tages von den alten Geschichten so wenig Nachricht haben kan. Der Herr Meister aber verdiente durch diesen unnötigen Krieg von dem Hochmeister in Preuſsen wenig Danck, weil er ihn und den Orden in den höchsten Nöthen hülfflos gelaſsen.

Im Jahr 1466 aber, umb Pauli Bekehrung, sandte er 700 Reisige mit etlichen Fuſs-Völkkern den Ordens-Brüdern in Preuſsen zu Hülffe. Da sie aber in Samoiten ankamen, hatten die Einwohner daselbst die Straſsen in den Wäldern dermaſsen verhauen, daſs den Kriegs-Leuten unmöglich durchzukommen war: deſsfals wendeten sie sich auf die andere Seite, und wolten längst der Seekante gehen. Diesem aber vorzukommen, hatten die Samoiten bereits hin und

---

*) Auch die Eroberung von Kockenhausen und die Gefangennehmung des Erzbischofs geschah erst in eben diesem Jahre, durch den Herrmeister Bernhard von der Borch. Gadebusch livländische Jahrb. Th. I. Abschn. 2. S. 215. Fragmente zur Geschichte Livlands in Hupels nord. Miscellaneen St. 26. S. 128.

**) In den eben angeführten Fragmenten zur Geschichte Livlands S. 128. Not. *) und S. 131. Not. *) wird die Wahrheit dieser Erzählung aus guten Gründen bestritten.

wieder tieffe Graben gemacht und wieder bedeckt, da brachen die Lyfländer unversehens ein und wurden also mehrentheils von den Samoiten erschlagen und etlich wenige gefangen. Viel, so abwerts in den Wäldern ihre Sicherheit suchen wolten, verdarben durch Hunger und Kälte. Etliche nahmen Zuflucht auf eine grofse See; weil aber das Eyfs noch zu schwach, brachen sie ein und versoffen. Man wil auch sagen, dafs des Herbsts kurtz zuvor 40 Schiffe, die aus Lyfland nach Preufsen mit Kriegs-Volck, Munition und Proviant hetten gehen sollen, durch Ungestüm und wiedrigen Wind an der Curischen Seite gestrandet und fast alle verdorben.

Im selbigen Jahr ist zwischen dem Könige in Pohlen und dem Orden ein ewiger Friede aufgerichtet, und am Sontage für eilftausend Jungfrauen Tage, nach July Monath *) zu Thorn in der Kirche publiciret worden: dadurch der Orden des halben Landes verlustig, und dem Könige gantz Pommerellen, wie auch das gantze Culmische Land, mit sampt Michler Lande, dazu das Schlofs Marienburg und die Stadt Elbing mit aller Zubehörung abgetreten. Der König nahm den Hochmeister zum Fürsten des Reichs Pohlen an, und seine Gebietiger zu Räthen. Der Hochmeister aber und seine Nachkömlinge solten nach Annehmung zum Hochmeister-Ampt innerhalb 6 Monath sich persönlich dem Könige stellen und huldigen, und also der Cron Pohlen ewig einverleibet seyn etc.

Folgenden Jahres, unlängst vor Pfingsten, segnete der Hochmeister Ludwig von Erlingshausen die Welt. Er war der erste, der dem Könige in Pohlen gehuldiget hat, und ist zu Königsberg im Thum begraben worden. Der Orden und Gebietiger aber wolten sobald keinen Hochmeister erwehlen, damit er dem Könige nicht schweren dürffte, weil sie noch immer verhoffeten, in Teutschland etwas aufzubringen, dadurch sie sich von den Pohlen entbrechen und die verlohrne Länder wieder bekommen möchten. Erwehlete derhalben Graff Henrich Reufs von Plauen zum Statthalter; aber es wolte sich doch endlich nicht anders schicken, denn dafs sie, nachdem gedachter Henrich Reufs 2 Jahr Statthalter gewesen, ihn zum XXIX. Hochmeister erwehlen musten. Da er nu dem Könige zu Peterkau auf dem Reichstage gehuldigt hatte, und wieder in Preufsen kam, ward er bald zu Thorn, über der Tafel, vom Schlag gerühret, und starb zu Morungen, nachdem er eilff Wochen das Hochmeister-Ampt verwaltet hat.

An seine Stelle ward Anno 1470 zum XXX. Hochmeister Henrich Roffle von Reichenberge erkohren, welcher stracks nach seiner Wahl zum Könige zog und ihm huldigte.

Anno 1472 ist ein Fräulein aus Griechenland, von dem Keyserlichen Geschlecht der Palaeologorum, König Emanuelis zu Constantinopel Tochter, Nahmens Sophia, von Lübeck in Reval ankommen, und von da dem Grofsfürsten in Moscau, Iwan Wasiliewitz, dem ersten dieses Nahmens, Grodzdin genant, welchem sie verlobt gewesen, zugeführet worden.

Zu der Zeit hat eine neue Marck Rigisch sieben Loth reines, guten Silbers Revelischen Gewichts gegolten, wie solches unterschiedliche alte Schuld-Brieffe und Qvittungen ausweisen. Eine alte Marck aber hat so viel gegolten, welches sich jetzo auf 8 Rthlr. in Specie beläufft; doch sind derselben auch unterschiedliche gewesen.

*) Den 19. October. — Der Friedensschlufs selbst ist im Cod. dipl. Polon. T. IV. 163. seq. abgedruckt.

Anno 1475 wurde Johan von Wolthusen der acht und dreifsigste Meister Teutschen Ordens in Lyfland erwehlet*), welcher das Haufs Tolsburg in Wirland gebauet hat. Nachdem er aber anderthalb Jahr dem Ampte vorgestanden, wurde er defsen, wieder alles Recht und Billigkeit, von den Ordens-Brüdern entsetzet, auf Helmet gefangen und nach Wenden gebracht, da er auch im Gefengnis sterben müfsen, darauf eine grofse Plage und Strafe in Lyfland folgete.

Anno 1477 kam an des gefangenen Meisters Stelle der neun und dreifsigste, Nahmens Bernhardt von Borch; im andern Jahr aber defsen Regirung fiel der Grofsfürst von Moscau, Ivan Wasiliewitz Grodzdin, im harten Winter in Lyfland ein. Weil ihm aber niemand Wiederstand thun können, auch die Ordens-Brüder gnugsam damit zu schaffen hatten, dafs sie ihre Häufser und Schlöfser verthädigten: als wüteten die Reufsen greulich und tyrannisch, steckten die kleine Kinder an die Pfahle, schnitten den Weibern die Brüste ab, würgten die Männer und legten die Dörffer in die Asche, zogen damit nicht ohne grofsen Raub davon.

Nachdem in diesem Jahr der Hochmeister in Preufsen den 17. Februarij zu Königsberg die Welt segnete, wurde an defsen Stelle der ein und dreyfsigste Hochmeister, Martin Truchs von Wetzhausen, erwehlet.

Selbigen, nemblich 1479. Jahres, nachdem der Ertz-Bischoff Sylvester, wie gemeldet, im Gefengnis elendiglich umbs Leben kommen, erhielte des Ordens Procurator, ein Bischoff zu Troja in Neapolis, seiner Geburt nach ein Meifsner aus Leipzig, Nahmens Stephanus, das Ertz-Bischofthum in Riga, welcher, ob er wol anfänglich von beyden angenommen wurde, haben ihn dennoch die Ordnische ins Stifft nicht gestatten wollen. Er aber erhielte wieder sie am Römischen Hofe einen schweren Bann, und kam im folgenden 1480sten Jahr nach Jacobi, als ein Ertz-Bischoff zu Riga in die Stadt.

Unterdefsen nahm sich der Herr Meister vor, die im vorigen Jahre von den Reufsen empfangene Schmach zu rächen, und zog mit einer so gewaltigen Macht, als vorhin niemahls aus Lyfland geschehen, (Crantius**) schreibt 20,000, Russou***) aber sagt, dafs sie 100,000 Mann starck gewesen) in Reufsland. Weil aber eine starcke Kälte einfiel, dafs derer viel Arm und Bein erfroren, richteten sie wenig aus, nur dafs sie das Land hin und her verheerten: doch zogen sie endlich vor Pleskau, die ihnen damahl leicht zu gewinnen were gewesen. Dieweil aber der Bischoff von Reval, Simon von der Borch, des Herr Meisters Bruder, welcher sowol als der Bischoff zu Dorpt mit zugegen war, erstlich die Mefse verrichten wolte, gewunnen

*) Hiärn begeht hier einige Fehler in der Zeitrechnung. Nach den vorhandenen Urkunden starb der Herrmeister Johann von Mengden 1469, und erhielt im Januar 1470 Johann Wolthus zu seinem Nachfolger; dieser aber wurde 1471 vor Ostern wieder abgesetzt und in demselben Jahre kurz darauf Bernhard von der Borch an seine Stelle erwählt. Arndt T.2. S.152. 153. Gadebusch livl. Jahrb. Th.1. Abschn.2. S.187. u. 189. In den Fragmenten zur Geschichte Livlands in Hupels nord. Miscellaneen St.26. S.68 wird jedoch die Regierungszeit des Herrmeisters Wolthus von 1471 bis 1472 gesetzt. Diefs bestätigen auch die Königsberger Urkunden. S. Index corp. hist. dipl. Liv. II. pag. 51. Nro. 2058., und B. Bergmann's Mag. f. Rufsl. Gesch. I. 3. S. 61.

**) Vandalia lib.13. cap.18.

***) Bl. 21.

die Reufsen Zeit, sich zu stärcken. Darüber entfiel dem Bischoff zu Dorpt das Hertz, und befurchtete sich eines Einfalls in sein Stifft; kehrte derhalben zuruck, sein Bischoffthum zu schützen. Also verlohr dieser herliche, mit grofser Mühe und Unkosten angestelte Zug durch Versäumnis seinen Fortgang, und richteten damit nichts anders aus, als dafs sie den Feind nach sich ins Land zogen; welcher 1480sten Jahres mit grofser Macht einfiel, und weil des Ordens Macht bereits zerstreuet war, ohne Wiederstand weit und breit streiffte, trieb auch eine grofse Menge des armen Baur-Volcks nebst einigen von Adel, wie das Viehe, in die eufserste Dienstbarkeit mit sich davon. Dennoch wurde die innerliche Unruhe dadurch nicht gestillet; denn der Herr Meister Bernhart von Borch hausete im Ertz-Stifft mit Rauben und Brennen greulich, und belagerte die Stadt Riga, muste aber, nachdem er lang davor gelegen, mit Schande abziehen. Defsgleichen wiederfuhr ihm für den Häusern Berson und Hoch-Rosen, darauf sich des Ertz-Stiffts Ritterschaft verhalten, welche er auch auf keinerley Weise auf seine Seite zu bringen vermocht. In solchem Tumult wurden die Rigischen auch ihrem Bischoffe aufsetzig, den sie rücklings auf ein weifses Mutter-Pferd setzten, ihm den Schwantz in die Hand gaben und mit gebundenen Händen aus der Stadt trieben; dennoch kam er bald darauff wieder, starb aber 22 Wochen darnach, im Jahr 1483 den 21. Decembris, und wurde in der Thumkirchen, nechst dem Ertz-Bischoffe Sylvester, begraben. Unterdefsen warf der Thum-Probst zu Riga, Henrich Heiligenfeld, den weifsen Chor-Rock ab, und legte ihm einen Harnisch wieder an, darin er sich reuterisch wieder den Orden gehalten und ihnen etliche Schlöfser mit Gewalt, oder durch gütliche Ergebung abgedrungen. Imgleichen eroberten die Rigischen das Schlofs Dünamünde und die statliche Burg zu Riga, die sie, weil sie der Stadt zu nahe gelegen, ansteckten, herunter rifsen und der Erden gleich machten.

Anno 1484 den 4. Junij wurde der funfzehende Ertz-Bischoff, Michael Hildebrand, aus Reval gebürtig, vom Pabst Sixto IV. verordnet. Crantius*) meldet, dafs er den Winter zuvor von den Ordens-Herren, mit statlichen Vorschriften etlicher Fürsten sey nach Riga gesandt worden, das ledige Stifft gleichsam zu verwalten. Und ob sich zwar etliche in der Stadt von den Thumherrn hirwieder aufgelegt, sind sie doch nicht mächtig gnug gewesen, solchem zu wiederstehen.

Nechstfolgenden Jahres entsetzten die Ordens-Brüder den Herr Meister Bernhard von Borch, mit welchem sie gantz nicht zufrieden waren, seines Ampts folgender Gestalt: Es kamen die Commendatoren, ihrem Abscheide nach, in die Stadt Wenden, da des Herrn Meisters vornehmbstes Schlofs und höchster Sitz war, zusammen, ritten aber nicht, wie gewöhnlich, also bald aufs Schlofs, sondern zogen in eines Bürgers Haufs ein, überlegten es alda mit einander, wie sie es ordentlich angreiffen wolten, darnach gingen sie alle zu Fus aufs Schlofs. Der Herr Meister verwunderte sich, warumb sie ihnen ein ander als der H. Marien und des Ordens Haufs zur Herberge erwehlet? Darauf antworteten sie kürtzlich: sie hätten mit ihm was wichtiges zu reden, er wolte mit ihnen zur Rath-Stube gehen. Alda satzte sich ein jeder auf seine Stelle, und fing der Senior an zu reden: "Herr und Frater Bernharde, (difs war des Herr Meisters

*) Vandalia lib. 13. cap. 41.

Nahme) die Commendatoren sprechen euch von euer Verwaltung und Herr Meister-Ampt ledig und lofs, weichet derwegen und gebet einem andern Raum und Platz. Domine Johannes, stehet ihr auf, die Heilige Jungfrau befiehlet euch hinwiederumb das Herr Meister-Ampt, und heifsen euch eures Ordens Befehlhabere und Praeceptorn an diesem Ort nieder zu sitzen." Der Herr Meister, welcher sich defsen vorher im geringsten nicht befürchtet noch versehen, entsetzte sich über solche Rede sehr. Was solte er aber thun? Er muste gehorchen, und schätzte sich in diesem Fall noch glückseliger, als seiner Vorfahren etliche, die ihren Geist im Gefengnis aufgeben müssen; überlies dem andern damit die Städte. Von Stund an zog sein Bruder Simon, Bischoff zu Reval, mit seinen Pferden, dafs man ihm kaum zuliefs, gantz traurig in eine andere Herberge; aber dem gewesenen Herr Meister, Bernhard von Borch, ward die Wahl gegeben, auf welchem Haufse er, nach Gebrauch, sich zur Ruhe nieder zu lassen begehrte. Der forderte Marienburg, und erhielte es auch; und von dem Tage an nahm sich der neue Herr Meister, Johann Freytag von Loringhoff, welcher in der Ordnung der viertzigste war, der Regirung an.

Anno 1489 starb der Hochmeister, Martin Truchs, nach 12jähriger Regirung zu Königsberg und wurde daselbst begraben. Ihm succedirte der zwey und dreyfsigste Hochmeister, Johannes von Tiefen, aus der Schweitz gebürtig.

Unterdefsen continuirte der Herr Meister in Lyfland den Krieg mit den Rigischen, welche bey dem Reichs-Vorsteher in Schweden, Stenone Sture, sich umb Hülffe wieder den Orden beworben, und eine Anzahl Kriegs-Volcks, unter Anführung des Herrn Nilfs Erichfson Güldensterns, zu sich bekommen. Darauf beyde streitende Parteyen bey Treyden zusammen geriethen und mit einander eine Schlacht hielten, in welcher die Rigischen den Sieg behielten; und wurden der Commendatorn und Voigte 6 erschlagen; andere 6 aber nach Riga gebracht; derer, welche sonst geblieben und gefangen, zu geschweigen.

Weil aber die Reussen in Finnland streifeten, hat obgedachter Nils Erichson Güldenstern gesuchet, die Sache zwischen dem Herr Meister und dem Rigischen beyzulegen, gestaltsam solches auch bis auf eine Zeit geschehen. Loccenius schreibet*), dafs die Reufsen sowol in Lyf- als Finnland eingefallen; daher mehrgemeldter Nils Erichsohn eine Verbundnis mit den Lyfländern wieder die Reufsen, geschlofsen; welches aber die Lyfländische Geschichtschreiber mit Stillschweigen vorbey gehen. So viel aber kan man aus des Rufsovij Chronic**) abnehmen, dafs die Lyfländer bey solcher Verbundnis nicht lange müfsen verharret seyn, sondern bald darnach mit den Reufsen einen Stilstand getroffen haben. Denn als obgedachter Grofsfürst von Moscau, Ivan Wasiliewitz, Anno 1492 das Schlofs Iwanogrod oder die Reufsische Narwa, auf der Lyfländischen Grentze, in gar geschwinder Eyl aufgebauet, habens die Schweden bald darnach eingenommen, und, weil es dem Reich Schweden abgelegen war, dem Herr Meister angeboten, welcher solches, wegen jetzt gedachten Stilstandes, damit er selbigen nicht brechen möchte, abgeschlagen. Die Schweden aber zogen mit guter Beute und 300 Gefangenen davon und liefsen das Schlofs ledig, welches die Reufsen wieder einnahmen und noch mehr

---

*) Hist. Suec. lib. V. pag. 161.

**) Bl. 21.

befestigten, trieben auch den Teutschen zu Narva daraus allerhand Spott und Hohn zu, und schofsen, ungeachtet des Stillstandes, in die Stadt, so offt es ihnen gefiel, also dafs auch keiner auf der Gafsen sicher gehen konte. Unter andern vornehmen Leuten, die sie also leichtfertiger Weise erschofsen, war auch der Bürgermeister, Johan zur Meyninge. Da man sie defsfals beschickte und befragte, warumb man wehrenden Stillstandes also feindlich mit ihnen handelte? verübeten sie an die Abgefertigten allerhand Übermuth, und wusten nicht, wie sie selbige gnug beschimpffen und schmähen möchten.

Im neundt- und letzten Jahr dieses Herr Meisters, Johan Freytags von Loringhofe, nemlich Anno 1494, liefs Ivan Wasiliewitz Grodzdin alle Teutsche Kaufleute, welche sich zu Nowogorod (alwo die Hansee-Städte ihr vierdtes Contor hatten) aufhielten, gefangen nehmen und in schwere Gefengnis werffen, so dafs etliche gantzer 9 Jahre in den faulen Thürmen elendiglich zubringen musten. Welches daher anfangs verursachet, dafs die von Reval zwey Reufsen, ihrer Mifshandelung halber, gerechtfertiget, und den einen, der falsche Schillinge in ihrer Stadt gemüntzet hatte, nach Teutschem Rechte, zu Tode sieden, den andern, der bey einer Stute auf unnatürlicher That beschlagen, verbrennen lafsen. Solches verdrofs den Reufsen hefftig, als die sich bedüncken liefsen, dafs man sothane Mifshandelung am Leben nicht straffen könne. Crantius meldet*): einige sollen, da sie bey den Revelischen sich darüber beklaget, aus Unbedacht ausgefahren und gesagt haben: sie wolten den Grofsfürsten selbsten, wenn sie ihn in solchem Laster betreten, wie einen Hund, verbrennen. Als es aber dem Grofsfürsten hinterbracht, sol er dermafsen ergrimmet worden seyn, dafs er auch seinen Stock, dabey er ging, zerbrochen, auf die Erde geworffen und zugleich, mit zusammen gebifsenen Zähnen, gen Himmel sehend, gesagt haben: Räche Gott und richte meine Sache. Drauf er sich obgedachtermafsen an die Teutsche Kaufleute, welche in den Contors-Hoff ihre gewönliche Residentz hatten, vergriffen, liefs es auch dabey nicht bewenden, sondern begehrte noch dazu von den Ständen in Lyfland mit vielem Drohen und grofsem Ernst, dafs man ihm die Revelschen, die seine Reufsen unschuldig zum Tode verurtheilet hatten, überantworten solte. Es konte aber seine Anforderung keine Statt bey den Lyfländischen Ständen finden, welche sich verpflichteten, dafs sie viel lieber die äufserste Noth leiden, als sich in solche tyrannische Dinstbarkeit der Reufsen stecken wolten.

Anno 1495 wurde Wolter von Plettenberg, ein trefflich-verstendiger, behertzter und sieghaffter Held, zum 41sten Meister Teutsches Ordens in Lyfland, erwehlet**), welcher, weil er die von den Rigischen eingenommene und zerstörte Häuser wieder forderte, sie mit Krieg belangte. Es ward aber endlich die Sache von den Bischöfen zu Dörpt und Cuhrland componiret***) und dergestalt verglichen, dafs die Rigischen sich verpflichten musten, das Schlofs zu Riga wieder aufzubauen, wie sie es auch gethan, aber dem vorigen sehr ungleich, indem

*) Vandalia lib. 14. cap. 22.

**) Ein von Arndt Th. 2. S. 174. Not. a) angeführter Lehnbrief zeigt, dafs Plettenberg wenigstens schon 1494 Herrmeister gewesen ist.

***) Hiärn scheint hier die Wolmarsche Afspröke im Sinne zu haben; kommt aber damit zu spät, indem dieser Vergleich schon 1491 geschlossen wurde. Arndt Th. 2. S. 167.

das neue Schlofs nicht halb so fest und gut ist, als das vorige gewesen. Und weil der Ertz-Bischoff Hildebrand, sampt seinem Capittel, des Ordens Habit wieder angenommen, hat der Herr Meister mit ihm, als seinem nächsten Nachbarn, bestendigen Frieden und gute Vertraulikeit gehalten. Daher auch ihre Regirung desto glücklicher gewesen, und das Land im höchsten Flor und Aufnehmen gerathen.

Im Jahr 1497 starb der Hochmeister in Preufsen, Johan von Tiffen, und wurde folgenden Jahrs der 33. wieder erwehlet, nemlich Hertzog Friedrich zu Sachsen, welcher Zeit seiner Regirung, ungeachtet des obberührten Frieden-Vertrags, dem König in Pohlen niemahln schweren wollen. Unterdefsen liefsen die Reufsen nicht nach, sich auf allerhandt Art und Weise an die Liefländer zu nötigen. Denn ohne dem, was sie zuvor, wie gemeldet, an die Narvischen verübet hatten, fielen sie auch freywillig endlich feindlicher Weise ins Land, und hauseten in die 70 Meilen mit Morden und Brennen. Derhalben traten die Stände in Lyfland zusammen und wurden nach vielen Rathschlagen einig, lieber den Krieg in des Feindes Land zu führen, als das Vaterland durch die Feinde verheeren und verderben zu lafsen: machten derwegen eine Verbundnis mit dem Grofsfürsten in Littauen, Alexander, (welchem, ob er des Grofsfürsten Ivan Wasiliewitz Grodzdin Eydam war, doch von ihm mit Krieg hefftig zugesetzt wurde), dafs sie beiderseits auf eine Zeit und mit aller Macht die Moskoviter angreiffen wolten, und wurde solche Verbündnis 1500 nicht allein mit Brieffe und Sigel, sondern auch mit cörperlichem Eyde bekräfftiget und beschworen. *)

Als nu der Herr-Meister mit seinen Ordens-Verwanten und Kriegs-Leuten in der Rüstung war und sich auf bestimmte Zeit mit aller Macht zu Felde gelegt hatte, in Hofnung, dafs der Grofsfürst Alexander auch also thun solte, blieb er doch mit seinen Littauern aus; denn es fiel eben ein der tödliche Abgang des Königs in Pohlen, Johannis Alberti, daher der Grofsfürst nach Pohlen eilete, die Cron zu empfangen, welches den Lyfländern grofse Sorge verursachte, sintemahln sie von ihren Bundesgenofsen verlafsen, und sich allein dem Moscoviter zu wiederstehen, fast zu schwach befunden. Nicht desto weniger wolte der Herr-Meister das vorgenommene Werck nicht stecken lafsen, sondern begab sich Anno 1501, Donnerstag nach Bartholomaei, mit 4000 Reisigen und einer zimlichen Anzahl Lands-Knechte und Bauren, sampt etlichem Feld-Geschütz in Reufsland, da er also bald 40000 Reufsen antraf, von welchen er viel niederlegte, die andern brachte er auf die Flucht, setzte ihnen in 3 Meilen nach und jagte ihnen allen ihren Nach-Trofs ab, und zwar ohn sonderlichen Verlust seines Volckes.

Drauf ruckte er weiter ins Land, verheerete und verwüstete defselben einen grofsen Theil, eroberte und plünderte die Häuser Ostrowa, Krosnova und Iseburg, brandte Iwanogorod gantz aus und erschlug daselbst viel Volcks, hätte auch den Sieg und das Glück ferner verfolget, wenn nicht die Seuche des Blutgangs unter das Kriegs-Volck kommen, der Herr-Meister auch selbst mit grofser Leibes-Schwachheit nicht befallen were. Und weil der Herr-Meister also zuruck ziehen muste, das Volck auch der Seuche halber verlief, und hin und wieder zer-

*) Die Urkunde selbst im Cod. dipl. Polon. T. V. p. 159. seq. beweist, dafs dieses Bündnifs erst am Montage vor Johannis 1501 zu Stande kam.

streuet wurde, gerieten nicht nur allein die Lyfländer in eine nicht geringe Furcht; besonders es fielen auch die Reufsen, nachdem sie von dem Zustande des Lyfländischen Kriegs-Volckes Kundschafft erhielten, wieder Anno 1502 in der Fasten mit aller Macht zum andern Mahl in Lyfland, verheerten und verwüsteten das gantze Stifft Dorpt, das halbe Stifft Riga, das Gebieth Marienburg, Trikaten, Ermis, Tarwast, Vellin, Lais, Oberpahlen, Wirland und Alentacken, und hantirten mit vielen Frauen und Jungfrauen, auch kleinen Kindern also, dafs man von den Türcken dergleichen nie gehöret. In demselben Einfall wurden bey 40000 Menschen, jung und alt, in Lyfland gemifset, die entweder geschlagen, oder gefenglich weggeführet worden. Dieser Über-Zug geschahe in grofser Eyl, bevor sich die Lyfländer wieder versamlen konten. Ihrer wenige, die aufzubringen waren, troffen bey Helmet mit den Feinden und erlegten derselben 1500 sampt dem Obristen-Feldherrn, Knes Alexander Obolentzky.

Im negstfolgenden Monath Augusti rüsteten sich die Lyfländische Stände und gingen mit 2000 zu Pferde und 1500 Teutscher Knechte, wie auch etlichen 100 Bauren, sampt etlichen Feld-Geschütz nach Pleskau; die Littauer aber blieben, ungeachtet aller Eyds-Pflichte, wieder aus. Unterweges erhielte der Herr-Meister von 2 gefangnen Reufsen Kundschafft, dafs die Moscoviter bey 90000 Mann starck wären, und dafs der Grofsfürst unnötig achte, dem Herr-Meister eine Schlacht zu liefern: sondern were nur bedacht, solchen geringen Hauffen mit seiner Menge zu umbringen, und vor sich als das Viehe nach Moscau zu treiben, und darnach gantz Lyfland zu überziehen. Aber der Herr-Meister kehrete sich an solche Vermefsenheit der Reufsen im geringsten nicht, sondern hatte gute Acht auf seine Sachen, verliefs sich auf Gott und seiner frommen Lands-Knechte Tapfferkeit. Den 13. Septembris drungen die Feinde, ungefehr eine Meile Weges von Pleskau, auf die Lyfländer mit grofsem Geschrey und Ungestüm und suchten sie zu umbringen. Aber der Herr Meister, nachdem er Gott umb Glück und Sieg angeruffen, drang mit dem grofsen Geschütz (so dem Feinde erschrecklich) mit seinen Kürifsirern durch die Reufsische Schlachtordnung, und brachte sie in die Flucht. Wie aber die Feinde gesehen, dafs man ihnen nicht weiter nachsetzen konte, samleten sie sich wieder, fielen des Herr-Meisters Fufs-Volck hefftig an, und machten derer bey 400 nieder, worunter auch der Hauptman Matthias Pernauer, defsen Bruder, ein Lieutnant, Henrich Pernauer, und ein Fendrich, Conrad Schwartz, geblieben. Da aber der Herr-Meister mit den Kürifsirern das Fufs-Volck entsetzte und etliche Mahl durchdrang, entfiel den Reufsen der Muth, welche sich auf die Flucht begaben, von den Teutschen nachgesetzt und heufig niedergemacht wurden. Weil aber das Volck ermüdet war, wolte der Herr-Meister den Feind nicht weiter verfolgen, sondern blieb bis auf den dritten Tag alda liegen, und wartete, ob die Reufsen wolten wieder kommen; aber sie blieben aus und begehrten nicht meht so heifs zu baden In dieser Schlacht haben die Reufsen bey 40000 Mann verlohren; auf des Herr-Meisters Seiten aber sind, ohn obgedachte Fufs-Völcker, nur etliche Reuter geblieben. Von dem Fendrich Conrad Schwartzen erzehlet Baron Herberstein*) dieses Denckwürdige, dafs, da er von den Feinden zimlich verwundet gewesen und verspüret, dafs er nicht länger stehen könte, hat er nach einem tapffern

*) Rerum Moscov. comment., in den Auctor. variis rerum Moscoviticarum, Francof. 1600 fol. pag. 85.

Mann geschrien, welchem er die Fahne anvertrauen möchte. Drauf Lucas Hammerstädter, der sich von den Fürstlich-Braunschweigischen Stamm, aus unächtem Ehebette zu seyn rühmete, zugetreten, und die Fahne zu sich reissen wollen; die ihm aber der Fendrich, entweder aus Mifstrauen, oder weil er ihn solcher Ehren unwürdig schätzte, nicht liefern wollen. Solcher Schimpf that dem Hammerstädt so wehe, dafs er ihm die Hand sampt der Fahne abhieb; der Fendrich aber ergrif mit der andern Hand die Fahne, hielte sie auch mit den Zähnen so fest, dafs sie zerrifs. Die Stücker von der Fahne nahm dieser Lucas Hammerstädt zu sich und lief damit zum Feinde über. Durch welchs Schelmstück geschehen, dafs obgedachte 400 Fufs-Knechte umbkommen. Dieser Verräther ist von den Reufsen aufgenommen, und eine Zeitlang ehrlich unterhalten worden; als er aber hernach von den Reufsen beschimpffet, ist er heimlich zu Christierno, Könige in Dänmarcken, geflohen, und von ihm über die Artollerey gesetzt worden. Da hernach etliche von den Knechten, so mit im Treffen gewesen, in Dänmarcken kamen, und dem Könige von seiner begangenen Verrätherey meldeten, mit ihm auch nicht zu Felde ziehen wolten, hat er ihn nach Stockholm gesandt, da ihn hernach König Gustavus I., als er Stockholm einbekommen, in die Zahl seiner Bedienten angenommen, und ihm Wyburg anvertrauet. Da er nun auch alda etlicher Sachen halber beschuldigt worden, ist er wieder nach Moscau gangen.

Durch diese Victorie, und weil der Grofsfürst andere Feinde mehr hatte, erhielte der Herr-Meister einen funfzigjährigen Stillstand. Es ist aber der Grofsfürst Ivan Wasiliewitz Grodzdin im Jahr 1505, wie Russou*) meldet, Todes verblichen. Petrejus**) setzet sein Absterben zwar 13 Jahr zurück; es stimmen aber keine andere Geschichtschreiber, so viel ich mich erinnern kan, mit ihm überein.

Anno 1509 den 6ten Februarij starb der Ertz-Bischoff zu Riga, Michael Hildebrand, und nachdem er, seinem eigenen Begehren zu Folge, am Creutzgang des Thums auf dem Friedenshoff daselbst begraben wurde, erwehlte das Thum-Capittel den sechszehenden Ertz-Bischoff, Casparum von der Linde, gewesenen Thum-Dechanten zu Riga, welcher aus Camen am Rein-Strom, zwar von geringem Geschlecht, gebürtig, aber durch seine Tugend und Fleifs berümbt war. Er zog bald darnach in eigener Person nach Rom, woselbst er am Tage Trinitatis, so gewesen der 23. May, vom Pabst Julio dem andern bestätigt wurde; und kam selbigen Jahres, den 5. Septembris wieder nach Riga. Er war ein getreuer Beschützer der Gerechtigkeit und des Friedens, lebte auch mit dem Herr-Meister Plettenberg in grofser Einigkeit. Dieser Ertz-Bischoff hat das Schlofs Marienhausen von Grund auf erbauet, auch sonsten an allen andern Schlöfsern im Ertz-Stifft, insonderheit aber an Kockenhausen und Ronneburg, viel gebefsert; eine zimliche Anzahl Geschützes gifsen und viel Geschmiedes zu des Ertz-Bischoffes Besten machen lafsen, auch das grofse silberne Marienbild in Riga gegeben; viel Korn und Geldes nachgelafsen. Welches, wenn man es nach dem Zustande der vorigen Ertz-Bischöffe in Betracht ziehet, das wahre Wort gnugsam bekräfftiget: dafs Fried ernehre, Unfried, insonderheit der einheimische, verzehre.

---

*) Bl. 24.
**) Historien vnd Bericht von dem Grofsfürstenthumb Muschkow, Leipzig 1620. 4. Seite 169.

Folgenden Jahres starb der Hochmeister in Preufsen, Hertzog Friedrich zu Sachsen, zu Rochlitz, nachdem er das Hochmeister-Ampt 12 Jahr und 3 Monath verwaltet, und wurde zu Meifsen im Thum in seinem väterlichen fürstlichen Begräbnis begraben. Ihm folgte in der Regirung, durch einhellige Wahl der Ordens-Herrn, Marggraf Albrecht von Brandenburg, Thumherr zu Cölln, Marggraf Friedrichs von Anspach Sohn, von des Königes Sigismundi Schwester, Sophia, gebohren. Dieser weigerte sich imgleichen anfangs, dem König in Pohlen die Huldigung zu leisten: und weil er Willens war, so was thätliches wieder ihn solte vorgenommen werden, mit gewehrter Hand Wiederstand zu thun, als bewarb er sich umb vieler Fürsten und Teutschen Adels Hülffe, auch umb Geld, damit er im Fall der Noth damit versehen seyn möchte. Weil aber die Pohlen mit stetigen Kriegen wieder die Reufsen, so die Stadt Smolentzko damahl belagert und folgenden Jahres einbekommen, auch mit der Tartarn vielfältigen Einfällen beladen, hat der Hochmeister sein Land Preufsen, ohn der Pohlen Einfal, eine Zeitlang in guter Ruhe besefsen, bis es endlich Anno 1519, am Ende des Jahres, zum öffentlichen Krieg ausbrach. Was in wehrendem diesem Kriege vorgelauffen, lafs ich fahren, weil ich nur von Lyfländischen Sachen zu melden vorhabens bin.

Der Herr-Meister aus Lyfland aber schickte dem Hochmeister damahls einige Völcker zu Hülff, bis 1521 den 6. Aprilis zwischen beyden streitenden Theilen ein Anstand des Kriegs auf 4 Jahr bewilligt und geschlofsen wurde: da selbigen Jahres der Hochmeister, entweder die erschöpffete Mittel zu ersetzen, oder dafs er damahls bereits mit den Gedancken umbgangen, das Hochmeister-Ampt, zusampt dem Pabstthum, zu verlafsen; von dem Herr-Meister, Wolter von Plettenberg, etlich 1000 Gülden empfing, und zehlte den Lyfländischen Orden, der von 283 Jahr hero, dem Hochmeister in Preufsen unterworffen gewesen, des Eydes und der Pflicht, damit sie ihm als dem Obern verbunden waren, gantz frey und lofs, zu ewigen Zeiten, welches in obgedachtem Jahr auf St. Michaelis Tage zu Königsberg geschehen. Und irren diejenige, welche solches auf das 1513. Jahr ziehen; denn die Diplomata können nicht triegen. Also sind folgends alle Lyfländer durch ein sonderliches Rescript des obgedachten Hochmeisters Alberti, aus Presburg in Ungarn, am Tage Valentini Anno 1525 ihres Eydes erlafsen und an den Herr-Meister in Lyfland gewiesen worden. Daher auch erfolget, dafs fast umb dieselbe Zeit Keyser Carol der fünffte die Herr-Meister in Lyfland unter die Reichs-Fürsten aufgenommen, und ist dieser Wolter von Plettenberg der erste unter diesen Meistern gewesen, der den Fürstlichen Titul geführet.*)

*) Eine kritische Untersuchung über die Befreiung des livländischen Ordens von der Oberherrschaft des Hochmeisters in Preufsen sowohl, als über die Standeserhöhung des Herrmeisters Plettenberg, und dahin gehörige Urkunden, findet man in Hupels nordischen Miscellaneen St. 20. u. 21. S. 360.

Fünfftes Buch.

Indem der Herr Meister Wolter von Plettenberg im Werck war, die Preussische Ober-Herrschaft von Lyfland abzulegen, fing das Licht des Evangelij im Jahr nach C. Geb. 1522, 1523 und 1524 in den Städten Riga, Reval und Dorpt an zu leuchten.*) Zu Riga war Andreas Knoph von Cüstrin der erste Evangelische Prediger, welcher neulich von Treptau in Pommern, da er ein Collega der Schulen gewesen, wegen der Religion vertrieben, gen Riga zu seinem Bruder, der allda ein Thum-Herr war, gekommen, und alsbald zum Pfarr-Herrn in St. Peters-Kirchen beruffen. Er hat viel herliche und geistreiche Lieder, darinnen die Summa der Lehre von der Gerechtigkeit, dem Glauben, und desselbigen Früchten, wie auch von dem Trost in Creutz und Anfechtung, welche auch noch heutiges Tages in den Evangelischen Kirchen im Gebrauch seyn, verfasset. Und ob er wol die Missbräuche, so wieder die reine Lehre stritten, hart straffete, wolte er doch zu Vermeidung aller Aergernissen, die Ceremonien so bald nicht endern. Als ihm aber Sylvester Tegetmeyer, der vorhin zu Rostock bey der St. Jacobs-Kirche Capellan gewesen, und jüngst zuvor von dannen entwichen war, zum Gehülffen zugeordnet, und mit grossem Ungestüm und Eifer die Päbstliche Missbräuche zu straffen und zu entdecken begunte, fing der Pöbel bald darnach an, alle Bildnisse und Götzen aus der Kirchen zu werffen und das Kirchen-Geschmeide dergestalt wegzuführen, dass man nicht weiss, wo es geblieben, auch die Grabsteine von den Gräbern wegzureissen, derer Exempel die zu Reval und Dorpt bald folgeten, wie denn gemeiniglich in dem ersten Anfang solcher Verenderung viel dergleichen unbesonnene und aufrührische Dinge vorgenommen werden. Zu Dörpt wurden die Kirchen zu St. Mariae und St. Johannis gestürmet, aller Kirchen-Zierratt ins Feuer geworffen, und auf offenen Marckt verbrennt, damit es nicht das Ansehen hette, als were es mehr Raubes halber, als das abgöttische Wesen abzuschaffen, geschehen. Desgleichen geschahe auch mit St. Dominici- und Francisci-Kirche, und einem Nonnen-Kloster. Zu Reval war der erste Evangelische Prediger zu St. Nicolai Herr Johannes Lange, bald hernach ward Herr Zacharias Hase Pastor zu St. Olai, und Herr Heinrich Bockholdt zum Heiligen Geist. Die Rigischen aber, damit das, so sie gethan, ihnen für keinen Auffruhr zugerechnet werden möchte, ersuchten sie den Ertz-Bischoff

*) Chytraeus l. X., Thuanus l. XXI.

Casparum von der Linde, zum öfftermahlen, dafs er um der Ehre Gottes und so vieler Seelen Heyl und Wolfahrt, auch der vorstehenden äufsersten Noth willen, reine und gottseelige Lehrer und Prediger in ihre Stadt-Kirchen verordnen und setzen wolte, damit die Gemeine in wiedrigen Fall nicht verursachet werden möchte, dem vorstehenden Übel selbst vorzukommen: Aber, was konnte solches bey den Päbstischen helffen, welche nur ihr Gespött damit trieben, und unterdefsen 3 Münche zum Pabst und den Fürsten, welche im Römischen Reich an statt des abwesenden Keysers Caroli des V. verordnet waren, sich über den begangenen Frevel des Pöbels zu beklagen, abfertigten. Die Rigischen aber gaben nicht viel auf ihre Klage, denn sie wuften wol, dafs der Keyser mit andern Kriegen zu thun hatte, und sagten gemeiniglich: Ehe er in Lyfland käme, würden seine Reuter müde und matt genug werden, und wenn er mit einem grofsen Heer käme, müste er Hungers halber grofse Noth leiden; käme er aber mit wenigem Krieges-Volk, wolten sie ihn leichtlich schlagen, — liefsen demnach die Thum-Pfaffen der Stiffts-Kirchen, sowol auch die Münche und Nonnen in den Klöstern ermahnen, von den Opffer-Mefsen und schändlichen Götzen-Dienst, wie auch von der Anruffung der Heyligen und andern Mifsbräuchen abzustehen, oder da sie ihre falsche Lehre und Ceremonien nicht verlafsen wolten, so möchten sie solches für sich alleine, und innerhalb verschlofsenen Thüren verrichten. Welcher sich aber von dannen und anders wohin begeben wolte, dem solte es in seinem freyen Willen gestellet seyn.

Indem solches gehandelt ward, kamen die abgeordnete Münche wieder zurück, und weil den Rigischen eröfnet worden, dafs sie sich unter Weges berühmet hätten, sie brächten von dem Marggrafen Philippo, als des abwesenden Keysers Statthalter, einen Befehl mit sich, dieses Lautes, dafs zu Riga alles in den vorigen Stand solte eingerichtet, und die Ketzer aus der Stadt vertrieben werden, in Entstehung defsen solte die ungehorsame Stadt Riga in die Acht erkläret, und aller Haab und Güter verlustig werden, auch einen jedweden, der sie überkäme, frey seyn; imgleichen alle diejenigen, denen sie etwas geliehen, geborget oder verkauffet, solten zu keiner Zahlung verpflichtet seyn, dafern sie gedachtem Befehl nicht nachleben, und sich wieder unter den Gehorsam der Römischen Kirchen begeben würden: so wurden von diesen München ihrer 2, so den Rigischen in die Hände geriethen, ins Gefengnis geworffen, unter welchen der eine, Burchard Waldis, über wenig Wochen die Päbstliche Religion verlafsen, und daher wieder lofsgelafsen wurde, der andere aber wurde länger denn ein gantzes Jahr gefenglich angehalten. Der Commendator des Hauses zu Riga, Hermannus Hoyte, schickte den Bürgern daselbst eine grofse Peitsche voller Knoten, welche noch heutiges Tages auf der Kaufleute Stube zu sehen, und liefs sie ermahnen, dafs sie mit derselben die Münche und Mefs-Pfaffen aus der Stadt treiben solten, wofern sie anders die Stadt in gutem Zustande erhalten wolten, daher die Münche, entweder aus Furcht oder dafs sie dadurch den Ertz-Bischoff und Herr-Meister zu desto gröfserer Rache anreitzen möchten, sich mit fliegenden Fahnen und grimmigem Dräuen alle aus der Stadt begaben. Diese sowol, als andere päbstliche Pfaffen hielten mit grofsem Ungestüm bey dem Ertz-Bischoffe um ihre Defension an, selbiger aber, da er sich viel zu wenig und unvermögend befand, erwehlete den Bischoff zu Reval und Dorpt, Johannem Blanckenfeld, von Berlin aus der Marck gebürtig, einen heftigen Eyferer der Päbstlichen

Religion, zum Coadjutorn, und nach seinem Tode zum Successorn des Ertz-Bischoffthums zu Riga.

Dieser Blanckenfeld, welcher zuvor Professor Juris auf derUniversität zu Franckfurth gewesen, war wegen seines hohen Verstandes, grofser Erfahrung, langwieriger Übung, Geschicklig- und Beredsamkeit, hoch berühmbt, auch an dem Päbst-, Keyser-, König- und andern fürstlichen Höffen wol bekannt und gelitten, daher ihn der Pabst Leo erstlich Anno 1515 zu Reval, und bald darnach auch zu Dorpt zum Bischoffe verordnet hatte. — Mit dieser Wahl waren die Rigischen nicht übel zufrieden, begehrten aber, dafs ihnen erstlich ein schriftlich Revers mit defselben und des Ertz-Bischoffes, sowol auch des gantzen Thum-Capittels Siegel bekräftiget, zugestellet [und übergeben] werden möchte, dafs sie bey der angenommenen reinen Evangelischen Lehr und allen ihren Privilegien und Freyheiten geruhig bleiben, und dabey beschützt werden solten, welche Conditiones aber dem neuerwehlten Coadjutorn nicht gefielen. Denn wie der Ertz-Bischoff folgenden 1524. Jahres am Tage Petri Pauli auf Ronneburg verschied (welcher zu Riga im Chor der Thum-Kirchen unter einem Mefsing-Stein begraben worden) und obgedachter Coadjutor das Erz-Bischoffthum antrat, fertigte er zwar ab seine Gesandten nach Riga mit einer General-Confirmation ihrer Privilegien, die Huldigung an seiner Statt von dem Rath und der Bürgerschafft anzunehmen. Weil aber in solchen Privilegien der Religion, wie es die Stadt begehrt hatte, nichts gedacht wurde, der Bischoff zudem die zwo Kirchen der Stadt ihm wieder einzuräumen begehrete, weigerten sich die Rigischen der Huldigung, und musten die Gesandten unverrichter Sache wieder davon ziehen. Der Ertz-Bischoff aber gab bald darauf zu verstehen, was er im Schilde führete. Denn als er zu Kokenhausen, als des Ertz-Bischoffes Stadt, und die negst Riga seine Residentz war, eingezogen, vertrieb er, wieder die Versicherung, so er den Bürgern gethan, ihren Pfarr-Herrn, Berend Brüggenau, und seinen Mithelffer, Paulum Blofshagen, imgleichen den Rectoren der Schulen, Gisebertum, welche die Päbstliche Mifsbräuche strafften, und verboth ihnen das Ertz-Bischoffthum. Gleichergestalt vertrieb er einen frommen Prediger aus Lemsel. Nachdem er die gewönliche Huldigung von der Ritterschafft empfangen, liefs er die Stadt Riga der gebürlichen Eydes-Verpflichtung wieder erinnern, erhielte aber keine andere Antwort, als dafs sie es nicht thun konten, ehe und bevor er sie der Evangelischen Religion halber genugsam versichert hätte. *) Als hierüber der Ertz-Bischoff heftig wieder die Rigischen entrüstet wurde, begaben sie sich unter des Herr-Meisters Schutz mit Erbietung, ihn allein für ihren Herrn zu erkennen: Denn zuvor hatten sie (wie vorhin gemeldet worden) dem Ertz-Bischoff zugleich mit dem Herr-Meister huldigen müssen; mafsen sie auch von des Raths Urtheile an beyde zugleich zu appelliren pflegten. Der Herr-Meister wolte diese Gelegenheit nicht versäumen, sondern nahm die Stadt Riga nach Begehren in seinen Schutz an, und zog im folgenden Jahre von neuem in die Stadt, und ertheilete ihnen das Privilegium, die Evangelische Religion in der Stadt ungehindert zu treiben, welches nachgehends alle folgende Herr-Meister bekräftiget haben. Die Thum-Pfaffen erklärten sich zwar gegen die Stadt alles guten Willens, Treue und Freundschafft, erboten sich auch die Seite der Stadt, welche sie inne hatten, zu befestigen; allein, da man verspürte, dafs sie das Ihrige allmehlig weggeschaffet

*) Chytraeus l. XI.

hatten, und solches auch mit dem grofsen Geschütz und Rüstung zu thun Willens waren, hat der Rath alle ihre Häuser, Mühlen, Äcker und Vorwercke eingenommen und unter die Bürger vertheilet, und denselben Theil der Stadt aufs Beste befestigen und bewahren lafsen, den Thum-Herren aber ist ungeweigert gewesen, sich in der Stadt friedlich bey den Bürgern aufzuhalten, und bey ihnen in Herberge zu liegen. Indem nu der Ertz-Bischoff in seiner Verbitterung gegen die Rigischen beharrete, sich auch eines unersätlichen Grols und Feindschafft wieder den Herr-Meister, weil er die Stadt in seinen Schutz genommen, vermercken liefs, brach ein Gerücht im Lande aus, dafs der Ertz-Bischoff sich mit den Moscowitern wieder den Herr-Meister verbunden hätte, daher die Dörptsche Ritterschafft von ihm abtrat, und desselbigen Stiffts Schlöfser und Festungen einnahm. Die Ertz-Stifftische Ritterschafft aber wurde durch unabläfsiges Anhalten der Stände im Lande zu Verhütung gröfserer Wüterey dahin gedrungen, dafs sie den Ertz-Bischoff auf Ronneburg anhielten und in Verwahrung nahmen, worüber denn viele Tage-Leistungen im Lande gehalten, bis der Ertz-Bischoff auf einem gemeinen Land-Tage zu Wolmar Anno 1526, Freytages vor Johannis, sich zu entschuldigen suchte. Es wurde aber durch einhellige Bewilligung aller Stände die Sache endlich dahin gerichtet, dafs der Ertz-Bischoff sampt allen seinen Bischöffen dem Herr-Meister forthin solten unterworfen seyn, und sich weder mit Recht noch Krieg, ohn des Herr-Meisters Vorwifsen, wieder die zu Riga etwas vorzunehmen, unterstehen. Ob zwar er nu ungern solches eingehen wollen, hat er doch, damit er sich desto befser wegen der Verbündnis mit den Moscowitern entschuldigen möchte, diese Einwilligung nicht abschlagen dürffen, wie er solches nachgehends den Seinigen sol entdecket haben. Aber bald darnach begab er sich aus dem Lande nach Rom. Als er aber von dannen sich nach Hispanien zum Keyser Carolo V. wenden wollen, alda restitutionem in integrum wieder den Herr-Meister und die Stadt Riga zu erlangen, und Anno 1527 in ein klein Städtlein, ungefehr 4 Meilen von Placentz, kommen, wurde er an der Ruhr kranck, und verschied den 9ten Septembris (nachdem er 3 Jahr 2 Monath und 4 Tage das Ertz-Stifft regiret hatte) und ist im obgedachten Städtlein begraben worden. Chytraeus schreibet:*) dieser Ertz-Bischoff sey zu Polotzko gestorben, und habe für seinem Absterben seinen Thum-Herren gerathen, sie solten bey dem Keyser anhalten, dafs nach seinem Tode ein Fürst des Reichs (wozu er Hertzog Georgen von Braunschweig und Lüneburg, Thum-Probsten zu Cölln, ernennet) an seine Statt, und des Keysers Vice-Cantzler, Balthasar Waldkirch, im Bischoffthum Dorpt möchten erwehlet werden, weil durch derselben ansehnliche Gewalt das Ertz-Stifft und das Thum-Capittel wieder in vorigen Stand und Wesen könten gesetzet werden; der Keyser habe sich auch auf fleifsiges Anhalten der beyden Bischoffthümer nicht unwillig erzeiget, also, dafs gedachter Hertzog Georg von Braunschweig bereits im Nahmen und von wegen des gantzen Thum-Capittels, zum Ertz-Bischoff postuliret worden, weil sie vermeinten, dafs er durch Hülff und Beystand seines Bruders, Hertzogs Hendrichs von Braunschweig, das Thum-Capittel wieder in die Stadt Riga einsetzen, und des Stiffts Jurisdiction wieder in vorige Vollkommenheit bringen würde. Aber weil der Keyser von Lyfland gar weit abwesend war, und sich's ansehen lies, dafs solche im Lande

*) l. XI.

ungewohnte Erwehlung eines ausländischen Fürsten, noch viel gröfsere Zerrüttungen gebähren würde, hat Wolter von Plettenberg gar fleifsig bey denen Herren des Thum-Capittels sich bemühet, dafs sie ja nicht einen ausländischen frembden Fürsten, sondern einen aus ihren Mitteln erwehlen solten, und ihnen daneben zugesagt: Er wolte es bey der Stadt Riga dahin bringen, dafs die Thum-Herren in ihren vorigen Stand und Güter eingesetzet werden sollten. Darauf erwehlten sie den 8ten Septbr. selbigen Jahres Thomam Schoening, eines Bürgermeisters Sohn aus Riga und daselbst Dechanten, welcher, auf Anhalten des Herr-Meisters Wolter von Plettenberg, bald darnach in Teutschland zog, und sich verglich mit Hertzog Georgen von Braunschweig, der vor ihm war postuliret worden, dafs er ihm das Ertz-Bischoffthum abgetreten. Wie er nun wieder gen Lübeck kommen, gab er solches dem Herr-Meister schrifftlich zu erkennen, und drang darauf, dafs er ihn, vermöge seiner Zusage, zu Riga einsetzen solte, mufste aber wieder sein Vermuthen erfahren, dafs das Halten der Zusage nicht alzeit folge: denn der Herr-Meister, weil er numehr ein Herr allein über gantz Lyfland war, hatte zu des Ertz-Bischoffes Anforderung keine Ohren; derowegen würckte der Bischoff, als er vermerckte, dafs er umb die Fichte geführet war, Anno 1530 einen Keiserlichen Befehl aus, darinnen den Rigischen auferlegt wurde, dafs sie ihn für ihren Herrn erkennen, die Kirchen-Gütter und was sie sonsten dem Ertz-Bischoff und dem Thum-Capittel genommen, wieder einräumen und zustellen, alle Neuerung in der Lehre und Kirchen-Ceremonien abschaffen, und die Catholische Lehr und Ceremonien wiederumb annehmen und einrichten solten, zog auch zum Hertzog Albrecht in Preufsen, und erwehlte auf defsen Rath seinen Bruder, Marggraf Wilhelm von Brandenburg, Thum-Herrn zu Maintz und Cöln, ihm zu einem Coadjutorn, der Hoffnung, durch dieses Fürsten und seiner Anverwandten Hoheit, Gewalt und ansehnliche Hülffe, die vorige Hoheit und Privilegien wiederumb zu erlangen. Als nu des Keysers und Reichs Befehlig den 6ten Junij durch des Ertz-Bischoffs Räthe überantwortet wurde, und das Gerücht, Marggraf Wilhelm von Brandenburg sey ohn Verwifsen der Stände zum Coadjutorn erwehlet worden, erschollen, brachte der gröfste Theil der Lyfländischen Stände, insonderheit aber der Bischoff zu Dorpt, die Sache bey dem Herr-Meister so weit, dafs ein allgemeiner Land-Tag (zu Dahlen, ohnweit Riga) angestellet wurde, auf welchem der Herr-Meister (welcher ein weiser und des gemeinen Friedens liebhabender Herr war) den neuen Eyd, welchen er vor etlichen Jahren dem Ertz-Bischoff Blanckenfeld und andern Bischöffen und Capittel-Herren abgezwungen hatte, gutwillig erlafsen, und dem Ertz-Bischoff seine alte Privilegien und Gerechtigkeit, imgleichen die halbe Botmefsigkeit der Stadt Riga, wieder eingeräumet. Es wurden auch auf selbigem Land-Tage Legaten an Hertzog Albrecht in Preufsen abgefertiget, umb die Postulation seines Bruders abzulehnen und zu verhindern, wiewol nichts damit ausgerichtet worden.

Durch solche auf dem Land-Tage gepflogene Handlung wurden die Rigischen bewogen, dafs sie sich mit dem Ertz-Bischoffe zu Kockenhausen vertrugen, und ihm alle beweg- und unbewegliche Gütter, so im vorigen Tumult dem Stifft abgenommen waren, wiederumb zustellten. Was aber das Kirchen-Regiment und die geistliche Jurisdiction, imgleichen den erlittenen und angewandten Schaden und Unkosten betrifft, solches wurde auf eine andere beqvemere Zeit, welche der Ertz-Bischoff dazu ernennen würde, aufgeschoben, doch unverletzt des Keyserlichen

Briefes und des Termins, so darinnen bestimmet, dafs sie nemlich innerhalb 90 Tage vor dem Keyserlichen Cammer-Gericht erscheinen solten. Drauf wurde zu Dalen eine neue Zusamkunfft angestellet, woselbst sich die Rigischen erklärten, dafs sie dem Ertz-Bischoffe, als ihrer weltlichen hohen Obrigkeit, die Huldigung leisten wolten, aber in der Religion und ihren Kirchen könten sie keine Verenderung, noch ihm einige Kirchen-Jurisdiction gestatten, womit aber der Ertz-Bischoff nicht zufrieden seyn wolte; doch wurde auf Unterhandlung einiger Fürsten auf 2 Jahre lang ein Anstand, von den aufsgesetzten Articuln alsdann ferner zu handeln, wiewol mit voriger Bedingung, bewilliget.

Unterdefsen kam der neue Coadjutor, Marggraff Wilhelm, Anno 1530, Mitwochens nach Michaelis, zu Ronneburg an, da er von dem Ertz-Bischoff, Capittels-Räthen und des Ertz-Stiffts Ritterschafft statlich empfangen, und ihm die Schlöfser und Gebieter Ronneburg, Smilten, Pebalg, Serben, Wainsel, Lemsel und Salis eingereumbt wurden, der Ertz-Bischoff aber behielte die Schlöfser und Häuser Treyden, Üxkul, Lenewarden, Kokenhausen, Creutzburg, Laudon, Sefswegen, Schwanenburg, Marienhausen und Luban vor sich.

Im Jahr 1532 den 4ten Martij verband sich der Ertz-Bischoff mit den andern Ständen in Lyfland, über den Kirchholmischen Vertrag (welcher vermag, dafs die Stadt Riga beyder hohen Obrigkeit in Lyfland, nemlich dem Ertz-Bischoff und Herr-Meister zugleich unterworffen seyn solte) Hand zu haben. Wie aber im Augusto der zweyjährige Anstand verflofsen, berieff er die zu Riga abermahl gen Kokenhausen, da sie nochmahls auf ihrer vorigen Antwort und Meinung beharreten. Der Ertz-Bischoff (mit denen andern Ständen) aber zeigte ihnen hergegen an: Er könte vermöge seines Gewifsens und der Pflicht von seinem Recht nicht weichen, derhalben wurde im October die letzte und endliche Handlung wiederumb zu Dalen angestellet, da sich denn die Rigischen auf den Nürnbergischen Religions-Frieden, so im gantzen Römischen Reich aufgerichtet und beschlofsen, beruffen und bezogen, mit Vorwenden, dafs von Ihro Keyserlichen Majestät ernstlich verboten, es solte keiner den andern wegen der Religion einige Beschwerung oder Nachtheil zufügen, sondern ein jeder, in jetzigem Zustande der Religion, geruhig, bis auf ein allgemein Concilium, oder negstfolgenden Reichs-Tage verbleiben, und dafs wegen solcher Pacification und Friedens-Vertrags, auch alle Procefs im Keyserlichen Cammer-Gericht suspendiret würden. Were derhalben auch dieser gegenwertige Befehl, so der Ertz-Bischoff wieder sie aufgebracht, erloschen. Ob ihnen nu wol der Ertz-Bischoff ferner Bedenckzeit gab, so kamen doch die in Riga in Erfahrung, dafs er bald darauff den Herr-Meister, wegen der Verbündnis, die sie zu Wolmer untereinander aufgerichtet, umb Hülffe und Beystand wieder die zu Riga angeruffen hätte. Derhalben sie eine rechtliche Protestation eingelegt, und darnach alle Capittels-Häuser, den Bischöflichen Hof und denselbigen gantzen Theil der Stadt, welchen die Thum-Herren inne hatten, und was sie aufserhalb der Stadt an Äcker, Land Güttern, Mühlen und andern geistlichen Gütern kurtz zuvor dem Bischoffe und Thum-Capittel auf Befehl des Keysers eingereumet hatten, alles wieder eingenommen und die Stadt befestiget, auch endlich dieses ihres Beginnens und Fürnehmens Ursachen, neben Übersendung der eingelegten Protestation, dem Ertz-Bischoffe in Schrifften zu erkennen gegeben. Der Ertz-Bischoff läft die

Sache wieder an das Keyserliche Cammer-Gericht gelangen, dagegen schützten sich die zu Riga durch ihren Advocaten, Johan Helfman, mit dem vom Römischen Reich zu Nürnberg beschlofsenen, aufgerichteten und den 4ten Decembris im Keyserlichen Cammer-Gericht publicirten Religions-Frieden. Da aber der Ertz-Bischoff und die Capittels-Herren ohn Unterlafs anhielten, dafs sie, als mit Gewalt spoliirte, für allen Dingen restituiret würden, haben endlich die zu Riga sich in die Verbundnis der Teutschen Fürsten, welche sie wegen des Evangelij zu Schmalkalden mit einander aufgerichtet, begeben, und also des Ertz-Bischoffs Dräuen und des Keyserlichen Cammer-Gerichts Befehl abgelehnet.

Selbigen Jahres, als etliche der Wickischen Räthe und Ritterschafft mit ihrem Herrn, Reinhold von Buxhöfden, Bischoffe zu Ösel, nicht wol zufrieden waren, postulirten sie den Coadjutorn des Ertz-Stiffts, Marggraff Wilhelm zu Brandenburg, zum Bischoff auf Ösel, worauf der Coadjutor (unangesehen solches sowol der Ertz-Bischoff, als der Herr-Meister und andere Lyfländische Stände hefftig wiederriethen) sich in die Wyke verfügte, und den 21. Novembris das Haupt-Schlofs und Städtlein Hapsal, worinnen die Thum-Kirche defselben Stiffts gelegen, sampt der gantzen Wyck, mit den übrigen Häusern, als Lode und Leal, in seine Macht bekam.

Bischoff Reinhold aber begab sich nach Ösel auf die Festung Arensburg, und hatte die Öselsche von Adel auf seiner Seite, und obwol der Coadjutor die gantze Wyck bis ins dritte Jahr ein hatte, dennoch mufte er (weil Bischoff Reinhold sich sehr gestärket, einiges Kriegs-Volck hinüber in die Wyke geschicket, und die Wykische Ritterschafft nicht bestendig bliebe, sondern ihm ihren Eyd und Pflicht aufsagten, der Herr-Meister auch ernstlich darauf drang, dafs dem Öselschen Bischoffe seine Häuser wieder eingeraumbt werden möchten) endlich die Wyke verlafsen, und sich wiederumb ins Ertz-Stifft Riga begeben. Solcher Wykischer Handel, den der Coadjutor mehr aus etlicher eigennützlger Rath und Anstiften, als aus einigem [l. eigenem] bösen Vorsatz oder Begierde frembder Regirung, mag fürgenommen haben, hat ihn dennoch bey allen Herren und Ständen des Landes keinen geringen Verdacht und Mifstrauen erreget, und andere Glücks-Fälle, so ihm vorgestanden, nicht wenig gehindert. Endlich aber ist diese Streitigkeit im Jahr 1536, Sonnabends nach Jacobi Apostoli, durch den Ertz-Bischoff zu Riga, sampt dem Herr-Meister Herman von Brüggeney und dem Landes-Marschalch, Heinrich von Galen, dergestalt beygeleget, dafs die vornehmsten Ursacher dieser Händel von dem Wyckischen von Adel dem Bischoffe von Ösel 25,000 Marck Rigisch zahlen müfsen, und weil gedachter Bischoff wehrenden Tumult das Haus Werder eingenommen, hat er es, damit ihm ferner keine Gewalt daraus geschehen möchte, brechen lafsen.

Im Jahr 1535, Sontags Oculi, starb der Herr-Meister Wolter von Plettenberg, nachdem er 41 Jahr regiret, und zu Wenden 3 herrliche Thürme hat aufbauen, auch das Schlofs Dünamünde, nicht weit von Riga, für Gewalt befestigen lafsen. Ihm succedirte Herman von Brüggeney, sonst genant Hasenkamp, der XLII. Meister Teutschen Ordens, noch im selben Jahr. Da es sich denn bey Antretung seiner Regirung begeben, dafs ein Vornehmer von Adel, Johan Üxkul von Riesenberg, zu Reval ins Gefängnis gebracht worden, darumb, dafs er seinen eigenen Bauren erschlagen hatte: denn als ihm des Entleibten Freunde das Geleite

in der Stadt versperret, er aber nicht desto weniger sich erkühnete, nach Reval zu kommen, sind etliche seiner guten Freunde und Bürger der Stadt zu ihm gangen, haben ihn gewarnet und ihn ermahnet, er solte sich wol vorsehen, weil ihm eine grofse Gefahr obhanden stunde, er aber schlug es in den Wind, und konte nicht glauben, dafs er wegen seines eigenen Bauren solte angefochten, viel weniger ins Gefängnis gebracht und zum Tode verurtheilet werden. Nicht lange darnach kommt Both Schröder, der Stadt-Voigt, und nimmt ihn in Verhafft. Wie er nun des Gerichts Ernst verspürte, hette ers gern anders gesehen, und ob er wol Geldes und Gutts sich zu lösen gnug both, wolte es doch nicht helffen, sondern wurde endlich den 7. Maij obgedachten Jahrs zwischen der Stadt-Pforte enthauptet, welches dem gantzen Adel in Harrien und Wirland schmertzlich verdrofsen. Zu dem Groll zwischen der Ritterschafft und Revelischen Bürgern kam noch eine andere Ursach im folgenden 1536. Jahr, da der Herr-Meister auf Lichtmefsen seinen Einzug zu Reval hielte und sich daselbst huldigen liefs. Denn da der Herr-Meister auf dem Rath-Hause zu Gast war, wolte einer von Adel und ein Kauf-Gesell, dem Herr-Meister zu Ehren, ein Renn-Spiel auf dem Marckt anstellen. Als aber der Kauf-Gesell den Edelman herunterstach, begunte es denen von Adel zu verdriefsen, welche einige verdriefsliche Reden fallen liefsen, drüber sich die Kauf-Leute entrüsteten, und endlich beyde Theile vom Leder zuckten. Da man denn nicht anders als eitel Mord-Geschrey gehöret hat. Der Herr-Meister geboth vom Rath-Haufs mit Hand und Mund Friede, warf seinen Hut vom Haupt, und das Brod vom Tisch unter das aufrührische Volck, sie damit zu stillen, es wolte aber alles nicht helffen, die Gülde-Stuben und Bier-Häuser wurden in der Eyl zugeschlofsen, damit die, so drein waren, nicht herauskommen, und den Allarm stercken möchten. Endlich wurde dieser Auflauf durch den Bürger-Meister, Herr Thomas Fegsack, welcher ein ansehnlicher Mann war, und grofs Gehör bey dem Volk hatte, gestillet; weiln aber dennoch der alte Groll unter den von Adel und der Bürgerschafft täglich wuchs, und die vorige Streitigkeiten wieder hervor gesuchet wurden, indem die Revelischen denen von Adel die Freyheit, in den Hafen mit denen Frembden zu handeln und ihr Korn ihres Gefallens zu verkauffen und zu vertaufschen, nicht gönnen wolten; imgleichen denen von Adel ihre entlauffene Erb-Bauren in ihre Dienste und Schutz nahmen: als wurde der Herr-Meister genötigt, Anno 1543 etliche Commissarien, als den Bischoff von Ösel und Curland, Johan von Mönichhausen, den Commendatorn zu Fellyn, Johan von der Recke, und den Commendatorn zu Reval, Rembert von Scharenberg zu verordnen, welche alle Zwistigkeit zwischen beyden Parteyen beylegen und vertragen solten. Ob man nu wol etlichermafsen einen Handel getroffen, ist doch der alte Groll zwischen den von Adel und Bürgern alzeit geblieben.

Unterdefsen ging der Ertz-Bischoff, Thomas Schöning, Anno 1539 den 10ten Augusti zu Kokenhausen mit Tode ab, woselbst er in der Pfarr-Kirchen begraben wurde, drauf der Coadjutor, Marggraf Wilhelm von Brandenburg, welcher der 19te und letzte Ertz-Bischoff war, das Ertz-Bischoffthum antrat, und weil er die Lehre der Augspurgischen Confession angenommen hatte, erklährete er sich gegen die Stadt Riga, der Kirchen und geistlichen Jurisdiction ihnen einzuräumen, wofern sie nur (wie sie es seinen Vorfahren angeboten hatten) was das weltliche Regiment belanget, ihm Gehorsam zu leisten durch die Huldigung und ge-

wönlichen Eyd sich verpflichten, und ihm die geistliche Güter, so sie den Thum-Herrn und Stiffte entwandt, wiederumb einräumen wolten. *)

Die Rigischen aber, weil sie numehr im Besitz waren, weigerten sich defsen, und ergaben sich dem Smalkaldischen Bund, damit sie unter solch allgemeinem Schild der Bunds-Verwandten, im Cammer-Gericht geschützt werden möchten. Wie aber 6 Jahr darnach der Ertz-Bischoff hörete, dafs selbiger Bund begunte zu zerreifsen, rief er den Herr-Meister und andere Stände in Lyfland umb Hülffe an, welche nicht allein als Unterhändler sich drein geschlagen und die Sache gütlich bey zu legen, bearbeitet; sondern waren auch, in Entstehung der Güte, den Ertz-Bischoff mit Heers-Krafft bey zu stehen gerüstet. Derhalben die Rigischen endlich den Ertz-Bischoff auf dem halben Theil zum Herrn annahmen. Drauf zog der Ertz-Bischoff sampt dem Herr-Meister und Coadjutorn des Meister-Ampts, Johan von der Recke, Anno 1546. den Freytag vor Licht-Mefsen, mit 2200 wol gerüsteten Pferden in die Stadt Riga hinein, welche alfsdan nicht allein die gewönliche Huldigung tahten, sondern auch den Thum-Herrn ihre Häuser und Güter wieder einräumten und abtraten, jedoch mit solchem Vorbehalt, dafs die Päbstliche Lehr und Ceremonien in ihre Stadt- Thum- und andern Kirchen in keinem Wege wieder solte eingeführet werden.

Es hatte des Ertz-Bischoffs Bruder, der Hochmeister in Preufsen, Marggraff Albrecht, im Jahr 1525. seinen Orden abgelegt und sich dem Könige in Pohlen Sigismundo untergeben, welcher ihn hinwieder zum Erb-Hertzogen in Preufsen verordnet. Und weil imgleichen viel Ordens-Herren den Orden sampt der Päbstlichen Religion verliefsen, bekam dieser Orden, welcher in Preufsen so viel Jahr florirt hatte, ein Ende.

Weil nun die Stände in Lyfland sich auch defsen befürchteten, haben sie nicht allein, wie gedacht worden, erstlich die Postulation des Hertzogs Georgen von Braunschweig und Lüneburg zum Coadjutorn abgebeuget, sondern waren auch folgends dem Marggraff Wilhelm heftig zu wieder. Weil aber der Herr-Meister Plettenberg alt und dem Friede zugethan war, sahe er endlich damit durch die Finger, dafs der Coadjutor angenommen wurde. Nachdehm aber der Coadjutor das Ertz-Bischoffthum erlanget hatte, befürchteten sie sich, dafs er abermahlen ihm einen mächtigen Fürsten zum Coadjutorn erwählen möchte, hielten derhalben im obgedachten Jahr einen Land-Tag zu Wolmar, da sie unter andern Sachen den gemeinen Nutzen betreffend, ausdrücklich verwilliget, dafs „hinfür kein Herr oder Stand in Lyfland „solte bemächtiget seyn, einen aufsländischen Fürsten und Herrn zum Coadjutorn oder sonsten „zu adoptiren, elegiren, postuliren, oder in diese Länder zu fordern, auf- oder anzunehmen, „auf keinerley Ahrt und Weise, wie solches menschliche Vernunfft immer erdenken möchte; es „geschehe denn mit einhellig-, volkommen- und freywilliger Bewilligung und Rath aller Lands-„Stände, des obersten sowol als des geringsten, mit diesem Anhang: da aber einer oder mehr „von hoch- und obgemeldeten Herrn und Ständen, den grösten oder geringsten in selbem Re-„cesse verfasten Articul (das Gott verhüte) überschreiten würden, so solten defselben Capittels „Gebietiger, Ritter- und Mannschafft, Stände und Unterthanen, in solchem Fall, ihres Eydes

*) Chytraeus l. XIV.

„und Pflicht erlassen seyn, und die andern Herrn und Stände sollten denen, die also an ihrer „Herrligkeit, Freyheit und Gerechtigkeit beschädigt, verkürtzet und verkräncket worden, mit allem „Vermögen, ungespartes Leibes und Bluts, beyfallen, beypflichten und behülfflich seyn."

Anno 1547. umb Christi Himmelfahrt ist zu Riga durch Verwarlosung eines Brauers eine Feurs-Brunst in der Vorburg erstlich angangen und folgendss in die Stadt kommen, wo durch die schöne und herrliche Thum-Spitze sampt der Kirchen, imgleichen der Ertz-Bischöffliche Hoff, der Thum-Herrn Häuser, etzliche Bürger Häuser, und in der Vorburg viel Speicher mit Kauffmans Gütern in die Asche geleget worden.

Zu diesen Zeiten regirte über die Reussen Ivan Wasiliewitz oder Johannes Basilides. Sein Vater war Gabriel, des oberregten Ivan Wasiliewitzen Grodzdins Sohn, welcher, da er nach seines Vaters Tode die Regirung antrat, nicht mehr Gabriel, sondern Wasilie wolte genannt werden. *) Er hinterliess nach seinem tödlichen Hintrit das Regiment seinem Sohne Johanni, oder wie die Reussen es aussprechen Ivan, dessen unmenschliche Tyranney der gantzen Welt gnugsam bekandt, und von Paulo Oderborn, Petro Petrejo und andern mehr aussführlich beschrieben worden. Dieser, als er wieder seine Feinde gross Glück hatte, lenckete seine jugendliche Begirligkeit, weit zu regiren, dahin, wie er auch Lyfland nebst andern Örtern mehr unter seine Gewalt bringen möchte. Derhalben befliess er sich, aus Teutschland allerhand erfahrne Künstler, Krieges-Leute und Handwercker, im gleichen was zur Kriegesmunition, Geschütz und anderm gehörig, an sich zu bringen. Sandte derowegen an den zur selbigen Zeit regirenden Höchstlöblichen Keyser Carolum den V., gen Augspurg, auf den Reichs-Tag, seinen Legaten, Hanss Schlitten, mit einem Schreiben, in welchem er sein Verlangen, mit höchstgedachtem Keyser und dem Römischen Reich in guter Vertrauligkeit und Freundschafft zu leben, mit vielen Worten aufsstriche, und dabenebenst bathe, dass seinem Legaten möchte vergönnet und nachgelassen seyn, etliche Theologen, welche in der lateinischen Sprache, in der Lehr und Kirchen-Ceremonien ihn und seine Räthe unterrichten könten, imgleichen etliche Juristen und Politicos, die Barbarische Völcker, so er numehro unter sich gebracht, durch gute Gesetze und löbliche Sitten zu unterrichten, auch etliche Bau-Meister, so wol die Kirchen in den Städten, als auch einige Festungen an den Grentzen der Tartarey aufzubauen, und etliche Künstler, Waffen-Schmiede, Platner, Pantzer-Macher, Büchsen-Schmiede, und Roth-Gifser, Mahler und Bildschnitzer anzunehmen, und mit sich in die Moscau zu bringen. Meldete danebst, wie er bewilligt hatte, zu den Unkosten des Türckischen Krieges eine grosse Summa Geldes an die Fuggern zu Augspurg auf 20 Jahr zu erlegen, und desselbigen Zins und Rente, so sich jährlich auf etliche Tonnen Goldes erstreckete, zu denen Kriegs-Kosten wieder den Türken anzuwenden und dem Reiche folgen zu lassen. So gar konte dieser listige Fuchs seine Anschläge bescheinigen, dass der fromme Keyser anfänglich nicht gemercket, was hierunter verborgen lag, sondern ihn von Augspurg Anno 1548. den 31. Jan. geantwortet, dass er seinem Begehren gewehret, ertheilete auch dem Hans Schlitten eine Concession, angezogene Künstler und Leute aus Teutschland in die Moscau zu führen, dessen Extract Salomon

*) Chytraeus l. XVI., Sal. Henning p. I.

Henning in seiner sogenandten lyflendischen Chronic folgenden Gelauts einführet: „Demnach „haben wir gedachten Hans Schlitten gnädiglich zugelafsen, gegönnet und erlaubet, lafsen, „gönnen und erlauben ihm auch hiemit wifsentlich und Krafft dieses Briefes, dafs er allenthal-„ben im heiligen Reich, defselben zugethanen, und unsern Erblichen Fürstenthümern, Ländern, „Obrigkeiten und Gebieten, solche obberührte Personen, als nemlich Doctores und Magistros in „allerley freyen Künsten und Sprachen, Glockengifser, Berg-verstendige, Gold-schmiede, Leute „so im Wafser suchen, auch Zimmer-Leute und Stein-hauer, sonderlich die zirliche Kirchen „bauen können, Brunnen-Meister, Papirmacher, Aerzte und dergleichen, Kunst-erfahrne unge-„hindert suchen, aufbringen, bestellen und gedachtem Fürsten in Reufsland zuführen möge, und „zwahr wilfahren wir ihm hierin, der guten Meinung willen, so welland sein Herr Vater, Ba-„silowitz, hoher Fürst in Reufsen, löblicher Gedächtnis, zu unsern Vorfahren und uns getra-„gen, und gemeldter Fürst Johan zu uns gleicher Mafsen noch trägt; Zudem auch, dafs wir „in gläubliche Erfahrung kommen, dafs sie beyderseits, Vater und Sohn, sich unter die Latei-„nische Kirche begeben wollen, doch dergestalt, dafs weder er, noch dieselbe Personen, die „er aufbringen wird, unter dem Schein in Reufsen zu ziehen, sich in die Türkey, Tartarey und „andere ungläubige Länder mit nichten begeben, und den Ungläubigen ihre Kunst lehren, viel-„weniger gegen uns und die unsern gebrauchen lafsen sollen."

Auf solche Vergünstigung hat der Gesandte Hans Schlitte von allerhand Künstlern in die 300 Personen angenommen und zu Lübeck versamlet. Der Rath aber daselbst wolte ihnen den Pafs und Durch-Zug nicht vergönnen, sondern hielte nebst den Ständen in Lyfland bey dem Keyser gebührend an, dafs, in Betrachtung der Gefahr, so nicht allein denen in Lyfland, sondern auch wol andern Örtern der Christenheit daraufs erwachsen könte, diese Verstattung gehoben werden möchte, welches sie auch erhielten: immafsen der Keyser an den Herr-Meister in Lyfland in seinem Schreiben unter andern auch diese Worte gelangen lafsen: „Demnach befeh-„len Wir D. A. hiemit ernstlich: dafs du, unangesehen berührten unsern Pafsborts, niemand aus „dem heiligen Reich in die Moscau oder andere Länder und Nationen zu ziehen gestattest noch „pafsiren läfsest, sondern dich eines jeden Gelegenheit, der sich unter dem Schein solches un-„sers Pafsborts durchzuschleiffen unterstehen würde, umbstendlich erkundigest, und solche „Personen, auch den Hans Schlitten selbst, sammt unserm Pafsbort und andern Briefen, „die er bey uns ausgewirket, mittler weil aufhaltest, und uns oder in unserm Abwesen, unserm „freundlichen lieben Bruder, dem Römischen Könige, von dem Zustande der Personen und „allen andern Umbständen gründlichen Bericht zuschreibest, und unsers oder seiner Liebden Be-„scheides darauf erwartest." — Also ward dieser listige Rath des Moscowiters diesmahl zu nichte. Die gedingte und angenommene Handwercks-Leute, als sie solches vernahmen, verliefen und wurden hin und wieder zerstreuet.

Folgenden 1549sten Jahres im Februario verschied der Herr-Meister Herman von Brüggeney, sonst Hasenkamp genant. Ihm folgte selbigen Jahres in der Regirung der 42ste Meister Teutsches Ordens in Lyfland, Johan von der Recke, zu defsen Zeiten die Pestilentz-Seuche, so unter des vorigen Herr-Meisters Regirung bereits angefangen, noch immer gewütet, und durch gantz Ehst- und Lyfland fünff gantzer Jahr gewäret hat. Dieser Herr-

Meister regierte in gutem Friede 2 Jahr, und ging Anno 1551. zu Velyn mit Tode ab, allwo er auch begraben lieget.

Nach ihm wurde im selben Jahr der vier und viertzigste Meister Teutsches Ordens in Lyfland, Henrich von Galen, erwehlet, in defsen ersten oder (wie Petrejus wil) andern Regirungs-Jahr, nemlich 1552., der obgedachte Moscowitische Grofs-Fürst, Ivan Wasiliewitz, das Tartarische König Reich Cazan, durch untergraben, sprengen und Kriegs-List erobert, den König sampt seiner Gemahlin darinnen gefangen, und nach Moscau geführet. Nicht lange darnach brachte er auch Astrackan, welches weiter abgelegen ist, unter seine Gewalt. Darauf er nicht wenig stoltz und übermutig worden: Denn bevor er diese beyde Königreiche ihm unterthänig gemacht hatte, gaben ihm die Tartarn offt so viel zu thun, dafs er Lyfland wol vergefsen mufte. Als er solche bezwungen, wurde er allen seinen Benachbarten erschrecklich, und nannte sich nachgehends Czarn zu Cazan und Czarn zu Astrakan, und obschon dieses Wort in der Reufsischen Sprache nuhr ein König heifset, mafsen sie auch den König David nicht anders, denn Czar David in ihrer Sprach nennen; so hat nichts desto weniger dieser Ivan Wasiliewitz sich hiedurch eines Keysers Titul angemafset und seine Nachfolger haben bifs auf den heutigen Tag sich auch also heifsen lafsen.

Anno 1552. sandte die Stadt Lübeck ihre Abgeordnete, nemlich Doctor Herman Volcken und Albrecht Kleuer, Raths-Verwandten, sampt 2 Bürgern, als Hanfs von Renteln und Hanfs Greutzen, an die von Reval, umb ihre alte Freyheit im Kaufschlagen, welches ihnen die Revelischen eine Zeit lang verweigert hatten, wieder zu begehren. Wie diese aber unverrichteter Sachen wieder nach Lübeck reisen musten, schickten die Lübecker nicht lange darnach Herman Plönies und Gottschalck von Wickeden in selbiger Sache nach Reval, und zum drittenmahl Herman Boytyn, welcher auch hernach in Reufsland gereiset ist. Als aber alle diese Abgeordnete nichts schaffen konnten, liefs sich's erstlich ansehen, dafs sich die grofse und lang gepflogene Freundschafft der beyden Städte gantz zerreifsen wolte.

Anno 1553. Sontages vor Pfingsten ist aufm Thum zu Reval in eines Fleischers Haus, der auf den Feyer-Tag Bier gebrauet, das Feur lofs kommen und eine grofse Feurs-Brunst entstanden, da nicht allein die meisten Häuser aufm Thum, sondern auch etliche in der Stadt, bis in den Grund verbrant seyn.

Unterdefsen, weil der Ertz-Bischoff zu Riga, Marggraf Wilhelm, fast alt zu werden begunte und sich nach einen Gehülffen und Nachfolger umbzusehen vor nötig hielte, versuchte er heimlich alle Mittel und Wege, wie er den Hertzog Christoffer von Mechlenburg zum Coadjutorn und folgend zum Succefsorn des Ertz-Bischoffthumbs verhelffen möchte. Solches trieb er anfänglich mit etlichen wenigen seiner Räthe und Secretarien, folgends forderte er gedachten Hertzog Christoffern von Mechlenburg ins Land, brachte auch solch sein Vorhaben dem König Sigismundo Augusto, seiner Mutter Bruder, an die Hand; welcher durch seinen Abgesandten Jasper Londsky, des Hertzogs Christoffs von Mechlenburg Person dem Herr-Meister und samptlichen Ständen aufs höchste recommendiren liefs. Aber der Herr-Meister von Galen, Bischoff Jodocus von der Recke, zu Dorpt, und Johan Mönichhausen, Bischoff von Ösel und Cuhrland, sampt andern gemelten Stiften und Ordens-

Ständen, wolten in solcher Postulation, weil dieselbe obgedachten Wolmarischen Recefsen zuwider, nicht willigen. — Inzwischen lief der 50jährige Stillstand zum Ende; derowegen schickten die Stände in Lyfland ihre Legaten an den Grofsfürsten von Moscau, umb einen fernern Frieden zu handeln. Wie aber die Legaten des Grofsfürsten unerträgliche Conditiones und Vorschläge, wegen eines jährlichen Tributs, so er von den Lyfländern forderte, unvermuthlich vernahmen, kehrten sie unverrichteter Sache wieder nach Haufs, und berichteten solches ihren Herrn: worüber das Land in nicht geringe Betrübnis gerathen. Kamen derowegen folgenden Jahres die Stände 1554 den 6. Januarij zu Wolmar wieder zusammen, und beschlofsen abermahl einige Legaten nach Moscau abzufertigen: Wie denn auch bald darnach auf Oculi Johann Bockhorst und Otto Grothusen wegen des Herr Meisters, Wolmer Wrangel und Dietrich Kafer, wegen des Bischoffs von Dorpt, als verordnete Legaten abgezogen: Da sie nichts anders als lauter unbilligkeit des Moscoviters verspüreten, welcher einen unmüglichen und schweren Tribut von undencklichen Jahren her, durch seinen Cantzler und Räthen, von ihnen fordern liefs. Solches haben zwar die Legaten mit guten Gründen abzulehnen müglígsten Fleifs angewandt, es hat aber nichts helffen wollen; denn der Cantzler ihnen geantwortet: Der Grofsfürst wil und mufs Tribut haben, und nicht ein Haarbreit davon abstehen. Endlich aber auf Vorbitte der Reichs-Räthe hat der Grofsfürst den Lyfländern einen 3jährigen Stilstand mit solchem Beding bewilliget, dafs, wofern sie unterdefsen die Handlung im vorigen Standt bringen und die Reufsische Kirchen wieder aufbauen, auch wegen des Tributs richtig machen würden, solte der Stillstand auf 15 Jahr verlängert werden.

Der Bischoff von Dorpt, Jost von der Recke, sol damahl seinen Legaten Ordres gegeben haben, dafs sie endlich einen Frieden oder Stillstand schliefsen solten, es geschehe auf was condition es immer wolle. Nach erlangtem Stillstande hat der Bischoff die Güter des Stiffts Dorpt verpfändet, und drauf eine grofse Summa Geldes empfangen, womit er sich in sein Vaterland Westphalen begeben, mit der Zusage, dafs er bald wieder kommen wolte, welches doch nicht geschehen, unangesehen die Dorptischen ihre Legaten an ihn abfertigten, ihn zur Wiederkunfft zu bereden. Er aber begab sich erstlich in ein adelich Closter, welches er doch bald wieder verlafsen, und in seinem hohen Alter ein Weib genommen, daher von ihm und seinen Vorfahren diese schimpfliche Reimen gemacht wurden:

Herr Bischoff Herman Bey,
Gab sein Bischofthum umb ein Ey.
Herr Jodocus von der Reck,
Warf sein Bischofthum gar in Dreck.

Nachdem nu die Dorptischen von ihren Legaten erfuhren, dafs der Bischoff das Stifft gäntzlich verlafsen, und auf keinerley Wege wiederzukommen zu bereden stunde, erwehleten sie den Abt von Valckena, Hermannum. Dieser war eines Hutmachers Sohn von Wesel, und hatte sich in wehrender seiner Abtey sehr bereichert. Derhalben man mehr auf sein Geld, als seine Person gesehen, damit man die verpfändten Güter einlösen möchte. Denn obschon ein Vornehmer von Adel, Herr Peter von Tysenhausen, zum Bischoffthum hätte kommen sollen, so verschmähete man ihn doch, und erwehlte aufs angezogenen Gründen den Hermannum,

unangesehen er zum Regiment untüchtig war, und wehrender seiner Regirung ein jeder seines Gefallens handelte. Alfs derselbe das Bischoffthum angenommen, sol er gesagt haben: Hir stehe ich auf als ein reicher Abt, und setze mich nieder als ein armer Bischoff.

Im obgedachten 1554sten Jahr, wurde der Ordens-Voigt und Gebietiger von Weifsenstein, Bernhart von Schmerten, an den König in Schweden, Gustavum, den ersten dieses Nahmens, geschicket, bey denselben an zu halten, dafs er den Krieg wieder die Moscowiter fortsetzen solte. Defsgleichen wolte der Herr-Meister auch thun. Aber da der König den Krieg Anno 1555 anfing und nicht anders trauete, als dafs der Herr-Meister seiner Zusage nachleben würde, wolte er sich mit diesem Krieg nicht bekümmern, zumahlen sein Absehen nur gewesen diese beyde Potentaten an einander zu hetzen, damit der Moscowiter unterdefsen Lyfland vergefsen, und sie in guten Friede lafsen möge. Wie der König solches vermerckte, machte er bald darnach mit dem Moscowiter Friede. — Im letztgedachten 1555sten Jahre, des Sommers, kam Hertzog Christof von Mechlenburg zu Kokenhausen an, und wurde durch Antrieb des Ertz-Bischoffes, von etlichen des Ertz-Stiffts Ständen, ohn Wifsen und Willen des Herr-Meisters und der andern Bischoffen zum Coadjutorn angenommen. Daher hielte der Herr-Meister mit den andern Ständen einen Land-Tag zu Wenden, auf welchen sie in geheim schlofsen, sich auf allen Fall mit Kriegs-Volck zu versehen, zu welchem Ende der Commendator zu Düneburg, Gotthardt Kettler, folgenden Jahres, etliche Wochen für Fast-Nachten, nach Teutschland verschicket worden. In derselbigen Fasten, und eine Zeit darnach, liefs sich ein feuriger Comet, einem Besem nicht ungleich, als ein Vorbote des bald drauf folgenden Unglücks, in Lyfland sehen.

Inzwischen konte die heimliche Absendung des Commendatorn nicht so verborgen seyn, dafs es der Ertz-Bischoff nicht hette erfahren mögen. Derhalben er auch seine Sachen in Acht zu nehmen gedachte, und an seinen Bruder, den Hertzog in Preufsen, mit verborgenen Characteren ein Schreiben abfertigte, worin er ihm den Zustand in Lyfland meldete, und dabey um Kriegs-Volck, und dafselbe in der Stille und Eyl nach Pernau, Dünemunde und Salis zu schiffen, anhielte. Aber die Post wurde in Cuhrland niedergeworffen, das Schreiben eröfnet und durch einen Secretarium aufgelöset. Wie nu der Herr-Meister den Inhalt dieses Briefes vernommen, vergliech er sich mit den übrigen Ständen wegen des Krieges, wozu sie sich dann mit aller Macht rüsteten, und erwehleten den Commendatorn zu Fellyn, Wilhelm Fürstenbergen, zum Coadjutorn. Wieder solche Wahl protestirte der Land Marschall Jasper von Münster, nicht so sehr, wie er vorgab, defswegen, dafs man ihn als den vornehmbsten Raths-Gebietigern, und den nächsten nach dem Herr-Meister, seinem Geschlecht und Nahmen zur höchsten Verkleinerung, übergangen; sondern dafs Fürstenberg nicht der Mann wäre, damit dem Lande gedienet sey. Mafsen er auch an der Lyfländischen Grentze, da er Commendator zu Dünaburg gewesen, der gestald mit den Benachbarten gemacht, dafs der König in Pohlen und Littauschen Stände durchaus nicht mit ihm zufrieden waren: Schlug derwegen mit etlichen andern Raths-Gebietigern den abwesenden Commendatorn von Düneburg, Gotthardt Kettlern, vor. Aber weil derselbe eben so wol, als der Land-Marschalck, und einige andere Gebietiger, in nicht geringem Verdacht waren, als führten sie alzu grofse Gemeinschafft mit den

Pohlen, gestaltsam solches hernacher gnungsam offenbar wurde, konten sie nichts erlangen. Dahero trachtete der Land-Marschal dahin, wie er der Festung Dünamunde (welche ihm zwar gehörete; aber es war auch neben ihm ein Unter-Commendator des Ordens darauff) allein möchte mächtig werden, und rückte mit seinen Hofleuten von Segwold, da er seinen Sitz hatte, nach Dünamunde. Der Haufs-Commendator aber, Jurgen Brabeck, wolte ihn, weil der Herr-Meister ihn warnen lafsen und der Land-Marschalck stärcker, als ihm gebührte, anzoge, nicht einlafsen. Derowegen begab er sich von dannen nach Ascherade, so auch seiner Häuser eins war, muste aber gleicher Weise abziehen.

Wie ihm nu sein Vorhaben mifsgelunge, verfügte er sich zum Ertz-Bischoff nach Kockenhausen, und mit defsen Recommendation-Schreiben von dannen zum Könige in Pohlen, welcher sich damahls zu Wilda aufhielte. Endlich aber besuchte er auch den Hertzog in Preufsen. Bey welchen allen, wie leicht zu muthmafsen, er dafs Beste vor seinen Orden nicht wird gerathen haben.

Mitler weile kamen aus Teutschland 4 starke Fähnlein aufserlesenes Volcks zu Riga an, die der Commendator Gotthard Kettler von Tra-munde abgeschicket, auch wurde bald darnach der Voigt zu Rositten, Werner Schall von Bell, und andere mehr in dem Hofe zu Setzen an dem Litthauischen Wege mit einigen Reutern verleget. Der polnische Gesandte Jasper Lonsky wurde auch, als er nach Kockenhausen heimlich durchstechen wolte, mit den Seinigen ergriffen, ihm, was er bey sich hatte genommen, und er dergestalt jämmerlich zerschlagen, dafs er den dritten Tag darnach von den empfangenen Stöfsen und Wunden den Tod genommen, welches den König in Pohlen desto mehr verbitterte, und dem Ertz-Bischoffe beyzupflichten anreitzete.

Den 16ten Juny sandten der Herr-Meister und Bischoff Herman zu Dorpt, wie auch Johan von Mönichhausên, Bischoff zu Oesel und Cuhrland, im Nahmen und von wegen aller Stände, dem Ertz-Bischoff die Vehde und Entsag-Briff nach Kockenhausen, auch kündigten die Rigischen ihren Eyd auf. Der Ertz-Bischoff liefs jedweden der obgedachten Herren Dienern eine Verehrung reichen: Auf die Rigischen aber war er übel zu sprechen.

Zwey Tage darnach wurde Georg Taube, ein vornehmer von Adel des Ertz-Stiffts zu Riga, welcher von dem Ertz-Bischoff mit Werbung und Brieffen nach Preufsen abgefertiget, bey Salis auf dem Wafser erschofsen: Auch nahm der Haufs-Commendator zu Segwolde des Capittels Haufs Cremon den 19. Juny ein. Auch berennete des Herr-Meisters Volck Ronneburg, welches den 21sten selbigen Monats aufgegeben wurde.

Den 28. Juny ruckte der Coadjutor Wilhelm von Fürstenberg, welcher anstat des alten und schwachen Herr-Meisters zum Feldherrn verordnet war, mit seinem Volck aus Riga, und kahm des folgenden Tages vor Kockenhausen, zu denen Hertzog Christoff aus Mechlenburg ins Lager ritte und beteidigte, dafs er mit seinen Dienern und etlichen Rüstwagen den 30. Juny von Kockenhausen abzöge: Gestaltsam auch der Ertz-Bischoff thäte, und sich dem Herr-Meister ergabe. Der Hertzog Christof wurde mit 50 Pferden bifs Wenden begleitet, den der Herr-Meister von Galen mit etlichen Pferden einhohlen liefs, und im Abzuge mit Hengsten und verguldten Schauren verehrete. Von Wenden wurde er auf Treyden ge-

bracht, woselbst er bifs zum Aufstrage der Sachen, doch bey Fürstlicher Unterhaltung, bleiben muste.

Der Ertz-Bischoff, welchem etliche aus dem Orden, unangesehen seines Fürstlichen Standes und hohen Alters, nicht, wie es sich woll hette gebühren sollen, begegnet, ihm auch Theils des Seinigen beraubet, wurde erst nach Smilten, darnach gen Adzel geführet, und zu seiner Unterhaltung die Einkünfte von obgedachten zwo Häusern verordnet.

Im Julio kam zu Dorpt an des Grofsfürsten von Moscau Legat, Melard Torpigow (den Rufsou Kelar Terpigore nennet) und brachte mit sich an den Bischoffen nachfolgende Geschencke: nemlich ein Netz oder Jäger-Garn von seidenen Schnüren gestrickt, 2 Moscowitische Wind-Hunde, und dann ein überaus bunt und sprenglich Tuch oder Lacken. Welche seltsame Geschencke vielen ein wunderliches Nachdenken verursachet. Seine Werbung war, dafs der Grofsfürst kurtz und ohn weitern Verzug den Tribut haben wolte. Wie sich nu die Dorptischen gnugsam drüber ängstigten, und mit einander zu Rath gingen, fiel der Bischoff mit seinen Räthen auf diese Meinung, dafs man, Zeit zu gewinnen, dem Moscowiter Tribut zu geben, zusagen und mit Brief und Sigel versichern solte, bifs man Mittel und Wege finde, solches wieder abzulehnen. Dem wiedersprach der Bürger-Meister zu Dorpt Johan Henck, der nicht vor rathsam hielte, dafs man so leichtsinnig mit Sigel und Briefe umbspringen solte, die man hernach zu halten schuldig were, man werde nur übel ärger machen und das Land mit den Moscowitern in grofse Weitläuftigkeit setzen: Allein dieser getreue Rath funde keine stat, sondern des Bischoffes Cantzler, Jurgen Holtzschur, fuhr ihm über die Nase, sagend: der Bürger-Meister möchte sich wol befser auf Flachs und Bockshäute, denn auf solche hohe Dinge verstehen. Der Moscowiter were ein Tyran, und könte in der ersten Hitze dem Lande leichtlich einen unwiederbringlichen Schaden zufügen. Ob sie schon ihm den Brief versigelten, dächten sie ihm doch davon so viel zu halten, als ein schwartzes Härlein. Der Moscowiter were ein Baur und verstunde es nicht, sie woltens ihm wol in dem Keyserlichen Cammer-Gericht wieder abgewinnen, und was dergleichen Thorheiten mehr waren, so dieser unzeitige Politicus vorbrachte, dadurch er den einfeltigen Bischoff und seine Räthe dahin verleitete, dafs sie dem Grofsfürsten Tribut durch Brief und Sigel versicherten: Nemlich von jedem Menschen (die Geistlichen aufsgenommen) eine Marck Rigisch, welches zu der Zeit so gut als ein Reichs-Orth und ein Schilling Lübisch, das solte der Bischoff bey seinem Gewifsen innerhalb 3 Jahren erlegen.

Da nun der Brief dem Abgesandten geliefert wurde, reichete er selbigen dem Secretario; alfs er aber darnach grief, nahm ihn der Gesandte wieder zu sich, und steckte selben mit diesen Worten in seinen Busen: Du weifst nicht damit umbzugehen, denn es ist ein kleines Kindelein, welches man wol warten, mit weifsem Brod und süfser Milch versorgen sol; wenn es nu älter wird, so wird es wol sprechen, und unserm Grofsfürsten grofsen Nutzen schaffen: Imgleichen hat er dem Bürger-Meister Johan Dorstelmann rundaufs gesagt: die Dorptischen solten numehro Rath zum Gelde schaffen. Denn wenn das Kind nu älter wurde, muste es Geld haben, und wurde sie wol drumb ansprechen. Auf solche seine trotzige und schimpfliche Worte folgete zwar endlich die späte Reue, und hette mans gern anders gesehen. Holtz-

schur tröstete sich aber alzeit damit, dafs man die Sache an des Keysers Cammer-Gericht solte gelangen lafsen, er wolte sie wol rechtlich wieder den Moscowiter erhalten.

Den 15ten Augustj kamen des Hertzoges zu Pommern Abgesandte zu Wenden an: als nemlich der Commendator zu Blumen-Thal, Johanniter Ordens, D. Matthias Boes und Johan Wulff, den entstandenen einheimischen Krieg in Lyfland bey zu legen. Diese erhielten endlich so viel, *) dafs beyde Parteyen die streitige Sachen dem Könige in Dänmarcken und Cuhrfürsten zu Brandenburg, beyden Fürsten zu Pommern, dem Hertzoge zu Gülig und der Stadt Lübeck zur Entscheidigung heimstellten. Im Octobri folgten die Dänischen Gesandten, Herr Otto Kramp, Johan Ochse, Elert Krabbe Rittern, und Doctor Johan Strube. Diese brachtens durch grofse Mühe dahin, dafs das Ertzstifft Riga in seqvester geleget und beyden Bischofen zu Dorpt und Riga auf ratification des Königs in Pohlen und Hertzoges in Preufsen vertrauet wurde; Begaben sich derhalben Anno 1557 an den König von Pohlen nacher Wilda, alwo er mit einer gewaltigen Kriegs-Macht im Anzuge nach Lyfland war, konten aber dennoch nicht so viel erhalten, dafs der Zug verhindert oder eingestellet worden.

Hier kan ich keinen Umbgang nehmen, des Russovii Erzehlung **) von einem wunderlichen Menschen, welcher zu der Zeit in Lyfland kommen, anzuführen: Im Winter, sagt er, des obgedachten Jahres ist ein seltsamer und wunderlicher Mensch, genannt Jurgen, aufs Hoch-Teutschland durch Preufsen und Pohlen in Lyfland kommen, und hat alle Lyfländische Städte und Länder durchwandert. Ist gantz nackend, barfus, und blofs, allein mit einem Sack bekleidet, gangen, und hat lange Haar bis auf die Schulter herab hangend gehabt. Es hat dieses alle Leute in Lyfland wunder genommen, dafs ein Hoch-Teutscher, der der grofsen Lyfländischen Kälte ungewohnt, so eine schwere Kälte gantz nackend und blofs vertragen könte. Und wie wol er keine Strümpfe und Schue angehabt, sind ihm doch seine Füfse so heifs gewesen, dafs der Schnee unter seinen Fufssohlen, da er gestanden, zerschmoltzen ist. Wenn man ihm gleich Kleider, Strümpfe und Schue geben wollen, hat ers doch nicht angenommen: Hat auch kein Geschenck angesehen und keine Speise nehmen wollen, Er hätte sie denn erstlich mit Arbeiten verdienet. Wenn man ihm Arbeit anboth, ist er mit aller Danckbarkeit willig und fertig gewesen, und hat allerhand Knechtische Arbeit verrichtet, und zwar an einem Tage so viel, als ihm sonsten kein ander in viel Tagen nachthun können. Derhalben haben ihn die arbeitsame Lyfländische Bauren überall für ein Miracul und Wunderwerk aufsgeruffen. In seiner Arbeit ist er allwege, innerhalb einer Stunde niedergefallen und gebetet, nach dem Gebet wieder heftig angefangen zu arbeiten, und für seine Arbeit nichts anders, alfs die blofse Kost, genommen; gab auch keinem Menschen bösen Bescheid. Und als er gefragt wurde, worumb er in Lyfland kommen were? gab er zur Antwort: Gott hatte ihn gesandt, der Lyfländer Geitz, Hoffart und Müfsiggang zu straffen; welche Laster er auch allenthalben gestrafet hat. Ging daneben fleifsig zur Kirche, hörete, was gepredigt wurde: und als ihn die Priester umb etwas fragten, schalt er sie vor Heuchler. Etliche hielten ihn für einen Unsinnigen: Etliche vor einen Phantasten: Etliche

*) S. Henning.

**) Russow, pars 3.

aber sprachen: Er were ein Wunder-Zeichen Gottes und würde hirauf etwas folgen: es were auch, was es wolle. Alfs er von Reval nach Narva reisete, hat er sich verlohren. Daher man sagen wil: Er sey von den Bauren umbgebracht worden.

Selbige Zeit danckte der Herr-Meister Henrich von Galen Alters und grofser Schwachheit wegen ab, und starb den 3ten May darnach.'

Ihm folgete der 45te Meister Teutsches Ordens, Wilhelm von Fürstenberg, des vorigen Meisters gewesener Coadjutor, nach defsen Antrit gegen den Herbst des Römischen Königes Ferdinandi Gesandten Herr N. Petrovitz, Valentin Saurmann, Henrich von Wolde und Doctor Lorentz Otto in Lyfland ankamen: Welche nach vielfeltiger Unterhandlung zwischen dem Könige in Pohlen und dem Marggrafen zu Brandenburg, Hertzogen in Preufsen und dem Herr-Meister, sampt den Lyfländischen Ständen die streitige Sache beylegten, und nachdem der Ertz-Bischoff mit seinem Coadjutorn erstlich auf freyen Fufs gestellet, und ihnen all das ihrige wieder restituiret worden (welches den 5 Octobris geschahe), einen bestendigen Frieden zu Pasewald an der Littauischen Grentze, 7 Meilen von Bauschken, den 17. Septembris aufrichteten: dergestalt, dafs der Herr-Meister dem Könige in Pohlen 60000 Rthl. vor seine Kriegsunkosten erlegen solte. So wurde auch dafselbe mahl zwischen dem Könige von Pohlen und sämptlichen Lyfländischen Ständen ein ewig wehrende Verbundnis wieder den Moscowiter, im Fall er nach geendigtem Stillstande etwas feindseliges anfangen würde, aufgerichtet, und mit beyderseits cörperlicher Eyde bekrefftiget.

Da nun der Friede zwischen Pohlen und Lyfland richtig, und alles Volck abgedancket und aus dem Lande war, man auch nichts anders vermeinete, denn dafs Fried und Sicherheit in allen Gafsen seyn würde: Da begunte der Funcke des Moscowitischen Tributs wieder an zu glimmen, welcher bald drauf gantz Lyfland in den Brand brachte. Der Grofsfürst von Moscau schrieb an alle Stände in Lyfland einen feindlichen Brief, folgendes Lautes:

„Wilhelm, Meister zu Lyfland, und Ertz-Bischoff zu Riga und Bischoff zu Dorpt und „andere Bischöffe, und alle Leute in Lyfland. Ihr habt zu uns gesandt eure Bothen, gute „Leute, Johan Bockhorst, Otto Grothusen und Wolmer Wrangel mit seiner Gesel„schafft, ihre Häupter zu schlagen,*(?) dafs wir den Herr-Meister und Ertz-Bischoff und Bischoff „zu Dorpt und andern Bischöffe und alle Leute in Lyfland wolten begnadigen und unsern Statt„halter zu Naugarten und Pleskau befehlen, einen Frieden mit ihnen zu machen, wie es vor „diesem gewesen. Und wir haben unserem Statthalter befohlen, keinen Frieden umb eurer Un„gerechtigkeit willen zu machen, und wolten euere Ungerechtigkeit auf euch suchen. Aber Johann „Bockhorst, euer Bote, mit seiner Gesellschaft haben uns solches abgebeten, drauf der Herr„Meister und Ertz-Bischoff zu Riga und Bischoff zu Dorpt und andere Leute in Lyfland uns „alle Ungerechtigkeit solten richtig machen. Die Reufsische Kirche und Kirchen-Länder rein „machen, unsern Gästen und Kauf-Leuten mit den Lyfländischen und den über See wohnenden „zu handeln vergönnen mit allerhand Waaren, ausgenommen Pantzer. Und dafs der Bischoff zu „Dorpt solte zu Hauffe sammeln den Zins und alles hinterstellige von allen vergangnen Jahren, „von jedem Haupt eine Teutsche Marck, und denselben Zins zu uns senden binnen 3 Jahren des „Friedens, und sofortan solte der Bischoff diesen unsern Zinfs alle Jahr ohn Verzug ausge-

„ben, und allerley Dienst-Leute über See aus allen Landen, die uns zu dienen kommen, ohn „alle Verhinderung passiren lassen; Und das ihr den König in Pohlen und Gross-Fürsten in „Littauen keinen Beystand in einigerley Sachen keines weges thun wollet; wie die Wort in den „Friedens Brief klärlich geschrieben: Unsere Stathalter zu Nougorod und Plesko haben den „Brief mit Creutz-Küssen bestetiget und ihre Sigel angehangen vor unsern Boten Melar „Torpigou mit dem Beding, dass ihr allerley Sachen mit uns und unsern Statthaltern des „Briefes Inhalt nach richtig machen solt. Aber bis auf diese Stunde habt ihr weder mit uns „noch unserm Statthalter nicht einige Sache richtig gemacht: Und wir haben auch offt, umb „Christen Blut nicht zu vergissen, in Briefe ermahnet, ihr sollet euch in allen Stücken nach „dem Friedens-Briefe gegen uns richtig halten, und von euren unrechtfertigen und unwahrhaff- „ten Worten ablassen, eure Schuld erkennen, damit nicht unschuldig Blut vergossen würde. Ihr „habt aber unsere Begnadigung gantz nicht geachtet, und unsern Geleits-Brief nur darumb ge- „nommen, damit die Sache desto länger verzögert würde. Weil ihr dann Gottes Gesetz und „alle Warheit habt hindan gesetzt und wieder alle Creutz-Küssung unserer Gnade gäntzlich ver- „achtet: Gedenken wir unser Gerechtigkeit halber den Allmächtigen Gott umb Hülffe anzuruf- „fen, und euch umb euer Ungerechtigkeit Willen, und dass ihr wieder die Creutz-Küssung ge- „handelt, heimzusuchen, so viel uns der Allmechtige Gott Beystand verleihen wird: Und ihr „sollet wissen, dass das Blut, so vergossen wird, nicht unsernthalben, sondern euer Ungerech- „tigkeit wegen vergossen werde. Derowegen wollen wir nu unsere herliche Macht wegen euer „Ungerechtigkeit volbringen. Diesen meinen Diener, den ich zu euch gesandt habe, wollet ihr „nach dem Friedens Brief nicht anhalten, sondern wieder zu uns gestatten. Geschrieben in un- „serer Herrligkeit, unserm Hoffe und in der Stadt Moscau im Jahr 1557. im November."

Der Bischoff von Dorpt vermeinete den Gross-Fürsten etlicher Massen damit zu befriedigen, dass er sich zu einem Eyde erboth, dass die Stiftischen den Tribut nimmermehr gegeben hatten, auch dass man solches aufs keinen alten Büchern oder Schrifften erfahren, noch einige von den alten Leuten gedencken könte, ausser dass man aus alten Schrifften so viel Nachricht hat, dass von Alters her die Stiftischen von Dorpt auf der Grentze einen Wald zu der Honig-Weide gebrauchet haben, davor sie jährlich dem Reussischen Hauptman etwas gegeben hatten, welches in etlichen Jahren nicht war entrichtet worden. So finde man auch, dass die Dorptischen der Kirchen der heiligen Dreyfaltigkeit, in dem Pleskowitischen Gebiete gelegen, jährlich eine Verehrung gethan haben: ob es wegen des Waldes, der vielleicht zur Kirchen gehöret, oder aufs sonderlichem Gelübde geschehen, kan man nicht wissen: Allein es möchte kein Behülff noch Aussflucht helfen: Daher die sämptlichen Stände abermahl eine Legation nach Moscau abfertigten, zu welcher Claus Francke und Ehlert Kruse erwehlet wurden. Diese reiseten gegen den Winter ab, mit der Instruction, dass sie äussersten Vermögens umb einen beständigen Frieden handeln und den unmüglichen Tribut, welcher schwerer were, als alle Herschafften und des Adels im gantzen Stifft jährliche Einkünffte, abschaffen solten. Ob nu wol die Legaten sich anfänglich höchstes Fleisses angelegen seyn liessen, wie sie mit billigem Bescheid den Grossfürsten besänfftigen, und von seinen unbefugten Vornehmen abwenden möchten, hat es doch wenig helffen können, brachten dennoch endlich es so weit, dass der Moscowiter

die gantze Summa aller Ansprache auf 40000 Rthlr. fallen liefs: Welche Summ sie stracks ohne Verzug erlegen solten. Zudem solte das Stifft Dorpt noch jährlich 1000 Ungarische Gulden dem Grofsfürsten zu erlegen gehalten seyn, damit sol der Friede bestetiget bleiben. Worüber bey allen Reufsischen Unterthanen, welche ingesammpt den Frieden gern gewünschet hetten, eine grofse Freude entstanden. Wie aber bald darnach der Grofsfürst zu den Legaten sandte und das Geld abfordern liefs, (denn er vermeinte nicht anders, als dafs sie es mitbrachten, weil sie gar prächtig aufgezogen kamen, also, dafs auch ihre Schu mit Perlen gestickt waren) war nichts bey der Hand. Darüber der Grofsfürst sehr ergrimmete, und liefs den Legaten sagen: ob sie dahin kommen weren, ihn zu vexiren, sie sölten nur hinziehen, er wolte ihnen bald folgen, und das Geld selbsten aus Lyfland hohlen. Die Legaten aber erboten sich, sie wolten Bürgen und Geisel setzen, und auch nicht aufs dem Lande ehe ziehen, bifs das Geld ohn Verzug hier were, welches alles nicht helffen wolte. Endlich erboten sich einige reiche Kaufleute, welche ihr Gewerb in Lyfland trieben, und den Frieden gern hätten befordert gesehen, dafs sie soviel vorschiefsen wolten. Wie der Grofsfürst solches erfahren, liefs er ihnen solches verbieten, brachte drauf seine Krieges-Macht in geschwinder Eil auf, und liefs die Gesandten wegziehen: Gab ihnen aber solche Wegweiser, welche sie so weit umbführten, dafs sie erst im Februario nach Haufs kamen. Unterdefsen, ehe die Legaten die Post bringen konten, sandte der Moscowiter seinen Feld-Herrn, welcher sich einen Tartarischen Keyser nannte, Czar Zygaley, mit 40,000 Mann, der kam den 22sten January des 1558sten Jahres in Lyfland, und durchstreifete das Stifft Dorpt und Wirland bis an die Narva mit erschrecklicher Tyranney, indem er schwangere Frauen von einander hauen, die Frucht ihrer Leiber, wie auch andere gebohrne junge Kinder mehr an die Zaun-Stecken spiefsen, alte und junge Leute niederwerffen, ihnen in die Seiten Pulver streuen, dasselbe anstecken und die armen Leute ohn einigs Erbarmen von einander sprengen liefs; viel sind mit fetten Kijn- oder Pergel-Holtz gespicket, und also verbrannt worden. Frau- und Jungfrauen wurden als Hunde nach einander geschändet, und die davon nicht sturben, ärger als das Viehe Theils zur Schande, Theils den Tartarn zu verkauffen, weggetrieben. Und geschahe solches eben zu derselben Zeit, da die Ritterschafft aus Harrien und Wirland in Reval auf einer adelichen Hochzeit waren, die so prächtig angerichtet war, dafs der Braut Freunde sich vernehmen liefsen: Es solte eine so statliche und fröliche Hochzeit seyn, dafs Kindes Kind derselben gedencken solte. Aber aufs der grofsen Freude entstand bald eine grofse Traurigkeit; dafs Kindes Kind daran zu dencken gehabt, ist leider denn zu wahr worden.

Nachdem nu dieser Czar Zigaley den Zug in Lyfland gethan, und sich wieder aus dem Lande zurück begeben hatte, und etliche Tage auf der Grentze bei der Narva seines Kriegs-Volckes, so in Lyfland noch hin und wieder zerstreuet war, erwartete, kompt eine Post aus Moscau mit des Grofsfürsten Brief und Befehl an ihn, dafs er in seinem eigenen Nahmen an alle Lyfländische Stände schreiben, und sie noch zum Überflus ihres Versprechens, durch den letzten Legaten geschehen, erinnern und vermahnen solte. Drauf schrieb zwar Czar Zigaley an alle Lyfländische Herren und Stände im Februario: Dafs, weil die Lyfländer an den Keyser aller Reufsen die Versprechung nicht gehalten, sondern ihn mit Unwarheit hintergangen, were

der Keyser aller Reufsen defshalber verursachet worden, sie zu bekriegen, und solchen Krieg und Blutvergiefsen hetten sie (die Lyfländer) sich selbst durch ihre Ungerechtigkeit über ihr Land gezogen: So sie aber das Land ferner unverheeret und unverdorben haben wolten, solten sie von Stunde an ihre Legation mit dem versprochenen Gelde an den Grofsfürsten schicken. Wenn die Legaten mit dem Gelde da wären, alfsdann wolte er mit den andern Knesen und Woywoden eine Vorbitte thun für die Lyfländer, damit kein Menschen Blut in Lyfland mehr möchte vergofsen werden. — Wie nun die Stände diesen Brief empfiengen, waren sie zwar erbötig, die 40,000 Rthlr. zu erlegen, aber es war kein Geld da. Denn der Ertz-Bischoff mochte keine sonderliche Mittel haben, weil er der Ertzbischöflichen Gütter, die ihm zum Theil von den Ordens-Herren vorenthalten wurden, wenig genofsen habe; der Herr-Meister hatte durch den innerlich- und drauf folgenden polnischen Krieg sich der baren Mittel gäntzlich entblöfset. Der Bischoff zu Dorpt, nachdem er die von seinem Vorfahren Jodoco von der Recke verpfändete stiftische Gütter eingelöset, hatte nichts mehr übrig. Die von Adel und Kauf-Leute wolten sich zu keiner Vorstreckung (wiewol sie es reichlich thun können) verstehen. Endlich brachten die Städte Riga, Reval und Dorpt so viel Geldes zusammen, welches aber so langsam zuginge, dafs inzwischen die angebottene Zeit längst verabsäumet worden. Unterdefsen hatte der Moscowiter den 9ten Aprilis Narva belagert und beschofsen: doch konten sie wenig ausrichten, bis sich ein verrätherisches Feur in eines Balbierers Cordt Ulckens Haufs erhub, und die gantze Stadt einäscherte. — In solchem Brand eroberte der Moscowiter den 12ten May die Narva; liefs aber die, so nicht bleiben wolten, ungehindert abziehen. Salomon Henning giebt defsen die meiste Schuld etlichen aus dem Rath zu Narvà, insonderheit aber Jochim Krumhausen, welcher durch gantz Reufsland das güldene Sigel des Grofsfürsten vorlängst auf seinen freyen Handel erlanget hatte, und Arend von Deden, welche zuvor solches mit den Reufsen practiciret, die auch umb ihres Eigennutzes willen darinnen mit ihm geblieben seyn. So war auch der Voigt von Jerven nicht ohne Schuld, welchem nach altem Gebrauch gebühret hette, mit der Besatzung in Narva zu seyn, den man aber weder mit Lieb noch Leid hineinbringen können. Gleichermafsen war auch ein Versehen bey denen aus der Ritterschafft von Harrien und Wirland, welche nebst einigen Rigisch- und Revelischen Knechten mit etlichem Feld-Geschütz von dem damahligen Commendatorn zu Reval, Frantz von Segehafen, nach Narva gesandt wurden, und sich 4 Meilen ohngefehr davon gelagert hatten; dafs, da ihnen der Rigische Befehlshaber Bericht brachte, wie die Stadt Feuers und des Reufsen Andringens halber in höchster Noth were, sie solches aber nur für ein Strategema des Feindes hielten, damit er sie desto leichter umbringen könne. Derhalben sie gegen die Nacht nicht fortruckten, liefsen sich auch von den Kundschafftern fälschlich berichten, dafs kein Gefahr vorhanden, und dafs das Feur nur von sich selbsten lofskommen und bereits erloschen sey: wiewol sie bald darnach das Wiederspiel von den armen flüchtigen Bürgern und theils schwangern, theils mit kleinen Kindern beladenen Frauen, welche zu ihnen ins Lager kamen, gewar wurden.

Die Gesandten waren mitlerweile mit dem Gelde zu Moscau angelanget, aber der Grofsfürst wolte es, weils zu spät ankommen, nicht annehmen; doch were er endlich dahin beredet worden, denn viel der Reufsen Kaufleute, welche den Frieden gern gesehen, spendirten nicht

wenig darumb an des Grofsfürsten Räthe, und stund die Sache schon in guten Terminis, da kam zu allem Unglück die Zeitung von Eroberung der Stadt Narva: Daher der Moscowiter von Glück dermaafsen aufgeblasen wurde, dafs er vom Friede ferner nicht wifsen wolte.

Zur selben Zeit, weil Narva als eine Vorburg des gantzen Landes in feindliche Hand gerathen, verliefsen die Gebietiger derselben Gegend, als nemlich Gert Huen von Ansterath, Voigt zu Wesenberg, Dietrich von der Steinkülle, Voigt vom Neuen Schlofs, Henrich von Kallenbach, Voigt zu Tolfsburg, ihre Häuser: Gleicher Gestalt wurden auch die Häuser Etz, Nyhaus, Lais, und andere mehr verlauffen, dieweil sie in Friedens-Zeiten gantz nicht wieder Gewalt befästigt waren. Daher der Moscowiter mehrentheils dieselben ohn Schwert-Schlag einnehmen können.

Es ist in der Warheit eine grofse Schwachheit und Fehler der Menschen, durch welche viel Königreiche, Länder und Städte zu Grund gangen, dafs sie in Friedens-Zeiten so gar sicher seyn, und nicht bedencken, dafs sich das Blat in so geschwinder Eyl durch einen nimmer verhofften Sturm-Wind wenden läfset: und da man solche Sicherheit gewar wird, mag man draus unfehlbar schliefsen, dafs der Untergang selbigen Ortes nicht weit sey. Es hilfft aber in solchem Fall keine Warnung, denn die Blind- und Sicherheit müfsen nothwendig Vorgänger der Straffe seyn.

Da der Feind Wefenberg einbekommen, welches negst Narva das vornehmbste und beste war unter allen Häusern, die er damahl ein hatte: zu welchem die gantze Provintz Wirland gehöret, befestigte er diesen Ort für Gewalt, liefs den langen Berg vor dem Schlofs gantz schraats und steil abstechen, und von beyden Seiten eine Maur aufführen. Zu solchem Bau-Werck nahm er die Steine von den Kirchen sampt Güldstuben und andern Bürger-Häusern aus dem am Schlofs liegenden Flecken oder Weichbilde, welche zu dem Ende niedergerifsen wurden, und sonsten auf der Maur grofse gewaltige Bollwercke, Block-Häuser und Thurme von grofs- und dicken Balken bauen. Das Teutsche Schlofs aber wurde für ein Stock- und Proviant-Haus gehalten, darauf kein Reufs aufser dem Woywoden selbst wohnen dörffte.

Was in diesem Weichbilde für ein ärgerlich- und schändliches Leben in Friedens Zeiten geführet worden, davon weifs das gantze Land nachzusagen, und Russau meldet davon nachgehendes: In diesem Hakelwerck (sagt er) hat bey der Teutschen Regirung eine reiche Bürgerschafft gewohnet, bey welcher gute Nahrung und alle Dinge wolfeil waren. Denn zu der Zeit hat man einen Scheffel Roggen vor 4 Schilling Lübisch gekaufft, einen Ochsen vor 3 Daler und eine Tonne Bier für einen Herrn-Gulden. Die Nahrung gieng da sowol, als in andern Lyfländischen Flecken ab. Denn die Länder waren allenthalben vol von Adel, Landfreyen und Bauern, welche alles, was sie bedurfften, aus denen Flecken haben musten, welches den Krämern, Goldschmieden, Schneidern, wie auch andern Handwerkern keinen Schaden brachte, dadurch sie übermutig und stoltz würden, und in ihren guten Tagen nicht wusten, was sie thun solten. Derwegen hat sich unter dem meisten Haufen ein wild, wüst und unordentlich Leben erhoben, dafs Tag und Nacht frefsen, sauffen und schwelgen, dazu hauen und stechen zu Wesenberg die gröfste Ehr und Ruhm gewesen. Und derjenige, welcher eine Schram auf den Backen hatte, der pralete damit so sehr, als mancher mit einer güldenen Kette, und derselbe möchte auch

mit allen Ehren zu Wesenberg den Vortantz führen; denn eine solche Schram auf den Backen hielten sie vor ein Zeichen grofser Manheit: Derhalben im gantzen Lande ein Sprichwort draus worden ist, dafs man eine Schramm genennet hat eine Wesenbergische Krall: Und da man einen gesehen hat, der eine Schram auf der Backe hatte, hat man allzeit gesagt: Der mag wol mit allen Ehren zu Wesenberg vortantzen. Etliche Verständige aber haben sich dafür gesegnet, und gesaget: Gott solte sie behüten für den Fellinischen Sprung, für den Wittensteinischen Trunck und für den Wesenbergischen Vortantz. Gar selten ging zu Wesenberg der meiste Haufe zur Kirchen, dafs auch etliche, die in ihrer Jugend alda gedienet haben, bekennen durften, dafs sie ein ganz Jahr da gewesen, und in allen Bier-Häusern auf ihre Herren gewartet haben, aber in die Kirche zu Wesenberg weren sie ihr Tag nicht kommen, aus Ursach, weil ihre Herrschafft nimmer zur Kirche gangen, und das Gesinde auch nicht dazu gehalten hette. Der letzte Bürger, Voigt oder Richter in diesem Hackelwerck hat den Priester in der Kirche auf dem Predigtstuel, da er der Wesenberger Laster strafete, dürffen lügen heifsen, solches ist ihm zur grofsen manlichen Künheit von Etlichen gerechnet worden. Der letzte Ordens-Voigt und Gebietiger in Wesenberg ist ein öffentlicher Hurer gewesen, der nicht allein mit gemeinen Weibern, sondern auch mit anderer Männer Ehefrauen offentlich Hurerey und Schand getrieben hat. Der Ordens-Herren Diener tägliche Arbeit ist nichts anders gewesen, als Löfeley und Buhlerey, welches bey ihnen für keine Schande, sondern für eitel Ehr und Ruhm ist gehalten worden.

Drauffolgenden Sommers belagerte der Feind Neuhausen, unfern von Dorpt an der Reufsischen Grentze gelegen, welches er auch, weil das Haufs ohn Entsatz verblieb, eroberte. Denn obzwar der Ertz-Bischoff und sein Coadjutor, Hertzog Christof, samt dem Herr-Meister und andern Land-Ständen, ihr Vermögen zum Widerstand verordnet, und bey Kyrempä das Feldlager angeschlagen, haben sie doch mit ihren geringen Häuflein, weil der Feind ihnen viel zu starck war, wenig ausrichten können. Zudem wolten sich die Dorptischen der Belägerung des Neuhauses nichts annehmen, und da die Ordens-Herren einmahl Vorhabens, in der Nacht ihr Heil an dem Feind zu suchen, konten sie von ihnen keinen kündigen Wegweiser bekommen, der sie nach dem Reufsischen Lager hätte bringen können. Es ging damahl ein Geschrey, alfs solten die Dorptischen einen, Lustfer genannt, mit Briefen an den Grofsfürsten gesandt haben, und sich unterthänig erkläret, darüber auch etliche peinlich befraget worden. Und da sich die Neuhausischen dem Feind ergaben, zogen die Dorptischen ungeachtet aller Vermahnung mit aufgerichteten Fahnen davon. Da man sie endlich warnete, dafs sie sich vor dem Feinde wol vorsehen solten, gaben sie zur Antwort: Es hätte keine Noth, sie würden wol ihre Schantze in Acht zu nehmen wifsen. Wehrender Neuhausischen Belägerung kamen die Abgeordnete der Stände zu Dorpt zusammen, sich unter einander zu bereden, auf was Mittel und Wege der nechstgesessenen Potentaten einer zu bewegen sey, den Lyfländern auf Anleitung des Keysers Hülff zu leisten. Denn es hatten die Stände kurtz zuvor ihre Gesandten an den Keyser Carolum V., umb Hülffe zu suchen, abgefertiget, welcher, da ihm vor dieses mahl Lyfland zu defendiren unmüglich deuchte, durch einen offentlichen Rescript den Ständen frey gabe, sich an einen benachbarten Potentaten, bevoraus aber zu dem Könige in Schweden zu schlagen, und

sich vor ein gewifses Recompens defsen Hülff und Schutz zu gebrauchen. Denn also lauten die von Salomon Henning angeführte Worte des Keyserlichen Schreibens:

„Zudem sollen sich in vorstehender Noth, und da der Moscowiter, wie vorgebracht, Lyfland „gewaltig angreiffen würde, die Lyfländer den König von Schweden und andere, die solch des „Moscowiters Vornehmen zum nechsten anlanget, wie aus vorgelegter Supplication zu mercken, „auch zu diesem Werck umb Hülf ersuchen. Denn gleich unser und des heiligen Reichs Stände „Teutscher Nation des Willens weren, sich allenthalben wieder die Unglaubigen einzulafsen, so „konte es doch in ihrem Vermögen nicht seyn, die gantze Christenheit an allen Orten, auch „des Türken halben zu schirmen und zu vertreten“ etc.

Daher stimmeten etliche auf Schweden, etliche auf Dänmarcken, und gründeten ihre Meinung auf des Keysers Verordnung und die gröste Beqvemligkeit, so diese Potentaten vor die Pohlen zu Wafser hatten, Lyfland zu entsetzen. Andere aber, so den Pohlen mehr zugethan waren, berieffen sich auf den Pafswaldischen Vertrag, welchen sie ohn Verletzung ihrer Ehren nicht wol brechen konten. Nachdem aber ein jeder bey seiner Meinung, darnach er gesinnet war, beharrete, schieden sie unverrichteter Sachen von einander.

Es war aber damahl ein Bürger-Meister zu Dorpt, Nahmens Tönnis Tyle, ein frommer, ehrlicher und christlicher Mann, welcher, da er vermerckte, dafs diese Zusammenkunfft unfruchtbar ablauffen wolte, herfür trat, und des Landes Zustand hertzlich beklagte, ihnen auch vor Augen stellete, dafs kein Potentat ihrenthalben mit dem Moscowiter sich vergebens einlafsen würde, hielte also vor rathsamer, weil noch viel ehrlicher und tapfferer Leute im Lande waren, welche mit ihrem Weib und Kindern an Baarschafft, Geschmeigde und Kleinodien etc. wol etwas Vorraths hetten, dafs solches alles zusammen gebracht, Leute davor bestellet, und dem Lande zum Besten angeleget würde. Solches solte wol seinem Bedencken nach, negst Gottes Hülff, der beste Schutz seyn, wofern man nur an einem Ort zusammen setzen, und dem Feind den Kopf bieten würde, und nicht, wie bifsher geschehen, ein jeder seines Ortes warte.

Dieses war wol ein heilsamer Rath eines guten Patrioten, aber keiner wolte es hören, noch für des Vaterlandes Besten das Seinige auslegen. Und wie wol dies eine gemeine Rede bey jederman war, dafs sie lieber 100 Rthlr. mit dem Moscowiter verkriegen, als 1 Rthlr. zum Tribut und Frieden geben wolten, funde sich dennoch niemand, als die Noth vorhanden war, der weder zum Friede noch Kriege etwas vorstrecken wolte: Darüber sie nicht allein Land und Leute, sondern auch ihre Schätze und Wolfahrt verlohren.

Nachdem nu der Moscowiter das Neue Haufs erobert, brach der Herr-Meister mit seinem Volck von Kyrempae auf, welchem der Feind auf dem Fufs folgte und scharmutzirte mit dem Nachtrab, den der Commendator von Fellyn, Herr Gotthardt Ketler, führete, da es wenig fehlete, dafs selbiger in Feindes Hände gerathen wäre. Es war auch damahls eine solche Hitze, dafs viel von ihren Pferden wegen des Durstes abfiehlen und tod blieben. Folgenden Tages griffen sie wieder zu Walck Stand, woselbst sie im Feld-Lager von einem Coadjutorn, der am Meister-Ampt bey dem ziemlich schweren Alter des Herr-Meisters Fürstenberg, die Regirungs-Bürde tragen, und was sonsten in Krieges-Occasion zu thun, mithelffen möchte, Rath schlugen: da aus einhelligem Schlufs der Commendator zu Fellyn, Herr Gotthard

Ketler, den 9ten July dazu bestimmet wurde. Indem man auch wegen Abfertigung einiger Legaten an den Keyserlichen Hoff und den König in Dänmarcken, bey selbigen umb Hülfe zu suchen und Entsatz anzuhalten, in voller Arbeit war, ruckte der Moscowiter mit grofser Macht und Anzahl für die Stadt Dorpt, welche er den 11ten July belagerte, daher der Herr-Meister, Coadjutor und andere Ordens-Stände das Feld bald darnach zu Walck verlafsen und die Festung suchen müfsen. Die Stadt war mit statlichem Geschütz und allerhand Kriegs-Munition reichlich versehen, aber gegen Gewalt und feindlichen Anfal nicht befestiget. Denn die Dörptischen hatten in dem langwierigen Friede niemahl an den Krieg gedacht, sondern brachten die Zeit zu mit täglichem Wolleben, statlichen Hochzeiten, kostbaren Kindtaufen und dergleichen Ueppigkeiten: *) hatten immittelst weder Wall noch Pasteyen, oder einigen guten Zwinger erbauet, auf welchem man das stattliche Geschütz, so vorhanden war, recht gebrauchen können. Und ob man zwar derer einige auf den Feind lösen liefs, richtete man wenig damit aus. Etliche versuchten, dann und wann auszufallen; weil sie aber selten 60. Mann auswagen konten, gab es nur verlohrne Arbeit.

Der Cantzler Holtzschur, sampt etlichen von den Stiftischen Räthen und Ritterschafft, waren kurtz zuvor, als der Feind anzunahen begunte, unter dem Schein, als wolten sie mit dem Feinde eins wagen und an selbigem ihr Heil versuchen, aufs der Stadt und nach Riga gewichen; die übrigen waren nicht einig, absonderlich, da der Moscowiter mit ihnen zu capituliren anfing, und denen, so abziehen wolten, frey Geleit, denen aber, so da zu bleiben gesonnen waren, ihre Privilegien zu lafsen versprach: da wolte nu kein Wiedersprechen oder Rathen bey den meisten Raum finden, sondern es wurden die Thore dem Feind geöfnet, welcher ihnen anfangs die versprochene Conditiones gehalten, unangesehen, dafs das Krieges-Volck lieber gebeutet hätte: Zogen also bey 700 Kriegs-Leute und so viel Fraun und Jungfrauen aus der Stadt, welche der Moscowiter den 19ten July wieder einnahm und mit seinem Volck besetzte. Die meisten, so von der Uebergabe geschrieben, stimmen darin überein, dafs selbige ohn sonderliche Noth und recht leichtfertiger Weise geschehen, mafsen sie sich annoch eine Zeitlang hätten halten können, indem sie nicht mehr, denn einen eintzigen von den ihrigen verlohren, noch die Feinde einige Breche geschofsen hatten; und ohnedem, dafs die Dörptischen, wie vor erwehnet, in Verdacht stunden, dafs sie dem Moscowiter die Stadt zu übergeben sich gutwillig erboten haben; mehrete nicht wenig diese Meinung, dafs die Vornehmsten der Stadt, der Kirchen, Hospital und unmündiger Kinder Geld, wo etwas vorhanden, alles bey Haufen aufgenommen und auf ihre Häuser verschreiben lafsen, damit wenn es zur Flucht käme, sie desto leichter das Geld davon bringen könnten. Derhalben liefs der Herr-Meister durch etliche dazu Bestelte ihnen wegen solcher Leichtfertigkeit, wo sie auf dem Wege anzutreffen waren, all das ihrige nehmen. Wie dann Wilhelm Wyfferling, ein Bürger aus Reval, alle Dörptische, so er antreffen können, ihres Geldes und Geschmeides beraubet, und dem Herr-Meister zum Besten einen grofsen Schatz an Gold, Silber und Gelde von ihnen bekommen. So hat auch der Moscowiter zu Dörpt einen unglaublichen Schatz an Baarschafft und allerhand Geschmeide von

*) Bredenbachius.

dem Ertz-Bischof, Thum-Herren, Edelleuten und Bürgern bekommen, mafsen nur ein Edelman, Herr Fabian von Tysenhausen, allein 80,000 Rthlr. im Stich gelafsen. Und wiewol viele ihre Schätze an Gold und Silber vermauret, oder in Kirchen und Gräben verwahret hatten, wurde es doch den Reufsen zu Theil, weil sie alle Todten-Gräber und Mauren umbwühleten und nachgerad alles, was in denselbigen verborgen, hervor suchten. In Summa: es hat der Moscowiter damahl so viel Geld und Gut bekommen, dafs man damit einen langen Frieden ohn Schaden hette zu Wege bringen, oder einen gewaltigen Krieg mit dem Moscowiter führen können, dadurch die Stadt und das gantze Land were in seinem Wolstand geblieben.

Wie nu besagter mafsen die Stadt Dorpt in des Moscowiters Gewalt gerathen, nahm dieses Bischoffthum ein Ende, und wurde der Bischoff nach Moscau gebracht, woselbst er auch im Gefängnis gestorben. Der Voigt und Gebietiger zu Weifsenstein, Bernhard von Schmerten, wie er vernommen, dafs Dorpt von den Reufsen erobert war, verliefs mit allen seinen Hof-Leuten das herliche und feste Haus, und liefs es gantz ohn Besatzung und offen stehen, unangesehen, dafs es mit allerley Nothdurfft überfliefsig versehen war. Als nun die Teutschen Knechte, welche der Moscowiter aus der Stadt Dorpt pafsiren lafsen, dahin kamen und das Haufs offen und ohn Volck funden, lieffen sie hinein und machten sich alda eine Weile mit dem Weifsensteinischen Wein und Bier lustig, nahmen endlich mit sich, was ihnen gefallen, und verliefsen das Schlofs also offen stehen, wie sie es vor sich gefunden hatten. Endlich aber besetzte ein Edelman, Caspar von Oldenbocken, ein junger streitbarer Held, das Haus mit zwar wenigem Volck, womit er aber dem Reufsen darnach grofsen Schimpf daraus bewiesen. Gleichermafsen verliefs der Commendator zu Reval, Frantz von Anstel, den 26sten Juny das Schlofs und die Stadt Reval, handelte aber in dem etwas ehrlicher, dafs er das Schlofs einem Dänischen Befehlshaber und von Adel aus der Wyck, Nahmens Christopfer von Mönnichhausen, übergab, welcher es auch, wiewol ohn Befehl des Königes, einnahm, und mit dem Geschütz, Kraut, Loth und Proviant versorgte, practicirte auch des Ordens-Fähnleins Knechte, so auf dem Thum lagen, an sich und in die Dänische Pflicht. Daher wurden die Revelischen sampt denen von Adel aus Harrien verursachet, ihre Legaten, als nemlich wegen der Ritterschafft, Herrn Fabian von Tysenhausen und Bruno Wettberg, von der Stadt aber Jodocum Clodt, Syndicum, und Caspar Bredholten an den König in Dänmarcken, Christian, des Nahmens den Dritten, abzufertigen, von demselben Hülffe wieder den Moscowiter zu begehren. In Betrachtung, dafs Harrien und Wirland sampt der Stadt Reval vorhin Dänisch gewesen, und das Schlofs zu Reval mit den dazugehörigen Ländern numehr an den König wieder gefallen wäre: Weil aber der König besorgte, dadurch mit dem Moscowiter in Feindschafft zu gerathen, des Ordens Legaten auch inständigst umb die Restitution anhielten, bewilligte er, dafs das Haufs Reval denen Ordensgenofsen wieder eingeraumet solte werden, jedoch dafs alles, was drauf dem König zuständig, abgestattet, und dem Christoff von Mönninghausen dasjenige, so er gethan, nicht zum Uebeln aufsgedeutet werden möchte, weil ers nicht böfs gemeinet. Den Ehstnischen Gesandten aber schlug er den Schutz-Handel ab, wandte sein unvermögendes hohes Alter vor, welches solche Mühe nicht mehr über sich nehmen könte, und sagte ferner, er begehre keine frembde Güter. So were er auch nicht so mächtig, wie sie wol

meineten, daſs er so weit abgelegene Völcker wieder einen so mechtigen Feind schützen könte; bezeugete sich dennoch mit einer mildreichen Verehrung an Munition und Proviant, und schickete drauffolgenden Jahres 1559. seine Legaten: alſs nemlich Herrn Clas Uhre, Waſslof, Wobeſser, Peter Bilde und Dr. Hieronymum Thenner, in die Moscau, umb den Lyfländern einen Frieden zu verhandeln, welche aber nicht weiter, als eines halben Jahres Stilstand zu Weg bringen konten. Nachdem diese Gesandschafft abgefertiget war, ging dieser höchstseeliger König mit Tode ab. Die obgedachten beyden Gesandten der Ritterschaft erreichten auch nicht ihr Vaterland; denn Fabian von Tysenhausen starb in Dänmarcken, woselbst er auch begraben liegt, Bruno Wetberg verschied in der Rückreise auf der See und wurde todt nach Reval gebracht, daselbst auch begraben.

Die Soldaten auf dem Hause Reval, welche sich auf eine Summa Geldes gespitzet, waren nicht allerdings mit des Königes Resolution vergnügt, boten derwegen dem Rath zu Reval das Schloſs vor eine geringe Summa Geldes an, und obzwar einige Bürger der Meinung waren, daſs man es annehmen, zerstören und andere Bürger-Häuser wieder auf die Stelle bauen solte, wolte dennoch der Rath und die Gemeine darein nicht willigen.

Fast zur selben Zeit schicketen auch die Lyfländischen Stände ihre Legaten, nemlich Georg Brabeg, Commendatorn zu Dünamunda, und Michael Briggenern, Secretarium, an den Herzogen von Finland, Johannem, bey selbigem gegen Verpfändung einiger Häuser in Lyfland, die sie doch nicht nannten, um 200,000 Rthlr. nebst einige Kriegs-Völcker, Munition und Proviant anzuhalten: Wozu der junge Fürst nicht ungeneigt war, weil er dadurch vermeinete, einen Fus in Lyfland zu bekommen. Da aber sein Herr Vater, Gustavus, der erste dieses Nahmens König in Schweden, deſsen berichtet wurde, hat er ihn väterlich ermahnet, daſs er sich aufs erheblichen Ursachen keines Weges mit den Lyfländern einlaſsen solte. Denn wo man ihnen einige Vorstreckung gegen ein Pfand thäte, würde man Feindschafft und Wiederwillen von unterschiedlichen Örtern haben, vornehmlich von dem Moscowiter, welcher sagen würde, daſs der Friede und Creutz-Küſsung damit gebrochen sey. Daher man einen offenbaren Feind an ihm hätte: Darnach auch von dem Römischen Reich und denen Königen in Pohlen und Dänmarcken, die alle eine Prätension und Ansprach an Lyfland thun würden. Imgleichen von den Wendischen Städten, welche lieber des Reichs Schweden Verderb als Aufnehmen wünschen. Wenn man gleich ein Antheil Lyflandes zu Pohlen bekommen könte, so stünde man deſswegen nicht in geringer Gefahr und Unsicherheit. Die Pfandt-Häuser zu erhalten, forderte groſse Unkosten, und dürfften dennoch selbige nicht so viel werth seyn, als sie darauf fordern. Also hielte der König für rathsambst, daſs man mehr bedacht sey, wie man das Vaterland wieder alle Neider und Abgünstige verantworten, auch dasjenige, was Gott bescheret, behalten und wol in Acht nehmen können, als viel nach ungewiſsen Dingen zu streben.

Mittlerweil hatte der Coadjutor des Meister-Ampts nebst der Ertzstifftischen Ritterschafft (deren Obrister Friedrich Völckersahm Ertzstifftischer Thum-Probst war) an Reuter und Knechte einen Hauffen nach Vermögen zusammen gebracht, und waren damit ins Dorptische Stifft geruckt, da sie in einem Scharmützel, bey bem Dorf Törrifer, den Feind geschlagen und das Hauſs Ringen erobert: In welchem Scharmützel ein ansehnlicher Reuſs verwundet und ge-

fangen wurde, welcher seiner Anzeige nach sich in frembden Ländern versucht und nicht übel studirt hatte: Mafsen er sich in einem Zettel nachfolgender Formalien gebrauchet: Rogo D. Tuam, intercedat pro me apud Dominum suum Magnum Livoniae Magistrum, ut me in civitatem suam ad medicos mittat, qvia graviter et lethaliter sum vulneratus. Es ward ihm aber nicht so gut, sondern er starb ihnen unter den Händen. Alfs sie aber mit der geringen Macht weiter nichts verrichten konten, wurden die Kriegs-Leute in die Winter-Qvartiere verleget. Der Coadjutor zog nach Reval, da er in Abwesen gedachten Christoffers von Mönnighausen, von Dietrich Behren und Henrich Üxkul auf Fickel, als Dänischen Verwandten, das Haus zu Reval durch die drauf liegende Kriegs-Leute wieder an sich brachte: Auch überlies der Abt zu Padis das Kloster; drauf verfügte sich der Coadjutor wieder nach Riga.

Der Grofsfürst versuchte unterdefsen durch etliche Teutschen aus der Stadt Dorpt, die zu Riga und Reval auf seine Seite zu bringen. Da er aber damit nichts ausrichten konte, sandte er den Revelischen einen Absags-Brief: Derwegen sie mit allem Ernst die Stadt zu befestigen angefangen, das grofse Rundeel bey der Schmied-Pforten, und viel Wälle, Mauren, Graben und Steinwehr in der Eil verfertigt: An welche Arbeit alle Bürger und Gesellen die Händ anlegen müfsen.

Diesen Sommer hatten die Revelischen einige kleine Schiffe aufsgesandt, auf die Reufsen, welche ihren Handel in Finnland trieben, zu streiffen, derer Loddien oder Schifflein sie auf dem Schwedischen Fahr-Wasser bey Biörköö und in Nyland geplündert, und die Reufsen niedergemacht hatten. Derwegen von dem damahligen Gubernatorn zu Wyborg, Herrn Clas Christerson Horn, einige Revelische Haupt-Leute gefänglich eingezogen wurden: Als nemlich Bertold Bufsman, Meinard Friefs und Dietrich Reffenkamp sampt ihrer Geselschafft. Damit aber die Revelischen in der Cron Schweden Gebiete keinen Angreiff weiter thun, und dadurch die Reufsen dem Schweden auf den Hals hetzen möchten, lies der König einige Kriegs-Schiffe hinaus lauffen, umb die Schwedische Ströme und Fahr-Wafser rein zu halten, weil den Reufsen eine sicher- und freye Handlung im gantzen Reich Schweden zugesagt und bewilligt worden: die Reufsen auch den Schaden-Stand von den Schweden wieder haben wolten.

Folgenden Jahres 1559. im Februario schickte der Moscowiter abermahl einen Hauffen Volckes von 130,000 zu Rofs und Fufs in Lyfland; Welche, nachdem sie anfangs die Ertz stiftische Hofs-Leute oder Reuterey sampt ihrem Obristen, dem Thum-Probsten Völckersahm, und vielen vornehmen von Adel bei dem Hofe Tyrsen erleget, das gantze Ertzstifft, die Stadt Riga fürüber in Curland bis an die Grentze des Grofsfürstenthums Littauen ohn Wiederstand überzogen, wären auch vielleicht weiter durch gantz Curland und bis Memel gangen, wo nicht der Ertzstifftische Coadjutor, Hertzog Christoff, welcher nach dem Pafswalischen Vertrag sich in Preufsen und Mechlenburg aufgehalten, mit etlichen 100 Reutern im Anzug unfern von Curland gewesen, und das Gerücht bey den Reufsen erschollen, dafs er mit so viel 1000 kommen würde. Wafs die Reufsen im selbigen Zuge für unmenschliche Tyranney mit rauben, morden, Brennen und wegführen (einigen Alters, Geschlecht oder Standes ohngeschonet) getrieben, steht nicht zu beschreiben. Ja, es sind auch die ungebohrnen Kinder in ihrer Mütter Leibe nicht geschonet worden. Nach des Feindes Zurückzuge hat man gnug zu thun gehabt, die un-

schuldigen kleinen Kinder hin und wieder auf der gemeinen Strafsen von den Zäunen, auch hin und wieder die an Arm und Beinen zerstümmelt und am gantzen Leib jämmerlich zerhacket und zermetschet gewesen, aufzulesen und etliche Schlitten und Wagen voll nach den Städten oder sonst zum Begräbnis zu führen. Da nu solcher Zug dem Feinde ohn Wiederstand gerathen, zog er nach volbrachter Tyranney gegen den Früling mit unzehlicher Beute und Raub an Menschen, Viehe und andern wieder nach seinem Lande und Gewarsam. Worauf der obgedachte halbjährige Stilstand durch der Dänischen Abgesandten Anhalten gefolget.

Inzwischen fertigten die Ordens-Stände eine Legation ab an den König von Pohlen, Sigismundum Augustum (welcher sich damahls auf dem Reichs-Tage zu Peterkau befandt), umb den Schutz, so den Lyfländern zu Pafswald versprochen, anzuhalten. Bald darnach wurde D. Rembertus Gilsheim und Salomon Henning nach Schweden gesandt, abermahl Ansuchung zu thun umb Vorstreckung einer Summa Geldes und Friedens-Handlung mit dem Moscowiter. Welche ihren Weg erstlich von Reval nach Aboo genommen, und bey dem Hertzog Johann umb gute Beforderung bey defsen Königlichen Herrn Vater, Gustavo, dieses Namens dem ersten, in obgeregten Stücken angelanget, welches ihnen auch gewehret worden. Es erzehlet obgedachter Salomon Henning in seiner sogenannten Lyfländischen Chronick, dafs, weil dem König Gustavo aus der Lyfländischen Cantzley, vielleicht durch ein Versehen, nicht, gleich andern Königen, der rechte Titul zugeleget, sondern geschrieben worden: Erläuchtigsten, und nicht Durchläuchtigsten, solches dem Hertzoge solle verdrofsen und daher gesagt haben: Non est Rex Svecorum DEi gratia tam obfuscatus, ut illuminatione Livoniensium opus haberet. Irren also diejenigen, welche solch Versehen den Revelischen zumefsen, die ihre Gesandten etliche Monathen darnach hinschickten. Und hatte Salomon Henning, welcher selbst dabey gewesen, eines andern Fehler seinem eigenen Principalen nicht zuschreiben dürfen, wo es sich dergestald verhalten hette.

Zu Stockholm wurden die Gesandten von den hinterlafsenen Befehlshabern, sonderlich Herr Lorentz Flemming, welcher hernach Schwedischer Statthalter zu Reval gewesen und alda seelig gestorben, wol angenommen und tractiret. Von dannen sie dem König bifs gen Süder-Köping, in Oster-Gottland, gefolget und ihren Befehlig abgeleget. Der König, ob er zwar, wie ein Christmilder Herr, ein grofses Mitleiden mit den Lyfländern hette, trug dennoch gros Bedencken, den Frieden mit dem Moscowiter zu brechen, und seine Unterthanen in einen neuen Krieg-Blutbad zu stürtzen. Die Gesandten aber machten ein grofs Wesen, und wusten treflich aufszustreichen, was sie vor gewaltige Hülffe von dem Keyser und des Römischen Reichs Fürsten, imgleichen von dem König in Polen und Littauen zu vermuthen hetten. Aber der König vermeinete, es were auf solche Hülfe wenig zu bauen. Denn der Keyser und die Reichs-Fürsten hetten gnug mit dem Turcken zu thun: Auf den König in Pohlen und Littauen konte er sich gar nicht verlafsen, von welchem er zuvor verleitet worden, da sie vor etliche Jahre durch ihre Legaten und Briefe viel versprochen, wie sie mit dem Reich Schweden wieder den Moscowiter vor einen Mann stehen wolten; Da es aber an ein Treffen gerieth, liefs sich kein eintziger Pohl oder Littauer finden, der für die Cron Schweden ein Pferd gesattelt, zu ge-

schweigen, ein mehrers solte gethan haben. Es wüsten sich die Gesandten auch zu erinnern, was ihr voriger Herr-Meister durch seinen Gesandten, Bernhart von Schmerten, vor Zusage Anno 1555 gethan, worauf aber hernach nichts erfolget. Denn da er durch sein Versprechen den König mit den Reufsen zusammengebracht hatte, war Keiner in Lyfland, der sich einen Schrit wegen des Königs solte gerühret haben; sondern traffen dazu einen löcherichten Frieden mit dem Moscowiter, der Cron Schweden zur höchsten Beschwerde (welches alles die Abgesandten selbst bekennen müsten). Daher der König wol Ursach hette, gleiches mit gleichem zu vergelten; defsen aber ungeachtet, so wolte er doch aus König-Christlichem Mitleiden die Friedens-Handlung bey dem Feinde versuchen, und dabey thun, was ihm gebühre und der Cron Gelegenheit leiden wolte. In Geld-Vorstreckung könte er in Abwesen seiner Herrn Söhne und des Reichs Printzen, Erici und Johannis, so wol der vornehmbsten Räthe, sich nichts erklähren oder einlafsen: Ohn was man sonsten des Ditmarschen Zuges halber, so damahls vorhanden, vor Bedencken hätte. Ward also von den Gesandten begehret, bifs auf Rathschlagung der Händel im Reich zu verharren: Worauf, mit des Königes Zulafs, einer der Gesandten sich wieder nach Lyfland begab; der andere aber bifs zur Resolution im Reich bleiben muste. Da aber die Erklärung dieser Meinung folgte, dafs sich der König erboth, wofern ihm das Schlofs zu Reval nebst einigen andern Häusern in Ehst- und Lyfland, zum Pfande für eine ansehnliche Summa Geldes, auf gewifse Versicherung des Herr-Meisters sampt der Land- und Ritterschafft wegen der Bezahlung, und solches mit des Keysers Confirmation eingeräumet würde, wolte er ein merck- und rühmliches zur Sache thun, das den Lyfländern zur Hülff und Trost gereichen möchte: Gab der Gesandte zur Antwort: Dafs er kein Befehl hette, sich defsfals einzulafsen; wolte aber unterdefsen solches seinem Herrn zu berichten annehmen. Welches demselben Zweifelsohne nicht gefallen. Derwegen auch vor dieses mahl nichts draus wurde.

Mitlerweil hatte sich auf Gutachten des Ertz-Bischofes und Herr-Meister der Coadjutor in Person nach Pohlen begeben, welcher auch Willens war, den Augspurgischen Reichs-Tag zu besuchen. Als ihm aber die Zeit zu Vollentstreckung des Polnischen Schutz-Handels etwas kurtz, in der Wilda den 24sten Junij zu erscheinen, gesetzet, bedachte Er sich zu Wien, kehrte zuruck, schickte im Nahmen der Lyfländischen Stände Georg Segebergen nebst einigen andern nach Augspurg. In Wilda schlofs er mit dem Könige in Pohlen den 3ten Septembris dergestalt, dafs der König die Länder in Lyfland eusersten Vermögens für den Moscowiter zu schützen und zu verthädigen sich angenommen und zugesagt: Wogegen hinwiederumb der Ertz-Bischoff dem Könige die Gebiete, Schlöfser und Höfe Lenwarden, Marienhausen, Berson und Luban, und der Herr-Meister die Gebiete und Schlöfser Ludsen, Rositten, Düneburg, Seiburg und Bauskburg mit allen zugehörigen Land und Leuten, anstat des Kriegs Kosten, unterpfändlich abtreten und übergeben sollen, mit diesem aufsdrucklichen Vorbescheid: wenn in künfftigen Zeiten obgemeldte Herrn der Länder, oder ihre Nachkommen, dieselbe verpfändeten Schlöfser und Gebiete wiederumb einzulösen bedacht, so solte der Ertz-Bischoff 100000, und ein Herr-Meister 600000 Polnische Gulden, einen jeden zu 24 Littauische Groschen gerechnet, dem Könige oder defsen Nachkommen abzulegen und zu entrichten: und der König hinwiederumb ihnen ihre Gebiete, Schlöfser und Höffe, sampt allen Leut- und Landen in-

mafsen, wie sie dieselbe empfangen, abzutreten verpflichtet seyn. Wie solches die aufgerichteten Verträge ferner aufsweisen.

Auf dem Augspurgischen Reichs-Tage haben die Stände den Lyfländischen Abgesandten 100000 Dukaten angeboten. *) Weil sie aber gemeinet, es were zu wenig, haben sie solche nicht annehmen wollen, wodurch sie, nach Haufs kommend, schlechten Danck verdienet. Denn weil der alte Herr-Meister, Wilhelm von Fürstenberg, zur selben Zeit vom Meister-Ampt, Alters und Schwachheit halber, abgedancket, und sein Gemach zu Fellyn erkohren, an desselben Stelle der Coadjutor, Herr Gothard Ketler, zum Meister erwehlet worden, der an der Zahl der XLVI. und letzte gewesen, und wenig Vorrath im Lande für sich gefunden, ist er genötigt worden, als er sich zu Reval huldigen liefs, von der Stadt auf den Hof Kegel 30000 Rthlr. aufzunehmen, mit welchem Gelde er Kriegs-Volck gedinget und mit selbigem sampt den Ertzstiftischen und Stifts Curland, wie auch noch der übrigen Dorptischen Ritterschafft, nebst des Ertzstiffts Coadjutorn, Hertzog Christoff von Mechlenburg, sich des Herbsts ins Feld begeben, auf Martini Abend, nicht weit von Rujen, auf den Feind getrofen und ihn in die Flucht geschlagen, einen von den vornehmbsten Woywoden nebst etlichen Bojaren gefangen, und drauf vor die Stadt Dorpt geruckt, woselbst nicht weit von den Mauern sich wegen des Feindes unvermuthlichen Aufsfals ein hart- und scharfer Scharmutzel erhoben, in welchem die Reufsen ein Theil Volckes verlohren, und ist nicht zu zweiffeln, wenn man Vorsichtigkeit gebrauchet, und die Lyfländischen etwas stärker gewesen weren, es solte Gott an die Stadt etwas sonderliches verhengt haben. Da aber der Winter heran nahete, und weiter nichts zu schaffen war, zog Hertzog Christoff mit allen den Stifftischen aus dem Felde: der Herr-Meister aber ruckte mit den seinigen vor das Haufs Lais, welches er belagerte, beschantzte und zum Sturm schofs: und ob ers zwar zwey mahl gestürmet, da etliche 100 Knechte nebst dem Revelischen Hauptman Wolff von Strafsburg geblieben, so hat man doch wegen des Feindes tapferen Wiederstand nichts verrichtet, sondern sich mit Schimpf und Schaden von da nach Oberpahlen begeben müfsen, und solches mit grofser Noth wegen des grofsen Geschützes, ehe mans in dem bösen Wege, da es weder tragen noch brechen wollen, übergebracht. Weil also die Knechte wegen wiederwertigen Glücks, und dafs es an Geld mangelte, verdrofsen worden, fingen sie an, zu Oberpahlen zu meutiniren, wurden doch endlich mit Mühe gestillet, und in die Winter-Läger verleget, das grobe Geschütz aber nach Fellyn geführet. Nachdem nun bey solchen langwierigen Kriegen der Handel so wol denen aufsländischen als Lyfländischen Kaufleuten mit den Reufsen gehemmet war, und solcher Gestalt zu Reval gantz niederlage, nahmen die Lübischen, welche mit den Reufsen feindlicher Weise nichts zu schaffen hatten, eine Fahrt vor nach der Narva und theils Wyburg, da sie den gantzen Krieg über bey grofsen Hauffen die Stadt Reval vorbey segelten, und wieder der alten beliebung der Ansee-Städten ein gros Gut ab- und zuführten. Solches verdrofs den Revelischen nicht wenig, welche derhalben Anno 1559, sampt den andern Lyfländischen Ständen, ihre Gesandten auf die Versamlung der Hänse-Städte in Lübeck abfertigten, die auch unter andern in ihrem Vorbringen be-

*) Thuanus lib. 22.

gehrten, dafs die Lübischen von dem Handel zu Reval nicht weichen, oder die Reufsische Fahrt nach Narva und Wyburg besuchen solten, mit Versprechung, ihnen alle Reufsische Commoditäten zu schaffen. Worauf die Versamlung der Ansee-Städte zur Antwort gab: Dafs, was die Handlung an beyden Orten, Narva und Wyburg, anlanget, die Lyfländer selbst dazu Ursach gegeben hätten, welche den Reufsen nicht frey gestatten wollen, mit den aufsländischen in ihren Städten zu handeln. Dannenhero sie, die Reufsen, zuruckgezogen. Weil sie aber vermeineten, dafs die Commercien viel hülffen zu Bedrengung Lyflandes, erboten sie sich, solche fahren zu lafsen; wofern die Lyfländer auch bey andern Christlichen Potentaten erlangen würden, dafs sie die Handlung mit den Reufsen einstelten. Die Revelischen aber meineten, solches mit Gewalt zu hindern, und rüsteten auf ihre eigene Unkosten und Ebentheuer etliche Schiffe mit Geschütz, auf die Lübische zu streiffen. Daher ein grofser unsäglicher Hafs, Neid und Feindschafft zwischen diesen beyden Städten entstanden, da doch vorher unter ihnen eine so grofs- und genaue Freund- und Brüderschafft gewesen, dafs, wenn ein Revelischer nach Lübeck, oder ein Lübischer nach Reval kam, man nicht anders spürete, als wenn ein Bruder zum andern kommen were. Und obzwar solche Feindschafft auf einer Versamlung der Ansee-Städten zu Lübeck verglichen und von den Revelischen versprochen wurde, die abgenommenen Güter und Schiffe ohne Entgelt wieder lofszugeben. Worauf auch beschlofsen, mit einer allgemeinen Contribution der Ansee-Städte den bedrengten Lyfländern beyzuspringen, so ist dennoch die Restitution nicht erfolget. Derhalben die Lübischen die Sache an den Keyser Ferdinandum gelangen liefsen, welcher defsfals unterschiedliche Befehl-Schreiben, sowol an den Herr-Meister, als auch an die Stadt Reval ergehen lafsen. Es wolte aber nichts helffen, und wandten die Lyfländischen Stände allerhand Beschwerungen ein wegen des Rufsischen Handels, wie schädlich und nachtheilig er ihnen were. Die Lübischen aber gaben ihre Entschuldigung in einen öffentlichen Druck mit Vermeldung, wie sie von etlichen Königen in Schweden privilegiret worden, dafs sie in Reufsland bifs an die Nyen seglen dürffen: Zudem hätten sie auch die Freyheit von etlichen alten Herr-Meistern, insonderheit Gottfrieden, den XXIten Meister Teutschen Ordens in Lyfland, erlanget, dafs ihnen mit dem Moscowiter zu handeln, auch in öffentlich Lyfländischen Kriegs-Läufften, ungehindert seyn solte, welches ihnen auch der Römische Keyser zu diesen Zeiten erlaubet hatte. So weren sie auch in diesem Kriege nicht die ersten gewesen, die nach Narva gereiset, sondern etliche Revelische selbst, welche ihnen den Weg nacher Narva gewiesen hätten. Weil nun die Revelischen mit ihren abgesagten Feinden handelten, warumb solten sie auch solches nicht thun, dieweil sie keine Feindschafft mit dem Moscowiter hätten. Nach dem segelten nicht allein die Lübischen, sondern auch die anderen Ansee-Städtischen in der Ost-See, wie imgleichen die Frantzosen, Schotten, Hollander und Dänen Haufenweis nach Narva, und brachten also den gewaltigen Handel, der vormahls zu Reval war, an die Narvischen, wodurch Reval fast eine wüste und nahrlose Stadt worden.

Im Anfang des 1560. Jahres fiel der Feind abermahl mit gantzer Macht in Lyfland, *) und eroberte umb heilige drey Könige die herliche Festung Marienburg durch Aufgebung des Com-

*) Russou part. 3., S. Henning part. 1.

mendatorn selbigen Hauses, Casper von Syberg, welcher defswegen auf dem Haufs Kirchholm verstricket und daselbst gestorben. Zu derselben Zeit hatte der Moscowiter nicht eine einige von den Lyfländischen Festungen mit Gewalt, Hungers-Noth oder langwüriger Belagerung einbekommen, sondern sie sind ihm alle aus grofser Kleinmütigkeit, leichtfertiger Weise ohne Noth aufgegeben worden. Bald darnach bekam der Feind auch das Haus Adzel, und rückte drauf, ohn einigen Wiederstand, ins Ertzstifft und weiter in Lyfland mit greulichem Wüten und Toben, und verbrandte das Flecken vor Smilten in Grund.

Unterdefsen wurden zu Riga die Polnischen Abgesandten, nemlich: Stanislaus Narkusky, Praepositus Vilnensis, und der Littauische Schatz-Meister, Herr Nicolaus Narrufsowitz, welche Jahres zuvor angekommen waren, wieder abgefertiget, und schickte der Herr-Meister mit ihnen einen eigenen Legaten dem Könige, den Verlust an Marienburg zu berichten.

Mit selbigen hat man in Pohlen, wegen Einnehmung der Polnisch- und Littauischen Besatzung in die Lyfländische Befestigung, allerley reden und tentiren lafsen. Weil er aber defsfals kein Befehl hatte, wurde der Wilnische Woywode Nicolaus Radziwil, Hertzog zu Olica, nach Lyfland gesandt, welcher zu Selburg mit dem Ertz-Bischoff, Stiffts-Coadjutorn, Herr-Meistern, Land-Marschalcken und Dero Räthen den Handel wegen solcher Einnehmung der Polnischen Präsidien getroffen. Ob nun die Lyfländischen Stände, entweder, was die Pohlen hierunter gesuchet, nicht gemercket, oder nicht mercken wollen, oder auch, weil der König sich des Schutzes halber, wie es zwar im vorigen Jahr geschlofsen worden, nichts annehmen wollen, vorgebend, dafs der Frieden-Stand zwischen Pohlen und Moscau noch nicht zum Ende gelauffen: Oder, ob die gedachten Lyfländischen Stände, da sie sich in solcher Bedrengnis aufser Hülffe sahen, aufs Noth eine Tugend machen müfsen, lafse ich unerörtert; So bald sie aber dieses nur eingewilligt, wurde ungeachtet jetzt erwehnten Stillstandes nicht gefeyert, die Besatzung und zwar erstlich in die an der Grentz liegende Festungen zu bringen, und das auf des Königs in Pohlen eigene Unkosten gegebene Caution und Reversal, dafs, wenn der Moscowitische Krieg ein Ende nehmen würde, der König alfsdenn seine Völcker abziehen lafsen wolte.

Weiln auch zu Bezahlung der Kriegs-Völcker keine Mittel waren, derer Theils zu meutiniren anfingen, wurde der Herr-Meister genötiget, die beyden Häuser in Cuhrland, nemlich: Goldingen und Windau, dem König in Pohlen: imgleichen das Haus Grubin dem Hertzoge zu Preufsen gegen eine Summa Geldes zu verpfänden, und damit die unwilligen Kriegs-Leute zu befriedigen.

Der Bischoff von Ösel und Cuhrland, Johan von Mönnighausen, hatte bereits Jahrs zuvor sich mit dem Könige in Dänmarcken, Friedrich dem dritten, in eine heimliche Handlung eingelafsen, ihm die beyden Stiffte Ösel und Pilten für 20000 Rthlr. abgetreten und damit nach Teutschland gezogen, unangesehen des offt erwehneten Wolmarischen Recefses und dann eines besondern Reverses, welchen er dem Herr-Meister geben müfsen, bevor er zu diese Bischofthümer (dazu ihn der Orden auf Anhalten und Vorbitte seines Vätters, Herr-Ernst Mönnichhausens, Commendatorn zu Goldingen, gefordert) gelanget, „dafs er sol„che Land und Leute, ohn der Ordens-Stände Willen und Wifsen, in keines andern Hände „und Gewalt übergeben wolle noch solle, sich sampt seinem Capittel daneben verpflichtend,

„dafs, weil in den gefährlichen Läuften viel unvermuthlich Practiqven und Anschläge wieder „diese Gemeine Länder gerichtet und noch in Uebung weren, solte niemand von aufsländischen „oder sonsten für einen Herrn ins Stifft genommen werden, es geschehe dann mit Bewilligung „des Herr-Meisters und anderen, so dazu gehörig. Welches er zu bestetigen die Römische „Keyserliche Majestät demütigst anruffet und bittet: Geschehen den 4. Maij 1541."

Weil nun der König in Dänmarcken seinem Bruder, Hertzog Magno, etliche Länder in Hollstein, vermöge väterlichen Testaments, einräumen sollen, trat er ihm an derer Stelle diese beyde an sich gekauffte Stifte ab. Derhalben begab sich der Hertzog im ersten Frühling nach Ösel, solches in Posfefsion zu nehmen, und kam den 16. Aprilis 1560 zu Arensburg an; defsen erfreueten sich nicht wenige im Lande, welche verhoffeten, weil eines so hochlöblichen Königes Sohn ein Mitglied der Lyfländischen Stände seyn wolte, selbiger, durch Hülffe seines Herrn Bruders, des regirenden Königs in Dänmarcken, bey dem Lande zu defsen Sicherheit nicht ein geringes thun würde. Derhalben schlugen sich viel der Lyfländischen von Adel, alt und jung, zu ihm, aus welchen er sich einen Rath erwehlete, der bey ihm in grofsem Gehör und Ansehen war, bifs derselbe den jungen Herrn verführte, und zu einem seltzamen Spiel, ihm selbst zu Spott und Schanden, dem gantzen Lande aber fast zum gäntzlichen Untergang, brachte.

Der Herr-Meister wartete zur selben Zeit auf des Hertzoges Ankunfft zu Revel, und schickte, benebst der Stadt Revel, seine Legaten an ihn, freundlich zu vernehmen, warumb er in Lyfland kommen, und wefsen man sich in dem Lyfländischen Unglück zu ihm zu versehen hette? Worauf sie zwar von dem Hertzoge diesen freundlichen Bescheid erlangeten, dafs der Herr-Meister und alle Stände in Lyfland sich alles freundlichen Willens versehen solten. Und weil er durch billige Anforderung sich etlicher Stiffte und Länder in Lyfland angemafset hatte, so wolte er auch, nebst seinem Herrn Bruder, eusersten Vermögens des bedrückten Landes Bestes suchen. Man hat aber bald in einer Collation vermercket, dafs sich einige neue unruhige Räthe zusammen in ein heimlich Gespräch verfüget, welches den Legaten etwas Nachdenckens verursachet. Zur selben Zeit überlies auch der Bischoff zu Revel, Mauritius Wrangel, das Revelsche Stifft dem Hertzog Magno vor einen benannten Recompens, und begab sich nach Teutschland: Imgleichen übergab der Ordens-Voigt zu Süneburg gutwillig, doch ohn Vorwifsen des Ordens, obgedachtes Haufs sampt dem gantzen Gebiete.

Umb Pfingsten fiel der Feind in Harrien, welchen Strich Landes er jämmerlich verheerete, und das Bischofliche Haus Fegfeur nebst vielen Edel-Höffen und Dörffern verbrannte: Als er sich in dem Kirchspiel Kosküll annoch aufhielte, versamleten sich einige von Adel und andere gute Gesellen zu Neu-Hoff mit 95 Pferden, und setzten in einem nebelichten Wetter auf 10000 Reufsen, derer sie viel erlegten. Da es aber begunte klar zu werden, müsten sie vor der grofsen herandringenden Macht der Reufsen, welche sich in einem Walde unfern von Neuenhoff verborgen hatten, die Flucht geben, da dann ihrer viel, und unter andern Junckern desselben Kirchspiels Evert von Delwig erschlagen, 32 aber gefangen wurden. In solchem Eyfer verbrannte der Feind auch die Kirche zu Kosküll, obschon er dasmahl aller andern Kirchen in selbem District verschonet hatte.

Im Julio und Augusto hielten die Landes-Stände: als nemlich der Ertz-Bischoff und sein Coadjutor: imgleichen Hertzog Magnus, als Administrator der Stifte Oesel, Cuhrland und Reval, sampt dem Herr-Meister und Landes-Ritterschafft nebst den Städten, einen Land-Tag zu Pernau, umb wegen des Krieges und anderer Sachen zu rathschlagen: Anstat aber, dafs man was nützliches zu des Landes Besten vorhaben solte, fing Hertzog Magnus mit dem Herr-Meister einen gar unnötigen Streit an, indem er ihm etliche Länder und Leute absprechen und abtrotzen wollen. Wie nu ihm der Herr-Meister nichts zu Willen wifsen wolte, were es fast zu einem innerlichen Krieg gerathen, wenn sich nicht der Ertz-Bischoff und Coadjutor in den Handel geleget, und den 6. Augusti unter ihnen dergestald Friede gemacht, dafs der Herr-Meister, umb alle besorgende Weitläufftigkeit und innerliche Unruhe zu entgehen, dem Hertzoge Magno die Abtey Padis abgetreten.

Werenden Land-Tages fiel der Moscowiter mit gantzer Macht ins Land; da sich zwar der Land-Marschalck, Herr Philipp Schall von Bell, zusampt andern mehr Commendatorn und vornehmen von Adel gerüstet und mit einer zimlichen Macht von Teutschen Volck sich ins Feld begeben, und nicht weit von dem Hause Ermis, bey des S. Herrn Walter von Plettenbergs Hoffe, an die Reufsen gesetzet. Weil sie aber falsche Kundschafft hatten, dafs der Feind nicht starck seyn solte, wurden sie von der grofsen Menge umbringet und über 500 erschlagen; da obgedachter Land-Marschall, Herr Philipp Schall von Bell, sein Bruder, Herr Werner Schall von Bell, Commendator zu Goldingen, Henrich von Galen, Voigt zu Bauschenburg, Christof Syberg, Voigt zu Candau, und ein vornehmer von Adel aus dem Ertzstifft, Reinhold Sasse genannt, sampt andern mehr von Adel und Befehlshabern gefangen und nach Moscau gebracht, daselbst die eine Gasse auf, die andere nieder, mit drätenen Geiseln, welche sie Knut nennen, so lange sie zu gehen vermocht, gestrichen, und da sie ermüdet niedergefallen, nach dem Gerichts-Platz gebracht, enthauptet und entblöfset wurden, alda sie jederman zum Spectakel gelegen, dafs sie die Hunde und andere Thiere und Vögel zerrifsen, bifs endlich etliche der gefangenen und zuvor aus Lyfland verführeten Christen sich ihrer erbarmet und sie begraben lafsen. Von dem Land-Marschalle hat der Grofsfürst wegen des Pafswallischen Vertrages und andern Händel viel erforschen, ihn auch zur Griechischen Religion (der sich die Reufsen rühmen) bringen und bereden wollen, allein von ihm kein gut Wort bekommen. Derhalben, als sich der Grofsfürst besonnen, und dieses Herrn Beständigkeit erwogen hatte, nach dem Gerichts-Ort gesandt und befohlen, wenn er noch nicht todt, ihn beym Leben zu erhalten. Nach erlangtem sothanen Siege ruckte der Feind unter Fellyn, welches er belagerte, die Mauren des Städtleins der Erden gleich wegschosse, und durch eingeworfene Granaten bis auf fünf Häuser, die nahe am Schlos gelegen, ausbrannte: An dem festen und fast unüberwindlichen Hause konte er mit Gewalt wenig verrichten, hette auch mit Schande abziehen müfsen, wo nicht die Teutschen Kriegs-Knechte, nachdem der Feind 4 Wochen davor gelegen, solches verrätherischer Weise übergeben hätten. Denn weil sie in etlichen Monathen ihre Besoldung nicht bekommen, forderten sie solche volkömmlich von dem alten Herr-Meister Wilhelm von Fürstenberg, welcher sich alda aufhielte, mit grofser Ungestüm, weil sie sahen, dafs die Noth da war. Der gute alte Herr bothe ihnen all seine Baarschafft, bath und ermahnete

sie umb Gottes Willen zur Standhafftigkeit, und dafs sie zu ihrem eignen und ewigen Spot und Schande das Haus ohne-Noth dem Erbfeinde nicht übergeben möchten. Allein defsen ungeachtet fuhren sie in ihrem verrätherlichen Vorsatz fort, und boten dem Feind das Haus an, wenn er sie mit allen dem, wafs sie mit sich tragen könten, frey, sicher und ungehindert wolte abziehen lafsen. Wie der Feind ihnen solches gern willigte, plünderten sie des alten Herr-Meisters Schatz, und beraubeten ihn aller seiner Kleinodien mit Gewalt, schlugen alle Kist- und Kasten auf, welche die von Adel und Baurschafft Sicherheit wegen auf's Haus gebracht, nahmen das Beste daraus. Und da sie sich also mit grofsen Gut beladen hatten, gaben sie dem Moscowiter das Haus auf, in Meinung, mit dem Raube abgeredtermafsen davon zu kommen, welches ihnen aber weit gefehlet. Denn die Reufsen nahmen ihnen alles, was sie hatten, und liefsen sie ledig davon gehen, welche hernach, so viel man derer bekommen können, ihren Verdiensten nach, von dem Herr-Meister Gotthard Ketlern gerichtet, theils mit Rädern gestofsen, theils gehencket. Die aber nach Teutschland entkommen, sind von allen angespieen und verachtet, auch aller ehrlichen Gemeinschafft unwerth gehalten worden. Also ist das herrlich- und feste Haus Fellyn in des Moscowiters Hand kommen. Der gute und alte Herr Wilhelm von Fürstenberg wurde sampt seinen treuen Dienern in die Moscau bracht, da er auch, nach Verlauf etlicher Jahre, in fürstlichem Gefengnis seelig entschlaffen.

Alfs dieser gefangne fromme Herr Wilhelm von Fürstenberg nebst vielen andern, edel und unedel, zur Moscau in Triumpf geführet, welches die beyden gefangenen Tartarischen Könige von Casan und Astrakan haben ansehen müfsen, hat einer derselben die Teutschen mit diesen Worten angespyen: Pfuj! Euch Teutschen geschicht eben recht: ihr habt dem Grofsfürsten die Ruthe in die Hand gegeben, mit welcher er uns erstlich gestäupet, nu stäupet er auch euch selbsten damit, hiemit anzeugende: Dafs die Teutschen, ja auch die Lyfländer selbst dem Moscowiter Kraut, Loth und ander Gewehr so häufig zugeführet, dafs er beydes andere Völcker hat überwinden und sie selbsten damit bezwingen können.

Da die auf dem Land-Tage zu Pernau des Feindes Ernst vor Fellyn verspüreten, schieden sie unverrichteter Sache von einander, weil Hertzog Magnus die meiste und beste Zeit mit seinem unbefugten Zunötigen an den Herr-Meister zugebracht hatte, dadurch alle Gelegenheit verlohren wurde, etwas Fruchtbarliches wieder den Feind vorzunehmen und das Haus Fellyn zu entsetzen. Der Moscowiter vertheilete nach Eroberung mehrgedachten Hauses seine Kriegs-Macht in 3 Hauffen. Den einen sandte er nach Wolmar und Wenden, die umbliegenden Länder zu verwüsten. Welcher vor Wolmar des Städtleins Viehe weggetrieben, weswegen ihm von den Bürgern und Lands-Knechten nachgesetzt wurde, in Meinung, das Viehe wieder abzujagen. Da aber die Bürgerschafft sich zu weit wagte, wurden sie sampt 3 Rotten Knechten umbringet, alle gefangen nach der Moscau geführet. Der andere Haufe sampt der Artollerey ruckte für Weifsenstein, welches er im Septembri belagerte und beschofs, aber vergebens: Denn der Statthalter Caspar von Oldenbockum, wiewol er keine Hofnung einigen Entsatzes gehabt, wehrete sich mit denselbigen drinnen so tapfer, dafs der Moscowiter nach mehr denn fünfwöchentlicher Belagerung mit Spot und Schande abziehen müste. Daher er in solcher Verbitterung greulich herumgetobet, und in demselben Gebiete nicht allein die Dörfer

ausgebrannt, sondern auch des Getreydes auf dem Felde nicht geschonet, sondern verdorben und zu nicht gemacht. Der dritte Haufen ging nach der Wyk, dahin die Harrischen und negst belegene ihr Viehe und Güter, als in eine sichere und gute Verwarung gebracht, weil das Gerücht erschollen, dafs die Wyck und alle dem Hertzoge Magno zugehörige Oerter einen festen Frieden mit dem Moscowiter hatten, und mag wol etwas dergleichen von dem Dänischen Legaten seyn abgeredt worden, weil die Reufsen hernach vorgaben, dafs die Ursach solchen Ueberzugs gewesen, dafs sich Hertzog Magnus nebst den andern Ständen zu Pernau, und also vermuthlich mit Dero Feinden heimlich müfse verbunden haben.

Wie der Hertzog, welcher sich damahl zu Habsal aufhielte, des Feindes unversehenen Einfall vernommen, begab er sich übers Wafser in einem Both nach Arensburg. Die Reufsen aber brachten alles, was sie überkommen konten, mit sich davon, und führeten noch über dieses viel Menschen in die Moscowitische und Tartarische Dienstbarkeit. Aus der Wyk gingen sie nach Harrien bifs auf anderthalbe Meilen von Revel, und schlugen ihr Lager bey dem Hofe Harcke. Daher einige von Adel und Gemeine, Rathsherrn, Kaufgesellen und Landes-Knechte den 1. Septembris Morgens frühe zu Pferd und Fus sich aufmachten, in Meinung, den Feind zu überraschen, geriethen drauf, dreyviertel Meil Weges von der Stadt, an den ersten Hauffen, der den Raub und Viehe vorhin wegtreiben solte, erschlugen ihrer viel und jagten ihnen über 1000 Stück Viehes sampt etlichen Gefangenen ab, die sie nach der Stadt treiben liefsen. Die Reufsen aber, so im Lager waren, folgten den Revelschen auf den Fufs, und trieben sie nach einiger Scharmützirung, weil sie ihnen überlegen waren, auf die Flucht, da unter andern Johan von Galen, Jurgen Ungern und Lorentz von Ermis, von Adel, Lüdecke von Oyten, Rathsverwandter der Stadt, Blasius Hochgref, ein Bürger, nebst andern Bürgern und Gesellen geblieben und theils verwundet eingebracht wurden. Die Reufsen haben sich über die Tapferkeit des geringen Häufleins nicht wenig verwundern können, und nachdem sie ihre Todten aufgesucht, in die umbliegende Dörfer gebracht, und selbige sampt den todten Cörpern verbrannt hatten, begaben sie sich zu dem vor Weifsenstein liegenden Hauffen.

Nach Abzuge der Reufsen fingen die Harrisch- und Wykischen Bauren einen Allarm an, sich beklagende, dafs sie dem von Adel grofse Zinse geben und schweren Fron-Dienst thun müsten: dagegen aber vor dem Feinde von ihnen keinen Schutz hetten, weigerten sich also, dem von Adel weiter zu gehorsamen, und grieffen endlich zur That, verbrannten etliche adliche Höffe und erschlugen etliche der Edelleute, als nemlich die Herrn Üxkül von Lumat, Herrn Otto Üxkül von Kyrkota, Jurgen Ryfsbyter und Dietrich Lieven. Schicketen auch ihre Abgesandten an die Stadt Revel, umb mit denselben Fried und Freundschafft zu stifften, doch den Adel des Landes ausgeschlofsen. Wie aber der Rath sie mit allem Fleis von ihren Vornehmen abzustehen ermahnete, wolten sie es nicht annehmen, sondern fuhren in ihrer Uebermuth weiter fort, und belagerten das Haus Lode, auf welchem viel von Adel gewichen waren, welchen Wilhelm von Mönnighausen mit etlichen Hofleuten und Reuterey zu Hülffe kam, und grief die aufrührischen Bauren mit aller Macht an, derer alda viel erschlagen und die vornembsten Rädleinsführer gefangen wurden, welche theils zu Revel, theils zu Lode ih-

ren gebührenden Lohn empfangen, wodurch die übrigen abgeschrecket, und gewann also dieser Aufruhr ein Ende.

Wie nu Lyf- und Ehstlande also von dem Moscowiter durch Gewalt und von dem Pohlen durch List nachgetrachtet wurde, Hertzog Magnus auch seines Theils durch Antrieb seiner unruhigen Räthe das äuserste, theils durch Gewalt, theils durch Practiqven an diese Örter versuchte; Gestaltsam er auch an die Revelischen gelangen liefs: Sie wüstens wol, wo sie von Alters herkommen, nemlich von der Cron Dänmarcken: derhalben sie in ihren jetzigen und äusersten Nöthen ihre Zuversicht dahin setzen solten, erhielte der König in Schweden, Gustavus der erste, inzwischen des Keysers Ferdinandi Schreiben von dem 17. Julij Anno 1560, worinnen er gebeten und ermahnet wurde, den Lyfländern Hülffe zu leisten, welches er mit einer Krieges-Macht zu thun Bedenken trug, fertigte Er dennoch seine Gesandten ab nach Revel, umb den Rath und die Gemeine selbiger Stadt, als des Herr-Meisters Unterthanen, zu ermahnen, dafs sie bestendig bey ihren geschwornen Herrn halten, sich auch weder durch des Moscowiters Dräwen, Pochen und Schrecken, noch durch der andern Liebkosen und Grofssprechen zu einiger Ungebühr solten reitzen und bewegen lafsen: Denn er konte und wolte keinen Potentaten, er sey auch wer er wolle, aufser den Herr-Meister, alda zum Nachbarn leiden, solte er auch drüber sein gantzes Königreich in Gefahr setzen: Wofern es ihnen in der Stadt an Kraut, Loth und Proviant oder andern ermangelte, wolte ihnen der König damit gnedigst helffen. Und so es zur Belagerung kommen solte, möchten sie ihre Weiber und Kinder und was sonsten zu solchen Handel undienlich, auf die Nähe in Finland schicken, alda sie so lang sicher seyn und Unterhaltung haben solten.

Mit diesen Schwedischen Abgeordneten gingen abermahls nebst des Königes in Pohlen Orstorn, Christoff Conarsky, des Herr-Meisters Gesandte nach Schweden, in Hofnung, auf obgedachtes der Stadt Revel gethanes Erbieten dem bedrengten Lande etwas fruchtbarliches auszurichten. Ihre Werbung aber beruhete vornemlich in diesen Puncten: 1. dafs der König ihnen wieder die Reufsen helffen und selbige würcklich angreiffen; 2. oder durch seine Vermittelung zu einem Frieden beqvemen wolte. 3. Wo aber solches nicht geschehen könte, dafs der König die Lyfländischen Stände mit Vorstreckung einer ansehnlichen Summa Geldes zu Hülff kommen möchte; funden aber den König zu Stockholm sehr schwach und bettlägrig, dafs er ihnen in eigener Person keine Audience gestatten konte, sondern sie durch seine 3 Herrn Söhne, Johannem, Magnum und Carolum, des Reichs Printzen, nebst dem Reichs-Rath verhören lafsen. König Erich aber war zur selbigen Zeit zu Neulösen.

Bald darauf, nemlich auf St. Michaelis-Tage, segnete der hochlöbliche König Gustavus im 69sten Jahr seines Alters die Welt, dem das Königreich Schweden so viel- und grofser Wohlthaten (deren hier zu gedencken zu weitläufftig fallen würde) ewig zu dancken hat.

Unterdefsen, weil die Revelischen wegen des Moscowiters, der ohn Unterlas für den Thoren der Stadt wütete, und nicht allein der Stadt Viehe, sondern auch die Bürger und Einwohner derselben entführete, dafs niemand sicher ausgehen dörffte, in grofser Gefahr standen, schickten die Revelschen nochmahln ihre Gesandten: nemblich Johan Schmiedeman, einen Rathsverwandten, und Jost zur Haake, einen Aeltesten der Gemeine, im Monath Septembris

nach Schweden, umb eine Summa Geldes auf gnugsame Verschreibung der Stadt zum Besten anzuhalten, und daneben sich zu erkundigen, wefsen sie sich in der Noth, wenn sie der Moscowiter mit einer Belagerung angreiffen würde, zu ihm zu versehen haben.

Denen Herr-Meisterischen Gesandten gab der König Erich zur Antwort: *) dafs er den Frieden mit dem Moscowiter nicht brechen könne, weil er keine erhebliche Ursache dazu hette. So were es ihme auch unmüglich, den Frieden auf solche Condition, wie sie vorgeschlagen hetten, zu verschaffen: Ihnen eine Summa Geldes vorzuschiefsen, wolte der König ihnen nicht versagen, wenn es mit leidlichen Bedinge geschehen könte, und were erbötig, gegen Verpfändung der Stadt Pernau ihnen 60000 Rthlr. zu erlegen: Solches wolten die Abgesandten nicht eingehen, sondern suchten solch Geld ohne Pfand zu erhalten; Welches aber der König nicht gut heifsen wolte, drang auch auf die Restitution einiger Schiffe und Güter, so der Herr-Meister den Schwedischen Unterthanen in den Finnischen Scheeren gewaltsamer Weise abnehmen lafsen, mit Begehren, dafs sie innerhalb Ostern die Zahlung thun solten, oder er würde andere Mittel gebrauchen. Weil nu die Revelschen Befehl hatten, ohne der Polnisch- und Herr-Meisterischen Gesandten Rath und Bedencken nichts einzugehen, konten sie, so lange sie alda verharreten und dennoch mit dem Könige des Handels nicht eins wurden, keinen Bescheid erlangen.

Nachdem aber selbige Anno 1561 um Heilige drey Könige mit obgedachtem Bescheide davon zogen, erhielten die Revelischen Gesandten diese Resolution, dafs der König kein Geld umbsonst zu verleihen hätte. „Weil aber die Stadt in grofser Gefahr stunde, und von jeder„man verlafsen war, zudem das Reich Schweden einen unerträglichen Nachbarn an dem Mosco„witer haben würde, wenn er der Stadt Reval mächtig werden solte; so wolte der König, „wenn sie sich unter der Cron Schweden Schutz geben würden, nicht aus Begirligkeit der Stadt „und Länder, derer er doch vorhin gnug hätte, sondern aus Christlicher Liebe und Vermeidung „der Moscowitischen Nachbarschafft, sich ihrer annehmen, und der Stadt Revel nicht allein „mit Geld, sondern auch mit Geschütz, Kraut und Loth, dazu mit allerhand Proviant und „Nothdurfft zu Hülffe kommen, und bey allen ihren Privilegien und Gerechtigkeiten bleiben „lafsen, sie auch dabey schützen und verthädigen wieder alles Wiedriges.“ Die Revelschen aber entschuldigten sich, dafs sie hirauf nichts gewisses antworten könten, bevor sie solches dem Rath und der Gemeine vorgetragen, und dero Meinung drüber vernommen hätten; bedanckten sich unterdefsen des gnädigen Erbietens, und zogen damit wieder heim.

Wie nu die Abgeordnete mit diesem Bescheide wieder nach Haufs kamen, namen die Revelische diesen erstlich in Bedacht, und überlegtens mit der Ritterschafft aus Harrien und Wirland, liefsen es durch ihre Legaten, nemlich: Herman Soye, Rebrecht von Gilsen wegen des Adels, Johan König, Bürger-Meister, Jurgen Hünerjäger, Rathsverwandten, und Laurentz Schmied, Secretarium von wegen der Ritterschafft, dem Herr-Meister anmelden, mit Erbieten, da er sie nochmahln schützen könte, sie keinen andern Herrn begehren noch suchen wolten: im wiedrigen Fall müsten sie aus hochdringender Noth andere Mittel suchen,

*) Tegels Hist. Erici XIV.

denn es were ihnen noch der gantzen Christenheit wenig gedienet, dafs dieser Ort Landes nebst der Stadt in die Moscowitische Dinstbarkeit gerathen solte. Der Herr-Meister tröstete sie mit Worten, aber in der That konte er ihnen nicht helffen, nur dafs er etzliche Polnische Praesidia ihnen schickte, welches bey den Revelschen ein grofses Aufsehen gab, als wenn der Herr-Meister nicht allein selber gut Polnisch werden wolte, sondern ginge auch damit umb, wie er die Stadt Revel unter die Cron Pohlen bringen möchte; gestaltsam es sich auch in der Wahrheit alfso verhielte. Wozu diese aus gewifsen Ursachen keine Lust hatten: So war auch der Stadt mit den Polnischen Praesidiis wenig gedienet; Und weil sie sich mit den Teutschen nicht vergleichen konten, auch nichtswürdige kahle und vngeübte Stümpfers wahren, die herumb liefen und sich mit betteln ernehreten, danckete sie der Rath wieder ab, und liefs sie mit Geschenck und Verehrung davon ziehen.

Auff dem Thumb und Schlofs lagen etliche Teutsche Knechte, denen der Herr-Meister, weil er ihre Besoldung nicht bezahlen könte, das Schlofs zu Revel und das Closter Padis verpfändet hette. Wie nun gedachter Herr-Meister von den Legaten des Königs in Schweden Antwort vernommen, war er auf Mittel bedacht, auf was weise er diese verpfändete Örter wieder aus ihren Händen, und in seine oder der Polen Gewalt bringen möchte, verschrieb derowegen derer Knechte Hauptmann, Johann Plate, zu sich, welchen auch die Knechte höchlich gebeten, dafs er umb ihren rückständigen Soldt mit gröstem Fleifse anhalten möchte. Es ward aber der Hauptmann von dem Herr-Meister und den Polen mit schönen Worten aufgehalten. Inzwischen practicirte des Herr-Meisters Stadthalter auf dem Schlofs, Caspar von Oldenbockum, ingleichen Dietrich von Gaien, wie sie das Schlofs mit List den Teutschen abhändigen möchten. Hierzu gebrauchten sie sich zweyer verschlagenen Füchfse, alfs eines Doctorn, Nahmens Matthias Frafsner, und eines andern, genant Wilhelm Weiferling, welche unvermerckt einen Hauffen Polen, derer Röhr und Sebel aber in verschlofsenen Kasten und Säcken, hinauf brachten. Da solches geschehen, vereinigten sich die Polen mit des Stadthalters und derer andern Dienern auf dem Schlofs, und griffen zu Gewehr. Wie sich also die Teutschen übermannet sahen, ihr Hauptmann auch nicht zur Stelle war, musten sie aus zweyen Uebeln das geringste erwehlen und das Schlofs räumen. Kurz darnach kombt ihr Hauptmann von dem Herr-Meister wieder nach Reval, und bringt mit sich zwey Schreiben an die Knechte. In dem einen ward ihnen Vertröstung gethan, dafs sie ihre Bezahlung in Sammet, Seyde und andern Wahren bekommen solten: des andern Brieffes Einhalt war, dafs sie solten abgedancket werden. Dem Hauptmann hat der Herr-Meister rein ausgesagt: Er hette kein Geldt, sey auch nicht mehr ein Herr des Landes, sondern wo die Knechte Geldt haben wolten, müsten sie bey dem Könige von Polen desfalls Ansuchung thun, womit die Thumsche Knechte durchaus nicht zufrieden seyn, sondern ihr Pfand wieder haben wolten, geriethen darüber mit den Polnischen in öffentlichen Streit und belagerten dieselbe, dafs sie weder ein- noch auskommen konten. Endlich legten sich die von Adel, wie auch E. E. Rath und die Gemeine der Stadt Revel dazwischen, und verglichen sich dergestalt, dafs sie annoch Vierzehen Tage sich aller Gewalt und Feindseeligkeit enthalten solten, bis sie inmittelst beyderseits an den Herr-Meister schicken und defsen eigentliche Antwort einbringen möchten.

Weil solches zu Reval vorgieng, sandte König Erich in der Fasten seine gevollmächtige Commissarien, *) Herrn Claus Christerfson Horn zu Amine, Hans Larfson zu Isnäs, und Secretarium Herman Brüfser, mit solcher Instruction nach Reval, dafs sie bey dem Herr-Meister in Lyfland anhalten solten, weil er durch seine Freybeuter den Schweden auf dem Narvischen Wafser gewaltsamer Weise nicht allein einige Schiffe und Waaren abnehmen, sondern auch deren viel niedermachen lafsen. Derhalben der König durch seine Abgeschickten und Schreiben an ihn zu unterschiedlichen Mahlen ersuchet, dafs er seine Unterthanen wegen des erlittenen Schadens befriedigen möchte, aber nichts anders, als blofse Worte und Vertröstungen von einer Zeit zur andern, erhalten; als solte er ohn weitern Aufschub allen Schaden-Stand innerhalb nechstkünfftigen Ostern erstatten: Wiedrigen Falls wolte der König solches an ihm, seinem Lande und Unterthanen zu suchen wifsen.

Und damit diese ihre Werbung desto befsern Nachdruck haben möchte, wurden die Schwedischen Hauptleute Hans Kylen, Erich Tönnifson, Casper Wittenberg und Lille Marten, welche mit einigen Kriegsschiffen und Völker in Finland lagen, befehliget, dafs sie auf Anforderung der Herren Commissarien sich fertig halten solten: zudem wurde Andres Pärfson zu Fährdahl, aus dem Geschlecht der Lilliehöcken, mit einigen Schiffen Geschütz und anderer Munition, sampt drey Fänlein Knechte, nach Reval gesandt.

Wie nu die Commissarien den 25. Martij zu Reval anlangeten, und den Herr-Meister nicht für sich funden, schickten sie ihm die mit sich habende Königliche Schreiben zu, und begehrten, dafs er sich entweder schrifftlich darauf erklären, oder selbst zu ihnen kommen wolte; der Herr-Meister aber gab zur Antwort: dafs ihm nicht gelegen were, nach Revel zu kommen, oder ihnen einigen gewifsen Bescheid zu geben, bevor negstfolgenden Johannis: Woraus man leichtlicht erachten konte, dafs er bereits damahl mit dem Könige in Pohlen in Handlung stunde und den Schweden wenig wolte zu Willen wifsen. Daher fingen die Commissarien an, mit der Stadt Reval zu tractiren, nachdem sie des Königs Erici Instruction, gleichförmig der vorig gethanen gnädigsten Vertröstung, bey sich hatten, da sie im Nahmen des Königes aller Sachen halben mit den Revelschen schliefsen, den Schutz vor alles Wiedrige ihnen zusagen, und die Eydes-Pflicht sowol von dem Adel als der Stadt nehmen solten.

Wehrender solcher Handlung mit der Stadt Reval und nach Verfliefsung des vierzehntägigen Stillstandes zwischen den Thumbschen Knechten und der eingetrengten Polnischen Guarnison, wurden sie wieder mit einander uneins, und griffen endlich den 8. Aprilis zu Wehr, in welchem Auflauff 7 Polen und 3 Teutsche Knechte umbkommen. Es wehren auch leichtlich einige von der Revalschen Bürgerschafft, die nicht gut Polinisch wahren und darzu lieffen, mit ins Spiel gekommen, wo E. E. Rath solches nicht vorsichtig abgekehrt hette. Die Polen aber wurden dadurch also erschrocken, dafs sie sich nicht mehr zu Reval auf der Gafse durfften sehen lafsen. Auch der Pollnische Hauptmann selbst wünschete, dafs er nur mit guter Manier weit davon währe; aber Caspar von Oldenbockum (welchem der Herr-Meister das Schlofs und gantze Gebiethe Weifsenstein zu dem Ende erb- und eigenthümblich geschencket und

*) Tegels Histor. Erici XIV. p. 121—28.

verbrieffet hatte, dafs er den Polen getreu verbleiben solte, dahero er gedachtes Haufs bereits mit 300 Polen nebst 30 Teutschen besetzet hatte) forderte von den Thumbschen Knechten, dafs sie das Kloster Padis, wie auch den Thum, alsobald räumen solten: denn er erwartete ehestens einen guten Antheil Pollnischer Kriegsleute, solche Örter mit denselbigen zu versehen, und dafern sie nicht in der Güte weichen würden, wolte er andere Mittel gebrauchen.

Wie aber die Knechte darauff stunden, dafs ihnen solche Örter verschrieben und verpfändet waren, auch Padis mit mehrerm Volcke verstärckten, begab sich Caspar von Oldenbockum selbst nach Padis mit etlichen Reutern, das Haufs zu belagern, bestellete auch etliche Bauern, die es bestürmen solten, aber sie wurden mit ziemlichem Verlust abgeschlagen. Solche Uneinigkeit zu verhindern, brachte es der Rath zu Reval abermal dahin, dafs Oldenbockum die Belagerung verliefse und wieder abzog.

Es wehrete aber dieser Friede nicht lang, denn weil die Thumbschen Knechte endlich sahen, dafs von dem Herr-Meister nichts zu verschaffen, ihnen auch die besagte Häuser dergestalt verpfändet waren, dafs in Ausbleibung des Pfand-Schillings sie bemächtigt seyn solten, dieselbe einem andern Christlichen Potentaten aufzutragen, bothen sie obgedachte Häufer der Stadt Reval an, welche aber, so lange sie ihres Eydes noch nicht befreyet waren, damit nichts zu thun haben wolte. Darnach hielten sie bey den Schwedischen Commissarien zu unterschiedenen mahlen gantz wehemütig an, dafs sie obgedachte Pfandhäuser im Nahmen des Königs einlösen möchten, welche solches anfänglich unnöthig hielten; weil aber des Ueberlauffens und Bittens kein Ende war, indem sie keine Lebens-Mittel hatten, und gewifse Kundschafften einkamen, dafs Engelbrecht von der Lippe und Caspar von Oldenbockum das Closter Padis abermal belagert und einbekommen, dafs auch 400 Polen im Anzuge waren, die Pollnische Guarnison auf dem Schlofs zu Reval zu verstärcken und die Teutschen vom Thumb abzutreiben, welches die Schweden nicht gern sahen: alfs ward den Knechten auf weitern Bescheid ein Stück Geldes zugestellet, welche sich darauf in der Cron Schweden Dienste begaben.

Weil aber ihr gewesener Hauptmann, Johann Plate, sich von Pollnischer Seiten bestechen lafsen und mit Rath und That dazu geholffen, dafs die Knechte ihrer Pfandhäuser verlustig worden, ward ihnen ein ander Hauptmann, Nahmens Jürgen Leutner, von den Schwedischen Herren Commissarien verordnet; zudem wurden noch 100 Teutsche Knechte von den Schweden angenommen, deren Hauptmann war Heinrich Beufsmann, eines Bürgers Sohn aus Reval.

Nachdem sich nu die Revelschen eine Zeitlang wol bedacht hatten, und gnugsam sahen, dafs sie von dem Keyser oder Römischen Reiche keine Hülf noch Trost zu gewarten hatten, der Herr-Meister ihnen auch wenig Hülff leisten konte: Die Cron Pohlen war ihnen zu weit abgelegen, also dafs sie der Hülffe zur rechten Zeit nicht versichert seyn konten, und ohnedem dafs diese Nation ihnen an Sitten, Sprach und Religion ungleich war: So konten sie auch mit den Pohlen und Littauern wegen Abgelegenheit des Orts nicht, wie die Rigischen, einen Handel treiben, oder von ihnen einige Nahrung haben, also dafs sie dieser Seiten, dafern sie sich mit denselben vereinigen würden, gantz keinen Nutzen, sondern vielmehr ihren Untergang sähen.

Von der Cron Dänmarcken waren sie nicht allein vordeme abgewiesen, sondern sie hatten auch nun wegen des Hertzogs Magni allerhand Bedencken, sich mit derselben einzulafsen: Dahingegen were das Reich Schweden nicht allein mit ihnen einerley Religion, sondern auch sowol der Hülffe, als Handels halber, wegen der Nähe und offenbahren See zuträglicher, Sahen also, dafs zu ihrer Errett- und Erhaltung kein ander Mittel übrig war, als dafs sie der Cron Schweden unterthan und verwandt wurden: Doch berathschlagten sie sich erst mit der Ritterschafft aus Harrien und Wirland; hielten ihnen auch die gnädige Vertröstung des Königes vor, defsen sie sich höchlich erfreueten, und dabey sich vernehmen liefsen, sie konten nicht von der Stadt abgehen, sondern wo die Stadt bliebe, da wolten sie auch bleiben. Defsgleichen thaten bald darauf auch die Jervischen von Adel. Demnach wurde den 4ten May von beyden Theilen einhellig geschlossen, dafs sie des Königes von Schweden gnädigen und von Gott gleichsam gegebenen Trost und Schutz nicht aufsschlagen, sondern in Gottes Nahmen annehmen wolten. Die Huldigung aber wurde aufgeschoben, bifs man dem Herr-Meister den Eyd aufgekündiget, zu welchem Ende im Nahmen der Ritterschafft Herr Reinhold Lode, und wegen der Stadt ein Rathsverwandter, Johan Winter, an den Herr-Meister nach Mytau in Curland abgefertiget wurde. Wie solches unter andern mit diesen Worten geschahe: Es köndte nun nicht anders seyn, der Herr-Meister solte sich darüber nicht irren, liefs der Herr-Meister solches eiligst an den König von Pohlen gelangen, schickte alfsbald drauf seine Abgesandten, nemlich Herrn Henrich von Dohn, Johan Fischer, den Kantzler, und Jodocum Clodt, gewesenen Syndicum in Reval, zu der Zeit aber des Herr-Meisters Rath, an die Stadt Reval, einen Stilstand zu treffen, bis der König von Pohlen und der Herr-Meister defsfals den König in Schweden beschickten, und unterdefsen, so einige Irrungen aus Mifsverstand vorgefallen weren, zu richten; weil sie aber bey ihrer Ankunfft vernahmen, dafs die Ritterschafft und die Stadt bereits auf des Königs von Schweden Seiten getreten waren, gaben sie gnugsam zu verstehen, wie übel ihnen solches gefiele. Es wurde keiner derselben, aufser dem Herrn von Dohn, aufs Rathhaus verstattet, welcher aber sein Gewerb nicht eröfnen wollen, ohn dafs er sein Mifsfallen wegen der Abtretung nicht verhehlen können: und solches Alles, weil sie die Stadt lieber dem Pohlen, als Schweden gegönnet hetten. Inmittelst kamen auch des Hertzogs Magni Schreiben an die Stadt mit Ermahnen, dafs, weil er vernommen, wie sie sich von dem Herr-Meister abwenden und an die Cron Schweden begeben wolten, sie bedencken solten, woher die Stadt ihren Anfang und alte Privilegia hätte, nemlich von der Cron Dänmarcken, zu derselben sie sich auch wenden solten, in wiedrigen Fall erwarten, was drauf erfolgen würde. Allein die Revelischen liefsen sich solches nicht anfechten, welchen numehro des Herr-Meisters Vorhaben nicht unbekandt seyn konte, und die mit Hertzog Magno (wie gesagt) nichts wolten zu schaffen haben. Wurde also die Huldigung den 6. Junij, mit Vorbehalt aller ihrer Privilegien und Gerechtigkeit, gebürend dem König in Schweden geleistet. Der Statthalter aufm Schlofs zu Reval, Caspar von Oldenbockum, wolte das Schlofs keinesweges dem Schweden übergeben, sondern hielte es dem Herr-Meister und Orden zu gut. Daher Herr Clas Christerfson Horn genötiget worden, selbiges im Majo, nachdem die Ritterschaft, auch die Stadt Reval sich bereit gut Schwedisch erkläret, zu belagern, und alfs er dafselbe mit Cartaunen und Schlangen 6 Wochen

beschofsen und beängstiget hatte, aber nichts daran gewinnen konte, muste es doch der Statthalter, aus Mangel des Proviants und Entsatzes, am Tage Johannis Baptistae aufgeben.

Unterdefsen wurden einige Abgesandten, sowol von der Ritterschafft als der Stadt, an den König abgefertiget: alfs nemlich Clas Meecks, welcher den 13. Julij von dem Könige zum Ritter geschlagen wurde, Johan Pfeffersack, Bürgermeister, Johan Schmiedeman und Johan Beltholtz, Rathsverwandten. Diese kamen eben gegen die Crönung, welche zu Upsal den 29. Junij geschahe, nach Stockholm, wurden von dem Könige gnädigst erhöret, erhielten nicht allein die Confirmation auf die alten Privilegien und Gerechtigkeiten, allerdings wie es zuvor mit den Commissarien zu Reval abgehandelt worden, sondern der König entsetzte auch die Stadt Reval mit einer ansehnlichen Summa Geldes, liefs ihnen über dieses auch die 30,000 Rthlr., welche die Stadt Reval auf dem Hofe Kegel dem Herr-Meister vorgestreckt hatte, entrichten, welche Gelder sie sonsten vielleicht lang gnug hetten entbehren müfsen. Das Schlofs zu Reval liefs der König mit Krieges-Munition reichlich versehen, und von allen Örtern seines Landes und Reichs den Revelschen allerhand Proviant zuführen, dafs es bey ihnen gar überflüfsig und wolfeil wurde.

Solche Königliche Mildigkeit hat viel, sowol Adel als Unadel, bewogen, sich nach Schweden zu begeben, und sich wegen ihres werenden Krieges erlittenen Schadens zu beklagen, welche der König theils mit Geld, theils mit statlichen Land-Gütern reichlich begabete und also wol vergnügt wieder von sich liefs. So liefs sich auch der König höchst angelegen seyn, den Revelischen einen Frieden mit dem Moscowiter zu verschaffen, welchen sie auch wehrender seiner Regirung behielten. Und weil es zwischen der Cron Schweden und Moscau ein alter Gebrauch gewesen, dafs ein antretender neuer Regent bey dem andern durch seine Legaten den Frieden bestetigen läfset, fertigte König Erich kurtz vor der Crönung Herrn Niclas Krummen zu Oerboholm, M. Ericum Falck, Bischofen zu Lincköping, Johan Peterfson Booth zu Fituna, Niels Rynning zu Tyrsöö und Olof Larfson, Secretarium, nach Moscau ab, welche unter andern auch dieses wegen Reval in Befehl hatten, dafs sie dem Grofsfürsten oberwehnte Ursachen, worumb der König Lyfland mit Krieg überziehen müfsen, und Reval der Cron Schweden sich ergeben, hinterbrachten, derhalben solten die Legaten sich dahin bearbeiten, dafs diese, dem Könige in Ehstland gehörige, Örter auch in solchen beständigen Frieden mit eingeschlofsen werden möchten. Die Legaten kamen folgenden Herbst wieder aus Moscau mit solchem Bescheide, dafs der Grofsfürst den Frieden mit Schweden und Finnland auf zwey Jahr halten, und defswegen seine Legaten nach Schweden abfertigen wolle: welche auch Vollmacht haben solten, wegen der Stadt Reval und dazu gehörigen Örtern mit dem Könige selbst zu handeln.

Den 20. Julij kam ein Polnischer Abgesandter, Graf von Tensky, zu Stockholm an, defsen Gewerb war, dafs der König in Pohlen mit dem Könige Erich guten Frieden zu halten und eine Verbündnis wieder den Moscowiter suchte, begehrete auch eine Summa Geldes von 10,000 Rthlr. von der Cron Schweden zu leihen, den vorhabenden Moscowitischen Krieg damit fortzusetzen. Zudem gab er einen Vorschlag wegen einer Heyrath zwischen dem Hertzogen Johan von Finnland und dem Polnischen Königlichen Fräulein: bekam darauf solchen Bescheid: dafs der König in Schweden zur guten Verständnis und Frieden mit dem König in Pohlen nicht

ungeneigt sey; wolte derhalben die der Cron Pohlen in Lyfland gehörige Häuser und Festungen nicht rühren, noch mit selbigen icht was zu thun haben. Begehrete desfals von dem Könige in Pohlen, dafs er seine Völcker und Besatzung aus des Herr-Meisters, als seines Feindes, Schlöfsern abfordern wolle; denn er nicht gesonnen were wegen der guten Vertrauligkeit mit dem Könige in Pohlen, Sigismundo, von seinem Vorhaben wieder den Herr-Meister abzustehen, es sey denn, dafs der König in Pohlen sich ins Mittel schlagen wolte, alfsdann möchte der König in Schweden erträgliche Mittel wol leiden. Die begehrte Summa Geldes were der König Erich vorzustrecken erbötig, wenn er dagegen mit den Häusern Dünamünde, Wolmar und Wenden Pfandsweise versichert werden könte. Wegen der Heyrath zwischen Hertzog Johan und dem Polnischen Fräulein, wolte König Erich allen müglichsten Fleifs anwenden, solche zu befordern.

Mitlerweil hatte Herr Claus Christerson Horn die übrigen Häuser in Harrien, als Fegfeur und Borckholm, eingenommen. Aufs dem Closter Padis, welches zu der Zeit fast wie ein Schlüfsel zu Reval war, daraus man der Stadt alle Zufuhre, verhindern konte, geschahe denen Revelschen allerhand Verdrufs, insonderheit aber darinnen, dafs der Hauptmann selbigen Closters seine unterhabende Bauern verbothen, nicht so viel, alfs eines Hunes wehrt, nach Reval zu bringen, oder den Einwohnern daselbst zu verkauffen. Desgleichen thate Hertzog Magnus in der Wyck. Wie nun der Obriste Feld-Marschall, Herr Claufs Christerfson Horn, noch dazu vernahm, dafs der Herr-Meister Otto Tauben, Robbert von Gilfsen und Johan Fischern abgefertigt hatte, das Closter Padis dem Hertzoge Magno überzulieffern, befürchtete er, dafs daraus den Schweden noch mehr Ungelegenheit entstehen möchte, rückte derowegen, solches vorzukommen, im Monat Septembris mit etlichen seinen Kriegsleuten für Padis und belagerte es. Der rechte Hauptmann, Engelbrecht von der Lippe, war damals nicht zur Stelle, sondern ein anderer, Nahmens Jürgen Benck, mit ohngefehr 30 Mann, mehrentheils Pohlen. Nach etlicher Tage Belagerung ergabe sich das Closter an die Schweden mit Accord, und wurde Schwedischer Seits Valentin von Ulming dahin zum Hauptmann verordnet.

Wie solches Hertzog Magnus vernommen, schickete er den 28. Septembris seine Abgesanden, Andream Friedrich, Thumherrn der Stifft-Kirchen Oesel, Weinrich und Heinrich Fahrensbachen, Gevättern, nach Reval, wieder solche Einnahme des Closters Padis zu protestiren, begehrend, dafs man es güttlich abtreten und ihm wieder einräumen möchte. Hierauff gaben die Schwedische Herren ihnen eine Antwort nach Gelegenheit der Zeit, unter Andern ihnen vorwerffend, welchergestalt der Hertzog die Handlung zwischen seinen Unterthanen und den Revalschen zu hemmen, und der Stadt die Zufuhr an Vieh und Proviant zu verhindern sich angelegen seyn lafsen. Das Closter wehre dem Herr-Meister, alfs der Cron Schweden Feinde, abgenommen worden, und hette mit des Hertzogen Bischoffthum nichts gemeines. Im Übrigen hette der Hertzog sich zu der Cron Schweden aller nachbarlichen Freundschafft zu versichern. Den ersten Punct suchten die Gesandten damit zu beschönen, dafs die nachbarliche Communication und Handthierung des Stiffts und des Hertzogen Unterthanen in der Wyck mit der Stadt Reval nicht solche Meynung verboten, dafs sie nicht dahin handeln möchten, sondern dafs der Herzog nur die Verkäufferey dadurch hindern wollen; zudem stünde kei-

nesweges länger zu erdulden, dafs die Unterthanen allerhand Vieh, alfs Ochfsen, Schaffe, Schweine etc. nach Reval brächten, und das Landt damit entblöfsten etc. Schlofsen ihr Gewerb mit abermaliger Protestirung wegen des Closters und zogen also wieder zurück.

Der König in Pohlen war damit, dafs Reval nebst den umbliegenden Ländern in der Schwedischen Gewald gerathen, nicht wol zufrieden, weil er in seinem Sinn gantz Lyfland bereits so gut als in Händen hatte. Da ihm aber der Compafs durch die Schweden verruckt wurde, muste er sein gefastes Vorhaben auf eine andere Art anfangen: Bliebe derhalben mit der zugesagten Hülffe aus. Wie er von den Lyfländischen Ständen defsfals angesuchet ward, gab er vor, er were laut vorigen Contracts nicht mehr als die Praesidia schuldig, bevorab weil sich mehr Parteyen des Lyflandes begunten anzumafsen. Wolten sie einen Schutz von ihm haben, so solten sie sich ihm erblich ergeben.

Was wolten sie thun? Weil das Land durch Polnische Praesidien und die verpfändeten Häuser gleichsam bestrickt war, so konte sich der Herr-Meister alleine nicht retten, und weil er sahe, dafs er dieser Gestald ein erblich Fürstenthumb erhalten konte, und dafs mehrentheils die Ritterschafft gut Polnisch gesinnet war, lies er sich sampt den anderen Ständen mit dem Woywoden zur Wilda, Herrn Nicolao Radziwillen, Hertzogen zu Olika und Niefswietz, in Handel, welcher aber wegen der Ehst- und Revelschen, damit selbige desto leichter von ihrem Vornehmen, bey der Cron Schweden zu bleiben, abstehen möchten, verborgen gehalten wurde. Es konte aber doch so stille nicht hergehen, dafs die andern nicht gemercket hetten, absonderlich da der Coadjutor, Hertzog Christoff, in diese Subjections-Handlung durchaus nicht einwilligen, oder sich aus dem Ungehorsam des Keysers und Römischen Reichs begeben wolte, und unangesehen, dafs er dem Könige in Pohlen verwandt war, auch zuvor von ihm Beystand gehabt, protestirte er aufs hefftigste dawider, und begab sich den 18. Julij wieder auf die Reise zum Römischen Keyser, in Hofnung, daselbst dem Lande Lyfland einen grofsen Trost zu erlangen.

Mitlerweil war gedachter Hertzog Radziwil mit 1000 Mann, welche er zu seiner Pracht von allerley Nationen zusammengebracht, ankommen, urgirte von wegen des Königes in Pohlen die Subjection, da es endlich mit dem Ertz-Bischoff, Herr-Meister und übriger Stände Einwilligung dergestald beschlofsen wurde, dafs dem Herr-Meister und seinen Erben Curland und Semgallen als ein erblich Fürstenthum, das übrige aber dem Könige und der Cron Pohlen immediate zugehören, gedachter König aber bey dem Keyser und Herr-Meister des Teutsch- und Welschen Ordens sich dahin bearbeiten solte, dafs die Lyfländischen Stände dieser Untergebung halber, nicht mit einiger Achts-Erklärung am Leib, Ehr und Gut möchten belästigt werden: Imgleichen alle diese Länder für den Moscowiter und andere Feinde mit höchster Macht verthädigen und beschützen; die Einwohner ingesampt und sonderlich bei ihrer Religion unter Augspurgischer Confession erhalten. Das Ertzstifft Riga, Capittel, Räthe und Ritterschaft sowol bey ihrem Landes-Fürsten und Teutscher Obrigkeit, auch nach Absterben derselben ihrer freyen Wahl, als auch andern ihren vorigen Privilegien, Gericht- und Gerechtigkeiten, aufgerichteten Verträgen, Brief- und Siegeln, habenden Schlöfsern, Höfen, Land- und Leuten, wie dieselbe in ihren alten Grentzen gelegen, vermöge ihrem Capittel vom Pabst und Keyser ingemein und in-

sonderheit jedem Stande und Person gegebenen und bestetigten Privilegien, Briefen und Sigel bleiben lassen und schützen. Item, dass auch der König von Pohlen nicht allein die übrigen Länder, so noch vorhanden, für dem Moscowiter zu schützen und zu erhalten, sondern auch die abgenommenen, und vornehmlich das Stifft Dorpt wieder an die Hand zu bringen; die armen Verjagten und Andre, so des ihrigen von dem Feinde beraubet, mit nothdürfftigen Unterhalt zu versehen, und wenn durch Gottes Hülff dieselben Länder entweder durch Kriegs-Macht, oder friedliche Mittel wiederumb an die Hand gebracht, alssdenn gleichergestalt derselben Capittel und Ritterschafft, Stände und Städte bey ihrer Christlichen Religion und Augspurgischen Confession, Privilegien und Gerechtigkeiten, Häuser, Höfen und Gütern zu lassen und zu handhaben, nicht weniger die armen Gefangenen zu verthädigen, und hinwiederumb in ihre Güter zu setzen, schuldig und verpflichtet seyn solte. Welches alles nebst mehr Articuln und Puncten, wie in den aufgerichteten Verträgen nach der Länge zu ersehen, von dem Könige in Pohlen, die Subjection aber von dem Ertz-Bischoff, Herr-Meister und Stände zur Wilda den 28. Novembris fest und unzerbruchlich zu halten, mit cörperlichem Eyde bekrefftigt wurde. Die Ertz-Bischöfischen Räthe und Ritterschafft aber (weil sie mit gnugsamer Vollmacht nicht versehen waren) legten ihr Eyd selbiges mahl nicht ab, sondern es geschahe darnach, Anno 1562 den 5. Martij, auf'm Schloss zu Riga, in Beyseyn obgedachten Hertzoges von Olika, des Ertz-Bischofs zu Riga und des Herr-Meisters, an welchen Tage auch der Herr-Meister seinen vorigen Ordens-Stand abdanckte, und erstlich das Creutz und darnach alle Diplomata, Bullen und Brieffe, so der Ordens-Stand bis daher von den Römischen Keysern und Königen gehabt, weiter die Schlüssel zu des Schlosses und der Stadt Pforten, imgleichen das Haus-Compturs-Ampt, die Müntze, den Fisch-Zoll und alle andere seines Ordens Herligkeiten, mehrerwehntem Hertzoge anstat des Königes in Pohlen übergeben. Welches zwar von dem gantzen Umbstande nicht ohne sonderliche Bewegung des Gemüts, ja von vielen mit Schmertzen und übergehenden Augen angesehen worden, dass ein solcher alter Stand, so über 300 Jahren regiret, und vielmahl gegen die Unchristen und benachbarte Feinde viel löbliche Thaten erwiesen, nunmehro sein Ende genommen.

Nachdem also die Regalien abgenommen und eingehändiget, wurde der Herr-Meister von dem Hertzoge zu Olika, anstat des Königes in Pohlen, wiederumb vor einen Erb-Hertzogen in Cuhrland und Semgallen offentlich aufsgeruffen: Worauf alssbald der Cuhr- und Semgallische Adel ihme, als ihrem rechten natürlichen Erb-Fürsten, huldigten und schwuren. Welcher drauf folgenden Tages von oft gemeldten Hertzogen zu Olika, anstat des Königes, für desselben Obersten-Statthalter und Gubernatorn in Lyfland declamiret, und ihme die Schlüssel zu des Schlosses und der Stadt Pforten wieder überantwortet wurden.

Zu Pernau war damals der von den Polen dahin verordnete Stadthalter, Freyherr Heinrich von Dona, in der Stadt, das Schloss aber hatte der alte Commendator Rutgard Wolff ein, welcher sich anfänglich wieder die Polen sperrete, und da der Stadthalter das Schloss einmal überraschen wolte, glückte es ihm nicht besser, alss dass theils seiner Leute davor blieben, theils übel gequetschet davon kamen. Da nun der Stadthalter mit Gewalt nichts ausrichten konte, suchte er mit guten Worten den Commandatorn zu besänfftigen, und brachte es endlich dahin, dass derselbe den 2. Decembris das Hauss und Gebiete zu Pernau obgedachtem Herrn

von Dona, alfs Königl. Pollnischen Stadthalter, abtrate, doch mit dem Bedinge, dafs er den Hoff zu Leal und den Hoff Mazal auf seine Lebens-Zeit behalten solte.

Weil der Herr Claus Christerfson Horn mit der Miliz in Ehstland zu thun hatte, und ihm derowegen zu schwer fiel, das Gouvernement abzuwarten, dahero er zu unterschiedenen mahlen bey dem Könige angehalten, dafs ein ander Gouverneur nach Reval möchte gesand werden; Alfs verordnete König Erich den Herrn Laurenz Flemmingen, Freyherrn zu Sundby, zum Gouverneur, und ihme sambt dem Obristen-Feldt-Marschalle zu Hülffe, den Herrn Gustaff Fincke und etliche andere, welchen anbefohlen wurde, dafs sie allen Fleifs anwenden solten, dafs die reine Evangelische Lehre sowohl in den Städten, alfs auf dem Lande bey Macht gehalten, und dafs tüchtige Lehrer verordnet werden möchten, welche die armen Ehstnischen Leute in ihrem Christenthumb getreulichst unterrichten könten, zu welchem Ende König Erich den Herrn Johann von Geldern zum Superintendenten über Reval und zugehörige Länder verordnete, zudem solte der Herr Obrister-Feldt-Marschall nebst dem Herrn Gubernatoren und Königlichen Befehlshabern bemühet seyn, gute Christliche Policey im Lande anzurichten und darüber zu handhaben, auch nicht gestatten, dafs die Ehstnische Einwohner von ihrer Herrschafft über Christliche Gebühr übel tractiret werden möchten.

Des gedachten Herrn Gouverneuren Ankunfft in Reval war den 6. Decembris. Allein der gute Herr regierte nicht lange, denn er verschied den 27. des darauf folgenden Februarij, und sturben zu der Zeit 200 Schwedische Knechte in der Fischer-Maja an einer sonderlichen Seuche, welche sonst keinen andern Leuten schadete.

Zu derselben Zeit sandte König Erich seine Legaten, den Herrn Steen Erichfson Löwenhaupt, H. Bengt Gylte und Lafse Knutfson, nach Dänmarcken, mit derselben Cron entweder einen beständigen Frieden oder zum wenigsten einen dreyjährigen Stilstand zu treffen. Da man nun gnug verspürte, dafs Dänischer Seiten kein Ernst zum Friede war, indem man allerhand ungeräumbte Beschuldigungen hervorsuchte: worunter auch diese waren, dafs König Erich die Länder Harrien und Wirland eingenommen hatte, welche der König in Dänmarcken von so viel hundert Jahren her besefsen und noch unter seinem Schutz gehabt, und dafs der Kriegs-Obrister, der die Stadt Reval eingenommen, vorgebracht hatte, dafs solches mit des Königes in Dänmarcken Willen und Wifsen geschehe: Imgleichen, dafs König Erich mit dem Hertzog Magno von Holstein eine Handlung gepflogen, und ihn unter seinen Schutz genommen hette.

Solche Nichtigkeiten haben die Schwedischen Legaten gnugsam beleget und den Dänen deroselben Unfug zu solchen Beschuldigungen ihnen für Augen gestellet: Aber es möchte alles nicht helffen. Dahero die Legaten unverrichteter Sachen wieder umbkehren mufsten.

Sechstes Buch.

Indem nun diese Länder in solchem Zustande und unter so vielen Potentaten dergestalt zertheilet waren, daſs der Moscowiter das gantze Stifft Dorpt nebst Narva, Alentacken, theils Wirlandes und Jerwen, sampt den meisten Häusern und Gebieten längst der Reuſsischen Grentze in Lettland, der König in Schweden Reval mit Harrien und das übrige von Wirland, Hertzog Magnus Oesel und die Wycke, auch das Stifft Pilten in Cuhrland, der König in Pohlen ohn einige, dem Ertz-Bischoffe noch zuständige wenige Häuser, den Rest des überdünischen Lyflandes, und als Schutzherr deſs Fürstenthumbs Cuhrland und Semgallen unter ihre Gewalt gebracht hatten, jedoch Keiner mit seinem Theil vergnügt war, sondern ein jeder vermeinte, das beste Recht an alle diese Länder zu haben, suchte König Erich das Besitzliche durch Schützung der bestetigten Privilegien und Gerechtigkeiten desto verbündlicher zu machen. Weil aber die Lübischen und andere Ansee-Städte die Narvische Schiffart, unangesehen, daſs der König ihnen seinen Willen in einer Lateinischen Confirmations-Notul ihrer Privilegien gnugsahm zu verstehen gegeben, keines Weges wolten fahren lassen; die Revalschen aber umb dero Abschaffung bei dem Könige inständig anhielten, warnete der König Erich nochmahlen die Lübischen wegen solcher Handthierung mit dem Reuſsen folgender Gestalt:

Erich der Vierzehende von Gottes Gnaden zu Schweden, der Gothen und Wenden König. Unsern gnädigen Willen wollweise, liebe, besondere; Ihr traget gute Wissenschafft, wasmaſsen eine lange Zeit hero Lyfland von dem Reuſsen beängstiget, untergedruckt, mit Rauben und Brandt verheeret, zu welchem eine grosse Ursach und Beqvemlichkeit gewesen, daſs biſshero von vielen Orten der Feind mit aller nohtdürfftigen Zufuhr gestärcket und dadurch je mehr und mehr in seinem Vornehmen, zu verharren, ist gereitzet worden. Dieweil denn der gantzen Christenheit solche verderbliche Zufuhr von allen Christlichen Potentaten, Fürsten und Herren und fürnehmlich von der Römisch Keyserlichen Majestät, unserm freundlichen lieben Herrn Oheim, nicht allein hoch verständig vermercket und gesehen, sondern auch mit Ernst und Fleiſs dahin getrachtet, daſs dieselben nicht vorgenommen werden, wie aus der Keyserlichen Majestät und des Reichs offenen Mandaten, so vielfältig publiciret und angeschlagen, woll zu ersehen, und wir nun wegen der vielfältigen unterthänigen Anlangen, Suchen und Bitten der Stadt Reval und etzlich anderer betrübten Stände, dieselbe unter uns und unsern Schutz zu nehmen, bewogen worden, und die-

selben mit grossen Unkosten, ja auch Gefahr, da die schädliche Zufuhr nicht abgestellet, verthätigen und auffhalten, so werden wir zur Errettung der Christlichen Lande endlich verursachet, die Wege und Mittel vorzunehmen, damit die feindtliche und verderblichè Zuschiffung und Stärckung nachgelassen und gäntzlich abgestellt werden möge. Und deſswegen unsere Schiffen und Galern in die See gerüstet lauffen lassen, alle diejenige, so ihren Curs dahin gerichtet, anzugreiffen und zu hindern. Damit aber eure Kauffleute und Bürger nicht unwissend in Gefahr, welches wir ungern sehen, gerahten möchten, haben wir euch unsere Meinung in Gnaden vermelden und entdecken wollen. Demnach ist an euch unser gnädigstes Sinnen, Ihr wollet Eurer Stadt Kauffleuten, Bürgern und welche die See brauchen, die Fuhr und Segelation auff Reuſsland oder Narva, wie wir auch zuvorn an Euch gesonnen, gäntzlich verbieten und abschaffen; denn da einen oder mehr die Unsern bekommen oder sonst Schaden zufügen werden, mögen sie, daſs sie wieder Keyserliche Majestäts Gebott gehandelt, unsere Warnung nicht geachtet und ihren unbilligen Vornehmen mehr zu messen, denn sich gegen uns beklagen und unser unvermeidlichen Nohtdurfft nach in besten vermercken wollet, denn Wir sind euch mit gnädigen und nachbarlichen Willen zugethan und gewogen. Gegeben Stockholm den 25. Aprilis Anno 1562.

Hierauff gaben die Lübischen den 13. negstfolgenden May zur Antwort, daſs sie solche Schifffart und Gewerbe nach Reuſsland keines Weges einstellen konten, massen sie denen Gesandten der Stadt Reval und Riga selbsten auff der Ansee-Versamlung die von denen Lyfländischen Regenten gegebene Freyheit für gelesen und geoffenbahret, welcher Gestalt die Lübischen Kauffleute für andere privilegiret, daſs sie ihre freye Gewerbe, auch im öffentlichen Krieg Lyflandes, mit den Reuſsen ungehindert der Lyfländer treiben möchten. So were auch in Ihrer Keyserlichen Majestät ihnen gesandter Declaration nicht mehr enthalten, als daſs die Moscowiter mit Waffen, Wehren, Kriegsmunition und Proviant (so immediate dem Moscowitischen Kriegs-Volck zu gut kommen möchte) nicht gestercket wurde. Keines Weges aber ein Verboht der freyen Schiffart, welches sie denn mögligsten Fleiſses verhüttet hätten. Hiebeneben aber erbohten sie sich, wenn alle andere Nationen und Herrschafften, ja auch die Lyfländer und insonderheit die von Reval, selbst sich des Handels mit den Reuſsen gäntzlich enthalten und denselben in wehrender Rede einstellen würden, so wolten sie an sich und den Ihrigen nichts erwinden lassen: bevoraus weil den Lyfländern mit ihrem Stillstande nicht gedienet were, da sie selbst und andere Völcker sich dieser Handthierung und Schiffarten hinführo gebrauchten. Letzlich baten sie, weil schon vor Einhendigung des Königlichen Schreibens etzliche Schiffe nach Narva aufsgereiset, sie auch noch Wahren und Schiffe in Narva hätten, Ihre Majestät wolle Befehl austheilen, daſs die Schwedischen Auslieger die jetz berührten Schiffe frey und ungehindert möchten passiren lassen.

Wie nun der König sein Begehren rund abgeschlagen sahe, lieſs Er dieses (der Lübischen) Schreiben und Begehren unbeantwortet, und darauff umb Pfingsten 32 Stück derselben mit allerley Wahren geladen und aus Narva kommende Schiffe durch seine Kriegs-Schiffe und Gallern, worüber Hans Larsſon von Isnäſs Admiral war, nehmen, und derer etzliche nach Reval, etzliche nach Schweden führen und Preis machen. Solche abgenommene Schiffe und Gütter forderten die Lübischen erstlich schrifftlich, hernach auch durch Gesandten wieder mit rechtlichem Erbieten. Es wurde aber von Schwedischer Seiten eingewandt, daſs man zwar zur Resti-

tation willig wehre, weil aber die benahmte Zeit des im Jahr 1546 geschlossenen zehenjährigen Stillstandes mit denen Lübischen schon verlängst verlauffen were, sie aber nie umb Prolongierung angehalten oder weiter Frieden gesucht, auch die Sache der Privilegien halber, daraus die vorige Streittigkeit Anno 1543 entstanden, unverglichen were, so weren solche Schiffe titulo belli erobert. Wolten sie nun einen beständigen Friden auffrichten, den Punct wegen der Privilegien renunciiren, oder, zum wenigsten so lang der Stillstand währete, nicht erwehnen, und überdas die Unkosten, so auff Anhaltung dieser Schiffe gewendet waren, erstatten, so wolte ihnen der König Schiff und Guth, so viel ihm davon zu Händen kommen, ausstatten, mit der Erklährung, dafs Er die Fahrt nach Reufsland, alfs seinem Reich schädlich, nicht zu leiden gedächte. Die Lübischen im Gegentheil gaben vor, dafs, weil sie den Frieden niemahl auffgekündiget hatten, derselbe bifs dato so gut als geschlossen gewesen. Wegen der Reufsischen Fahrt beharreten sie bey voriger Meinung.

Kurtz darnach brachte der obgedachte Admiral Hans Larsfon von Isnäfs abermahl einige nach Narva lauffende Kauffmanns-Schiffe, und weil etliche darunter den Dänmarckern zuhöreten, liefs König Erich selbige wieder lofs, mit Warnung, dafs sie sich dieser Segelation ferner enthalten solten.

Den 13ten Juny kamen nach Stockholm des Grofsfürsten von Moscau Legaten, Andakan Fedroff Tusin und Tretiach Swiatzoff, welche im Nahmen ihres Herrn dem König versicherten, dafs der Grofsfürst mit den Oertern, so er in Ehstland occupiret, oder ferner einbekommen könte, nichts wolte zu schaffen haben. Worauff der König den Stillstandt, so voriges Jahres geschlossen war, in Gegenwart obgedachter Legaten mit damahligen gewöhnlichen Creutz-Küssung bestetigte. Es hätte aber der Grofsfürst dieses nicht befürchtet, dafs die Heyrath zwischen dem Hertzoge Johann undt der Pollnischen Fräulein ferner eine Verbündnüs wieder den Möscowitter verursachen dürffte.

Nachdem der Obriste Feldt-Marschall Herr Claus Christerfson Horn vom Könige aus Schweden Ordres bekommen, rückte er den 20sten May mit der bey sich habenden Kriegs-Macht zu Pferdt und Fufs auch mit Cartaunen und Schlangen für Pernau, fing darauf zu schantzen, brachte das Geschütz am Fronleichnamstage über den Strom und liefs zu Sturm schüfsen, bis man ein grofs Stück von dem stärckesten Thurm durchgeschofsen. Darauf versuchten die Schweden den 30sten May zu stürmen, wurden aber mit Verlust von 20 Mann abgeschlagen. Wie man aber des folgenden Tages mit Sturm schiefsen ernstlich anhielt, fingen die Pernauischen an zu accordiren, und begehrten erstlich einen Stillstand auf 8 Tage, damit sie dem Könige von Polen schreiben könten, solches aber ward ihnen abgeschlagen. Darnach begehrten sie Anstand auf eine Nacht, und da ihnen solches vergönnet wurde, beriethe sich die Gemeine mit dem Kriegs-Volck. Folgenden Tages kamen etliche aus dem Rath, berichteten, dafs die Polen sich aus der Stadt aufs Schlofs gemacht, und all Geschütz, Gewehr und Pulver mit sich aufs Schlofs genommen, hetten auch keine Hülffe zu vermuthen, weil der Herr von Dona in Litthauen, und ihr Hauptmann Bonaventura nicht zur Stelle war, wüsten also keinen andern Rath, alfs dafs sich unter Ihre Königl. Maj. zu Schwden zu ergeben, welches denn auch

den 2ten Juny, mit Vorbehalt ihrer Privilegien und Freyheiten, werckstellig gemacht wurde, darauf die Huldigung den 4ten Juny geschehen.

Wie solches die Polen aufm Schloſse vernahmen, erbothen sie sich auch zu accordiren. Unterdeſsen kombt der Hauptmann Bonaventura aus Polen und wolte sich des Nachts hinein practiciren, wurde aber von den Schweden erhaschet und gefangen, denen aber auf dem Schloſse ward geanttworttet, Ihre Königliche Majestät hette mit der Cron Polen nicht anders alſs alles gutes. Waſs aber mit Pernau gelauffen, geschehe wegen des Herr-Meisters. Hierauf zogen die Polen mit Sack und Pack ab, und räumeten den Schweden das Schloſs, worauf der alte Commendant oder Cumptur Rütgart Wolff bliebe, welchen die Schweden erstlich eine Weile arrestirten, aber bald darauf wieder auf freyen Füſsen stelleten. Die Stadt Pernau aber lieſs der König nicht allein mit statlicher Kriegs-Munition an Geschütz, Kraut und Loth entsetzen, sondern schenckte derselben auch 10000 Marck Rigisch.

Nach etlichen Tagen begegneten 500 Polen, welche herum auf die Fütterung gegangen, einigen Schwedischen Reutern, die einen an die Polen abfertigten und fragen lieſsen, wessen sie sich zu denselbigen zu versehen hetten. Darauf die Polen keine andere Antwort gaben, alſs daſs sie auf die Schweden losschoſsen, wurden aber von den Schwedischen mit Hinterlaſsung etlicher Todten auf die Flucht geschlagen und etliche Meil Weges verfolget.

Drauff im Augusto belagerte itzgedachter Herr Clas Christerson Horn auch das Haus Wittenstein, und nachdem er etzliche Wochen dafür geschossen und gestürmet hatte, bekam er einen Thurm ein, welchen aber der Statthalten Johan Groll hatte miniren lassen. Wie nun die Schwedischen Knechte darauff kamen, zündete das Pulver an und führte den Boden des Thurms sampt den Knechten in die Lufft. Da aber gedachter Statthalter weder von dem König in Pohlen. noch Fürsten in Cuhrland einige Entsatzung zu hoffen hatte, und der Hunger auffm Schloſse überhand nahm, zumahlen ihnen die Zufuhr abgeschnitten war, muste er es endlich wegen Hungers Noht auffgeben.

Wie dieses in Ehstlandt vorlieff, kündigte der Groſsfürst von Moscau dem Könige in Pohlen den Frieden durch folgenden Absags-Brieff auff:

Wier Iwan Wasiliwitz Natalitius, von dem grossen Gott und seines Königreichs ein Statthalter, Groſsmächtiger Keyser des gantzen Reuſsischen Landes, der Moscowiter, Neugartischen, Casanischen, Asterkanischen Fürst und Erbling von Auffgang umb und umb. Ein Herr und Ueberwinder. Ein Gebieter der Provintz und Landes Lyfland; Fügen dir zu wissen. Sigismunde Auguste, jetziger König in Pohlen, mit diesem unserm offenen Briefe alle unsere Ungnad, Zorn und ewige Feindschafft. Man hat dich biſs dieser Zeit von uns und bey Leben unsers verstorbenen Vaters gehalten, als vor einem guten Nachbar, welches du nimmer werth gewesen bist. Denn uns nimpt nicht wenig Wunder, daſs du des nichtigen verachteten Lyfländischen Landes dich anzumaſsen unterstanden hast, nicht gedenckende auff unsere unaussprechliche grosse Macht, daſs dir solches Ding nicht müglich, noch deinen Helffern zu Ende zu bringen. Und allso thun wir dir zu wiſsen, daſs wir mit unser Vermögenheit, mit Feur, Bogen, Sebeln und ungehörten Geschütz dich Sigismundum Augustum mit allen deinen Helffern zu verfolgen gedencken, daſs dein Selbst-Persohn und alle deine Pflichts-Verwandten keine ge-

wisse noch sichere Stelle haben werden, und allso soltu offentlich erkennen den eiteln Zorn und unser Ungnad. Und allso verständigen wir dich durch unser Schreiben, dafs wir defs Willens seyn, mit einer unüberwindlichen Macht mit Feur, Brennen, Verheerung und Verwüstung aller deiner Lande ein Tumben und Sarck umbherzuführen und Blutt zu vergissen. Dafs unter unser grossen Gewalt dein oder mein Haupt in demselbigen Sarck geleget werde: Derhalben wisse, wie du dich halten und darnach richten solt sampt deinen Unterthanen. Gegeben auff unser Keyserlichen Stadt Moscau.

Darauff wurde ihm von dem König in Pohlen folgendermafsen geantwortet: Sigismundus, Augustus, König in Pohlen und Grosfürst der Littauen, Reufsen, Preufsen, Masau, Sameiten Smolentzischen und Lyfländischen Landes Herr und Erbling etc. Als du Natalitius, der weissen und rohten Reufsen Grosfürst, deinen feindlichen und Absag-Brieff an uns und unser Königliches Reich offentlich zugeschicket hast, in welchem du uns ernstlich und hefftig dreuest, und von nun an bifs zu ewigen Zeiten, nach laut deines eigenen Briefes, alle Lieb und Freundtschafft auffsagest, und dich darin befleifsest, auff dafs wir unter einander übel leben und arbeiten. So thun wir auch auff solch dein Schreiben mit unserm Brieffe zu wissen, dafs wir auch hinwieder deine Pflichtsverwandten und Unterthanen mit eben solcher Tyranney, als mit Feur, Brand, Geschütz und aller Kriegs-Rüstung und Instrumenten dein Land zu nicht zu machen, verstören und verheeren gesinnet sind, auch von deiner Stelle endlich und letzlich durch dein gantzes Land dich zu suchen bedacht seyn. Dafs du uns in deinem feindlichen absagenden Brief anzeigest, als woltestu sampt deinen gesamleten Heer einen Tumben oder Sarck führen und in keine Wege zu morden und Blut vergiefsen auffhören, bifs so lange unser oder dein Heüpt in die gedachte Tumbe geleget werde. So fügen wir dir auch zu wissen, dafs wir mit unser Vermögenheit und Hülffe unsers Herrn Gottes zu Smolentzky auff unsere Stelle nunmehr zu sitzen gesonnen seyn, auf der bey unsers sehligen Herrn Vaters und deiner Vorfahren Zeiten bey 300000 Mann geblieben sind, und durch göttliche Hülffe die Schlacht gewonnen haben, da wollen wir uns hinstellen, auch in andere Grentze deines Landes, derhalben ermahnen wir dich im Namen deines Gottes, welches Statthalter du dich schreibest, dafs du dich dahin verfügest und bereitest sampt den Deinen, auch selbst persöhnlich erscheinest, daselbst wollen wir uns von beyden Theilen versuchen, wem Gott und das Glück dienen werde. Und hiernach habe dich sampt deinen Unterthanen und Freunden zu richten, und weifs Dich vor mich zu hüten etc.

Den 28sten August wurde Graff Swanto Sture zum Gubernatorn in Ehstland verordnet, doch solte er mit den Krieges-Sachen nichts zu thun haben, welche dem Königlichen Schwedischen Feld-Obristen, Herrn Baron Claus Christersohn Horn, nebst seinen Gehülffen, als Herrn Erich Gustaffsohn, Herrn Nils Krumme und Herrn Andres Person Lilienhöck, anvertrauet waren.

Obgedachter Herr Gubernator begab sich darauff den 1sten September auf die Reise, und langte den 12ten selbigen Monahts zu Reval glücklich an.

Zu derselben Zeit traffen 600 Schwedische Reuter mit etliche tausend Polen, so Pernau belagern wollen, 2 Meilen von der Stadt, jagten dieselben auf die Flucht und erlegten 64 Mann, die andern flohen theils den Rigischen, und theils den Karkuschen Weg zurück.

Gegen den Herbst begab sich Hertzog Johannes von Finland nach Littauen, allwo ihm zu Cawen des Königes Sigismundi Augusti Schwester, Fräulein Catharina, ehelich zugesaget und anvertrauet, und darnach das Fürstliche Beylager in der Wildau gehalten und vollenzogen worden. Nach welches Vollentziehung er sampt seiner Gemahlin den Rückzug auff Lyfland nahm. Wie er zu Riga ankommen, erhub sich gegen Abend ein solcher Dunst und neblicht Wetter, dafs die Leute auf dem Düna-Strohm hin und wieder irreten und nicht zu recht kommen könten. Welches von etlichen für dieses Fürstliche Paar vor ein böses Omen künfftiger Beschwehrung ist gehalten worden. Sie wurden aber zu Riga nicht in die Stadt eingelafsen; wie er sich nun der Hertzog darüber beschwerete, zeigeten ihm Bürgermeister und Rath des Königes von Pohlen schriftlichen Verboth, und logirten den Hertzog sampt seiner Gemahlin in St. Jürgens-Hoff aufser der Stadt. Von Riga, weil die Düna gefrohren, allso dafs man zu Wasser nicht fortkommen könte, begaben sie sich auff Pernau und ferner nach Reval, und nachdem sie allda etzliche Tage still gelegen und ausgeruhet hatten, sind sie den andern December zu Schiffe gangen und nach Abo, die Hauptstadt in Finland, gesegelt.

Weil zu dieser Zeit des Königes in Pohlen Schatz erschöpffet, allso dafs er dem Hertzoge von Finland, als seinem Schwager, den Brautschatz nicht lieffern können, sondern von ihm noch 80000 Rthlr. zur Leihe bekam, vor welches, in einer Summe mit dem Ehegelde zusammengeschlagen, der König ihm in Lyfland 7 Häuser, als: Wittenstein, Karckhaufs, Trickaten, Helmet, Ermis, Ruin und Burtnick, unterpfändlich verschrieb und (ausgenommen Wittenstein, so unterdefsen von den Schweden erobert worden) einreumete.

Im nechst vorhergehenden Buche ist erwehnet worden, welcher Gestalt Hertzog Christoff von Meckelnburg, Ertz-Stifftischer Coadjutor, mit der Lyfländer Handlung, mit der Cron Pohlen und darauff gefolgten Subjection nicht zufrieden gewesen, sondern sich zu dem Keyser verfüget, der Hoffnung, allda einige Hulffe zu erlangen. Weil er aber nu gemercket, dafs er an den Ort keinen Trost zu gewarten hatte, nahm er seine Zuflucht zu dem König Erichen in Schweden, und warb um seine jüngste Schwester, welche er nachmals erst nach 14 Jahr zur Ehe nam. Und weil damahl ein falsch Gerücht erscholle, dafs der Ertz-Bischoff Todes verblichen wäre, ergab sich Hertzog Christoffer, dem die Succefsion des Ertz-Stifftes auf solchem Fall gebühret hätte, sampt seinen in Lyfland gehörigen Häusern und Festungen unter der Cron Schweden Schutz, und nahm darnach seine Reise nach Reval: Woselbsten er den 24sten December anlangete und sich anfangs unbekandter Weise unter seinen Dienern auffhielte. Weil er aber bald auskundschaffet wurde, liefs ihm E. E. Raht eine Fürstliche Herberge einräumen und nach Standes-Gebühr tractiren. Nach Weinachten begab er sich sampt etlichen bestallten Reutern und Knechten, so ihm von Schwedischer Seite mitgegeben waren, nach Treyden, da eben der Ertz-Bischoff zu Riga, Marggraf Wilhelm, sehr schwach darnieder lag, welchen er aber in seiner Kranckheit nicht besuchen, noch sprechen wollen. Wie er aber bald darauff, nemblich den 4ten Februaris Anno 1563, nachdem er mit und neben Ertz-Bischoff Thomas 9 Jahr weniger 8 Tage, und darnach als ein wollverstendiger Ertz-Bischoff zu Riga 23 Jahr, 23 Wochen und 2 Tage regieret hatte, die Welt segnete, mafsete sich der Coadjutor des Ertzstifftes an, wolte sich demnach keines Weges dem Könige in Pohlen beqvemen, oder demselben unterwürffig machen, wor-

über er endlich, da er sich von Treyden nach Dalen begeben, auff Befehl des Königes in Pohlen, von dem Hertzoge zu Cuhrland, als Polnischen Gubernatorn und Feldherren, und dem Feldt-Obristen Ernst Weigern den 31sten Julij belagert, und endtlich, den dritten Tag darnach, gezwungen, sich zu ergeben. Von dannen wurde er nacher Riga und ferner in Pohlen geführet, woselbst er in sechsjähriger Verhafftung mit nicht geringer Beschwerung verbleiben und beharren müfsen.

Die Regierung aber des Ertz-Stifftes befahle der König, nachdem der verblichene Ertz-Bischoff den 25sten Augusti in der Thum-Kirchen zu Riga zur Erden bestättiget worden, allsobaldt dem Hertzoge zu Cuhrland bifs zu der Zeit, dafs die Ertzstifftischen Stände zu ordentlicher Wahl eines künfftigen Ertz-Bischoffes kommen konten, welcher dann auff weitere Verordnung und Befehl des Königes in Pohlen Herren Heinrich von Tysenhausen zu Berson und Kaltzenau, Ertzstifftischem Rahte, über die Ertzbischöffliche Häuser zum Verwaltern geordnet, über die Häuser und Aempter aber, so der Coadjutor Hertzog Christoff eingehabt, nemlich Treyden, Wainsel und Salis, einen gewesen Ordens-Herrn, mit Nahmen Casper von Oldenbockum, setzete, und demselben die Auffsicht befahle.

Im Anfang dieses 1563sten Jahres fertigte König Erich seine Legaten, sowohl Schweden alfs Ehstländer, nemlich die Herren Bengt Gylte, Gustaff Fincke, Herman Anrep, Johann Winter, Bürger-Meister, und Hannfs Brufsmann, Raths-Verwandten zu Reval, nebst dem Secretario Franz Jericho nach Moscau ab.

Denn der Grofsfürst, alfs er sahe, dafs er sich wegen einer Verbündnüs zwischen Schweden und Polen, wie er zuvor vermeinet, nichts zu befahren hette, mafsen beyde bereits einander feindlich angriffen, liefs sich numehro wegen des Lyffländischen Wesens fast anders vermercken, alfs es seine Gesandten zu Stockholm versichert hatten.

Damit nun der König vergewifsert seyn möchte, wefsen er sich zu dem Moscowiter zu versehen hette, solten gedachte Gesandten sich defsen erkundigen, und dabey sich äuserst umb gute Verständnüs undt Freundschafft bemühen. Diese kahmen im Junij-Monat wieder, mit diesem Bescheide, dafs der Grofsfürst nicht gesonnen wehre, den Frieden länger alfs auff zwey Jahr zu halten, undt dafs mit solchem Bedinge, dafs König Erich in Lyffland, absonderlich der Seiten nach Riga, nicht weiter umb sich greiffen solte, alfs er bereits eingenommen. Wehrenden dieses 2jährigen Stillstandes befestigte der Moscowiter die Häuser, so er in Ehst- und Lyffland einhätte, und sahe nicht ungern, dafs sich die Schweden und Polen durch den Krieg einander abmatteten, damit sie ihm künfftig desto weniger Wiederstand thun könten.

Kurtz nach Absterben des Ertz-Bischoffes zu Riga, nemlich den 15ten Februaris, eroberte der Moscowiter die herrliche Kauff-Stadt und starcke Festung Polotzko, als die Pohlen und Littauer sich defsen am wenigsten versahen, weil sie der Grofsfürst mit guter Hoffnung des Friedens geäffet, und da sie sicher auffm Reichs-Tage zu Peterkau versamlet waren. Diese Eroberung verursachete durch gantz Littauen und Lyffland grofsen Schrecken. Die Pohlen aber, als sie sich dero Gestalt betrogen sahen, gedachten List mit List zu vergelten, und damit der Moscowiter nicht, wie er woll sonst hätt thun können, nach der Wildau rücken, die einnehmen und das gantze Land durchstreiffen möchte, hielten sie ihm durch folgende Hoffnung zu-

rück, dafs die Pohlen und Littauschen Stände jetzt vornemlich darumb zu Peterkau zusammen wären, weil ihr König keine Erben hätte, und sie ihn, den Grofsfürsten, oder seiner Söhne einen woll so baldt, als einen andern, zum Könige und Grofsfürsten erwehlen möchten, welches der Grofsfürst glaubete, und die Littauer dieses mahl weiter unangefochten liefse.

Die Lübischen sampt andern Wendischen Städten hatten Jahres zuvor, damit sie ihre abgenommene Schiffe vom Könige Erichen wieder bekommen und sich aus diesem Zwist auswickeln möchten, an den Keyser Ferdinandum und die Reichs-Stände, welche damals zu Franckfurt auff dem Wahl-Tage versamlet waren, suppliciret, und eine Vorschrifft an König Erich in Schweden erlanget, worauff derselbe wiederumb ein Schreiben an den Keyser den 5ten Martij Anno 1563 verfertigte, folgendes Inhaltes:

Dem Allerdurchlauchtigsten Grofsmächtigsten Fürsten und Herren Ferdinando, erwehlten Römischen Keyser zu allen Zeiten, Mehrer des Reichs etc. Unserm freundlichen lieben Ohm entbieten wir Erich der Vierzehend, von Gottes Gnaden zu Schweden, der Gothen und Wenden König, unsere freundliche Dienste, und was wir sonsten mehr Liebes und Gutes vermögen, bevor. Grofsmächtigster Keyser, freundlich geliebter Herr Ohm. Wir haben Eures Keyserliches Majestäts Schreiben, datirt Franckfurt, den 7ten Tag Monaht Novembr. negst verlauffenen Jahres, allhir vor wenig Tagen empfangen und daraus allenthalben vernommen, was Eurem Keyserlichem Majestätt die zu Lübeck zu Schmückung ihres unrechtmässigen Vorhabens der Narvischen Segelation mit Ungrund haben vorbringen lafsen, alfs dafs wir uns neulicher Zeit unterstanden, sie und andere ihre verwandte Städte, Bürger und Einwohner, an der durch dieselben von unerdencklichen Jahren all Zeit geübter freyer Handthierung für vorhergehender ausgegangener Warnungs-Schrifft gewaltsamlich abzuhalten, und ob sie woll dagegen ihre Nothdurfft schrifftlich bey uns fürgewendet, und dabey insonderheit vermelden lafsen, dafs unsere Vorfahren selbst die Bürger zu Lübeck die Fahrt auff die Reufsen unverhindert bis Moscau und Neugarden zu gebrauchen privilegirt, und drauff dienstlich gebeten, sie darüber nicht zu beschweren, so hätten wir jedoch, solches alles ungeachtet, etzliche ihre Schiffe mit den einhabenden Gütern durch unsere bestellte Auslieger in der See überweltigen, nach Reval bringen, etzliche Güter daselbst ausbeuten, und die übrigen zu Stockholm bringen und zu unsern Händen nehmen, auch so milde mit den darauff gewesenen Kauff- und Schiffleuten handlen lafsen, dafs etzliche darüber in Kranckheit gefallen, etzliche aber gar gestorben, mit angehafften Eures Keyserliches Majestäts gantz freundlichem Gefallen und Begehren, weil Derselbe bericht worden, dafs alle umbliegende Herrschafften und unsere Unterthanen selbsten sich der freyen Schiffart in die Moscau jetz mehr, als vor jemahls, gebrauchten, wie auch andere auff sonderliche derhalben erlangten Salvis conductis vergönten; auch woll etzlichen Lübischen Bürgern zu vergönnen angebothen, und Eure Keyserliche Majestät je bey sich nicht billig erachten konten, dafs die Handthierung auff freyer offener See jemands sonderlich denen, so derhalben privilegirt, abgestricket werden solte, wir wolten, in Betrachtung jetzt gemeldter Ursachen, auch, dafs Eure Keyserliche Majestät ihre vorige aufsgegangene Mandata auffgehoben, nicht allein ihr abgenommenen Schiffe und Güter ohnentgelt wieder folgen, sondern auch sie und ihre Mit-Verwandten, an ihrer Schiffsfart und Gewerbs-Uebung hinfür weiter nicht verhindern, vielmehr auff ihr

dienstliches Erbieten, bey alten hergebrachten Gebrauchen, habenden Privilegien und Freyheiten geruhig bleiben lafsen, uns auch in der Mafsen freundlich und guttwillich erzeigen, damit Eure Keyserliche Majestät sampt den Chur- und Fürsten, auch andern Ständen des Reichs Teutscher Nation drob spüren mochten, dafs wir, wie von unsern Vorfahren bifsher geschehen, mit Eurer Keyserlichen Majestät und den Reichs-Ständen gute vertrauliche Nachbarschafft zu erhalten geneigt, laut und Inhalt solches Schreibens in die Länge solches weiter vermeldend etc.

Ob wir aber woll nicht zweiffeln, es werde bey Eurer Keyserlichen Majestät numehr der Edel unser Raht, Cantzler und lieber getreuer Herr Nicolaus Güldenstern ankommen, und ihr unsere ihm aufferlegte Werbe, darunter denn auch dieses Artickuls beständig gedacht, mit Gebühr entdecke thaben: So haben wir doch nicht unterlafsen wollen, Eurer Keyserl. Majestät auff ihr jetzt gemeldtes an uns ergangenes Schreiben wiewoll freundlich zu antworten. Und weil dieselbige Handlung Lyfland mit belanget, welcher Orten etzliche wir in unsern Schutz genommen: Alfs haben wir Eurer Keyserlichen Majestät einen kurtzen Brieff, in wafser Gestalt dasselbe geschehen sey, zu geben nöhtig erachtet, und ist jedermann dieser Orten gantz Kund, und können die Stände in Lyfland selbst nicht in Abrede seyn, dafs hierüber je und allewege die Könige und Regenten der Schweden Reich, sowoll auch unser geliebter Herr Vater Christlicher löblicher Gedechtnifs, sich freundlich, friedlich und nachbarlich gegen den Herr-Meister und Lande zu Lyfland, dieweil sie dem Heiligen Römischen Reich Teutscher Nation eingeleibt gewesen, verhalten, welches wir denn gleicher Mafsen zu thun gesonnen waren und im Werck bezeuget. Denn wir unter andern vielen Gutthaten noch kürtzlich hiebevor die Beförderung nicht ohn grofse Beschwerde bey unserm Herrn Vater gethan, dafs sie auff ihr Bitten, das sie damahl thaten, zu Errettung der Lande mit einer gar stattlichen Summe Geldes hetten mügen verstreckt werden. Wie wir aber dadurch gefahret, werden Eure Keyserliche Majestät hernach vernehmen; dafs wir auch den Landen zum Besten einen Frieden bey den Moscowitern zu erhalten, nicht wenig Unkost und Fleifs gewendet, auch erhalten, da sie ihnen nicht selber wären ins Licht gestanden, und alle Handlung so liederlich in den Wind geschlagen hetten. Alfs wir aber von gedachten Herr-Meistern von Jahren zu Jahr je mehr zum Unfrieden gereitzet, dafs sie neulich, vor 9 Jahren ungefehr, da sie sich auch des Moscowiters zu befahren, unfs umb Hülffe anrufften, auch von uns nach vielen ihren Verheifsungen, was sie für sich dabey thun wollten, erlangten, thäten sie das bey uns, da der Moscowiter und es zum Treffen kam, dafs sie ohn unser Wifsen mit ihme einen Frieden auffrichteten, und liefsen uns nicht allein wieder ihr Gelübd, da wir nichts mit den Reufsen für uns, sondern ihrenthalben zu thun, in der Gefahr, sondern verhetzten auch den Feind und stärckten ihn mit Gewalt, Munition, Pulver, Proviant und mehrem Vorschub wieder uns. Zum andern, da wir in jetziger Zeit Vehdhe und Bedruck unsers Herrn Vaters dahin bewogen, dafs Ihr Majestät den Lyfländern eine Summa Geldes, als gemeldt, vorstrecken wollte, befunde man, dafs nichts anders darunter gesucht, denn uns umb das Geld zu betriegen, und wieder auffs neue, wie sie zuvor gethan, den Moscowiter an uns zu bringen; dergleichen ist alle Hülffsuchung, so sie bey uns gethan, dahin gerichtet gewesen, wo wir uns was einlafsen würden, dafs sie den Feind von sich und über unsere Reiche bringen möchten. Zum dritten, da ihnen derselbe Fürschlag nicht gerathen, haben sie offentlich

auf ihren Strömen, Hafen und Fahr-Wafser die Reufsen oder Moscowitschen Unterthanen, ja auch Teutsche Kauffleute und wie unsere eigenen Unterthanen gewaltsam angegriffen, benommen, beraubt, die Reufsen über Bort gehauen, unsere Unterthanen spoliirt und erbermlich, dafs sie den Tod drüber leiden müssen, gefangen gehalten. Durch welche gewaltsahme thätige Handelung, so den Moscowitischen auf unsern Strömen wiederfahren, der Feind sich auch wiederumb erreget, den Schaden gleich wie ihm gethan, tecte drein consentiret wifsen wollen, woraus, da wir nicht mit zeitigem Rath fürgekommen, zu einer öffentlichen Vehde kommen weren. Unangesehen solches alles, haben wir nichts gegen sie vornehmen wollen; denn allein von den Herr-Meistern freundlich begehret, dafs er sich solcher und überthätigen Handlungen enthalten, den Reufsen dasjenige, was auff unsern Strömen entnommen, gäntzlich restituiren möchte. Vornemlich dafs Er dafselbe der unsern, welches Summa sich dann in vielmahl 1000 belauffen, wiederfahren, ohnentgelt lofs lafsen, und sich der andern Beschwernifs, derer wir denn gantz viel haben, vergleichen wolte. Warumb wir dann ihn, den Herr-Meister, in der Güte und letzlich mit Dreuen ersuchen lafsen. Wie wir auf solches kein Bescheid bekommen, und nichts anders geschen, denn dafs er von einer Zeit zur andern vergeblich auffgeschoben, denn unser solcher Schad und Gewalt auf unsern Strömen feindlicher Weise wiederfahren, der Moscowiter auch unterdefsen verderbet und unsern Grentzen so nahe kommen, dafs wir täglichs Ueberfalls stets müfsen gewertig seyn. Der Herr-Meister sich von dem Reich gewendet, und einen andern Herrn sich ergeben, von welchen die unsern Stürmen zugefügt, auch zu sicherer Ruhe unser König-Reiche und allen umbliegenden Reichen und Ländern, auf embsiges Flehen der armen Unterthanen, die Stadt Reval in unsern Schutz genommen und aus dem Rachen des Feindes errettet, und allso ferner, weil sie noch auff heutiger Stunde der Herr-Meister noch der König zu Pohlen mit uns derowegen nicht vertragen, etliche Häuser und Örter einbekommen, und haben solche Länder nicht vom Reich, welchem wir mit aller Freundschaft und Guttwilligkeit zugethan, und hinwieder dergleichen gewertig seyn, sondern vom Herr-Meister, der sich bereits dem Reich entwendet, genommen, und da andere Mittel der Errettung vorhanden gewesen, hatten wir uns auch ohn Zweiffel anders zu verhalten gewust. Wie dann Eure Keyserliche Majestät solches weitläufftig von unsern Cantzler und Gesandten vernehmen werden. Weilen wir uns dann der Lande, wie gesagt, dermafsen angenommen, und die mit Höchster Unkostung schützen müfsen, und dann die vor Lübeck sich einer neuen Schiffart zu Verderb der gantzen Cristenheit, insonderheit aber unserer Reiche theils in Lyfland annehmen wollen, sind wir dadurch und nachgesetzten Ursachen gedrungen, solche schädliche und neue Schiffart dergestalt einzuhalten, und befremdet uns nicht wenig, dafs Eurer Keyserlichen Majestät die von Lübeck zu Bekleidigung ihrer Baufälligen Sachen sich defs vorzutragen nicht scheuen, davon wir doch einen beständigen, warhafften Gegen-Bericht leichtlich darthun können, und mögen demnach Eure Keyserliche Majestät freundliche Meinung nicht verhalten, dafs nicht ohne dafs vor vielen undencklichen Jahren mit den Reufsen und Ansee-Städten Handthierung getrieben und Communication gehalten, jedoch ist ihnen nicht frey gestanden, nach ungewohnlichen Haffen zu lauffen. Wie denn auch unter den Städten selbst etzliche Recefse und Verträge auffgerichtet und solches bey Poen verboten gewesen. Welches in all Wege bishero von undencklichen Zeiten gehalten, und

die Frembden allein auff Reval und Wiburg gesegelt und nicht weiter, da dann das Gutt auffgeschiffet und nach Besichtigung defsen in kleinen Böten von da weiter verführet worden. Wie aber wieder alle Gebräuche und auffgerichtete Recefse man sich unterstanden, der schädlichen Narvischen Fahrt sich zu gebrauchen, welche allen umbliegenden Herrschafften, insonderheit unserm König-Reiche, Landen, Städten und Einwohnern zu ihrem merklichen Schaden und Nachtheil ihrer Nahrung gereichet, sind wir solche schädliche Nachtheile, auch von anderen Potentaten verbotene Schiffart, einzustellen gedrungen, drüber wir in unserm Reich öffentliche Mandata publiciret, auch gegen die Lübischen schrifft- und mündlich vernehmen lafsen, dafs sie davon abstehen wollten, mit dem Anhange, dafs wir unsern Unterthanen zum Nachtheil solche neue Narvische Segelation in keinem Wege geduldon könten, denn auch Eure Keyserliche Majestät vor etlichen Jahren unsern Herrn Vater darumb durch Schrifften offtmahl besuchen lafsen und freundtlich begehren, dafs Ihre Majestät mit solcher Schiffart ein Einsehen haben wolte, welches wir dann umb gesetzter Ursachen Willen nicht unbillig ins Werck gestellet. Es haben aber etzliche ihrer Mitt-Bürger, ungeachtet solcher Warnung und publicirter Mandat, auch wieder der Stadt Lübeck eignen Verbot, sich unterstanden, für andere der Segelation sich zu gebrauchen und allerhand verbottne Wahren dahin zu führen. Wie aber ein Feind schon dadurch gestercket und wie allbereit übergangen, ist gnugsahm am Tage. Nu were zu besorgen, da Gott der Allmächtige nicht sonderlich gesteuret, es würde solch Unglück noch viel weiter eingerifsen seyn, und da wir in Betrachtung solches alles und umb anderer höher Ursachen willen etzliche Örter nicht erlanget, welche gleich einer Vorburg gelegen, so würde der Reufse ohn allen Zweiffel allbereit dem Reich was näher mehr, und in Preufsen oder Pommern gewesen seyn. Derhalben wir auch bewogen, solchen ihren trotzigen Vornehmen zu wehren, und verhoffen gäntzlich, weil der Teutschen Nation zum Höchsten daran gelegen, wir werden in solchen Eurer Keyserlichen Majestät und dem Reich mehr zur Forderung als zuwieder gethan haben. Als wir auch gemeldte Örter in Lyfland und sonderlich die Stadt Reval eingenommen, haben wir ihnen bey diesen Privilegien zu erhalten in Gnaden zugesagt, fürnemlich weil die mit unsern Reichen vor viel Jahren befreyet, dafs niemahl den Lübischen solche Fahrt gestattet worden, so können wir ihnen, den Lübischen, unsern Untersafsen zu endlichem Verderb wieder unsere Zusage nicht gestatten, dafs sie die ungewöhnliche Haffen gebrauchen, und die unsern von den alten Recefsen und Contracten abdringen solten. Derohalben ist durch Anhaltung der Schiffe keine Neuerung fürgenommen, noch den Städten die gewöhnliche Handthierung abgeschnitten, sondern wir wollen, dafs solche Kauffmannschafft an die alten gewönlichen und von Alters gebräuchlichen Orten zu Reval und Wiburg gehalten werden möchte, die recht derhalben privilegirt seyn. Und, ob dem schon nicht allso währe, so seind auch dieselben Ströme oder Fahr-Wafser keine freye oder offene See, der sich die Frembden ohn unser sonderliche Zulassung gebrauchen konten, wie die Lübischen vorgeben, sondern unsere Ströme und Herrligkeit, darüber wir je so woll zu regieren haben, alfs andere Könige in ihren Reichen, und könte uns je nicht zur Unbilligkeit gerechnet werden, dafs wir auff unsern Strömen nach Gelegenheit der Zeit und unserm Reiche ein Ordnung machten, viel weniger, dafs wir solche ungewöhn-schädliche Neuerung zu wehren Macht haben sollten. Ob die Lübischen auch schon vorgeben, dafs es unschäd-

liche Kauffmanns-Wahren weren, mit welchem sie dahin handelten, so wifsen wir doch viel anders darzuthun, wie dann solches unser Cantzler und Legat etzlicher Mafsen mit Siegel und Documenten für Eure Keyserliche Majestät wird beweisen können, nemlich dafs Krieges-Rüstung und was zur Munition gehöret, allen umbliegenden zum endlichen Verderb, den Reufsen zugeführet worden sey. Dafs sie aber auf den Reufsen bifs Naugarten von unsern Vorfahren privilegirt, solches ist uns unwifsentlich, kan aber von unserm Herrn Vater oder sonst kräfftig nicht geschehen seyn, und da sie vielleicht von etzlichen fremden Königen ihn in auffrührischen und unruhigen Zeiten was erlanget, so doch wenig auff sich haben möchte, so ist doch solche Reufsische Kauffahrt durch das Reich Schweden, als sie itzt vorgenommen, nie erhöret, weniger gebraucht und berichten derhalben unrecht, und da auch dieselben etwas Krafft, wie wir doch nicht gestehen, so hetten sie sich derselben, wie wir zu erweisen, verlustig gemacht, derowegen leicht zu erachten, was solche Hochschädliche und verderbliche Indulta Krafft und Ausgang zu haben pflegen. Denn sie sich auch auff andere vermeinte Privilegia, welche sie vor vielen Jahren diesen Reichen, da sie in Bedrengnifs gewesen, selbst ihres eigenen Gefallens stellen lassen, abgedrungen, die doch alfs welche diesen Reichen und defsen Untersassen zum plötzlichen Untergang gereichen möchten, von unserm Herrn Vater, so darin verschnellet und nicht schuldig und verpflichtet zu halten gewesen, gäntzlich mit Billigkeit abgethan. Dafs wir aber sondern Personen, Bürgern zu Lübeck, salvos Conductos gestattet, das können wir uns auch nicht erinnern. Wann es ja einem geschehen were, achten wir, dafs wir die Macht hetten, durch unsere Ströme und Haven zu verpafsborten. Wenn aber die von Lübeck auch ingemein mit den Reufsen je gebührlicher Weise zu handeln gedachten, so were ihnen Reval und Wiburg näher und beqvemer denn Narva, daselbst die Reufsen auch woll, gleich zuvor geschehen, kommen, und das eine gegen das andere empfangen könten, da man denn, wie sie von beyden Theilen handeln, gut Acht haben kan, damit aller schädlicher Handel verhütet werden könne. Weil wir denn in solchen nichts anders suchen, denn so der gemeinen Christenheit zum Besten, auch zu Unterhaltung unser Lande dienlich, wollen wir nicht zweiffeln, Eure Keyserliche Majestät werden unsere billige und rechtmäfsige Entschuldigung freundlich vermercken und nicht begehren, dieweil ohn das durch solche schädliche Schiffahrt der Feind wieder die Christenheit gestercket, dafs unsere Reichs-Unterthanen und dann die Ländlein, welche für den Reufsen erhalten und für seine Gewalt errettet, gäntzlich verderbet und untergebracht werden solten. Derhalben wir aus ermelten Ursachen zu Verhütung unser Unterthanen Verderbung und Untergang die schädliche Segelation keines Weges zu gedulden, auch den Lübschen, weil sie anderer Irrung halber mit uns noch unentscheiden, die Schiff und Güter folgen zu lafsen noch ein Bedencken haben. Dafs wir aber mit den Schiff- und Kauffleuten so unmild umbgehen solten haben lafsen, daran thun sie uns gantz Unrecht; denn jedermann bewust, dafs wir derer keinen gefänglich gehalten oder sonsten uns ungütig gegen sie erzeiget, sondern jedem frey ledig passiren lafsen, und welche keine Zehrung gehabt, denselben von den Güttern so viel langen lafsen, dafs sie keine Noth unsers Wifsens gelitten haben. Ob aber woll etzliche derselben mit Kranckheit befallen, etzliche gestorben, daran haben wir keine Schuld, und können nicht wieder solche Fälle. Und ob wir woll guter Fuge gehabt hätten, mit ihnen anders umbzugehen, so habens

wir doch als ein Christlicher König, und dafs wir mit Eurer Keyserlichen Majestät und dem Römischen Reich gute Freundtschafft zu haben gewilliget seyn, nicht thun wollen, sondern haben uns vielmehr, damit unser Ruhe liebendes Gemühte verspüret werde, gegen die Lübischen Gesandten erklärct, so fern sie sich gegen unfs Nachbahrlich verhalten und vergleichen wollten, ihnen die Güter und Schiffe, so viel der uns zu handen kommen und so theuer die ausgebrachten, zu erstatten. Wie dann mehrgedachter unser Cantzler das Eurer Keyserlichen Majestät weiter zu berichten wird wifsen, und hoffen, dafs sie hierüber gegen uns nicht können mit Billigkeit beschweren. Aus welchen erzählten kurtzen Bericht Eure Keyserliche Majestät freundlich abzulernen, was uns erstlich bewogen, uns der Lande anzunehmen, und warumb wir die Lübischen Güter angehalten, und weil wir denn nichts fürgenommen, so dem Reiche zuwieder, sondern unvorbeygänglich haben thun müfsen: So wollen wir gantz freundlich gebeten haben, Eure Keyserliche Majestät wolten auch solches nicht anders, als im besten von uns geschehen, auffnehmen, und hinführo solche schädliche Segellation der Lübischen abschaffen helffen, ihnen auch in ihren unbilligen Anbringen kein Statt geben, denn wir sind Eurer Keyserlichen Majestät freywillige Dienste und angenehme behägliche Freundtschafft zu erzeigen willig, dafs Eure Keyserliche Majestät sampt den Chur- und Fürsten und Ständen defs Reichs erspüren sollen, dafs wir Eurer Keyserlichen Majestät und denselben dasjenige, was zur nachbahrlichen Friede dienet, zu leisten gantz geflifsen seyn. Womit wir Eure Keyserliche Majestät den Schutz defs Allmächtigen zu aller glücklichen, sieglichen und langwierigen Regierung und Gesundtheit zu erhalten befehlen. Datum Westernefs den 5. Martij Anno 1563.

Euer Keyserlichen Majestät freundlicher Oheim und Freund.

Ericus der Vierzehende.

Hierauff verantworteten sich zwar die Lübischen, aber erstlich den 17ten Septembris, nachdem sie bereits dem Könige Erich den Frieden auffgesaget hatten, welches sie denn den letzten Julij zugleich mit dem Könige von Dennemarcken, Friderico dem andern dieses Nahmens, zu Stockholm thun lafsen. König Erich hat den Königlichen Dänischen Herold, welcher den Krieg ankündigen sollen, aber darüber verstummet, und wegen des Königs Ansehens erschrocken worden, freundlich angeredet, und nur unverzagt sein Gewerb abzulegen ermahnet. Die Lübischen Abgeordneten aber hat er unwürdig geachtet, von ihme gehöret zu werden, und sie auff das Raht-Haufs zu Stockholm bringen lafsen und an den Raht daselbsten verwiesen, mit Vermelden, dafs Könige den Königen und Bürger den Bürgern den Krieg ankündigen müfsen. Welches die Lübischen nicht wenig geschmertzet.

Dieser angefangene Krieg mit Dännemarcken hat auch den Hertzog von Finnland, Johannem, des Königs Bruder, wiewoll unschuldig getroffen. Denn weil der König von Pohlen sich wieder die Cron Schweden verbunden hatte, argwohnete König Erich, dafs solches mit Wifsen des Hertzoges Johannis geschehen, oder dafs er in selbiger Verbündnis müfse intrefsiret seyn, weil er der Cron Pohlen eine so ansehnliche Summa Geldes vorgestrecket und den König, seinen Bruder, nicht gewarnet hätte, da doch Hertzog Johannes von dieser Handlung nichts gewust. Zudem fiel König Erich auf die Gedancken, dafs Er ihm nach dem Reich trachten müfse, und sich zu dem Ende in einem Königlichen Haufs verehеliget hette, unangesehn solche Hey-Rath

nicht ohne seinen Vorwifsen und guten Willen vorgenommen und geschlofsen worden, so vermehrete auch dieses sein Arg-Wohn, dafs Hertzog Johannes, als ein Fürst und Verwanter des Reichs Schweden, aus den feindlichen Orten frey und ohne einige Anfechtung weggelafsen war, derhalben forderte er von seinem Bruder seine in Lyfland habende Pfand-Heuser unter den Schein, solche für die Reufsen zu schützen, und möchte nicht helffen, was der andere ihm gebethen, von solchem Begehren abzustehen. Wie es nu mit Dännemarcken zur offentlichen Vedhe gerathen, konte König Erich nicht glauben, dafs Hertzog Johann unterdefsen würde still sitzen, sondern vielmehr, dafs er entweder in seinem Grofs-Fürstenthumb Finnland, oder in Lyfland, da er nun bereits einige Festungen ein hatte, etwas tentiren dürffte.

Sothane böse ungegründete Muthmafsungen brachten den König endlich dahin, dafs er den Hertzog durch einige Krieges-Völker zu Abo belagern lafsen, welcher, weil er keine Hülffe gewertig seyn konte, sich den dritten Tag darauff ergeben, und wurde nebst seiner Gemahlin und Leuten gefänglich nach Stockholm gebracht: Woselbst er auf defs Königes Befehl durch seinen geheimen, aber bösen Rath und Secretarium, Jürgen Person, für das Stadtgericht zu Stockholm, welches er seines gefallens mit theils einfältigen, theils parteischen Leuten besetzt hatte, gestellet und etlicher ungegründt-erdichten Sachen halber mit allem Ernst verklaget, ungehört und auf falsche Zeugen alfs ein Verletzer Königl. Maj. zum Tode verurtheilet. Und wiewoll der König offt von gedachtem Jürgen Person zur Execution angereitzet wurde, dörffte ers dennoch aus Befahrung eines Auffruhrs nicht wagen, sondern liefs sich damit vergnügen, dafs er den Hertzog seiner Güter und des Erb-Rechts entsetzet, in Verhafft hatte: Worinnen Hertzog Johann sampt seiner Gemahlin gantzer 4 Jahr in offtermaligen Lebens-Gefahr zubringen müfsen.

Des Hertzoges Völcker aber sind mehrentheils (ausbenommen die Teutschen, welche dennoch übel gehalten und tractiret wurden) unverschuldeter kläglicher Weise theils geköpffet, theils gerädert worden.

Zu derselben Zeit ward Karckhaus, des Hertzogs Johannis Pfand-Häuser eines, von des Königs Erichs Krieges-Volck überraschet. Etzliche Wochen darnach kamen die übrigen Pfand-Häuser wieder in der Pohlen Gewalt, folgender Gestalt: Es hatte Hertzog Johann, über alle diese Häuser einen Namens Johann, welcher sich vor einen Graffen von Artzt aufsgegeben, aber nur unehelich vom selbigen Stamme gebohren, zum Statthalter verordnet; dieser, als er vernommen, wie es seinem Herrn ergieng, und dafs er vom König Erich nebst seiner Gemahlin nach Stockholm gefenglich in langwierige Custodien gebracht war, nahm seiner Gelegenheit war und practicirte er mit dem Moscowiter dahin, dafs er ihm derselben Pfand-Häuser eines, Helmet, erb- und eigenthümlich verschreiben und dabey schützen solte: da hingegen wolte er dem Moscowiter die übrige Fünffe zu seiner Hand liefern. Solches desto befser ins Werck zu richten, gab Er seinen Unter-Hauptleuten, welche von dieser Verrätherey nichts wüsten, zu verstehen, ihr Herr were gefenglich nach Schweden gebracht worden, wolte sie auch mit vielen umbschweiffenden Worten zu solcher bösen That bereden. Alfs sie aber sein schändliches Vorhaben vermercket und der Reufsen Ankunfft vernommen, wurden die Reufsen einestheils mit diesen unehelichen Graffen auff Trickaten gelafsen, die andern aber mit dem Geschütz feindlich abgewiesen. Darauf er von den Teutschen auf dem Hause gefangen genommen

und nach Rige geführet, da man ihn Mittwoches vor Weinachten mit glüenden Zangen gerissen und benebst etlichen seinen Helffern auf 4 Rädern geleget. Er hatt sonst viel gute Gaben und ein grofses Ansehen wegen seiner Kriegs-Erfahrung bey männiglichen gehabt, wenn er nur solche nicht so schändlich angewendet hätte. Man hat an ihm ein Exempel gehabt, wie lieb das Leben sey, mafsen er, selbiges zu fristen, sich erbohten, sein Lebetag an einer eisernen Ketten wie ein Hund zu liegen und nur Wafser und Brodt zu frefsen. Es hat ihn aber so gut nicht werden mögen.

Den 18ten Julij belagerten die Schweden das Haufs Hapsahl, welches dem Hertzoge Magno zuhörete, und nachdem sie es fast 10 Tage beschofsen, die Hapsalischen aber keine Entsetzung zu verhoffen hatten, ergaben sie sich semptlich auff dem Haufs, als Capittel, der Raht, Ritterschafft und Bürger, doch mit vielerley Vorbehalt, den 7ten Augusti, darauff die Krieges-Völcker (weil die Stadt noch Papstisch war) die Thum-Kirche beraubeten, alle Mefsgewand und Kirchen-Geschmeide an Monstrantzen und Kelchen nach Reval geführet, imgleichen die Glocken, davon sie grob Geschütz giefsen lafsen. Die Thum-Herren liefsen sie ihrem Begehren nach pafsiren, nahmen aber die Höffe ein und besetzten es mit Krieges-Volck.

Unterdefsen rüstete sich der König in Pohlen wieder die Cron Schweden, und brachte ein stattlich Volck von Teutschen und Pohlen auf, welche zu Cauna in Littauen gemustert worden. Weil die Schwedischen Kriegs-Völcker etlichermafsen Kundtschafft hatten, eileten sie mit dem Geschütze von Hapsal nach Reval. Alfs aber die Pohlen etwas lange verzogen, rückten sie wieder unter Commando des Schwedischen Feld-Obristen Ako Bengtsohn mit dem Geschütz für Lohde, welches auch dem Hertzoge Magno zuständig war, und belagerten es: Nachdem sie aber 8 Tage davor gelegen, das Haufs beschantzet und beschofsen, drungen die Polnischen Krieges-Völcker heran; derowegen die Schwedischen, damit sie nicht an beyden Seiten von den Feinden möchten umbgeben werden, die Belagerung den 30sten Septembris aufgehoben und sich davon begeben mit Nachlafsung etlicher Stücke, nehmlich 4 Münche, 1 Hund und ein Sängerin, derer sie etliche gesprenget hätten, etliche aber noch gantz wahren, die gerieten den Pohlen in die Hände und wurden nach Riga geführet. Wehrender Lodischer Belagerung kamen einige Reufsische Legaten, so vorigen Jahres nach Dennemarken gegangen waren, zu Arensburg auf Oesel an, welchen ein Hauffen Reufsen umb desto mehrer Sicherheit willen aus den Reufsischen Besatzungen entgegen gesandt wurden. Es ist leicht zu erachten, wie diese, da sie gesehen, welcher Gestalt die beyde Potentaten der Cron Schweden und Pohlen einander in die Haar lagen und sich ausmergelten, sich hierüber werden gekützelt und erfreuet haben.

Im Octobri schickete der Hertzog von Cuhrland, Gotthart Kettler, welcher als Feldherr die Polnische Krieges-Macht anführete, etliche von der Reuterey voraus nach Leal, dasselbe zu überraschen; diese eilten stracks nach dem Haufs zu, und wurden von der Schwedischen Besatzung, die nicht anders vermeinete, als dafs es ihre eigene Leute von denen, so vor Lohde gelegen, wären, ungehindert eingelafsen, und gerieth allso das Haufs den 5ten Tag obgedachten Monahts in der Pohlen Gewalt. Weil es aber den Pohlen zu weit abgelegen und sonst keine Festung wieder Gewalt war, der Fürst von Cuhrland auch mit seinem Volck Winters halber wieder zurückkehren muste, und es derwegen zu erhalten sich nicht getrauete, verschrieb er die aufs der

Wyck vertriebenen Edelleute, so sich auf Oesel auffhielten, dafs sie wiederkommen und das Haufs ihren Herrn Hertzog Magno zum besten einnehmen und besitzen solten, welches auch zu ihren Unglück geschahe. Denn als der Hertzog von Cuhrland mit der Polnischen Krieges-Macht abgezogen war, rückten die Schweden wieder vor Leal, bekamen das Haufs ein, allwo sie ihren Muth kületen, und die darauff befindliche von Adel, alfs Dietrich Farenfsbach von Heimer, Claus Aderkas, Otto von Gylsen, Heinrich Lyven, Reinholt Horckein, Jürgen Uxkul von Coufer, Johan Farensbach von Udenkylla nud Jacob Tilfern gefangen nahmen und nach Schweden schickten.

Im Zurückzuge mufste der Hertzog von Cuhrland mit seinem Volck Pernau vorbey: derowegen versteckten sich etliche Schwedische Knechte in die Wildnüfsen, den Feind aufzupafsen. Wie nu der Burggraff Heinrich von Dohn die Vortroppe führete und sich keiner Gefahr befürchtete, wurde er von einem Schwedischen Knechte aus dem Wald geschofsen, dafs er den 31sten Octobris bey Gudemanns-Bach gestorben und zu Riga des darauff folgenden 5ten Decembris im Thum begraben. Sein Todt wurde sehr beklaget, allso, dafs die Pohlen lieber allen Preis, den sie vor Lode erlanget, als diesen Herrn gemifset.

Weil dieser Zeit ein Reichstag in Pohlen gehalten wurde, liefs sich der Hertzog von Meckelnburg auch daselbst finden, umb wegen seines Bruders, Hertzogs Christoffs, Erledigung aus dem Gefengnis, sowoll seines jungen Sohnes Sigismundi Augusti Succefsion am Ertzstifft Riga zu sollicitiren. Bekam zwar auff beyde Puncten gute Vertröstung, aber weiter nichts. — Selbigen Herbst kam eine gantze Flotte Lübscher Schiffe zu Narva an, welchen zwölf Schwedische Schiffe auf der Rück-Reyse aufpafseten, und traffen sie unter Hoch-Land an, brachten sechs davon, die andern aber entkamen und lieffen wieder nach Narva.

Im Monaht Novembris kam ein Schwedischer Abgesandter, Heinrich Matzsohn, welcher einige Zeit von König Erichen nach Moscau geschickt war, wieder zurück mit Bericht, dafs der Grofsfürst nicht ungeneigt were, mit der Cron Schweden gute Freundtschafft zu pflegen, und derowegen begehret hette, dafs der König gegen den nächstfolgenden 6ten Januarij seine grofse Gesandtschafft zu ihm abfertigen wolle. Worauff König Erich den 8ten Decembris einen Curirer mit Brieffen an den Grofsfürsten sandte, darinnen er sich wegen des friedlichen Erbietens bedanckete, und erbote sich, gleicher Gestalt gute Nachbarschafft zu halten. Wegen der grofsen Gesandschafft aber, weil es spät im Jahr war, begehrte der König, dafs der Grofsfürst zufrieden seyn wolle, bifs es ihm gelegener seyn werde, solche abzufertigen, und unterdefsen seinen Woiwoden in Lyfland befehlen, dafs sich selbige friedlich gegen die Schwedischen Unterthanen verhalten möchten, gestaltsam er seinen Befehlshabern, defsgleichen gegen die Moscowiter zu thun, anbefohlen, damit sie unter einander sicher handeln und wandeln könten.

Im Majo aber wurde Herr Isaack Nilfsen Bannier nebst Herr Hans Larfson zu Ifsnäs und Secretario Frantz Jericho nach Moscau abgefertiget, welche den Stillstand auf etliche Jahre verlängerten.

Des nechstfolgenden fünffzehen hundert vier und Sechzigsten Jahres im Winter belagerte der neu ankommene Schwedische Feld-Obrister, Herr Henrich Clafson Horn zu Karckus, Ritter, das Haufs Lode, so zuvorn der Fürst von Cuhrland von der Belagerung des Herrn

Acke Bengtsohns befreyet hatte, und bekam es durch langwierige Belagerung ohne Geschütz ein.

Mittlerweilen lief Heinrich Dücker, des Clafs Kursel's Lieutenant, mit etlichen seinen Consorten heimlich über zu den Polen und schlug sich zu Caspar Oldenbockum, unter dessen Commando er 200 Mann zu Pferde zusammen brachte, welche umb Lemsel und da herumb zerstreuet und ohne Dienste sich aufhielten.

Nachdem Lode, wie obgedacht, eingenommen, begab sich Herr Heinrich Clafson mit der Armée des Weges nach Oesel; wie er aber zu Werder ankommen, und die Armée in ganzer Schlachtordnung nicht über das Eyfs bringen kondte, kamen unterdessen etliche Oeselsche Abgesandten von Adel zu ihm, anhaltend, dafs man ihrer, umb des Christen-Bluts, verschonen möchte, weil sie gewisse Kundschafft erlanget, dafs es mit der Friedenshandlung zwischen beyderseits Könige in guten terminis stünde, brachten auch damit so viel zu wege, dafs Herr Heinrich Clafson mit ihnen einen Stillstand auff 2 Monathen schlofse.

Balt darnach schickte König Erich seine Legaten, Graff Peter Brahe, Secretarium Oloff Larfson, und einen teutschen Secretarium, Henricum Johannis, an den König von Pohlen, umb Friede und des Herzog Christoffern von Meckelnburg Erlösung zu handeln. Diese kamen umb Martini unverrichteter Sache wieder zurück, weil König Erich den Pohlen, nach Begehren, Reval und die andern in Ehstland eroberten Oerter nicht abtretten wolte. Nicht desto weniger versprach der König aus Pohlen, dafs er seine Gesandten nach Schweden abfertigen wolte, welches aber darnach nicht geschahe. Im Julio begab sich der Schwedische Gubernator, Graff Svante, nach Schweden, an defsen Stelle Herr Heinrich Clafson verordnet wurde; er schlug es aber höfflich ab. Darauf wurde der auf Weifsenstein gewesene Stadthalter, Herr Herman Flemming, von dem Könige zum General-Stadthaltern zu Reval gesetzt, welcher zwar selbigen Herbstes dis Ambt antrat, bliebe aber nicht voll ein Jahr dabey, sondern kehrete wiederumb, auf des Königs Zulafs, nach Weifsenstein.

Im Anfang Augusti-Monaths gerieth ein Schwedisch Orlog-Schiff, so vom Ungewitter unter den teutschen Boden getrieben, und darauff Bengt Rääff Häuptmann war, mit 8 Holländischen Schiffen, so mit Saltz nach Narva gehen wolten, zusammen, und bezwang sie allein, dafs sie ihm nach Schweden folgen müfsten. Selbiger Zeit wurden auch 8 Lübische Kaufffahrer, mit Narvischen Gütern beladen, ein Dähnisch Orlog-Schiff, der fliegende Gast genandt, und auch etliche Bojorten von den Schweden erobert.

Selbigen Jahres hat sich ein gottloser Ehstnischer Baur bey der Kirchen zu Küsel und derer Orten für einen Propheten Gottes aufsgegeben, und gelehret, dafs man nicht mehr den Sontag, sondern den Donnerstag heiligen solte. Dieses ist ein alter, in diesen Nordischen Oertern bey den einfältigen Leuten eingerifsener Aberglaube, von dem alten Abgott Thore, welcher auch, wie ich im ersten und dritten Buch erinnert, allhier ist angebetet worden. Damit aber dieser Schalck und Böfsewicht solchem eine neue Farbe anstreichen möchte, hat er vorgegeben, dafs Gott einmall in Noth gewesen, und hätte alle Tage in der Wochen umb Hülffe angeruffen; Es were ihm aber sonst kein Tag zu Hülff kommen, ausser des Donnerstages, derowegen er billich heiliger, als alle andere Tage solte gehalten werden; dem von den andern Ehstnischen Bauren

grofser Beyfall geschehen, weil sie leider zu den Zeiten noch wenig in Gottes Wort unterrichtet und gegründet waren.

Sonsten ist in diesem Jahr wenig merckwürdiges dieser Orten vorgefallen, ohne dafs Cristoff, Marggraff zu Baden, im December mit seiner Gemahlin, Frau Caecilia, defs Königs in Schweden Eric1 Schwester, von Stockholm zu Reval ankommen, und sich den Winter zu Reval und Padis auffgehalten, gegen Fastnachten aber folgenden 1565sten Jahres durch Lyfland, Preussen, Pommern und Meckelnburg nach seinem Lande gezogen.

Anno 1565, den 20sten January, wurde Herr Heinrich Classon Horn auf's neue zum Gubernatorn und Kriegs-Obristen oder Feldherrn in Ehst- und Lyfland verordnet; denn es lautet seine Vollmacht nicht allein über die Ehstnische Oerter, sondern auch über die Ertzbischöfflichen Heuser und Gebiete, welche der Hertzog Christoff unter der Cron Schweden Schutz gegeben.

Selbiger Zeit handelten einige Verräther von den abgedanckten Hoffleuten zu Pernau, nebst dem Bürgermeister Vegesack, in Geheim mit dem Fürsten von Cuhrland, dafs sie die Stadt den Pohlen übergeben wolten, welches der Hertzog zu Danck annahm, und fertigte einige seiner Hoffleuten auff benannte Stelle und Zeit zu dem Ende ab, denen es auch den 20sten Aprilis, Sontages Qvasimodogeniti, des Nachts gegen den Montag, folgender Gestalt gelungen: Es waren von obgedachten Gesindlein einige zu Pernau nachgeblieben, welche in Erfahrung kommen, dafs der Schlüssel zu dem nechsten Thor beym Schlosse bey einem Rathsverwandten, Nahmens Claus Zinte, in Verwahrung war, welchen er alle Nacht an sein Bett zu hangen pflegte. Derhalben stelleten sie ein Gastboht an bey gedachten Raths-Verwandten, welcher vielleicht von dieser Verrätherey nichts wüste, unter dem Schein, als wolten sie ihren Cameraden ein Valet anrichten, und luden dazu die Vornehmsten der Stadt Pernau, nebst den Schwedischen Befehlhabern, die sie voll tractireten, als welche solches theur gnug mit dem Halse bezahlen solten. Demnach nu der Wirth des Hauses und die andern voll bezecht waren, begab sich ein jeder in seine Behausung, sich keines bösen besorgend. Den Verräthern aber war kein Schlaff noch Trunck zu Muthe, sondern trachteten nur mit Fleifs dahin, wie sie den Schlüssel von des Raht-Verwandten Bette unvermerckt bekommen, und die andern Gäste mit einer verrähtlichen Behendigkeit einlafsen möchten: Als sie nun den Schlüssel weg hatten, und die anderen Hoffleute, welche denselben Sonntag 12 Meilen von Salla bifs nach Pernau geritten, verhanden waren, öfneten diese Schlüssel-Diebe die Pforte und liefsen die Polnischen Reuter einziehen, welche allso der Stadt mächtig wurden, und die trunckenen Gäste zur ungelegenen Zeit auffwecketen, die nicht wusten, was vorhanden war. Die angekommenen Hoffleute und Reuter nebst den Verräthern rufften den Teutschen zu, sie solten still seyn, ihnen solte kein Leid wiederfahren: der Schweden aber wolten sie nicht schonen; wie sie denn auch derer über Hundert niedermachten und etliche bey ihren Fraun und Kindern im Bett erschofsen und erstochen. Der Statthalter, Anders Perfson, einer von den Lilienhöcken, war damahl nicht auff dem Haufs, sondern im Hofe zu Auder, den bekamen sie gefangen, und schickten ihn erstlich dem Hertzoge zu Cuhrland und folgendes nach Pohlen. Die Schweden, so auff dem Haufs waren, branten die Stücke auff sie lofs, und erschofsen ihrer viel sampt ihren Rittmei-

ster **Cuntz vom Ende**, einen Meifsnischen von Adel, welcher Jahres zuvor schelmischer Weise von den Schweden entlauffen war, warffen Feur vom Schlofs in die Stadt und steckten viel Häuser an. Auff dem Schlofs commandirte **Oluff Häckenfson**, ein Schwed, und **Rütgert Munds**, ein Teutscher, und erhieltens bey sechs Wochen, hetten es noch wohl länger halten können, wenn es ihnen Ernst gewesen; Weil aber der König wieder die Dähnen im Felde lag, und sie so balde nicht konten entsetzet werden, gaben sie es ohne Noth verloren, und räumeten auf den Pfingstabend, so den 9ten Junij einfiel, den Polen ein. Allso gerieth **Pernau** sampt vielen Geschütz, so aus Schweden dahin gebracht worden, liederlicher Weise in der Polen Gewalt; doch zu geringen Vortheil der Pernauischen (wie hiernechst soll gemeldet werden), derer zwar die meisten wohl möchten unschuldig gewesen seyn, dennoch aber sind ihrer etzliche gewesen, die das Pollnische Geldt, so den Verräthern zugeschicket worden, an sich gewechselt, und ihnen Schwedische Münze wieder zugestellet, damit die Sache nicht offenbar worden, und die Schwedische Besatzung wegen des Pollnischen Münzes kein Nachdenken haben möchte; Zudem hatte obgedachter Bürgermeister mit dem Fürsten von Churland kurz zuvor heimliche Unterredung gehabt, derowegen der Herr Gubernator die Pernauische Befehlhaber gewarnet und beordret, dafs sie den Bürgermeister **Fegesack** nach **Reval** schicken solten, welches sie, entweder dafs sie ihn unschuldig hielten, oder aus Nachläfsigkeit, zu des Reichs und ihren eigenen Schaden versäumeten. Wie die Reufsen solches in **Dorpt** vernommen, führeten sie alle Teutschen aus der Stadt, gleich wie es zuvorn einmahl geschehen, nach **Moskau**. Denn sie besorgten sich, dafs die Teutschen daselbst sich eben defsen wieder die Reufsen unterstehen würden, als die Pernauschen wieder die Schweden gethan. Auch vertrieben die Schwedische Regenten einige Wittensteinische Bürger aus der Festung, weil sie sich zuvor verdächtig gemacht hatten, dafs sie nicht gut Schwedisch wären.

Die Pernauschen Hoffleute aber ruckten darauff in **Harrien** und lagerten sich 3 Meilen von **Reval** bey **Tödwesbrücken**, plünderten das Land umbher, liefsen sich auch bifsweilen unter **Reval** sehen. Solches trieben sie, bifs **Andreas Nilson**, ein Schwedischer Rittmeister, mit 600 Reutern und eine Compagnie Fus-Volck aus Schweden ankam, da zogen sie wieder zurücke nach **Pernau**, und sterckten sich allda mit theils mal contanten und jungen Leuten von Adel und Bürger-Söhnen, so sich entweder aus Rachgier, oder jugentlicher Unvorsichtigkeit, ihnen zu folgen, bereden liefsen. Zu diesen stiefs noch eine Fahne Curischer Edelleute, die Hertzog **Magnus** von Hollstein in Cuhrland auffgerichtet hatte. So kam auch der Hertzog von Cuhrland nach **Pernau**, und fertigte diese, so von 4 Fahnen Hoffleute, 2 Fahnen von Jungen und 27 Landknechte, in allem 1017 Mann bestunden, unter ihrem Obristen **Casper von Oldenbockum**, und Rittmeister **Heinrich Dücker von Kou**, **Cyriac Hartz**, **Berendt von Höweln** und **Fridrich Schwartzhoff** nach **Reval** ab, welche den 11ten Augusti Sonnabends zu **Reval** ankamen, und sich bey der Obersten-Mühlen im Eich-Holtze lagerten, in einem närrischen Vorhaben, die Stadt **Reval**, darin über 800 Reuter von Teutschen und Schweden und 3 Fähnlein Knechte, ohne die gantze Gemeine, waren, zu belagern und die Schweden aufs dem Lande zu treiben, waren auch so sicher, dafs sie ihre Hütten von Bretter baueten, das Gewehr an die Wand hingen, ihre Betten fein weich aufklopffeten und alsbald zu schlachten

enfingen, nicht anders, als weren sie zu einem Gastmahl ankommen. Aber der Gubernator in Ehstland, Herr Heinrich Clafson Horn, störete des nachfolgenden Montags, frühe Morgens, das Gelach, allso dafs ihrer viel blieben und die übrigen ihre Flucht nahmen. Sie wurden aber nicht, wie Rufsou meldet, zu unzeiten aufgeweckt, denn sie begegneten den Schwedischen in guter Ordnung, aufser etzlichen Wagehälsen, die da schrien: Siehe, da kommen die Crabaten, ich will ihrenthalben nicht eins meiner Pferd satteln. Wie sich aber die Schweden zu früh aufs plündern begaben, wandte sich Henrich Dücker mit seiner Fahne und setzte wieder ins Lager, damit er die in der Mühlen gebliebenen Land-Knechte erretten möchte, überfellet die Schweden unversehens und erleget ihrer 52 Mann, dergestalt brachte er die Knechte, wiewol mit grofser Gefahr, davon. Die Schwedischen Soldaten überkamen eine stattliche Beute an allerhand köstlichen Gewehr, so in den Hütten noch an der Wand hingen, imgleichen an Pferden, Rüstwagen, 2 Stücken und viel ungeschnitten Lacken, Sammt und Seyden, welches diese Hoffleute von den Pohlen auf ihre Besoldung neulich empfangen hatten, aber die Beute ward ungleich vertheilet, weiln viele einheimische, welche Herr Henrich Clafson Horn umb Hülffe anrief, dafs geringste nicht dazu thäten, sondern von den Wällen der Stad das Spiel ansahen und den Schweden nicht viel Gutes wirketen, da sie aber sahen, dafs die Schweden wieder ihr Vermuthen sich wol hielten und den Feind vertrieben, sattelten sie ihre Pferde und wahren die vornehmsten in Erhohlung der Beute, womit die Schweden aufs gewifsen Ursachen durch die Finger sahen, und es also geschehen liefsen. Die gemeinen Arbeitsleute hatten genug zu schleppen mit den geschlachteten Ochsen, Schaffen und Schweinen, damit sich die Pernauschen lustig machen wollen. Damahl sind von den Pernauschen geblieben Rittmeister Schwartzhoff und sein Leutnant Ewert Dücker der lange, Cyriacks Hartzen Leutenant Cordt Unckraut, der Pernau zu verrahten geholffen, und noch 2 Fendrichen, Cord von Lübeck und Heinrich Koch, benebest 200 gemeinen, ohn 40 Personen, so gefangen wurden. Schwedischer Seiten sind unter andern auch geblieben: Oluff Anderfson zu Wyck, Erich Henrichson zu Laucko und Pelle Perfson. Casper von Oldenbockum, der Pernauschen Obrister, war dieses mahl nicht dabey, welcher folgenden Tages noch mit 60 Pferden ankommen solte.

Herr Heinrich Clafson rückete bald darauff mit seinen Leuten ins Feld, den Sieg zu verfolgen, und lagerte sich in das Dorff Sippa. Alfs nun die Pernauschen ankamen, aber wegen des Vortheiles, so die Schweden vor ihnen hatten, nicht kühnlich ansetzen dörfften, liefsen die Schweden ein Feldstück unter sie abgehen, welches ihren Obristen, gedachten Casper von Oldenbockum, getroffen, sonst aber keinen. Wie der Feld-Obrister tod war, wurden die Hoffleute zerstreuet, ihrer viele wurden nicht lange darnach in ihrem Burglager von den Schwedischen überfallen und zu Reval eingebracht. Und weil man einige darunter gefunden, welche zuvor angelobet, wieder die Cron Schweden nicht zu dienen, sind derer theils gehencket und geköpffet, theils auf Vorbitte wieder lofs gegeben; Allso gewan dieser der Pernauschen Hoffleuten Krieg ein Ende.

Folgenden Herbstes verfügte sich der Hertzog von Cuhrland zu dem Könige in Pohlen gen Littauen, da er von demselben wegen wieder Eroberung der Stadt Pernau (alfs durch defsen

Angeben und Anführen solches geschehen) nebst dem neuen Fürstlichen Insiegel gute Verehrungen erhielte.

Zu dieser Zeit, weil die Schwedische Kriegsflotte in dem Sund lag, und von den ausländischen Seefahrenden den Zoll hub, wurden die Engelschen genötiget, eine andere Fahrt nach Reussland zu suchen, die sie auch nach Archangel, zu unwiederbringlichem Schaden so woll derer nordischen Königreiche, alſs auch der Lyfländischen See-Städte, erfunden.

Im Winter belagerte Herr Henrich Clafson Horn, Gouverneur in Ehstland, die Stadt Pernau. Nachdem er aber eine lange Weile bifs an Mitfasten davor gelegen, und ohn Geschütz nichts ausrichten konte, verliefs er die Belagerung, und weil Hertzog Magnus von Hollstein seine Hoffleute, wie erwehnet, auch für Reval gehabt hätte, rückte er, solches zu rächen, mit seinem Kriegs-Volck auf Oesel, verheerete das Land, brantschatzete das Stätchen Arensburg, und zoge allso mit grofsem Raube davon. Unterdefsen waren einige Polnische Kriegs-Leute, die Pernauschen zu entsetzen, ankommen, und wie sie vernahmen, dafs die Schweden auff Oesel eingefallen waren, rückten sie ihnen entgegen und jagten ihnen ein Theil der Beute ab, thaten auch in der Wyck und allenthalben grofsen Schaden, und gingen allso wieder nach Pohlen.

Zu derselben Zeit in Fastnachten hielte der Hertzog von Cuhrland Beylager mit dem Fräulein Anna, Hertzogs Albrechten von Mechelnburg Tochter. Nach desselben Vollendung begab er sich mit seiner Gemahlin, von seinem Schwager Hertzoge Johann Albrecht von Mechelnburg und seiner Gemahlin, auch Hertzoge Frantzen von Safsen begleitet, nach Memel, von dannen aber nach Goldingen, woselbst die Heimführung, im Beyseyn Hertzogs Magni von Hollstein, der Preufsischen und Mecklenburgischen Gesandten, sampt der Cuhrischen Ritter- und Landschafft, geschahe.

Im Frühling dieses 1566sten Jahres erregete sich die Pest wiederumb, so des nechst vergangenen Herbsts zu Reval angefangen, und raffte viel Volcks, so woll in der Stadt, alfs auff dem Lande, hinweg.

Alexander Polubinski, ein Pollnischer Obrister, lag diesen Sommer zu Felde mit etlichen Polen, Tartarn und Teutschen, und weil er einen Anschlag auf Karckus hatte, versuchte er das Haufs im Junio zu etlichen mahlen zu überraschen; auff dem Hause war Torsten Heinrichfson, ein zwar frommer und einfältiger Mann, aber dabey ein beherzter Soldat, dieser fertigte die Pohlen allemal mit guten Stöfsen ab; endlich aber belagert Polubinski um Jacobi das Haufs mit 2000 Polen, 1000 weifse Tartarn und 3 Fahnen Teutscher Reuter, derowegen begehrte Herr Heinrich Clafson Horn von den Reufsen freyen Durchzug, damit er den Belagerten zu Hülffe kommen konte, aber sie schlugens wegen der Seuche, so unter den Schwedischen und im Ehstlande grassirte, ab. Mittlerweile bekam er Kundschafft, dafs Heinrich Dücker mit 700 Mann zu Pferde und 4 Rotten teutscher Hackenschützen sich bey Fickel gelagert hette, rückte also dahin, schlug sie den 4ten Octobr. auf die Flucht, und verfolgte sie bis unter Pernau. Polubinski hätte immittelst in der Belagerung über 400 Mann eingebüfset; wie er nun vernahm, dafs Heinrich Dücker verjagt war, quittirte er die Belagerung den 10ten Octobr., und zog unverrichteter Sache wieder zurück.

Im Octobri sandte König Erich abermahl seine Legaten, Herrn Nicolaum Güldenstern, Erich Hakensohn, und Secretarium Matthias Schubert, nach Moskau, den Stillstand zu verlengern. Und weil der Grofs-Fürst Jahres zuvor des Hertzoges Johannis aus Finnland Gemahlin nach Moscau begehret hatte, liefs sich König Erich entschuldigen, dafs er solches nicht thun könte, weil Hertzog Johann noch im Leben war und ihm nicht gebühren wolte, die zu trennen, welche Gott zusammen gefüget hatte. Dannoch hatte Herr Nicolaus Güldenstern in geheim des Königs Befehl, dafs, so der Grofs-Fürst endlich darauff dringen würde, und man sonsten keinen Frieden erlangen könte, solte er in des Grofs-Fürstens sein Begehren einwilligen. Diese Legaten erhielten solchen Bescheid, dafs der Grofs-Fürst mit Könige Erico gute nachbarliche Freundschafft pflegen, ihn auch nicht hindern wolte, seine Feinde, als den König von Pohlen und den Fürsten von Cubrland, feindlich anzugreiffen, und was er ihnen abgewinnen könte, für sich zu behalten und zu verthädigen. Wegen der übrigen Puncten wolte der Grofs-Fürst seine Legaten nach Schweden abfertigen, defsfalls mit dem Könige selbst zu handeln, Wie sie denn auch des folgenden Jahres im Majo ankahmen, aber vom Könige Erichen auffgehalten wurden, bifs darüber die Verenderung im Regiment geschahe, wie ferner soll gedacht werden.

Die überdünische Ritterschafft, obwoll in ihren von dem Könige in Pohlen erhaltenen Privilegien genugsahm versehen, dafs sie von keiner andern, alfs geborner Teutschen Obrigkeit solten administriret werden, bedachte sich eines andern, weil sie mit dem Hertzoge von Cohrland nicht woll zufrieden waren, der Hertzog auch nicht stets bey ihnen residiren, ihre Händel abwarten, und das seine im Fürstenthum dadurch verseumen kondte, fertigten derhalben einige ihrer Mittel ab zu dem König in Pohlen, umb einen Administratoren anzuhalten, welcher der Teutschen Sprach kündig und stets bey ihnen bleiben und wohnen möchte, und schlugen dem Könige den Herrn Johann Kodkowitzen, Starosten von Samöiten, för. Es war aber diese Neuerung dem Könige nicht allerdings mit, derhalben warnete und ermahnete sie, dafs sie woll zusehen solten, was sie thäten, und in die Sache in weiteren Bedenken ziehen. Es wolte aber nicht helfen, derwegen der König entlich in ihr Begehren bewilligte und den vorgeschlagenen Herrn Kodkowitzen ihnen zum Administratoren, nebst 4 Castellanen, gleich wie es zu Preussen gehalten wurde, verordnete, worauf sich Herr Kodkowitz alfsbald mit grofsem Geprenge nach Lyffland begeben, da ihm zu Kokenhausen auf Königlichen Befehl vom Hertzoge zu Cuhrland die Landschafft angewiesen. Es ist auch denklich, was Salomon Hennig meldet, dafs, da der König Sigismundus Augustus nach solcher Bestätigung des neuen Administratoren ihm Glück gewünschet und dabey gesaget: Ich hoffe ja nicht, dafs ihr in Lyfland so hausen und administriren werdet, als für undencklichen Jahren bey unsern Vorfahren einer des Nahmens in Pommern gethan, welcher allso regieret, dafs dasselbe Land schier gantz von der Cron kommen, worauff er geantwortet: Nein, gnädigster König, jener hiefs Jacobus, ich aber Johannes: Aber der König replicirte: gleichwoll beyde Söhne Zebedey. Es war auch nicht weit gefehlet. Denn seit solcher Administration gerieth fast das gantze Ertzstifft und überdünische Lyffland unter des Muscowiters Gewalt.

Anno 1567 im Januario rückte Claus Kürsel, Schwedischer Feldt-Obrister, ins Ertzstifft

Riga, überraschte einen Haufen Pohlen, welche zu Lemsel lagen, deren er viel erschlug, das Flecken in Brandt steckte und mit grofser Beute davon zog.

Solches verdrofs den Pohlen sehr, und damit sie diese Scharte auswetzen möchten, brachte der Littauische Feldt-Obrister Niolaus Tollwasch etliche 1000 Mann zusammen und begab sich damit ins Feld. Ihm begegneten der Gouverneur in Ehstland, Herr Henrich Claufsen, und der Feldt-Obrister Claus Kürsell, da beyde Haufen den 3ten Februarij bey der Mühlen Runnafer in der Wyck an einander gerathen, behielten die Pohlen, welche den Schweden an Volck überlegen waren, den Sieg und brachten die Schweden auff die Flucht, welche wegen des tieffen Schnees sich nicht retten können, dafs darüber bey 2000 Mann theils geschlagen, theils gefangen wurden, wiewoll der Pohlen auch nicht wenig geblieben. Die Gefangenen, worunter auch Rittmeister Johann von Maydel von Wollust gewesen, wurden sampt den genommenen Fahnen alle nach Pohlen gebracht. Die Pohlen aber raubeten und brandten in der Wyck und Harrien bifs an Reval und thäten grofsen Schaden. Es hatten die Rigischen für 6 Jahren, alfs sich die anderen Lyfländischen Stände der Cron Pohlen ergeben, sich einige Puncten vorbehalten, difsfalls ihnen der damahlige Königlicher Polnischer Commissarius, Nicolaus Radziwil, in Nahmen des Königs Krafft habender Vollmacht caviret; Alfs aber die Polnischen Stände auff dem nechstfolgenden Reichs-Tage einige Puncten solcher Caution nicht eingehen, weniger confirmiren wollen. Die Stadt Riga aber auf obgedachte Caution beständig hielte, versuchten die Pohlen, sie mit Gewalt dahin zu zwingen, dafs sie andere von ihnen vorgeschlagene Conditiones annehmen solten, Zu dem Ende kam Herr Johann Kodkiwitz, Lyfländischer Administrator, ungefehr umb Pfingsten mit etlichen tausenden Pohlen und Littauern ins Land, rückte mit denselben vor die Stadt und liefs Blockhäuser an die Düna schlagen, da die Rigischen Schiffe vorbeylauffen müsten, sie dadurch zu bezwingen: Allein die Rigischen achteten sein Dreuen nicht, und dürfften ihm woll den Kopf bieten. Endlich schlug sich der Fürst von Cuhrland ins Mittel und brachte es dahin, dafs Kodkiwitz wieder abzog, nachdem er ein mehreres nicht ausgerichtet, als dafs er arme Leute im Lande gemachet hatte.

In Schweden war zu dieser Zeit ein schlechter Zustand. Der König Erich, ob er zwar in dem Kriege mit Dennemarcken zur See gut Glück hatte, so ging es ihm doch zu Lande nicht nach Wunsch: Daher wurde er gleichsahm desperat. Es hatte ihn sein gewesener Praeceptor Dionysius Beuraeus, ein gebohrner Frantzos, in seiner Jugend in der Sternkunst mehr unterrichtet, als woll einem Könige anstund. Dahero, wie er seiner Nativitaet nachgrübelte, deuchte ihm, dafs er dermahleins von der Regierung würde verstofsen werden, und sein Bruder, Hertzog Johann, sein Nachfolger seyn, welchen er defsfalls hertzlich hassete und zu einigen der vornembsten Reichs-Herren einen Argwohn schöpffete, alfs weren sie seiner Regierung überdrüssig. Man sagt, er habe einsmahls gedachten Beuraeum gefraget, wafs bey sothaner Beschaffenheit der Sachen woll zu thun were, darauff jener ihm geantwortet: Ein Aderlafs des übrigen Königlichen Geblüts sey woll von nöthen, damit auff die vornehmsten Reichs-Herren zielend. So rieth ihm auch sein Secretarius und geheimer Rath, Jürgen Person, zu allem Bösen, dafs endlich der König anfing, seine alte und getreue Räthe zu verachten, hob niedrige und nichtswürdige Leute, die ihm nur nach dem Munde reden konten, empor, führete ein wildes

Leben, lohnete seine Kriegs-Leute übel, wodurch einige auff verzweiffelte Mittel sich zu legen geriethen, wie von dem Feld-Obristen Kürsell und andern balt soll gedacht werden: Endlich liefs er die vornembsten Herren des Reichs gefenglich einziehen, als nemlich Herrn Abraham Gustaffsohn zu Torps, aus dem Geschlecht der Steinbocken und des Königes Gustavi letzter Königin Bruder, Graff Swanto Sture, und seine beyde Söhne Nicolaum und Ericum, Herrn Steen Erichsohn Löwenhaupt, und Herrn Iwar Iwarson, von dem Stamm der Lillien.

Den 24sten Maij ging er selber mit seinen Trabanten zu Herrn Nicolaum Sture und stiefs ihm seinen Dolch in die Brust. Dieser zog den Dolch selber aufs, küfste und überreichte ihn dem Könige kniend wieder. Worüber er gantz rasend und verzweiflend wurde, befahl seine Trabanten, die übrigen nieder zu machen, welches sie auch thaten, bifs auff den Herrn Steen Erichson. Der König aber selber lieff zum Walde, welchem Dionysius Beuraeus folgete und für die übrige Herren bathe; aber er wurde auff des Königes Befehl von einem Trabanten mit einem Partisan durchgerant, bekam allso selber den Aderschlag, so er andern gerathen, und traff Untreu seinen eigenen Herrn. Nachdem der König, als ein wildes Thier, etliche Tage im Walde geirret, hat man ihn endlich in einem Bauren-Kleide im Postorat zu Odensala wieder gefunden. Er beweinete und bereuete den Mord, und gab seinem bösen Rath-Geber, Jürgen Person, alle Schuld, suchte durch dessen Gefengnis und des Hertzogen Johannis Erlösung die verbitterte Gemüther zu stillen, vereinigte sich mit Gott und empfing darauf das heilige Abendmahl, versprach alle Besserung, und liefs in den Kirchen umb Vergebung solcher Missethaten offentlich bitten. Allso verbliebe es noch ein wenig still.

Zu Rodischoff in Weifs-Reufsland versamlete sich gegen den Herbst die Littausche Krieges-Macht, an 60,000 Mann Hoffleute ohn das Fufs-Volck, welche zu munstern und zu besehen der König von Pohlen selber ankam.

Solche Munsterung, wie Salomon Henning meldet, soll fürnemlich darumb geschehen seyn, weil man sagte, dafs etliche vornehme Herren, und sonderlich des Grofs-Fürsten Bluts-Freunde und Verwandte, conspiriret, von dem Grofs-Fürsten wegen seiner grausamen Tyranney abzufallen und sich dem Könige in Pohlen zu ergeben: Derowegen man für rathsam angesehen, die Völcker an die Grentze zusammen zu ziehen, damit jene in ihrem Vorhaben gestercket werden und sich auf die Littausche Hülffe verlassen möchten; wiewoll andere diese Herren vor unschuldig halten. Dem sey wie ihm wolle, so ist ein mehres hiedurch nicht ausgerichtet, als dafs der Grofsfürst seine getreueste und vornembste Herren in Verdacht gezogen und derhalben in Rufsland eine unerhörte Tyranney begangen, wie an seinem Ort mit mehrern soll gedacht werden.

Herzog Magnus von Hollstein war damahlen auch in Littauen, und wurde erstlich von dem Könige zu Grodna verhöret und wieder zurück nach Wilda verwiesen, allda gebührend tractiret, bifs der König nach verrichteter Sache zu Rodischoff ihn verabschieden können. Seine Werbung wegen des Fräuleins, so darnach König Stephano verehelige twurde, wäre dem Könige nicht unangenehm gewesen, wenn nur solches mit Bescheidenheit, und nicht mit Trotz und Dreuung des Moscowiters und des Grofs-Fürsten Bruders Tochter (welche er auch hernach bekommen) geschehen, noch sonst von einigen gedacht worden, dafs sie zugleich mit der Braut

das überdünische Fürstenthumb zum Braut-Schatz begehreten, weil sie beyderseits Königes Kinder wären. Es ist aber entlich nichts daraus worden.

Im Anfang 1568sten Jahres hat der Schwedische Feldt-Obrister Claus Kürsel an den König geschrieben, und ihn versichert, dafs, wo er einige Hülffe an Volck und Geld aus Schweden bekommen würde, er alsdann etwas Hauptsachliches aufsrichten, oder zum wenigsten Pernau unter die Cron Schweden bringen wollte. Auff solch Versprechen sandte ihm der König mit Hans Bojen 8000 Rthlr. und fertigte im Majo Peter Erichson mit 18 woll ausgerüsteten Kriegs-Schiffen ab, dafs er damit selbigem Feld-Obristen entweder vor Pernau oder Arensburg zur Hülffe seyn solte.

Zu derselbigen Zeit kamen 12 Dantziger Freybeuter zu Reval an und legten sich hinter der kleinen Insul Nargön vor Ancker, die Fahrt nach Reval und Narva von wegen des Königs in Pohlen zu hindern. — Diese foderten von der Stadt Reval Brantschatzung, denen man doch nichts zur Willen wuste. Wie sie nun den halben Sommer allda gelegen, wurden sie endlich von obgedachten Schwedischen Kriegs-Schiffen vertrieben und nach der Dantziger Hafen wieder gejaget, deren etliche die Schweden sich bemächtigten und darauff wieder nach Reval verfügten. Mit selbigen Schiffen lieff hernach umb Jacobi Claus Kürsel nach Oesel, das Haufs Suneburg einzunehmen. Dieses Haufs war vorhin eine schöne Festung, aber durch Christoff Walckendorff, einen Dänischen Statthalter auf Arensburg, kurtz zuvor niedergerissen. Wie es aber hernach die Arensburger gereuete, hatten sie es wieder auffbauen wollen, auch allbereits ziemlich befestiget und mit etlichem Volck besezet, worüber ein Thum-Herr von Hapsall, Reinhold Soye genandt, zum Hauptmann verordnet war. Alfs aber die Schweden mit den 18 Schiffen zu Wasser und einigem Volcke zu Lande herangedrungen, gab der Thum-Herr ihnen das Haufs über, die es hernach für Gewalt befestigten.

Unterdessen waren die Moscowitischen Legaten zu Stockholm, wie vorhin erwehnet, Jahres zuvor ankommen. Diese drungen mit aller Macht darauff, dafs der König seinem Versprechen nachkommen, und Hertzogs Johannis Gemahlin dem Grofs-Fürsten überliefern sollte. Der König, welchem numehro seine Zusage gereuete, verordnete einige Reichs-Räthe, mit den Legaten zu handeln, und ihnen solches aus dem Sinn zu predigen; Aber die Reufsen gaben zur Antwort, dafs dem Könige endlich gebühren wollte, dasjenige, so einmahl durch seine vollmächtige Gesandten abgeredet und ihrem Grofs-Fürsten versprochen worden, unzerbrüchlich zu halten, weil ihr Herr veranlafset worden, sie mit grofsen Unkosten einen so weiten Weg defsfalls abzufertigen. Zu dem, so wären sie keine Kinder, dafs sie eine so beschwerliche Reise umbsonst wolten gethan haben.

Im Julio hielte König Erich mit seiner Concubinen, welche Catharina hiefs, und eines geringen Wachtmeisters Tochter war, Hochzeit, mit welcher auch der König bereit 2 Kinder gezeuget hatte. Diese liefs er den dritten Tag nach der Hochzeit in der Haupt-Kirchen als eine Königin krönen, an welchem Tage er auch seiner Schwester Sophiae Beylager mit Hertzog Magno von Sachsen, Engern und Westphalen geschehen liefs. Da muste eines geringen Mannes Tochter über ein Königlich Fräulein sitzen und gehen. Damit aber seine beyde Gebrüder, Hertzog Johannes von Finnland und Carolus zu Südermanlandt, dieser schmählichen Hochzeit

mit Verkleinerung ihrer Ehren nicht beywohnen möchten, begaben sie sich von Stockholm hinweg gen Wadsteen, allda berahtschlugen sie sich mit ihrer Mutter Bruder, Herrn Steen Erichsohn Löwenhaupt, und Herr Thure Bielcke, des entleibten Graffen Swante Sturen Eydam, wie König Erichen die Verwaltung des Königreichs, weil ers gar zu grob machte, zu entziehen wäre, schrieben derhalben an die andern Stände des Reichs, remonstrirten die Nothwendigkeit und begehrten, ihnen in solchem Vorhaben die hülffliche Hand zu biethen. Da der König dessen verständiget, sandte er das bey sich habende Krieges-Volck den Brüdern entgegen; aber die Soldaten und ihre Hauptleute fichlen über und traten auff der beyden Fürsten Seite. So begaben sich die verwittbete Königin und Sophia, Hertzoges Magni von Sachsen-Engern Gemahlin, sampt vielen Fürstlichen und adlichen Frauen-Zimmer, welche ohn Verlezung ihrer Reputation der vermeinten neuen Königin nicht beywohnen noch auffwarten konnten, über die See Meler, da ihrer Hertzog Magnus mit 100 Pferden wartete und sie in der Fürsten Läger führete. Es wichen auch täglich mehr und mehr ehrliche Leute vom Könige ab.

Den 17ten Septembris ruckten die beyden Hertzogen mit ihrem Volck für Stockholm und belagerten die Stadt. Da König Erich neben Jürgen Perfson (welchen der König nicht allein lofs gelassen, sondern auch mit höheren Ehren begabt hatte) diese andringende Krieges-Macht auf dem Thurm der 3 Cronen sahen, soll Jürgen Person zum Könige gesagt haben: Gnädigster Herr und König, wenn Euer Königliche Majestätt meinem Raht gefolget und dem Hertzog Johann, als er in unser Gewalt war, den Kopff hetten vor die Füfse legen lassen, so hätte er uns nicht belagern können. Darauf der König zur Antwort gegeben: Jürgen, du sagest was. Aber die Belägerer drungen anfenglich darauff, dafs der König ihnen diesen Jürgen Perfson, als Anstifftern alles Uebels, auf dessen Raht die vorige Herren umbs Leben gebracht worden, heraufs gebe. Der König verhoffete, seine Brüder damit zu besäufftigen, und schickte ihn derwegen ins Lager; da traffe ihn die Rach Gottes wiederumb. Erstlich führete man ihm im Lager herumb und schnitt ihm die Ohren ab, die man an dem Galgen nagelte, darnach muste die Nase auch herunter, er selbst wurde an den Galgen gehenckt, doch nicht erwürget. Alfs er bey einer Stunde gehangen, nahm ihn der Scharff-Richter wieder ab, räderte ihn und hieb ihm den Leib in vier Stücken. Vor seinem Tode hat er sich vernehmen lassen: Er hätte eher vermuthet, der Himmel würde einfallen, alfs dafs er allso von dem Könige solte verlassen werden, vermahnete dahero einen jeden, man solte an ihm ein Exempel nehmen, und sich mehr auff Gottes, alfs Könige und Fürsten Huld verlassen. Man solte nicht thun, wie er gethan hätte, der manchen unschuldigen Menschen umb seines Herren Willen beleidiget hatte.

Auff Michaelis-Tage ward Stockholm den beyden Gebrüdern, Hertzogen zu Finnland und Südermanland, auffgegeben, die schickten den Herrn Graff Steen Erichsohn Löwenhaupt hinein, die Stadt mit Gvarnison zu besetzen; diesem boht der König auf dem grofsen Markt fälschlich die Hand, aber einer der Trabanten hieb ihm, auf des Königes Wincken, eine Streit-Axt in den Kopff, davon er den 6 Tag sterben muste. Den letzten Septembris zog Hertzog Johann zu Finnland (nachdem sein Bruder Carolus den Tag zuvor das Schlofs zu Stockholm eingenommen und mit 2 Compagnien besetzt hatte) in die Stadt mit 1700 Pferden und etlichen

Regimentern zu Fuſs, gleichsahm triumphirend, hinein, und lieſs seinen Bruder, König Erichen, mit seiner Catharina gefangen setzen.

Wie nun aller Larm gestillet, ward Johannes, biſsher Hertzog in Finnland, durch die Stände des Reichs zu Stockholm ein König der Schweden, Gothen und Wenden gegrüſset, und darauff folgenden Jahres, den 10ten Julij, zu Ubsall gekrönet.

Wehrender solcher Unruhe in Schweden, streiffeten die Pernauschen Hoffleute ohn Unterlaſs in Harrien und in der Wyck, plünderten und verderbten die armen Bauern. Solches zu wehren, zogen die Schwedischen Kriegs-Leute sampt denen Landsassen aus Harrien ihnen umb Bartolomaei entgegen, wurden aber von den Pernauschen überraschet und in die Flucht geschlagen, wiewoll nicht ohne der Pernauschen Schaden; denn derselben Hoffleute etliche sampt ihrem Rittmeister, Henrich Dücker, wurden erschossen. Ein Schwedischer Rittmeister aber, Hans Boje, gefangen, und litte die Fahne der Harrischen Edelleute den gröſsesten Schaden. Auff den Herbst rüsteten die Pernauschen sich abermahl wieder die Schweden, selbe zu verfolgen. Dieweil es aber in Schweden so seltzam auſssahe, machten diese mit ihnen einen Stillstand. Derhalben rückten die Pernauschen mit derselben Rüstung in das Muscowitische Gebiet nach Wirland, durstreifften das Land, überraschten etliche Reuſsen, derer sie theils erschlugen und theils gefangen nahmen, verbrandten und schleifften auch das Flecken Weſsenberg, und zogen mit groſsem Raub wieder nach Pernau. Solches musten die armen Bauren, weil sie den Teutschen zugefallen waren, hernach entgelten, welche mit unerhörter Marter und Pein von den Reuſsen umbgebracht wurden.

Zu Reval war damahl noch Gubernator Herr Henrich Claſson Horn, welcher bey König Erichen in groſser Gnaden gewesen; daher befürchtete König Johann, er würde ihm das Hauſs zu Reval nicht leichtlich übergeben, sandte allso einen Capitain, Nilſs Dobblern, einen verschmitzten und verschlagenen Compan, mit einigem Volck nach Reval, das Schloſs zu überraschen und den Gubernatorn gefangen zu nehmen. Aber Herr Henrich Claſson, als ein kluger, alter und erfahrner Kriegsmann, vermerckte des Nils Dobblers Anschlag, kam ihm drinnen vor und nahm ihn beym Kopff, fügte ihm aber kein Leid zu, weil er des Königs Befehl hatte. Da aber umb Martini ein neuer Gubernator, Herr Gabriel Christerſson Oxsenstern, Freyherr zu Mörby, ankam, cedirte Herr Henrich Claſson ihm die Festung gutwillig. Darauf reysete Herr Gabriel, nebst dem Secretario Johann Bernds, durchs Land, besahe die Vestungen und lieſs das Volck dem Könige Johann huldigen. So sparte auch Herr Johann von Geldern, der Landes-Superintendent, seinen Fleiſs nicht, zu visitiren und, so viel der damalige Zustand leiden konte, das Kirchenwesen in gute Ordnung zu bringen.

Johann Taube von Fyre und Elert Krause von Kelles, zwey vornehme Edelleute auff dem Ertzstifft Riga und Dörpt, waren eine geraume Zeit zuvor im Felde von dem Moscowiter gefangen, nach Moscau geführet und in einer langwierigen Gefengniſs sehr übel gehalten, biſs sie sich entlich dem Groſs-Fürsten beqvemeten, der sie zu Knäsen oder Fürsten machete, ihnen die Freiheit ertheilete, für allen andern Bojaren in Reuſsland Meht und Brantwein zu schenken und zu verkauffen. Daher sie auch den Titull von Freyherren bey andern erlangeten. Diese, alſs sie den Zustand in Schweden vernommen, schrieben im Frühling des Jah-

res 1569 an den Raht zu Reval, und begehreten, dafs sie etliche aufs ihren Mitteln nach Wesenberg abfertigen wollten, mafsen sie ihnen daselbst etwas wichtiges, und daran der Stadt Reval und gantzem Lande gelegen, vorzutragen hätten, soltens aber geheim halten und den Schwedischen Regenten nicht offenbahren. Weil aber die Revelschen sich hierinn nicht verdächtig machen wollten, offenbahrte Ein Ehrbahrer Raht solches dem Königlichen Herrn Gubernatorn, mit Begehren, dafs er ein paar Männer nebst des Rahts Gesandten nach Wesenberg schicken wollte, des Tauben und Krausen Vorschläge mit anzuhören. Darauff verordnete der Gubernator Ditrich Kafern und Henrich Ruten, Ein Ehrbar Rath aber von wegen der Stadt Conrad Dellinghausen, Syndicum, und Friedrich Sandstäte, Rahtsverwandten, nach Wesenberg, welche sich nicht anders vermercken liefsen, als dafs sie alle von wegen des Rahts und Gemeine alleine abgefertiget wären. Diesen haben Johann Taube und Ehlert Krause den 5ten Aprilis nachfolgende Anwerbung vorgehalten:

Nachdem es numehro, leider Gottes! kundt, offenbahr und jedermänniglichen bewast, wie das gute Lyfland, unser geliebtes Vaterland, durch innerliche Spaltung, Zwist und Uneinigkeit derer Regenten im Lande, so wol durch öffentlichen Reufsischen Krieg, welchen die Nichthaltung ihrer Züsage verursachet, numehro über 12 Jahr und lenger in grofser Beschwerung, Angst, Sorge und eufserste Noht gerahten, ja im Blut geschwommen, wie es denn noch heutigen Tages darin stecket, und doch von allen einheimischen und aufsländischen christlichen Potentaten gantz Trost- und Hülfflofs verlassen wird, und wir dann eigentlich und für gewisse Warheit vernommen, dafs die Reufsische Kayserliche Mayestätt, als ein Herr und Erb-Fürst der Lyfländischen Lande, dasjenige, was noch an Flecken, Städten und Festungen über, alles mit einander alfs ihres Kayserlichen Mayestätts Erbland, mit mechtiger Hand und gewaltiger Macht unter sich zu bringen, gäntzlich entschlossen und keines Weges davon abzubringen ist: Als haben wir, aus christlichem Mittleiden und eingepflantzter Liebe zu unserm Vaterlande je und allezeit getragen, solches reifflich erwogen, zu Gott, dem Allmächtigen, unauffhörlich geseuffzet.: Er wolle uns Mittel und Wege weisen, dadurch solche vorstehend grofses Blutvergiefsen verhüttet, Friede, Ruhe und aller Wollstand in dem armen Lande wieder beständig angerichtet werden möchte. Und nachdem uns der treu barmhertzige Gott solche gute Mittel und Wege geöffnet, dadurch nicht allein das vorstehende Unglück, Krieg, Blutvergiefsen und alle andere Beschwerden gäntzlich abgeschaffet, sondern auch das gantze Lyfland, besonders die Statt Reval, zu unerhörter Freiheit, Nahrung und Gedeien kommen könte: Haben wir von Hertzen gewündschet, mit etlichen vertrautem, bequemen und zuträglichen Persohnen aus dem Mittel Eines Ehrbaren Raths zu Reval von solchen hochwichtigen Sachen freundlich Unterwerbung zu pflegen, derhalben an Einen Ehrbaren Rath zu Reval geschrieben. Wie ihr denn auf unser Begehren und Schreiben der Ursachen wegen zu uns abgefertiget seyd, so wollet Euch, damit die Hochwichtigkeit der Sachen desto besser bewogen und behertziget werden möchte, günstig erinnern, was für Trost und Errettung das gute Land in seiner Noth und Beschwerung von der Römischen Kayserlichen Mayestätt und dem Heiligen Reich Teutscher Nation erlanget, da doch etzliche Reichs-Tage darumb gehalten, darauf grofse Unckosten gewandt und grofs Geld versplittert worden, nemlich anders nicht, alfs dafs eine geringe Bottschafft vom Römischen Reich an die Reufsische Kayser-

liche Mayestätt abgefertiget worden, die doch nichts oder gar wenig dem Lyfland zu Trost und Besten ausgerichtet, sondern nur zur Antwort wiederbracht: Der Grofs-Fürst und Kayser aller Reufsen were wieder die Lyfländer zu kriegen aus hochdringender Noth verursachet worden, bis Ers auch wieder unter seine Herrschafft gebracht: Begehrte derowegen, die Römische Kayserliche Mayestätt und das heilige Reich wollten sich der Lande gantz und gar begeben, dabey es auch das Römische Reich hette bewenden lassen und sich nicht weiter umb Lyfland bekümmert.

So wisset ihr zum andern mahl auch woll, wie die Lyfländischen Stände dem König in Dennemarcken, hoblöblichen Gedechtnifs, umb Trost und Errettung wieder den Grofsmächtigsten Keyser aller Reufsen angeruffen, und dafs sich Ihr Königl. Mayestät wieder den Grofs-Fürsten aller Reufsen nicht hat aufflehnen wollen, noch sollen: Wie auch der junge König in Dennemarcken, hat er anders einen Frieden für sich und seinen Bruder, Hertzog Magnus, von den Reufsen erlangen wollen, sich zum Höchsten verpflichten müssen, kein Flecken und Städte mehr in Lyfland, entweder durch Gewalt oder in andere Wege, einzunehmen, und hat Gott zu dancken, dafs er auf solche Condition mit grofser Bitte den Frieden erlanget hat.

Wafs zum dritten dem Ertz-Bischoff zu Riga für Hülffe von dem Könige in Pohlen geschehen, ist auch mehr als allzuviel am Tage, dafs nemlich die guten Leute von den Pohlen mehr unterdrücket als beschützet worden, und grofsen Uebermuth, Schand und Unzucht leiden müssen, von denen, so doch gute Christen heifsen, und halten die Reufsen für Unchristen und Barbaren, so doch der Hochlöbliche Kayser aller Reufsen solche Unzucht in seinem Lande nicht leiden kan, sondern auffs hefftigte straffet. Ja, es hat der Pohle, der gantzen Christenheit zum Nachtheil, einen ewigen Frieden mit dem Erbfeind christlichen Glaubens, dem Türcken, gemacht. Und obwohl der König in Pohlen ungefehr vor 7 Jahren die Durchleuchtige Hochgeborne Fürstin, Frau Catharina, seine Schwester, des Hertzoges von Finnland jetzige Gemahlin, dem Kayser aller Reufsen, alfs ihrer Majestät Kayserin mit Tode abgangen, zu verheirathen, und dadurch den Friedenstand zu verlängern bedacht gewesen, auch der Kayser aller Reufsen zu hochbemeldter Fürstin, so woll auch zu einem fernern Frieden, denselben mit Pohlen aufzurichten, nicht übel geneiget, so ist doch beydes, aus solcher Heyrath und aus dem Friedenstand, nichts worden, weil von den Pohlen eine beschwerliche Condition daran gehenget war, nemlich dafs die Herren, so vorgemeldter Fürstin gebohren, und nicht die, so von der verstorbenen Kayserin erzeuget, Erben in Reufsland seyn solten, der Kayser aller Reufsen aber mit nichten hat eingehen wollen. Darumb nach der Zeit zwischen beyden Reichen ein öffentlicher Krieg entstanden, und hat der Reufse den Pohlen über 100 Meil Weges von den besten Landen abgenommen und den Pohlen allso gedemütiget, dafs er mit grofsem Ernst hat umb Frieden anhalten lassen, auch sich erbothen, so fern ihm der Reufs die abgenommene Lande und Festunge Polotzko und andere wieder einremen und die Ansprach auff Kyoff fallen lassen wolte, dem Kayser aller Reufsen alle Lande, Städte, Heuser und Festungen, so er in Lyfland hatte, dagegen zu übergeben, woraus ihr leichtlich zu schliefsen habt, wie und mit was Treu der Pohle vor difs gute Lyfland meinet. Und ist solches nicht erdichtet, sondern die offenbahre, lautere Wahrheit.

Zudem, so ist es auch nicht neu, sondern dem Gros-Fürsten vor vielen Jahren von den Pohlen angetragen. So wird man auch gewifslich wegen dieses Puncts mit den Pohlen handeln. Daraus ihr dann zu vernehmen habt, dafs, wo der Handel mit dem Pohlen und Reufsen auff diese Weise geschlossen wird, man darnach übel, ja nimmermehr zu den Mitteln, die der guten Stadt jetzt offen stehen, kommen. Was letzlich Harrien und die Stadt Reval, derer sich der König in Schweden angemafset, belanget, ist es woll an dem, dafs es mit dem Könige Erich und dem Gros-Fürsten eine Zeitlang in Friedens-Handlung gestanden, sonderlich alfs Ihr Königliche Mayestätt den Hertzog von Finnland sampt seiner Gemahlin in Gefengnis gehabt, und die Fürstin dem Gros-Fürsten durch seine Legaten antragen lassen, und vorgeben, dafs Hertzog Johann mit Tod abgangen. Als aber der Gros-Fürst die Sache anders vernommen, ist solcher Handel gantz fruchtlofs gewesen, wiewol auch der Gros-Fürst, wolgemeldte Fürstin, dieweil er sich ihrer, wie vorgemeldet, gäntzlich begeben, hernacher niemahl wieder begehret, weniger sie zur Ehe zu nehmen, oder in Unehren wieder das Gottnatürliche und aller Völcker Recht mit ihr zu leben, bedacht gewesen, sondern weil der Pohl zu der Zeit, wie auch noch, abgesagter Feind des Reufsen, hat der Gros-Fürst solchem zu Trotz und Spott, dieweil ihm dieselbe Fürstin angeboten, sie zu sich wollen holen lassen, hat auch keine geringe Unkosten darauff gewandt, doch aber sie fürstlich und in allen Ehren in einem Closter oder Frauen-Zimmer unterhalten wollen. Als aber der Gros-Fürst, wie vorgedacht, in der That die Sache anders befand, als vom Könige Erico war vorgebracht, ist solcher Frieden-Stand und Abhandlung mit Schweden gäntzlich cassiret und aufgehoben, wird auch mit dem Schweden, so lange er nicht von Lyfland abstehen wird, kein Friede getroffen werden, Er mag so stattliche Gesandtschafft schicken, als er wolle; denn der Gros-Fürst von der Stadt Reval, Harrien und andern dem Lyflande gehörigen Ländern mit nichten abstehen wird, sondern hat sich gäntzlich vorgesetzt, wie es auch bereit vor 2 Jahren in Werck gewesen (jedoch welches ihr Gott sonderlich zu dancken habt, durch die schwere Pestilentz, so zu der Zeit in Muscau überhand genommen, verhindert worden), die Stadt Reval mit aller Macht zu bekriegen. Ob ihr nun solcher Macht des Gros-Fürsten in die Länge werdet wiederstehen können, geben wir euch zu bedenken. Und wollet solches vor keinem Schertz, so wahr als Gott ist, der uns sampt unsern lieben Weib und Kindern an Leib und Seel helffen wolle, auf- und annehmen, sondern mit gutzeitigem Raht vorbauen. Denn euch selbsten zum Höchsten daran gelegen ist, und dürffen wir es umb unsernt Willen nicht thun, dann wir (Gott Lob) mit Gnaden und Gütern allso von unserm allergnädigsten Keyser begabet sind, dafs wir solches bey euch nicht suchen dürffen, viel weniger thun wir es, Ehr und Ruhm dadurch bey dem Gros-Fürsten zu erlangen. Denn so wir die gute Stadt Reval und die Lande Harrien sampt andern Lyfländischen Städten und Ständen, alfs unser liebes Vaterland, anders als mit rechten treuen Ehren, auch ihren selbst Frommen meineten, auch sie durch unsern wollgemeinten Dienst in eine Dinstbarkeit solten gesetzt werden: So müsten wir uns selbst richten, dafs wir uns und den unsern einen ewigen Schandfleck und Schmach auf den Hals brächten, davor uns der treue Gott gnädiglich soll behüten. Dann wir wissen, dafs alles, was wir thun, wir mit gutem Gewissen für Gott und allen Leuten thun, der guten Stadt Reval und allen Lyfländischen Ständen zum Besten, so wahr als uns Gott an Seel

und Leib helffen soll. Erbieten uns derhalben, so woll der Stadt Reval, als denen betrübten von Adel, mit allen Treuen und höchstem Fleifs zu rathen und zu dienen.

Denn wir wollen euch nicht verhalten, dafs durch Gottes gnädige Versehung, dem wir es allein zuschreiben und dancken, wir von unserm Allergnädigsten Keyser und Herren mit gar grofsen unaufssprechlichen Gnaden überschüttet sind, indem wir nicht allein vor unsere Person in die alte Teutsche Libertät gesetzet, sondern auch mit viel Lande und Leuten begabet, und über alle Reufsische Befehlhaber dieser Orten in Lyfland zu regieren verordnet, sondern auch durch unsere Vorbitte die weggeführete Dörptische erlöset. Ueberdifs alles haben wir auch Macht, unserm eigenen Gutbefinden und Gefallen nach, einen Teutschen Fürsten in das Stifft Dorpt einzusetzen, dadurch allso die Dörptische wiederumb zu ihrer alten Freyheit vollkömlich gelangen mögen. Denn der Grosfürst hat uns berichtet, dafs er auch vom Teutschen Geblüt were und von dem Beyerischen Stamme, begehret derowegen selbst, dafs die Teutschen frey sein sollten, und das kein Pohl, Littauer oder Schwede in diesem Lande soll gelitten werden, auch sollen die Reufsen selbst das Land reumen, denn der Grosfürst selbst bekennen mufs, dafs es sich nicht schicken will, dafs die Reufsen bey den Teutschen wohnen, weniger über sie herrschen solten. Denn es ist ein grob ungezogenes Volck, und der Grosfürst ein wunderbahrlicher Herr, der seinen eigenen Leuten, den Reufsen, nicht mehr so viel vertrauet. Denn er hat lieb die Warheit, Gericht und Gerechtigkeit, und hat uns die vollkommene Macht gegeben, mit denen andern Städten und Ständen in Lyfland zu handeln, mit Versprechen, dafs alles, was sie darinnen thäten, sollte ihm angenehm seyn, wolte es auch festiglich halten. Welches wir, wenn es die Noht erfodert, aufzulegen und zu beweisen haben.

Dafern nun die Herren Gesandten Mittel und Wege wüsten, dadurch das vorstehende Unglück und Blutvergiefsen verhüttet, und ihr bey Friede, Ruhe und guter Nahrung bleiben möchtet, uns dasselbe entdecken wollten. Erbieten wir uns hinwiederumb, so wahr uns Gott an Leib und Seel sol gnädig seyn, unsern wollmeinenden und treuen Raht, dadurch die gute Stadt Reval nicht allein bey ihrer alten Freyheit, Herrligkeit, Gericht und Gerechtigkeiten bleiben, sondern zu solcher unaussprechlicher Nahrung, Gedeyen und Wollfahrt kommen solte, als keine Stadt in der gantzen Christenheit, aufs allertreulichste mitzutheilen. Und sollen die Herrn Gesandten sich nirgend vor scheuen, sondern hievon frey, unverdächtig und vertraueter Weise mit uns reden. Erwarten und begehren hierauff euer Antwort.

Die Revelschen gaben ihnen auf solche lange und umbschweiffende Rede nachfolgende kurtze Antwort:

Wir haben aus eurem Vorgeben allerseits eure treuhertzige Meinung, vater- und christliches Gemüht gegen das gemeine Vaterland und die gute Stadt Reval genugsahm gespüret und verstanden, sagen euch davor freundlichen und dienstlichen Danck, sehen Euch vor solche Männer an, die es gantz väterlich und treuhertzig meinen, und es nicht bey blofsen Worten bleiben lassen, sondern in der That erweisen werdet. Dafs wir aber Mittel und Wege, das vorstehende Unglück abzuwenden und allen Wollstand der guten Statt Reval bestendiglich auffzurichten und wiederzubringen euch vorschlagen sollen, da erkennen wir uns viel zu gering und wenig. So haben wir auch von unsern lieben Eltesten, Einem Ehrbahren Rath der Stadt Reval, so von

diesen Dingen, die uns jetzt von Euch vorgehalten, keine Wissenschaft tragen, keinen Bericht mitgenommen, sondern haben nicht anders gemeinet, als dafs es mit dem Grosfürsten und Könige in Schweden, unserm gnädigsten Herrn, in guten terminis und auf erträgliche Mittel und Wege stünde. Wie dann auch neulich aufs dem Reich Schweden Bottschaft kommen, dafs der Envoyé wiederumb mit gutem Bescheid aus der Moscau zurück kommen wäre, und würde der König in Schweden cheates Tages eine stattliche Legation an den Grosfürsten abfertigen. Derowegen wir keinen andern Befehl haben, alfs ihr aufs unser Instruction zu ersehen habt, dann eure treuhertzige Wollmeinung nach Inhalten eures vielfältigen an Ein Ehrbahren Raht abgegangenen Schreibens anzuhören und fleifsig einzunehmen, dasselbe auffs fleifsigste und treulichste unsern Eltesten zu hinterbringen. Hätte dasjenige geschehen können, warumb Ein Ehrbar Rath auch ermahnet und gebeten, dafs ihr dasselbe, so ihr uns jetzt offenbahret und noch offenbahren werdet, schrifftlich an Einen Ehrbahren Rath hättet gelangen lassen: So hätte sich auch Ein Ehrbahrer Rath zu Reval vorlengst wieder drauff resolviret, dieweil aber solches von Euch nicht geschehen können, wir auch keinen andern Befehl haben, denn wie gesagt; Alfs bitten wir euch freundlich, wo wir die gute Zuversicht zu euch haben dörffen, dasjenige, so ihr bey euch bedacht, erstlich zu melden, welches wir Einem Ehrbaren Rath aufs fleissigste und treulichste wieder entdecken sollen, und soll euch alsdann mit förderlicher und bescheidener Antwort begegnet werden.

Darauf sie replicirten: die Hochwichtigkeit der Sache konte es nicht leiden, solches in kurtzer Zeit oder Eil zu thun; begehrten derhalben Auffschub bis auf den andern Tag. Jetzo aber wollten sie unbeschwert das Brod mit ihnen efsen, welches auch geschehen. Da etliche Dörptische Rahts-Verwandten und Bürger nebst vielen Reufsischen Bojaren mit zu Tisch safsen und sich gegen die Revelschen gar freundlich anstelleten: Da allerhand Rede und Räncke zu Beforderung ihres Vorhabens mit unterlieffen, und wie woll das Fleischessen in der Fasten bey den Reufsen ein grofser Greuel ist, so wurde den Revelschen damahl, ob es gleich in der stillen Woche war, Fleisch auffgesetzet, dessen sich die Reufsen nicht merken liefsen; blofs zu dem Ende, die Teutschen durch solche Freiheit an sich zu locken.

Folgenden Tages kamen sie wieder auf den vorigen Ort zusammen, da Johann Taube von Fyre die Revelschen ansprach: Ihr Herren von Reval wisset Euch Zweiffelsfrey zu entsinnen, was euch gestriges Tages von uns ist vorgehalten worden, und weil es darauf beruhet, dafs wir unsern getreuen Rath diesen Tag mittheilen wolten: So ist es an dem, dafs der Frieden-Stand und Handelung zwischen dem Grosfürsten und Reich zu Schweden gantz und gar cassiret ist. Wissen auch festiglich, dafs der König in Schweden, er schicke gleich eine stattliche Gesandtschafft, alfs er immer wolle, keinen Frieden erlangen werde für diese Oerter: er möchte denn etwas für Schweden erlangen. Von diesem Orte wird man dem Schweden so wenig, alfs dem Pohlen und Littauern, zu Willen wissen, und so lange die von Reval sich an den Schweden halten werden, hat der Grosfürst seinen Zorn über das Land Harrien und Reval dermafsen geworffen, dafs der Revelschen ihrer Frauen und Kinder vorstehend grofses Unglück und Jammer kein Mensch genugsahm erdencken, viel weniger aussprechen können. Hergegen aber, wenn die von Reval sich unter des Grosfürsten Flügel begeben werden, soll derselben

und ihrer Einwohner Freyheit, Herrligkeit und Nahrung so grofs und mächtig werden, als keine Stadt unter der Sonnen mag gefunden werden, noch in Ewigkeit wiederfahren wird. So were demnach unser treuhertziger Raht, davon wir auch mit dem Grosfürsten allerseits Ordnung gehalten, dazu sich auch der Grosfürst durch unsere Vorbitte hat bewegen lassen, und stehen denen zu Reval zweene Wege vor.

Erstlich, dieweil die Revelschen durch den Fall König Erichs vor Gott und aller Welt mit gutem Gewissen ihres gethanen Eides lofs weren, so solten sie dem Grosfürsten wiederumb schweren. Es wolte sie Ihre Keyserl. Mayestätt vor Keyserl. freye Leute auff- und annehmen, es sollte die Stadt eine Keyserl. freye Reichs-Stadt heifsen und bleiben; sie solten nicht alleine Herren der Stadt seyn, sondern auch den Thum und das Schlos mit allem Zugehör und Einkünfften besitzen. Sie sollen auch mit keinen Reufsischen Haupt- und Amptleuten beschweret werden. Und so es denen Revelschen gutt dauchtet und sie vor rahtsahm ansehen, möchten sie einen teutschen Fürsten, der ihnen am füglichsten wäre, darauff setzen. Sie solten mit keinerlei Neuerung, Schatzung oder Zoll beschweret werden, sondern die Stadt Reval soll mit solcher Nahrung, Handel und Wandel versorget seyn, dafs der Stapel von der Narva und aus allen teutschen Städten, so woll andern frembden Nationen, soll dahin gelegt werden. Allein so der Keyser aller Reufsen wegen Lyflandes oder der Stadt Reval etwan Krieg führen müste, solten die Revelschen so viel dabey thun, als sie bei ihren vorigen teutschen Herren gethan haben. Doch sie wollten auch difs gantz und gar abschaffen. Denn der Keyser und Grosfürst begehrte von den Revelschen keinen Zwang, sondern nur den Nahmen eines Schutz-Herren, und wollte sie gegen jedermänniglichen vertreten und verthädigen.

So aber die Revelschen sich beschwereten, dem Keyser aller Reufsen immediate zu huldigen, so soll ihn zum andern die Wahl und Macht gegönnet seyn, wo sie einen teutschen Fürsten oder auch einen von Adel wehlen wolten, dem sie sich vertrauen könten und wollten, denselben solten sie anzeigen, alfsdenn wolten sie verschaffen, dafs die von Reval demselben und nicht dem Grosfürsten schweren und huldigen sollten: Allein derselbe Fürst oder Edelmann müste dem Grosfürsten mit Eide verpflichtet seyn, jedoch nicht anders, als ein freier teutscher Fürst und Herr oder als ein Churfürst des Römischen Keysers. Gleichwoll solten die Revelschen aller Freyheit und Nahrung, wie oben gemeldt, eben als wenn sie dem Grosfürsten selbst geschworen hatten, zu geniefsen haben.

Welches nu aus beyden Mitteln denen Revelschen am zuträglichsten dauchte und anzunehmen stunde, davon sollen sie sich mit ihren lieben Eltesten, Einem Ehrbahren Raht der Stadt Reval, bereden und die hochwichtige Sache in keiner Verweilung ziehen, sondern ihnen mit schleuniger und zuverlefsiger Antwort begegnen.

Auff dafs auch die von Reval sich nicht sollen zu befahren haben, alfs ob Ihnen alles dasjenige, so von uns an Statt des Grofsfürsten zugesaget wird, nicht solte gehalten werden: So hat der Grosfürst und wir bereits die Versehung gethan, dafs solches euch von der Reufsischen Päpstischen Heiligkeit und der gantzen Geistligkeit gleichfalls denen Revelschen solte versiegelt und bestetiget werden, welches zuvor nicht geschehen, noch gehöret, worauff sich die von Reval gäntzlich und festiglich verlafsen mögen.

So es nu ihrem Vorgeben nach möchte ins Werck gestellet werden, wolten sie denen Revelschen zu bedencken heimgestellet haben, ob nicht solches alles der Christenheit zum Besten und Erbauung der christlichen Kirche gereichen würde? Nemlich wenn die Lyfländische Lande also in ihre alte Freyheit und Wollstand gesetzet, einherrig und einig wären, jedoch ohn alle Beschwernis: Denn alsdenn were der Keyser aller Reufsen auch gesinnet, einen ewigen Frieden mit dem Heiligen Römischen Reiche, so woll auch mit allen umbliegenden christlichen Potentaten zu stifften und sich mit ihnen wieder den Erbfeind der Christenheit, dem Türcken, zu verbinden, damit er wieder aus der Christenheit getrieben und das heilige, göttliche und allein selig machende Wort über die gantze Welt ausgebreitet werden möchte. Zudem, weil der liebe Gott dem Grosfürsten zweene männliche Erben verliehen hat, wolte er auf Mittel und Wege bedacht seyn, wie denn auch schon verhanden weren, dafs sie christliche teutsche Keyserinnen oder Fürstinnen heyrathen sollten. Welches sie denen Revelschen woll zu mercken wollten anheim gestellet haben; Wo es auch die Herrn Gesandten für rahtsahm ansehen, dafs die von Reval mit denen von Riga von diesen Dingen auch vertrauter und nachbarlicher Weise Unterredung pflegten, stunde solches in ihrem und Eines Ehrbahren Rahts Bedencken.

Hierauff gaben die Gesandten von Reval wieder zur Antwortt: wie dafs sie mit betrübtem Gemüht vernommen, welcher Gestalt wieder alle Hoffnung der Grosfürst seinen Zorn auff die gute Stadt Reval geworffen, doch trosteten sie sich hinwieder ihr treuhertziges und väterliches Gemüht gegen ihr liebes Vaterland, und dafs sie auch in grosser Autorität und Ansehen bey dem Grosfürsten gehalten wurden. Dahero sie das Böse, so verhanden, woll wenden könten; bathen derowegen, dafs sie ihr Bestes thun wollten, so lange bis sie ihren lieben Aeltesten ihre Vortrage hinterbracht hätten und ihnen wiederumb ein Antwort zustelleten: Darauff sie von einander zogen, und haben Johann Taube und Elert Crause dieses nochmahlen schrifftlich an Einen Ehrbahren Rath und die Stadt Reval gelangen lafsen.

Solcher Gestalt suchten sie auch bey dem Hertzoge von Cuhrland durch allerley Wege und Rencke, nebst Anbietung des gantzen Lyflandes, ihn in des Moscowiters Stricke zu führen. Aber der Hertzog, welchem des Reufsen List genugsahm bekant, hat sich nicht daran gekehrt, und die Practicanten keiner Antwort gewürdiget.

Den 9ten Julij, auf einen Sambstag gar frühe, kamen defs Königs von Dennemarcken und der Lübischen Schiffe, in die 30 starck, unter dem Dähnischen Admiralen Pär Munck, für Reval und schossen gewaltig von sich, also dafs Kugeln von 34 Pfund auf Sanct Olaj Thurm über die Glocken geflogen. Diese beraubten den Haven, und nahmen über 30 theils halb, theils gantz mit Reufseschen Wahren beladene Schiffe, nebst vielen Schwedischen Schuten daraus, verbranten 2 des Raths Schiffe, die des vorigen Jahres denen Dähnischen Kaufleuten auf der Narvischen Fahrt genommen worden. Und weil sie, bifs die von ihnen nach Narva begleitete Kauffmansschiffe den 22sten Julij wieder zurückkamen, daselbst stille lagen, langeten unterschiedliche Schwedische Schuten an, welche von dem Feinde nicht wusten, worunter auch etliche von Gäfvel mit Kupffer beladen waren, solche kriegten die Dähnen alle weg und musten die Kauffleute sich nach Vermögen rancioniren.

Selbigen Jahres hatten die Pohlen und Littauer einen Reichstag zu Lublin, allda auch von der Cron Ständen der Hertzog zu Cuhrland, als ein Glied des Reiches, Lehn-Mann und Fürst, mit allen und fürstlichen Immunitaten, Freyheit und Privilegien, wie solches zur Wildau abgehandelt, auf- und angenommen wurde. Gleich wie die littauschen Stände anfänglich die Subjections-Handelung gerne sahen, allso trieben sie nu mit allem Fleifs, dafs, wie ihnen der Nachbarschafft halber die meiste Gefahr und Bürde des lyfländischen Krieges würde obliegen, dafs Lyfland immediate zu der Zeit alsobalt dem Grosfürstenthumb Littauen aufserhalb der Cron einverleibet werden möchte. Es wurde aber so woll von andern, als dem König in Pohlen selbst, wiederrathen, in Betrachtung, dafs des Muscowiters Feindes-Macht zu grofs, welcher die Littauer alleine für sich und aufser der Pohlen Hülffe nicht woll würden wiederstehen können, gestaltsahm man defsen ein frisches Exempel an der Festung und Stadt Polotzko hette. Derohalben die Handlung dahin gerichtet wurde, dafs, sofern Pohlen sich Lyflandes nicht zugleich würde annehmen, und es die Littauer allein schützen und verthädigen solten, dafs auff solchem Fall dann alfs nun und nun, alfs dann Lyfland bey Littauen ewig bleiben und demselben verwandt seyn solle.

So wurde auch auf selbigem Reichs-Tage Hertzog Christoph zu Mecklenburg seiner Gefenguis befreyet, und nach gethaner Resignation des Ertzstifftes nach Teutschland verstattet.

Anno 1570, den 7ten Januarij, überraschete der Feld-Obrister Claus Cursel mit seinen unterhabenden Officirern und gemeinen Hoffleuten das Schlofs zu Reval, und nahm den Gubernatorn, Herrn Gabriel Christerfson Ochsenstern, mit Frau und Kindern darauff gefangen. Wie sie defsfals von dem Raht zu Reval beschicket und befraget wurden, gaben sie zur Antwort: Sie hätten numehr eine lange Zeit ihre Besoldung vom Reich Schweden gemifset, ungeachtet wie instendig sie drumb angehalten und sollicitiret. Zu dem weren sie auch andern Leuten schuldig und von denselben sehr gedrungen, dahero sie genötiget worden, das Schlofs zu einem Unterpfand einzunehmen. Wenn sie ihre Bezahlung bekommen hätten, wollten sie dem Könige das Haufs weiter nicht verenthalten, es auch keinem andern aufftragen. Wie nun der Herr Gubernator in der Eyl das Geld nicht anschaffen konte, muste er sich mit dem Feld-Obristen Cursel und seinen Consorten dieser Gestalt vertragen, dafs Claufs Cürsel mit seinen Rittmeistern und gemeinen Soldaten das Schlofs Reval mit allen zugehörigen Landen und Leuten verwalten solte, bifs auf nechstfolgenden Pfingsten und des Königes weitern Bescheid. Herr Gabriel aber sollte sich sampt seinem Gesinde und Schwedischen Soldaten vom Schlofs in die Stadt und Thum begeben. Unterdefsen solten sie mit Hand und Mund stille seyn und keiner den andern schelten oder beleidigen.

Wie solches Hertzog Magnus von Hollstein vernommen, liefs er sich hefftig angelegen seyn, wie er das Schlofs an sich bringen möchte, schriebe allso Anfangs Februarij an den Raht zu Reval, imgleichen an Claus Curseln und begehrte ein Geleit für seine Legaten, die er dahin abzufertigen entschlofsen. Weil aber der Herr Gubernator nicht mit defsfalls angelanget war, wollte der Raht ohn sein Consens nichts thun, sondern schluge es dem Hertzoge ab, ungeachtet wie sehr es ihm verdriefsen solte; Claus Cursel aber gab ihnen nicht allein das Geleit, sondern schickete ihnen noch 100 Pferde bifs Leal entgegen, empfieng sie herrlich

und schlofs mit ihnen, dafs Hertzog Magnus ihm von Arensburg 200 teutsche Reuter aufs Schlofs Reval solte bekommen lafsen, welche bei den Schweden grofse Verdacht erregeten.

So schrieben auch die Teutschen von Dörpt an die von Reval, sie solten nun mit allem Fleifs daran seyn, wie sie aus dem Schwedischen Joch erlöset würden. Solches alles verursachte, dafs die Schweden dem gemachten Stillstande mit Curseln nicht lenger trauen konten, bevorab, wo sie von den Arensburgischen 200 Knechten nicht bey Zeiten vorkommen würden, waren derhalben auf Mittel bedacht, wie sie das Haufs zu Reval wieder in ihr Gewalt bringen möchten, gestaltsam es ihnen auch durch ein sonderliches Stratagema nechstfolgenden Charfreytag in der Nacht gelunge.

Es trug sich aber dieses allso zu: Nachdem Claus Cursel mit seinen Anhängern nunmehro sicher ware, und sich so woll auf den Vertrag als die Feste des Hauses verliefs, schickte er 2 Compagnien seiner Hoffleute aufs, dafs sie da bey den Bauren liegen solten, damit sie nicht den Vorraht des Schlofses verzehreten, derwegen practicirte der Hauptmann über die Schwedischen Knechte, Nils Dobbler, mit 2 Ueberläuffern, deren einer Carsten von Anklam, der andere Lafse Siggeson hiefs, welche beyde wegen Todschlages bey Curseln im Geleit waren, dafs er ihnen Geld gegeben, welches sie unter dem Schein, als hetten sie es mit Dobblern *) gewonnen, zum Besten gaben, und insonderheit die Hoffsleute darauf zu Gast luden, die die Cammer bey einem Loch gegen das Feld zu, da die Schweden gedachten hinein zu steigen, inne hatten, damit die Hoffleute desto besser bezecht und härter schlaffend, den Tumult nicht hören möchten. Solches alles wusten diese meisterlich ins Werck zu richten. Wie sie nun von dem Trunck gäntzlich übernommen und im tieffsten Schlaff waren, nahmen die Schweden ihrer Schantze war, und liefsen sich durch des Bischoffs Hoff vom Thurm mit einer Leiter von häuffenen Stricken geflochten lengst der Klippen hernieder, gingen darauff mit wollenen Strümpffen herumb bis unter das Loch nach dem schwartzen Bach, wo Lafse Siggeson ihrer wartete, und warff einen langen Schnur von oben hinunter, mit welcher er das eine Ende von der häuffenen Leiter von unten hinauff hohlete und das oben fest anband. Unterdessen beschlich Carsten von Anklam die Gemächer, umb zu vernehmen, ob jemand solches vermercken oder sich regen würde: Aber Claufs Cursel mit den seinen lagen und schliffen gantz sicher, die Wache aber war nach der Stadt zu bestellet. Da nu niemand verhanden war, der von hinten auf sie achtete, stiegen die Schwedischen Knechte, einer nach dem andern, an der häuffenen Leiter hinauf, bifs ihrer über 300 Mann hineinkamen, und diese nahmen den Stock ein, auf welchem aller Vorrath an Proviant und Kriegs-Munition war, und schofsen allsobaldt von dem Thurm die Schwedische Losung, die Bürger in der Stadt und Thum damit auffzuwecken. Da es nu Larm in allen Gassen gegeben, weil keiner wuste, was verhanden war. Nilfs Dobbler mahnete die Officirer und Hoffleut umb das versoffene Geit, welches sie ihm mit Hinterlassung alles dessen, so sie aufm Schlofs an Pferden, güldenen Ketten, Gewehr und Kleider hatten, auch zum Theil mit dem Halse theür genug bezahlen müssen. Claufs Cursel mit vielen andern Lyfländischen Junckern wurden gefangen genommen. Solches war den 2 Compagnien, so aufm

*) Vielleicht auch: Dobblen (im Spiel).

Lande lagen, betrübte Zeitung. Denn sich ihrer viel verlauten lassen, es solte kein Schwede in Ewigkeit aufm Schlofs zu Reval mehr regieren, begaben sich endlich zu Johann Tauben und Elert Krusen, welche sie unter defs Muscowiters Dinst brachten. Claufs Cursel mit 3 seiner Consorten wurden im folgenden Majo vors Gericht gestellet, zum Tode verurtheilt und den 3ten Junij mit dem Schwert gerichtet. Etliche seiner Bedienten wurden gefänglich nach Schweden geführet, welche auff Hertzog Carln Vorbitte endlich Pardon bekamen. Die von Adel, so hieran schuldig waren, oder ihre Kinder, haben sich nachgehends, solche Scharte auszuwetzen, durch desto gröfsere Treu und löbliche Thaten (wie solches am Tage ist) höchstens bemühet, aber die gemeinen Hoffleute, absonderlich die teutschen, unangesehn man mit ihnen aufs gelindeste verfuhr, vergafsen solcher Gnade baldt und schlugen sich mehrentheils zum Moscowiter. Die Schweden rücketen darauff vor Leal, welches Haufs von dem Schwedischen Könige den Curseln verlehnet war, es zu belagern. Da sie nu etliche Wochen davor lagen und ihren Hauptmann Nilfs Dobblern, nebst andern Knechten, verlohren hatten, wurde es endlich auffgegeben. Nicht lange darnach kamen etzliche tausend Reufsen sampt denen 2 verloffenen Compagnien Curselischer Hoffleute und forderten das Haufs auf; wie sie aber vernahmen, dafs Herr Claufs Ackefson Tott, Schwedischer Feldt-Obrister, wieder im Anzuge war, machten sie sich eiligst davon und durchstreiffeten die gantze Wycke, erschlugen etliche Schweden und von Adel in den Edel-Höfen, und begaben sich hernach wieder in das Stifft Dorpt und nach Wirland.

Oben ist Meldung geschehen, was die Littauer bewogen, Anno 1567 ihre Krieges-Macht bey Rodischoff zusammen zu ziehen. Wie aber der Grosfürst solches erfahren, weifs ich nicht, ob er die vornehmsten Herren und die mächtigsten Städte eigentlich der Verrätherey verdächtig gehalten, oder ob er solches nur als ein Vorwand gebrauchete, seine unersättige Blutdürstigkeit zu beschönen. Dieses ist gewifs, dafs er in folgenden 3 Jahren ärger gehauset, als einem ärgsten Feinde zu thun möglich seyn konte. Denn welcher Gestalt er zu Moskau, Nauwogrod, Pleskau und andern Örtern gantze Familien ohnangesehn einigen Geschlechtes, Alters oder Standes ausgerottet, selbige an Weib, Kinder, Gesinde, Viehe, Hunden, Katzen, ja die Fische im Wasser und alles, was sie hatten, durch seine Aprifsniken, welche zwar sonst die aufserwehltesten Kriegsleute der Reufsen seyn, anjetzo aber von dem Grofsfürsten für nichts anders alfs Henckersbuben gebrauchet wurden, mit unmenschlicher Tyranney tödten, würgen und gäntzlich vertilgen, ehrliche Frauen und Jungffern schänden und nackend herumb schieppen lassen, den Einwohnern alles das Ihrige beraubet und dergestalt einen unglaublichen Schatz, so mit so vieler Hunderttausenden unschuldigem Blutt besudelt, zusammengebracht, in seinem eigenen Lande so viel hundert Edel-Höfe, Flecken und Dörffer ausgebrant etc. Davon sind unterschiedliche Bücher voll, aus welchen der gutthertzige Leser dessen aufsführlichen Bericht haben kan: derowegen ich unnötig schätze, solches allhie einzubringen. Nur was er in diesem Jahre zu Narva verübet, kan ich nicht unberichtet lassen. Denn wegen obgemelden Verdachts schickte er etliche tausend Aprifsnecken in die Teutsche oder Lyfländische Narva, zwar erstlich unter dem Schein, alfs solten sie wieder die Schwedischen einen Zug in Lyfland thun: da man aber zu Narva sich ihrenthalben des geringsten Uebels nicht besorgete und sie gerne einliefse, fin-

gen sie an, wieder die Reufssche Einwohner, ungeachtet einigen Stands, Geschlechts oder Alters, ja auch der Säuglinge unverschont, mit morden und niedermetschen zu wüten, dafs sich ein Stein darüber bewegen möchte. Denen Teutschen und Ehstnischen Bauern theten sie nichts, warnten aber derselben, dafs sie bei Lebens-Straffe keine Reufssche Kauffleute und Bürger bei sich verhelen solten. Sie wahren mit diesem Morden nicht vergnügt, sondern suchten alle Speicher, Keller und Boden durch, und brachten alle der Reufsschen Kauffleute Waaren, so mann an etliche Tonnen Goldeswehrt schätzete, heraus auf die Strafsen, und wafs sie endlich wegen des entstandenen Gestancks, weil die Leute fast daran ersticken wollen, nicht verbrennen kondten, das hieben sie in kleine Stücken und warffens in den Strom, denn es war ihnen und allen, bei Verlust Leibes und Lebens, von dem Grofsfürsten verboten, das allergeringste davon zu verbergen, oder sich zu Nutz zu machen. Sogar erstreckte sich dieses Unmenschen Tyranney nicht allein über seine eigene unschuldige Unterthanen und kleine Kinder, sondern auch leblose Dinge und seiner eigenen Länder Früchte und Waaren; dessen ungeachtet kan noch heutiges Tags kein Reufs leiden oder ohne Ungedult hören, wenn man ihn für einen Tyrannen schildt, sondern es fehlet gar wenig, dafs sie ihn nicht für ein Gott ausruffen. Wissen auch keinen, den sie dem Alexandro Magno eigentlicher als mit ihm vergleichen konten.

Aber wafs ists zu verwundern, dafs solches so lange nach seinem Tode geschiehet, weil auch Hertzog Magnus aus Hollstein, welchen diese des Grofsfürsten an seinen eigenen Unterthanen verübte grofse Tyranney, darüber die gantze Welt einen Abscheu hatte, nicht unverborgen war, und dessen unangesehen sich dennoch vor seinen falschen Räncken nicht köndte. Denn als Taub und Kraufs, wie vorgedacht, mit ihrem grofsen Versprechen und süfsen Worten weder bey der Stadt Reval noch dem Hertzoge von Cuhrland icht was schaffen konten, machten sie sich an Hertzog Magnum, bey welchem es denn nicht grofse Mühe dürffte, ihn ins Spiel zu führen. Solches hat zwar der Hertzog von Cuhrland durch seine Abgesandten wollmeinendlich abgerathen und den Hertzog Magnum treulich gewarnet, er solte ein Exempel an Nougrod, Plefskau und andern des Grosfürsten eigenen Unterthanen nehmen, und sich für eines so barbarischen und tyrannischen Fürsten Verbündnis hütten. Aber es hat nichts helffen wollen, sondern ist von ihm vielmehr schimpflich auffgenommen, und wurden die Gesandten damit abgewiesen, dafs man wegen frembder Sachen unbekümmert seyn sollte. Worauf Hertzog Magnus in der Fasten, nachdem seine Gesandten, Wrangel von Royl und Clas Aderkas, die er nach Moscau gesandt hatte, wiederkommen, auf den Bescheid, so sie mit sich brachten, fortzoge und am grünen Donnerstage zu Dorpt anlangete, folgends nach Pfingsten in die Muscau verreifsete, woselbst er stattlich empfangen, herrlich tractieret und sampt den seinen reichlich begabet, auch für einen König über gantz Lyfland ausgeruffen wurde. So gab ihm auch der Grosfürst viel Teutsche aufs dem Lande verführte Gefangene frey und lofs. Dieses war zwar den guten Leuten eine grofse Gnade, und verursacht in Lyfland allerwegen ungemeine Freude und Hoffnung, dafs sie nu durch Hertzog Magnum aller Wiederwertigkeit, Sorg und Betrübnis würden entbunden und befreyet werden. Sie mercketen aber so wenig, als Hertzog Magnus selbst, was da hinten steckete, und wurden ihres Schadens und des Betruges leider allzuspät gewahr; denn wie viel tausend unschuldige Seelen sind woll gegen diese Gefangne

wiederumb theils gefangen, theils jämmerlich und mit unaufssprechlichen Martern umbs Leben kommen?

Defs folgenden Sommers wurden etliche der Dantziger Freybeuter auf dem Narvischen Fahr-Wasser durch die Englische genommen und nach Narva zu den Reufsen geführet; derer über 70, worunter ein Capitain, Nahmens Asmus Jendrich, gewesen, sind auffgehencket worden. Zu derselbigen Zeit wurde Hertzog Magnus von Hollstein von dem Grosfürsten als dessen Vasal und Lehnmann nach Lyfland abgefertiget und mit etlich tausend Reufsischem Kriegs-Volcke versehen, sein numehro vermeintes Königreich Lyfland einzunehmen, wie denn theils derselbigen sich den 18ten Augusti unter Reval sehen liefsen, etliche 100 Stück Kühe wegführeten und einige Menschen vor der Pforten erschlagen und verwundeten.

Bald darnach, nemlich den 21. Augusti, kam er selber mit der gantzen Armée von fünff und zwantzig tausend Reufsen und drey Esqvadronen Hoffleute, worzu nachgehends auch Reinhold von Rose aus dem Stifft Riga mit seiner Fahne und noch eine Compagnie teutscher Knechte von Arnsburg stiefsen, und belagerte die Stadt Reval. Eben damahlen wurde auch Welfsenstein mit etzlich 1000 Reufsen und einen Esqvadron Teutschen, welchen Rittmeister Jürgen Tysenhausen von Randen führete, belagert.

Es hatte Hertzog Magnus einen grofsen Zulauff an Lyfländischen vom Adel und Bürger Kindern, welche vermeinten, dafs sie numehro durch Hertzog Magni Regiment zu ihrer vorigen Ruhe wieder gelangen wurden, aber das Nachdencken nicht hatten, dafs der Moschowiter Hertzog Magno nur den blofsen Nahmen eines Königes gegeben, beides ihn und seine vermeinte Unterthanen damit zu betriegen, und dergestalt das gantze Land unter sein Joch zu bringen.

Den 23sten Augusti nahmen die Reufsen Sanct Johannis-Hoff sampt dem Hospital und allen Wohnungen ein, so von Stein gebauet und der Stadt Reval sehr gelegen waren, wodurch sie einen trefflichen Vortheil hätten haben können, wurden aber, wiewohl nicht ohn grofser Mühe, daraufs geschlagen: der Hoff aber sampt allen Wohnungen zu Grund verbrant und geschleiffet. Herr Carl Henrichson Horn von Kanckas fiel den 29sten August mit seinen Schweden aus, scharmützelte mit den Feinden, schlug ihrer etliche und brachte einige gefangen nebst einem Bojaren, welcher tödtlich verwundet war, mit sich aufs Schlofs.

Den 2ten Septembris kam dem Feinde mehr Geschütz aus der Narva zu Handen, welches er, nebst der vorigen, bey der obersten Mühle pflantzete und auf die Stadt, doch ohn derselben Schaden, lofsbrante.

Unterdessen schrieb Hertzog Magnus an die Stadt folgendes Lauts:

Was unser Magnusen von Gottes Gnaden Königes in Lyfland, der Ehst- und Lettischen Lande Herrn, Erben zu Norwegen, Hertzogen zu Schlefswich, Hollstein, Storrmarn und Dietmarchsen, Graffen zu Oldenburg und Delmhorst, allen in der Stadt Reval wohnenden, so der gemeinen Christenheit Nutz und Frommen, des bedrückten Lyflandes bestes, Freyheit und warhafftige Wollfahrt suchen, ihren und aller ihrer Nachkommen ewigen Nahmen, Verderb, Untergang und viel unschuldiges Blutvergiefsen verhütten wollen, zu vermelden. Nachdem dies betrübte und verrückte Lyfland von mancherley Nationen erbärmlich zurifsen, die beschwerten Eingesefsenen und armen Einwohner mit hohem Seuffzen nach einer christlichen teutschen

Obrigkeit zu dem Almächtigen geruffen und geschryen haben: So haben wir von Anfang unser Regierung zu der Güttigkeit Gottes umb Mittel und Wege, dadurch die arme Lande wiederumb möchten zu recht gebracht werden, hertzlich geruffen und geschryen, auch fast alle Mittel versucht: Aber dieselben durch göttliche Verhengnis so viel Jahre her nicht gefunden, biſs so lange der Keyser, Grosfürst und Herrscher aller Reuſsen in diesen jetzigen Tagen sich mit gegebenen Siegeln und Brieffen, so woll auch mit gewöhnlichem Creutz-Küssung, gegen uns aus unbegreifflicher Verleihung Gottes so gnädig erkläret und mit uns geschlossen, uns über alle die Lyflande zu eurem König zu setzen, wie denn Ihr Keyserliche Mayestatt uns dazu offentlich erkläret folgender Gestalt: Daſs der Grosfürst uns alle die Lande entweder durch Gewalt oder Transaction liefern, ingleichen mit dem Römischen Reich wieder den Türcken und alle Feinde der Christenheit sich verbinden will. Ueber Lyfland soll keine Obrigkeit herrschen, aufsgenommen Wir, unsere Erben, oder in Manglung derselben die Cron Dännemarcken, oder Jemand aus dem Lande zu Hollstein ewiglich. Es soll auch kein Reuſse Macht haben in gantz Lyfland zu herrschen. Allein der Grosfürst soll oder will den Nahmen eines Schutzherren haben; Welcher bey demselben Schutzhaben sein gantzes Keyserthum, ja auch seinen Keyserlichen Leib auffzusetzen becreutzküsset: dafür sollen und wollen wir dem Keyser eine gar geringe und nicht denkwürdige Erkentnis zuteilen, wie solches in Schrifften verfasset und bekreutzküsset: Derowegen der Keyser zu Vollenziehung der Creutz-Küssung uns voraus mit beyhabendem Krieges-Volcke abgefertiget, den Schwedischen Feind aus Lyfland zu verjagen. Da nu die Stadt Reval, wie solches auch vor einen Raht und Gemeine schrifftlich unter unser Hand gelanget, sich in der Güte Uns, unsern Erben oder in Manglung derselben, der Cron Dännemarcken oder dem Hauſs Hollstein untergeben will, soll sie auch nicht allein bey den alten Privilegien erhalten, sondern auch zu Wasser und Lande, so woll mit mehren Oertern, alſs auch mit herrlichen, ewig nutz- und erspriefslichen Freyheiten vermehret werden. So aber die Stadt Reval geneigt, ihr, ihrer Kinder und Kindes-Kinder Heyl selbst zu suchen, können wir gar woll gütlich Unterhandlung leiden und zulassen, wollen auch die Unterhändler mit gnugsahmen Königlichen Geleit und Geiseln versehen: Im Fall aber Reval zu ihrem ewigen Schaden, Untergang, Verderb, Blutvergieſsen und Mord Lust und Liebe hat, so sey ihnen unverborgen, daſs der Keyser und Grosfürst seine Keyserliche Macht daransetzen, sie verheeren, verwüsten und in die ewige Dinstbahrkeit bringen werde. Wir wündschen aber von dem Allmächtigen nichts liebers, denn das die Revelschen ihr ewiges Heil, Glück und Unglück, imgleichen daſs sie zu ihrer alten gebührlichen Obrigkeit kommen werden, bedencken und behertzigen, auch reifflich bey sich erwegen, zu was trefflichen groſsen Freyheiten zu Wasser und Lande sie gelangen können, aush wie unmüglich es sey, daſs sie sich wieder den Keyser und Grosfürsten, der nicht in Sommer, sondern auch Winters Zeiten ohn einige Hinderung Schweden seines Gefallen bekriegen und bezwingen kan, setzen wolten. Zu dem, so soll der König in Schweden (ob Gott wil) nicht allein allhie in Lyfland, sondern auch in Finnland und andern Orten mehr, dasjenige, was man mit ihm in Sinn hat, gnugsahm erfahren. Daſs aber etliche Lügen-Geister aufsgesprenget, es würde der Krieg dem Grosfürsten zum besten geführet werden, ist lauter Verführung und Betrügerey, davor wir die Revelschen christlich wollen gewarnet haben, und sollen es im Kurtzen die Lügen-

Geister mit ihrem Blut bezahlen, dafern auch alle christliche Warnung nicht helffen solte, wollen wir uns alles künfftigen Unglücks entschuldigt haben, und was sie hierinnen gesinnet sind, begehren wir eine bestendige Antwort. Zu steter und fester Haltung obgeschriebener Puncten haben wir uns mit eigener Hand unterschrieben, und hirunter wissentlich unser Secret drücken lassen.

Aber wie süfs und lieblich er mit seinen zugeordneten Kriegs-Commissarien, Tauben und Kransen, auch pfiffe, so hätten dennoch die Revelschen keine Lust, darnach zu tantzen, weil sie des Moscowiters listige Räncke besser verstunden und nachdachten, als der gute Herr mit seinen Räthen und Anhange: Denn es lag ihnen noch des Michael Glinski Exempel vor den Augen, welchen vor kurtzen Jahren des Gros-Fürsten Vater, Basilij Iwanowitz, mit grofsen Zusagen dahin brachte, dafs er ihm die Stadt Smolenfzko durch Verrätherey in seine Gewalt gebracht: Aber Glintzki, wie hoch er auch erstlich gestiegen, bekam endlich den Lohn, dafs er in einer schweren Gefengnis sterben müste. Es ist ein grofses Glück, wenn man sich an anderer Schaden spigeln und allso seinem bevorstehenden Unglück entgehen kan.

Wie nu Hertzog Magnus sahe, dafs er mit Papier und Tinte der Stadt Reval nicht mächtig werden konte, gedachte er selbige durch eine langwürige Belagerung aufszuhungern, allein solch Vorhaben wurde durch 2 Königliche Schiff-Flotten, deren eine von Stockholm, die andere von Colmar zu Reval anlangte, zu nichte gemacht; denn solche Flotten blieben so lange unter Reval beliegen, bifs alle Schiff und Schuten von Stockholm ab- und zusegelten, und der Stadt Reval allerhand Nohtdurfft von Proviant und Holtz zuführeten.

Weil allso Hertzog Magno kein ander Mittel übrig war, griff er die Stadt mit Macht an. Dazu kam ihm noch zu Hülff eine grofse Macht der Reufsen an Aprifsniken, welche noch viel greulich- und ärger als die vorigen mit Morden, Rauben und Brennen im Lande wüteten, auch viel Leut von Adel und gemeinem Volck, so sich auf dem wüsten Hause Fegfeur in Harrien aufhielten und von den vorigen Reufsen waren verschonet worden, jämmerlich ermordeten. Diese kamen den 10ten Octobris zu Reval an, und schlugen ihr Lager in der Ziegel-Koppel. Damit aber der Feind sich der Heuser und Wohnungen in der Fischer-Maja, derer über 200 waren, nicht bedienen möchte, hat man solche selber anstecken, verbrennen und schleiffen müssen.

Umb Martini entstand eine schreckliche Seüche in der Stadt Reval, so den gantzen Winter über wehrete, und so heftig war, dafs sie die Leüte alfsbaldt ihrer Sinne, Vernunfft und Sprachen beraubete; hieran starben viel Bürger und andere Leüte in der Stadt, und eine grofse Menge der Harrischen Bauren aufm Lande, auch wurde des Feindes Lager nicht verschonet, da die Seüche viel Volckes, und unter andern des Hertzogen Magni Cantzlern, Conrad Burmeistern, wegraffte.

Am Ende dieses Jahres, nämlich Luciae, wurde zu Stetin der Friede zwischen der Cron Schweden und Dännemarcken, durch Behandelung des römischen Keysers Maximiliani des andern, des Königes in Franckreich und Hertzogen Augusti von Sachsen, getroffen, worinnen von beyden Theilen die Cron Pohlen, imgleichen die Ansee-Städte mit eingezogen, dafs es wegen Lyflandes dergestalt verglichen worden, dafs der König in Schweden dem Keyser und Römischen Reiche abtreten solte, was er damahls in Lyfland besessen; hievon solte der Keyser

die Bischoffthümer Reval und Oesel, item Padis, Sonneburg und Hapsal dem Könige von Dännemarcken zustellen. Die Stadt Reval und das Schlofs Weifsenstein soll in des Königes von Schweden Hand bleiben, bifs sich der Keyser und das römische Reich mit ihm der Krieges-Kosten halber wurden verglichen haben. Auch wurde geschlossen, dafs der Keyser und die Fürsten des Römischen Reichs sich mit den Königen von Schweden, Dännemarcken und Pohlen dahin vergleichen solten, dafs eine ansehnliche Legation in aller ihrer Nahmen solte abgefertigt und mit dem Grosfürsten in der Moscau Frieden getroffen werden, da der Moscowiter sich dazu nicht verstehen wolte, solten sie ihn alle gesamleter Hand mit Krieg angreiffen: Die Schiffahrt in der reufsischen Narva sollte beyder Cronen Unterthanen, wie auch den Ansee-Städten frey stehen. — Mitlerweile begab sich Herr Gabriel Christorfson Ochfsenstirn, von dem Könige Urlaub bekommen, wieder nach Schweden. Seine Stelle verwaltete nachmals Herr Claus Ackeson Tott, Feldt-Obrister in Ehst- und Lyfland, welchen ich dennoch niemals für Gouverneur oder General-Statthalter titulirt finde.

Anno 1571 den 12ten Januarij kamen abermahl ein Haufen Reufsen mit grofsem Geschütz und Feür-Mörseln, welche des folgenden Tages zwischen Sanct Johannis-Kirche und der Kupffer-Mühle in grofser Kälte schantzeten, und alfsbaldt mit Sechszehen- und Zwantzigpfundigten Stücken in die Stadt schofsen, thäten aber keinen gröfseren Schaden, als dafs sie einen Büchsenschützen auf dem Walle und 2 arme Frauen, leibliche Schwestern, auf dem Ofen liegende, erschossen. Den 16ten Januar warf der Feind noch eine Schantze auf vor der Lehm-Pforten auf dem Bleichberge, daraus er Feür-Bälle und Granaten in die Stadt, doch ohn einigen, auch den geringsten, Schaden schofse.

Den 17ten Jan. nahm der Feind das herrliche Hospital vor der grofsen Strandpforte ein, und brachte einiges Geschutz darein, willens, sich darin zu beschantzen. Solches zu hintertreiben, fielen die Revelschen aus, konten aber, weil der Feind einen grofsen Vortheil an den vielen Wohnungen hatte, die auf der einen Seiten mit einer starcken Maur, und von der andern mit einem festen Planck-Werck umbgeben waren, dasmahl ein mehres nicht aufsrichten, alfs dafs sie einen gefangenen Teütschen mitbrachten, von dem sie alle Kundschafft erhielten, und darauf gegen den Abend wieder zum andernmahl aufsfielen, das Hospital stürmeten, die Feinde mit Gewalt herausschlugen, ihrer viel erlegten, und das Haus anzündeten und schleiffeten: Wie sie denn auch baldt darnach die Kirche in der Fischer-Maja zu dem Ende verbranten, dafs der Feind sich derselben zu seinem Vortheil nicht bedienen möchte.

Den 22. Februarij warffen die Reufsen noch eine Schantze auf, auf der Reperbahn vor der grofsen Strand-Pforte, daraus sie greülich schossen, und mehr Granaten und Feüer-Bälle, als jemahls zuvor, in die Stadt warffen; doch hat Gott verhütet, dafs sie nicht mehr als 3 Personen, nemlich einen Büchfsen-Schützen auf Sanct Olaj Thurm, einen schwedischen Soldaten und einen gemeinen Haufsknecht dadurch beschädigten.

Den 2. Martij schlug der Feind drei Blockhäuser bei dem Kalckofen vor der grofsen Strandpforten auf, wurde aber von den Belagerten alfsbaldt wieder heraufs getrieben, welche alle Balcken davon in die Stadt brachten. — Den 5. Martij fielen die Revelschen an zweyen Orten aus, und thaten dem Feinde an dem einen Orte für der Lehmpforten einen ziemlichen Abbruch.

Es wurden damal erschossen Elert Krausen Sohn, einer von den Budenbrochen aus dem Stifft Riga, und ein Wrangel von Taltars, nebst andern Feinden mehr, Edel und Unedel.

Wie Hertzog Magnus nu auch erfahren müssen, dafs er auch mit Gewalt an die Stadt nichts haben möchte, fiel er wieder auf die vorige Rencke, sendete erstlich seinen Hoff-Prediger Christoff Schraffern, einen woll beschwatzten Mann, dahin, mit den Revelschen Sprach zu halten. Dieser wüste des Grosfürsten Tugend sehr herauszustreichen, und wie er kein Unchrist, sondern nur ein Papist were, der baldt zu bekehren stunde; er hub seine Macht aufs Höheste, damit er die Revelschen desto besser bewegen kondte, in Summa, er unterliefs nichts, was einem perfecten Reiniken zustunde. Er predigte aber den Tauben, die nichts davon hören wolten, noch möchten. Alfs nu dieses nicht helffen wolte, bemüheten Johann Taube und Elert Krause, wie sie einen Auffruhr und Zwiespalt unter den Gemeinen der Bürgerschafft zu Reval anrichten möchten, schrieben derwegen an den Raht und die Gemeine, dafs ihre Gesanten zu Wesenberg sie zu diesem Krieg gereitzet und bewogen, weil sie ihnen die Stadt zugesaget, wären allso auf ihre Zusage hinkommen, aber ein Rath und Gemeine wusten woll anders. Ferner schrieb Henrich Beüfsmann, eines Rahtsverwandten Sohn aus Reval, einen heimlichen Briff an etliche seiner Freünde und Schwäger, darinnen er gleichsahm gantz vertraulich vermeldete, dafs eine Handlung auf der Wiburgischen Grentze zwischen den Schweden und dem Moscowiter unterhanden were, und wolte der König in Schweden dem Moscowiter die Stadt Reval übergeben, dadurch einen ewigen Frieden vor Finnland zu erlangen. Derohalben solten die Revelschen bey Zeiten verhütten, dafs solches durch die Schweden nicht möchte ins Werck gestellet werden, welches er aus hertzlicher Liebe und Zuneigung gegen seine liebe Landes-Stadt nicht hette verbergen können. Endlich, da keine Rencke mehr helffen wollten, und sie über 2000 Schlitten mit allerhand Raubgutt nach Reufsland gesandt hatten, suchten sie bei dem schwedischen Regenten zu Reval einen Stillstand zu erlangen, welcher ihnen aber abgeschlagen wurde. Wie aber Hertzog Magnus sich dergestalt in seiner Meinung betrogen sahe, gofs er seinen Grimm über Tauben und Krausen aus, schalt sie vor leichtfertige lose Leüte, die von dem einem Herrn ab- und dem andern zufielen, ihn auch durch ihr Grossprechen in dis Spiel gebracht hatten. Da nu das Reich unter sich uneins worden, stecketen sie, nachdem sie 30 Wochen weniger 3 Tage die Stadt belagert hatten, den 16. Martij das Lager in den Brand und zogen morgens früh davon. Die Reüfsen nahmen den narvischen Weg, die Teütschen aber den Weg nach Weifsenstein, davor der Feind auch 30 Wochen gelegen, aber durch Gottes Gnade, fleifsige Wache und Vorsichtigkeit des damahligen Statthalters, Herrn Hermann Flemmings, nichts schaffen können, sondern, gleich den andern, mit Schimpff, Spott und Schaden die Belagerung heben und verlassen müssen, nachdem sie vor Reval und Weifsenstein damahl über 9000 Mann verlohren. Hertzog Magnus lagerte sich bei Oberpahlen, und weil dieser Ort alle die Hoffleute nicht zu unterhalten vermochte, wurden 5 Fahnen in den nächsten Oertern herumb vertheilt und verleget, als: 2 Fahnen, darüber Hans von Zeits und Reinhold von Rosen, in das Stifft Dorpt, Johann Maydel von der Wollust und Henrich Beüfsmann blieben mit ihren Hoffleuten im Oberpahlischen Gebiete, und Jürgen Tysenhausen von Randen im Weifsensteinischen, im Dorff Ubbagal, welcher mit den seinen den 9. Julij

darnach bifs unter Reval streiffete und den Bürgern eine Partey Leinwandes und Horn-Viehes vor der Stadtpforten abnahme, aber die Bürger und Landes-Knechte setzten ihm nach bifs Delwigs-Hoff, 4 Meilen von Reval, jagten ihm und den seinigen den Raub wieder ab und schlugen sie auf die Flucht. Bald darauf folgete Herr Carl Henrichfson Horn von Kankas, ein junger freüdiger Herr, mit 300 schwedischen Land-Knechten, überfiel sie bey der Nacht in ihrem Lager zu Ubbagal und erlegte sie sämptlich, allso, dafs man sagt, dafs ihrer nicht ein Mann entkommen.

Nicht besser ging es dem Rittmeister Rosen, mit welchem Johann Taube und Elert Krause heimlich practiesirten, wie sie die Stadt Dorpt sampt dem zugehörigen Lande dem Grosfürsten von Moskau von der Hand bringen und Hertzog Magno zuwenden möchten. Solches wollte er den folgenden 21. Octobris durch eine Verraschung ins Werck stellen, wie er denn auch selbigen Tages mit seiner Fahne in die Stadt drang, vermeinend, es würden die Bürger ihm alfsbald zufallen und auff die Reüfsen schlagen helffen. Allein der Pofse ging ihnen nicht an, weil sich die Reüfsen bald stärcketen, da Rittmeister Rose von ihnen überwältiget, selbst mit einigen seiner Hoffleute erschlagen und in Stücken zerhacket wurde. Die übrigen aber waren frohe, dafs sie eine Pforte offen funden. Dem andern Rittmeister, Hans von Zeits, hat man dis Vorhaben nicht entdecket, und were es ihnen, so sie es gethan hätten, vielleicht besser gelungen.

Aber die armen Bürger, ob sie schon von dieser Meuterey nicht wusten und hirin gantz unschuldig waren, musten entlich das Gelach bezahlen, über welche sich die Reüfsen gemacht, derselben Heüser gestürmet und geplündert, und ohn Unterscheid mit Weib, Kinder und gantzem Hoffgesinde, die jungen mit den alten, kläglich ermordet. Es wurden auch die kleine Schul-Knaben und Megdelein, so in ihrer Ordnung (weil es eben Sonntag gewesen) aus der Schulen nach der Kirche gehen sollten, nicht verschonet, sondern ohn einiges Erbarmen niedergemacht und zermetzet. Solcher Mord und Plünderung wehrete gantzer 3 Tage. Taube und Krause, als Ursachere solches Mords, machten sich bey Zeiten aufs dem Staube, und begaben sich an den König von Pohlen, welcher sie gnädig annahm, für Baronen und Herren erklährete und mit Land und Leute reichlich versorgete. Rittmeister Hans von Zeits, ob er sich zwar unschuldig wuste, wollte er dennoch, nachdem er gesehen, wie es denen Bürgern zu Dörpt ergangen, der Lufft nicht trauen, sondern zog auch davon. Desgleichen thate Hertzog Magnus, unangesehn er von allen diesen Dörptischen Händeln nichts gewust: Nicht desto weniger dürffte er sich im Oberpahlischen umb allerhand Gefahr und Verdachts willen länger nicht trauen, sondern zoge auf Oesel nach Arensburg, da er eine Zeitlang Haufs hielte, umb zu sehen, wo das Spiel hinaus wollte. Da waren die zwo übrige Fahnen im Gebiete Oberpahlen noch übler daran, denn es waren diejenigen, so mit geholffen hatten, das Haufs Reval zu überraschen, und nachdem es wieder erobert, zu dem Moscowiter übergangen waren. Derowegen sie sich weder zu den Schweden noch zu den Pohlen begeben dürfften, weil beyde Könige mit einander in Verbundnis waren. Endlich aber erbarmete sich König Johann ihrer, und nahm sie, als seine ärgsten Feinde, wieder zu Gnaden in seinen Dienst. Solcher Gestalt wurde das Regiment der Hoffleute dis mahl güntzlich zertrennet.

Die Reüſsen aber, welche von der Revelischen Belagerung den Narvischen Weg gingen, fielen noch selbigen Monahts in Finnland, thäten mit Morden und Brennen groſsen Schaden, und brachten etliche 1000 Menschen mit sich in die reüſsische und tartarische Dienstbarkeit hinweg. Hingegen streiffeten die Harrisch- und Jervische Bauren etliche mahl in Wirland, so weit es dem Moscowiter unterworffen war, und brachten allemahl groſse Beute mit sich nach Haus, bis sie aufs letzte einmahl die Schantze versahen, und da sie mehr auf den Raub, als auf den Feind Achtung gaben, von dem Reüſsen überfallen, und bey 600 bey der Bach zu Muddes niedergemacht wurden.

Dieses Jahrs im Sommer entstund abermahl zu Reval eine hefftige Pestilentz, welche allererst auf der Apotheken vermerket wurde; solche Seüche breitete sich durch gantz Lyfland, daſs viel Leüte, Jung und Alt, darüber geblieben: Auch war zu dieser Zeit eine groſse, unsägliche Schmacht und Hunger im Lande, dergleichen man selten in diesem Ort erlebet, und daran etliche 1000 Menschen gestorben.

Biſshero hatte sich die Stadt Riga allezeit gewehret, dem römischen Reiche ab- und an Pohlen sich zu begeben. Nu aber, da der König von Pohlen seine Commissarien, als den Herrn Administratoren Johann Kodkiwitz, Johann Lieſsnoufski und Felicem Auctum Castellan an die Stadt sandte, mit derselben abermahl zu handeln, brachten sie es so weit, daſs die Stadt Riga ihren Gesandten an den Keyser abschickete, dem römischen Reich abzukündigen und zu vermelden, daſs sie numehro gäntzlich geschlossen, dem Reich Pohlen sich ohn einige Condition verwandt zu machen.

Zu derselben Zeit kam Georg Fahrensbach zu Nelfy mit seinen Hoffleuten, die er hiebevor dem Grosfürsten zu gut wieder die Tartarn geführt, wieder ins Land: Aber folgenden 1572sten Jahres brachte er abermahls eine Fahne Hoffleute von einheimisch- und ausländischen dem Grosfürsten zu handen, die er nicht allein wieder die Tartarn, sondern auch andere seine Feinde gebrauchen wollte.

Anno 1572 im Majo schickete der Grosfürst von Moskau 1000 Mann seiner Reüſsen mit etlichen Teütschen an den Wykischen Sund, Hertzog Magnum von Arensburg wieder abzuholen, welcher aber dieſsmahl nicht mit ging, sondern obgedachte 1000 Mann wieder zurück gehen lieſs, und seine Legaten nach Reval sandte, umb einen Stillstand anzuhalten. Unterdessen verfügte er sich gantz heimlich und in der Stille nach Moscau. Da ging ein Geschrey im Lande, daſs ihme der Grosfürst 7 der vornehmsten Häuser in Lyfland solte eingeräumet haben, aber es ist nichts darauf erfolget.

Selbigen Jahres, den 7. Julij, segnete der König in Pohlen, Sigismundus Augustus, die Welt zu Kniesen in Littauen.

Den 7. Septembris kamen aufs Schweden etliche 1000 Mann an Reütern und Knechten zu Reval an, welche bald darnach umb Wesenberg und Oberpahlen streiffeten, mit den Reüſsen etliche mahl scharmützirten, und mit etwas Raub, so sie den Bauren an Horn-Vieh abgenommen hatten, wieder nach Reval kehrten. Inzwischen rückte Jürgen von Uxkull zu Padernorm mit etlichen schwedischen nach Arensburg, in Meinung, das Hauſs zu erobern, richtete aber damahls ein mehrers nicht aufs, als daſs er ihnen das Kirchspiel und Gebiet

Kylekunda abdrunge, welches hernach die Arensburger durch Unterhandlung wieder an sich brachten.

Zum Ende dieses Jahres kam der Grosfürst in eigener Persohn und erstes mahl mit seinen beyden Söhnen, zwey Hundert tausend Mann und vielem grofsen Geschütze durch Narva und Wesenberg in Lyfland, da eine solche Sicherheit verhanden, dafs sie nicht das geringste von Ankunfft des Feindes wusten oder wissen wollen, ehe er ihnen auf dem Halse war. Eben zu derselbigen Zeit ruckete der schwedische Feld-Obrister, Herr Claus Ackenson Tott, ungefehr 8000 Mann ins Feld, der Meinung, Oberpahlen zu belagern, und nahm einen grofsen Umbschweiff durch Mariamah unter dem Fellinischen, 2 Cartaunen aber sampt Kraut und Loht sandte er den geraden Weg nach Weifsenstein; von da solte noch mehr Geschütz dazu kommen. Nu hatte man wol etwas von des Moscowiters Ankunfft vernommen, aber man vermeinte, es sey nur eine streiffende Parthey, die vielleicht auf das Geschütz, so wegen des Weinachten-Fests nicht weiter als bifs Neuhoff kommen war, ein Absehen hatte; derowegen schickete Hanfs Boje, Statthalter auf Weifsenstein, die meisten Knechte vom Haufs in die 6 Meile dem Geschütz entgegen und, unwissend des bevorstehenden Gefahres, entblöfsete allso die Festung, dafs nicht über 50 wehrhaffte Soldaten drauf blieben, ohn 500 schlechte Bauren, so darnach dahin geflohen kommen. Unterdessen hatte Clas Akeson von seinem Hauffen 500 Pferde abgefertigt, dem Geschütz entgegen zu gehen. Diese, als sie nach Weifsenstein kamen und Kundtschafft von des Feindes Anzug erhielten, begehrten aufs Haus eingelassen zu werden. Aber weil der Statthalter nicht mehr als 50 Mann Schweden bey sich hatte, dürffte er den teutschen Hoffleuten nicht trauen, absonderlich weil er von einem Teutschen gewarnet worden, sie möchten ein solch Spiel, wie zuvor zu Pernau und Reval gehalten, wieder auf Weifsenstein anfangen. Wie nun diese kaum vorbey waren, kam der Muscowiter den 28. Decembris angezogen; da hatte der Statthalter die Hoffleute gerne wieder haben wollen, aber es war da zu spätt. Selbe Hoffleute, wie sie zu Neuhoff anlangeten, funden etliche Tonnen Bier nebst allerhand Proviant, welches nach dem Lager solte geführet werden, vor sich, davon sie sich lustig machten, bifs sie ohne Sorgen sich des Nachts woll bezecht zur Ruhe legten; waren aber bald zu unzeiten aufgeweckt worden, wo nicht einer unter ihnen unverhofft gewahr worden, dafs eine mofscowitische Parthey (welche 5000 Mann stark gewesen) herandrunge. In solchem Allarm machten sich dennoch die teütschen Hoffleüte zur Gegenwehr, so gutt, als sie kunten, fertig, und thaten dem Feinde dergestalt Wiederstand, dafs sie derer theils erlegten, theils gefangen bekamen. Wie sie aber von den Gefangenen Nachricht erhielten, dafs der Moscowiter so starck vor Weifsenstein liegen sollte, brachen sie in grofsem Schrecken auff nach Reval und liefsen die schwedischen Knechte mit dem Geschütz sampt den Herren des Hofes, Arend Tauben, im Stich, welche hernach, nebst vielen armen Bauren mit Weib und Kindern, folgenden 11ten Tag Januarij in der Reüfsen Hände gerathen, die alle schwedische Knechte und Bauren mit Weib und Kind auf Neuenhoff zu Tode geschmäüchet; den Herrn des Hofes aber sampt seine Schwäger und Verwanten zu dem Grosfürsten nach Weifsenstein gesandt, allwo sie am Feüer sind zu Tode gebraten worden.

Auch wusten die Krieges-Leüte im Lager für Oberpahlen von der Reufsen Einfall nicht

das geringste, und ob sie woll das starcke Schiefsen vor Weifsenstein höreten, vermeineten sie dennoch, es geschehe aufs dem Haufs, dem Königlichen Geschütz zu Ehren. Eben so wenig hatten die von Adel einige Kundtschafft von dem Feinde, daher ihrer viel, da ein Freünd zum andern in dem Weinacht-Fest zu Gast kommen, frölich und gutter Dinge waren, von den streiffenden Partheyen des Moscowiters unvermuthlich überschnellet, theils jämmerlich niedergemacht, theils gefänglich nach Mofskau und in die Tartarey gebracht wurden, dafs das Elend und Jammer, so damahls in Harrien und Jerwen gewesen, kaum zu beschreiben stehet.

Unterdessen, weil der Moscowiter mit Schifsen vor Weifsenstein nichts ausrichten konte und woll wüste, dafs das Haufs an wehrhafftem Volcke entblöfset war, fassete er endlich so viel Muths, dafs er einen Sturm daran wagte, durch welchen er es auch leichtlich auf Neujahrs-Tage des 1578sten Jahres eroberte, als das erste, so er stürmender Hand sein Lebtag einbekommen. Denn, ob er zwar nicht wenige Festungen unter seine Gewalt gebracht, so ists doch mehrentheils durch Verlauffung der Commendatorn, gutwillige Ubergebung, Verratherey, List, Uberraschung, Schrecken und Dräuen geschehen. Wafs der Feind nach Eroberung des Hauses Weifsenstein vor eine greuliche Tyranney mit Würgen und Metzen, braten und schmauchen an den armen Leuten, ungeschont Frau und Jungfern, alt oder jung, adel oder unadel verübet, solches ist fast nicht zu beschreiben. Der Statthalter Boije nebst viel andern Schweden, teutschen und unteutschen wurden lebendig an ein Spies gebunden und zu Tode gebraten. Solch braten hat vor Weifsenstein etliche Tage gewehret, und in gantz Jerwen haben die Todten hin und wieder so häuffig gelegen, dafs Hunde, wilde Thiere und Vögel lange Zeit sich gnug damit zu schleppen gehabt. Etliche arme Bauren aber entkamen des Feindes Grausamkeit durch eine besondere List, indem sie sich in die Gefengnis practicirten, vorgebende, sie weren Hertzog Magni Unterthanen und von den Schweden gefangen; daher sie der Gros-Fürst lofs gelassen, sonsten hätten sie so woll, als die andern, mit an den Bratspies müssen.

Wie nu der Gros-Fürst Weifsenstein woll besetzt hatte, zog er mit einem Hauffe seines Kriegs-Volcks sampt dem groben Geschütz nach Nougorod, das andere aber verliefs er in Lyfland, welches sich in 2 Hauffen theilete, deren der eine nach Karkus gangen und dafs Haufs mit grofsem Schrecken und Drauen einbekommen, welches hernachmahls der Gros-Fürst dem Hertzoge Magno zugestellet; die andern zogen, bei Sechzehen tausend starck, nach der Wyk, das Land zu verheeren und die Häuser Hapsal, Leal und Lode einzunehmen: Weil sich aber die schwedische Besatzung in gemeldten Festungen redlich gehalten, müsten sie mit Schimpff wieder abziehen. Der Schwedische Feldt-Obriste, Herr Claus Ackeson, samlete mit grofser Mühe aus denen, so nicht entweder kranck, oder von der grofsen Kälte verkühlet und verdorben waren, ohngefehr 2200 Mann zu Pferde und 6000 Knechte. Mit denselben rückte er dem Feinde entgegen, welchen er eine halbe Meile von Lode antraf und mit seinem geringen Häufflein auf denselben setzte, 7500 Reufsen niedermachte, und die übrige 3 Meil Weges verfolgete. Die Schweden überkamen allen Plunder der Reufsen, 7 Stück grobes Geschütz und 7 Fahnen; auff der Schwedischen Seite blieben 200 und etliche, worunter nachfolgende von Adel, als Caspar Nilfson, Jaspar Larfson und Erich Slatte waren, welches nicht geschehen were, wo sie dem Feinde nicht zu eilig, wieder des Feldt-Obristen Verboth, nachge-

setzet und sich selbst in alzugrofser Gefahr gewaget hätten. Es haben die gefangenen Reufsen nachrechnen können, dafs in diesem Winter von den ihrigen 16000 Mann geblieben, derer theils hin und wieder sind geschlagen worden, theils auch erfrohren; denn es war in diesem Jahr eine so harte Kälte in Lyfland, dafs die Revelsche Reyde noch Pfingst-Tages so weit zugeleget gewesen, dafs man von den Thürmen kein Ende von Eyfs hat sehen können, und Donnerstags vor Pfingsten Leüte über Eys aus Schweden ankommen sind.

Sontags Jubilate, der den 12. Aprilis einfiel, hielte Hertzog Magnus von Hollstein zu Grofs-Naugorod mit einer des Gros-Fürsten Verwandten Freündin (etliche schreiben, es sey des Gros-Fürsten Bruders Tochter gewesen) Hochzeit, und solches im Beysein des Gros-Fürsten, seiner beiden Söhne und andern unzählich mehr Knäfsen und Bojaren.

Gegen den Herbst kamen bei 5000 Schotten an Reütern und Knechten zu Reval an, welche der Cron Schweden ein grofses gekostet, da sie doch dem Lande wenig Nutzen schaffeten, vielmehr aber, als das Geld nicht allemahl so fertig und bey der Hand seyn konte, allerhand Gewalt und Meüterey anstiffteten, dafs sie auch die teutschen Krieges-Völker solcher Gestalt unwillig machten. Denn da der Feld-Obrister, Claus Ackeson, nebest den Königlichen Commissarien, so zu der Zeit aus Schweden kommen waren, den 3. Octobris mit den Hoffleüten handeln wolten, dafs sie sich nochmahles wieder die Moscowiter solten gebrauchen lassen, die vollekommene Zahlung aber nicht verhanden war, wurden sie so ungedultig, dafs man sie mit grofser Müh damit stillen konte, dafs sie erstlich das Königliche Geschmeyde, 26000 Rthlr. wehrt, annahmen, sich damit zu rüsten, vor den Rest aber, welchen sie zum Theil vorhin verdienet und zum Theil verdienen würden, ihnen die Häuser Hapsal, Leal und Lode, sampt allen zugehörigen Landen, bis auf den nechstfolgenden Tag Johannis Baptistae unterpfändlich einreümete, und wann alsdann die volle Bezahlung nicht folgete, sie selbige Häuser einem christlichen Potentaten, ausbenommen dem Moscowiter und Hertzog Magno, auftragen möchten: Welches allso von beyden Theilen beliebet und mit Brieff und Siegel bekräfftiget wurde.

Anno 1574, den 1. Januarij, zog der schwedische Feld-Obrister, Claus Ackeson Tott, mit einem stattlichen Krieges-Volck zu Rofs und Fufs, an Schweden, Teutschen und Schotten, aus Reval wieder den Moscowiter zu Felde und belagerte Wesenberg. Weil aber das grobe Geschütz erstlich 14 Tage darnach ankam, und die Reufsen mittler Weile genug Zeit hatten vorzubauen und sich zu befestigen, hat man hernach weder mit Schiefsen oder Sturm-Lauffen etwas ausrichten können, sondern darüber auf 1000 Mann und die besten Feür-Wercker verlohren: Dahero auch darnach das Miniren und das Feür-Werck unfruchtbahrlich abging. Hirzu schlug noch den 17. Martij difs Unglück, dafs die Schottischen Knechte mit den teutschen Hoffleüten oder Reütern in Streit geriethen, darob zum Gewehr grieffen und die Teütschen in ihrem Lager überfielen, daraufs ein greülicher Allarm entstunde, in welchem über anderthalb 1000 Schottische Knechte und von den Teutschen 30 in einer Stunden umbkamen. Die überbliebenen schottischen Knechte, derer 70 waren, fielen den Reufsen zu und wurden von ihnen mit Freüden aufs Haufs genommen. Die Schottische Reüterey aber hatte mit dieser Uneinigkeit nichts zu thun, sondern hielten sich, gleich den Schweden, still und sahen dis betrübte Spiel mit grofsem Hertzeleyd an: Dahingegen die Reüfsen auf den Mauren und Wällen sich hierüber kützelten

und frolockten. Aber diese Schottischen Ueberläuffer bekamen ihren verdienten Lohn; denn nachdem die Schweden von Wesenberg weg waren, haben die Reüßsen sie gebunden nach Moscau gebracht, vorgebend, daſs sie im Scharmützeln gefangen worden, da sie denn elendiglich alle umbs Leben gebracht wurden.

Wehrender dieser Belagerung, nemlich den 15. Martij, wurden etliche Troppen nach Tolfsburg, einer Festung, 8 Meile von Wesenberg am Strande gelegen, abgefertiget, zu versuchen, ob selbige einzunehmen were: Weil sie aber kein Geschütz mit sich hatten, müsten sie mit Verlust etlicher Knechte unverrichteter Sache wieder abziehen.

Wie nu die Armée ziemlich geschwächet war und man an Wesenberg nichts haben konte, brach Herr Clas Ackeson den 25. Martij mit dem gantzen Lager auf, da im Abzuge die Hoffleüte in Harrien mit plündern und ra[illegible] unangesehen, daſs das Land Schwedisch war, übel hauseten. Ihnen folgeten am Himmelsfahrt-Tage 10000 Reüßsen biſs unter Reval, welche fast alle Heüser, so nahe umb die Stadt stunden, abbranten und ein groſs Theil des geraubten Viehes, so die von Adel, Bürger und Bauren von dem Kriegs-Volck gekaufft und an sich gebracht hatten, wieder bekamen, und nebst vielem Volck, so sie gefangen, wegtrieben.

An demselben Tage wurde auch Herr Bartholomaeus Taube zu Sage, Land-Rath in Harrien, in seinem Hofe gefangen und nach der Moscau geführet, da er an ein Spieſs gebunden und am Feür zu Tode gebraten worden. Solch Einfallen des Moscowiters in Harrien geschahe denselbigen Sommer offtermahls, allso, daſs die Revelschen weder Tag noch Nacht sicher sein konten, und recht ein betrübt- und elender Zustand im Lande war.

Den 18. Junij gingen die Hoffleute unter des Obristen, Herren Ponti de la Gardie, der ein gebohrner Frantzoſs war, Anführung wieder zu Felde, und verheerten das Land umb Fellin, Karkus und Oberpahlen, steckten das Flecklein Oberpahlen in den Brand und überraschten daselbst Hertzog Magni Hoff-Rath, Dietrich Farensbach zu Heimar, und führeten ihn sampt seinem Hoffgesinde gefenglich mit sich, und brachten ein groſses Raubgutt von etlich 1000 Stück Vieh, so sie den armen Bauren abgenommen, nach ihrem Borch-Lager, wurden aber bald drauf, nemlich den 29. Julij, von etlich 1000 Reüßsen und Tartarn in ihrem Borch-Lager gantz eilig und unvermuhtlich überfallen, ihrer viel erschlagen und gefangen, verlohren auch das meiste Raub-Gutt sampt vielen Pferden und Rüstungen, so dem Feind zum Theil worde. Ein Hauffen Bauren hatten sich mit Weib und Kinder in die Kirche zu Marjamah begeben, welche die Reüßsen darnach stürmeten und aufschoſsen: Und wiewol sich die armen Leute zwar von dem Gewölbe wehreten und retteten, musten sie dennoch all ihr Armuth, so sie in der Kirchen hatten, dem Feinde zum Besten geben.

Zur selben Zeit brachten die Schwedischen Orlog-Schiffe 16 Lübische Kauff-Schiffe ein, so mit allerhand Wahren und köstlichem Peltzwerck beladen von Narva kamen; denn, obzwar in dem Stetinischen Friedens-Vertrag die Schiffe nach der Narva frey gegeben wurden, wolte dennoch König Johannes nun solches nicht verstatten, dieweil er mit dem Moscowiter in einem offentlichen Krieg stunde. Der Admiral der Lübischen Schiffe wurde dasselbe Mahl, weil er sich zu Wehr gestellet, einige Schweden erschieſsen lassen und die Schweden dadurch er-

bittert hatte, nebst vielen Lübischen niedergemacht, theils aber sprungen in die Böthe, und nahmen die Flucht nach Reval.

Die Hoffleute, weil sie in ihrem Borch-Lager für den Reufsen nicht sicher seyn konten, hatten einen Anschlag, dem Feinde einen Stillstand abzuzwingen; lagerten sich derowegen im Monaht Septembris zu Kujmetz, wohin auch von dem Revelschen Rath zweene Rathsverwandten, nemlich Henrich Clót und Herman Luhr, geschicket würden, da sie alle einhellig an den Woywoden zu Weifsenstein schrieben und einen Stillstand begehrten. Weil aber der Woywod solch Schreiben nur spottisch beantwortete, begaben sich die Hoffleute auf den Raub, verheereten nicht allein das gantze Land umb Kujmetz, sondern auch umb Neuenhoff, und hauseten da herumb ärger, als die Feinde jemahls zuvor gethan hatten. Dahero ihnen auch die Rache auf den Fufs folgte, dafs ihrer bald darnach theils von dem Moscowiter erschlagen oder gefangen weggeführt wurden, theils sich unter einander selbst durch stets rauffen, balgen und unzeitige Schlägerey umbs Leben brachten.

Im Herbst lieffen die Königlichen Schwedischen Orlog-Schiffe nach der Narva, dem Feinde daselbst einigen Abbruch zu thun, wurden aber durch einen grausahmen Sturm-Wind auf der Narvischen Reyde von einander getrieben und der Admiral an den Strand geschlagen, davon fast alles Volck umbkame und etliche in der Feinde Hände geriethen, worunter auch ein Meifsnischer von Adel, Anthonius Ploch, gefangen und endlich zur Narva aufgehencket wurde.

Zur selben Zeit schicketen die Oeselischen Regenten ihre Commissarien nach Padis, mit den Schwed- und Revelischen wegen einiger der Stadt Reval und des gantzen Landes höchst angelegnen Sache sich zu unterreden: Derhalben Herr Carl Henrichfson Horn von Karkus und Hans Berendson zu Fore, nebst 2 Rahts-Verwandten der Stadt, als Peter Müller und Herman Luhr, sich dahin verfügten, der Arenfsburger Meinung und Vorbringen anzuhören, da ihnen Johann Uxkull von Mentz, Königlicher Dennemärckischer Land-Raht auf Oesel, unter andern auch dieses vorbrachte: „dafs er in Dennemarcken gewesen wäre, allda er „auch einen schwedischen Legaten angetroffen, welchen der König in Dennemarcken gefraget, „was es für ein Zustand mit dem Kriege in Lyfland hätte; Man hätte vernommen, dafs der Kö„nig in Schweden ein Haufs nach dem andern verlöhre. Wenn nu dem König in Schweden ge„dient were, so wollte er eine Legation auf seine eigene Unkosten an den Moscowiter abfertigen „und einen Frieden verschaffen. Hierauf hatten die Schwedischen Legaten nichts geantwortet, „auch dem Könige keine Danksagung gethan, dessen sich der König verwundert und sich heftig „hat verdriefsen lassen. Derowegen wäre sein Raht, dafs die Revelschen ehester Tagen an den „König in Dennemarcken schrieben, dafs er einen Frieden oder Stillstand bey dem Muscowiter „erlangen wollte. Denn der König in Dennemarcken hatte mit dem Moscowiter einen ewigen „Frieden, und stunde in den Friedens-Artikuln verfasset: Was der König in Dennemarcken in „Lyfland inne hatte, dafs möchte er behalten, auch was er noch ferner einbekommen würde, „das solte mit in dem ewigen Frieden bedinget seyn und bleiben.“ Worauf die Schwed- und Revelische Herren, nach Gelegenheit der Zeit, eine Antwort gaben und darüber von einander schieden.

Im Monath Septembris liefsen sich einige Seeräuber in der Düna sehen, daher die Rigischen den 9. hujus ausfielen, den Principalen mit dem Schiffe erhascheten und ihn über Bort warffen, nahmen darauf das Blockhaus ein, so den 15ten frühe zu 9 Uhr von der Littauischen Besatzung übergeben wurde, steckten den 16. Septembris ins Feür und verbrantens zu Grunde.

Den 28. Octobris kam Herr Henrich Clausson Horn mit stattlichem Gutt, welches den Sommer zuvor den Lübischen abgenommen war, zu Reval an, die Hoffleute damit zu befridigen, damit sie die verpfändeten Häuser in der Wyck dem König in Schweden nicht entwenden möchten, weil sie aber nicht vollkömlich damit konten bezahlt werden, wolten die meisten anders nicht, als auf Rechnung, doch mit dem Beding annehmen, wofern ihnen Herr Henrich Clausson Horn einen Stillstand mit dem Moscowiter verschaffen würde, welches er ihnen nicht versprechen konte. Derowegen sie sich auch des angebotenen Guttes gäntzlich verweigerten, ausbenommen 6 der Rittmeister und etlich wenigen Hoffleuten, die es willig empfingen, dadurch endlich eine grofse Zwyspalt und Trennung unter den Hoffleuten erwuchse. Absonderlich waren die auf Lode unter Röhgers Munden Fahne sehr unwillig, welche ihren Rittmeister ermorden wollen; auch Hanfs Wachtmeisters Fähndrichen übel verwundeten. Die Hoffleute, so auf Hapsal waren, schickten dem Herrn Heinrich Clafson Horn einen freyen Geleits-Brief zu handen, damit er dahin kommen und mit ihnen wegen einiger wichtigen Sachen sich berathen möchte; wie er sich aber eingestellet, wurde er nebst seinen Dienern, ganz unredlicher Weise, in Arrest gezogen und aller Pferde und Gewehr entblöfset: sie hetten ihn auch nicht mit dem Leben davon gelassen, wo er nicht die Flucht genommen. Ungeachtet solcher Meuterey der Gemeinen blieben dennoch obgedachte Rittmeister mit ihren angehörigen Hoffleuten beständig bey der Cron Schweden, und wolten mit den andern nichts mehr zu schaffen haben. Einer derselben Rittmeister, nahmentlich Hans Wachtmeister, richtete nachmahlen eine besondere Fahne dieser getreüen Hoffleute auf, und bliebe Hartwig Leidebuhr sein Lieutnant, und Moritz Wrangel von Ilfer Fendrich. Welche Fahne sich den gantzen Krieg über woll hielte, und sich, nebst den Schwedischen Hoffleuten, sehr woll umb Lyfland verdient machten. — Am Ende dieses Jahres reysete Herr Claus Ackefson wieder nach Schweden, an dessen Stelle wurde Herr Pontus de la Gardie alfs Gubernator in Ehstland verordnet.

Obgedachten Jahres ist Henricus Valois, des Königes in Frankreich Bruder, zum König in Pohlen gekrönet worden; da er aber nach etlichen Monahten hernach vernommen, dafs sein Bruder, König Carl in Franckreich, gestorben war, hat er sich heimlich und unvermerckt aus dem Reich gemacht und ist nach Frankreich gezogen, allda er zum Könige erwehlt und angenommen wurde.

Anno 1575 sandten die vom Adel aus dem Stifft Riga einen Schreiber mit solcher Werbung an die Stadt Reval, dafs sie vernommen hatten, dafs die Revelischen in grofser Bedrengnifs und Sorgen wegen des Moscowiters säfsen und darzu von Jedermann verlassen waren; sahen derhalben für gut und rahtsahm, dafs sie sich unter den Schutz der Cron Pohlen ergäben: So sie nu solches zu thun willens wären, wolten sie es bey dem Moscowiter dahin bearbeiten, dafs sich die Revelschen des fünffjährigen Stillstandes nebst Pohlen und Littauen solten zu erfreüen haben. Welches zwar die Revelschen zum Bedencken annahmen; es ist aber weiter nichts darauf

erfolget, und wurden die Stifftischen selbst, welche andern Friede schaffen wollten, bald darauf, ungeachtet des gerühmtes Stillstandes, überzogen, da man woll hatte sagen können: Artzt, hilff dir selber.

Die Teutschen Hoffleute wolten numehro nicht länger mit der Zahlung warten, sondern sahen sich nach einem andern Herren umb, und handelten derselben etliche, wieder aufgerichtete Siegel und Briefe, heimlich mit Hertzog Magno, dafs sie ihm die Pfand-Heuser gegen ihre Forderung abtreten wollten: Derowegen schlich sich Claus von Ungern, des Königes in Dennemarcken Statthalter auf Arensburg, hie zwischen, und kam den 12. Januarij, nebst etlichen Commissarien, nach Hapsal, da ihm endlich die teutschen Hoffleute, nach vielfältiger Handlung, den 25. Januarij die Häuser Hapsal, Leal und Lode mit solchem Bedingen übergaben, dafs er sie im Nahmen des Königes in Dennemarcken, Friedrichen des anderen, annahmen, und dahingegen ihnen alle rückstendige Besoldung, welche sich auf 80000 Rthlr. belauffen, auf nächst folgenden Johannis Baptistae Tag erlegen, auch mitlerweile einen Frieden mit dem Moscowiter erhalten solte. Es ging ihnen aber anders, als sie woll verhofften. Denn als der Zahlungs-Termin verhanden war, schrieb ihnen Claus von Ungern, dafs sie sich auf Arensburg einfinden solten, die versprochenen Gelder zu empfangen; sie aber hätten das Geld lieber in ihrem Borchlager haben wollen: Wie es aber nicht seyn konte, begaben sie sich nach Arenfsburg. Unterdessen hatte Claus von Ungern an die Bürger zu Reval geschrieben und ihnen andeuten lassen, dafs, sofern einige Bürger und Kauff-Leute bey den Hoff-Leuten einige Schuld ausstehen hatten, solten sie gegen die Zahlung auf Arensburg sich verfügen; welches auch geschahe. Da wurde den Hoffleuten abgerechnet, nicht allein was sie den Kauffleuten schuldig waren, sondern auch, was sie, seitdem sie sich der Cron Dennemarcken ergeben, von den Bauren an Futter und Mahl genofsen oder mit Gewalt genommen, da sie doch unter den Schweden Futter und Mahl allzeit frey gehabt hätten. Dergestalt bekam mancher, anstatt des verhofften Geldes, eine Rechnung, dafs auch seine gantze Foderung, solche zu bezahlen, nicht zureichete. Und viele, die unter dem Könige in Schweden mit etlichen Pferden geritten hatten, musten da endlich zu Fufs gehen: Hatten also nicht allein Schimpf und Schande, sondern auch einen bösen Nahmen, weil sie obgedachte Heuser sampt der gantzen Wyck ihrem rechtmäfsigen Herren, dem Könige in Schweden, nur des versefsenen Termins halber, aufs den Händen gedrehet hatten.

Derowegen König Johann bey dem Könige in Dennemarcken zu unterschiedlichen Mahlen anhalten lafsen, dafs, weil sothane Abzwackung dieser Häuser wieder den Stetinischen Vertrag lieffe, der König in Dennemarcken ihm entweder die Häuser wieder zustellen oder davor eine Vergnügung thun sollte. Es war aber alles umsonst. Hertzog Magnus aber, wie er vernommen, dafs sein Anschlag auf diese Pfandhäuser zu nichte worden, wurde darüber gantz erbittert, und bearbeitete bey dem Grofsfürsten, dafs ihme 10 zu 12000 Reufsen und Tartarn an die Grenze zugeordnet worden, die er durch Harrien nach gedachten Pfandhäusern sandte; derer liefsen sich die meisten den 30. Januarij, war der Sontag Septuagesima, vormittags unter der Predigt, vor und umb Reval sehen, davon ein Theil den gantzen Tag mit den Revelischen scharmützierte; der grofseste Theil ging mit Sengen und Brennen (da auch der Wohnungen umb Sanct

Brigitten-Kloster nicht geschonet und die Nonnen-Jungfrauen gefänglich weggeführt wurden) von Hirwen über die Jerw-Kuhlsche See und lagerten sich in Treydens Busch, 1 grofse Meile von der Stadt: Derowegen sich die Revelischen einer Belagerung befahrend, die Vorstatt, und was sie nicht in der Eyl abbrechen konten, selbst in Brand stecketen. Folgenden Tages kamen noch 1000 Reufsen unter die Stadt, welche so lang mit den Revelischen scharmützierten, bifs die andern mit dem Nach-Trofs aufgebrochen waren; drauf ging die gantze Macht mit erschrecklichen Wüten und Toben langst den Padisch- und Kegelischen Strande, woselbst sie mit den Hoffleuten, so nunmehro Dänisch waren, etliche mahl scharmützirten, derer theils erschlagen und 30 gefangen mit weggebracht wurden, verheereten entlich das gantze Land umb Lode, Leal, Fickel sampt die Insuln Dagdön, Normfsö, Nuck, Mone und Oesel, ausbenommen das Gebiet Arensburg, streiffeten ferner durch die Lande umb Pernau, verbrannten etliche ihrer Schiffe, wie auch die alte Pernau sampt der Kirchen im Grunde; von dannen nahmen sie ihren Weg auf Salis, und nachdem sie den Hoff und Pafs einbekommen, ruckten sie weiter, Burtnick, Ruyen, Ermis und Helmet vorbey, da sie allenthalben mit rauben, brennen, morden und wegführen vieler 1000 Menschen und grofser Beute dergestalt hauseten, dafs desgleichen dieses Ohrtes zuvor nicht gesehen. Also haben die Reufsen den ewigen Dänischen, oder sogenant, den Norwegischen Frieden dergestalt versiegelt und befestiget, dafs man das Feuer zu 10 Meilen in der Wyck umb sich sehen können. Und das war nu der fünffjährige Stillstand, dessen sich die Stifftischen vor wenig Tagen getröstet und gerühmet hatten.

Aber den Revelschen mangelte es nicht an ungenöthigten Rahtgebern und zwar solchen, die selbst an gutem Rath Mangel litten. Es wurde ihnen den 2. Martij Hertzoges Magni Schreiben eingebracht, worinnen er begehrte, dafs die Revelschen etliche aus ihren Mitteln, welchen er ein frey Geleit zusagte, zu ihm nach Oberpahlen abfertigen möchten, denen er einen guten Rath mittheilen wollte, wie man das zukünfftige Unglück und Unheil (von welchem dieser geschehene Zug nur ein Anfang wäre) vorzukommen gedachte. Die Revelschen aber wollten seines Rathes keines Weges pflegen, woll wissend, dafs er dessen selber höchst benötiget war. Gleicher Gestalt schrieb er auch an die Pernauschen, und handelte dabeneben durch Geifsel mit ihnen, kont aber gleichfalls nichts ausrichten.

Diesen Sommer sandte König Johann seine Legaten an die Grentze bei Süsterbeck, allda mit den Reufsischen umb Frieden zu handeln; welche, ob sie zwar allen müglichsten Fleifs anwandten, dennoch ein mehres von den Reufsen nicht erhalten können, als einen zweyjährigen Stillstand für Finnland allein, Reval aber ausgeschlossen, welchen Stillstand der listige Feind nur zu dem Ende geschlossen, damit er eine freye Seite an Finnland haben, und mit desto gröfserer Macht Lyflande zusetzen möchte. Aber er hat auch diesen Stillstand nicht gehalten, sondern da er seine Gelegenheit gesehen, ist er eben wol in Finnland gefallen, alda geraubt, gebrandt und viel Volckes weggeführet.

Kurtz hernach ruckete der Moscowiter mit grofser Heeres-Macht eiligst von Wesenberg vor Pernau, belagerte und beschantzte die Stadt, und ob er woll etliche Stürme und bey 7000 Mann davor verlohren, musten doch die Belagerten, weil sie gantz ermüdet und ausgemergelt waren, auch keinen Entsatz vermercketen, die Stadt und Schlofs dem Feinde den

9. Julij ergäben, welches woll nachblieben wäre, wo sich die Pernauschen ein wenig besser versehen und die Stadt fleifsiger befestiget, und nur 100 Mann guter Knechte darauf gehabt hätten. Das wenige, so noch allda gebauet war, hatten die Schweden gethan; auch das Geschütz, so sie hatten, war nach den Schweden, als die Stadt verräterlicher Weise von den Pohlen überraschet worden, da geblieben.

Bald nach Eroberung der Stadt Pernau übergaben auch die Teutschen auf Helmet, Ermis und Ruyen sich mit denselben Häusern aufs Furcht für Hertzog Magno. Gleicher Gestalt wurde das Haufs Purckel, so Otto von Ungern zugehörig, dem Moscowiter ohne Noht geliefert.

Kurtz vor des Moscowiters Ankunfft, da die Pernauschen sich einer Belagerung besorgten, hatten sie mit Claus von Ungern, dem Dänischen Statthalter auf Arensburg, gehandelt und sich erboten, unter die Cron Dännemarcken zu ergeben, wenn sie gegen den Reufsen möchten geschützet werden. Er nahm sie auch von wegen seines Königes (wiewoll ohn dessen Befehl) an, und sagte ihnen Beschützung zu, wurde aber nachgehends daran gehindert. Denn währender Pernauischen Belagerung kam Hertzog Magnus von Sassen, Engern und Westphalen aus Schweden zu Sünenburg auf Oesel an und nahm selbigen Ohrt, als sein, von dem Könige in Schweden verliehntes Gutt ein, da sich zwischen dem Hertzog und Claus von Ungern wegen der Insul Mohn eine Zwistigkeit erhub, indem dieser selbe Insul nach Arensburg, jener aber nach Sünenburg verthädigen wollen: Darüber der von Ungern auf Mohn von dem Hertzoge gefangen, aber strax wieder lofs gegeben wurde. Unterdessen wurden die Pernauschen mit dem Entsatz, damit sie Claus von Ungern getröstet, vergessen und, wie obgemeldet, dem Feinde zu Theil.

Nach Einnehmung der Stadt stelleten sich die Mofscowitische Feld-Obristen, als Knes Michita Romanowitz und Knes Jürgen-Totmakou, gegen die Pernauschen gar freündlich, und vergunten ihnen, mit alle dem Ihrigen weg zu ziehen; was sie nicht mit sich führen kondten, solte ihnen frey stehen, hernach abzuholen: welches zuvor nie geschehen und nur blofse Ränche waren, die anderen Städte dadurch an sich zu locken. Wie aber etliche der Pernauschen, als Conrad von Vietinghoff, Melchior Vegesack und andere mehr, mit ihrer Baarschafft auf dem Holm Kien kommen waren, liefs Hertzog Magnus von Safsen ihnen alle das Ihrige nehmen und sie selbst nach Schweden führen, aus Ursachen, wie Rufsou erwehnet, dafs sie so grofsen Vorraht an Geld und Silber gehabt und dennoch ihre Stadt nicht besser befästiget und mit Kriegsleuten versorget, sondern ihren eigen Nutz dem gemeinen Besten vorgezogen hatten. Die rechte Ursach aber war, dafs der Bürgermeister Vegesack die Stadt den Pohlen verrähterischer Weise übergeben, bedarf also diese Sache keiner andern Beschönung.

Monaths Augusti begab sich Hertzog Magnus von Safsen von Oesel nach Schweden, darauf Claus von Ungern alfsbaldt das Haufs Sünenburg belagerte und es den 10. Augusti durch einen verrätherlichen Brand eroberte.

Den 1. Septembris kamen einige Dänische Commissarien, nemlich Claus von Ungern, Axel Tönnisson, Reinhold Soye, Johann von Üxkul zu Mentz und Otto von Üxkul zu Koske, nach Padis auf die Grentze, und begehrten mit dem Gouverneurn und der

Stadt Reval Sprache zu halten, derowegen sich der Herr Gouverneur, Pontus de la Gardie, nebst den Rahtsverwandten Herman Luhr und Peter Müller dahin verfügten, was die Dänischen abermahls vorzutragen hätten, zu vernehmen. Es war aber ihr Anbringen, dafs sie das Haus Padis begehrten, in wiedrigem Fall protestirend, dafs, sofern gedachtes Haus in des Moscowiters Hände gerathen würde, der König in Dennemarcken an die Revelischen solches zu suchen wissen wollte. Worauf man sie mit gebührender Antwort wieder abfertigte. Dennoch hat Claus von Ungern des Königes in Dennemarcken gnädig- und geneigtes Gemüht gegen die Stadt Reval dergestalt auszustreichen gewust, dafs die Revelischen (dafs ich bey des Russovij Worte bleibe, dem ich hierinn gefolget) als Krancken, so in ihren langwürigen und schweren Kranckheiten mancherley Artzte zu suchen pflegen, dadurch verursachet worden, umb Hülffe, Rath und Mittel aus dem schweren Kriege und Drangsal zum Frieden zu gelangen, an den König in Dennemarcken, imgleichen auch an den Römischen Keyser und andere Potentaten mehr geschrieben; aber mit allem ihrem Schreiben ein mehres nicht aufsgerichtet, als dafs sie ihres Herrn und Königs in Schweden grofse Unhuld und Ungnade sich auf den Hals geladen.

Desselben Herbsts zog der Polnische Administrator über Lyfland, Herr Johannes Kodkowitz, mit etlichen Littauischen und Teütschen Kriegs-Leüten zu Felde, in Meinung, die Häuser Helmet, Ermis, Rujen und Purckel dem Reüfsen und Hertzog Magno wieder abzudringen, verrichteten aber ein mehrers nicht, als dafs sie Rujen wieder eroberten und an Hand brachten.

Anno 1576 fiel der Moscowiter wieder, 6000 Mann stark, in die Wyck, da sich die Heüser Leal, Lode und Fickel, ohne alle Noht, ergaben. Darauf der Feind mit gar wenigem Geschütz vor Hapsal rückte, und ob er gleich nicht davor geschantzet oder einmal geschossen, haben dennoch die Teütschen, so woll Adel, Bürger als Knechte, alfsbald mit dem Feinde zu capituliren angefangen, und den dritten Tag, als 12. Februarij, das stattliche Haus gar zu leichtsinniger Weise übergeben, ja sie sind noch so gutes Muhtes gewesen, dafs sie denselben Abend sich noch mit den Jungfrauen lustig machen und schertzen können, worüber sich die Reüfsen höchlich gewundert und gesaget haben: Was sind die Teütschen für seltzame Leüte; wenn wir Reüfsen ein solches Haufs so ohne Noht übergeben solten, dürfften wir unsere Augen vor keine redliche Leüte aufschlagen, und unser Grosfürst würde nicht wissen, mit was für einem Tode er uns hinrichten sollte: Und die Teütschen auf Hapsal dürffen nicht allein ihre Augen aufschlagen, sondern auch noch woll mit Jungfrauen spielen, als hätten sie es noch so woll ausgerichtet. Knes Jürgen Totmakau, der Reüfsen Feld-Obrister, starb alfsbald nach Eroberung des Hauses in einer Badstuben in dem Flecken, hat allso seinen Fufs auf das Haufs nicht setzen mögen.

Wie Hapsal dergestalt eingenommen war, überzogen die Reüfsen und Tartarn die gantze Insul Oesel mit rauben, brennen und wegführen vieler Leüte. Fielen drauf in des Königes von Schweden Theil in Ehstland, und belagerten den 18. Februarij das Haufs Padis, welches von dem Hauptmann Hans von Oldenborg den 20sten dieses, nachdem der Feind nur einen Tag davor geschossen, auffgegeben wurde. Die Schwedischen belagertens wieder den 29. Aprilis, und nachdem sie eine Zeitlang davor geschossen und mit geringem Volck etlich mahl gestürmet

hatten, aber damit nichts ausrichten können, wurde die Belagerung am Himmelfahrts-Tage gehoben.

Unterdessen aber, wie die schwedischen Kriegs-Leüte für Padis lagen, wollten einige Reüſsen zu Weiſsenstein ihre Gelegenheit absehen, und ruckten vor Reval, in Meinung, alles der Stadt Viehe hinwegzubringen: Wie sie desselben ein gut Theil in der Weyde, nicht weit von der Stadt, überraschet hatten und im Abtreiben waren, rüsteten sich die Bürger mit ihren Gesellen, Jungen und Haus-Knechten, überfielen die Reüſsen, jagten ihnen den Raub wieder ab, und brachten noch darüber stattliche Beute mit sich davon.

Obzwar vorigen Jahres Keyser Sigismundus Secundus zum Könige in Pohlen und Grosfürsten zu Littauen von etzlichen der Stände erwehlet und proclamiret worden, so haben dennoch einige vornehme Herren und von der Ritterschafft darinnen nicht consentiren wollen, und unangesehn der Keyser die meisten Stimmen, auch Preüſsen und Lyfland auf seine Seite hatte, so unterwunde er sich dennoch des Polnischen Reichs weiter nicht, als nur allein mit Anschlagung etlicher Mandaten, wollte auch, wie eifrig es ihm auch gerahten wurde, sich persöhnlich nicht ins Reich begeben. Derowegen nahmen seine Wiederwertigen die Gelegenheit in Acht, erwehlten den Stephanum Battorj, Woywoden in Siebenbürgen, zum Könige, der darauf den 4. Maij zu Crakau gekröhnet und mit dem Fräulein Anna, Königs Sigismundi Augusti Schwester, ehelich beygeleget wurde; dahero er auch dem Keyser Maximiliano hernacher vorgangen und bey der Polnische Crone bis zu seines Lebens Ende geblieben.

Den 30. Maij schrieben zweene des Keysers Maximiliani Legaten, die aus der Moscau kommen waren, aufs Riga an die Revelischen, daſs sie mit höchstem Fleiſs in der Moscau umb einen Stillstand vor die Stadt Reval gehandelt hetten, aber nicht erhalten können: Doch hätte sich der Grosfürst endlich so weit ausgelassen, sofern die Revelischen still hielten, wolte er auch still halten; wie lange aber, wurde nicht erwehnet.

Zur selben Zeit kam Henrich Gellingshausen, eines Raths-Herren Sohn aus Reval, welcher wegen eines begangenen Todschlages die Stadt meiden müssen und zu dem Moscowiter geflohen war, mit 300 Pferden nach Weiſsenstein prächtig an. Dieser war abgerichtet, seine Lands-Leüthe zur Demuht und Unterthänigkeit gegen den Grosfürsten zu locken, gestaltsahm er auch an den Rath zu Reval folgenden Lauts geschrieben:

Ich kan euch in aller Wollmeinung nicht bergen, daſs ich durch Anreitzung des Edlen und Gestrengen Herrn Andreas Solckal, des Groſsfürsten Cantzlers, diese Reise Gott zum Lob und Preiſs, dem Grosfürsten und Keyser aller Reüſsen zu hohen Ehren, meiner Lands-Statt zum Besten vorgenommen habe, etliche Werbungen im Nahmen des Keysers aller Reüſsen in geheim euch zu offenbahren, welche eüch und dem Könige in Schweden nicht untrechtig und unnütze sind, so fern ihr mir, als einem unwürdigem, anders Glauben zustellen wollet. Auch sey eüch unverborgen, daſs der Keyser aller Reüſsen nicht anders von euch begehrt, als Demuth, wie die verschlossene Briefe, so ich bey mir habe, weiter vermelden werden. So ihr aber solches nicht zu thun gesonnen seyt (welches Gott abwenden wolle), so habt Ihr nichts anders zu gewarten, als daſs der Keyser aller Reüſsen eüre Stadt mit Schwerd und Feür also verwüsten werde, daſs man des Kindes in der Wiegen am Leben nicht verschonen werde: Und

dafs er, der gantzen Welt zu einem Spiegel, die Verstörung Jerusalem mit eüch spielen werde. Solches und dergleichen mehr, welches der Feder nicht zu trauen stehet, daran der gantzen Welt hoch gelegen, habe ich eüch von wegen des Keysers aller Reüfsen zu vermelden, ohn einige Arglist, so wahr mir Gott helffe an Leib und Seel. Denn der Keyser aller Reüfsen hat mich mit 300 Pferde begnadiget, die mich bifs Reval begleiten sollen. Begehre derhalben hierauf ein christlich sicher Geleit.

Gleicher Gestalt schriebe er auch an seine Verwandte und vermeinte Freünde, wurde aber von allen keiner Antwort bewürdiget.

Den 11. Julij kamen etliche des Königes in Schweden Kriegs-Schiffe vor Riga, und brannten daselbst einige Wohnungen langst der Düna feindlicher Weise ab. Die Ursache war, dafs der König, etlich verschuldeter Sachen halber, zu denen Rigischen einen Anspruch hatte, wefswegen sie sich mit dem Könige noch nicht verglichen hatten. Endlich wurde es dergestalt vertragen, dafs die Rigischen 100 Last Roggen auf das Haufs Reval lieffern und verschaffen müssen.

Diesen gantzen Sommer streiffeten die Reüfsen und Tartarn, so woll von Weifsenstein- als Padischer Seiten, unter Reval, und thaten mit Rauben der Menschen und Viehes grofsen Schaden; dahero die Revelischen in steter Unsicherheit schwebten und die Sturm-Glocke fast ohn Unterlafs gehen müste. Solchem etlicher Mafsen vorzukommen, begaben sich die Schwedischen Kriegs-Leüte aus Reval den 26. Julij zu Felde und zogen den Weg nach Padis zu. Wie einige Ehstnische Lofstreiber solches vernahmen, begaben sie sich heimlich und ohn Jedermandes Wissen, ungefehr funffzig Mann starck, derer nicht mehr als 16 lange Röhre hatten, durch andere Bey-Wege auch dahin. Wie nun 400 im Felde liegende Tartarn der Schweden Ankunfft vernahmen, wollten sie ihrer nicht erwarten, sondern zogen sich zurück nach einem Dorff, Orendal, langst an einem tieffen Bach, da sie ihr Nacht-Lager nahmen. Solches hatten diese Lofstreiber in Acht genommen, dürfften sich aber nicht, weil sie zu schwach waren, an den Feind machen, sondern hielten sich in den Wäldern bifs in die Nacht verborgen, da die Tartarn, weil sie wegen des Baches für den Schweden eine sichere Seite hatten, ihre Pferde ins Gras liefsen und sich zur Ruhe legten: Da kamen diese Lofstreiber herangezogen, und machten auf Teütsch, so gut sie konten, ein grofses Geschrey. Dahero jene nicht anders vermeinten, als dafs es lauter Teütschen und Schweden waren, nahmen in grofsen Schrecken die Flucht, und liefsen diesen Schnaphanen ihre Pferde und Rüstung zum Besten, welche sich denn damit begnügen liefsen, dafs sie 80 Stück Tartarische Bach-Matten davon und gerades Weges nach Reval brachten. Denn die meisten waren ihr Lebtag keines Pferdes Herren gewesen, hätten auch woll ein weit grofsers erhalten, wo sie nur ein wenig mehr Stand gehalten hetten. Wie solches die Schwed- und Teütschen erfuhren, suchten sie gleichfalls durch Bey-Wege an die Reüfsen zu kommen, welches ihnen auch so woll gelunge, dafs sie derselben meiste Walachen davon brachten.

Weil wegen obgedachten stetigen Streiffen der Reüfsen und Tartarn die Bauren aufs dem gantzen Lande mit Weib, Kindern und Gesinde nackt und blofs nach Reval geflüchtet, allso dafs alle Scheünen, Gärten und Winckel der Bauren voll steckten, welche endlich auch der Hunger zu drucken begunte: Als wurde es von den Schwedischen Regenten für rathsam ange-

hen, dafs sie zu ihrer Unterhaltung aus den Reüfsischen Gebieten in Lyfland einen Raub holen möchten. Ihnen wurde zum Haupt-Mann erwehlt Ivo Schenkenberg, ein Müntzer-Gesell, welcher sich mit seinen Bauren bald rüstete, und nicht allein gute Beüte, sondern auch viel gefangene Reüfsen mit sich nach Reval brachte, und so wol in folgender Belagerung, als auch darnach, guten Nutzen schaffete.

Gegen den Herbst überrascheten etliche der Cuhrlandischen Edelleute Hertzog Manni Haufs Amboten, an der Littauschrn Grentze liegend, welches ihnen der Stiffs-Voigt, Carl Soye, bald darauf wieder genommen. Wie Hertzog Magnus erfahren, was sich mit Amboten zugetragen, hat er den Pohlen das Haufs Lemsell auf gleiche Art genommen, welches den 2. Octobris geschehen, da eben des Nachts ein unerhörter Sturm-Wind im gantzen Lande mit Niederreifsung der Gebäude, unzehlich vieler Bäume und Zerstreüung des Korns grofsen und mercklichen Schaden gethan. Solche Sturm-Winde haben den gantzen Herbst gewehret, dafs auch dergleichen von keinem Menschen vorhin gehöret, indem umb Reval allein die Kirchen-Thürmer und das Bollwerck im Hafen umbgewehet und viel Schiffe gestrandet sind.

In Pohlen hub jedermann an, an Keyser Maximilianum, weil sie seine Nachläfsigkeit verspüreten, zu verzagen: Allein die Provincien Preüfsen und Lyfland hielten noch zum Theil auf den Keyser: derowegen machte sich König Stephanus selbst in Preüfsen, und als er die Städte Thorn, Elbing, Marienburg und den übrigen Königlichen Theil Preüfsen auf seine Seite bracht, hielte er zu Thorn eine Versamlung, und weilen der Moscowiter mit ihme keines Weges Friede halten wollte, sondern wieder ihn auf den Beinen war, die Stadt Dantzig auch den König nicht einnehmen wollte, vorgebende, dafs sie dem Keyser geschworen und desselben Eydes noch nicht lofs waren, berathschluge sich der König mit etlichen Polnischen Herren, wie diesem Dinge allerseits zu begegnen seyn möchte. Da dann der König Stephanus, auf Einrahten etlicher unzeitigen Rahtgeber, die Dantziger in die Acht gethan, für Feinde proclamirt und die Stadt belagert. Womit die Littauischen Stände nicht allerdings zufrieden waren, dem Könige auch keine ansehnliche Hülffe schicken wollten, weil sie nötiger erachteten, dafs man dem Moscowiter Wiederstand thun sollte, welcher wärender Dantziger Belagerung mit grofser Macht in Lyfland fiele, und fast das gantze Land verheerete und verderbete.

Den 6. Novembris eroberte Hanfs Büring, von Helmstädt aufs dem Lande zu Braunschweig gebürtig, des Administratoren Kodkewitzen Secretarius, welcher darnach ein berühmbter Obrister worden, in Abwesenheit Elert Krausen, sein Haufs Treyden durch sonderliche Krieges-List und Behendigkeit; denn er hatte Kundschafft, dafs das Haus an Holtz grofsen Mangel litte, verkleidete derwegen einige der seinen in unteütsche Baur-Kleider und ladete etlich Wagen mit Holtz, schickte erstlich einen vorher mit einem Wagen ans Schlofs, der giebt sich an, er habe Holtz, und dafern sie mehr begehrten, wären noch etliche Wagen verhanden. Alfs die im Schlofs frohe waren, dafs sie Holtz bekamen, und die Pforten den Holtz-Wagen geöffnet wurden, folgeten unterdessen noch mehr Wagen, und fingen die vermeineten Bauren mit denen in der Pforten zu handthieren, bifs die übrigen alle, so sich in der Nähe in einem Grunde versteckt hatten, herandrungen und des Hauses mächtig wurden, womit dem Lande nicht wenig gedienet war. Denn wenn Elert Krause das Haus behalten, hätten es die Moscowiter in fol-

genden Schrecken, absonderlich weil er dem Krausen gehäfsig war, leichtlich überkommen können.

Donnerstags vor Martini ist zu Reval und etliche Meilen herumb ein ungläublich- und unerhörter Schnee gefallen, welcher unzehlich viel Menschen unter Weges ersticket, und die reisenden auf etliche Tage aufgehalten hat.

Selbigen Jahres sandte König Stephanus Battorj einen Gesandten, Johannem Herbrotum, an den König von Schweden, mit demselben die Freündschafft und Bundnis zu erneuen, wie auch zu begehren, dafs Schweden den Pohlen die Stadt Reval auf gewisse conditionen, damit sie vor ihren Schiffen einen Hafen hätten, die Zufuhr nach Narva den Reüfsen zu verbieten, auch grobes Geschütz und andere Kriegs-Munition für gute Bezahlung überlassen möchte. König Johannes schlug zwar die Freündschafft und Verbundnis mit dem Könige in Pohlen nicht aus, so viel mit gesammter Macht dem Moscowiter zu wiederstehen sey, doch dafs in eines jeden Willkühr und Willen stehen möchte, zu welcher Zeit er einen Frieden und Stillstand machen wollte, und was ein jeder dem Moscowiter abnehmen würde, dafs solte er nach Krieges-Rechten behalten. Was man aber wegen Reval und des Geschützes begehrete, lehnete der König höfflich ab, vorgebend, dafs die Stadt den Schweden viel Guts und Bluts gekostet, und dahero nicht zu entrahten stunde. Das Geschütz aber hätte man so woll inner- als aufserhalb des Reichs, absonderlich in Finn- und Lyfland, wieder den Feind zu gebrauchen, selbst von nöthen.

Folgenden 1577sten Jahres, im Januario, rückete der Moscowiter mit aller Macht vor Reval, selbige Stadt zu belagern, welche Belägerung Baltzer Rufsou ausführlich beschrieben, und weil ich solcher Beschreibung weder etwas zuzulegen, noch abzukürtzen weifs, hab ich dem gutthertzigen Leser seine eigene Worte mittheilen wollen.

Herrn Baltzer Rufsowen
Kurtze Beschreibung desjenigen, was sich Anno 1577 in der andern Moscowitischen Belagerung vor Reval zugetragen und begeben hat.

Nachdem die Revelschen den Herbst zuvor gewisse Kundschafft bekommen hatten, dafs der Moscowiter sich den Winter über mit aller Macht für Reval lagern würde, sind sie etlicher Mafsen in Furchten gestanden. Zu dem hat ihnen die mannigfaltige Wiederwertigkeit, welche ihnen den gantzen vorigen Herbst begegnet war, mancherley seltzame Gedanken erwecket: Als erstlich, dafs die 2000 Knechte, die aus Finnland zur Besatzung der Stadt Reval kommen sollten, von wegen des stets wehrenden grofsen Ungewitters, aufsen bleiben müssen. Zum andern, dafs 129 Knechte und Büchsenschützen, welche die Revelischen zu Lübeck hätten annehmen lassen, auch des Ungewitters halben nicht kommen könten. Zum dritten, dafs etliche von des Königs in Schweden Schiffen, mit Proviant, Kraut und Loht geladen, in den Schwedischen Scheeren durch einen Sturm mit gantzer Ladung geblieben waren. Eins von denselben Schiffen, mit allerhand Nohtdurfft geladen, kam nach Reval, da es sich aber des Abends hinter das Bollwerck gesetzt hatte, ist es stracks dieselbe Nacht gestrandet und in Stücken zertrümmert worden, alllso, dafs denen Revelschen gar nichts davon zu Nutz kommen ist. Zum vierten hatten die Revelschen in der Versamlung der Ansee-Städte zu Lübeck von den Dantziger

Herren die Zusage erlanget, sie wollten ihnen mit Geld, Korn und Kriegs-Volck zu Hülffe kommen. Solche versprochene Nothdurfft nu von Dantzig abzuholen, befrachteten die Revelischen ein Schiff und liefsens dahin lauffen. Aber da der Schiffer dahin kam, fand er die Dantziger eben auch an der Kranckheit liegen, weil sie mit ihrem neüen Herrn, dem Könige in Pohlen, in einen Krieg gesathen waren, und sich gleichfalls einer Belagerung befürchten müsten, derhalben ein Krancker dem andern nicht zu Hülffe kommen könte. Zum fünfften ist das Boll-Werck im Hafen vor Reval durch den Sturm-Wind weggetrieben worden, welches kein Mensch vorhin gedacht hätte. Zum sechsten sind kurtz vor der Belagerung 2 Verräther, nemlich Dietrich Müntzard, eines Schmieds Sohn von Dörp't, und Hans Koch, aus Oberpahlen gebürtig, welche lange Zeit vor Hoffleüte geritten hatten und alle Gelegenheit der Stadt woll wüsten, zum Moscowiter übergelauffen, und haben ihm alle Kundschafft der Stadt Reval gebracht. Wiewoll nu alle böse Anzeigungen geweseu, so haben dennoch die von Reval an Gottes Gnade und Beystand nicht gezweiffelt, welcher allein der Nohthelffer ist und billig diesen Titul allein führet. Wenn aber die Revelschen alle gedachte Mittel und Hülffe aus vorgemeldten Orten erlanget hätten, hätten sie sich vielleicht gantz darauf verlassen, und aus Sicherheit des Noht-Ankers der Christen, nemlich des innigliehen Gebets zu Gott, vergessen. Derhalben hat ihnen Gott dieselben Mittel entzogen, auf dafs man erfahren sollte, dafs er der rechte Nohthelffer in allen Nöhten sey. Wie dann auch der Allmächtige den Revelschen mit seiner scheinbahren Hülffe in Gnaden beygestanden.

Und weil der Feind gewifslich kommen wollte, war es doch höchlich zu verwundern, dafs er bey solchem harten Winter, welcher ihm sehr fügte, so lang verzog. Endlich ist er gleichwoll nicht aufsen blieben, sondern den 22. Januarij, gegen die Nacht, mit gewaltiger Rüstung zu Kegelecht, 3 Meil Weges von Reval, ankommen. Da sind die Kundschaffter des Nachts umb 9 Uhr auch wiederkommen, und haben gewisse Kundschafft gebracht, dafs der Moscowiter mit gantzer Macht verhanden wäre. Da haben 2 Burger-Meister, nemlich Herr Friedrich Sandstete und Herr Dietrich Korbmacher, sich stracks am Marck verfügt und allen Einwohnern zu Reval ankündigen lassen, dafs der Feind verhanden wäre, und dafs ein jeder gute Acht auf seine Sachen geben sollte.

Folgenden Tages, den 23. Januarij, an einem Mittwoch, für Mittag, hat man den Mofscowiter oberhalb und jenseit dem Steinberg heranziehen sehen mit Heeres-Krafft, welcher Zug den gantzen Tag bifs in die finstere Nacht gewähret hat. Auf diesen Tag haben die Reüfsen keinen Scharmützel halten wollen, auch hatten die Revelischen den Tag über nicht lange Zeit, sie zu reitzen, denn sie mit Abbrechung ihrer Gärten und Scheünen gnug zu thun hatten.

Darauf haben die Feinde erstlich 4 Läger vor Reval geschlagen, das erste bey der Obersten Mühlen auf den Berg und in den Grufften, das andere auf dem Steinberg in den Steingruben, den gantzen Berg langst hin; das drite bey dem Wasser-Haufs in den Sandbergen; das vierdte Lager ist der Tartarn gewesen längst an der Jerweckullischen See, eine grofse Viertel-Meil lang. Darnach, als die Stadt beschantzet war, haben die Strelitzen, dafs sind die Hacken-Schützen, das fünfte Lager über und unter Sanct Tönnisberg in den beyden Schantzen geschlagen. Und hinter dem Berg langst den gantzen Anberg, nach dem Schwartzen Bach zu,

haben auch etliche 1000 Reüſsen zu Pferde gelegen, welche, nebst den Hacken-Schützen, mit auf die beyden Schantzen und auf das Geschütz sehens ollten. Alſs sich nu solche Macht des Moscowiters vor Reval gelagert hatte, da hat man nicht einen Menschen in der Stadt betrübet oder verzagt gesehen, sondern alle frisch und wollgemuth, und hat einen jedweden gedäuchtet, daſs ihm ein groſser Stein vom Halse gefallen wäre.

Da nun der Feind biſs an den vierdten Tag mit scharmützeln stille gehalten, und man nicht erfahren kondte, was doch des Moscowiters Vorsatz und Meinung seyn möchte, sind die Revelschen den 26. Januarij mit aller Macht, Kundschafft zu holen, zu ihm ausgezogen, und haben sich bis hinter Sanct Johannis Spital nach den Sandbergen gar weit hinaus begeben. Aber die Reüſsen wollten nicht starck ankommen, sondern hielten allenthalben in voller Schlacht-Ordnung gantz schwartz und dick, und warteten nur darauf, daſs sich die Revelschen weiter hinauſs begeben sollten, alſsdenn wolten sie selbige umbringet und erlegt haben. Aber durch Gottes sonderbahre Schickung lieſsen die Reüſsen etliche Feld-Geschütz allzugeschwind unter die Revelschen abgehen, dadurch sie verursacht worden, wieder nach der Stadt zu weichen. Es wurde aber damahls nicht mehr als ein Schwedischer Landsknecht erschossen, daſs war diesen Tag und zum ersten mahl aller Schade. Wenn aber die Reüſsen behertzte Krieges-Leüt gewesen wären und hätten etwa ein 1000 Mann gewaget und mit dem gantzen Hauffen auf die Revelschen zugesetzet, ihnen, weil sie weit gnug von der Stadt waren, den Weg abzuschneiden, wie sie denn gar leichtlich hätten thun können: so wehre die Stadt mehr als gewonnen gewesen, aber sie hätten das Hertz nicht, und waren von Gott verblendet.

Denselben 26. Januarij, gegen die Nacht, haben die Reüſsen auf Sanct Tönnisberg geschantzet, und den 27. Januarij, auf einen Sonntag, frühe Morgens angefangen, mit Cartaunen und Schlangen in die Stadt zu schieſsen, da sie unter der Predigt in Sanct Niclas Kirche eine eiserne Kugel von 52 Pfunden unter das Volck geschossen. Wiewoll nu diese Kirche von Bürgern und Kauffgesellen, Frauen und Jungfrauen, Alt und Jung, sehr voll war, und die Kugel durch ein Fenster in die Kirche geworffen wurde und unter das Volck niederfiel, so hat sie doch keinen Menschen mehr, alſs einen Bürger, Hanſs von Mollen genandt, beschädiget, welcher von einem Stein des Fensters, dadurch die Kugel einschlug, an einem Arm verletzet war. Nach der Zeit ist die Predigt von der Pfarr-Kirchen zu Sanct Niclas nach der Kirche zum Heiligen Geist verlegt worden. Wiewoll selbe Kirche auch viel Anfechtung und Gefahr, wegen der groſsen Kugeln und Granaten, in allen Predigten, imgleichen alle Tag und Nacht hat ausstehen müssen. — Jetztgemeldten 27. Januarij haben die Reüſsen das neüe Siechen-Hauſs durch Feür-Bälle angezündet, das halbe Dach sampt den Sparren des Hauses abgebrannt; die andere Helffte ist gerettet worden. Es hätte zwar keine Noth gehabt, wenn das Heü nicht darauf gewesen wäre und man gute Wacht gehalten hätte. Was für ein Geschrey, gros Rühmen und Frolocken der Reüſsen, und was für ein greülich Schieſsen gehört worden, so lang das Hauſs gebrannt hat, ist ungläublich.

Den 28. Januarij, umb 8 Uhr in der Nacht, haben sich die Reüſsen etwas näher, und nicht weit von des Schloſses Kalckofen geschantzet und groſse Blockhäuser aufgeschlagen. Da wurde ein Allarm in der gantzen Stadt, daſs man nicht anders meinete, denn daſs der Feind mit

gantzen Macht würde Sturm lauffen. Alfs aber dieser Auflauf gestillet war, hat ein Fähnlein Schwedicher Knechte eine ritterliche That begangen. Denn sie sind zu den Reüfsen in die Schantze und Blockhäuser gefallen, haben ihrer sehr viel erschlagen und einen Moscowitischen Befehlhaber, daran Kundschafft halber viel gelegen war, gefangen und verwundt eingebracht. Dessen Kundschafft hat vermocht: erstlich, dafs des Grosfürsten von Moscau Kriegs-Volck an Reüfsen und Tartarn zusammen 50,000 starck vor Reval lag. Zum andern, dafs der Gros-Fürst in eigener Person nicht dabei wäre, sondern seine vornehmste Knesen und Woywoden, als erstlich Knes Fedor Iwanowitz Mystylafsky, ein junger Mann, hernach sein zugeordneter Leütenant, Iwan Wasiliewitz Selymetin Koltzoff, der beste Kriegs-Held des Moscowiters, welcher dem Gros-Fürsten versprochen hatte, er wollte ihm die Stadt Reval verschaffen, oder nicht lebendig für seine Augen kommen; der dritte wäre Knes Demyter Andreywitz Schorlethoff; der vierdte Knes Myckita Pryemcka, welcher über die Artollerey beschieden wäre. Zum Dritten, dafs der Gros-Fürst auf Mariä Verkündigung mit mehren Volck folgen würde. Zum vierdten, dafs des Gros-Fürsten meiste Artollery und Geschütz vor Reval läge, dazu 2000 Tonnen Pulvers, welches sie verschiefsen und ihr Heyl an Reval versuchen sollten. Zum fünfften, dafs sie alle an Reval verzweiffelten, sagend, es wäre nicht Polotzko oder Pernau. Zum Sechsten, dafs 2 Verräther gerathen hätten, man solte die Schantze auf Sanct Tönnis-Berg, da die Stadt am schwächesten wäre, aufwerffen. Mehrers wüste er nicht, denn er wäre diese Tage nicht mit aus der Moscau, sondern vor drey Tagen von Padis im Lager kommen.

Im Anfang der Belagerung hat auch der Feind der Stadt Reval das Wasser bei dem Wasserhaufs benommen, und aus dem Wasserhaufs, da das Wasser in die Stadt lauffen mufs, ein heimlich Gemach oder Rackerey gemacht, damit die Revelschen nichts reines von Wasser in die Stadt bekommen sollten. Aber es war des Wasser halber bey ihnen kein Mangel; auch hatten sie keine Noht an einigerley Lebens-Mittel und Proviant, sondern die Stadt wäre auf ein gantzes Jahr gnugsam versorget gewesen.

Zudem, so war auch die Stadt Reval mit treüen und Gottfürchtigen Regenten und Rahtsleüten versorget und versehen. Denn Herr Henrich Claufson, Ritter zu Kanckas, ein alter erfahrener Kriegs-Held, und sein Sohn, Carl Henrichson, sind damahl Gouverneur und Regenten auf dem Schlofs gewesen, welche an sich nichts haben ermangeln lassen, was treüen, gottfürchtigen Regenten gebühret; auch sich durch kein Wein, Bier oder Schlaff lassen abhalten von ihrer Vorsorge, Gubernation und Aufsicht, sondern haben gar fleifsig und in eigner Person Tag und Nacht die Wache bestellet. Ihrem Exempel nach haben gleichfalls alle Hoffleüte, Befehlhaber und gemeine Lands-Knechte solches thun müssen. Wollgedachte Herren haben auch offtmahls selbst die groben Stücke mit grofser Gefahr auf den Feind gerichtet und lofs gebrannt, allso, dafs die Bürger unwillig worden und gesagt haben: die Gubernatores wagten sich zu sehr; denn wenn einer von ihnen zu Schaden käme, solte es der Stadt mehr Schaden und grofsern Schrecken geben, als wenn 100 andere erschlagen würden. Aber daran haben sich gedachte Herren nicht gekehret, sondern alzeit sich fleifsig gebrauchen lassen. Defsgleichen that auch Ein Ehrbarer Raht zu Reval. Ueberdifs hatten gemeldte Gouverneurs alle des

Schlosses Wälle und Thürme mit Blockheüsern gewaltig verbauet, und dieselben alle, nebst den Streichwehren, mit so herrlicher königlicher Artollery und Geschütz von gantz- und halben Cartaunen, Schlangen und Sturmstücken, allso versehen, dafs sich jederman in Reval drüber verwundert hat. Es hatte auch der zehende Mensch in der Stadt dieses nicht gewust oder gegläubet, dafs so eine Königliche Artollery auf dem Schlofs zu Reval seyn solte. Zudem sind auch alle Wälle, Rundeelen, Zwinger und Streichwehren der Stadt mit Cartaunen, Feldschlangen und Sturm-Stücken so überflüfsig versorgt gewesen, dafs man etliche Stück und Cartaunen die gantze Belagerung über nicht zu gebrauchen nötig hatte. Und wiewoll der Moscowiter viel Geschütz für Reval hatte, so ist doch woll fünffmahl mehr Geschütz zu Reval, aufm Schlofs zu Reval und in der Stadt, zu finden gewesen. Dieweil man auch vernommen hatte, dafs der Reüfs gesinnet war, die Stadt Reval, gleich als Polotzko, mit Feüer zu beängstigen, haben die Gouverneurs und Ein Ehrbarer Rath der Stadt diese Vorsichtigkeit wieder dagegen gebrauchet: Erstlich haben sie allen Bürgern und Einwohnern der Stadt ankündigen lassen, dafs ein jeder, bey Vermeidung grofser Straffe, alles Holtz, Heü, Stroh und was etwa bald durchs Feür könte angezündet werden, von seinem Boden abwerffen, in Keller und Gewölben verbergen, und auf seinem Boden eine stets wehrende Wache, Tag und Nacht, halten sollte. Zum andern ist bey Nacht-Zeiten eine stets reitende Wacht die gantze Belagerung über gehalten worden, welche umbher reiten und woll zusehen solte, wo die Feüer-Bälle hinfielen, denselben stracks nachreüten und den Leüten solches vermelden, dafs sie es dämpffen könten. Zum Dritten hat auch Ein Ehrbarer Rath eine Fahne harrischer Bauren, über 400 starck, hurtige und unverzagte Kerls und merentheils Haken-Schützen, mit geringer Besoldung bestellet, derer Hauptmann war Ivo Schenckenberg, eines Müntz-Meisters Sohn aufs Reval, ein freudiger, behertzter junger Mann, der sein Baurisch Kriegs-Volck mit allerley Befehl und Aemptern nach Teütscher Ordnung und Gebrauch abgerichtet hatte. Diese Bauren, nebst den Schwed- und Teütschen Landsknechten, begehrten nichts liebers, als alle Tag und Nacht mit den Reüfsen zu scharmützeln, wie sie dann auch offtmahls den Preifs erlanget haben. Derowegen Ivo Schenckenberg von seinen Mifsgönnern Hannibal, und seine Bauren Hannibals Volck ist genennet worden. Diesem Hannibal und seinem Volcke waren die Reüfsen insonderheit feind und gram.

Auch ist die jetztgemeldte Hannibals-Fahne, auf die Feür-Bälle Acht zu haben, bestellet worden, mit dem Beding, dafs sie solten Tag und Nacht mit etlichen Rötten gute Wacht halten; auch so manchen Feürball ein jeder dem Kriegs-Obristen der Stadt bringen würde, so manche 3 Marck, das ist ein Orth Geldes, solle er allemahl haben. Wenn sie aber einen Feürball auf eines Bürgers Haufs anträffen, da keine Wacht auf dem Boden verhanden were, desselben Haufs solten sie nur alsobalt auflauffen, den Feürball dämpffen oder aus dem Dach-Fenster auf die Strafse werffen, dafür solte ihn der Bürger, so keine Wacht gehalten, strax einen halben Thaler zu geben schuldig seyn zu jederzeit. Qvia spe commodi mouemur omnes. Da sind diese Kerls sehr lustig geworden, und haben sich mit den Feür-Ballen Tag und Nacht nachgejaget, gleich als die Knaben auf den Gassen mit den Küseln, dafs mancher, der sonst betrübt und traurig war, darüber lachen muste. Zum vierdten muste ein jeder auf seinem Boden nafse Ochsenhäut, Kefsel oder Balgen mit Mist befrohren allzeit bereit halten, damit man die Feür-

bälle dämpffen möchte, dieweil das Wasser nicht dazu dienen wollte. Zudem sind auch alle Boden in Reval mit breiten steinernen Fliesen woll belegt und mit Erdreich gantz dick beschüttet gewesen, dafs, wenn gleich Feür-Bälle darauf fielen, so doch nicht durchbrennen kunten. Durch solche Vorsichtigkeit und fleifsige Wacht, bevor da man in die Gewohnheit kommen, hat man einen Feürball nicht mehr geachtet, als einen Vogel in der Lufft. Was die Granaten (Tummelers) belanget, konten dieselbe auch keinen sonderlichen Schaden thun, weil die Häuser in Reval fast alle drey Geschofs hoch sind, und ein jeder Boden mit gewaltigen, dicken Balcken gantz dicht gespündet un dmit Brettern überleget, hernach mit Erdreich gantz dick und hoch übergeschüttet gewesen. Ob er nu gleich durch den Boden fiel oder durchgeworffen wurde, so waren doch die andern beyden frey. Derhalben ein jeder Bürger in seiner Stuebe oder Cammer gantz sicher darumb gewesen ist. Wafs aber vor Schaden von den Granaten geschehen ist, soll hernach kürtzlich vermeldet werden.

Den 1. Februarij hat der Reüfs das herrliche Kloster Marienthal, Sanct Brigitten Ordens, gantz verwüstet, die Altare herunter gerissen, und aus den dickesten Stämmen viel Granaten gehauen; das herrliche Dach und Sparrwerck hat er hernieder gerissen und ins Lager geführt. Auff selbige Zeit hat er auch den Galgen mit den Dieben vor Reval beraubet, die Balcken abgeworffen und ins Lager geführet.

Den 3. Februarij, gegen die Nacht, ist Lorentz von Kollen, der Schwedischen Knechte Haüptmann, aus grofser Vermessenheit in trünckener Weise, selbst 50, ohn Rath und Willen der Gubernatorn, zu Fufs in der Reüfsen Schantze gefallen, allda er ihrer etliche erschlagen, und eine Feür-Schlange mit sich aus der Schantze geholet und auf das Schlofs zu Reval gebracht, aber auch so viel bekommen hat, dafs er defs andern Tages gestorben ist. An diesem Ausfall hat Niemand kein Wollgefallen, denn man hatte was anders gegen die Reüfsen in der Schantze vorgenommen, aber hierdurch wurde es verhindert, und die Reüfsen nur gewitziget, ihre Schantze besser in Acht zu nehmen. Nach der Zeit haben die Revelschen nur gewartet, dafs er stürmen sollte, weil sie sich gar woll drauf geschickt hatten. Und wenn man ihm einen Sturm oder etliche mit göttlicher Hülffe abgeschlagen hätte, alfsdenn wollten sie zugesehen haben, wem das Geschütz in der Schantze zugehöret hätte.

Denselben 3. Februarij hat ein alter und vornehmer von Adel, dem seine Frau gestorben war und er sich wieder eine Muth-Geberin zugelegt hatte, seiner Concubinen oder Muth-Geberin Kindtauffe gehalten, da dann die andern Gäste von Adel, nach alter Gewonheit, mit Schwelgen und Balgen allso Haufs gehalten, dafs einer den andern verwundet hat. Imgleichen sind auch von dem Adel und Bürgerschafft in währender Belägerung etliche Hochzeiten gehalten worden.

Den 5. Febr. sind etliche Reüfsen vor die Stadt kommen, Sprach zu halten; aber die Revelischen wollten sie keines Weges hören, und die Lands-Knechte hielten sie vor Aufsspeer; drumb schofsen sie unter dieselben. Da sind sie in solchem Schrecken so eilends weggeritten, dafs einer einen Sammitten Hut, mit schwartzen Fuchs gefuttert, hat fallen lassen und mit blofsem Haupt davon geritten ist. Diesen Hut hat ein Lands-Knecht aufgehoben und in die Stadt gebracht.

Den 6. Febr. hat er noch eine Schantze unter das hohe Rundeel vor dem Schmiede-Thor an Sanct Tönnisberg, gegen die Nacht, mit Heüfudern und Schantz-Körben geschlagen. Folgenden Tages aber sind die Revelschen Knechte sampt der Baur-Fahne aufsgefallen und haben die Reüfsen aufs der Schantze geschlagen, das Heü mit Pech-Kräntzen angezündet und verbrannt. Von den Revelischen sind difsmahl nur 2 Bauren geblieben, wenig Knechte und Bauren sind verwundet worden; aber an der Reüfsischen Seite sind ihrer viel geblieben, die in der Schantz erschlagen und mit groben Stücken vom Schlofs und aus der Stadt erschossen sind. Es sind aber auch aus des Moscowiters obersten Schantze drey Revelsche in einem Schofs erschossen worden, welche auf dem Wall stunden und das Spiel ansahen. Einer von ihnen war ein Schneider und wohnhaffter Bürger in Reval; der ander ein junger Gesell, eines Raths-Herren Sohn aufs Reval; der dritte ein Büchsen-Schütz. Die folgende Nacht über hat der Reüfs die Schantze wieder eingenommen und mit Blockhäuser stärker gebauet und besetzet, als vorhin.

Den 8. Febr. schicketen die Herren etliche Fischer aus, in dem Hafen zu fischen, ein Stück Weges von der Stadt, den Reüfsen zu Trotz, und wollten sie dadurch aus dem Lager locken, und wenn sie ankommen wären, so waren hinter dem Bollwerck und Schiffen etliche Schützen bestellt, welche sie empfangen solten; aber die Reüfsen wollten nicht dicke herankommen, weil sie den Anschlag vermerckten.

Den 12. Febr. kam eine gefangene Schwedische Magd aufs dem Lager unter das Schlofs zu Reval gelauffen, welche, nachdem sie eingelassen war, die erste Kundschafft bracht, dafs ein Hauffen Tatarn auch in Finnland gewesen und von dannen viel gefangene Leüte, alt und jung, ins Lager für Reval geführet, auch viel junge Kinder aufs Eyfs in die See geworffen und allso hätten liegen lassen. Welches allen frommen Hertzen eine betrübte Zeitung gewesen. Darnach sind noch mehr Gefangene, in eiserne Fesseln gespannet, auch lofskommen, welche diese böse Zeitung noch mehr bekräfftigt haben.

Weil die Stadt Reval mit Wallen, hohen Rundeelen, doppelten Graben fast umb und umb, auch an etlichen Orten mit duppelten Wällen dermafsen befästigt ist, dafs man von aufsen keine Maur mit Geschütz fassen kan, aufser nur die Maur auf dem Marstall, dafür aber noch zwo dicke Futter-Mauren und Graben gezogen sind, auch der Reüfse selbe Maur nicht recht gegenüber, sondern in die Länge fassen und beschiefsen mufste, wiewoll sie auch dick gnug vor Gewalt gebauet, so hat er keinen Abbruch den Mauren thun können, auch nicht ein Loch in die jetz gemeldte Maur schiefsen. Die Revelschen aber wünschten von Gott nichts liebers, alfs dafs er Sturm lauffen solte. Denn da hatte er zwischen der Stadt, dem Schlofs und Thumb einlauffen müssen, da sie sich dann allenthalben als auf ihn geschickt gemacht hatten, dafs, wo er dazwischen kommen wäre, er nicht hätte wissen sollen, wie er wieder zurückkommen solte. Aber dieweil er Unrath vermercket, ist er ausgeblieben, und der beyden Verräther Anschlag ist auch zurückgangen. Nachdem aber der Feind bifshero graulich geschossen hatte, und an keiner Maur oder Wall etwas schaffen konte, hat er allgemach mit Sturmschifsen eingehalten, und mit den groben Stücken in die Stadt auf den Thum und in das Schlofs und nach den Thürmern und Wällen, daraufs ihm Schaden geschehen war, hin und wieder geschossen, auch nicht gesparet, die Granaten und Feürbälle Tag und Nacht ohn Unterlafs einzuwerffen. Derhalben

haben die Gouverneurn und ein Rath der Stadt woll vermercket, dafs er andere Räncke und Vorschläge im Sinne haben müste, als nemlich das Schlofs oder Stadt zu untergraben, und einen Wall oder Thurm zu sprengen. Defsfalls die Herren aufm Schlofs und in der Stadt mit Gegengraben sich nicht wenig bemühet haben. Und weil man keine gewisse Kundtschafft hatte, ob der Reüfse auch untergrube, oder wo er grube, und wo er hin gedächte, ist man umb Kundschafft sehr bekümmert gewesen. Die Gubernatores versprachen zu dem Ende, nebst andern grofsen Verheifsungen, Sammete und Wandes-Kleidungen teütschen und unteütschen Kriegsleüten, wenn sie einen Gefangenen bekommen könten. Derwegen alle Krieges Leüte, Schweden, Teütsch und Unteütsche, gantz unverdrofsen Tag und Nacht mit grofser Gefahr dahin bearbeitet hatten, aber keinen überraschen können. Da ist die Bekümmernis noch gröfser worden. Alfs aber fast alle Hoffnung der Kundtschafft halber aus war, da fügte es Gott wunderbarlich, dafs den 14. Febr. ein stattlicher Tartarescher Edelmann oder Bojar, Bulaat Murssoy genannt, mit seinen Dienern, selbst achte von den Reüfsen abgeritten war, und umb 3 Uhr in der Morgen-Stunde vor die grofse Strand-Pfort vor Reval kam und in die Stadt begehrete. Alfsbald wurde er mit seinen Knechten eingelassen, und weil sie alle Kundtschafft, darumb man sehr bekümmert gewesen, daneben auch fröliche Zeitung mit sich brachten, ist grofse Freüde und Frolocken in der Stadt worden. Denn es bekamen die Revelschen daher einen frischen Muth, weil sie schliefsen kunten, dafs alle Reüfsen und Tartarn an Reval verzweiffeln und verzagen müsten. Denn wenn diese Tartarn etwan gehöret hätten, dafs noch einige Hoffnung im Lager übrig gewesen wäre, die Stadt Reval zu bezwingen, so wären sie von den Reüfsen nicht entwichen und zu den Revelschen geflohen, dafs sie mit Willen ihre Gefangene wurden.

Die Kundschafft aber dieser entrittenen Tartarn hat nach unterschiedlichem Verhör einhellig vermocht: 1) dafs des Obersten Feldherren Lieutnant, der vornehmste Krieges-Held, Iwan Wasiliewitz Selymetyn Koltzoff genanndt, mit einem groben Stück aufs der Stadt erschossen wäre, hätte nach dem Schofs 3 Tage gelebet und wäre hernach mit grofsem Procefs todt nach Reüfsland geführet worden: welcher dem Gros-Fürsten zugesagt hatte, die Stadt Reval zu verschaffen oder nicht lebendig für seine Augen zu kommen; 2) dafs die Revelschen bereits über 1000 Reüfsen, und offtmahls 20 oder 30 in einem Schufs erschossen hätten; 3) dafs viel Reüfsen auch schon heimlich entlauffen wären; 4) dafs die Reüfsen sich sehr befürchteten, die Revalschen mochten ihnen ihr Geschütz einmahl aus der Schantze nehmen; 5) dafs 1200 Tartarn den Schaden in Finnland gethan hätten und in die 500 davon ersoffen wären; 6) dafs des Gros-Fürsten Ankunfft nur eine Fabel wäre, den Reüfsen so woll alfs den Revelschen zum Schrecken ausgesprenget; 7) dafs die Reüfsen in der Schantze angefangen zu untergraben, wüste aber nicht, wie weit sie kommen wären. Dieweil nu die Tatarn als Freünde nach Reval kommen waren, hat man sie mit einer Wacht frey umbher gehen lassen, die Gouverneurs haben sie auch auf die königliche Festung des Hauses Reval geführet, allda die Tartarn solche Anschläge zum Abbruch des Feindes gegeben und mitgetheilet haben, welche nicht zu verachten waren.

Den 16. Febr. sind die Revelschen nach Johannis Brücke mit wenigem Volcke ausgefallen, und haben einen scharffen Scharmütsel mit vielen Reüfsen gehalten. Da sind etliche Reüfsen erschossen worden, von denen man 3 todt in die Stadt geschleppet und ihnen stattliche Marter-

Suben aufsgezogen hat. Es war auch ein stattlicher Bojar gefangen und lebendig eingebracht. Desselben Boyarn Kundtschafft mit den Tartarn übereingestimmet; defswegen man den Tartarn mehr Glauben zugestellet hat.

Den 17. Febr., auf den Sontag Esto mihi, hat der Reüfse Morgens frühe aufs allergreülichste und mit mehr Stücken, als vorhin, angefangen zu schiefsen und dräuen, alfs wollte er damit zu verstehen geben, dafs er nu erstlich sein Glück veruchen wollte. Drauf sind den 18. Febr. 2 stattliche Boyarn sampt einem Teütschen Tolcke, Wilhelm Poppeler genandt, mit des Gros-Fürsten Brieffen an die Revelschen abgefertiget worden. Solchen Brieff haben die Gubernatores und Bürger-Meister, Herr Friedrich Sandstete und Herr Dietrich Korbmacher, für der Leim-Pforten empfangen. Es haben auch die Boyarn und Tolcke ein Geleit begehret für des Gros-Fürsten Gesandten, so aufs der Moscau kommen wären und mündliche Werbung an die Stadt Reval hätten. Gemeldter Teütscher Tolck war mit herrlichen Kleidern, die andern Teütschen damit anzulocken, aufsstaffiret (wie denn allen Mamelucken umb die Herrlichkeit dieser Welt zu thun ist). Aber man hat der Gesandten Geleit abgeschlagen, und den Brief mit gutem Bescheid allso beantwortet, dafs sie drüber ungedultig worden sind, und darnach mit schrecklichem Schiefsen mit Granaten und Feürballen sich greülich gnug angestellet haben. Als der Feind aber vermerckte, dafs er mit seinem Sturm-Schiefsen und mit seinen Granaten und Feürballen an der Stadt nichts haben könte, hat er seinen Muth an den Zwinger der Stadt, der Guck in die Küche (oder Kyck in de Köke) genannt, kühlen wollte, dessen Zwingers gleichen an der gantzen Ost-See nicht gefunden wird, daraufs auch offtmahls dem Feind grofser Spott und Schade geschehen ist. Dieweil aber ein Hoch-Rundeel vor gemeldtem Zwinger vorher liegt, hat er derowegen denselben mittelweges gar hoch von der Erden fassen müssen. Und wiewoll er eine lange Zeit, Tag und Nacht, mit halb- und gantzen Cartaunen darauf schofs, so hat er dennoch mit allem Schiefsen nicht mehr ausgerichtet, alfs nur auf einer Seiten ein Loch darein gebohret, da ein paar Ochsen gleich durchgehen könten, und den Verwalter des Zwingers, Hanfs Schultzen, einen Schuster, erschofsen. Das ist der gröfseste Schade, welchen er diefsmahl der Stadt Reval zugefüget hat mit seinen 2000 Tonnen Pulvers.

Den 1. Martij, in der Morgenstunde, hat eine Granat einen Bauren und ein Weib, sampt 2 Kinder, auf einmahl zugleich in einer Badstuben im Mönchhofe erschossen, welches der gröfseste Schade von einer Granate auf eine Zeit geschehen ist.

Den 7. Martij hat man 40 Knechte und wenig Hoffleüte aufsfallen lassen, die Reüfsen dicke und bey Hauffen ins Feld zu locken, dafs man sie desto besser treffen möchte. Da waren auff allen Thürmen, Wällen und Rundeelen die Constapel mit den groben Stücken fertig und brannten drunter, dafs man sie mit Lust hat hinfallen und tummeln sehen.

Den 8. Martij, in der Nacht, haben die Reüfsen erstlich die Schiffe im Hafen verbrannt, welches zu verwundern gewesen, dafs sie dieselben so lange haben unbeschädigt bleiben lassen. Ohn Zweiffel ists geschehen, damit man des Reüfsen Wollmeinung und geneigten Willen gegen die Stadt sehen und spüren möchte. Aber es waren eitel Räncke und Practiqven.

Den 9. Martij sind die Revelschen vom Schlofs und aufs der Stadt mit 400 Mann zusammen zu Fufs und 100 zu Pferde aufsgefallen, die unterste Schantze zu stürmen, welche sie auch

denn bald erobert, viel Reüfsen darin erschlagen und 6 gefänglich in die Stadt gebracht haben. Es litten auch die Revelschen durch Versehen einen ziemlichen Schaden. Denn die Ursach dieses Ausfalls der Revelschen war nicht allein, dafs sie etliche Reüfsen gefangen kriegen und Kundschafft erlangen möchten; derowegen war es vorhin allso beschlossen, wenn man einen oder mehr gefangene bekommen hätte, so solte man dieselbe strax einbringen: wenn dann die Gefangene in der Stadt wären, so solte der Trompeter aus der Stadt strax blasen, alfsdenn solte sich ein jeder wieder nach der Festung verfügen. Alfs sie nu in die Schantze gefallen, war ein jeder höchstes Fleifses bemühet, dafs er einen Gefangenen kriegen möchte; denn demjenigen, so einen einbrachte, war 50 Marck zur Verehrung zugesagt. Da wurden alfsbaldt im ersten Anfall 6 Gefangene gekriegt, und ein jeder eilete mit seinem nach der Stadt. Alfs man sie nu in der Stadt hatte, da fing der Trompeter an zu blasen; derowegen begaben sich fast alle nach der Festung. Alfs aber Claus Holste, der Stadt Hauptmann, mit dem Hannibal und etlichen andern sahe, dafs viel Reüfsen erschlagen, und die andern alle in der Schantze auf die Flucht gebracht waren und sie numehro der Schantze mächtig wären, haben sie des Trompeters Blasen nicht geachtet, sondern die Feinde weiter verfolgen und die Schantze zu nichte machen wollen, vermeinende, die andern alle würden gleichfalls allso thun. Aber als gemeldter Hauptmann neben den Wenigen, so bey ihme blieben waren, sich umbsahe, da waren alle andere nach der Stadt hinweg. Und als die Reüfsen, die in die tieffe Grube, so sie unter der Erden nach der Stadt zu gegraben hatten, geflohen waren, sahen, dafs die Revelsche alle, bis auf etliche wenig, weg waren, sind sie aus der Gruben, da sich der Hauptmann nichts befürchtete, Hauffenweise hervorkommen, und haben gemeldten Hauptmann mit etlichen andern überwältiget und erschlagen. In welchem Scharmützel die Revelschen von ihrem Volck an Lands-Knechten, Kauff-Gesellen, Jungen, Knechten, sampt etlichen von Hannibals Volck, in alles bey 30 Personen verlohren haben. So lange aber, als man mit dem Feinde im Werck war, hat man alles Geschütz von allen Thürmen und Wällen gar offt und dick nach einander unter die Reüfsen in der obersten Schantze abgehen lassen, dermafsen, dafs die Reüfsen mit ihrem groben Geschütz, Granaten und Feürbällen nicht eins sich regen, viel weniger einen Schufs thun dürffen; derwegen die Revelschen alles in der untersten Schantze nach ihrem Willen desto besser verrichtet haben.

Gleichwie nu jedermann der guten Gesellen und Krieges-Leüte, insonderheit des redlichen Mannes, des Hauptmanns, halber sehr traurig war: Allso hat die gute Kundschafft der Gefangenen die gantze Stadt wiederumb erfreüet, weil ihre Kundschafft einhellig vermochte: 1) dafs des Gros-Fürsten Befehl albereits im Lager wäre, dafs sie abziehen sollten; 2) so wären schon 3000 Boyaren sampt ihren Knechten weggezogen; 3) auch etliche der gröbsten Stücke aufs der Schantz gebracht; 4) wären auch die Meister, so die Stadt untergraben sollen, mit ihren Instrumenten schon vor 5 Tagen weggezogen; 5) man würde das Geschütz alles in der andern Nacht aufs der Schantze abführen, und auf Mittwochen würde das letzte Lager aufbrechen und davon ziehen; 6) dafs auch bereits über 3000 Reüfsem vom Schlofs und der Stadt erschossen und in den Scharmützel umbbracht und erschlagen worden. Wie viel aber in diesem letzten Handgemeng geblieben wären, das wüsten sie nicht eigentlich; aber so viel die gewisse Kundschafft und Erfahrung hernach gegeben, so sind zu der Zeit 330 Reüfsen geblieben.

Unter diesen gefangenen Reüſsen war einer, welcher von des Moscowiters Artollerej und Geschütz, welches vor Reval gelegen, allen Bescheid wuste. Erstlich sollten allda gewesen seyn 3 Stücke, die 52, auch 55 Pfund Eisen geschossen; hieneben 6 Stücke, die Kugeln von 30, 25 und 20 Pfund geschossen haben. Zudem hat er auch 4 Maurbrecher davor gehabt, welche steinerne Löde (Kugeln) von 225 Pfund geschossen haben. Diese Stücke sind nicht viel gebraucht worden, dieweil nirgend umb Reval einige Maur zu fassen stehet von wegen der hohen Wälle und Rundeelen. Weiter sind noch 15 Stück gewesen, welche Kugeln von 6, 7, auch 12 Pfundt getrieben haben. Zu jedwedem Stücke sind 700 Kugeln verordnet gewesen; ob sie aber alle verschossen wären, das wüste er nicht. Noch mehr sind da gewesen 5 Stück, die etwas geringere Kugeln geschossen haben.

Es sind auch da befunden worden 2 groſse Mörser, die gleich als 4 Maurbrechern 225 Pfund geschossen haben: zu welchen 2 Mörsern und 4 Maurbrechern 2000 Löde oder Granaten verordnet gewesen sind. Von jetzt gemeldten Tummelers ist einer, der schon geladen war, von dem Schloſs in Stücken geschossen worden, deſsgleichen auch andere Stücke mehr. Ferner haben sie gehabt 5 Mörser, die kleinere Granaten geworffen haben, dabey 1500 Steine (Tummelers) gewesen, ohne die, so noch dazu im Lager gehauen worden. Letzlich 6 Mörser, daraus man Feürballe geschossen hat; derer Feürballe sind 2500 gewesen, ob sie alle verschossen, das wüste er nicht.

Den 11. Martij, in der Nacht, ist das Lager auf Sanct Tönnisberg und unter dem Berg in den beyden Schantzen aufgebrochen, und mit dem Geschütz ins Lager bey Ober-Mühlen geruckt. Da ist so eine groſs Freüde in der Stadt worden, und ist denselben Morgen jedermann nach der Schantze gelauffen, in welcher ein solcher Greüel zu sehen gewesen, daſs einem die Haar zu Berge gestanden. Denn da hat man gefunden halbe Cörper, Arme, Beine, Händ und Füſse derjenigen, so im Abzuge vom Schloſs erschossen oder geqvetschet worden. Da sahe man auch 10 todte Cörper, welche Revelischer Knechte und Bauren, die zu Tode gepeinigt und nakkend waren. Man hat in der obersten Schantze gezehlet 23 Blockhäuser, 500 Schantz-Körbe; in der untersten aber 12 Blockhäuser und 120 Schantz-Körbe, welche alle mit Erdreich erfüllet waren. Auch hat man allda 2 greüliche, tieffe Gruben gefunden: eine oben auf dem Berge hinter den vordersten Blockhäusern, nach dem Schloſs werts gegraben, die andere in der untersten Schantz, auch hinter den fordersten Block-Häusern, nach den hohen Rundeelen der Stadt zu, angefangen; welche Gruben schon 40 Faden lang waren. Denselben Tag haben viel junge Knechte, Bürger-Kinder und Bauren, ungeachtet des ernstlichen Verbots der Obrigkeit, sich gar zu weit zu den Reüſsen gewaget, drüber ihrer bey 20 erschlagen, verwundt und gefangen worden.

Den 13. Martij, an einer Mittwoch, haben die Reüſsen ihr Lager allenthalben angezündet und sind sämptlich weggezogen, nachdem sie 7 Wochen vollkommen vor Reval gelegen hatten, und 6 Wochen lang, Tag und Nacht, ohn Unterlas geschossen, Granaten und Feürballen zu etlich tausenden in die Stadt geworffen hatten. Und gleich wie man an einem Mittwochen vor Mittag den ersten Reüſsen hat heranziehen sehen: also hat man auch an einem Mittwochen vor Mittag den letzten wieder abziehen sehen. Gleich wie der Reüſse auch an einem Sonntage hat ange-

fangen, vor Reval zu schiefsen, allso hat er auch an einem Sonntage wieder auffgehöret. Und hat (Gott Lob) mit Reval bifsher gefehlet, wiewoll er alle seine Macht, Kunst und Renke, Anschläge, listige Practiken und Stricke, dadurch er Smolenfsko, Casan, Polotzko und andere Oerter mehr genommen, an Reval versucht hat.

Wafs der Schade anlanget, den der Moscowiter mit seinem gewaltigen Schiefsen gethan hat, ist derselbe, Gott Lob, nicht sonderlich gewesen. Denn mit seinem groben Geschütz hat er den Revelschen keinen Schaden mehr gethan an den Wällen, Mauren und Thürmen, als ein Loch in die Kyck in de Köcke geschossen, und ohngefehr 40 Personen an Knechte, Jungen, Büchsenschützer und Handlangern umbs Leben gebracht, unter denen allen nur 2 Bürger, derer einer ein Schneider, der andere ein Schuster gewesen, die auch auf den Wällen und Thürmen erschossen worden. Mit den Granaten hat er den armen Bauren, Frau- und Kindern, bey 20 Personen, in den Badstuben und Kuffen oder Baurkaten, die die Bauren in der Stadt auffgesetzt hatten, erschlagen, aber nicht einen Bürger oder Bürgers-Kind, Frau oder Jungffer, oder einige nahmhaffte Person, wie sie täglich aus und in die Kirche und der Gafsen gantz kühnlich gingen. Seine vielfältige Feürballen haben auch keinen Schaden mehr gethan, als das halbe Dach von dem neüen Siechen-Haufs abgebrandt, und wenn das Heü davon weg gewesen wäre, so hätte der Moscowiter die gantze Belagerung über kein Feür, von seinen Feürballen angezündet, zu sehen bekommen.

Betreffend den Schaden, so auf allen Scharmützeln geschehen, so haben die Revelschen nicht über 50 Mann verlohren, welchen Verlust hergegen Ivan Wassiliewitz Selymetin mit etlich 1000 Reüfsen und Tartarn gnugsahm wieder vergolten ist. Und ob er woll etliche Kirch- und Haufs-Dächer mit seinen Steinen und Kugeln beschädigt hat, so hat doch die Stadt Reval woll so viel an Eysen und kleinen Kugeln bekommen, dafs der Schade woll kan bezahlt werden.

Dieweil aber nimmermehr ein Unglück allein zu seyn pfleget, so hats difsmahl auch eingetroffen. Denn zu der Belagerung ist die andere Plage, nemblich die schwere Krankheit und Brust-Sucht, zugeschlagen, daran gar viel von starken, jungen und allten Leüten, Bürgern und jungen Gesellen, Frauen und Jungfern und allerley Volck zu Reval darnieder gelegen und gestorben sind. Die Seüche hat strax in der Fasten, nach des Moscowiters Abzug, angefangen und den Sommer durch bifs an Petri und Pauli Tag gewehret.

Nachdem der Moscowiter abgezogen im April, hat man zu Reval allen Kriegs-Leüten, Hoffleüten, Lands-Knechten, Bürgern und Bauren freygegeben, defs Reüfsen Gebiete in Lyfland zu verheeren. Da haben sich auch die Bettler auf der Strafsen, Lahmen und Krüppel, welche nicht gehen kunten und keine Füfse hatten, allso dafs sie auf und von den Pferden müsten gehoben werden, mit den andern ins Feld begeben, und die Lande Wyck, Jerwen, Wirland und das gantze Stifft Dorpt: in Summa alle Ehstnische Lande ohn Unterlas verheeret, und ein unmäfslich Viehe, viel 1000 Stück, imgleichen von allerley fahrender Haabe in die Stadt Reval gebracht und vor gering Geld verkauffet. Es ist dessen den Sommer so viel in Reval getrieben worden, dafs man nicht mehr davon kauffen kunte oder mochte. Sie haben auch zu der Zeit der Reüfsen ihre Wallachen im Gras, imgleichen all ihr Viehe aufs den Höfen und vor allen Häusern in Ehstland offt und vielmahl genommen; die Reüfsen aber alle, so sie in

Höfen und Dörffern funden, imgleichen viel von den Besatzungen, die von den Häusern zu scharmützeln und den Raub wieder abzujagen, ausgezogen waren, erschlagen und gefangen. Da ist ein Hauffe von Teütschen und Unteütschen über 20 Meilen nach Pernau gezogen, und haben da die Reüfsen und Teütschen, die dem Moscowiter gehuldigt hatten, zur alten Pernau geplündert und sie nach Reval gefänglich eingebracht. Darnach sind die Teütschen Hoffleute, Lands-Knechte und Bauren nach Wittenstein gerucket und den Flecken unter dem Haufs, welcher mit einem Stacket von gewaltigen dicken Balcken, Block-Häusern und Streichwehren umbgeben war, gestürmet, erobert und in Brand gebracht, viel Reüfsen, jung und alt, darinnen verbrannt und erschlagen und einen grofsen Raub daraus gehohlet.

Hernach sind etliche Hauffen Bauren wieder nach Wesenberg, Lais, Hapsal, Lode und Leal gezogen, der gemeldten Häuser Viehe und Pferde zu erhaschen. Da haben sie fast alle Hakel-Werke vor jetz gedachten Häusern abgebrandt, und über 600 Stücke, von Ochsen, Kühe und Pferden vor Leal aufs dem Schlofs-Graben unter dem Wall weggeholet, und gar nicht geachtet, dafs die Reüfsen von dem Wall auf sie Feür gegeben und mit Steinen geworffen haben. Es haben sich auch damahl viel, bey 5, 10, mehr oder weniger, zusammengerottet und auf etliche Tage und Wochen Speise mit sich genommen, hernach sich gar fern an den engen Wegen, Brücken, Wildnissen oder Büschen, dahin die Reüfsen reisen oder ihren Weg nehmen müssen, heimlich verborgen und versteckt, und allso Tag und Nacht auf die Reüfsen gewartet, da sie viel vornehme Boyarn und andere gemeine Reüfsen überraschet, erschossen und gefangen, dadurch sie alle Reüfsen in gantz Ehstland so scheu gemacht, dafs sie von den Häusern nirgends hin reiten dürffen, sondern auf ihren Schlössern sich als die Belagerten oder Gefangenen halten müsten. Und wenn sie, nothwendiger Geschäffte halber, an einen andern Ort reisen müsten, haben sie nicht auff den alten gewöhnlichen Weg- oder Heerstrafsen reiten dürffen, sondern einen weiten Umbschweiff durch Beywege genommen, und sich dennoch allezeit, wo sie eine Brücke oder Busch vorbey musten, befürchtet, es möchte Hannibals Volck dahinter liegen mit ihren langen Röhren und auf sie lauren. Allso haben sie ohn Unterlafs dem Feinde einen Allarm gemacht, dafs ihre Sturm-Glocke sich stets müste hören lassen, gleich als die Reüfsen vorhin vor Reval gethan hatten. Diejenigen Bauren, die alle ihres Viehs und Korn beraubet und aufsgeplündert waren, haben sampt ihren Söhnen und Knechten auch keinen bessern Rath gewust, als dafs sie sich zu dieser Streiff-Rotte begaben und, gleich wie sie, die andern Bauren, so noch etwas hatten, auch beraubeten. Da ist ein solch Rauben, Jammer, Elend, Seüfftzen und Kummer im gantzen Ehstlande gewesen, dafs unmöglich alles zu beschreiben. Die Bauren aber hatten mehr Vortheil zu rauben, als die teütschen Hoffleute und Lands-Knechte. Denn weil sie im Lande gebohren und erzogen waren, wüsten sie alle Gelegenheit des Landes und der Bauren, dazu alle heimliche Wege und Stege durch Heuschläge, Büsche, Wildnisse und Brücke. Ihrer viel hatten auch unter den Reüfsen gewohnet, und wusten, wo die Reüfsen ihre Pferde und Viehe zu halten, auch sich selbsten aufzuhalten pflegten. Derhalben sie offtmahls auch durch Kundschafft ihrer guten Freünde und Verwandten gröfsern Ruhm mit der Beüte und den gefangenen Reüfsen erlanget haben, als die Soldaten, also, dafs etlicher mafsen ein Hafs und Misgunst zwischen den teütschen Hoffleüten und den unteütschen Bauren, der Beute halben,

erwachsen, und zu befürchten war, dafs nicht die Teütschen mit denselben Bauren, eben als mit den Schotten für Wesenberg, umbgehen möchten.

So weit Rufsou.

Alfs es nu dem Moscowiter, wie obgedacht, nicht gelungen, nahm er sich vor, diesen Schimpff an dem übrigen Theil Lyflandes zu rächen, und sein Heil zu versuchen, ob er desselben mächtig werden könte, mafsen er dazu die erwünschteste Gelegenheit überkommen, indem der König in Pohlen mit Dantzig gnug zu thun hatte, die Stifftischen Häuser fast alle der Besatzung und allerhand Nothdurfft aufs Sicherheit entblöfst, die Verwaltere der vornemsten Festungen abgezogen waren, und das Volck im Lande kleinmühtig und verzagt stund. Derowegen begab sich der Gros-Fürst in eigener Persohn mit seinem ältesten Sohn denselben Sommer nach Pleskau, alida er seine euserste und gröfseste Macht, und was sonsten an Kriegs-Munition und anderen Nohtdurfft dazu gehöret, zusammen brachte. Dahin forderte er auch Hertzog Magnum, welcher den 29. erschiene. Diesem war kurtz zuvor sein Superintendens, Christianus Schraffer, der in dem Reüfsischen Wesen sein geheimester Rahtgeber gewesen, wie etliche wollen, weil er numehro vermerckte, dafs es mit Hertzog Magno den Krebsgang nehmen, und er allso wieder vorige Hoffnung an Ehr oder Reichthumb wenig zu geniefsen haben würde, entzogen. Andere sind der Meinung, dafs er, seiner heimlichen Werbung halber, von seinem Herrn an den Hertzogen in Cuhrland solte geschicket worden seyn, welches gleichfalls der Gros-Fürst argwohnete, und dahero Hertzog Magno eine gute Weile sehr starck zuredete, dafs er, als sein gehuldigt und geschworner, von ihm ein sicher Geleit gefordert; woraufs zu muthmafsen, dafs er sich an einigen Dingen schuldig befunde, oder noch etwas im Sinne haben müste, absonderlich, weil er seinen Rath, den Christianum, nicht bey sich, sondern, wie er hörete, an den Polnischen König, die Hertzogen von Preüfsen und Cuhrland, selbige wieder ihn zu verhätzen, abgeschickt hätte. Worauf Hertzog Magnus sich entschuldigte, er hätte Christianum nicht weggeschickt, sondern er wäre ihm entzogen; wobey es difsmahl geblieben. Darauf der Hertzog Magnus von dem Gros-Fürsten etliche Mahl zu Gast geladen und tractieret, inzwischen aber unter ihnen verabscheidet wurde, welcher Häuser sich Hertzog Magnus anmafsen solite, nemlich was auff der Ost-Seiten der Aa wäre, die andern alle solten dem Moscowiter bleiben. Wofern der Hertzog die ihm zugedachte Häuser nicht allein bezwingen kondte, solte er dem Gros-Fürsten solches wissen lassen, so wollte er ihm Geschütz und Kriegs-Volck zur Nohtdurfft zuschicken; wo aber andere Städte und Häuser Hertzog Magno sich ergeben wollten, solte er dem Gros-Fürsten solches zuvor schreiben und sich Raths erhohlen.

Mittler Weile als dieses in Pleskau vorgelauffen, wurden die Revelschen allenthalben gewarnet, sie solten sich woll vorsehen; denn der Gros-Fürst, welcher mit seinem ältesten Sohn zu Pleskau ankommen, willens sey, die Stadt Reval, auf welche er hefftigst verbittert wäre, abermahlen zu belagern und in eigener Person sein Glück daran zu versuchen. Welches den Revelschen wieder eine neüe Bekümmernis brachte: derhalben auch die von Riga, aus nachbarlichem Mitleiden, denen von Reval Roggen, Büchsen-Pulver und andere Nohtdurfft zuschicketen und mittheileten.

Aber der Grofs-Fürst nahm den 11. Julij seinen Zug unvermuhtlich auf Lyfland, da sich auch Hertzog Magnus wieder zurück begabe, und wie er zu Ermis ankommen, langete auch Johann Ninegall den 1. Augusti an, mit Vermelden, dafs sich die Stadt Wenden gedächte zu ergeben, wie dann die Bürger folgenden Tages in einem Auffruhr das Haufs der Polnischen Besatzung mit Gewalt abnahmen, derer etliche niedermachten und den 3. Augusti dem Hertzog Magno mit Frolocken huldigten und schwuren. Inmittelst hat der Gros-Fürst Marienhausen, darauf er nach Lutzen und Rositten fortgangen, das Haufs Lutzen in etwas beschossen, und es den 26., wie imgleichen Rositten den 30. Julij mit Accord eingenommen, da er alle Teütschen mit Weib und Kinder (unangesehen, dafs er ihnen auf ihr Haab und Gutt einen freyen Pafs zugesagt hatte) gefänglich nach Pleskau führen, aber gleichwoll in seiner Zurückkunfft wieder lofsgeben lassen, aufser 4 oder 5, so gutwillig bei ihm bleiben wollen.

Darnach ruckte er unter Düneburg, welches Haufs mit Volck und anderm Zubehör übel versorget war. Daher es sich, nachdem die Moscowiter es etwas beschossen hatten, den 11. Augusti übergeben müssen, da der Gros-Fürst die Teütschen und Littauer, so drauff waren, frey und unbeschädigt passiren lassen, und ferner auf Creützburg fortgeruckt, dasselbe verbrannt und das wüste Haus wiederumb befestiget und besetzet. Von da ging er nach Laudon, welches er ohn Wiederstand den 18. Augusti eroberte, und die drauf waren, ungehindert abziehen liefs. Darauf nahm er Schwanenburg ein und belagerte Sefswegen, welches er, nachdem ers etlicher Mafsen beschossen, durch Uebergabe erlangte, da er sonderlich zu tyrannisiren anfinge, und liefs etliche Teütschen, so dem Freyherren Johan Tauben zuhöreten, an einen sehr hohen Galgen henken; etliche aber säbeln, spiefsen, verbrennen und anderer Gestalt jämmerlich umbbringen, die meisten aber sampt Frau- und Jungfrauen gefangen wegführen. Von da kehrete er sich nach Berson, welche sich bald ergaben und erhielten die Tysenhausen und andere, so drauf waren, einen freyen Abzug.

Unterdessen, weil die zu Kockenhausen sahen, wie sich der Moscowiter des einen Hauses nach dem andern bemächtigte, und woll erachten konten, dafs die Reihe bald an sie kommen würde, hatten sie nebst den Wollmerschen ihre Abgesandten an Hertzog Magnum geschickt, mit kläglichem Bitten, dafs er einige von seinen Hoffleüten auf die Häuser und Städte senden wolle, dadurch sie vor dem Moscowiter unangefochten zu seyn verhoffeten. Hertzog Magnus wolte gleichwoll, laut des Pleskowitischen Vertrages, solches dem Gros-Fürsten anmelden, und fertigte seinen Dolmetscher, Jasper Hopern, mit Brief nach Rositten ab, allda er den Gros-Fürsten anzutreffen vermeinete; dieser aber versäumete sich unter Weges; indem (wie man es vorgiebt) er erstlich seine Braut zu Karkus ersuchen wollen. Und weil er zu lange aufsblieb, liefs sich der Hertzog endlich bewegen, nicht allein seine Leüte denen zu Kockenhausen zuzuschicken, sondern auch ein gemein Aufsschreiben an etliche Häuser abgehen zu lassen, dieselbe für dem Feinde zu warnen, mit Vertröstung, was er diesen thäte, geschehe alles der Cron Pohlen und Grofs-Fürstenthum Littauen zum besten. Wie nachfolgende Worte mit mehrem aufsweisen:

Von Gottes Gnaden wir Magnus Erwehlter zum Könige in Lyfland, Erbe zu Norwegen, Hertzog zu Schlefswig, Hollstein, Stormarn und der Ditmarschen, Graff zu Oldenburg und Del-

menhorst etc. Thun kundt hiemit jedermänniglich, was Respectation die seyn, Geistliches und Weltliches, hohes und niedriges Standes, denen dieser unser Brieff vorkompt, oder zu zeigen von nöthen seyn wird, offenbar bezeügende: Nachdem der Gros-Fürst mit seiner gewaltigen Heeres- und Krieges-Macht diese arme bedrängte Provintz Lyffland nun endlich unter seine Gewalt zu bringen, heran dringet, auch mit allbereits Eroberunge etlicher vornehmer Festen und Wehrungen und Verwüstunge Land und Leute in thätlichem Wercke, und Wir dennoch, als ein Teütscher Christlicher Fürst, die noch darinnen übrige Landschafften und Einwohner in solcher Bedrengnis und Verlassenheit, ob wir sie von ihren Vorstehenden und auf dem Hals liegenden Bedrucke, Gefahr, Verderb sampt ihren in- und unterhabenden Städten, Häuser und Landen durch Göttliche Zuthat erretten möchten, unter unsere Regierung auf- und annehmen wollen. Dafs dennoch solche auf ihre vorab gethane Reservation und Bewahrung der Cron zu Pohlen und dem Gros-Fürstenthumb Littauen, unter dessen Schutz und Einigungs-Verwandnis sie jetzo seyn, sie nicht zu wiedern, sondern vielmehr zum Besten und, wie oben gemeldet, zu der Lande und Eingesessenen Errettung geschehen und verwandt. Uhrkündlich haben Wir uns mit eigener Hand unterschrieben und unsere Siegel wissentlich hierunten aufdrücken lassen. Actum auf unserm Schlofs Wenden, den 24. Aug. Ao. 1577.

Magnus
manu propriâ.

Etliche vermeinen, dafs Hertzog Magnus schon vorlängst solches im Sinne gehabt und durch Christianum Schraffer dem Könige in Pohlen und Fürsten in Cuhrland hatte lassen kund thun, welches dem Gros-Fürsten durch den Polnischen Statthalter auf Wollmer, Polubensky, verrathen und offenbaret sey, der Gros-Fürst aber alles dissimuliret, weil er dem Hertzoge die Möhe woll gönnen konte, und nach Eroberung solcher Häuser mit ihm allein gut spielen hätte. Solches scheinet auch mit dem, was darauf erfolget, übereinzukommen. Denn als die Bürger zu Wollmer sich dem Hertzog Magno ergeben wollen, der Statthalter Polubensky aber sich dawieder gesetzet, nahmen ihn die Bürger gefangen und überlieferten ihn sampt der Stadt den 28. Aug. dem Hertzog Magno. Daher, weil der Hertzog nunmehr fast die beste Häuser einhatte, der Gros-Fürst länger nicht seümen wolte, sondern kam den 25. Aug. mit seiner Macht vor Kockenhausen und begehrete, eingelassen zu werden. Da nu die armen Leüte in grofsen Aengsten stunden, nicht wissend, was sie thun sollten; denn eine solche Macht einzulassen, dauchte ihnen gefährlich, solcher aber zu wiederstehen unmüglich, schlossen allso aus zweyen Uebeln das geringste zu erwehlen und den Gros-Fürsten einzunehmen, welcher alfsbald die Littauer abziehen, die Bürger gefänglich nehmen und wegführen, aber alles, was Hertzog Magno zugestanden, elendiglich niedersäbeln, würgen und umbbringen liefs, aufsgenommen einen Schreiber, der nach Wenden gehen und dem Hertzoge, was sich mit Kokkenhausen begeben, berichten möchte, welchem man aber zu Wenden nicht glauben wollen.

Denselben Tag sandte er auch nach Ascherad und Lennwarden, dieselbe Häuser einzunehmen, welches denn auch leicht geschahe. Nicht desto weniger haben die Reüfsen mit den armen Leüten, ihrer Barbarischen Art nach, sehr übel gehauset, insonderheit auf Ascherad, welches Haufs den gewesenen Landmarschalck, Jasper von Münster, mit seinem Vetter, Johann von Münster, einen Thumherren, einhatte. Dieser Jasper von Münster, nach-

dem er sich, wie oben im fünfften Buche Meldung geschehen, mit den Ordens-Herren und dem Hoch-Meister nicht vertragen kondte, sich darauff nach Pohlen und Preüfsen begabe, den König und Hertzog an den Orden hetzete, geriethe darnach in die gröfseste Armuht, allso, dafs er zu Kaun, in Littauen, sich kaum der Leüse erwehren kondte. Daher, wie Salomon Henning berichtet, ihm von guten Leüten soll gerathen seyn, wenn einmahl der Littausche Senat beysammen wäre, sollte er sich unvermerckt zu ihnen einstellen, und an seine Kleider vorn ein Papir mit diesen Worten: Ecce homo, beschrieben, anhefften, damit sie sich des menschlichen Zustandes, was ihnen woll begegnen könne, erinnern und sich seiner erbarmen möchten. Nachdem aber der König in Pohlen dieses Theils Lyflandes mächtig worden, hat er ihn mit obgedachtem Haufs belehnet, allwo es ihm auch nicht glücklicher ergangen, als dafs er von dem Moscowiter, nachdem selbiger das Haufs einbekommen, nebst andern Teütschen gefangen und gebunden worden; weil er aber, Alters und Schwachheit halber, nicht mit fortkommen können, ist er von den Reüfsen unter den Mauren (al. Bauren) erschlagen, allda beliegen blieben. Rufsou aber schreibet, dafs sie ihm vorerst die Augen ausgestochen und folgen zu Tode gegeifselt haben. — So geht es, wenn man sich von Hochmuth und Rachgier sogar verblenden läfst. Denn wäre er beständig bey seinen Ordens-Verwandten geblieben, und hätte den König in Pohlen nicht wieder sie auffgewiegelt, wodurch selbiger Orden aufs Höchste geschwächet worden, dafs sie nachgehends dem Moscowiter keinen Wiederstand thun könten, so wäre es mit Lyfland nimmermehr so weit kommen, noch ihm dergleichen wiederfahren. Aber böse Thaten und Rahtschläge treffen gemeiniglich ihren eigenen Meister: derwegen ein jeder unruhiger Kopff sich an diesem Exempel woll spiegeln mag.

Die adliche Frau- und Jungfrauen auf Ascherad, derer eine grofse Menge gewesen, hat der Gros-Fürst alle für seine Augen von den Tartarn schenden und hernach gefänglich mit herumb schleppen lassen. Es hat, zu der Stifftischen Unglück kurtz zuvor, wie der Moscowiter anzudringen beginete, der Administrator, Herr Johann Kodkewitz, sich zu dem König ins Lager für Dantzig begeben, ihn zu ermahnen, dafs er von dem unnotigen Dantziger Kriege abstehen und Lyfland dafür aus des Moscowiters Rachen erretten wolle, welches aber dazumahl nicht zu erhalten war. Inmittelst hatten die Lyfländer keinen, bei dem sie sich Raths und Trosts erholen konten. Solcher Gelegenheit wollte sich auch Hertzog Magnus bedienen, welcher durch seine Abgeordnete zu Riga auf allerhand Mittel und Wege versuchete, wie er die Stadt an sich bringen möchte. Alfs aber des Moscowiters grausame Tyranney zu Kockenhausen lautbar worden, und dabey Zeitung kamen, dafs etliche Littauer im Anzug waren, ist es mit der Magnisten Anhalten stiller worden.

Von Kockenhausen ruckte der Gros-Fürst den 28. Aug. für Erla, und ob woll die guten Leüte, als die bereits magnisch waren, ihm, alfs dem Oberherren, ohne Verzug die Thore öffneten, liefs er doch 12 von Adel, worunter auch Fromhold von Tysenhausen zu Jemmendal, Fromhold Schwarthold und Barthold von Olsen waren, nebst andern redlichen Leüten jämmerlich niedersäbeln und hinrichten; die übrigen alle aber, nebst Frauen, Jungfrauen und Kinder, aller Zusage und Versicherung hindangesetzet, gefänglich hinweg führen.

Darnach kehrete er sich nach Wenden, wohin er Post über Post abfertigte, dafs der Hertzog seinen Mann, den Knesen Alexander Polubensky, mit seinem Schatz aufsantworten, und einige seiner Leüte dem Gros-Fürsten entgegen schicken sollte, wozu sich Hertzog Magnus nicht gern verstehen wollte. Endlich aber wurden Andreas Friedrich Senfftenberger und Christoff Kursel abgefertiget, welchen der Gros-Fürst eine gute Lection vorlase, und den Hertzog beschuldigte, dafs er seinen Christianum Schraffer denen beyden Verräthern Tauben und Krausen nachgesandt; dem Pleskauischen Vertrage nicht nachgelebet, sondern sich schier der besten Festungen bemächtiget; zudem seinen Mann, den Knesen Polubensky, gefangen und ihm sein Schatz abgenommen, welches alles er vor allen Dingen wieder haben wollte. Die Gesandten suchtens mit des Hoppers Versäumnis abzulehnen, und erbothen sich, solches alles ihrem Herren wieder zu referiren, der es aber, nachdem solches geschehen, in den Wind schluge und nicht grofs achtete. Daher Andreas Friedrich Senfftenberger genötigt wurde, sich mit so viel an güldenen Ketten und silber Geschmeyde, als er von Frau- und Jungfrauen auffbringen könte, wieder an den Gros-Fürsten zu machen, ihn damit zu besänfftigen. Welches zwar angenommen wurde, aber doch defs Moscowiters Fortrükken nicht zu hindern vermochte.

Wie er nu den 31. Augusti für Wenden anlangete, begehrete er alfsbald den Hertzog Magnum zu sich hinaus, welcher aber nur zwei seiner vornehmsten Hoffjunckere, als Christoff Kurseln und Fromhold von Plettenberg, zu ihm schickete, die der Gros-Fürst auf Reüfsisch-Barbarischer Weise geifseln und wieder nach Wenden gehen liefs. Unterdessen waren etliche ehrliche Adelspersohnen und Matronen unter den mitgeführten Gefangenen, die ihre Männer aufm Schlofs hatten, und daher umb Gottes Willen bathen, weil sie numehr sollten weggeführet werden, dafs sie nur dieselben auf ein Wort sprechen und gesegnen möchten, welches ihnen endlich der Gros-Fürst gestattete, da sie durch verschlossene Pforte mit einander, im Beyseyn der Reüfsen, redeten, unter der Pforten einander die Hände gaben, und allso einen betrübten und hertzbrechenden Abscheid nahmen.

Die Wendischen lagen Hertzog Magno mit unabläfsigem Bitten und Flehen so lange an, dafs er sich endlich unterstunde, mit 23 Persohnen vom Schlofs an den Gros-Fürsten zu begeben und für sie eine Fürbitte zu thun. Alfs er aber zum Gros-Fürsten reiten wollte, da hielten ihn die Reüfsen an, und begehrten, die Stadt zu öffnen; drauf der Hertzog einem bey der Pforten stehenden Raths-Verwandten, solches zu thun, anbefohlen, der es dann, nebst einem Bürger-Meister, ohn der Bürgerschafft Wissen und Willen, geschehen liefse. Allso drungen die Reüfsen hinein und bemächtigten sich der Stadt. Dem Hertzoge und seinen Edelleüten wurden, bevor man sie weiter zu reiten gestattete, all ihr Gewehr abgenommen. Wie er nu für dem Gros-Fürsten kompt, fällt er mit allen den seinen auf die Knie, und bittet für sich und die seinigen umb Gnade. Der Gros-Fürst steiget mit seinem Sohn und vornehmsten Herren auch ab, heist ihn aufstehen, denn er sey eines grofsen Herren Kind, giebt ihm sein Gewehr wieder, und nachdem er ihn vorerst hart zugeredet und beschuldiget, verspricht er ihm endlich Gnad und Sicherheit Leibes und Lebens.

Indem kompt eine verflogene Kugel aus dem Schlofs, welche beynahe den Gros-Fürsten getroffen, darauf er in grofser Verbitterung wieder aufsitzet und bey Sanct Nicolao schweret, es sollte keiner auf Wenden beym Leben bleiben, wenn er gleich ein Fürst wäre. Lässet darauf das Haufs an vier Orten beschantzen, und Tag und Nacht zu Sturm schiefsen. Unterdessen der Hertzog sich dem Gros-Fürsten verschreiben müssen wegen des Schatzes, so Polubensky zu Wolmer solte abgenommen seyn: Viertzig tausend Ungrische Gülden auf nachfolgenden Weinachten zu erlegen: So fern selbe auf erwehnten Termin nicht folgeten, solte Hertzog Magnus in Moskau davor hafften, bifs er solche Summa doppelt mit Arabischem Golde oder Edelgesteinen zahlete. Und nachdem seinen Dienern alles, was sie hatten, genommen und Preifs gemacht, wurden sie, nebst dem Hertzoge, in einer Katen, drauff kein Dach war, bifs auf den fünfften Tag gefänglich angehalten.

Wie nun die auf dem Schlofs Wenden sahen, dafs ihnen nichts gewissers, als ein schmählich- und grausamer Todt, vorstunde, wurden sie, aufserhalb etlicher wenige, eins, sich lieber mit Pulver in die Lufft sprengen zu lassen, als dafs sie dasjenige, so zu Ascherad und mehrer Orten an Frau- und Jungfrauen, sampt andern unmenschlichen Tyranneyen, sich begeben, untergehen und anschauen wollten: Und weil die Pastoren und Prediger drein willigten, bereiteten sie sich, das Heilige Abendmahl zu empfangen; aber da mangelte es ihnen an Wein. Daher die Catholischen gesagt, nu wollten sie gerne sehen, wie es die Lutherischen mit Empfahung des Sacraments machen wollten, weil sie kein Wein hatten; sie müstens auf Päpstliche Weise, es wäre ihnen lieb oder leid, in einerley Gestalt, weil kein Fleisch ohne Blut wäre, geniefsen. Indem fügte sichs wunderbarlicher Weise, dafs Hertzogs Magni Cammer-Diener, der seine Sachen einpacken wollte, unter denselben, da kein Mensch von wuste, ein Legel voll schönen Reinischen Weins funde und dem Pastorn zustellete; darauf bey 300 Persohnen, jung und alt, mehrentheils von Adel, sich in ein Gemach, darunter 4 Tonnen Pulver gelegt worden, begeben und das Heilige Nachtmahl empfangen. Wie solches geschehen, hat Henrich Boufsman eine glüende Kohle genommen und sich auf seine Knie gelegt: Und indem die andern alle, sampt denen Predigern, umb ihn gestanden und einander Christlich ermahnet, das Pulver angezündet und sich allso gesprenget.

Einer, mit Nahmen Vincentz Stubbe, hat sich von seinem Diener willig erschiessen lassen, welcher Diener sich auch bald darauf erschossen. Henrich Boufsman hat noch ein wenig gelebt, den die Reüfsen halb todt zum Gros-Fürsten gebracht, da er aber zur Stunde gestorben und des andern Tages auf einen Pfal gestecket. Wafs aber der Gros-Fürst an den gesprengten nicht verüben können, das hat er an den, so in der Stadt waren, eingehohlet, da er solche Tyranney, Schand und Laster mit Frau- und Jungfrauen verübet, dergleichen von Türken, noch andern Tyrannen, ist gehöret worden. Etliche Männer hat er mit dräternen Geisseln, welche die Reüfsen Knut heifsen, so lange streichen lassen, bis das rohe Fleisch zu sehen war, und, allso verwundet und blutig, beym Feür lebendig braten lassen. Des Wendischen Castellanen Fürstenbergs Secretarium, Jasper Ummingshausen, hat man in des Gros-Fürsten Gegenwart so lange gestrichen und gepeitschet, dafs man ihm das Eingeweide im Leibe sehen können, und er in solcher Qual seinen Geist auffgegeben. Einem Priester ist die Zunge

durch den Nacken aufsgezogen, und einem Bürgermeister das Hertz aus dem Leibe lebendig gerissen worden. Die übrigen alle sind gleicher Gestalt mit unerhörter Marter und Pein umbs Leben gebracht, derer keine jemand, bey Verlust Leibes und Lebens, begraben dürffen, sondern man hat sie, gleich als es auch zu Kockenhausen und Erla geschehen, den Hunden, Vogeln und wilden Thieren zur Speise gelieffert und unbegraben liegen lassen. Etliche wenige, worunter auch zweene von Adel, sind gleichwoll, doch mit gröster Gefahr, entkommen, da sie des Nachts, durchs Lager kriechend, auch den schlaffenden Reüfsen offtmahls die Kleider gerühret; des Tages aber bifs zum Halse in sumpffichten Morassen stecken müssen; ohn Zweifel durch sonderbahre Göttliche Verhengnis, damit sie alles dasjenige, so sie auff Wenden selber angesehen, der Welt berichten und nachsagen möchten.

Währender Wendischer Belagerung schickete der Gros-Fürst einen Knesen, Bogdan Bielsky, mit 3000 Mann nach Wolmar, welcher den 3. Septembr. daselbst anlangete, und einige der Aeltesten auf guten Glauben zu sich forderte. Diese guten Leüte, weil sie sich keines bösen besorgten, immafsen ihr Herr und sie eines Herren Leüte waren, ritten mit 70 Pferden hinaufs, wurden aber von den Reüfsen alfsbald umringet und dahin gezwungen, dafs sie von den Pferden absteigen und ihr Gewehr niederlegen müsten: Wie solches geschehen, wurden sie alle niedergesäbelt und in Stücken zerhauen. Die Stadt übergab sich ohn einiges bedenken oder Wiederstand, aber ungeachtet solcher gutwilligen Unterthänigkeit, sind dennoch alle Einwohner mit Frau- und Jungfrauen gefänglich nach Wenden gebracht, und, gleich den andern, erbärmlich tractieret worden.

Von Wenden war des Gros-Fürsten Auffbruch den 7. Septemb. nach Ronnenburg, welches Haufs so woll, als Smilten und Trickaten, Littausche Besatzung einhatte, die sich alfsbald dem Moscowiter ergaben, welcher sie unbeschädigt abziehen, die Teütschen aber alle gefangen mit wegführen liefs.

Nachdem nu der Gros-Fürst in diesem Zuge beynahe 30 Häuser ohn eintzigen Wiederstand eingenommen, und in denselben seines Gefallens tyrannysiret hatte, begab er sich mit seiner Kriegs-Macht, aufser derer, so er in den Besatzungen gelassen, nach Dorpt, in welcher Stadt er bifshero nicht persöhnlich gewesen, allda er Hertzog Magnum vor sich fordern liefs, gofse ihm abermahl eine scharffe Laüge auf, und rückte ihm seine Undanckbarkeit so woll, als des Christiani Schraffers heimliche Abfertigung, vor: Endlich aber liefs er ihn mit Versprechung grofser neüer Gnade wieder lofs; darauf sich der Hertzog Magnus zu seiner Gemahlin nach Karkus verfügte.

Unterdessen, als der Moscowiter der Gestalt in Lyfland hausete, lieff die Königliche Schwedische Schiffs-Flotte mit einer guten Anzahl Kriegs-Volckes nach Narva, und verbrannte daselbst, den 27. Augusti, drey gewaltig-grofse Block-Häuser im Grunde, in derer einem 75 Reüfsen durchs Feür umbkamen und 5 gefangen wurden. So fielen auch durch Wyburg einige Schwedische Kriegs-Leüte ins Nöteburg- und Kexholmische, streiffeten, verwüsteten und plünderten alles, was sie antraffen. Dergleichen thaten auch die Revelischen Kriegs-Leüte, von Hoffleüten, Knechten und Bauren, in den Reüfsischen Gebieten in Ehstland.

Und da der Gros-Fürst kaum aufs dem Lande war, feyerten auch die Pohlen, Littauer und Rigischen nicht, sondern nahmen in Lyfland ein Haufs nach dem andern wieder ein. Denn erstlich wurde Düneburg von etlichen Teütschen und Littauern überraschet und eingenommen. Darnach eroberte Matthias Dobinsky noch selbigen Herbst die Häuser Suntzel, Erla und andere mehr. Des folgenden Winters bemächtigte sich auch Hans Büring des Hauses und der Stadt Wenden durch folgende Geschwindigkeit: Er hätte Kundschafft eingebracht, dafs die Festung mit wenig Besatzung versorget were: Liefs derowegen in aller Stille 2 lange Sturm-Leiter verfertigen, und ruckete mit selbigen nebst 100 Teütschen und 8 Pohlen zu Pferde, und 200 Bauren bey Nacht-Zeiten nach Wenden, wäre aber von einem Hauffen im Walde herumblaufenden Hunden, die sich noch mit den übrigen todten Körpern herumbschleppeten, und bey seiner Ankunfft ein grofses Geheül und Bellen machten, beynahe verrathen. Dennoch liefs er sich nicht irren, sondern rückte mit den seinen fort bifs unter die Stadt, und legte die Sturmleiter in aller Stille an, über welche ein Theil Volcks die Mauren erstiegen, die allso fort die Schlofs-Pforte berenneten und einnahmen, damit weder die aus dem Schlofs der Stadt, noch diese jenen zu Hülffe kommen, oder der eine von den andern Kundschafft erhalten könten. Dahero die aufm Schlofs nicht anders wusten, als wäre die Stadt bereits von den Teütschen bemächtiget; dergleichen gedachten die in der Stadt von dem Schlofse. Nicht desto weniger wehreten sich die Reüfsen an beyden Oertern tapffer, verschlossen und verbollwerckten sich in die steinerne Häuser, daraus sie nicht allein mit Ziegeln, so sie von den Dächern abgebrochen hätten, wehreten, sondern gebrauchten sich auch dazu ihrer langen Röhre, allso, dafs des Bürings Leute den gantzen folgenden Tag bifs in die Nacht gnug mit den Reüfsen zu thun hatten, bifs sie entlich durch Göttlichen Beystand die Feinde theils erlegten, theils in den Häusern verbrannten, die übrigen gefangen und also der Stadt und Schlofses mächtig wurden. Solches geschahe im Monath Decembris des erwehnten Jahres.

Nich lange darnach eroberte mehr gedachter Hans Büring auch die Häuser Burtnick, Lemsall, Rope, Nytau und Purckel, mehrentheils durch unverdrofsenen Fleifs und geschwinden Kriegs-Räncken.

Wie solches Hertzog Magnus sahe, welcher numehro des Moscowiters Betrug und List gnugsahm hatte kennen lernen, zudem durch offt erwehneten Christianum Schraffer von dem Könige in Pohlen und Hertzoge in Cuhrland guten Bescheid erhalten, verfügte er sich in sein Stifft Pilten, und von dannen nach Bauske an den Polnischen Gevollmächtigten, den Willnifschen Woywoden, da er sich mit allen seinen noch habenden überdünischen Häusern und dem Stiffte in Cuhrland unter des Königs in Pohlen Schutz ergeben. Da seine Räthe und andere von Adel zu Oberpahlen solches erfuhren, und wegen des Moscowiters in nicht geringe Gefahr stunden, nahmen sie ihre Zuflucht zu den Königlichen Schwedischen Regenten zu Reval, und boten ihnen das Haufs Oberpahlen an; diese aber, weil sie dessen keine aufsdrückliche Ordre von dem Könige hatten, stunden erstlich eine gute Weile im Zweiffel: endlich aber nahmen sie sich des Hauses an, besetztens mit Schwedischem Kriegs-Volcke, und verordneten Johan Wettberg von Angern darauf zum Hauptman.

Dem Gros-Fürsten schmertzte es nicht wenig, dafs ihm ein Schreiber die vornehmsten und besten Häuser, so er in Lyfland in eigener Persohn einbekommen, so leichtlich abgenommen: Derowegen sandte er des nächsten 1578 Jahres auf Licht-Mefse etliche 1000 Reüfsen nach Wenden, welche die Stadt belägerten und beschossen. Weil aber die Festung an Mannschafft nicht woll besetzt war, verfügte sich Hans Büring währender Belagerung, nicht ohne grofse Gefahr, nach Riga, allda etwas Volck auffzubringen. In seiner Abwesenheit hatten die Reüfsen bereits ein gut Stück Maur herunter geschossen, und in der Stadt litten sie solchen Hunger, dafs sie 24 Pferde schlachten und auffressen müsten, davon man das Eingeweide den Armen ausgetheilet. Da aber die Reüfsen Kundschafft erhielten, dafs Hans Büring von Alexander Kodkowitz, Littauischen Kriegs- und Feld-Obristen, einige Völcker bekommen, und mit selbigen im Anzuge wäre, gedachten sie, vor dessen Ankunft noch das eüfserste zu wagen: Weil sie aber drüber 3 Stürme verlohren, und des Bürings ungern erwarten wolten, brachen sie eilends auf, und qvittirten die Belagerung einen Tag vor Bürings Ankunfft.

Dieses Bürings Ruhm ist allhier billig nicht zu verschweigen, denn er liefs sich mit Eroberung und Beschützung der Häuser nicht vergnügen, sondern verhielte sich in allem unverdrossen, vorsichtig, wachsam und tapffer. Er suchte den Feind auf Stege und Wege, welchen er offtmahl plötzlich überfiel und in die Flucht jagte. Bifsweilen postirte er mit etlichen seiner vertrauten Freunde durch gantz Lyfland, beschauete der Städte Gelegenheit, erkündigte, wie starck der Feind drinnen und was sein Vorhaben sey. Wobey ihm das Glück dermafsen fügte, dafs, gleich wie er kein mahl kleinmüthig, noch der stets währenden Arbeit ermüdet gefunden, allso ist er auch niemahlen von dem Geschütz beleidiget worden, sondern alle mahl unbeschädigt davon kommen.

Bey diesem Glück erlangte er auch grofse Feindschafft von denen, welche entweder sich ihrer Nachlässigkeit halber schämen müsten, oder ihn, als einen von der Feder, der Tafferkeit und ruhmwürdiger Thaten halber beneydeten. Erstlich wurde er, umb geringer Ursache Willen, von etlichen Pohlen nachgetrachtet, welche ihn nach der Wilda brachten und in ein Gefengnis legten; aber er entging den Wächtern und kam wieder nach Lyfland; daselbst begnadigte ihn der König in Polen ehrlich. Kurtz darnach gerieth er auf einer Callation mit einem, Steding genannt, zusammen, welcher einen alten Groll gegen ihn trug, sich derohalben mit ehrenrührigen Worten zu ihm nötigte, und ihn aufsforderte. Solches nahm Büring zu Erhaltung seines numehr wollerworbenen Ansehens an, und damit man nicht gedencken möchte, er wolle sich auf seine Diener verlassen, hiefs er sie abtreten. Steding aber und seine Diener überfielen Büring, welcher, indem er mit so vielen alleine kämpffen muste, darüber tödtlich verwundet ward; doch erstach er gleich zur Stunde seinen Wiedersacher, dafs er bald niederfiel und starb, und nicht lange darnach gab auch Büring seinen Geist auf. Das war der Lohn dieses tapffern Mannes, der sich umb Lyfland so woll verdient gemacht hatte.

Nachdem Wenden obberührter Mafsen von der Belagerung befreyet worden, belagerten die Pohlen und Rigischen das Haufs Lennwarden, in Meinung, dasselbe aufszuhungern; aber die Reüfsen behalffen sich mit Pferden und allerhand Leder, bis ihnen der Entsatz ankam:

Derowegen die andern solche Belagerung kurtz nach Ostern heben und von Leenwarden wieder aufbrechen müsten.

Umb diese Zeit und folgenden gantzen Sommer war in gantz Ehstland abermahl solch ein Hunger, dafs die armen Leüte zu Reval, da sie wusten, dafs etwas Brod vor Geld solte verkauffet werden, denen Verkäuffern keine Zeit gelassen, solches zu backen, sondern man hat ihnen Teig aufs den Fenstern langen müssen, welches sie darnach auf Kohlen oder in die Asche geleget, und ihren Hunger damit, wenn es noch nicht halb gahr, gestillet.

In Cuhrland ist selbigen Jahres im Majo ein Wallfisch von sieben Klafftern lang, der auf dem Lande besitzen geblieben, gefangen, welches in der Ost-See ein ungewöhnliches.

Den 1. Junij rückten einige Schwedische Kriegs-Leüte nebst des Hannibals Volcke nach Dorpt, woselbst sie die Vorstadt, welche von vielen Reüfsischen Häusern, Kirchen, Klostern und Edelleüte-Höfen einen unmefslichen grofsen Umbfang hatte, plünderten, in Brand steckten, und einen grofsen Raub davon brachten, womit sich die meisten nach Reval begaben. Wie sie sich nu dergestalt getrennt hatten, fielen etliche hundert Reüfsen und Tartarn wieder ins Oberpahlische, und übeten im gantzen Lande grofsen Muthwillen mit Raub, Mord und Brand. Und obzwar etliche Schwedische Völcker solches zu wehren suchten, waren ihnen doch die Reüfsen an Mannschafft überlegen, schlugen sie in die Flucht, da ihrer etliche niedergemacht, und theils, worunter Hanfs Wrangel von Itfer, Henrich Wolf von Derten und Adam Bielfeld, eines Rathsherrn Sohn aus Reval, und andere mehr, so woll Adell, alfs auch Bürgerstandes, gefangen erstlich nach Dorpt, ferner nach Moskau geführet wurden.

Diesem folgte noch eine andere Reüfsische Kriegs-Macht, welche das Haus Oberpahlen den 15. Julij belagerte. Es bemüheten sich zwar die Schwedischen Feld-Obristen, Herr Jürgen Boy von Genäfs und Hans Wachtmeister, den Oberpahlischen zu Hülffe zu kommen, weil die Schwedischen Völcker, so nach Oberpahlen sollten gelegt werden, wegen wiederwertigen Windes aus Finnland nicht ankommen könten; daher das Haus nicht mit gnugsamer Besatzung versehen war: brachten derhalben etwas Kriegs-Volck und einige Lyfländische Bauren zusammen, und zogen, 1200 Mann starck, nach Oberpahlen. Unterweges aber erhielten sie Kundschafft, dafs sich die Oberpahlischen weiter nicht halten konten, und weil der Moscowitter ihnen zugesaget hatte, dafs sie nach Reval frey passiren sollten, sich den 25. Julij ergeben; derwegen jene gantz betrübet umbkehren müssen. Denen zu Oberpahlen aber hat der Feind das geringste, so ihnen zugesagt worden, nicht gehalten, sondern Adel und Unadel, Frau- und Jungfrauen, alle nach Mofscau und in die Tartarey führen lassen. Die Schwedischen Knechte wurden theils in der Embeck ersäuft, theils aufgehangen. Der Hauptmann des Hauses, Johan Wetberg, und alle Schwedische Befehlshaber wurden darnach zu Mofscau jämmerlich gemartert und umbs Leben gebracht. Folgenden Herbst erhielte Herr Jürgen Boye gewisse Nachricht, dafs die Reüfsen mit 18,000 Mann und etlichen grober Stücke Geschützes in vollem Anzug waren, Wenden zu belagern, zog derowegen 3 Sqvadronen Reüterey und 4 Fähnlein Schwedischer Knechte, worunter die Stadt Reval ein Fähnlein hatte, zusammen, und ruckte nebst den andern Officirern, als dem Obristen über die Knechte, Hanfs Groth, seinem Obrist-Leütenant, Claus Biörnson zu Gammalgarden, und denen Rittmeistern Matz Larfson,

Knut Jönfson und Hans Wachtmeistern, mit dem Kriegs-Volcke zu Felde, den Moscowiter zu suchen, und die vorige Scharte des Oberpahlischen Verlusts etlicher Mafsen aufszuwetzen. Wie sie aber zu Pernau anlangten und von des Moscowiters Macht verständigt wurden, auch befunden, dafs sie derselben zu wiederstehen alleine zu schwach waren, schickten sie Casper Tysenhausen zu Saltz und Kyda an den Polnischen Feld-Obristen, Andream Sapicha, Woywoden zu Neuwogorod, welcher mit 2000 Mann Polnischen Kriegs-Volckes in dem Stifte lage, zu vernehmen, ob er auch mit den Schweden vor einem Mann stehen wollte. Welches er zwar nicht abschlug; dennoch hatte es das Ansehen, als wollte ers noch etwas in Bedencken ziehen, vielleicht weil ihm diefs unverhoffte Anerbieten, und dafs sich die Schweden so eilig über die 50 Meil Weges, unbesendet und unbegrüsset eines andern Herrn Festung zu entsetzen, fortgerückt waren, etwas Nachdenkens verursachet. Als es aber mit der Antwort etwas lang anhielte, sandte Herr Jürgen Boye nochmahls Claus Meckson von Rappifer an Herrn Sapicha, eigentlich zu erfahren; was er gesinnet sey, welcher nebst Claus Meckson einen Polnischen Befehlhaber an den Schwedischen Feld-Obristen mit solchem Bescheide wieder abfertigte, dafs ihm zwar bewust, dafs der Feind im Anzuge wäre, aber noch nicht, welchen Ort er angreiffen wollte; bate derowegen, man wollte noch ein Tag oder drey verharren, alsdann wolte er sich mit seinem Kriegs-Volcke zu ihm stofsen, und das eüfserste neben ihm thun. Mittler Weil, als beyderseits Feld-Obristen mit hin und wieder schicken die Zeit zubrachten, kompt der Feind vor Wenden an: Derowegen ruckten die Schweden vor Bartnick; weil sie aber, wie sie zwar verhoffet, die Pohlen nicht vor sich funden, gingen sie den 20. Octobris weiter nach Mojan, 3 Meilen von Wenden gelegen, da ihnen noch selbigen Abend die Pohlen zustiefsen. Folgenden Morgends, nachdem man Gott erstlich umb Hülff und Beystand angeruffen, ruckten sie noch vor Tage 2 Meil Weges, da sie denn das greüliche Schiefsen des Feindes gehöret und die Feürbälle in der Lufft fliehen sahen. Als sie eine Meile von Wenden an den Strom Aa kamen, und jenseit des Wassers einen Hauffen Reüfsen vernahmen, hielten sie dieselbe mit dem Feld-Geschütz so lange ab, bifs sie unbehindert überkommen: Da dann ein jeglicher Reüter einen Lands-Knecht hinter sich aufgenommen, und allso durchs Wasser gesetzt, dafs sie fast alle drüber nafs worden.

Wie sie nun alle überkommen waren, thaten sie dem Höchsten noch einen Fufsfall, bekennend, dafs an seinem Segen alles gelegen, und setzten drauf freüdig in die Feinde, welche zwar erstlich Stand hielten, aber endlich die Flucht geben müsten, und die Sicherheit im Lager suchten, welchen Vortheil ihnen durch tapffere Ansetzung bald benommen war: daher sich die Flucht der Belagerer mit aller Macht erhaben, in welcher eine grofse Menge umbgebracht wurde. Weil aber die Schwed- und Polnischen ermüdet waren, und die Reüfsen in der Schantze mit der Artollerey noch für sich hatten, konten sie den flüchtigen weiter nicht folgen, sondern machten sich an die Schantze, daraus sich die Reüfsen mit dem groben Geschütz dermafsen wehrete, dafs man desselben Abends nichts an sie haben konte. Nicht desto weniger hielten die Schweden und Pohlen die gantze Nacht über in voller Schlachtordnung, damit sie folgenden Tages in aller Frühe wiederum zu scharmützieren anfangen möchten. Wie aber der Tag anbrach, funden sie das Nest ledig und darinnen 14 Stück grob Geschütz an Cartaunen und Schlangen,

6 Mörser und etliche Stücke Feld-Geschützes. In diesem Treffen sind von den Reüſsen 6022 Mann geblieben, worunter auch Knes Wasilie Androwitz Sitzkou, des Gros-Fürsten Schwager, und Knes Wasilie Fedrowitz Woronzau gewesen; Knes Andre Demetrowitz und Andre Solkalou, des Gros-Fürsten Cantzler, verwundet und mit genauer Noth davon gebracht worden; Knes Peter Iwanowitz Tatau, Knes Simon Tufrakin Obolensky und Knes Peter Iwanowitz Guorostinow wurden gefangen und in Pohlen geführet. Von denen Schwed- und Polnischen sind nicht 100 Mann geblieben, unter welchen Hartwig Leidebur, Hans Wachtmeisters Leütnant, die vornehmsten gewesen. Die Schweden kehreten darauf mit groſsem Raube und über 1000 Pferden wieder nach Reval, woselbst sie den 3. Novembris frölich und mit groſsen Ehren wieder anlangten. Des groben Geschützes aber maſseten sich die Pohlen an, und brachtens nach Riga, unangesehen die Schweden so woll diſs als auch offtmahlens hernacher darauf forderten, und solche den Pohlen keines Weges gestunden, worauſs endlich allerhand Zwistigkeit, wie hernach soll gemeldet werden, entstanden.

Fast zur selben Zeit schriebe der König in Pohlen an den Administratoren, Herr Johann Kodkowitz, und an alle Castellanen in Lyfland, ermahnete sie, daſs sie den Lyfländern ein Hertz einsprechen und mit allem Ernst zur Standhafftigkeit vermahnen sollten. Dessen wollte er Krafft derselben Briefe zugesagt haben, daſs er alle Ordnung, Donationes und dergleichen des Herrn Kodkowitzen und auch der Castellanen fästiglich halten und ratificiren, auch noch darneben die wollverdienten Persohnen insonderheit gnädigst in Acht nehmen wollte. Wie man aber ihnen solches gehalten, hat die Erfahrung mit der Lyfländer nicht geringem Schaden gnugsahm gelehret.

Nachdem deſs Moscowiters Glücke und voriges Ansehen sich vor Wenden zu wenden angefangen, daher, weil er auch zuvor offtmahls nicht über diesen Ort kommen können, sondern sich zurück wenden oder kehren müssen, das Wort Wenden dem Moscowiter gantz ominosum gehalten worden, hat man auch angefangen, ihm in seinem eigenen Lande heimzusuchen; gestaltsam des folgenden fünfzehen Hundert Neun und Siebentzigsten Jahres im Winter der Hertzog Christoff Radziwil, des Groſs-Fürstenthums Littauen Feld-Obrister, mit etlichen 1000 Pohlen, Littauern und Tartarn, dabey auch ungefehr 1000 Lyf- und Churländer zu Pferde gewesen, ins Stifft Dorpt gefallen, und daselbst mit rauben und brennen groſsen Schaden gethan, da auch Jürgen Buttler das Haus Kirempä gestürmet und im Grunde verbrannt; etliche Reüſsen drauf erschlagen, etliche aber gefangen, so nach der Wilda geführet.

Zu derselben Zeit, nemlich im Februario, fielen die Schweden an zweyen Orten in Reüſsland, eines Theils durch Wieburg ins Nowogordische, andern Theils Hans Erichsohn zu Brinckahla auſs Reval einen andern Streich zwischen Narva und dem neüen Schloſs, alda sie viel Kirche, Edelhöffe und Dörffer verbrannten und einen groſsen Raub von Viehe, Wachs, Glocken und allerhand Reüſsische Kirchen-Geschmeyde herausbrachten. Und ist dis wehrenden diesen gantzen Krieges der erste Einfall durch Lyfland über den Peips und die Reüſsische Grentze in Reüſsland gewesen.

Den folgenden Sommer nahm die Pest, welche schon vorigen Herbst sich sehen lassen, zu Riga überhand, daſs ihrer viel daran sturben. Selbige Seüche wütete auch in Schweden nicht

wenig, allso, dafs zwischen Sanct Jacobi und Sanct Thomae in der einzigen Stadt Stockholm über 12000 Mann jung und alt daran gestorben sind.

Im Julio streiffeten die Tartarn, etliche 1000 starck, in Harrien, welche Barbarischer Weise nicht geringen Schaden thaten. Solches zu wehren, machten sich 2 Fähnlein Schwedisch- und Teütscher Reüter, 2 Fähnlein Knechte und Ivo Schenckenberg, sonst Hannibal genandt, mit seinen Bauren auf und setzten dem Feinde nach bis Wesenberg, da sie unter dem Geschütz ihr Vortheil gesuchet: derhalben die Schweden ihnen weiter nichts thun können, und den Weg nach Reval wieder nehmen müsten.

Inzwischen lief der Schwedische Admiral Bengt Sewerinfson mit der Flotte von Reval ab nach Narva, und setzte allda die beyde Vorstädte der Teutsch- und Reüfschen Narva in den Brand, brachte auch viel Schiffe mit allerhand Wahren geladen, auf etliche Tonnen Goldes werth, mit sich nach Reval und Stockholm.

Nachdem die Schwedischen Kriegs-Leüte von Wesenberg wieder nach Reval kommen waren, wollte Ivo Schenckenberg mit seinen Bauren sein Heyl an die Tartarn versuchen: Begab sich derhalben mit seinem Bruder, Christoff Schenckenberg, ins Feld: weil er aber unfern von Wesenberg Kundschafft erhalten, dafs ihm der Feind viel zu starck war, wollte er einige vortheilhafftige Oerter einnehmen und alsdenn den Feind ins Feld locken, welches Christoff Schenckenberg hefftig wiederriethe, schalt seinen Bruder und andere für verzagte Leüte, und setzte mit seinen Gefolgten vermessen und unbedachtsamer Weise an den Feind, dem denn die andern zu folgen genöthiget wurden. Und ob sie sich zwar tapffer gnug hielten, die Tartarn 2 mahl bifs an die Pforte zu Wesenberg trieben und ihrer 50 erschlugen, allso, dafs sich der Feind über solche Kühnheit so wenigen Volcks höchlich verwundert und anfänglich gemeinet, dafs sie einen Hinterhalt, drauf sie sich verliefsen, müsten verborgen. Nachdem sie aber erfahren, dafs solches nicht war, fielen sie mit gesambter Macht des Schenckenbergers Völcker an und umbringten sie sämptlich. Christoff Schenckenberg, der sich nicht wollte gefangen geben, wehrete sich bis in seinen Tod tapffer; Ivo, nachdem er verwundet, ward selbst 60 gefangen, derer etliche zu Wesenberg aufgehenckt, etliche in den Thurm geworffen, derselben einige darnach glücklich- und wunderbarlicher Weise wieder lofs wurden.

Ivo Schenckenberg wurde nebst andern 30 gefangnen nach Mofskau gebracht, und ob er sich zwar gegen 3 vornehmen Reüfsischen Bojaren aufszulösen erboten, wollte solches doch nicht helffen, sondern er wurde sampt seiner Gesellschaft jämmerlich umbgebracht. Obgedachtes Treffen ist geschehen den 27. Julij, eben zu der Zeit, da ein ander Hauffen Reüfsen und Tartarn zwischen Kockenhausen und Lenwarden über die Düna mit etlichen 1000 Mann in Semgallen gefallen, und bey dem Neuen Gute des Hertzogs von Cuhrland Hoffleüte in ihrer grofsesten Sicherheit erleget und etliche gefänglich weggeführet, welche darnach zu Pleskau für die Köpffe geschlagen und ersaüfft wurden.

Es hatt sich zwar der Gros-Fürst damahlen gäntzlich vorgesetzt, die Stadt Reval zu belagern, und selbige sampt dem gantzen Lande sich unterwerffig zu machen: Mafsen er zu dem Ende mit den Tatarn einen Jährigen Stillstand getroffen, der Meinung, seine gantze Macht in-

zwischen in Lyfland zu bringen, und das allereüſserste daran zu wagen: Derowegen er auch des Winters zuvor das allerschwereste und gröbste Geschütz von der Moscau nach Pleſskau führen lassen. Allein der Höchste Gott hat es anders gefüget, und dem Moscowiter in seinem eignen Lande so viel zu schaffen gegeben, daſs er Lyflandes drüber vergessen müssen. Der König Stephanus in Pohlen, nachdem er mit den Dantziger Fried geschlossen, und darauf von den Polnisch- und Lyfländischen Ständen der Zug und die Contribution wieder den Moscowiter bewilliget und beschlossen, kündigte dem Moscowiter, weil er seine in Lyfland habende Oerter überfallen, den Frieden auf durch seinen Abgesandten, Basilium Lopantisky, welcher den Absags-Brief und dabey einen bloſsen Sebel dem Gros-Fürsten, zum Zeichen des Kriegs, überlieferte. Darauf der König im Monath Augusti mit einer groſsen Macht vor Polotzko gerucket, und nachdem er zuvor durch seine Kriegs-Leüte drey Schlösser, nemlich Cosian, Crassan und Sithna, erobert, gedachte Stadt den 11. Augusti belagerte. Unterdessen streiffeten andere Polnische Partheyen umb Smolensko im gantzen Lande weit und breit, verbrannten die Vorstädte davor nebst vielen Dörffern, und verwüsteten alles, was ihnen vorkam. Dergleichen thate eine andere Parthey unter den Obristen Constantinum Osterog, Michäeln Wiſsniowitzen und seinem Sohn, Janusio, welche dem Moscowiter mit etlichen Tartarn über die Niper ins Land fielen und bis an Staraduben, Radbast, Podzepou streifften, und groſsen Raub davon brachten. Die Stadt Polotzko eroberten die Pohlen den 30. Augusti, und überkamen darinnen so eine groſse Menge von Geschütze und allerhand Munition, als man auf irgend einem Schloſs in der gantzen Christenheit finden möchte. Es wurden auch darauf gefangen Cyprianus, Ertz-Bischoff zu Velikolukow, Griechischer Religion, nebst vielen andern Bischöffen und Geistlichen, und diese folgende Woywoden: Wasilie Iwanowitz, Micolinsky Telatowj, Dimetri Michailowitz, Sierbart Sbolinsky, Matphe Iwanowitz Volinsky, Lucian Trejackowitz Rackosi, und über diese noch 6000 Menschen. Kurtz darauf bekamen auch die Pohlen im Polutzkouschen Refier liegende Schlösser ein, nemlich Turoly, Socko und Suſsa.

Zur selben Zeit, nemlich im Augusto, kam aus Schweden eine groſse Kriegs-Macht zu Roſs und Fuſs, sampt einer gewaltigen Artollerey, zu Reval an, welche den 29. Tag selbigen Monaths auf Narva zu rückten. Da sie unterweges, den 6. Septembris, Jochim Grefwe mit 150 Mann zu Pferde voraus auf Kundschafft ausschickten; wie er aber einem Hauffen Tartarn begegnet, und nicht wissend, wie starck selbe waren, mannlich in dieselbe setzte, wurde er von denselben unversehens umbringet, theils seiner Leute geschlagen und theils gefangen; er selber, nachdem ihm sein Pferd unter dem Leibe erschossen, kam mit genauer Noth selbst siebende davon.

Die Narva wurde zwar den 13. Septembr. drauf von den Schweden belagert; aber das Glück wollte ihnen dazumahl nicht fügen, weil vor ihrer Abreise von Reval und darnach Sechste halb Wochen der Regen continuirlich anhielte, also, daſs den Schwedischen Kriegs-Leüten die Kleider am Leib verfauleten, dadurch sie auf letzte gantz matt und überdrüſsig wurden. Zudem konnte der Admiral, wegen wiedrigen Windes, das Geschütz zu rechter Zeit nicht anschaffen, und war dazu ein groſser Mangel im Lager an Proviant, welchen man wegen der Tartarn,

so den Schwedischen Belagern auf Steg und Weg aufpasseten, durch die auf die Futterung ausgeschickte nicht helffen konte, weil die Tartarn keiner Schwedischen Parthey Stand hielten, sondern, da es ans Treffen galte, mit ihren leichten Pferden die Flucht nahmen; da sich aber die Schweden am wenigsten versahen, waren sie ihnen auf den Fersen: Derhalben, da der Hunger und Mangel im Lager zu grofs wurde, daran bereits über anderthalb tausend Mann das Leben zusetzen müssen, brachen die Schweden noch selbigen Monath auf, und nahmen ihre Zurück-Reise wieder nach Reval, da sie unter Weges nicht geringen Wiederwillen von den Tartarn erlitten, die ihnen allemahl, ehe sie es inne worden, folgeten, und die durch Vermüden oder Kranckheit im hinter Tropp nachgebliebene niedermachten, auch viel Rustwagen davon brachten. Darauf fielen die Tartarn in Harrien, und lagerten sich bey Neüen Hofe, fünff Meilen von Reval, da sie von den Pferden abstiegen, und zu Fufs, in unterschiedlichen Hauffen vertheilet, in allen Wildnüssen und Morasten die Bauren aufsuchten, welche, da sie dem einen Haufen zu entgehen gedachten, dem andern in die Hände geriethen; derowegen enthielten sich auch die Tartarn des Brennens, damit keiner mercken möchte, wo sie herkämen oder durchzögen und sich vor ihnen hüten könte. Nachdem sie nu durch rauben, plündern und Entführung der Menschen Harrien jämmerlich verheeret hatten, ruckten sie in die Wyck, das Haus Hapsal zu entsetzen, welches die Bauren, da sie vernommen, dafs die Schweden für Narva lagen, belagert und dergestalt beängstiget hatten, dafs die Reüfsen, so drauf lagen, von den Tartarn Entsatzung begehren müsten. Durch derer Ankunfft wurden die Bauren zerstreüet und allso die Belagerung gehoben; die Tartarn aber hauseten in der gantzen Wyck mit den armen Bauren, eben wie sie in Harrien gethan, unangesehen, dafs dieser Ort damahlen dem Moscowiter unterthänig war. Nicht lange darnach, als dieser Hauffen der Tartarn aus Harrien weg war, und sich noch die übrigen armen Bauren aus den Wildnissen und Schlupflöchern wieder heraus begeben hatten, wurden sie im Monath Octobris abermahl von einer andern Streiff-Rotte, so desselbigen Weges aus Wesenberg kam, unvermuthlich überfallen, geplündert und gefangen: allso, dafs kaum ein Elend sobald vorüber, als das andere schon wiederumb vorhanden war.

Anno 1580, den 25. Julij, hat sich ein solch erschreckliches Ungewitter mit Donner, Blitz und Hagel in Lyfland und zugleich in Jerwen erhoben, als wollte Himmel und Erde vergehen. Der Hagel ist so grob und dick gewesen, dafs nicht allein das Getreyde umb Weifsenstein auf etliche Meilen also zerschlagen und zu nicht gemacht, dafs man auch nicht das geringste davon genossen, sondern es hat auch der Hagel in den Wälder und Feldern wilde Thiere und Vögel erschlagen und getödtet, welche die Bauren nach der Zeit bey grofser Menge zu ihrer Speise gesamlet haben. Alfs sie derer etliche denen Reüfsen zu Weifsenstein, als ihrer Herrschafft, brachten, wolten die Reüfsen selbige nicht annehmen, vorwendende: Es gebühre ihnen nicht zu essen, was Gott getödtet hätte.

Zur selben Zeit ruckte der König von Pohlen zum andern mahl mit einer gewaltigen Krieges-Macht, und belagerte den 26. Augusti die Stadt und das Schlofs Velicolukj, welche er den 5. Septembris eroberte, da bey 8000 Menschen an Einwohnern und Kriegs-Leüten von den Pohlen und Ungarn erschlagen wurden. In diesem Zuge gewann er auch die Festungen Nevel, Velifsne, Zawolotz, Jezurisch etc. und streifften bis gegen Porchow und Opazien.

In Cuhrland (*rectius:* Livland) eroberte inzwischen Melodoffskij das Haufs Smilten; auch fielen Hertzog Magnus persöhnlich, Matthias Dobinskj, Bertold Buttler, Obristen, mit ihren Hoffleüten und Rigischen Knechten ins Stifft Dorpt, und streiffeten bis an Neühausen, schier an die Reüfsische Grentze.

Inmittelst säumete sich auch König Johannes in Schweden nicht, sondern schickte, ungeachtet der noch im Reich schwebenden Pest-Seüche, seinen Feldherrn, Pontum de la Gardie, Freyherr und Rittern zu Eckholm, nebst Herrn Herman Flemming zu Willnäs, Herrn Jürgen Boye zu Gynäs und Herrn Carl Henrichfson Horn zu Kankas, mit einer ansehnlichen Kriegs-Macht in Carelen, die Stadt Kexholm zu belagern, zu welchen auch Hans Wachtmeister mit seiner Fahne Teütscher Hoffleüte von Reval kam. Welchen es durch göttlichen Beystande gergestalt geglücket, dafs sie die Stadt und das Schlofs den 4. Novembr. selbigen Jahres einbekamen und über 2000 Reüfsen niedermachten, ohne die sich selbst ins Wasser stürtzten nnd ersäufften,

Selbigen Herbst im Octobr. und Novembr. liefs sich abermahl ein Comet in Ehst- und Lyfland sehen. Darauf alfsbald eine fast unerhörte schnelle Kranckheit erstlich zu Reval auf Martini Abend angefangen, und sich darnach durchs gantze Land aufsbreitete, dafs innerhalb kurtzer Zeit ein unzählich Volck daran gestorben, und nicht eine Stadt, Schlofs oder Dorff, nicht ein Haufs in der Stadt, ja fast kein Gesinde im Dorff gewesen, da nicht die Leüte, beyde jung und alt, alle zugleich kranck gelegen; die Strafsen nnd Märckte der Städte, alle Heer-Strafsen und Dörffer waren gantz wüst von Volcke. Solche Krankheit wehrete zu Reval bis an das neue Jahr.

Sommers zuvor hatten die Schwed- und Revelschen Knechte, sampt den Landsassen von Adel und Bauren, das Haufs Padis, unter Anführung Dietrich Anrepen und Arendt Asserien, belagert. Welches Haufs, weil es nur 6 Meilen von Reval gelegen, die Moscowiter, in Meinung, die Revelschen allzeit daraus zu vexiren, dergestalt gegen feindlichen Anlauf befästiget, dafs es unmüglich schiene, mit Geschütz etwas davor auszurichten: Derhalben gedachten oberwehnte Kriegs-Leüte ihr Heil daran durch langwierige Belagerung zu suchen, weil sie Nachricht hatten, dafs das Haus an Proviant schlecht versehen; da ihm aber die Zeit fast zu lang dauchte, versuchten sie den 14. Novbr. einen Sturm daran, verlohren aber darüber fast 100 Mann. Nicht desto weniger blieben sie immer dafür liegen, und obzwar die Reüfsen, so woll wegen des grofsen Hungers, als auch der fliegenden Seüche, auf dem Hause grofse Noth litten, wollten sie dennoch von keiner Handlung hören, sondern, da sich endlich auch der Gouverneur zu Reval, Hans Erichssohn zu Brinekala, gegen dem Weinacht-Feste dahin verfügte, und einen Trompeter an den Padischen Woywoden abfertigte, ihm einen freündlichen Handel anzukündigen, hat der Woywode aus grofser Verbitterung den Trompeter durchs Leib geschossen. Endlich aber, da man gewisse Kundtschafft bekommen, dafs die Belagerten nicht allein ihre Pferde, Hund und Katzen mit allem Eingeweide, imgleichen alle Pferd-Häute, Stieffel und Schue, auch das Leder von den Sätteln aufgefressen, sondern auch Heu und Stroh gedorret, klein gestampffet, das Mehl daraus gesiebet und Brey davon gekocht, damit sie sich des Hungers wehren möchten, weil sie in 13 Wochen kein Brod geschmecket; etliche gemeine hatten einen Knaben von 6 Jahren geschlachtet, auch 2 todte Kinder heimlich aufgefressen, wollten

sie noch einen Sturm den 28. Decembr. wagen; aber etliche der Reüßen begaben sich gutwillig über die angesetzte Leüter herunter, derer man am Leben geschonet: die andern aber, welche man im Hauße gefunden, wurden alle niedergemacht, imgleichen der älteste Woywode, Daniel Ziggatzof, der jüngste aber, Nahmens Michäel Sytzski, wurde, Kundschafft halber, nach Reval gebracht.

Anno 1581, Sonntags Invocavit, ließ Hertzog Magnus von Hollstein sein junges Fräulein, welches bereits über 30 Wochen alt war, tauffen, und hatte dazu bey 80 Gefattern verschrieben.

Der Schwedische Feldherr Pontus de la Gardie hatte sich nach Eroberung der Stadt Kexholm, in den erlangten Sieg in Reüßland fortzufahren vorgenommen; weil er aber des großen und tieffen Schnees halber weiter in des Feindes Land mit den Kriegs-Leüten nicht fortkommen können, müste er wieder umbkehren: Damit aber das Kriegs-Volck die Zeit nicht müßig zubringen möchte, ruckte er mit denselbigen in schneller Eyl über 30 Meil Weges zu Lande, und darnach über die See, welche zwischen Finn- und Ehstland zugefroren war, nach einem Compaß, 20 Meilen, und kam, wieder alles Vermuthen so woll der Lyfländer, als Reüßen, den 20. Febr. unter Wesenberg, belagerte das Haus, und traf in dem über 100 Strelitzen oder Reüßische Hacken-Schützen an, die von denen nächsten Häusern nach Wesenberg geschicket waren, welche alle von den Schweden geschlagen und gefangen wurden. Herr Pontus de la Gardie und Hans Wachtmeister postirten mitler weile nach Reval, etliche Cartaunen, Proviant und Kriegs-Leüte, so daselbst verhanden waren, nach Wesenberg zu verschaffen; weil aber das grobe und schwere Geschütz, des bösen Weges halber, diese 15 Meil Weges nicht so bald fortkommen konten, eilete Herr Pontus wieder nach dem Lager, und ließ den 1. Martij aus den Feld-Stücken, so sie aus Finnland mitgebracht hatten, glüende Kugel und Feürbälle in die höltzerne Vorburg schießen. Denn nachdem die Reüßen das alte steinerne Haus einbekommen, hatten sie es, wie oben erwehnet, mit einer festen Vorburg an Mauren, Blockhäuser und Bollwercke dermaßen befästiget, daß selbe mit Geschütz und Sturmen fast unmüglich zu gewinnen war. Derwegen versuchte der Feldherr mit dieser neüen Erfindung des Feürwerffens sein Heyl daran, welches auch dergestalt gelunge, daß das Feür allsobald in der Vorburg überhand nahm und nicht gelöschet werden konte.

Wie solches die Reüßen sahen, stäckten sie auch die übrigen Thürme, Blockhäuser und Wohnungen auf der andern Seite an, damit die Schweden solche nicht einbekommen und sich darinnen nisteln, sie aber selbst ein frey Gesicht ins Feld haben möchten, und wichen in das alte Teütsche Hauß, in Meinung, sich daraus zu wehren. Weil aber unterdessen die Cartaunen aufs Reval ankamen, ließ der Feldherr solche anbringen und zu Sturm schießen. Da nu der Reüßische Woywode, Fedrowitz Saburoff, endlich sahe, daß er sich weiter nicht halten konte, schickte er einen Reüßen herab, umb Accord anzuhalten: Drauf man mit dem Geschütz aufgehöret, und mit den Reüßen zu handeln angefangen, welche, mit Vorbehaltung eines freyen Passes, von dem Hauß Wesenberg abgetreten, und es den Schwedischen den 4. Martij eingereümet, woselbst man einen großen Vorrath an allerhand Victualien und köstliche Kriegs-Munition gefunden.

Nach Eroberung der Festung Wesenberg ruckte Herr Pontus de la Gardie auch für Tolfsburg, 3 Meil Weges davon am Strand und einem schönen Hafen gelegen. Da aber die Reüfsen darauf vernahmen, dafs Wesenberg von den Schweden erobert war, ergaben sie sich auch den 8. Martij. Weil aber der Weg zu Lande abging und man noch übers Eyfs fortkommen konte, wollte Herr Pontus de la Gardie die gute und beqveme Gelegenheit nicht verabseümen; sondern, nachdem er die Festung mit genugsamer Besatzung versehen, begab er sich sampt den Schwedischen Kriegs-Leüten wieder übers Eyfs in Finnland.

Hiezwischen hatten die Rigischen ihre Abgesandten, nemlich den Burggrafen Johannem Tastium und den Syndicum Gotthart Welling an König Stephanum gen Drochicin geschicket. Diese hatten auch unter andern in ihrer Instruction Befehlich: dafs sie keine Veränderung in Religions- und Kirchen-Sachen gestatten; die Ertz-Bischöfflichen und zum Thum gehörig- in der Stadt gelegenen Häuser und Güter aber, imgleichen den Wall, zwischen der Stadt und dem Schlofs gelegen, der Stadt vorbehalten sollten; im wiedrigen Fall, wo sie solches nicht erhielten, sollten sie unverrichter Sachen davon reisen. Dessen ungeachtet liefsen sie gegen Empfahung etlicher, auf Schrauben gestellter, neüen, schädlichen Privilegien der Stadt alte Freyheiten zu derselben höchstem Praejuditz fahren, nahmen einen Königlichen Burggrafen ungenötigt an, und gaben die hohe allte Freyheit und Gerechtigkeit, über die Edelleüte, so Frevel in der Stadt angefangen, zu richten, muthwilliger Weise aus den Händen; verstatteten auch, dafs ein Portorium in der Stadt angerichtet werden und der König davon zwey Theile haben sollte. Die obgemeldten wichtigsten Puncten aber wurden zu des Königs Ankunfft verschoben, und die Abgesandten von dem Könige nobilitiret, welche, da sie nach Hause kommen und ihrer Verrichtung Relation thun sollten, nicht gnugsahm des Königes Gewogenheit zu der Stadt rühmen und aufsstreichen kondten, vorgebend, dafs sie ein weit mehrers zu der Stadt Bestem erhalten, alfs sie selbst hätten begehren dürffen; wafs sie aber der Stadt zum Nachtheil eingegangen, wusten sie meisterlich zu verhele.

Der König sandte darauf seine Commissarien, Johannem Demetrium Solikoffsky, Canonicum und Königlichen Secretarium, und Wenceslaum Agrippam, Littauschen Protonotarium, nach Riga, welchen die Stadt Riga, an Statt des Königes, den 7. Aprilis die Huldigung und den Eyd leistete.

Zu der Zeit wurde zu Warschau ein Reichstag gehalten, da man abermahlen ein Zug wieder die Moscowiter und zu dem Ende eine neüe Contribution bewilliget. Es hatte zwar der Gros-Fürst seine Legaten auf selbigem Reichstag, welche begehrten, dafs der König in Pohlen ihrem Gros-Fürsten erstlich alles, was er im nächsten Zuge ihm abgewonnen, restituiren sollte; darnach wollte er einen leidlichen Frieden mit Lyfland eingehen. Weil aber der König vermercket, dafs der Moscowiter nur Auffzuge suchte, damit er sich unterdessen stärcken könte, gab er dem Gesandten zur Antwort: „Weil ihr Gros-Fürst solche unbillig- und ungewöhnliche „Werbung anbringen liefse, müste er gedencken, dafs ihm wenig umb Frieden zu thun wäre, „wuste allso ihm keine Antwort darauf zu geben, noch einigen Anstand zu machen, sondern sie „sollten ihrem Gros-Fürsten sagen: dafs, dafern ihme Ernst zum Frieden wäre, sollte er seine „ansehnliche Bottschafft mit anderer Werbung und vollkommener Gewalt zu ihm abfertigen.

„Er, der König, wollte derselben im Felde, und zwar in des Moscowiters Land, abwarten und „daselbst auch bald eine Antwort geben."

Es hatte der König damahlen sein Absehen auf Pleskau gerichtet, damit er aufs derselben Reüfsland desto leichter befähden, und dem Feind den Einfall in Lyfland und Littauen wehren und schliefsen könne. Zudem, weil Grofs-Nowogorod nur 36 Meilen davon gelegen, ihm desto leichter seyn würde, wenn Pleskau gewonnen, die Stadt Nowogorod, da es von nöthen, zu erobern und einzunehmen; von dannen man auch, ohne sondere Mühe, bis in die Moscau, des Gros-Fürsten Residentz-Stadt, streiffen konte.

So hatten auch einige Polnische Herren einen Anschlag vor, wie sie den Mofscowiter zu Wasser angreiffen und durch die Nord-See dem Mofscowiter in sein Land fallen wollten, damit sie durch Archangel und Colmogorod an die Festung Bielesioxer, so an der Weifsen See liegt, worinnen der Gros-Fürst seinen besten Schatz verwahret hat, und, aller Kundtschafft nach, damahls unbesetzt war, kommen möchten. Schickten also, mit Bewilligung des Königes, Laurentium Müller, der Rechten Doctoren, an die Könige in Dänmarcken und Schweden, zu vernehmen, wafs sie bey diesem Wercke thun wollten. Der König in Dennemarcken entschuldigte sich, weil er mit dem Moscowiter in keiner offentlichen Fehde stunde, sondern hatte eben seine Gesandten bey ihm, vor derer Wiederkunfft er sich nichts gewisses erklären könte. Aber der König in Schweden erklährete sich: „dafs, so fern sein lieber Schwager, der König in Pohlen, solchem Fürnehmen in der That nachsetzen würde, sollte man bei ihm Schiffe, Hafen, „Munition, Victualien und gute Leüte hierzu jederzeit bemachtigt seyn; wüste sich auch zu erinnern, dafs kurtz zuvor sein Herr Schwager, Georg Hans, Pfaltz-Graff beym Rhein, solche „Mittel und Wege vorgeschlagen; wollte auch diese Sache mit allem Fleifs ihm lassen angelegen seyn."

Inzwischen brach der König in Pohlen im Junio auf, und nachdem er erstlich die Stadt Ostrou, nicht weit von Pleskau gelegen, einbekommen, belagerte der König die Stadt Pleskau, und der Obrister Jürgen Farensbach von Nelfy, welcher eben zur selben Zeit etliche 1000 Mann aus Teütschland dem König in Pohlen zugebracht, das Closter Pietzur, eine Meil Weges von Pleskau gelegen. Aber sie richteten beyde gleich viel aus, allso, dafs der eine dem andern nichts vorzuwerffen hatte.

Und ob nu woll Farensbach einen Sturm vor Pietzur wagen wollte, gelunge es dennoch nicht besser, als nachdem einige Teütsche einen Thurm erstiegen, die Leiter hinter ihnen entzwey brach und niederfiel, also dafs niemand ihnen mehr folgen können, worüber die auf den Thurm gekommenen, als Herr Willhelm Kettler zu Nefselroth und Amboten, des Hertzogen in Cuhrland leiblichen Bruders Sohn, Jasper von Tysenhausen zu Odensee, Reinhold von Tysenhausen zu Berson, sampt einem von den Platen aus Teütschland und etliche Knechte von den Reüfsen gefangen wurden.

Wehrender solcher Belagerung waren im Junio Tartarische Legaten bey dem Könige in Schweden, welche anhielten, dafs die Schweden keinen Frieden mit dem Moscowiter schliefsen sollten, versicherten auch, dafs die Tartaren in Reüfsland gefallen weren, und über 40000 Menschen, theils erschlagen, theils weggeführet hätten. Welches hernacher etliche gefangene Reüfsen

ebenmäſsig bekandt und überdieſs aufsgesagt haben, daſs der Tartar dasselbe Mahl das gantze Fürstenthum Rezan, Ostwerts von Moscau gelegen, so das allerfruchtbareste Land, dergestalt verheeret hatte, daſs daselbst nichts, als die bloſse Erde, überblieben wäre. Was dies aber für Tartarn gewesen, davon kan ich nichts gewisses haben. Doctor Laurentius Müller sagt in seinen Septentrionalischen Historien: es weren die Cassan- und Astracanische; Petrejus aber: welcher dieses 12 Jahre zurück setzet, daſs es die Chrimische Tartarn gewesen.

Zur selben Zeit belagerte und eroberte der Herr Debinskj mit Hülffe der Teütschen die Häuser Lennwarden und Ascherod, welche hiebevorn zwar auch belagert, aber nichts davor aufsgerichtet wurden. Auch hat Hans Büring Purckel, und Thomas von Embden die Salis wieder bekommen.

Inzwischen war Herr Carl Henrichsson Horn, Schwedischer Feld-Marschalck, nebst Hans Wachtmelstern mit etlichen Fähnlein Schwedischer Knechte und Teütschen Hoffleüten in die Wyke geruckt, die Häuser Hapsal, Lode, Leal und Fickel sampt der gantzen Provintz einzunehmen, und Johann Kofsküll zu Purill und Mecks, nebst Caspar von Tysenhausen zu Saltz und Kyda mit etlichen Fähnlein Schwedischer und ein Fähnlein Teütscher Knechte der Stadt Reval, und etlichen Fahnen Hoffleüte nach Wittenstein gesandt, dasselbe Haus vor dem Roggen-Schnitt (damit dasselbe Haus keinen frischen Roggen drauf bekommen möchte) zu berennen. Ingleichen würde Reinhold Nierod zu Koddil mit einer Fahn der Landsassen von Adel, und ein Theil Schwedischer Knechte nach Pernau abgefertiget, dieselbe Festung zu belägern.

Ob nun zwar fast jederman an des Feld-Marschallen Verrichtung zweiffelte, maſsen das Haus Lode eine ziemliche Festung war, und mit so wenigem Volck nicht leichtlich zu gewinnen stünde, jedoch eroberte er das Haus den 22. Julij durch Accord: aber der Reüſsische Commendant dürffte wegen solcher Ergebung nicht wieder in Reüſsland, sondern blieb mit Weib und Kind bey den Schweden. Da die Reüſsen auf Fickel erfuhren, daſs die Schweden das Hauſs Lode eingenommen, zündeten sie das Hauſs an und verlieſsens; die Schweden aber ruckten für Leal, da sie die Schloſs-Pforten durch Feürbälle in Brand steckten, wodurch das Feür Ueberhand nahm, und die höltzernen Häuser innerhalb des Hauſses anzündete. Daher accordirten die Reüſsen, und nachdem sie einen freyen Paſs, in Reüſsland zu ziehen, erlanget, übergaben sie das Hauſs den 27. Julij und zogen davon.

Wie nun diese Häuser erobert und woll besetzt waren, ruckte Herr Carl Henrichssohn Horn mit seinem Kriegs-Volck und mehrem Geschütz für Hapsahl.

Unterdessen rüstete der König in Schweden mit aller Macht seine Kriegs-Schiffe wieder dem Moscowiter zu, und lieſs die meisten Schiffe zu Stockholm und Calmar arrestiren, derer ein Theil Volcks und Proviant nach Lyfland überführen, die übrigen aber im Hafen liegen bleiben müsten, bis das Kriegs-Volck, Sechszehen Tausend Man starck, unter Anführung des Herrn Ponti de la Gardie, als abermahligen Gouverneurn in Ehstland, weggesegelt war, und bald darauf zu Reval glücklich anlangte: da denn der Herr Pontus de la Gardie sich nicht lang säumete, sondern dem Herrn Carl Henrichssohn Horn mit etlichen seiner Leüte nach Hapsahl zu Hülffe kam, woselbst sich die Reüſsen anfangs tapffer wehreten, auch etliche

Schwedische Büchsen-Schützen in der Schantze erschossen. Wie sie aber endlich vermerckten, dafs es mit ihnen nur verlohren Werck war, fingen sie an, ihr Müthlein an den armen Bauren zu kühlen, welche sich zu ihnen auf das Haufs begeben hatten, die sie jämmerlich ermordeten, hernacher aber über die Mauer warffen: da sichs begeben, dafs ein Reüfsisch Weib sieben Lyfländische Kinder mit ihrer eigenen Hand erwürget. Drauf sie mit den Schweden zu capituliren angefangen, und nachdem ihnen vergönnet wurde, mit allem, was sie wegführen konten, abzuziehen, räumten sie den 9. Augusti das Haufs den Schweden.

Wie dieses geschehen, zog Herr Pontus de la Gardie wieder nach Reval, besoldete alle Kriegs-Leüte und fertigte sie zu Lande nach Narva ab; theils aber, nebst einer trefflichen Artollerey und Munition, brachte die Königlichs Schifsflotte, derer Admiral Claus Flemming war, hinüber. Wie nun alles ankommen, fingen die Schwedischen den 4. Septembr. an, die Narva an 3 Orten mit 24 doppelt und halben Cartaunen zu beschiefsen. Nachdem sie nu 2 Tage und Nacht ohn Unterlafs geschossen, und die Mauren, so über 3 Faden dick waren, niedergefellet und geöfnet hatten, schickte Herr Pontus de la Gardie in die Stadt, selbige in der Güte abzufordern; aber die Reüfsen verlachten ein solches Ansinnen, und dafs die Schweden sich so grofse Mühe gemacht, die Mauren niederzuwerffen, vorgebend, sie wollten ihnen ohnedem woll die Pforten öfnen und mit ihnen ein Treffen thun. Drauf Herr Pontus de la Gardie nicht allein den Lands-Knechten, sondern auch den Hoff- und Schiffs-Leüten, sampt einem jeden, der Lust hätte, frey gegeben, zu stürmen, mit Verheifsung, dafs, wenn sie die Stadt durch Göttliche Hülffe mit stürmender Hand gewinnen würde, sollte ihnen das Plündern 24 Stunden vergönnet und zugelassen werden; daher sich ein jedweder gantz freüdig dazu erboten. Und ob es sich zwar im ersten Anlauffen etwas schwer ansehen liefs, dafs darüber zwey Fendriche, nemblich Jürgen Veltzkow und Asmus Soltwedel, nebst etlichen Hoffleüten und Knechten geblieben, so behielten dennoch die Schweden endlich Ueberhand, und kamen mit diesem Sturm in die Stadt hinein: da weder jung noch alt verschonet, und (wie Russou aus der Reüfsen eignem Bericht meldet) in allem bey 7000 Menschen, worunter 300 Boyaren und 2000 Strelitzen, niedergemacht worden; dahingegen auf Schwedischer Seite gar wenig geblieben. Die Schweden haben ohne den Raub, so ein jeder für sich behalten mögen, auch einen ziemlichen Vorrath an Munition gefunden, und sonderlich mehr Pulver bekommen, als sie verschossen.

Nach Eroberung der Teütsch- und Lyfländischen Narva belagerte Herr Pontus de la Gardie auch die Reüfsische Narva, welche die Reüfsen Iwanogorod nennen, worinnen auch 3000 Moscowiter waren, die sich nicht ergeben wollten, sondern baten umb so lange Verzug, bis sie an den Gros-Fürsten möchten gelangen lassen, ob sie sich ergeben sollten oder nicht. Herr Pontus de la Gardie gab ihnen 3 Tage Bedenckzeit, und nach Verfliefsung derselben liefs er das Haus ein wenig beschiefsen. Weil dann die Moscowiter wol wusten, dafs sie von dem Gros-Fürsten, welchem allein umb die Pleskau zu thun war, keine Hülffe zu verhoffen hatten, begehrten sie noch einmal Gespräch, und als ihnen endlich bewilligt wurde, mit allem dem, was sie mit sich tragen konten, abzuziehen, übergaben sie diese herrliche und fast unüberwindliche Festung dem Schweden, und zogen den 17. Septembr. traurig heraus: Und da sie durch das Schwedische Kriegs-Volck hinausgehen müsten, wollten sie keinen anse-

hen, sondern haben ihre Augen gen Himmel, und schlugen, ihrer Gewonheit nach, das Creütz für sich, denn den Kopff zur Erden, und denn stracks wieder gen Himmel sehende.

Nach so erlangter herrlichen Victorie sandte Herr Pontus de la Gardie den Herrn Jürgen Boyen mit etlichem Volck nach Weifsenstein, Johann Kofskuln und Caspar von Tysenhausen zu Hülff; er aber selber mit den meisten Kriegs-Leüten ruckte weiter in Ingermannland vor die Häuser Jamogorod und Caporie, und folgends für das neüe Schlofs, am Peipus gelegen, welche er auch bald drauf glücklich eroberte und mit Schwedischen Kriegs-Leüten besetzte. Daher wurde Herr Carl Henrichsfon Horn zum Statthalter zu Narva und den andern einbekommenen Festungen, an seine Stelle aber der Rittmeister der teütschen Hoffleüte, Herr Hans Wachtmeister, zum Feld-Marschalcken verordnet.

Unterdessen bekompt Herr Pontus die Zeitungen aus Weisfenstein, dafs, nachdem Herr Jürgen Boye dahin kommen, und das Haus weiter mit Schantzen, Lauffgraben und durch Hunger dergestalt beängstiget, bereits etliche Reüfsen abgefallen waren und Gnade begehret, die übrigen auch, weil sie alle ihre Pferde aufgefressen hatten, sich zu beqvemen anfingen. Derhalben ruckte Herr Pontus in aller Eyl dahin; wie er aber ankam, war die Handlung schon geschlossen und vollentzogen, indem die Reüfsen den Schwedischen das Haufs den 24. Novembris abgetreten. Darauf wurde auch Ober-Pahlen von den Schwedischen belagert und beschossen.

Wie nun der Winter herbey nahete, und Herr Pontus willens war, seine Völcker in die Winter-Qvartier zu verlegen, erhält er Nachricht, dafs das Polnische Lager Mangel an Kraut und Loth hatte, und dafs das Fufs-Volck, absonderlich des Obristen Fahrensbach Teütsche Knechte, hauffen Weise hinweg sturben, und erboth sich, dem Pohlen mit Volck, Kraut, Loth und gutem Geschütz zu Hülffe zu kommen. Aber die Pohlen wollten ihren Mangel lieber verhelen, als Hülffe von den Schweden annehmen; vermeinende, es möchte ihnen zu Verkleinerung gedeütet werden, schlugen sie solch Erbieten aus angebohrner Hoffart ab, und haben viel lieber einen spöttischen Frieden mit dem Moscowiter geschlossen: Denn der Friede wurde auf des Päbstlichen Gesandten Posevini Unterhandlung dergestaldt getroffen, dafs die Pohlen dem Moscowiter das Fürstenthum Velikoluky, und alle andere Festungen, so sie in diesem Ktiege erobert hatten, und von Alters her nach Moscau und nicht nach Littauen gehöret, wieder abtreten; dahingegen der Moscowiter dem Pohlen gantz Lyfland wieder einreümen sollte, doch dafs er zuförderst alle Munition, und was er auf den Schlössern hatte, wegführen möchte. Der armen Gefangenen wurde diefsmahl nicht sonderlich gedacht, weil solches der Posevini, wie man sagt, soll abgerathen haben, mit Vorwenden, man sollte sich umb die Lutherischen nicht bekümmern, als derer doch vorhin in Lyfland gnug waren. Solcher Friede wurde den 15. Januarij Anno 1582 geschlossen, und sollte 10 Jahr weren, so fern sich beyder Potentaten Leben so lange erstreckte. Wo aber einer unter ihnen mit Tode abginge, solte dem lebendigen Theil allsobalt frey stehen, des verstorbenen Land und Leüte wiederumb feindtlich anzugreifen etc.

So erträglich dieser Friede dem Moscowiter, so schimpflich war es den Pohlen. Denn die Reüfsen waren aller Orten bedrängt, nicht allein von den Schweden und Pohlen, sondern auch von den Tartarn, welche dem Moscowiter ins Land gefallen waren, und mit Rauben und Bren-

nen alles, was sie überkamen, verheereten. Die Pohlen aber, wo sie das mit Schweden gemachte Verbündnifs aufrichtig gehalten, und die angebotene Hülffe nicht aufsgeschlagen, hätten nicht allein Pleskau erobert, sondern noch ein viel mehres ausrichten und endlich einen rühmlichen Frieden erlangen können; aber hiezu war der Neid die vornehmste Ursach: Denn es dem Könige von Pohlen hertzlich Wehe gethan, dafs die Schweden dem Moscowiter die Narva und andere Häuser abgedrungen, allso, dafs er sich offt verlauten lassen, die Pohlen hätten die Mühe gehabt, die Schweden aber den Nutzen davon getragen. Derhalben er auch in der Friedens-Capitulation einverleiben lassen: So entweder der Pohle oder Moscowiter die Narva von den Schweden erobern würde, sollte dem andern frey stehen, sein Heil daran zu versuchen, dem Friedenstand sonsten in alle Wege unschädlich. Es schrieb auch der König von Pohlen an die Woywoden aus dem Lager, ob sie so gestallter Sachen nicht für rathsamer erachteten, dafs der König dem Moscowiter vorkomme und die Narva erobere; aber solches wurde eingestellet, bis man des Moscowiters aus Lyfland gäntzlich los wäre. Nichts desto weniger fielen etliche 1000 Pollnische Cofsacken in Ingermanland bey Iwanogrod ein, verheereten und verwüsteten über 700 Gesinde, dergestalt, dafs weder Volck noch Hund oder Hahn, wie man zu sagen pflegt, vor denselben überblieb, gedachten auch Narva zu überraschen, indem sie etliche voraussandten, unter dem Schein, dafs sie sich für ihr Geldt ausprovlantiren wolten, und solten diese die Pforten alsobald einnehmen; aber Herr Pontus, welcher von ihrem Hinterhalt Kundschafft hatte, liefs ihrer nicht mehr hineinkommen, alfs denen man wohl bestehen könte.

Mit Pernau und Oberpahlen stunde es in solchen Terminis, dafs sich selbige Oerter nothwendig den Schweden hetten ergeben müssen, weil sie beydes, wegen Hungers Noth alfs Mangels an Wasser, sich nicht länger halten konten. Wie aber die Polen solche Festungen abforderten, liefs Herr Pontus selbige nach langem Bedenken zu Pernau einziehen, doch mit solcher Abrede, dafs diese Vestung von ihm, im Nahmen des Königs von Schweden, dem Polen übertragen und eingeräumet würde, weil die Moscowiter derselben nicht mehr mächtig wahren, wie die Pollnischen Abgeschickten solches selbsten sehen und vernehmen konten. Desgleiches geschahe auch mit Oberpahlen, denn wie Caspar von Tysenhausen, der es belagert hatte, vernahm, dafs Pollnische Völker mit Königlichen Brieffen und Vollmacht ankommen waren, quittirte er gutwillig die Belagerung, und zog mit seinem Volck davon.

Wie sich aber Herr Pontus de la Gardie nach Weifsenstein verfüget, umb alles in gute Ordnung und Sicherheit zu bringen, und eben reysefertig nach Narva war, bekam er des alten Pollnischen Obristen Ernst Weyers Schreiben, darinnen er ihm nötigte, mit ihm eine Unterredung zwischen Pernau und Weifsenstein zu halten. Derowegen verfügte sich Herr Pontus 5 Meil Weges von Weifsenstein zurück, woselbsten ihm der Obrister Weyer begegnete, und eine lange Sermon machte, so dahin zielte, dafs er von des Königs in Pohlen Grofs-Canzler und Feldt-Obristen an ihn verschickt were, dafs, weiln der Reüfsische Grofs-Fürst seinem Könige ganz Lyfland abgetreten, der Herr Pontus de la Gardie alfsbald dem Könige in Pohlen die von den Schweden in Lyfland eroberte Oerter, alfs Narva, Weifsenstein und andere mehr, abstehen und zustellen solte, vorgebend, dafs solches guter Meynung, und aller im wiedrigen Falle daraus erwachsenden Weitläufftigkeit vorzukommen, geschehe: wo er

aber sich dessen verweigern, undt einiger Zweyspalt sich unter beyden Potentaten dadurch ereignen würde, solte er gedencken, dafs es ihm mit der Zeit zu verantwortten schwer fallen würde. Solches brachte er ganz weitläufftig und mit vielen Worten hervor; aber Herr Pontus de la Gardie gab ihm kürzlich zur Antwort, dafs sein gnädigster König und Herr solche Festungen und dazu liegende Lande nicht mit predigen einbekommen, sondern es hette manchem redlichen Patrioten Blut gekostet. Derowegen er wegen seines Königs und Herrn ihm das geringste nicht zu Willen wüste, hette auch wohl gewünscht, mit sothanen leichtfertigen Ansuchungen verschonet zu werden. Welche Antwort auf des Weyers Begehren obgedachter Herr Pontus durch den bey sich habenden Secretarium Johann Berndes schrifftlich verfassen und ihm überreichen liefse. Bald darauff erhielt der Gubernator, Herr Pontus, Kundschafft, dafs die Reüfsen bey Narva oder in Finnland einzufallen gesonnen; derowegen schickte er den Herrn Johann Sparren mit der Leibfahne nach Finnland, alda nebst anderm da liegenden Kriegs-Volcke auf des Feindes Vornehmen acht zu haben; er selber aber brachte bey 8 Fahnen Reuter zusammen, welche ihr Lager bey Narvamünde schlugen, woselbst sie etliche Tage stille lagen, und weil man nichts feindliches vernahme, wolte er sie nach Nöteburg gehen lassen. Wie aber Jürgen Boyes und Matz Larsons Fahnen voraus rückten, und in einem Dorffe, Lellis, zwey Meilen von Jama, zu liegen kamen, brachten die Kundschaffter die Zeitungen, dafs die Reüfsen, etliche 1000 starck, auf sie angezogen kämen, und einen Weg durch den Wald genommen, da kein Mensch zuvorn durchgereyset, in Meynung, dieses kleine Häufflein zu ruiniren, welches sich dennoch aufmachte, dem Feinde begegnete und dessen einen guten Theil erlegte. Endlich aber, weil sie zu schwach waren, musten sie sich zurücke ziehen, und verlohren in allem bey 30 Mann; derer Feinde aber sind viel mehr geblieben, worunter 9 vornehme Bojaren todt nach Nougorod gebracht worden. Die Zahl der andern todten kondte man nicht gewifs wissen, weil sie die Reüfsen alsobald in etliche Bauer-Häuser aufgesamlet und sie sambt den Häusern verbrant haben, darauf sie selbsten eylichst die Flucht auf Naugorod zu genommen.

Mitlerweile zogen die Reüfsen aus allen Städten, Schlössern und Höfen in gantz Lyfland, und raumeten dieselben den Pohlen wieder ein, aber alles grofs und klein Geschütz, Kraut, Loth und Proviant brachten sie mit sich hinweg, wozu die armen unteütschen Bauren mit Fleifs helffen müssen, dafs sie allso gnug zu führen und zu schleppen hatten. Und war dieses von den Polen in dem Friedensschlufs übel versehen, weil sie darnach in vielen Jahren die Festungen mit gebührender Munition nicht versehen kondten, sondern also entblöfset musten stehen lassen.

Des darauf folgenden 12. Martij begab sich König Stephanus in eigener Persohn nach Riga, von dannen er einen Welschen Küchen-Meister, Dominicum Alemanni, in Schweden abfertigte, dessen Werbung, laut mitgebrachtem Schreiben, war, dafs der König von Schweden die Lyfländischen Oerter, so er mittler Weile, als der König von Pohlen vor Welikoluki und Pleskau zu schaffen gehabt, ihm hinterrücks eingenommen hatte, da doch aufser denen, so sich bereits zuvor unterwürffig gemacht, numehr gantz Lyfland der Cron Pohlen zustunde. Und ob nu woll ein Verbündnis zwischen ihnen beyden wieder den Moscowiter aufgerichtet worden, so habe es doch den Verstand, dafs der Krieg mit samender Hand nicht in Lyfland,

sondern auf des Feindes Grund und Boden geführet werden sollte. Er, der König in Pohlen, habe sich zwar bemühet, dafs der König in Schweden zugleich in den Friedens-Vertrag eingeschlossen werden möchte; der Gros-Fürst aber habe solches abgeschlagen, und sey er genötigt worden, den Frieden mit dem Moscowiter einzugehen, damit der König in Schweden nicht weiter fortfahren und sich der der Cron Pohlen zugehörigen Oerter anmafsen möchte. Wozu der Legat auch dieses legte: dafs, wo König Johannes diese Oerter sonst nicht abtreten wollte, solches denn gegen billige Erlebgung der drauf ergangenen Unkosten geschehe, damit allso keine Feindschafft zwischen beyden Schwägern erwachsen möchte. Diesem Legaten, nachdem er gebürend abgefertiget worden, folgte ein ander, Nahmens Christophorus Warsevitius (Doctor Laurentius Müller nennet ihn Warsevilaum), auf den Fufs nach, welcher für etwas bescheidener angesehen sein wollte, und dem König riethe, dafs er sich dem Könige in Pohlen beqvemen und von den Lyfländern nicht verführen lassen sollte, denn es leichtsinnige Leüte weren; wollte er aber seinem Könige ein Gefallen thun, so solte er sie vielmehr aufsrotten, alfsdenn würde der König in Pohlen dergleichen thun, damit man ihrer lofs würde. Dafs solches auch vieler Polnisch- und Littauschen Herren Wunsch und Vornehmen gewesen, kan man aus allen Umbständen gnugsahm abnehmen.

König Johann aber, der an solchen Vorschlägen keinen Gefallen gehabt, hats alfsbaldt den Lyffländern kundt gethan, welche den Warsevitium vielleicht übel bewillkommet hätten, wo ihn der König, als einen zwar unbesonnenen Legaten, nicht geschützet. Beyde diese Legaten bekamen fast gleichförmige Antwort, wie nemblich sich der König in Pohlen woll zu erinnern wuste, wefsgestalt nicht allein dem Könige in Schweden der versprochene Brautt-Schatz mit seiner Gemahlin, und dazu eine ansehnliche Summa Geldes, so er dem Könige Sigismundo geliehen, sondern auch seiner Gemahlin Erbtheil aus Pohlen und Littauen rückstendig were, welches er schon in 20 Jahren mit grosser Mühe und Unkosten gefordert, dafür ihm denn vom Könige in Pohlen einige Häuser und Schlösser verpfändet worden, die er auch allbereits in Possession gehabt; daher er verhoffet, dafs der König in Pohlen lieber seine Schuld, laut gethaner Zusage, wie billig, bezahlen, als der Cron Schweden Lande, welche ihm keines Weges zuständig, sich anmafsen würde. Dafs aber der König in Pohlen vorwendet, dafs, da er in voller Belagerung vor Pleskau gewesen, die Schweden ihm hinterrucks Narva und andere Festungen eingenommen hätten, gab er zur Antwort: dafs er nicht hinterrucks oder heimlich, sondern öffentlich und aufrichtig seinen Feind, den Moscowiter, angegriffen, habe auch offt, so woll durch Brieffe als Gesandten, dem Könige in Pohlen zu verstehen gegeben, dafs einem jeden, vermöge geschehenen Vertrags und Kriegs-Rechts, dasjenige, was er erobern köndte, zuhören sollte, und dafs er behalten und beschützen wollte, wafs er rechtmäfsig dem Feinde abgewinnen würde. Zudem habe er schon vor vielen Jahren, ehe König Stephanus die Moscowiter anzugreiffen gedacht, die gantze Kriegs-Last allein wieder sie getragen; weil aber der König in Pohlen Polotzko belagert hatte, habe er auch Narva erobert; da er auch mit keinem Wort solcher Gebiete gedacht, sondern vielmehr dem Ponto de la Gardie wegen der in Lyfland eroberten Oerter durch ein Schreiben gratuliret. Dafs er aber Hapsal und Leal eingenommen, aufs welchen die Reüfsen der Cron Schweden nicht geringen Schaden zugefügt,

werde ihm niemand verdencken, dafs er seinen Feind gesucht habe, wo es ihm möglich gewesen. Ueberdafs, so habe er und seine Vorfahren mehr bey Lyfland zugesetzt, als nimmermehr die Pohlen. Denn wenn er Reval nicht den Rücken gehalten, und bey Wenden seine Hülffe mitgesandt, were längst Lyfland, wegen des Pohlens, in des Moscowiters Gewalt gerathen. Man hätte ihm aber wenig Danck davor gewust, allso, dafs man ihm noch darzu sein Geschütz vor Wenden behalten, welches er aber bifshero mit Gedult ertragen, jedoch sich sein Recht stets vorbehalten. Hätte sich zwar getröstet, sein Schwager, der König in Pohlen, der ihm für einen verständigen Kriegs-Fürsten gerühmet worden, sich mit ihm güttlich abfinden würde. Er were der Ungarischen Exceptionen, Conditionen, Reservaten und Deütungen (alfs dafs dieses nur zu verstehen sey auf des Moscowiters Erbeigne Lande, und dafs Lyfland aufgesetzt seyn sollte) ungewöhnt, und konte solches mit keiner Buchstaben erwiesen werden. Käme ihm defshalber nichts unbescheideners vor von einem klugen Könige, denn dafs er ihm anmuhten dürffte, dasjenige, so er mit dem Schwert gewonnen, ihm wiedergeben sollte. Und damit er ihm seine Meinung rundaufs entdecke, so were er nicht allein nicht gemeinet, einen Fufsbreit abzutreten, sondern er begehrte auch hiemit, man sollte ihm seinen Braut-Schatz, imgleichen sein vorgestrecktes Geld mit den Interessen erlegen, oder aber es werde weder Gott, noch die gantze Welt nicht unbilligen, dafs er das seinige durch andere Mittel suche. Und fragete hiemit den König in Pohlen, ob er nicht gelesen, dafs die Cimbrien und Gothen in Italien gezogen, dasselbe bezwungen, Rom zerstöret und tapffre Thaten gethan; er sey noch derselben Völcker König, und zwar jenes sey nur ein geringes Theil des Reichs gewesen, er aber habe durch Gottes Gnade das gantze Reich ein, und hätte sein Volck (Gott lob) das Hertz noch, das ihre Uhrahnen gehabt, denn sie nicht viel den Moscowiter oder Pohlen gewonnen geben. — Diese Antwort thate zwar dem König in Pohlen sehr wehe, wurde aber in der Stille allso vergessen. Obgedachte beyde Legaten sind in Schweden nach Gebühr tractiret worden: der Alemanni alfs ein Welscher Küchenmeister, Warsewitius aber nach Standes Würden.

Unterdessen hielte sich der König in Pohlen in die 8 Wochen zu Riga auf, und liefs sich angelegen seyn, wie er die Lyfländischen Sachen in ordentlichen Stand bringen möchte. Und weil ihm der Päbstliche Legat Possevinus und andere Jesuiter stets in den Ohren lagen, dafs er die Catholische Religion wieder in Lyfland bringen und befordern sollte, hielte er vor rathsam, dafs, anstatt des Ertzbischoffes zu Riga und Bischoffs zu Dorpt, hinfüro ein Bischoff in Lyfland seyn und seinen Residentz in Wenden haben sollte, wiewohl ihm aus dem Wendischen Gebiete und Häusern nichts zukommen, sondern zu seinem Stande die Stadt Wollmar, Trikaten, Burtnick, Odenpä, Rodenpeis und andere mehr Aempter gebrauchen sollte; doch möchte zu Wenden eine Probstey sein, die von den Zehenden und andern Gefällen ihr Einkommen in Acht nehmen. Zum Bischofe wurde verordnet einer Nahmens Johannes Patricius.

Auch begehrte der König von den Rigischen, dafs sie ihm die Thum-Kirche wieder zum Catholischen Gottesdienst einraumen sollten, absonderlich, weil sie nach des Ertz-Bischofes Tode den Thum eigenes Gefallens zerstöret und die Kirche eingenommen. Denn obzwar die Rigischen nicht allein in ihren Privilegien, sondern auch in einer absonderlichen Caution wieder alle Neüerung in Religions-Sachen versichert zu seyn vermeineten, so hatten dennoch ihre Abgesandten,

alfs der Secretarius Tastius und der Syndicus Doctor Gotthart Welling, in voriger Legation zu Drochizin, alfs der König bey ihnen umb die Thum-Kirche angehalten, sich nicht so gar ungeneigt dazu vermercken lassen, welches dann die Ursache war, dafs die Puncten wegen des Capittels Häuser und des Walles gegen dem Schlofs über damahlen bis zu des Königes Ankunfft verschoben worden. Dahero verfügte sich anjetzo der Grofs-Cantzler Samolskij in des Tastij Behausung, und handelte mit ihm und Doctor Wellingen wegen Uebergabe der Kirche, und versicherte sie, wofern sie solches ins Werck richten würden, umb des Königes sonderliche Gnade und reiche Belohnung sothaner Mühe. Dabeneben gab er vor, dafs, weilen der Ertz-Bischoff Willhelm alle seine in und aufser der Stadt habende Gerechtigkeit und liegende Gründe dem Könige Sigismundo Augusto abgetreten hatte, der jetzige König von dem Rath zu Riga so woll die Thum-Kirche, als andere, dem Capittel zugehörige Häuser und Güter, so noch in ihrer Gewalt, wieder abfordern wurde. Tastius und Doctor Welling namen solches an mit allem Fleifs zu treiben; bevor sie aber dem Raht ichtwas zu erkennen gaben, eröfneten sie es zweyen der vornehmsten Bürger-Meistern, und nachdem sie derer Einwilligung erlanget hatten, trieben sie die Sache im Rath mit grofser Hefftigkeit. Der mehrer Theil des Raths war über solch Anmuhten nicht wenig bestürtzet, berüfe sich nicht allein auf die Königliche Caution, sondern auch, dafs der letzte Ertz-Bischoff ihnen die Thum-Kirche bis an das nägste General-Concilium gegen eine ansehnliche Summa Geldes abgetreten. Dahero wurde dem Syndico Welling anbefohlen, des Ertz-Bischoffes darüber gegebenes Instrument in ihrem Archivo aufzusuchen; dieser aber nebst dem Tastio hatten selbiges untergeschlagen, und gab Welling vor, er hätte sich fast blind darnach gesucht, aber kein Tüttel davon finden können. Mittler Weile trieb er mit seinem Anhange darauf, man solte sich guttwillig dem Könige beqvemen; denn wo man ihm anjetzo nur eine andere Kirche in der Stadt einraumete, konte man des Königes Gnade dadurch beybehalten, wiedrigen Falles würde er dennoch nach eigenem Belieben handelen, weil er mit seiner bey sich habenden Krieges-Macht der Stadt gnugsahm mächtig were. Man könne nun mit dem Könige handeln, dafs er sich mit Sanct Jacobs Kirche vergnügen liefse etc. Hiezu hatten sie auch der Priesterschafft Bewilligung durch einen Prediger der Stadt, Georg Neüner genandt, erpracticiret.

Die Gemeine aber war gantz dawieder, und suchte Rath bey dem Hertzoge von Churland, welcher damahlen auch zur Stelle war. Er rieth ihnen, sie solltens auf Bitten legen, und die gantze Gemeine, jung und alt mit Weib und Kind, dem Könige einen Fufsfall thun; er wollte selbst mit ihnen für dem König kommen, nicht zweifflend, wenn der König ihren Eyfer sehen würde, er würde ihrer Bitte gewehren.

Indem aber, als die Gemeine zu Sanct Peters Kirchen sich samlet, des Hertzogen Rath zu folgen, machte sich der Syndicus mit etzlich wenigen hinauf zum Könige, und überreichte ihm die Schlüssel zu Sanct Jacobs Kirche, da dann die Jesuiter sich nicht säumeten, sondern strax im Beysein des Syndici die Kirche einnahmen, dafs, da allso die Gemeine fürüber ging und den König dafür mit einem Fufsfall bitten wollte, es schon geschehen und viel zu spät war. Für die gehabte Mühe schenckte der König dem Tastio etliche Bauren, Wellingen aber begabete er mit einer jährlichen Pension aufs dem Rigischen Portorio.

Weiter verordnete König Stephanus den Willnischen Bischoff, Herrn Georgium Radzwilen, Hertzogen zu Olica (welchen nicht lange hernach Pabst Georgius [*leg.* Gregorius] der 13de zum Cardinal gemacht) zum Administratoren über Lyfland. Es hatten zwar damahls die Lyfländer von Adel und Bürger, so durch den Moscowiter aus ihren Güttern und Häusern verjagt und gesetzt worden, eine grofse Hoffnung gesetzet, das ihrige wiederumb zu erlangen, darumb sie auch beym Könige Stephano zu Riga supplicirten; aber es wurde alles bifs auf den nechstfolgenden Reichs-Tag verschoben. Der König zog indessen den 2. Maij von Riga auf Kockenhausen, und ferner nacher Wilda in Littauen, mit wenig Freüden vieler betrübten Hertzen, sonderlich Witben und Waysen, welche ihrer verenthaltenen Güter halber gantz traurig nachsahen.

Folgenden Herbst, nachdem Herr Pontus de la Gardie sich in eigener Person nach Schweden begeben, belagerten die nachgebliebene Schwedische Obristen und Befehlshaber, wiewoll ohne Order, das feste Haufs Noteburg, an der Ladoga und zwischen breiten, schnell flüfsenden Strömen gelegen, im Monath September, als zu einer der ungelegnesten Zeit; musten aber, nachdem sis 2 Stürme davor verlohren, und weiter davor nichts aufsrichten könten, doch ohne Schaden im Octobr. wieder abziehen.

Inzwischen, weil in Pohlen der Reichstag auf den $\frac{4}{14}$. Octobr. zu Warschau angegangen, wohin sich auch viel Lyfländer, theils als Landes-Abgeordnete, mehrentheils aber wegen ihrer eigenen Nothdurfft, nicht ohn schwere Unkosten und grofser Mühe verfügt hatten, welche, ob sie zwar starck umb Restitution ihrer Güter anhielten, konten sie dennoch nichts erhalten, sondern wurden wieder an einen Provincial-Tag, der in Lyfland solte gehalten werden, verwiesen; ingemein aber bekamen sie unter des Königs Hand und Siegel Vertröstung, dafs jedermann bey der Augspurgischen Confession solte gelassen werden. Imgleichen erklärete sich der König, dafs derer Herren Ertz-Bischöffe und Herren-Meister bis auf Marggraf Willhelm, alfs auch des Königes Sigismundi Augusti donationes und confirmationes sollten gehalten werden; damit aber die Lyfländer nicht viel replicirens machen möchten, wurden sie mit solcher schrifftlichen Erklärung so lang auffgehalten bifs zum Ende des Reichs-Tages, da die Land-Bothen bereits weg waren und der König zu Pferde safs. Und obzwar die Lyfländer bey dem Grofs-Cantzler umb eine Declaration dieses Punctes in der Königlichen Resolution [*add.* baten], nemlich ob diese Worte: bis an Marggraf Willhelm etc., sollten in- oder exclusive verstanden werden, erhielten sie doch keinen andern Bescheid, als dafs sie der Grofs-Cantzler mit lachendem Munde vertröstet: „sie solten in den König kein Mifstrauen setzen; es würde Seine Majestätt nicht allein dies Dubium, sondern ob sie derer auch mehr hätten, gnädigst wenden.“ Aber die Lyfländer kunten solchen Abscheid und des Grofs-Cantzlers Deütung nicht gros trauen, noch dieselbe anders, als cum protestatione annehmen, und zogen mehrentheils betrübt nach Haufs.

Etliche derer, so dem Könige in den dreyen Zügen gedienet und sich woll verhalten hatten, folgeten auf des Königs Befehl mit gen Krakau, da sie eine geraume Zeit liegen und das ihrige verzehren müssen, bifs endlich der Grofs-Cantzler jedem in Lyfland mit Gütern verlehnet, welches ihnen doch, wenn man nicht allein die Verzehrung und Cantzley-Gebühr, sondern auch die grofse Verehrungen, so sie dem Grofs-Cantzler und Grofs-Secretario thun müssen, berechnet, zehen mahl mehr, alfs die Güter werth waren, gekostet. Und dennoch, wie

sie in Lyfland kommen, befinden müssen, dafs theils nur Sandberge gewesen, da sie kein Scheffel Korn aufsäen können, theils andern redlichen Leüten zugehöret, welche auch von dem Cardinal bey ihrer Possession sind geschützet worden. Daher viel gute redliche von Adel, als etliche von Uxkuln, Dönhöfen, und andere vornehme Geschlechter mehr, da sie gemercket, wie gut es die Pohlen mit den Teütschen meinten, sich zum König in Schweden begeben, da sie woll gehalten und begabet worden, unangesehen sie nicht demselben, sondern den Pohlen gedienet, und bey ihnen all das Ihrige zugesetzet.

Diesen Winter über hatten die Schwedischen Kriegs-Leüte ihr Lager in der Reüfsen Landen, dafs sie allso freye Zehrung hatten, streiffeten auch unterweilen bifs an die blaue Berge, bifs der Gros-Fürst endlich viel Volcks sammelete, und mit grofsem Geschütz aufbrach, auch in seinem gantzen Lande abkündigen lassen, er wollte zum blauen Berge eine Wallfahrt thun, und den Tod seines Sohnes, welchen er kurtz zuvor mit seinem Stabe eigenhändig getödtet, büfsen. Aber die Schweden zu Reval und Narva traueten dieser Wallfahrt nicht, sondern hatten ihrer Sachen gute Acht, theileten das Kriegs-Volck in die Festungen, und erwarteten des Moscowiters mit Freüden. Da aber der Gros-Fürst vermercket, dafs seine Anschläge und Vorhaben verkundschaffet worden, zog er mit grofsem Grim wieder zurück. Und war dieser sein letzter Zug.

Im Februario des folgenden Jahres hatt Herr Pontus de la Gardie abermaln einen Zug vor wieder die Moscowiter nach obgedachten blauen Bergen. Wie er nun zum Anzuge fertig stunde, kam ein Moscowitischer Edelmann Postreitende von Naugorod zu Reval an, welcher nicht länger, als drittehalbe Tage, unterwegens gewesen, mit Brieffen von den Woywoden zu Neugorod, Knäs Wasilie Jürgewitz Goloz in Bulgakoff, und Iwan Semenowiz Pòstoffsko Grodetko, des Einhalts, dafs sie vernommen, welchergestalt I. Königl. Majt. von Schweden Kriegs-Volck fertig wäre, in Reüfsland einzufallen, bittende, dafs man damit anhalten wolle, weil ihr Gros-Fürst zum Frieden geneigt wehre, und seine Gesandten, 400 Mann starck, nach den Grenzen bey Audo 14 Tage darnach hinsenden wolte, umb Friede zu handeln. Welches Herr Pontus de la Gardie gebührend beantworttete, und inmittelst mit dem Zug anhielte, auch einen Teütschen Edelmann, Nahmens Hannfs Strafsburg, nochmaln mit Brieffen nach Naugorod abfertigte, denen Reüfsischen zu notificiren, dafs auf bestimbte Zeit der Herr Pontus nebst seinen Zugeordneten, nemlich Herrn Claus Ackefson Tott, Stadthaltern und Gubernatorn über Finnland, Herrn Carl Henrichson, Stadthaltern zu Narva, Hannfs Wachtmeistern, verordneten Feldt-Marschalln, und Johann Berndes, Königlichem Secretario, mit 400 Pferde an der Grenze erscheinen, und alfsdenn auf Begehren 4 von Adel und 10 zu Pferde an ihre Bojaren abfertigen wolten, sich erstlich wegen eines Handel-Platzes zu bereden, nachgehends aber mit den verordneten Commissarien auf die bestimbte Wahlstadt Frieden oder Stillstands halber zu handeln. Solches geschahe endlich im Majo, da beyderseits Commissarien an den Flufs Plüfse zusammen stiefsen; weil aber die Moscowiter zu viel begehrten, und die Schwedischen ihnen nichts nachgeben wolten, wurde weiter nichts, alfs nur ein kleiner Stillstand von zwey Monaten, nemlich von dem 8. Maij bis an den 9. Julij, geschlossen, innerhalb welcher Zeit beyderseits Commissarien mit gänzlicher Vollmacht ihrer

Herren sich versehen, und an obgedachtem Ort, den Friedens-Handel ferner zu pflegen, einfinden solten.

Obzwar König **Stephanus** zu **Riga** bey Abtretung der Kirchen Sanct Jacobi mit den Einwohnern allso abgeredet, dafs nicht mehr, als 2 Jesuiter dabey solten gehalten werden, so kamen dennoch in diesem Jahre, den 7. Martij, ihrer 12 nach **Riga**, deren Anführer war **Campanus**, ein Jesuiter General-Pater, welcher Königliche Briefe mit sich brachte, und für dem Rath seinen und seiner Mittgesellen ordentlichen Beruff von dem Pabste und Könige in Pohlen, benebst der Jesuiten Absehen, weitläufftig und nicht mit geringem Grofssprechen heraufs striche, welcher Gestalt sie allen Menschen, Ständen und Nationen der gantzen Welt zu Dienste ergeben wären: eines jedweden Nutzen und Frommen, so woll daheim, als im Kriege, äusersten Vermögens zu rahten suchten, gestaltsahm sie in vorigen Jahren den Krieg mit dem Moscowiter beygelegt, und dem gantzen Lyflande nach so vieljährigem Unglücke und Wiederwertigkeit einen geruhigen Frieden verschaffet: Sie durchwanderten die gantze Welt, ersuchten die Brasilianer, Sineser, Joponeser, Moren und Türcken, damit sie dieselben zum christlichen Glauben bekehren möchten; im Friede aber und daheim unterrichteten sie die Jugend in allen freyen Künsten, weideten das Volck mit Predigen des göttlichen Wortes und Ertheilung des Heiligen Sacraments: Sie legten alle Uneinigkeit und streitige Händel bey, so woll derer Könige und Fürsten, alfs der Privat-Persohnen: sie liefsen sich bey den Krancken und in Zügen liegenden finden; sie ersucheten und trösteten die Gefangenen; sie begleiteten die armen Sünder und Ubelthäter, so gerichtet werden sollten, bifs unter den Galgen. Und solches thäten sie nicht aufs Gewinsüchtigkeit, oder einige weltliche Belohnung dafür zu erlangen, sondern alles umsonst: begehrten nichts, verhoffeten nichts, nehmen nichts; ja sie schätzeten sich noch glückseelig, wenn sie für ihre Mühewaltung geschmähet und gelästert würden. Solche Leüte nun, die aufs selbigem Antrieb, als vormahls der Heilige Priester **Meinhard**, in Lyfland kommen, der Einwohner Wohlfart und Seelen-Heyl zu suchen, sollten die Rigischen güttlich annehmen, absonderlich weil sie durch Stifftung einer Accademie das gemeine Wesen in Flor zu bringen, der Stadt Auffnehmen und Zuwachs zu befordern, selbige mit klugen und gelahrten Leüten zu zieren, und mit dem Gelde, so die frembden Schüler einbringen würden, zu bereichern suchten. Der König biete ihnen durch dieses Jesuiter-Collegium oder Accademie eine grofse Wollthat an, unangesehen sie solches nicht begehret, oder vielleicht nicht daran gedacht, da es doch andere durch inständiges Ansuchen nicht erhalten können. Wie nun die Rigischen hieraufs des Königes und der Jesuiter Vorsorge für ihre Wollfahrt, Gewinn, Aufferziehung der Jugend und der Stadt trefflichen Ruhme und Ansehen abzunehmen hatten, alfs begehrten sie nur dieses von Einem Ehrbaren Rath, dafs, gleich wie sie friedsamlich zu ihnen kommen, sie auch zufrieden bey ihnen bleiben, und in ihren Diensten nicht gehindert werden möchten.

Ein Ehrbar Rath nam dieses zu bedencken an, und nachdem man mit der Gemeine sich defsfalls unterredet, wurde den Jesuiten geantwortet: dafs sich Ein Ehrbarer Rath so woll für des Königes gnädige Vorsorge, als der Jesuiter Wollmeinen, unterthänigst und freündlich bedancketen, weil aber die Gemeine in die Einrichtung eines Jesuiter-Collegii nicht willigen wollte, sondern hefftig dawieder stritte, könte ein solch Collegium bey ihnen weder eingesetzet werden,

noch einigen Bestand haben. Dennoch köndten die Rigischen ihnen nicht wehren, dafs sie auf des Königs Eigenthum, im Kloster, sich einnistelten.

Den 18. Martij, Montages nach Judica, Abends zu 5 Uhren, verschiede Hertzog Magnus zu Hollstein auf seinem Schlofs Pilten, im Cuhrlandischen Stiffte, dessen tödtlichen Abtritt die zu Pilten gar heimlich und verborgen halten wollten, welches doch dergestalt nicht geschehen kondte, dafs es nicht etlicher Mafsen sollte lautbar geworden seyn. Damit aber der Cardinal dessen Gewifsheit einhohlen möchte, sandte er einen seiner Hoffjuncker unter dem Schein, mit dem Hertzoge umb etliche angelegene Sachen zu handeln, nach Pilten, eigendtlich aber sich des Todes und Lebens gedachten Hertzogen zu erkündigen und unvermerckt zu erfragen. Wie dieser nun ankommen, nahmen ihn die Räthe entgegen, und excusirten den Hertzog, dafs er wegen grofser Unpäfslichkeit persöhnlich ihn nicht hören könne, begehrten, er sollte sein Gewerb ihnen entdecken, sie wolltens ihrem Herren fleifsig vortragen und dessen Bescheid wieder einbringen, truncken auch noch unter der Mahlzeit dem Abgesandten ihres Herren, des Hertzogs, Gesundheit zu, damit er dessen Absterben nicht vermercken oder argwohnen möchte. Es war aber alles umbsonst, weil es je länger, je mehr ruchtbahr wurde.

Unterdessen hatten die Magnisten einen, Nahmens Johann Behren, welcher kurtz vor des Hertzogen Ableben mit dem Obristen Georg Fahrensbach hinaus in Teütschland gezogen war, zu ihrem Capitainen aufgeworffen, ihm einige Leüte nachgesandt, des Hertzoges tödtlichen Abtritt anzumelden, damit er solches dem Könige von Dänmarcken ankündigen und dabei anhalten möchte, dafs der König sich ihrer hinführo annehmen wollte. Damit aber der guthertzige Leser den Grund dieser Sache desto besser haben möchte, habe ich dasjenige, so diese Materie betrifft, bis anhero gesparet, damit solches nicht nach den Jahren, stückweise aufgezeichnet, den Leser irren möchte.

Es ist hiebevor erwehnet, welcher Gestalt der Bischoff von Oesel, Johan von Mönnichhausen, die Stiffte in Curland und Oesel dem Könige in Dännmarcken verkauffet, welcher selbige wiederumb dem Hertzog Magno aufgetragen. Wiewoll nu solches wieder der Lands-Recessen klaren Einhalt, auch des Bischoffs Eyd gehandelt, so hat man solches doch wegen des damahligen Zustandes, absonderlich aber, weil ihm jedermann von dem Hertzoge, als eines Königs von Dänmarcken Bruder, anfänglich grofsen Trost und Hoffnung künfftiger Hülffe machete, nicht endern können. Nachdem aber der damahlige Herr-Meister sich der Cron Pohlen Schutz unterworffen, und dagegen Churland als ein erbliches Fürstenthum behalten, so hat man Bedenken gehabt, die Stifft dem Hertzog Magno zu lassen; dennoch, umb Erhaltung guter Nachbarschafft willen, wurde es zwischen dem Könige in Pohlen und dem neüen Hertzog in Cuhrland allso abgeredt und verglichen, dafs der Hertzog Magnus mit dem Hause Sühneburg auf Oesel nebst Leal und zugehörigen Gebiethen, unangesehen solche weit besser waren, für das Stifft in Curland sollte befriedigt werden, damit allso der Hertzog von Curland des Stiffts habhafft werden möchte.

Umb solcher Aufswechselung willen fertigte der Willinische Woywode einige ab nach Oesel an Hertzog Magnum. Der König in Pohlen aber sandte Achatium Zehm den Jüngern an den König von Dänmarcken, als ohne desselben Consents Hertzog Magnus hierin nichts zu

verwilligen hätte: welcher sich auch Anfangs solches nicht übel gefallen, und derhalben an den Hertzog von Curland von dem 7. Aprilis Anno 1562 unter andern folgendes abgehen liefs:

„Wafs die Aufsbeüte des Stiffts Curland gegen Suhneburg betrifft, sind E. L. aufs un- „serm jüngsten an dieselbe gethanen Schreiben unserer Neigung defsfalls ungezweiffelt numehr „berichtet. Dem zu Folge (wie wir auch der Königlichen Mayestatt zu Pohlen Gesandte glei- „cher Mafse bescheiden lassen) die unsern zu förderlicher Gelegenheit an E. L. abgefertigt wer- „den sollen, mit derselben davon allenthalben schliefslich zu handeln. E. L. wollen mitler Zeit „defswegen keine Verenderung vornehmen, und des Verzuges kein Beschwer haben etc.“

Aber wegen Hertzogs Magni Wiederspenstigkeit, welcher zu der Zeit mit grofsen Gedanken umbging, und derhalben an allen Orten Lyflandes gern einen festen Fufs behalten wollte, wurde difsmahl nichts daraus, wie er denn auch nachgehends allemahl sich seiner daran habenden Gerechtigkeit protestando bewahrete. Dessen ungeachtet, da er sich hernacher dem Gros-Fürsten zur Moscau, als dieser Lande Erbfeinde, untergeben, war Johann Kotkowitz, Lyfländischer Administrator, mit etlichem Kriegs-Volck zu Werck, das Stifft zu überziehen, und in des Königes in Pohlen Gewalt zu bringen, welches von dem Hertzoge in Cuhrland gehindert wurde, so woll wegen seiner Ansprache, alfs auch, dafs kurtz zuvor die Stifftischen Rähte und Regenten sich gegen seine Abgesandten zur Pilten dahin erkläret: „dafs, wofern sie durch „künfftigen Todesfall oder sonsten ihres Herren qvit wurden, sie alsdenn mit dem gantzen Stifft „zu niemand anders, als dem Hertzog zu Curland und seinen Erben, unter welchen sie allbe- „reits ihre Brüder, Schwester, Kinder und nahe Bluts-Verwandten wohnend hatten, schlagen „und denselbigen unterthan seyn wollten: Salvo tamen jure superioritatis et directi Dominij sa- „crae et serenissimae Regiae Majestatis Poloniae etc.“

Folgends hat auch Hertzog Magnus selbst, in Beysein seiner Räthe, des Hertzoges von Curland Sohn, Hertzog Friedrichen, zu seinem Sohn und Successorn auf- und angenommen. Alles dessen ungeachtet sind dennoch die Piltischen darnach anders Sinnes worden, derhalben sie auch, wie oberwehnt, so bald Hertzog Magnus die Welt gesegnet hatte, ihren Gesandten an den König von Dänmarcken abfertigten, welcher am selbigen Hofe das Einkommen des Stiffts hoch gerühmet, damit der König eine Anmutung dazu gewinnen, und sie nicht unter der Pohlen Joch gezwungen werden möchten. Wie dann der Abgesandte hierauf von dem Könige nicht allein guten Bescheid und Vertröstung erhalten, sondern auch zu mehrer Versicherung etliche Stücke Geschützes, Kraut, Loth und Proviant für die Piltnische mit sich bekommen.

Unterdessen schickte der Cardinal auf die Häuser, so Hertzog Magnus im Oberdünischen hiebevor auch eingehabt, als Karkus, Ermes, Helmet und Ruyn, liefs dieselbe in Pflicht und Eyd nehmen, und die Häuser mit neüen Befehlshabern besetzen. Folgends fertigte er auch nach Pilten Thomas von Embden und seinen Marrschal, Sewerin Salinsky, dafs sie gleicher Gestalt auch die Stifftischen auffordern und in Eyd und Pflicht nehmen sollten. Aber die Piltischen gaben zur Antwort: dafs sie nach ihres Herren, Hertzog Magni Tod dem Könige von Dänmarcken mit Eyden verwandt, derselben sie nicht allein noch nicht lofs gezählet, sondern hatten vom Könige aufs neue Befehl, dafs sie sich in ihrer Pflicht halten sollten.

Mit solcher Antwort zogen die Gesandten zum Cardinal, kamen aber bald wieder, und mit ihnen zugleich Salomon Henning und Lucas Hübner, beyde des Hertzoges in Curland Räthe, welche den Stifftischen ihr dem Hertzog von Curland zuvor gethanes Versprechen erinnerten, und derowegen begehrten: „dafs, im Fall sie sich endlich dem Könige in Pohlen imme„diate nicht ergeben wollten, sie sich doch dem Hertzoge in Curland, obgedachter Erklehrung „zu Folge, ergeben und ihm schweren sollten, alsdann wurde der Hertzog dahin bedacht seyn, „dafs bey dem Könige von Pohlen darüber, vermöge ihrer Reservaten und Provision, eine be„stendige Confirmation erhalten und aufsgebracht wurde.“ Aber die Piltnischen blieben bey ihrer vorigen Antwort, und wusten dieser zweyen Herren Gesandten nichts zu Willen, dahero sie auch unverrichteter Sache wieder abziehen müsten.

Inzwischen hatte der Cardinal einen Polnischen Obristen und Ritter, Oborsky, mit etlichem Kriegs-Volck ins Stifft verordnet, die dann mit Raub und Brand grofsen Schaden thaten, der Meinung, die Stifftischen in eine Furcht und in der Eyl zum Gehorsam zu bringen. Solches zu wehren, samleten sich die Stifftischen, und überfielen den Oborsky nicht weit von Amboten, den 24. Maij, wurden aber selbst drüber geschlagen, und musten das Feld raümen. Nicht desto weniger setzten sich die Stifftischen zur fernern Gegenwehr, brachten allen Vorrath zu sich, und nahmen das Volck, so woll an Adel, Bürger und Bauren, in ihre Schlösser, gaben das Land zum besten, fielen zur weilen aus, und machten den Pohlen gnugsahm zu schaffen.

Wie aber der Cardinal vermerckte, dafs es ihm nicht so leicht, wie er zwar anfänglich vermeinte, abgehen wollte, hätte er den Hertzog in Curland gern mit ins Spiel gehabt, führte ihm derhalben in einer bestimten Zusammenkunfft zwischen Riga und Mitau zu Gemüth, was grofse Gefährlichkeit ihm und seinen Unterthanen entstehen würde, so die Stifftischen nicht mit Ernst überzogen und zum Gehorsam sollten gebracht werden. Solches wäre auch des Königs in Pohlen Wille und Befehl; derowegen, weil der Hertzog der Cron Lehns-Fürst were, bäte er ihn, das seine auch dabey zu thun, und etliche seiner Völcker den andern zuzuschicken, damit die Piltischen in der Eyl, und ehe sie aus Dänmarcken Entsatz bekämen, zur Huldigung gezwungen werden möchten. Hierauf gab der Hertzog zur Antwort: „dafs er hiebevor nicht were „zu Rath gezogen, sonst hätte er vielleicht andere Mittel an die Hand geben können; zudem „hatte er dessen von dem Könige keinen absonderlichen Befehl. Die Stifftischen weren ohn „Cartaunen und Schlangen nicht leicht zu bezwingen, die man nicht bey der Hand hette; konte „sich derwegen so viel weniger in diese Händel mischen, weil seine Unterthanen und die Stifftischen einer Religions Verwandte, Brüder und Schwester, Vetter und Schwäger mit einander „weren, die sich wieder ihre Bluts-Freünde nicht leichtlich aufwiegeln liefsen; ohne dafs es „wegen des Königes in Dänmarcken ihm höchst bedencklich, weil er demselben am nechsten ge„sessen, und auf den Fall feindlichen Angriffs der erste seyn und herhalten müste; welches, wo „ers dem Könige und den Ständen in Pohlen klagen würde, dürffte er zum Bescheid erwarten, „wer ihm solches befohlen etc. Bate derwegen, der Cardinal wollte ihn mit dieser gefähr„lichen Sache verschonen.“ Daher man difsmahl unverrichteter Sache von einander gezogen.

Wie aber kurtz darnach Herr Stenislaus Koska, Unter-Cämmerer des Königlichen Theils Preüſsen, von dem Könige in Pohlen ins Land kame, wurde er von dem Cardinale an den Hertzog von Curland nach Mytau abgefertiget, dem er ein Credentz-Schreiben von dem Könige, seinem Herren, des Inhalts überantwortete: Dieweil Herr Koska an den Hertzog verreisete, hatte der König ihm etwas mit demselben zu reden auferlegt, derhalben er ihm Glauben geben sollte. Diesen Credentz deütete Coska dahin, daſs ihm der König anbefohlen, von der Stifftischen Sache zu reden, und hielte wegen Abfertigung der Völcker desto heftiger bey dem Hertzoge an, welcher, unangesehen, daſs dieser Credentz über die sechs Wochen alt und darinnen des Handels nicht in specie gedacht war, dennoch, damit er wegen seines Eydes und Pflichtes nicht verdächtig gehalten werden möchte, sich endlich dahin bewegen lieſs, daſs er seinen Obristen Berthold Buttler mit 200 Pferden nach Windau verschickte, daselbst der Porte und des Hafens gute Acht zu haben, sollte aber durchaufs sich in keine Feindseeligkeit wieder die Piltischen einlassen, so lange sie ihn und die seinigen zufrieden lieſsen.

Unterdessen, weil der Obrister Oborsky vor Johann Behrens Haus, Edwalen, von den Stifftischen erschossen worden, verordnete der Cardinal den Hauptmann auf Marienburg, Peckofslausky, zum Obristen, sandte ihn mit etlichem Volcke wieder an die Piltischen, welcher denn, als er im Anzuge war, den Hertzog in Curland besuchte, und im Nahmen des Cardinaln anhielte, daſs der Hertzog seinem Obristen Buttler Befehl ertheilen wolle, daſs er, so offt und viel es die Nothdurfft erfoderte, ihm mit den seinen Beystand leisten; imgleichen daſs der Hertzog seinem Kriegs-Volcke mit Proviant helffen möchte, theils vor bahre Bezahlung, theils daſs ihm solches zu Riga an gleichem Korn wieder erlegt werden sollte. Aber der Hertzog schlug ihm beydes ab: das erste, weil solches vom Könige ihm nicht angekündigt, und weder die Stifftischen, noch der König von Dänmarcken für Feinde proclamiret waren; das andere, weil die Polnischen Kriegs-Leüte seinem Lande allbereit an Viehe und Korn groſsen Schaden gethan; daher es in seiner armen Unterthanen Vermögen nicht were, ihnen Proviant zuzuschicken. Mit solchem Bescheid zog Pecoslausky nach dem Stifft, aber die Piltischen fielen aus und erlegten im ersten Scharmützel bey 150 Pohlen.

Es wurde zwar auf allerhand Mittel gedacht, wie man dieser Unruhe abhelffen möchte, daher nicht allein die Fürstlichen Curländischen Unterthanen von Adel (weil die Pohlen ihrer so wenig, als der Stifftischen, verschonten, und mit rauben und plündern ohn Unterscheid fortfuhren) mit den Stifftischen den 26. und 27. Junij vor Pilten eine Zusammenkunfft hielten und sich deſsfalls berathschlageten; sondern es lieſs sich auch der Cardinal hiezu nicht unwillig vermercken, absonderlich weil der Obrister Farensbach, als Königlicher Dänischer Statthalter auf Oesel, für sich selbst guter Meinung durch seine Abgesandten bey dem Cardinal versuchen lieſs, ob man nicht auf einen Anstand handeln könne, derwegen man bereits gehandelt, daſs die Stifftischen sich mitlerweil in des Hertzogs zu Curland Hände Seqvestersweise ergeben sollten, biſs beyde Könige, in Dänmarcken und Pohlen, sich derhalben vergliechen. Aber weil etliche der Stifftischen keines Weges darein verwilligen wollten, als die solches vor dem Könige in Dänmarcken, den sie damahl für ihren Herren hielten, nicht würden verantworten können; der Cardinal hinwieder durch eingekommenen falschen Bericht, als weren im letzerwehnten Treffen

die meisten und vornehmsten der Stifftischen von Adel geblieben und auffgerieben, vermeinte, er hätte numehr gewonnen Spiel, schlug alle gütliche Handlung aufs, und verordnete aufs neue einen Teütschen Rittmeister, Clas Korfen, dafs er auf dem Haus Amboten, welches ein Stifftischer von Adel, Krüdner, ohne Noth aufgegeben, liegen sollte.

Zur selben Zeit schlug sich ein Haufen lofs Gesindlein an der Littauisch- und Samoitischen Grentze zusammen, so nur dem Raube nachzogen, die auch der Littauschen Herren, da sie ihre Gelegenheit absahen, nicht verschoneten, welches die Stände verursachete, solches an den König in Pohlen gelangen zu lassen, und sich dieses an einem gefährlichen Ort, der See-Kandte, ohn Bewilligung der Stände angefangenen Tumults zu beschweren. Daher schrieb der König an den Cardinal, „dafs er alle Feindseeligkeit abstellen und das Kriegs-Volck aus dem Stifft abführen „sollte, jedoch mit solcher Maas und Bescheidenheit, dafs es einer Flucht nicht ähnlich sey, „und sonsten nur defensive mit sampt dem Hertzoge zu Curland gute Acht haben, dafs nicht „etwa über vorigem mehr Schaden geschehe." Solch Schreiben brachte dem Cardinal nicht sonderliche angenehme Bottschafft, denn ihm die Jesuiter allwege in den Ohren lagen, dieweil das Stifft vor Alters der Clerisey zugehöret, und sehr wohl an der See-Kante lieget, so es in Eyl überraschet würde, der Cardinal alsdenn durch Hülffe des Päbstlichen Legaten ihnen solches ausbitten sollte, damit sie die Römische Religion, gleichwie sie es schon im Uberdühnischen angefangen, auch dieser Orten wieder einführen möchten. Derhalben verheelete er gedachtes Schreiben für dem Hertzoge in Curland, und sandte nachmahlen den Herrn Koska mit Erinnerung an ihn, was an Behendigkeit und hergegen an Verseümnis für Vortheil und Schaden gelegen were, nochmals bittende, dafs er doch mit seinem Volcke auch aufbrechen wollte, da er denn nicht zweiffelte, Gott werde bald Glück geben. Aber der Hertzog, der hierzu gantz keine Lust hatte, entschuldigte sich, und damit er des ungestümen Anhaltens lofs werden möchte, erbothe sich auf guter Leüte Rath, dem Cardinal 2000 Reichsthaler zu verehren, dafür er in der Eyl ein wenig Volck, bifs der König mehr Entsatz senden würde, bestellen, und alfsdenn seines Gefallens für sich, und nachdem er sich beordert wüste, selber den Krieg führen.

Aber sothane des Cardinals Practiken wurden bald darnach offenbar, da die Stifftischen in einem Ausfall für Pilten des Rittmeisters Claus Korfen Kutsche mit allem seinen Zeüg überkommen, und unter andern darinnen intercipirte Briefe funden, wafs der Cardinal an den Obristen wegen obgedachten Königlichen Befehls, nemlich dafs man alles Kriegs-Volck abführen sollte, geschrieben und, negst Uebersendung der Copey, des Obristen guten Raht hierinnen begehret, mit angehengter Vermahnung, dafs er ja den Teütschen nicht trauen sollte. Von diesem allen schickten die Stifftischen dem Hertzoge in Curland Abschrifften, damit er sehen möchte, wer den Krieg angefangen, und dafs es des Königes in Pohlen Meinung niemahls gewefen.

Wie aber der Hertzog sich darauf in aller Stille bis auf den Meisterholm, eine kleine viertel Meil von Riga, begeben, und den Cardinal, der ihm auf einem Jacht-Schifflein entgegen zoge, defswegen beschuldigte, gab der Cardinal, nachdem er vorerst mit den seinen ein Abtritt genommen und mit denselben Unterredung gehalten, dem Hertzog zur Antwort: „Dafs es zwar „nicht ohn, der König hätte ihm befohlen, das Kriegswesen einzustellen und das Volck abzu„schaffen; aber er were weit von dannen und wuste nicht, dafs es bereits so weit gebracht

„were: jedoch dem Könige zu gehorsamen, hatte er dem Obristen geschrieben, dafs er abzie-„hen, doch aber etliches Volck in Besatzung lassen sollte, damit es nicht einer Flucht gleich „sehe. Dafs er aber geschrieben. der Obrister sollte den Teütschen nicht trauen, dafs war „seine Meinung allso gewesen, wie es auch der Polnische Stylus mit sich brächte, dafs die Poh-„len der Teütschen Hülffe nicht allzu sehr getrauen, und sich auf dieselben zu viel verlassen, „oder darüber sicher werden sollten.“

Immitelst, weil die Stifftischen aus oberwehnten Briefen vernommen, dafs dieser Krieg ohn des Königs Willen eintzig von dem Cardinale angefangen worden, fafsten sie abermahlen Muth, und folgten auf etliche Meile dem Polnischen Kriegs-Volck nach, überfielen sie den 29. Julij in ihrem Lager unversehens, und erlegten derer nicht wenig. Weil sie sich aber zu frühe aufs plündern begaben, wurden sie mit gleicher Müntze bezahlet: zum Theil niedergemacht, zum Theil in den Baur-Häusern verbrandt, dafs allso die Pohlen den Sieg und das Feld erhielten. Da sie gleichwoll bekennen müsten, dafs, wo die Teütschen so viel Raths bey sich, als Hertz, gehabt, so were der Pohlen keiner davon kommen. Nicht desto weniger zog der Obrister mit seinem Volck aufs dem Stifft wieder ab; die überbliebenen Stifftischen aber kamen nach einander flüchtig nach Pilten.

Wehrenden dieses Tumults geriethen die 2 Könige unter einander in harte Brief-Wechselung. Denn der König von Dänmarcken hatte Anfangs Matthias Budden (welcher hernach Statthalter auf Oesel, aber bald wieder abgesetzt worden) nach Pohlen abgeordnet, udd [*leg.* um] sich über des Cardinals Händel zu beschweren, und seine alte Gerechtigkeit, so er und seine Vorfahren an dem Stifft sollen gehabt haben, anzuzeigen. Worauf der König in Pohlen eine Gesandtschafft wieder in Dänmarcken schickte und sich beschwerte, „dafs man sich seiner Rebellen, „der Stifftischen, annehme, zumahln das Stifft Curland ohn alle Mittel an die Cron Pohlen durch „Aufftragung des gantzen Lyflandes verfallen, nebst Erinnerung, dafs der Bischoff Mönichhau-„sen nicht Macht gehabt, wieder gemeine beschriebene Rechte, auch sein eigen Revers, solches „einem andern zu verkauffen oder abzutragen; daher solcher Contract an sich selbsten nichtig. „Und ob man bifs daher geduldet, dafs solches alles zu Hertzogs Magni Lebzeiten allso hin-„gangen, so wollte doch nicht folgen, dafs man die erbliche Succession in beneficiatis gestatten „müste. Zudem hatte sich Hertzog Magnus, als er von dem Moscowiter abgezogen, der Cron „Pohlen untergeben. Man wollte geschweigen, dafs hiebevor des Königes in Dänmarcken Abge-„sandte, der Herr Ulmfeld und Paul Wenike, alle künfftige Anforderung auf dem Tode „Hertzogs Magni dem Gros-Fürsten zu Moscau reddiret und übergeben. Nu hatte der Mos-„cowiter das gantze Lyfland dem Könige in Pohlen wieder abgetreten.“

Damit aber beyde Könige durch solche hitzige Schreiben nicht in einige Weiterung gerathen möchten, schlug sich Marggraff Georg Friederich zu Brandenburg, Hertzog zu Preüfsen, ins Mittel, und erhielte beym Könige in Dänmarcken, dafs er ihm sein Theil in die Hände gebe, drauf er alfsbald seinen Gesandten, Lewin von Bülau, einen Mechlenburgischen von Adel, an den Cardinal schickete, ihm solches zu melden; endlich auch beym Könige in Pohlen so weit brachte, dafs ein jedes Theil, wafs er eingenommen, ruhig behalten sollte, bifs sich die 2 Potentaten gäntzlich drüber vergliechen.

Folgenden Sommers wurde aufs Befehl des Königs in Pohlen zu Riga ein Landtag gehalten. Der Cardinal Radziwil war Königlicher Praesident, und neben ihm Stanislaus Pekoslowsky, als ein Gesandter Commissarius.

Der Eingang des Landtages ward dieser Gestalt von gedachtem Herrn Cardinal selbst folgender Mafsen eröfnet: „Nemlichen, demnach die Königliche Mayestatt, vermöge zugeschickten „Befehls, ihm auferlegt, diese Versamlung und Rathschläge mit der Landschafft Lyfland zu hal„ten, were er zwar dazu geneigt: jedoch weil unter andern er aus der zugesandten Capitulation „so viel verstund, dafs der König auch überredt were, die Augspurgische Confession in Lyfland „unverhindert frey zuzulassen, alfs konnte er damit wegen seines Gewissens, Stand und Ampts „mit nichten zufrieden seyn, sondern ob er woll anjetzo des Königes Zusag offentlich nicht „hindern konte, so wollte er doch durchaus connivendo darein nicht bewilligt, sondern in der „besten Form Rechtens bis auf den Reichstag dawieder protestirt haben. Wafs aber anlanget der „Königlichen Mayestätten ander Begehren, were er bereit, demselben mit Fleifs, so viel an „ihm, nachzusetzen, und wollte die Landschafft ermahnet haben, dafs sie die väterliche Vorsorge „der Königlichen Mayestatt woll behertzigen, und derselben gnädigste Anordnung, wie es hin„füro mit Lyfland gehalten werden möchte, ihnen unterthänigst belieben lassen wollten."

Das fürnehmste aber, und so allem andern im proponiren fürgesetzt wurde, war dieses: „Dafs die Königliche Mayestatt aus erheblich befügten Ursachen Belehnungen, Verschenckung „und Verpfändung der Schlösser, Höfe und Gesind in Lyfland, so vom Herrn Administratoren „Johan Kotkewitz geschehen, und drüber des Königes Sigismundi Augusti Confirma„tiones in specie nicht weren, nicht gedächte passiren zu lassen, noch zu halten, sonsten die „anderen der vorigen Herren in Lyfland Belehnungen sollten kräfftig gehalten, bis auf den Ertz„Bischofen, Marggrafen Willhelm, doch nicht inclusive, sondern denselben aus wollgegründe„ten Ursachen ausgeschlossen."

„Weil auch Ihr Mayestatt gäntzlich davor hielten, dafs die Vielheit der Schlösser der Pro„vintz Lyfland in Zeit des Unfriedes mehr schädlich, denn nützlich weren, weil der Moscowiter „ein solcher Feind, der leicht aus offenem Felde zu schlagen, so er aber ein Haufs nach dem „andern einnehme, wie bifsher geschehen, wüsten sie sämptlich woll, dafs er sich in der Be„satzung fest hielte und daraus nicht leicht abzutreiben were: Derhalben sollten die Juncker „ihre Schlösser schleiffen, und nur ein jeder den innern Stock zum Wohnhaufs behalten, das„selbe nur mit einem holtzernen Stacket verwahren. Dann es wollten imgleichen auch Ihr Kö„nigliche Mayestatt selbst ihre eigene Ampt-Häuser etliche zu schleiffen den ersten Anfang „machen."

„Und damit man auch wissen mochte, wafs für Güter, und mit was Recht ein jeder selbe „besitze, alfs sollte man ganz Lyfland revidiren, und sollte ein jeder sein Besitz mit Brief und „Sigel, oder aber, da solche in Brant oder Krieg verlohren und von Abhänden kommen, mit „seinem, und noch 3 von Adel alfs Zeügen, cörperlichem Eyde beweisen."

Eine gemeine Landtschafft brachte nach gehaltener Unterredung auf den dritten Tag ihre Antwort und Nothdurfft in Schrifften ein: „Nemlich, dafs die Königliche Mayestatt sich nochmahl „gnädigst erklären, die Augspurgische Confession in der Provintz Lyfland zuzulassen und zu

„schützen, nemen sie mit unterthänigster Danksagung an, zweiffelten auch nicht, Gott würde „den König desto mehr segnen; aber dagegen baten sie: der Cardinal wollte seinen Eyfer, den „er angezogenen Ampts halben dawieder geschopffet, gnädig fallen lassen, sintemahl Seine Fürst-„liche Gnaden nur Ihrer Königlichen Mayestatt in denselben Landen locum tenens, und dersel-„ben kein Erbherr, noch Patronus Ecclesiarum were. Da doch die Augspurgische Confession „hiebevor bey ihren Erbherren und bey der Herr-Meister Zeit, über Menschen Gedencken, de-„rer Oerter bey jung und alt dermafsen, Gott lob, eingepflanzt und eingewurtzelt, dafs niemand „von einer andern Religion oder Bekäntnis wüste."

„Betreffend aber, dafs Ihr Mayestatt sich nunmehr erklärten, dafs des Herrn Administrato-„ren seeligen Brief und Sigel, Begnadungen, Belehnung und Verpfändungen, drüber in specie „des Königes Sigismundi Augusti Confirmationes nicht weren, solten getödtet, annihiliret und „cassiret werden: Wollten die Landschafft nicht davor achten, dafs die Königliche Mayestatt, da „dieselbe, wie es hierumb beschaffen, umbstendig berichtet wurden, drauf beruhen sollten. Denn „es wäre der seelige Administrator mit vollkomlicher Gewalt vom Könige Sigismundo Au-„gusto in Lyfland abgefertigt und zum Regenten verordnet gewesen, und hat derselbe nicht „indiscriminatim ohn einiges Hinterdencken einem hier, dem andern dort Güter verlehnet ge-„habt, sondern es habe es die hohe Noth erfordert. Weil der Moscowiter täglich gestreiffet, „so hätte der gute Herr, seeligen Gedachtnis, gute redliche Leüte, die sich tapffer gehalten, „andern zur Anreitzung, mit etlichen Gesinde belehnet gehabt, auch zuweilen in Zeit der Noth, „wann die frembden bestellte Kriegs-Leüte Gelt gefordert und wenig in Lyfland in Vorrath ge-„wesen, viel weniger aus Pohlen geschickt worden, hätte er den Kriegs-Leüten, anstat der Be-„zahlung, einem ein paar Gesinde, dem andern mehr, darnach die Schuld oder der Mann gewe-„sen, anstatt seines Rests, eingegeben; auch sonst zu Zeiten, gegen Verpfändung etlicher Ge-„sinde, bahr Geld auffnehmen müssen. Dafs nun diejenigen allein, so Confirmationes drüber „aufsbracht, jetzt sollten in Acht genommen und die andern verstofsen werden, erachteten die „Landschafft, dafs es unbillig were: denn die, so keine Corfirmationes ferner gesuchet, hätten „getrauet ihren getreüen Diensten, so menniglichen bekant, und der vollkommenen Gewalt, die „der seelige Herr Kotkewitz gehabt, und were nicht in eines jedern Beütel gesteckt, derent-„halben über 100 Meilen zum Könige zu reisen, da die Unkosten mehr würden gestanden ha-„ben, denn die erlangte Unterpfände würdig gewest weren. Uberdas, so hätte der König, als „er für Dantzig gelegen, und der Moscowiter mit Gewalt ins Land gedrungen, an den Castel-„lanen Jacob Fürstenberg geschrieben, welcher Brief noch gesund fürhanden were: er „sollte den Lyfländern ein Hertz einsprechen und zur Bestendigkeit anmahnen, dessen wollte Ihr „Königliche Mayestatt hinwieder und Krafft desselben Schreibens zusagen, alle vorige ergangene „Begnädigung und Belohnung zu halten, und noch darüber die wollverdiente Persohnen in be-„sonder Acht zu haben. Gleicher Gestalt hätten auch Ihr Mayestatt an deselbigen Herren „Kotkewitzen Erben geschrieben, dafs sie derselben Vaters Seeligen Brief und Sigell durch-„aus halten wollten. Derhalben eine erbahr gemeine Landschafft Seine Fürstliche Gnaden, den „Herrn locum tenentem, unterthänigst erinnert und zu Gemüthe gezogen haben, dafs dieselbe „gnädigst behertzigen wollten, dafs sie jetzt auch eben in dem Stande und Officio weren, und

„anstatt Ihrer Mayestatt viel Dinge anordneten, darauf über viel Jahr die Nachkommen sich be„ruffen würden; so er nu dazu helffen, Rath und That geben wurde, dafs seines Vorfahrens, „des seeligen Kotkewitz, ja auch seines eigenen leiblichen Vaters, Herrn Nicolai Radzi„will, Hertzogen in Olica etc., alfs auch ein Zeitlang von König Sigismundo Augusto in „Lyfland gevolmechtigten Abgesandten, Legaten und Commissarii gemachte Ordnungen, Brief und „Siegel aufgehaben und vernichtigt worden. Wafs den Seine Fürstlichen Gnaden Brief und Si„gel, Both und Verboth künfftig von dato an bey der Landschafft gelten sollten, so man sich „imgleichen zu befahren, dafs alles dasjenige, so Seine Fürstliche Gnaden verhandelt, geschlos„sen und aufs habender Macht ratificiret hätten, hernachmahls, so etwa dieselbige abzöge, vom „Könige oder den Polnischen Stände sollte umbgestofsen und aufgehaben werden."

„So wollte sich auch Eine Ehrbare Landtschafft viel weniger versehen, dafs die vorigen „Herren in Lyfland Lehn- und andere Brief und Sigel nur bifs auf den Ertzbischof Marggraf „Willhelm exclusive solten gehalten werden. Denn was denselben Ertzbischofen Seeligen an„langet, würde ihm fürwar übel von der Cron Pohlen in der Gruben gedanckt,, so desjenigen „(der die erste Ursach gewesen, dafs die Lande an seinen Freünd, dem Könige Sigismundo „Augusto, kommen) Brif und Sigel solten wieder Recht und Billigkeit getadelt und gantz ge„todtet werden. Es würde auch zugleich wenig Danck bey dem löblichen Chur- und Fürstli„lichen Haufs Brandenburg verdienet, ja wenig Ruhm und Ehr bey menniglichen erlanget wer„den, sintemal die folgenden Herren-Meister, Herr Hinrich von Galen, Herr Willhelm „von Fürstenberg und Herr Gotthard Kettler, jetziger Hertzog in Curland, als Herren „und rechte Obrigkeit des Landes, solches nie gefochten, sondern allso passiren lassen, und et„liches von neüem belehnet und confirmiret."

„Vielmehr were dieses abscheülich zu hören, dafs ein König in Pohlen derjenigen Herrn „Briff und Sigel cassiren wollte, die sie gegeben, da sie Herren des Landes gewesen, und ehe „den Pohlen hätte träumen sollen, dafs sie diefs Land in ihre Hände bekommen würden, als da „waren des Herrn Hasenkamps, des Herrn Galen und Fürstenbergers Brief und Beleh„nung. Die gröste Undanckbarkeit aber und Vergessenheit were dieses, so des jüngst gewese„nen Herr-Meisters und jetz noch regirenden Hertzogs zu Curland Brif und Sigel sollten in „einigen Zweiffel und Disputation gezogen werden, sintemahl derselbe [das] gantze Lyfland der „Cron Pohlen gutwillig, ungezwungen und ungedrungen aufgetragen, cediret und übergeben, unter „andern auch mit dieser Condition, dafs alle der Herr-Meister gegebene Privilegia sollten ge„halten und jeder bey seiner Possefs und Freyheit sollte gelassen lassen. Solten nun diese Di„sputationes und Cassirung der Briefe und Sigel, Lehn und Freyheiten jetzunder allbereits sich „eüfern, weil der erste Herr, der difs Land an die Cron Pohlen aus gutem wollmeinendem Hert„zen transferiret, noch im Leben, was sollte sich denn eine gemeine Landtschafft Trost und „Schutzes zu dem Könige versehen, wenn dieser frommer, loblicher und wollbetagter Fürst, da „doch Gott lange für sey, das Haupt legen würde: Jetzt müste man sich noch ein wenig schä„men, darnach aber würde alle Scham ein Ende haben."

„Bitten derhalben umb Gottes Willen, Ihr Fürstliche Gnaden wollen nicht allein mit ihrem „Befehl und Execution proponirter Weise nicht fortfahren, sondern auch neben der Landschafft

„unterthänigstem Bericht eine Fürbitte bey Ihrer Mayestätt einlegen, dafs dieselbe solches bes-„ser und gantz gnädigst behertzigen, und eine arme Landtschafft, die sich Ihrer Mayestätt Vic-„torie zum hefftigsten erfreüet gehabt, nicht wiederumb zum höchsten betrüben wollte. In Be-„trachtung der viel armen verjagten Wittiben und Waysen, so von Gott, dem Allmächtigen, „Sieg und Glück Ihrer Mayestätt Tag und Nacht in ihrem Gebet gewünschet, der Hoffnung, „dafs sie auch dadurch zu dem ihren möchten kommen: Sollten nu Ihr Mayestätt diefs Vorha-„bens seyn, so würden viel hundert Wittiben und Weisen nicht allein nicht restituiret, sonder „ihr unseglich viel, so in guter Ruhe ihr Possefs für dem Erbfeinde sicher gewesen, müsten „durch diesen Weg ins Elend gehen, dafs man allso dieses Friedens sich nicht allein nicht zu „getrösten würde haben, sondern man würde sich auch dafür entsetzen, und würde bey aufsländi-„schen Fürsten und Herren, ja bey allen Christlichen Hertzen des Königes Lob und Ruhm ver-„löschen, und dieses tyrannische Vornehmen von menniglichen verfluchet und vermaledeyet wer-„den. Es würde auch das vorige Gebet der vorgedachten verjagten Unterthanen, ja der elen-„den, betrübten, gefangenen Christen in Moscau, so sie des berichtet wurden, Wunsch und „Gebet in eitel Verfluchung und Wehklagen, und vielleicht alles voriges Glück in Unglück ver-„kehret und verwandelt werden."

„In Schleiffung und Abbrechung der Festungen oder Schlosser, so den Junckern privatim zu-„stendig, könte und wollte die Landschafft nicht willigen; denn dafs angezogen würde, als ob „der Moscowiter desto schwerlicher aufs dem Lande zu jagen, geben sie den bestendigen war-„hafftigen Gegenbericht, den sie auch mit Gott, dem Allmächtigen, ihrem eignen Gewissen und „mit der gantzen Landschafft Cörperlichem Eyde beweisen könten, dafs der Moscowiter vielmahls „in Lyfland gestreiffet, da sie noch offtermahls aufs ihren armen Häuser allso aufgehalten, dafs „er vorüber ziehen müssen. Weren nun die Pohlen, ihrem Eyde und Zusage zu Folge, respectu „cujus das Land ihrem Schutz übergeben worden, mit ihrer Hülff, wenn man sie ersuchet, an-„gekommen, so hätte man den Feind (des Krafft so grofs nicht ist, als es Schrecken gemacht, „wie man denn neülich, Gott Lob, erfahren) aus dem Lande leichtlich schlagen können; aber „da die armen Lyfländer, als der König ihm den Dantziger Krieg mehr angelegen seyn liefs, „von allen ihren Schutz-Verwandten Hülff- und Rathlofs gelassen worden, hätten damahls die-„selben Heüser das beste thun müssen, dafs sie sich darinnen Haufen-Weise aufgehalten, bifs-„weilen heraufs gefallen, und gleichwoll dem Moscowiter so lange Wiederstand gethan, bifs er „nicht lenger trauen wollen, sondern zurückgezogen. So werde es auch bey allen Teütschen „Fürsten davor gehalten, welcher Lehnman sein eigen Schlofs schleiffen mufs, dafs derselbe „schelmisch und verrähterisch gehandelt, welches ihnen in Ewigkeit nimmermehr mit Wahrheit „solte nachgesagt werden. Wollten derhalben lieber ihr Leben lassen, denn gegen aller Welt „solchen Schimpf und Unehr ihnen über den Hals ziehen."

„Letzlich, so gebe ihnen auch dieses allerhand Nachdencken, dafs Ihr Mayestatt alle Kö-„nigliche Aempter und Festungen mit eitel Polnischen Hauptleüten besetzen; nu weren die Poh-„len der Teütschen Nation nicht allein nicht gewogen, sondern es kämen offtermahls der Staro-„sten Diener und nehmen ihnen ihr Viehe, und thäten ihnen allbereits so viel Schadens, „Schimpfs und Spotts. Sollten sie dann erst ihre eigene Schlösser und Häuser schleiffen, so

„müsten sie in der Gefahr stehen, dafs sie auch über Tische und im Bette überfallen und er-„schlagen würden."

„Derowegen sie Sein Fürstliche Gnaden abermahls umb Gottes Willen gebeten haben wol-„len, dafs sie bey Ihrer Königliche Mayestatt solches abschaffen helffen wollten."

„Die Revision belangende, möchte die Landschafft selbst woll leiden, dafs dieselbe ehestes „Tages fürgenommen würde, denn sich erfinden würde, dafs mancher nur die blofse Brif und „Sigel, ein ander aber unbefügter Weise sich in dem Tumult in ihre Güter gedrungen; wollten „sie verhoffen, auch unterthänig darumb gebeten haben, dafs jedem nach Inhalt seiner Beweifs „möchte gleiche Recht wiederfahren."

Solch der Landschafft Bedencken suchte zwar der Cardinal zu wiederlegen, aber sie blieben auf ihr Einwenden festiglich beruhen, und erbothen sich, solches durch ihre Abgeordnete dem Könige zu hinterbringen. Die Revision aber gewan mit allerseits Belieben ihren Fortgang, da dann das Ueberdünische Lyfland, so viel dem Könige in Pohlen zustendig war, in 3 Cräysen, als den Pernausch-, Dörptisch- und Wendischen, vertheilet, und zu jedem Cräyse ein Lyfländer und Aufsländer deputirt, nemlich zum Pernauschen Cräyfs Bernhart Holtschuher und Laurentius Müller, der Rechten Doctor; zum Dorptischen Willheim Dätwin und Johann Grelich, zum Wendischen Fromhold von Tysenhausen und Daniel Herman, welche alle Gelegenheit des gantzen Landes und jedes privat Güter, Briefe und Sigel in Augenschein und Erkündigung nehmen und aufzeichnen müssen, darin sich der König, als in einem Spiegel, des gantzen Landes Gelegenheit, Einkommen und Zustandes zu ersehen gehabt.

Am 18. Junij wurde des Herrn Gouverneuren Ponti de la Guardie Gemahlin, König Johansen natürliche Tochter, mit einem jungen Söhnlein, nemblich dem nachmaligen tapfern Heide Graf Jacob, des Reichs Schweden Feldherrn, entbunden, aber 1 Stunde darnach segnete sie die Welt.

Den 31. Julij kamen die Schwedischen und Moscowitischen Commissarien wiederumb zusammen, umb einen Frieden zu handeln. Die Schwedischen Commissarien waren: Herr Claus Aeckson Tott zu Byestad, Ritter und Gouverneür in Finnland, Herr Pontus de la Gardie, Freyherr zu Eckholm und Gouverneur in Ehstland Ritter, Herr Erich Gustaffson Steenbock, Freyherr zu Oresteen, Herr Jürgen Boye zu Gynäs, Herr Carl Henrichfson Horn zu Kankas, Herr Hans Wachtmeister zu Lacket, Feld-Marschall, Herr Hans Berends zu Fore. Die Reüfsischen Commissarien waren: Knes Iwan Semenowits Lobana Rostofky, Stadthalter zu Gorodetz, Ignat Petrewitz Tatyssou, Grofsfürstlicher Hoff-Rath, Deusina Pentelegou, Cantzler, Hisan Andreiwitz Fefylsteyoff, Hoffjuncker, Bogdan Ogarekow, Secretarius, Ofszna Zafesyna, Schreiber.

Welche nach vielfältigen Handlungen dennoch keinen langwierigen Frieden treffen können, sondern den 10. [*leg.* 5.] Aug. einen Stillstand auf 3 Jahr berahmet mit solcher Condition: dafs der König in Schweden die Häuser und Festungen Kexholm, Capurie, Jamogorod, Iwanogorod und Narva, wie auch alle andere Häuser, die in Ehstland erobert, mit allen von Alters dazu gehörigen Amptern und ihren Grentzen behalten, und in diesem 3jährigen Stillstand friedlich

besitzen solten. Alle Gefangene, die noch im Leben weren, sollten beyderseits rancionirt werden. Der Kauffhandel sollte frey seyn, wie vor Alters gewesen etc. Geschehen den 5. Augusti 1583.

Zu dieser Zeit fingen die Littauer einen Zanck an, theils mit dem Hertzog in Curland, theils mit den Lyfländern im Dünaburg- und Ascheradischen, wegen der Grentze, desfalls man in negst verlauffenen Jahren wegen des Moscowiters Einfalls keine Richtigkeit machen können. Weil aber nu Friede war, drungen die Littauer auf Richtigmachung der Grentze. Der König verordnete hiezu seine ansehnliche Commissarios, Melchior, Bischoffen zu Samoiten, Johan Wolminsky, Castellan zu Postolotzky, Steneslawum Narosowitzen, Magnum Procuratorem Wilnensem, Wensceslaven Agrippam, Notarium des Grofsfürstenthumbs Littauen. Aber es konte anfänglich keine Vergleichung getroffen werden, weil die Littauer in die Lenge fast 20 Meil Weges Land und Leüte wieder haben wollten; erbothen sich, ihren uhralten Besitz mit dem Eyde darzuthun, vorgebende, dafs unter der Littauschen Ritterschafft nicht gebräuchlich sey, dafs sie es mit Brifen erweisen sollten. Die Cur- und Lyfländer aber belegten ihren Besitz mit Brif und Sigeln von anderthalb Hundert Jahren. Endlich aber sind sie zwar hierinnen richtig worden, aber mit wenig Frommen der Teütschen, allso, dafs derselben Nation fast allerseits abgezwacket worden, und sie die kleineste Portion behalten.

Siebendes Buch.

In Ehst-, Lyf- und Lettland war nun allenthalben Friede, und fingen die Einwohner in guter Ruhe wieder an, allmählich Lufft zu schöpffen, ohne dafs die Lyfländischen von Adel, als auch die Städte Riga und Dorpt, sich beklagten, dafs ihnen von den Pohlen nicht geringer Eindrang in ihren Privilegien und alten Gerechtigkeiten wiederfahren. Dazu kamen die unruhige Jesuiter, so sich bereits in den Städten und Flecken eingenistelt hatten, und nichts unterliefsen, die einfältigen Leüte durch grofse Gleifsnerey und ungegründete Dinge auf ihre Seite zu bringen; denen evangelischen Lehrern aber und beständigen Layen durch unwarhaffte Nachreden allerhand Hertzenleid zuzufügen und zu verfolgen. Insonderheit war der Wendische Bischoff, Johannes Patricius, aller der Augspurgischen Confession Verwandten grofser Verfolger, dessen Exempel auch ein vornehmer Lyfländischer von Adel, Nahmens Otto Schencking, folgte, nachdem er, wie etliche andere Lyfländer mehr, umbgesattelt und Catholisch, auch darnach Probst zu Wenden worden, einen sonderlichen Eyfer vorgabe, und sich gen Riga verfügte, da er, weil er in der unteütschen Sprache läuffig war, denen armen Bauren vorpredigte, und die Evangelischen Prediger für Miedlinge und Geld-Prediger aufsschrie; dafs aber die Catholischen solche nicht weren, bestätigte er damit, dafs der Cardinal, ob er schon aus Fürstlichem Stamme gebohren war, doch alles verlassen, und sich in der Heyligen Catholischen Kirchen Dienst begeben, und were nun von sich selbsten freywillig und aus Gottseeligem Eyfer so sorgfältig für ihrer, als armen verführten Seelen Heyl und Seeligkeit. Aber dies war noch nicht gnug, wo er nicht ein ander gleifsnerisch Beyspiel von sich selbst zugelegt und ihnen vorgehalten hette, wie er, als ein vornehmer von Adel, mit Verlassung alles des seinigen, von einem rechten Eyfer angetrieben were, die armen Leüte in seinem Vaterlande zu bekehren. Weil nun hieraufs klärlich folgte, dafs die Catholische die rechte Kirche were, alfs wolt er sie ermahnet haben, dafs sie sich auf den rechten Gottseeligen Weg kehren wollten; gab ihnen hierauf vier Wochen Bedenckens-Zeit, Aufsgangs derselben wollte er wiederkommen, und sich Bescheides erhohlen.

Die armen einfältigen Bauren berathschlagten sich hin und wieder, zogen unter andern auch einen achtzigjährigen Bettler zu Rath. Derselbe riethe ihnen, sie solten wieder zur Antwort geben: „Dafs sie arme unverstandige Leüte, und von ihrer Obrigkeit in solchem jetzigem Glau-

„ben erzogen weren; ihre Juncker und Herrschaft hielten noch bestendig drüber; nu konten sie „erachten, dafs dieselbe auch nicht gerne wollten zum Teüffel fahren: Derhalben sollte er erst „dieselbe bekehren und alsdann zu ihnen kommen, da wolten sie ihm mit Antwort begegnen."

Wafs die Catholischen sonsten mit den Fischern, Maleficanten und andern Leüten vorgehabt, selbige zum Pabstthum zu bringen, und welcher Gestalt man die Evangelischen Prediger zu zwingen sich unterstanden, findet man in D. Laurentii Mülleri Septentrionalischer Histori ausführlichem Bericht.

Im obgedachten 1583. Jahre starb des Königs in Schweden, Johannis III., Gemahlin, Catharina, des Königes in Pohlen, Sigismundi Augusti, Tochter. Sie war from und gütig, auch gegen die, so nicht ihrer Religion waren; denn alfs der König, ihr Gemahl, einige, so die Liturgi nicht annehmen wollen, in Gefengnis werffen lassen, hat sie selbe von ihrer Taffel gespeiset, und, da sie endlich auf ihre Vorbitte der Gefengnis erlassen, zu ihnen gesagt: „Gehet nur hin, und sagt's nach, wie euch von eüren Feinden ist begegnet worden."

Des folgenden Jahres (1584) kam der König von Pohlen nacher Wilda in Littauen, woselbst sich auch einige Abgeordnete der Lyfländischen Landschafft befunden, und ihre vorige Beschwerden wiederhohleten, umb Gottes Willen bittend, der König wolle sein Vorhaben mit Cassirung ihrer alten Briefe und Sigel einstellen, und die armen vertriebene wiederumb in ihr Väterlich Erb restituiren lassen.

Es ist zu mercken, dafs, da der König nach Wilda ankommen, der Grofs-Schatz-Meister ihn durch eine kleine Oration, so sein Söhnlein memoriter recitiret, bewillkommet, des Inhalts, „dafs er, als ein Kind, dem Könige gratulirte, dafs er das Septentrionale monstrum, den Mos„cowiter, gedemütiget, Fried und Einigkeit wieder bracht, welcher er, als ein Knab, drumb sich „desto mehr erfreüete, dafs hiedurch die freyen Künste hinwiederumb möchten in Schwang ge„bracht werden; wünschte noch ferner Seine Königliche Mayestatt von Gott, dem Allmächtigen, „viel Glück und Sieg wieder alle andere Feinde; und sonderlich bat er den König, dafs er das„jenige, so er bifsher durch Verhinderung des Moscowitischen Krieges nicht hette können ver„richten, noch wollte ins Werck stellen, nemlich, dafs er die Transmarinos (Uebermeerische), „so sich in Lyfland gesamlet (welche Provintz doch den Littauern von wegen ihrer schweren „Mühe, Arbeit und Unkosten, die sie wieder den Moscowiter, zu Beschützung derselben Pro„vintz aufgewandt, billig gehörte), aufsrotten und weit übers Meer verjagen wolte etc."

Welches die Lyfländer auf sich deüteten, bevorab, weil ihre instendige Bitte bey dem König nicht das allergeringste würcken konte, der, ungeachtet etlicher Chur- und Fürsten Vorschrifft, den Pekosiansky hineingeschickt, und zu Folge obangeregter Verordnung, wieder die armen Teütschen procediren, und zu Kokenhausen den Anfang der Execution machen lassen; aber die Landschafft protestirte dawieder, und appellirte à rege male informato ad regem melius informandum, und, im Fall solches nicht sollte angenommen werden, zum offentlichen Reichs-Tag.

Von dem Obristen Georg Fahrenbach von Nelfy ist vor diesem Meldung geschehen, welcher Gestalt er den Reüfsen etliche Jahr gedienet, und dafs er darnach Königlicher Dänischer Statthalter auf Arensburg und Oesel worden. Es hatte der König von Dänmarcken

ihm die Insul Oesel auf sein Lebens-Tage verlehnet, daraus er woll jährlich bey die 12000 Gülden geniefsen können. Weil er auch dem König in Pohlen mit einigen Teütschen Völckern vor Pleskau und sonsten zu Hülff kommen, und daher von selbigem König Vertröstung erhalten, dafs er ihm ein Gnaden-Lehn in seinem Vaterlande, nehmlich Lyflande, mittheilen wollte, erlaubete ihm der König in Dänmarcken, dafs er auf dem Reichs-Tage, so Anno 1583 zu Warschau gehalten wurde, defsfalls Ansuchung thun, und so er etwas bekommen, woll nehmen möchte. Nachdem aber obgedachter Reichstag zerschlagen, dafs man das geringste darauf nicht verrichten können, kam er eben zu der Zeit, als die Könige in Dänmarcken und Pohlen streitig waren, und hielte bey dem König in Pohlen an, dafs ihm auch etwas möchte gegeben werden. Der König in Pohlen verlehnte ihn mit dem Hause Karkus, so hiebevor Hertzog Magnus gehabt, zu welchem woll 1000 Bauren gehören, und verschrieb ihm noch dazu, als einem Obristen, jährlich 1000 Reichsthaler aufs der Rigischen Pfund-Kammer, machte ihn zum Commendanten und Praesidenten über den gantzen Wendischen Crăyfs. Alfs aber der König in Dennemarcken solches erfuhr, schickte er seinen Hoffjuncker, Georg Schwaben, auf Oesel, und forderte dasselbe von Fahrensbach wieder ab, welcher sich erbote, sich in eigner Person in Dänmarcken zu stellen und sich zu entschuldigen.

Unterdessen ist der König in Dänmarcken dermafsen wieder ihn ergrimmet gewesen, dafs er alle Lyfländer, derer er viel am Hofe und theils in vertraulichen Aemptern hatte, auf ein Mahl erlaubete.

Fahrensbach aber, nachdem er gesehen, wie hefftig und unversöhnlich der König in Dänmarcken auf ihn gesetzt, also, dafs er auch auf fleifsige Intercession des Hertzogen aus Preufsen keine Gnade erlangen mögen, hat sich zu Verhütung besorgender Gefahr nicht eingestellet, sondern durch eine ausführliche Apologi und Defensions-Schrifft seine Unschuld, und dafs er seinem Ambt und Pflicht nicht zuwieder gelebet, dargethan, weil er nie ohne des Königes in Dänmarcken Wissen und Willen, indem er ihm alles, seinem Verstand und Discretion nach, zu thun und zu lassen heimgestellet, icht was gegen den König in Pohlen eingangen, auch in seiner, höchstgemeldtem Könige gethaner Pflicht, in alle Wege dem Könige in Dänmarcken ausdrücklich bevor gesetzt etc. Auch, dafs ihm mehrentheils durch seine Mifsgünstige allso eingehauen worden, mit mehrem deduciret und dargethan.

Den 28. Martij dieses Jahres starb der unmenschliche Tyrann Iwan Wasiliewitz zu Moscau, seines Alters 56 Jahr und 7 Monath. Von dessen schrecklichem Ende Paulus Oderborn und Petrus Petrejus, welche sein Leben beschrieben, aufsführlich zu lesen.

Zu Riga entstand gegen dem Ende dieses und Anfang des 1585ten Jahres zwischen dem Rath und der Gemeine ein grofser Unwille, und endlich gar ein Aufruhr, aus den Ursachen, dafs ihnen der König in Pohlen den neüen Gregorianischen Calender aufgedrungen, welcher auch vom Rath und den Kirchen-Dienern angenommen worden: Da nu der gemeine Mann, das Weinachten-Fest nach erwehntem neüen Calender zu halten, keines Weges einwilligen wollen, sondern sich der Kirchen entäusert. Dagegen wurde ihnen, ohngeachtet ihr instendiges Bitten und Flehen, die Predigt am altgewönlichen Christtage abgeschlagen. Derhalben sie sich neben dem Rectore und der gantzen Schule in grofser Anzahl in die Kirche gefunden, und alda die

gewönliche Weinacht-Gesänge mit einander gesungen; der Rector aber, Johannes Mollerus, predigte in der Schulen für seine Discipel, da auch viele von der Bürgerschafft mit zur Stelle waren. Welches, als es der Burggraf Nicolaus Eike zu seiner, den 2. Januarii eingehenden 1585ten Jahrs, Anheimkunfft von der Wilda erfahren, liefs er alsbald, auf Anstifften des Predigers Georg Neüners, den Rectorem aufs Rathhaus fordern, und daselbst gefenglich anhalten. Hierüber ward ein Geschrey in der Stadt aufsgebreitet, als wollte man den Rectorem hinrichten lassen; derowegen Valentinus Raschius, sein Con-Rector, aufs hertzlicher Treü gegen seinen Mitt-Collegen, bey dem Burggrafen umb des Rectoris Erledigung inständig anhielte; da ihm aber solches abgeschlagen wurde, und die Schul-Knaben klagend und winselend in der Stadt herum liefen, wurde der gemeine Mann darüber sehr schwirig, und lief Hauffenweifs nach Rathhause zu, stiefs die Thür auf, und brachte den verstrickten Rectorem wieder heraus. Die übrigen stürmeten unterdessen des Burggrafen Eiken und Syndici Gotthard Wellings, imgleichen des Predigers Georg Neüners Häuser, und tractirten sonderlich den letzten sehr übel, denn sie ihm, als einem Catholischen Pfaffen, eine Platte geschoren, und sonst auf allerhand Weise beschimpffet.

Wie nu der gemeine Pöbel allso den Anfang gemacht, fingen auch folgenden Tages die Bürger an, sich zu regen, versperreten die Stadt-Thöre, und führten vier Fähnlein ihrer Mittel in voller Rüstung auf den Marckt, stelleten unterdessen eine Inqvisition an auf dem Rathhaufs, so gantzer 14 Tage wehrete, und begehrten durch ihren bestellten Advocaten, Martinum Giese, von dem Rath zu wissen: „Ob auch mit ihrer gesambter Consens und Befehl der Eyd zu Drochizin von der Stadt Abgeordneten geleistet, Sanct Jacobs Kirche übergeben, die Jesuiter in „die Stadt genommen, der neüe Calender angenommen, und anders mehr, so wieder gehabte „Instruction vorgangen, dem Könige cediret, eingeräumet und bewilliget worden." Drauf sich der Rath entschuldiget, und der Gemeine zu erkennen geben lassen, „dafs alles obgemeldtes „ohn ihr Vorwissen durch etliche wenige, zu derselben eigenem und Privat-Nutzen und „grofse Gunst zu Hofe zu erlangen, dagegen aber zu mercklichem Praejuditz und eüsersten „Nachtheil der gemeinen Stadt, geschehen und ins Werck gerichtet worden," mafsen auch die Inqvisition solches alles warhafftig befunden. Endlich aber wurde es dahin vermittelt und beschlossen, dafs alles, was dem Burggrafen, Syndico und dem Prediger wehrenden Tumults genommen, wieder zugestellet werden, und was sonsten vorgangen, allerdings todt und vergessen, auch der neüe Calender gantz abgeschaffet seyn solte. Zudem wurden allerhand neüe Ordnungen, in die 68 Articul lang, dem gemeinen Wesen zum Besten aufgerichtet, und von allen Theilen unterschrieben; darauf die Stadt-Thore wieder geöfnet, und alles zur Ruhe und Richtigkeit gebracht.

Zur selben Zeit hatten die Pohlen zu Warschau einen Reichs-Tag, auf welchem die im negst gedachten Buche gemeldete Piltische Sache dergestalt verglichen worden, dafs der Marggraf von Brandenburg dem König in Dänmarcken für seine Ansprache 30000 Reichsthaler erlegen, und folgendes vom Könige in Pohlen in Nutz und Gewehr des gantzen Stiffts eingesetzet werden solte. Gestaltsam dann auch geschehen, und die Unterthanen durch des Königes in Dänmarcken Abgeordneten ihrer Pflicht ledig gezehlet, und ferner das Stifft dem Cardinal Rad-

ziwil, als Polnischem Statthalter, der es alsobaldt dem Marggrafen einräumete, übergeben worden.

Es hatten im vorigen Reichs-Tage, so Anno 1582 gehalten worden, die Pohlen und Littauer mit einander wegen des Lyflandes diese Zwystigkeit gehabt, daſs jedwede Partey die Provintz in ihr Corpus und Cantzeley unvergäntzet haben wollen. Weil die Sache aber unerörtert blieben, hat man selbige anjetzo wieder vorgebracht, aber doch nichts gewisses geschlossen.

Im folgenden Martio stellete die Bürgerschafft eine gerichtliche Action und Klage an wieder Johannem Tastium, in welcher sie ihn wegen allerhand Sachen beschuldigten, absonderlich aber, daſs er in unterschiedlichen Legationen an den König von Pohlen, auch sonsten wieder habenden Befehl gemeiner Stadt, ihrer alten Herkommen und Privilegien, so woll in Religions- als Prophan-Sachen, viel und mercklich begeben. Und weil die Bürgerschafft hart darauf drunge, daſs er biſs zum Aufstrag der Sache in Verhafft möchte gehalten werden, lieſs ihn der Rath auf dem Rathhause verwahren; er aber practicirte sich den dritten Tag darnach heraus, und flohe auf die Burg zum Königlichen Statthalter, dem Cardinal, welcher ihn, unangesehen was der Rath dawieder protestirte und sich auf der Stadt alten Privilegien beruffeten, in den Schutz genommen und über ein Jahr vorenthalten.

König Johann in Schweden hielte zu dieser Zeit sein Beylager mit Herrn Johan Axelsſon Bielcken zu Herrsater, Rittern und des Reichs Schweden Raths, Fräulein Tochter, Gunnila Bielcke, so ihm von seiner Mutter her verwandt und nicht weniger schön, als mit allen löblichen Tugenden gezieret war. Gegen den Herbst fertigte er seine ansehnliche Legaten, als nemlich Herrn Claus Ackeson Totten, Herrn Pontum de la Gardie, Herrn Niclas Bielcken, Herrn Christer Gabrielsſon Oxenstern, Herrn Turo Bielcken und Herrn Claus Henrichsſon Horn zu Kankas, ab an die Reüſsische Grentze, einen ewigen Frieden zu handeln. Weil man aber wegen der Condition sich nicht vergleichen konte, indem die Moscowiter die von den Schweden in Ehst- und Ingermanland eroberten Städte und Schlösser wieder abforderten; die Schweden aber dieses nicht allein [nicht] einwilligen, sondern noch dazu von dem Moscowiter die angewandten Kriegs-Unkosten bezahlt haben wollten, wurde dieses mahl nichts aufsgerichtet. Da sich im Wiederkehren der Schwedischen Herren Gesandten, den 5. Novembris, begeben, daſs, indem sie auf dem Narvischen Bache in einer alten Loddie (wie man die Reüſsischen Schiffe nennet) etliche Stücke grobes Geschütz lösen lassen, das Schif darüber zerspaltet, und viel der Schwedischen Leüte, auch unter andern der streitbare Held, Herr Pontus de la Gardie, nebst einem Bürger-Meister der Stadt Reval, Bartholomaeo Rötert, umbs Leben kommen. Wollgedachter Herr Pontus de la Gardie war aus Franckreich, adlichen Stammes, gebürtig, dessen tapffere Thaten Reüſs- und Lyfland satsam zeügen, daher der König Johan ihn dermaſsen liebte, daſs er ihm nicht allein die höchsten Ehren-Aempter betraute und zum Freyherren machte, sondern auch seine natürliche Tochter zur Ehe gegeben. Seinen frühzeitigen Tod hätten die Teütschen in Ehstland so viel höher zu beklagen gehabt, als sie an ihm einen groſsen Beforderer am Königlichen Hofe verlohren.

Zur selben Zeit hatte auch der König in Pohlen seine Commissarien nach Pernau gesandt, umb mit den Königlichen Schwedischen, dazu verordneten Gesandten, der Grentze und sonsten

etlicher streitigen Dinge halber, sich zu vergleichen. Weil aber die Schwedischen Legaten wegen der Reüſsischen Handlung und zugestoſsenen Unglücks mit Herrn Ponto etwas verzögertten, zogen die Polnischen Commissarien in groſsem Unwillen der Schweden unerwartet wiederumb heim. Am Ende dieses Jahres kamen abermahl die Schwedischen mit den Reüſsischen Legaten auf der Grentze zusammen bey Plüse, umb einen bestendigen Frieden zu handeln, köndten aber diſsmahl ein mehres nicht aufsrichten, alſs daſs sie den folgenden 6. Jan. 1586 den Stillstand noch auf 4 Jahr verlängerten.

Mitlerweilen hielte es zu Riga mit der Unruhe noch an, denn der Burggraf Niclas Eike und vorgedachter Prediger wollten der Lufft auch nicht weiter trauen, sondern machten sich sampt einem Schreiber, Cannius genant, heimlich davon; brachtens auch mit ihrer Klage wieder die Gemeine endlich bey König Stephano dahin, daſs er alle Handlung, so die Gemeine mit dem Rath wehrenden Tumults gepflogen, nebst den neüen von beyden Theilen unterschriebenen Constitutionen, aller Dings cassirt und vor nichtig erkannt, und durchaus alles in vorigen Standt und Wesen zu richten ernstlich befohlen. Maſsen auch der Cardinal ihre deſswegen auffgerichtete Sigel und Brife, als sie solche auf des Königes Befehl vorgewiesen, in Stücken zerrissen, und sie noch dazu in 10000 Reichsthaler Straff, dem Burggrafen nebst Abbittung zugefügter Injurien zu erstatten, beleget.

Wieder solch des Cardinals Urtheil appellirte die Gemeine an den König, welcher die Partheyen im Februario des negstfolgenden 1586ten Jahres für dem Tribunal gen Grodna beschiede, selbst verhörete, und entlich, den 19. Martii, die Sache dahin verabscheidete, „daſs die „von Riga sich hinfüro dergleichen Aufstandes und Exceſs gäntzlich enthalten, gemeiner Statt „wesen allerdings in vorigen Stand richten, die Abgesetzten vom Rath und Aemptern wieder in „integrum restituiren, und das geringste von allem demjenigen, so sie in wehrendem Tumult ge„andert, nicht behalten, sich auch mit den aufsgetretenen, als von ihnen höchlich vernachthei„let, der Gebühr nach, hinwieder abfinden und, zugefügter Schäden halben, gebürenden Abtrag „thun solten.“

„Demnach auch Ihr Königliche Mayestatt die vornehmsten Aufwigler und Rädleinführer der „vorgangenen Aufruhr für dero Tribunal citiren zu lassen, und gegen dieselben, wie recht, zu „procediren entschlossen; solten sie sich nicht allein von denselben allerdings nicht absondern, „sondern sie auch, vor dem Königlichen Richtstuel und Gericht zu erscheinen, anhalten. Im „Fall aber ja die Bürgerschafft vermeine, daſs gemeiner Nutz nochmahln in einem oder mehrerm „Reformirens und Verbesserung bedürfftig, sey Ihro Königliche Mayestatt, solches auf gehabten „zeitigen Rath mit gesambtem Consens, auch ohn und auſser dergleichen ungebürliche Privat„Auffständen, selbsten zu verfügen erbietig.“

Nicht lange darnach wolte sich der Rigische Secretarius Johannes Tastius, welchem die Zeit auf dem Schloſs Riga zu lang worden, in veränderten Kleidern bey Nacht auf einem Schifflein davon machen, wurde aber drüber ergrieffen und in die Stadt gebracht, allda er den gantzen Verlauf sein und seiner Mitgesellen Händel und Anschläge, und daſs sie wegen verhoffter Gnade zu Hofe und ihres eigen Nutzens wieder die Religion und gemeinen Wesens in viel Wege unträulich gehandelt, erstlich gutwillig bekante und aufssagte. Und nachdem nicht allein

er, sondern auch des Stadt-Syndicus, Doctor Gotthard Welling, solches alles in der peinlichen Frage wiederhohleten und darauf beharreten, wurden beyde am Ende Junij zur verdienten Strafe gezogen und enthäuptet.

Wie nun solches dem Könige zu Ohren kommen, erzürnete er darüber zum hefftigsten, erklärete alfsbald der Bürgerschafft Advocaten sampt dem Aelterman in die Acht, und citirte den Rectorem neben andern mehr für den Tribunal. Hiezu kam noch, dafs etliche aufsgewichene Bürger dem Könige fälschlich hinterbrachten, dafs einige aus der Stadt Riga damit umbgingen, wie sie die Stadt der Cron Schweden übergeben möchten. Daher der König etliches Kriegs-Volck umb Riga als in Winter-Lager geleget, und den gantzen Adel dahin beschieden, mit Befehl, sich daselbst eine Zeitlang zu halten, auf der Schweden und anderer Vornehmen Acht zu haben. Unterdessen liefs er auch ein Blockhaufs an die Bollera, und die andere an die Düna auf die Spilwe, der Stadt zum höchsten Nachtheil und selbe damit zu zwingen, aufbauen; welchem allen der Rath und Bürgerschafft stillschweigend zugesehen, und nicht mehr als Ruhe begehret, so sie den unverletzt ihrer Ehren und Leümuth haben möchten; ersuchten auch den Hertzog von Cuhrland, dafs er sich ins Mittel legen und ihnen wieder zur Einigkeit verhelffen wolle. Wie sich dann der Hertzog erstlich des Königs Willen hierinnen erkündiget, und dessen Gemüth dahin vermercket: dafs vor allen Dingen den hiebevor im Februario ergangnen Königlichen Mandaten Vollenziehung geschehen möchte, verfügte er sich persöhnlich in die Stadt, und vermittelte es dahin: „dafs die Aufsgewichenen, vermöge des Königlichen Befehls, wiederumb „restituiret, und ihnen für den im Tumult empfangenen Schaden 4000 Reichsthaler gegeben „werden; sonsten auch alles bifshero zwischen beyden Partheyen hinc inde vorgelaufenes, un„verletzt derselben Ehren, durchaus todt seyn solte.“

Solches brachte die Stadt durch dero Gesandten dem Könige vor, und supplicirte dabey unterthänig, dafs er allen wieder die Stadt, wegen ungütlich zugemessenen Abfalls zu den Schweden, gefafsten Argwohn fallen lassen, den angefangenen Bau des Blockhauses einstellen, auch die wieder etliche ihrer Mittbürger ergangene Achts-Erklärung und Citation cassiren und abthun wollte. Darüber erzürnete der König noch mehr, und declarirte die gantze Handlung des Hertzoges von Cuhrland für Null und nichtig, mit diesem Anhang: „dafs, wo sich die Stadt Riga „nicht bald ohn einige Exception des Königes Willen allerdings untergeben würde, solten ih„nen ins Künfftige alle Mittel, zu Gnaden zu kommen, abgeschnitten seyn.“

Da dieses den 26. Novembris alten und 6. Decembris neüen Calenders geschahe, und die Stadt Riga in höchsten Aengsten, Sorg und Gefährlichkeit stunde, starb der König den sechsten Tag darnach, den $\frac{2}{12}$. Decembris, und, wie Thuanus meldet, aus hefftigem Zorn und vieler Bewegung über die Rigischen, von dem hinfallenden Sichtage, wiewoll andere seinem Medico, der ihm in solcher Kranckheit Wein zu trincken verstattet, die vornehmste Ursach seines plötzlichen Todes zuschreiben.

Alleo nahm Königs Stephans aufs Pohlen Leben, im 54. Jahre seines Alters, und nachdem er in Pohlen 10 Jahre, 7 Monath und 12 Tage regieret, ein Ende, der seine Ankunft aufs den Bathors aufs Somlien, und nicht des Bathors von Bathor Stamme, welcher viel ansehnlicher, als der andere, war, herfürete. Er war ein Fürst, zu allen hohen Sachen geboh-

ren, und wegen seiner in Pohlen löblichen Regierung, fürtrefflichen Tugenden, Weifsheit und Tapfferkeit in der gantzen Welt berühmt und bekant. Ueber wenig Tage hernach kam der Hauptmann Polotz und andere Polnisch- und Littausche Befehlhaber aufs der umb Riga eingelegten Besatzung gen Riga, kündigten dem Rath und den Bürgern ihres Königes Todt an, und ermahneten sie, sie solten dem Königreich treü und hold verbleiben, und bekamen hierauf vom Rath diese Antwort: dafs der Rath so woll, als die Gemeine der Stadt, sich aus dem schuldigen Gehorsam und Treüe gegen der Cron Pohlen zu ziehen niemals gedacht; allein weil ihnen durch den verstorbenen König, wieder sein Versprechen, in ihrer Religion und Freyheit in viel Wege Eindrang geschehen, baten sie, ihnen dieselbe durch den künfftigen König oder Reichs-Stände wiederumb zu erstatten und richtig zu machen; auch die neüe angefangene Festung, als ihren alten Freyheiten durchaus zuwieder, ihnen zu äusserstem Spott und Schimpf gereichend, und nicht allein ihnen, sondern auch dem gantzen Reich, des Zolls wegen, zum höchsten Nachtheil, gäntzlich abzuschaffen.

Nach obgedachten Königes in Pohlen tödtlichem Verscheiden, der die Polnische Cron ledig und ohn König verlassen, wurden die vornehmsten Reichs-Stände gen Warschau verschrieben, alda von dem Ort, Zeit und Gestalt folgender Wahl eines Königs, imgleichen, wie immittelst ein gemeiner Land-Friede zu erhalten, zu handeln und zu beschliefsen. Unterdessen sich die verwittbete Königin Anna hoch angelegen seyn liefs, wie sie ihrer Schwester Sohn, den Printzen in Schweden, Sigismundum, vor andern Competitoren und Candidaten zur Wahl defs neüen Königes befordern und helffen möchte, indem sie Post über Post nicht allein ins Reich Schweden abgefertiget, und sich ihres freündlichen und zugethanen Gemüths gegen ihn erkläret, sondern auch an nichts erwinden liese, durch heimlichen Antrieb der Jesuiten die vornehmsten Herren der Cron und Grofs-Fürstenthum Littauen auf ihre Seite zu bringen, damit sie derselben beypflichten möchten.

Unterdessen danckte der letzte Meister in Lyfland und erste Hertzog in Curland und Semgallen, Herr Gotthart, nach langwüriger ausgestandener Kranckheit, den 17. Maij, der Welt Christlich ab, nachdem er kurtz zuvor seinem ältern Sohne, Hertzoge Friederichen, mit väterlicher Unterrichtung die künfftige Regierung überlassen. Wurde drauf den 2. Julij in der Schlofs-Kirchen zu Mitau gebührend zur Erden bestätiget. — Er war seines Geschlechtes ein Ketler, von ansehnlich- und rittermäfsigen Leüten aufs dem Hertzogthum Gülich, und ist von seinen Eltern ungefehr umbs 20. Jahr seines Alters in Lyfland verschicket, da er allsobald in den Teütschen Ritterlichen Orden gekleidet und aufgenommen worden; wie er aber gestiegen, davon ist vor diesem ausführliche Meldung geschehen. Mit seiner Gemahlin, Anna, hat er 2 Söhne, Fridericum und Wilhelmum, und 2 Töchter, Annam und Elisabetham, gezeüget.

Zu Warschau ward der Wahl-Tag den 20. Tag Junij bestimmet, dahin etliche von den Polnischen Ständen mit bewehrter Hand und starcker Gvardie von Reütern und Fufs-Volck ankamen. Es gab aber da, wie es in Pohlen gemeiniglich pfleget, viel Gezäncks und Disputirens, da fast alle Stände ihre Gravamina einbrächten, und dieselbe zuvorderst wollten abgeholffen haben. Da unter andern auch die Stadt Riga in ihren vorgebrachten Klagen übel zufrieden war,

dafs ihr die Jesuiter, wieder König **Stephans** ausgetruckte Zusage und Versicherung, zu Unterdruckung und Austilgung der Augspurgischen Confession aufgedrungen worden, begehrte, dieselbe wieder abzuschaffen, und der Augspurgischen Confession allein Platz in der Stadt zu lassen; auch der Stadt Privilegien mit aufsdrücklichen lauter und klaren Worten zu bestätigen, und die zweydeütige Clauseln und Formulen, die von andern auf einen wiedersinnigen Verstand und Meinung gezogen und gebogen würden, wiedrumb durchzustreichen und auszulassen; gedächte auch, die neü angefangne Festung zu **Riga**, das Blockhaus genannt, weiter nicht zu leiden. Aber es wurden aller Stände und Städte Gravamina eingestellet, und auf weitere Gelegenheit unerörtert verschoben; immittelst aber der gemeine Landfriede offentlich ausgeruffen.

Ob nu woll auf diesem Wahl-Tage allerley Vorschläge herbeygebracht wurden, und die Stimmen gar ungleich fielen, darinnen etliche einen aus des Kaysers **Rudolphi** Brüdern, Ertz-Hertzogen aufs Oesterreich, andere den Gros-Fürsten aus Reüfsland zur Cron haben wolten, ward doch zuletzt, den 9. Augusti, **Sigismundus**, König **Johannis** des Dritten in Schweden Sohn, zum König in Pohlen erwehlet und aufsgeruffen. Dagegen die wiederwertige Faction dem Ertz-Hertzoge **Maximiliano** von Oesterreich ihre Stimme gaben, und wieder die Wahl öffentlich protestirten. Wie es aber mit der Wahl **Maximiliani** ferner zugangen, und was es damit für ein Ausgang gewonnen, gehört nicht zu meinem Vorhaben.

Die nun **Sigismundum** zum König erwehlet hatten, beschieden die Schwedischen Legaten, als: Herr **Erich Sparren** und Graff **Erich Brahen**, für sich, und hielten ihnen die Conditiones und Artikul für, die der neü- und künfftige König eingehen solte, nemlich: 1. Es solle ein ewige Bündnis zwischen dem Polnisch- und Schwedischen Reiche wieder alle beyderseits benachbarte Feinde seyn. 2. Nach jetzigen des Königs in Schweden Absterben mag sein Sohn **Sigmund** das Schwedische Reich behalten, und dasselbe nach ihm auf seinen ältsten Leibes-Erben gelangen lassen; da es auch die Nothdurfft allso erfordern würde, könte er mit der Polnisch- und Littauschen Stände Bewilligung sich ins Königreich Schweden woll begeben. 3. Das Theil in Lyfland, so jetziger Zeit dem Könige in Schweden unterworffen, soll erwehnter König **Sigismundus** dem übrigen Lyflande und folgend der Cron Pohlen wieder einräumen. 4. Solchemnach soll der neü-erwehlte König, der Cron Pohlen und Littauen zu gute, eine gerüstete Armada auf dem Meer auf seine Unkosten halten. 5. Da auch die Pohlen wieder **Naugorod**, **Pleskau** und **Smolentzko** etwas fürnemen wollten, soll ihnen der König eine Anzahl grob Geschützes mit aller zugehörigen Rüstung herzustrecken, und was an Geschütz bey **Wenden** erobert, zu lassen schuldig seyn. 6. Die Summa der 24000 Reichsthaler, so sein Herr Vater, König **Johannes** in Schweden, weiland **Sigismundo Augusto**, zu Pohlen Könige, vor der Zeit, zu damals vorstehender Nothdurfft, vorgeliehen, 7. defsgleichen seiner Frau Mutter Brautschatz, sampt derselben väter- und mütterlichem Erbtheil, und was ihr oder ihm sonst entweder von Pohlen und Littauen, oder auch, des Hertzogthumbs Barr und Rosam wegen im Königreich Neaples, gehörig sein möchte, dem Reich frey und ledig verehren und schencken. 8. An des Reichs Frontirten 5 Festungen, nach der Stände Gutdüncken, mit seinen Unkosten erbauen und bewahren. 9. Kein frembd Volck, aufser etlicher wenigen, so auf seinen Leib warten, mit sich ins Reich bringen, auch dieselbe mit förderlichster Gelegenheit auf seinen eigenen Sold

von sich wieder abfertigen. 10. Wann er sich ins Schwedische Königreich würde begeben müssen, keine Schwedische Räthe ins Königreich Pohlen zu schicken, oder zu denselben Sachen und Anschlägen gebrauchen. 11. Seine Leibgvardi und derselben Hauptleüte allein aus gebohrnen Pohlen und Littauern bestellen. 12. Keinem Aufsländischen einige Güter, Dignitäten oder Aempter verleihen, sondern dieselben, nach Aufsweisung des Reichs Statuten und Ordnungen, allein gebohrnen Pohlen und Littauern zu verwalten auftragen. 13. Dem Kriegs-Volck, so in Lyfland und in der Podollien noch unter Könige Stephano gedienet, ihre aufsstendige Besoldung; 14. wie imgleichen auch andere Unkosten, so immittelst, bifs er gen Krakau kommen, auf des Reichs und der Grentze Verwahrung aufgelauffen, bey seiner Crönung getreülich wieder legen und aufszahlen. 15. Die Verträg und Bündnis zwischen den ungleichen Religion-Verwandten nicht allein, wie bey König Henrich und Stephans Regierunge geschehen, erhalten, sondern auch die Freveler, so dawieder gehandelt, dem ausgetruckt- und vorgeschriebenen Procefs gemäfs, alles Ernstes straffen. 16. Alle und jede des Reichs Gerechtigkeiten, Privilegia, Statuta und Ordnungen, und 17. benanntlich die Artickul, so in Königs Henrichs Crönung gestellet worden, 18. und alles andere, was zu Erhaltung und Vermehrung des Reichs Freyheit- und Gerechtigkeiten dienlich seyn mag, und Königliche Mayestatt bey der Crönung fürgehalten wurde, confirmiren, bestätigen, schützen und handhaben.

Und weil die verwitbete Königin in Pohlen bey den Schwedischen Legaten starck darauf drunge, dafs sie selbige Puncten und absonderlich das, so Lyfland beträffe, eingehen sollten, damit die Wahl nicht zurückgehen möchte, bewilligten sie endlich, anstatt ihres Herren, drein. Obzwar König Johan nicht ungeneigt dazu war, dafs sein Sohn König in Pohlen werden sollte, mafsen er ihm zu dem Ende in der Päbstlichen Religion auferziehen lassen, dennoch, da er der Pohlen streitige und zwyspältige Wahl vernommen, ist er etliche Tage nicht in geringer Unmuth gewesen, und darauf in zweiffelhafftigem Bedencken gestanden: ob er bey solcher Beschaffenheit der Sache seinen einigen Sohn in ein solch Reich von sich lassen sollte, das nicht allein von aufsen mächtige Feinde hatte, sondern auch daheim stets mit einheimischer Aufruhr und Meüterey geplaget war, da er doch in Schweden mit gutem Frieden regieren konte. Sonderlich verdriefse ihm der Pohlen unverschamtes Zumuthen wegen Ehstlandes; denn es ihm durchaus unbillig zu seyn bedauchte, dafs er noch überdiefs, dafs er den Pohlen seinen einigen Sohn zum Könige folgen liefs, und zugleich der Cron eine so ansehnliche Summa Geldes, nebst seiner Gemahlin schuldigen Brautschatzes, und sonsten von Recht wegen ihre väter- und mütterliche Angebürnis nachliefs und schenckte, auch den Theil Ehstlandes, welchen er mit so grofser Mühe, langwüriger Sorge und beschwerlichen Kriegs-Kosten erobert, und dem Moscowitischen Tyrannen mit gewehrter Hand aus dem Rachen gerissen, also leicht in die Schantze setzen und verliehren solte. Resolvirte demnach, er wolte gantz und gar nicht gestatten, dafs sein Sohn die Polnische Cron mit Verlust und Schaden des Reichs Schweden annehmen, noch ein Wahl-Reich umb ein Theil seines eigenthümlichen Erb-Königreichs kaufen sollte. Solches erscheinet auch aus der Instruction, so er obgedachten beyden Gesandten auf dem Pohlnischen Wahl-Tage, datiret Wadsten den 4. Maij 1587 mitgegeben, darinnen er ihnen verboten, ichtwas einzuwilligen, das der Cron Schweden nachtheilig seyn möchte. Solcher Meinung war auch

der junge Printz, der sich vernehmen liefs: er wolte viel lieber dieses aufsländischen Königreichs entbehren, als gestatten, dafs sein väterliches und Erb-Reich deshalben den geringsten Abbruch oder Nachtheil leiden solte.

Endlich aber, auf embsiges Beyrathen mehrentheils der Schwedischen Herrn und des Grofs-Cantzelers in Pohlen instendiges Anhalten, verwilligte König Johannes in die Pohlnische Wahl, und fertigte seinen Sohn neben zugegebenen Rathe, seinen Vice-Cantzlern, Herrn Erich Sparren, und andern Schwedischen Land-Herren und Vornehmen von Adel, mit einer Armée von 24 gerüsteten Kriegs-Schiffen ab nach Dantzig, jedoch mit diesem ausdrücklichen Befehl, dafs er nicht aus dem Schiffe steigen, sondern viel ehe wieder nach Schweden fahren solte, dafern die Pohlen den Artickul von Ehstland nicht in dem vorgeschriebenen Jurament ausstreichen und heben würden. Welchem auch der Printz gehorsamlich nachsetzte und etzliche Tage im Schiffe verblieb; endlich aber zog er in die Olive, so ein München-Closter, ein Meil Weges von Dantzig gelegen, alwo er, doch mit Protestation des Ehstlandes halber, so Schweden in Posefs hatte, in alle Wege vorbehaltlich und der Cron Pohlen nicht das geringste einzuraumen, geschworen; von dannen er sich nach Dantzig und ferner in Pohlen begeben.

Die Pohlen aber liefsen nicht ab, wegen obgedachten Puncts bey dem Printzen fast ungestüm anzuhalten, verhoffend, er würde sich mit der Zeit eines andern besinnen, und der Legaten Versprechen ein Genügen thun, bevorab, da er sich in ihrer Gewalt und mitten in Pohlen zu seyn vermercken würde. Aber er blieb bestendig bey seines Herrn Vaters Befehl, und da ihm die Pohlen, insonderheit aber kurtz für der Krönung, hefftig zusetzten, gabe er zur Antwort: „dafs solchem ihrem Begehren statt zu thun nicht in seiner Macht stünde, weil er mehr„gemeldte Ehsten von der Cron Schweden in keinem Wege zu verwenden den Reichs-Ständen „durch defswegen aufgerichtete offentliche Sigel und Briefe Versicherung gethan.“ Darauf ihm damahl von dem Reichs-Grofs-Marschalcke geantwortet worden, dafs solches Ihrer Mayestat Krönunge nicht wenig verhindern würde, sintemahl deme, so dem Reich Pohlen durch die Schwedischen Abgesandten versprochen, nicht gnugsame Folge geschehen were.

Deme aber im Nahmen des Printzen dergestalt wieder antwortlich begegnet worden: „dafs „die Pohlen keine Ursach sich zu beschweren hätten, als ob den eingewilligten und aufgerich„teten Verträgen nicht nachgesetzt, sintemahl die Einraumung der Ehsten von den Gesandten „nicht purè versprochen, sondern jedes mahl diese Condition mit angehengt worden: wofern „sie die Ehsten nicht erlangen solten, dafs an derselben statt des Königs Frauen Mutter Hey„rath-Gut und anders, so sie noch in Pohlen hätte, dem Reich davor verschrieben seyn und „hafften solten. Solche Obligation hab er, der Printz, für seine Person, jedoch seiner Schwe„ster an ihrer defsfalls Berechtigung dadurch nichts begeben, zu confirmiren sich je und all„wege verboten, sey es auch nochmahlen würcklich zu leisten erbietig.“

Endlich setzte ihm der Grofs-Cantzler härter und mit rauhen Worten hefftiger zu, vorgebend, „dafs dem Könige nicht löblich, noch der Schwedischen Nation rühmlich, dafs die Ver„träge, welche mit so grofser Solennität und Anruffung Göttlichen Nahmens von den Legaten eyd„lich bestetiget, nicht solten gehalten werden, defswegen auch die Straffe auf dem König beru„hen würde. Wolte jetz geschweigen, was andere Leüte, und insonderheit seine wiederwärtige,

„wenn sie solches erfahren würden, hievon urtheilen und reden würden, bevorab, da vom Kö-„nige bald in Antritt des Reichs in diesen Puncten des Lyflandes wegen, darinnen die Schwe-„den gar nichts, sondern allein die Pohlen zu schaffen, keine würckliche Folge und Vollentzie-„hung geschehen solte. Die Römer hätten diesen heidnischen List im Gebrauch gehabt, dafs, „wenn sie jemand hintergehen wollen, sie solches durch ihre Legaten zu verrichten und zu weg „zu bringen gepfleget, welche sie nachgehends dem beschwerenden Gegentheil, dieselbe zum we-„nigsten zum eüserlichen Schein zu vergnügen, übergeben. Solches aber were nicht Christlich „gehandelt, und wolte man auch nicht dafür halten, dafs Ihre Mayestatt derselben Gesandten „in der Pohlen Gewalt gefänglich zu liefern gewilligt, sondern sich vielmehr versehen, dafs Ihre „Mayestatt den Pohlen die Lyfländische Ehstnische Landschafft numehr, wie billig, ohn weitern „Disputat verglichen- und versprochner Mafsen einraumen würden."

Auf welches im Namen des Königes geantwortet worden: „Dafs Ihre Mayestatt bifshero an-„ders nicht, als aufrecht und redlich, aller Gebühr nach gehandelt hätten; dann sie sich nicht „allein zu Calmar, ehe sie aufs Schweden abgeschiffet, und hernacher zu Dantzig am Strande, „wie auch folgends in der Oliven geleisten Eyde, sondern auch und letzlich zu Dantzig, da „die öffentliche Königliche Renunciation geschehen, erkläret, dafs sie dasjenige, so nicht in „ihrer Gewalt und allbereits anderweit mit leiblichem Eyde versprochen, nicht leisten kon-„ten. Solches hätten sie hernacher zu Krakau nicht allein mündlich zum offtern wiederhoh-„let, sondern auch dem Bischofe von Camnietz und andern Deputirten schrifftlich übergeben „lassen: derwegen sie sich difsfalls, in Erwegung ihres guten Gewissens, für der Strafe Gottes „desto weniger, ja gar nicht, zu fürchten; dafs sie ihre Gesandten gefänglich übergeben solten, „hätten sie nicht Ursach, weil dieselbe, wie numehr offt gemeldt, die Einlieferung der Ehsten „nicht purè oder rund, sondern mit gewissem Beding und Bescheidenheit versprochen. So nun „dieselbe nicht erfolgen sollte, erkenneten sie sich das übrige, so diesem Punct anhängig, zu „confirmiren verbunden und schuldig, dessen man denn nicht bedürfftig gewesen, so solche Ver-„sprechung, wie bey den andern Vertrags-Puncten, simpliciter geschehen. Weme Lyfland von „Rechtswegen zuständig, davon wolten Ihre Mayestätt, aldieweil sie defswegen jetztmahls nicht „da, auch nicht disputiren; wüsten jedoch diefs woll, dafs alle das Jus, so die Pohlen in derselben „Provintz zu haben vermeinten, allein aus blofser Cession und Uebergab des Herr-Meisters auf „sie gelanget; dem aber, aufser sonderbahrer des Römischen Reichs, als Lehnherren, Bewilli-„gung solches zu thun, keines Weges geziemen wollen. So konten auch die Pohlen, des hier-„unter erlangten Consens halber, keinen einigen Buchstaben fürweisen; da hingegen die Schwe-„den auf den Nothfall mit schrifftlichen Urkunden vielfältig zu belegen und dazuthun, dafs „ihren Königen, und benanntlich Gustavo, Erico und Johanni, von Römischen Käysern, „Carolo V., item Ferdinando und Maximiliano II., der Schutz gemeldter Provintzen zu „unterschiedlichen mahlen aufgetragen worden."

Aber der Grofs-Cantzler brachte weiter vor, dafs, „dieweil die Stände gnugsam vermerckten, „dafs Ihre Mayestatt die einmahl aufgerichtete Verträge zu halten nicht gedächten: alfs solten „dieselbe auch vor übel nicht aufnehmen, so ermeldte Stände auch hinwieder ihren Gehorsam „aufkündigen und zu einer andern Wahl schreiten würden." Darauf im Nahmen Sigismundi die-

ser Wiederhol gefolget: „Dieweil Ihre Mayestatt sehen und spüren, dafs die Reichsstände von „ihrer unbefugten Forderung und unbilligem Zumuthen nicht weichen, noch mit dero beschehenen „gleichmäfsigen und zimlichen Anerbieten zufrieden seyn wolten, müsten sie solches alles Gott „und der Zeit heimstellen, und wolten hiemit vorige, ihre schrifftlich übergebene Erklärung „lauter wiederhohlet haben: dafs sie nemlich viel lieber das König-Reich ab- und müfsig stehen, „als etwas wieder ihr eigen Gewissen und Treüe, so sie der Cron Schweden Unterthanen be„reits geschworen, verhandlen wolten."

Letzlich, da die Pohlen des Sigismundi grofse Bestendigkeit sahen, liefsen sie sich gegen ihn in vollem Rath vermereken: „Es wurde dem Könige bey den aufsländischen Völckern „sehr schimpflich fallen, so er also unverrichter Dinge wieder in Schweden ziehen solte." Er aber geantwortet: „Ja vielmehr rühmlich, wenn menniglich hören wird, dafs ich lieber mein Ge„wissen frey, denn ein König-Reich, wie mächtig auch dasselbe, haben und behalten wollen."

Wie nu alles tentiren nicht helffen wollen, brachten sie ein ander Mittel auf die Bahn, dafs nemlich in die confirmirte Vertrags-Articuln folgende Worte inseriret und einverleibet werden solten: „So viel anlangt die Condition von wegen der Stück in Lyfland, welche jetztmahls „unser Herr Vater, der König in Schweden, in Besitz hat, ist derselben halben zwischen uns „und den Ständen dahin abgeredt und verglichen, dafs solche gantze Handlung, bifs uns Gott „selbst zur Cron Schweden verhelffen wird, unerörtert stehen und verbleiben solle." Immafsen solches auch den 16. Decembris allso würcklich vorgangen und inglossiret wurde.

Darauf erreichte die Crönung den $\frac{1}{2}\frac{7}{7}$. Decembris, in voller der Bischöfe und anderer Reichs-Officiren Versamlung, ihren Fortgang, und wurde durch den Ertzbischofe von Gnisen, altem Gebrauch nach, verrichtet.

Aber der König Sigismundus, ungeachtet obigen Vertrages, hat dennoch dem Vice-Cantzler, Herrn Erich Sparren, damahls ein Revers mitgegeben, des Inhalts: „dafs, unangese„hen in der letzten Handlung zu Krakau vor seiner Crönung zwischen ihm und den Polnischen „Ständen verabscheidet worden, dafs die Sache wegen Lyflandes, darauf die Pohlen so hefftig „drungen, aufgeschoben werden solte, bifs er selbst das Reich in Besitz bekomme: So sey sol„ches dennoch nicht der Meinung geschehen, dafs er dadurch den Pohlen, unangesehen, was sie „drauf drängen würden, einraumen wolte, viel weniger, dafs sie es erhalten solten mehr, als er „bifshero gethan, mafsen seine Protestationen und alle Acten, imgleichen den Pohlen übergebene „Declaration solches deutlich aufsweisen. Bezeüge hiemit und belobe, dafs er in dieser Sache „seine Meinung nicht endern werde, und ob er schon künfftig durch Brief oder Bottschaffte von „den Schwedischen Ständen, auf Antrieb der Pohlen, ichtwas anders begehren würde (welches „er aber zu thun nicht gesonnen), solte es dannoch dahin nicht gemeinet seyn. Gestaltsam er „auch, Krafft dieses, gelobe, dafs er niemahlen, weder selber, noch durch andere, solches mit „Ernst fordern, noch drauf dringen wolle. Im Fall es auch geschehe, dafs er solcher Gestalt „seinen getreuen Untersassen, so wegen des Reichs Schweden die Festungen und das Land in „Lyfland einhätten, ichtwas anbefehlen würde, so solten sie nicht schuldig seyn, ihm darin zu „gehorsamen. Solches gelobe und verspreche er auch, bey seiner Königlichen Treü und War„heit unzerbrüchlich zu halten, und dafs er auf keinerley Art und Weise wegen obgedachter

„Handlung jemahl wieder des Reichs Schweden Stände Wissen und Willen weiter, als obgedacht „worden, sich einlassen, sondern vielmehr auf die von der verwitbeten Königin geschehene Ver„pfändung beruffen wolle, auch darin keine Verenderung thun, sondern alles stet und fest hal„ten, aller maſsen, wie die Acta und Conventa, so er selber obberührter Weise beschworen, es „aufswiese. Geschehen zu Krakau, den 20. Januarij 1588."

Aber, wie dem allem, beklagen dennoch die Stände des Reichs Schweden, daſs König Sigismudus durch Eingeben böser Räthe Ehstland der Cron Pohlen zugeeignet habe, und zwar zu der Zeit, da er solches mit nichten hatte alieniren, noch übergeben können, weil sein Herr Vater, König Johannes, noch im Leben; es sey auch solche Alienation von seinem Herrn Groſs-Vater, Gustavo I., verbothen, und mit Consens der Stände in Schweden keines Weges geschehen. Derhalben, wie unbillig und wiederrechtlich, also auch von Unkräfften. Ziehen noch ferner diese Alienation und Schwächung des Reichs Schweden incorporirten Länder an, als eine billig mäſsige Ursach (unter andern vielen), derentwegen König Sigismundus sich der Cron Schweden verlustig gemacht.

Im Früling selbigen Jahres verreysete der Königliche gewesene Gubernator über Ehstland, Herr Gustaff Gabrielſson Ochſenstern, nach Schweden. In seiner Abwesenheit führete der Feldt-Marschalck, Hannſs Wachtmeister, und Secretarius Johann Berndes das Regiment bis auf den Herbst, da der neuverordnete General-Stadthalter über Ehst-, Lyf- und Ingermannland, Herr Gustaff Bannier zu Diurfsholm, Ritter, den 13. Octobr. zu Reval ankommen.

Im Monath Februarii des 1589sten Jahres schrieb König Johannes in Schweden einen Landtag zu Upsal aus, allda wegen der Hülff wieder die Moscowiter und Fortsetzung desselben Krieges gehandelt ward. Imgleichen hatten die Polnischen Stände einen Reichs-Tag im Martio, da man unter andern Puncten auch Lyfland betreffende gehandelt: daſs Lyfland unter die Littauer und Pohlen hinfüro nicht zertheilet, sondern für ein gesambt Membrum und Glied des gantzen Polnischen Reichs solte gehalten werden. Und weil die Rigische Rebellion (wie sie es nanten) und unter die Bürgerschaft daselbst eingerissene Uneinigkeit der Stadt Riga zum mercklichen Nachtheil gereichte, als wolte die Nothdurfft, umb gemeiner Wolfahrt willen, erfordern, daſs fürderlich nach Gutachten und Ermeſsigung ein gebürlichs Einsehen geschehe.

Entlich wurde es dahin verglichen, daſs die Littauer und Pohlen in Lyfland die Gubernation haben, und die auf ihrer Lebenszeit wolverdiente Personen ohn Unterscheid, so woll den Lyfländern, als andern, eingeraumte Güter jedem gelassen und gegeben werden solten. Wie ebenmäſsig die von Adel bey denen Gütern, mit welchen sie biſs auf des Ertz-Bischoffs Willhelms Zeiten begabet worden, gelassen und ihnen solche confirmiret werden solten; die aber nach derselben Zeit etwas erlanget, solten auf nechstkünfftigen Reichstag ihre darüber habende Documenta auflegen, und des Königlichen Raths Resolution gewertig seyn.

Wegen der Rigischen Sachen wurden folgenden Sommers einige Commissarien, alſs nemlich: Herr Severin Bonas, Castellan zu Biesky, und Herr Leo Sapieha, des Groſs-Fürstenthumb Littauens Ober-Cantzler, nach Riga verordnet, oberwehnte Sache zu verhören und zu erörtern, welche auch den 17. Julij daselbst anlangeten.

Mittlerweile war König Johann zu Schweden sampt seiner Gemahlin Gunnila mit einer starcken Schiffs-Flotte, darauf viel Krieges-Volck war, so gegen die Reüfsen geführet werden solte, zu Reval ankommen, welchen König Sigismundus daselbsten zu ersuchen durch Littauen, Curland und Lyfland eilete. Da er zu Riga ankommen, beklagte sich der Hertzog von Curland wegen der ihm verenthaltenen Hochheit und Gerechtigkeit im Dünastrohm, derowegen der Könige zu etliche mahlen Unterhandlung darinnen vorgenommen, aber nichts fruchtbarliches verrichten können, sondern die Sache den obgedachten Commissarien zu entscheiden auferleget; aber selbige entschuldigten sich wegen Vielheit der Rigischen Händel, und verschobens zu des Königs Wiederkunfft.

Wegen des Blockhauses, so König Stephanus an der Düna aufbauen lassen, brachten es die Rigischen mit grofser Mühe und Unkosten, auch vielfältiges Anhalten des Hertzoges von Curland dahin, dafs es abgeschaffet und gantzlich demoliret wurde. Die vom Könige Stephano für 2 Jahren in die Acht erklärte, alfs Aeltermann Hans zum Brincke und der Bürgerschafft Advocat Martinus Giese, haben die Polnischen Commissarien den 22. Julij gefänglich einziehen, darnach peinlich verhören, zum Tode verurtheilen, und den 2. Augusti, zwischen 3 und 4 Uhr Morgens, in aller stille, damit kein Auflauf entstehen möchte, enthaupten lassen.

Den 28. Augusti kam König Sigismundus gen Reval, und wurde von seinem Herrn Vater stattlich empfangen, da dan auch die beide Könige vieler Sachen halber, insonderheit aber wegen des Moscowitischen Krieges, wie derselbe mit gesambter Macht und Zuthun anzugreiffen und zuführen, eine Zeitlang mit einander unterredeten. Weil aber, indem die Post von der Turken und Tartaren Einfall in die Polnische Gräntze ankam, brach König Sigismundus den 30. Septembris von Reval auf, und nahm sein Zurückzug auf Pernau zu, allda er den 3. Octobris aukommen und den 7. selbigen Monaths sich wieder nach Riga erhoben, dahin er den 12. anlangete und daselbst in den neündten Tag verharret. Aber in allen Sachen, so woll des Hertzogen in Curland, der überdünischen Landschafft, als auch der Stadt Riga, wurde nichts aufsgerichtet. Der König aber urgirte damahls, eben wie in der Hinreise geschehen, die Wieder-Einsetzung der Jesuiten und Uberlieferung der Kirchen St. Jacobi; aber die Rigischen verschoben die Sache von einem Tage zum andern, bifs der König endlich davon zoge. Damit er aber keine sonderliche Ungnade auf sie werffen möchte, verhiefsen sie, ihm die Antwort nach Mitau zu bringen. Obzwar König Sigismundus hiezu still schwieg, war er dennoch so voll Unmuths, dafs er in die Stadt nicht kommen, noch selbige besichtigen wollen, unangesehen sich die Rigischen fast darauf mit Feür-Wercke, Pforten oder Bogen und andern Ehrenstücken geschicket hatten. Ja, er wolte bei seiner Abreise (so den 21. Octobris geschahe), da er über die Düna setzte, die Stadt nicht ansehen, sondern kehrte derselben, zum Zeichen der Ungnade, den Rücken.

Unterdessen drungen auch die Commissarien hefftig auf die Restitution der Jesuiter, und dafs sie es wieder in den Stand richten solten, wie sie defsfalls mit dem Könige Stephano übereins kommen waren, aber die Stadt weigerte sich dessen, so viel sie köndte, weil die Jesuiten gar unruhig, und ein Ursach der vergangen Tumulten waren, welche auch ihre Possession

mit Gewalt und wieder den Contract erlanget, ward also die Sache abermahl an den nechstfolgenden Reichs-Tag verwiesen.

König Johan aber, wie er vermerckete, dafs er sich der Pohlen Hülffe wenig zu getrösten hatte, verordnete seine Gesandten an die Reüfsche Gräntze, mit dem Grofs-Fürsten in der Moscau, Fedor Iwanowitzen, einen Frieden oder Stillstand der Waffen zu treffen, und zoge selber im Monath Octobris wieder nach Schweden.

Die Personen aber, so zu obgedachter Legation abgefertiget, waren: Graff Axel Leüenhaupt, Herr Niclas Bielcke und Herr Christer Gabrielfson Ochsenstirn, welche anderthalb Meilen von der Narva mit den Moscowitischen Gesandten Tageleistung hielten. Diese forderten von den Schweden die eingenommenen Schlösser und Gebiete wieder, als Iwanogorod (sonst die Reüfsische Narva genandt), Jamogorod, Capurien, Kexholm und andere, welche die Schweden vor 9 Jahren abgenommen, boten dagegen eine Summa Geldes und einen ewigen Frieden; zogen auch an, dafs diese Orte zu des Grofs-Fürsten uhraltem unmittelbahren Patrimonio gehörten, die er derowegen durchaufs nicht abstehen köndte. Die Schweden gaben zur Antwort: diese Schlösser und Provincien hatte König Johan in offenbahrer Fehde mit dem Schwerd gewonnen: ihre Instruction vermochte nicht, ein Dorff davon hinweg zu geben, und würde ihres Erachtens von nöthen seyn, dafs, der sie haben wolte, solche mit dem Degen wieder gewinne. Also wurde difsmahl aufs solcher Handelung ein mehres nicht, als dafs sie allein ein Anstandt auf zween Monathen trafen, und darauf den 15. Octobris von einander schieden.

Wehrenden dieses Stillstandes schriebe der Gros-Fürst aus Moscau selbst an den König in Schweden, und begehrte, nebst wiedergeholter Anerbietung des Friedens, dafs König Johan seinen Gesandten, wegen vorgeschlagener Abtretung der obberührten Oerter, weitern Befehl geben wolle. Weil aber der König mit der Antwort etwas verzoge, dafs daraus leichtlich abzunehmen war, dafs er es viel lieber zu einem offenen Krieg wolte kommen lassen, als das geringste von den gewonnenen Stücken abtreten, brachte der Grofs-Fürst ein grofs Volck aufs allen seinen Landen zusammen, auf den Fall, da kein Friede Schwedischer Seiten erfolgen solte, mit dem Schwert durchzudringen. Schickte dennoch seine Legaten nach verflossenem Stillstandt der 2 Monathen gen Narva, welche den 10. Januarij des 1590sten Jahres mit den Schwedischen Gesandten, Herrn Niclas Bielcken und Herrn Gustaff Baner, zusammen stiefsen, da denn anfänglich, dafs wehrender Tractaten nichts feindliches vorgenommen werden solte, verglichen und von den Moscowitern mit gewöhnlichem Creütz-Küfsen bestätiget worden. Alfs aber den Schweden eben an dem Tag, da jetzermeldtes fürgangen, die Zeitung einkommen, wie der Flecken Jama, so bey der Festung Jamogorod gelegen, von den Moscowitern geplündert und aufsgebrandt worden, beschwereten sich dessen die Schwedischen Legaten zum hefftigsten wieder solche Untreü. Die Moscowitische Bottschaffter aber entschuldigten sich: es were ohne ihr Vorwissen geschehen, und dafs sie keinen Gefallen daran hatten, welches die Schwedischen nicht glauben wolten. Dahero ward die Handlung abermahlen zerschlagen, und kehrten die Moscowitischen Gesandten wieder ab und zu ihrem Grofs-Fürsten, welcher in Person mit mehr als hundert tausend Mann in der Nähe war. Solches wusten die Schweden nicht, vermeinten, den zu Jama erlittenen Schaden zu rächen, liefsen das Schwedische Krieges-Volck etliche Meile

über die Grentze gehen, welche aber nichts vor sich funden, als einige Kundschaffter, von denen sie des Grofs-Fürsten starken Anzug vernamen, und sich derowegen eiligst wieder zurück begeben müsten.

Die Moscowiter hatten unterdessen das Schlofs Jamogorod, drey Meile Weges von der Narva, nachdem, wie obberührt, die davor gelegene Flecken abgebrandt worden, belagert. Darauf war Hans Burt Commendant, welcher, sich für die grofse Macht des Feindes befürchtend, das Haufs den 20. Januarij, nachdem so woll den Einwohnern, als Soldaten, freygelassen wurde, eigenes Gefallens entweder zu bleiben oder davon- zu ziehen, dem Moscowiter ohne eintzigen Schwertschlag übergab.

Wie solches die Schwedischen Herren erfuhren, hielten sie nicht rathsam, das wenige Volck, so sie bey sich hatten, von der feindlichen Macht umbringen zu lassen, zogen derowegen, nachdem sie die Narva einigermafsen mit Besatzung versehen, mit dem übrigen Volcke nach Wesenberg. Die Reüfsen sandten 10000 Mann nach, welchen Herr Jürgen Boye mit dem wenigen Volcke bey Koyeb begegnete, und nach einem ziemlich harten Treffen den Feind auf die Flucht brachte, auch bis Hackehoff verfolgete, da viele der Reufsschen Bojaren geblieben. Schwedischer seiten bliebe Wasilie Rofsladin; Hannfs Maydel aber und Otto Wrangel wurden im ersten Treffen von den Reüfsen gefangen. Weil aber wegen des kalten Winters in Lyfland die Schiffe aus Schweden mit Volck, Munition und Proviant nicht ankommen köndten, die anderen aber, so im Lande nicht über 6000 Mann starck waren, alleine nichts aufszurichten vermochten, befanden sich die Moscowiter ohne Wiederstand, durchstreiffeten und verheereten gantz Alentaken, rucketen auch hinüber in Finlandt, allda keine Gvarnison war, und thäten grofsen Schaden. Aber zu Jäskis in Eürepä machten sich 600 Finsche Bauren auf mit höltzernen Schrittschuhen, in welchen sie über den Schnee, alfs über ein Eyfs und festes Land, sich auf allen Seiten wenden und kehren können, und überfielen die gantze feindliche Macht, welche in dem tiefen Schnee bestecken bliebe und sich nicht wehren köndte, daher die wenigen Finnen die Oberhand behielten, den Feind auf die Flucht brachten, und eine ungläubliche Menge niedermachten.

Den 4ten Februarii belagerten die Moscowiter die Lyfländsche (Teütsche) Narva, und beschossen dieselbe an zweyen Orten, bifs sie ein gut Theil der Mauren niederfälleten, schickten darauf obgedachten Hans Maydeln in die Stadt, und liefsen den Belagerten, so sie sich ergeben wolten, Sicherheit und Friede ankündigen; im Fall sie aber dessen einiges Bedencken trugen, solten sie dem Grofs-Fürsten seine Häuser und Lande wieder einräumen. Da ihnen aber der Schwedische Gubernator, Herr Carl Henrichfson Horn, wieder zuentbieten liefs, dafs er seines Königes Festunge dem Feinde zu übergäben nimmermehr gedächte, fingen die Moscowiter, den 19. Februarij, Morgens früh, an, die Stadt zu stürmen, und continuirten damit bifs nach Mittag, dafs woll die Helffte der Schwedischen Gvarnison todt bliebe, doch ward dieser Sturm mit grofsem Schaden der Reüfsen abgeschlagen. Da aber nach zweyen Tagen die Moscowiter von neüem stürmen wolten, und bereits etliche Feür-Kugeln in die Stadt warffen, bathen die Einwohner so wol, alfs auch die noch übrige Krieges-Leüte, den Gubernatoren, dafs er, in Betrachtung ihrer bevorstehenden grofsen Noth, der geringen Gvarnison und grofsen

Menge der Feinde, sich zur Übergabe verstehen wolle. Dahero er sich entlich bereden liefse, mit dem Moscowiter durch etliche Abgeordnete Sprache zu halten.

Anfänglich wolte sich der Feind zu keinem Vertrag verstehen, wo man ihme nicht alle von den Schweden eroberte Schlösser und Aempter wieder einräumen würde; entlich aber, weil Kexholm in des Gubernatoren Gewalt nicht war, der Moscowiter auch bey dieser Belagerung keine Seyde gesponnen, und sich derowegen desto lieber zum Accord verstunde, wurde es dahin verglichen, dafs der Moscowiter von Belagerung der Lyfländischen Narva abziehen und dieselbe den Schweden lassen, dahingegen ihme Caporia und die Reüfsische Narva (Iwanogorod) wieder eingehändiget und die Schwedische Besatzung sampt dem Geschütz, so die Schweden hinein gebracht, frey und sicher davon zu ziehen gelassen werden solte. So wurde auch ferner ein Anstandt bifs zum 6. Januarij des nechstfolgenden 1591sten Jahres gemacht, immittelst solte man von einem beständigen Frieden tractieren. Darauf Tages darnach dem Moscowitischen Cantzler das Schlofs Iwanogorod mit vier grofsem Geschütz, so vor diesem darauf gefunden, eingeantwortet.

Den 26. Februarii kam der Gros-Fürst Fedor Iwanowitz in selbige Festung auf einem höltzernen Wagen gefahren, darauf ein Camin war, und der nicht von Pferden, sondern von vielen Menschen gezogen ward; blieb aber nur ein Tag allda, zog wieder in Reüfsland, und liefs sein Krieges-Volck aufs Lyfland abführen.

König Johan in Schweden aber, alfs ihm diese Zeitungen zu Ohren kamen, war mit solcher Uebergabe übel zufrieden, warf einen grimmigen Zorn auf den Herrn Carl Henrichsson, welchen er nach Schweden abforderte, liefs ihn nebst allen denjenigen, so difs Werck verwarlofset hatten, gefangen setzen, rüstete sich besten Vermögens, den Krieg wieder den Moscowiter fortzusetzen, verordnete seinen Bruder, Hertzog Carlen, mit welchem er sich numehr verglichen (denn er kurtz zuvor, wegen einiger geringer Ursache, mit ihm nicht zum besten gestanden), zum Generalen über die Militz, und Herrn Erich Gabrielsson Ochsenstern zum General-Statthaltern in Ehstland an Herrn Gustaff Baniern Stelle, welcher auch abgefordert worden, sandte etliche tausend Mann in Lyfland, und hiefs die Reüfsiche Narva oder Iwanogorod belagern, die zwar zum Sturm beschossen ward, aber weil dieselbe mit neüen starcken Wehren und Mauren so fest gemacht, dafs alles umbsonst war, musten die Schweden ungeschaffter Dinge davon ab- und wieder ins Winterlager ziehen.

Selbigen Jahres wurden zu Riga die Jesuiter auf des Königes in Pohlen Befehl von dem Starosten auf Düna-Münda wieder eingesetzet; aber die Stadt erhielt auf inständiges Ansuchen damit einen Anstand bifs auf den folgenden Reichstag, welcher Anno 1591 zu Warschau gehalten ward. Wie die listigen Jesuiten sahen, dafs es damahlen für sie nicht fort wolte, verzögerten sie die Sache bifs auf das Ende des Reichstages, und practiecirten es dahin, dafs die Sache in der Königlichen Cammer müste ventiliret werden, da gewonnen sie die Sache, wovon der Rigische Syndicus an den nächsten Reichstag appellirte. Darüber ergrimmete der König, und zog sich solches zum Schimpf an, und wolte mit Gewalt den Syndicum ins Gefengnis werffen lassen, aber die Landboten verhinderten es. Doch müsten die Rigischen Abgesandten die Restitution verwilligen, welche auch selbigen Jahres geschehen.

Auf diesem Reichstag hielte auch der König in Schweden bey den Polnischen Ständen an umb Hülffe wieder den Moscowiter; weil aber eben umb dieselbe Zeit von den Polnischen nach Moscau verordneten Gesandten Schreiben einkommen, dafs der Friede zwischen den Pohlen und Moscowiter bereits geschlossen, hielten die Pohlen für rathsambst, vielmehr die Schweden mit dem Moscowiter zu vergleichen, alfs ihnen sogestalter Sache Hülffe zu senden.

Die Schweden aber continuirten nicht desto minder den Krieg in Lyfland wieder die Moscowiter, wiewol mit wenigem Glück und Nutzen. Und obzwar das Krieges-Volck einen guten Weg in Reüfsland gerucket, funden sie dennoch nichts vor sich, mafsen die Einwohner sich in ihre Gewahrsam und das Reüsche Krieges-Volck sich auf die Festungen begeben, dahero die Schweden ungeschaffter Dinge wiederumb zurücke nach Reval und Narva zogen.

Diesen Winter und angehenden 1592sten Jahres grassirt die Pestilentz-Seüche in Ehstland, in welcher zu Reval allein über 5000 Menschen gestorben, die auch den gantzen Winter und folgenden Sommers starck anhielte, da dan der meiste Theil der Schwedischen und Teütschen Krieges-Leüte darauf ginge. Dessen ungeachtet rüstete sich der König in Schweden aufs neüe, und verordnete den Reichs-Admiralen, Herrn Claus Flemingen, zum Feldtherren in Lyfland, verbunde sich auch mit den Tartarn, welche den Moscowitern von hinten ins Land fielen, und fast bifs an die Stadt Moscau streifeten. Herr Claus Fleming aber that im Augusto einen glücklichen Streiff in das Plescowitische Gebieth, da er einen guten Theil der Feinde erlegte, und über hundert gefänglich wegführete. Doch verlohren die Schweden den tapfern Blasium Hochgref, dessen Vater im Anfang des Lyfländischen Krieges auch von den Reüfsen, wie zuvor gemeldet, umbgebracht worden.

Den 17. Novembris obgedachten 1592. Jahres starb König Johan in Schweden, der dritte dieses Nahmens, nachdem er eine Zeitlang kranck gewesen, wiewol auch das Alter, Sorgen und Bekümmernis, absonderlich aber der Eyfer, viel dazu gethan. Er hat regieret 24 Jahr und etliche Wochen, und gelebt beynahe 56 Jahr; war ein gelahrter und fast aller Europäischen Sprachen wollerfahrner Herr, alfso, dafs er auch jeglichen Gesandten in ihrer Sprache hören und antworten können. Der Päbstlichen Religion war er zwar anfänglich heimlich zugethan, aber darnach nicht allso. Er zürnete zwar in seinem Alter leichtlich, dennoch mehr über die Laster, als die Personen; denen aber, so sich besserten, vergab er ihre Fehler leichtlich.

Wie König Sigismundus seines Herrn Vaters Todt vernahm, fertigte er alsobaldt Herrn Johann Sparren ab nach Ehst- und Finnland, welcher den 27. Januarij des 1593sten Jahres zu Reval ankahm. Seine Werbung und der Königlichen Brieffe Einhalt war, dafs, weiln das Königreich Schweden und alle zugehörige Provincien an König Sigismund erblich verfallen waren, wolte der König, dafs alle und jede Befehlhaber, Ritterschafft, Städte, Schlösser und Kriegs-Leüte ihren gebührlichen Eydt dem Könige unverweigerlich leisten und ablegen solten; dagegen wolte der König jeden bey seiner Religion und Privilegien schützen und erhalten. Weil aber jederman sich für der Polen Practiqen höchst besorgete, versicherte ihnen Herr Johann Sparre, dafs der König selbst dem vorbauen undt das Land dahin versichern wolle, dafs es fest und unverrückt unter der Cron Schweden geschüzet und erhalten werden solte, wie hart auch die Polen dawider seyn und dringen möchten. Darauf wurde ihm geantworttet: dafs den

Sontag Invocavit, welcher den 4. Martij seyn würde, alle von Adel zu Reval versamlet seyn wolten, und er alſsdenn, wenn sie die Sache unter sich wohl erwogen, bey seiner Zurückkunft aus Finnland gebührliche Antwort erlangen solte. Wie er sich gegen obgedachte Zeit wieder eingestellet, da haben alle Stadthalter im Ehstland, als Herr Jürgen Boye zu Reval, Arfwe Erichsſon zu Narva, Gedert Dönhoff zu Hapsal und Leal, und Tönnis Meydel zu Lode, dem Könige schrifftlich ihren Eyd geleistet; die Landschafft aber nahm es noch in Bedenken, doch mit der Versicherung, daſs sie bey der Cron Schweden stets bleiben und halten wolten, darauf er denn den 25. Martij sich von Reval nach Polen begabe. Immittelst unterlieſs Hertzog Carl, dem sowohl durch des verstorbenen Königs Testament, alſs auch Königs Sigismundi Begehren, das Gubernement des Reichs anvertrauet war, nicht, was zu Friede, Wohlstand und guter Regierung des Reiches Schweden dienlich war. Er schrieb unter andern auch an die Schwedischen Regenten in Ehstland und vermahnete sie, ein wachendes Aug über der Reüſsen und Pohlen Vornehmen zu haben, damit sie nicht bey solcher Gelegenheit dem Reiche Schweden zum Nachtheil sich etwas unterfangen möchten; sandte ihnen auch nach Vermögenheit des Reiches eine Summa Geldes, die Krieges-Völcker damit abzulohnen, und bey gebürender Treü zu erhalten; fertigte auch Legaten, alſs Herrn Clas Flemmingen zu Wyck und Schwiedie, Reich-Rath, Rittern undt Kriegs-Obristen in Finnland, Herrn Carl Gustaffsſon zu Totta, Rittern und Obristen über die Schwedische Infanterie, Herrn Jürgen Boyen, General-Stadthaltern über Ehstland, Arfwe Erichsſon zu Linndö und Graffbacka, und Gedert Dönhofen, Generel-Stadthaltern zu Hapsal und Leal, im Nahmen des Königs Sigismundi nach der Reüſsischen Grenze, welche mit dem Moscowitischen Abgesandten zu Tolsina, nicht weit von Naugorod, einen zweyjährigen Stillstand, nemlich von dem 6. Januarij obgesagten 1593. Jahres bis auff den 6ten Tag selbigen Monats 1595, schlossen.

Im Majo fertigte Hertzog Carl den Herrn Turo Bielken nebst etlichen auſs dem Ritterstande zum Könige Sigismundo in Pohlen, ihn abzuhohlen und in Schweden zu führen. Darauf sich der König im Geleit vieler Pohlen und Heyducken von Warschau durch Marienburg, Thorn und Elbingen gen Dantzig begeben, woselbst er ein Monaths Zeit verharret, und indessen unter andern Verrichtungen die Anordnung gethan, daſs die vornehmsten Kirchen den Catholischen eingeräumet wurden. Zu Dantzig aber kondte er solches nicht erlangen, weil er sich eines Auflauffs zu besorgen hatte. Dieses trieb mehrentheils ein Päbstischer Nuncius, Franciscus de Mala Spina, Bischoff zu Urbin, den der König mit sich führete. Derowegen ihn die Schwedischen Gesandten nicht gerne sahen, und dem König riethen, er solte ihn nicht mit sich nach Schweden nehmen. Die Jesuiten aber riethen eines wiedrigen, daſs also Mala Spina mit in Schweden zoge. Unterweges begegneten dem Könige Herr Erich Sparre und Herr Claus Bielcke, Schwedische Reichs-Räthe, mit welchen er nach Schweden schiffete, und kam entlich, nach auſsgestandenem Sturm, den 30. Septembris zu Stockholm an.

In diesem Jahre hat die Stadt Narva groſsen Schaden erlitten, indem, daſs das Pulver im Zeughause angangen, davon die Mauren, Thürme und Bollwerke jämmerlich zerrissen, viele Häuser und Gebäude zersprengt und über 70 Menschen erschlagen worden.

Den 6. Januarii des Jahres 1594 hatte König Sigismundus zu seiner Crönung bestimmet, aber der Tag ward gantzer 6 Wochen aufgeschoben, weil die Schwedischen Stände zuvor eine Gewifsheit haben wolten, wie Schweden in Abwesenheit des Königes solte regieret werden; darnach dafs der König sie bey der Augspurgischen Confession lassen und die Religion nicht ändern, auch dafs der Ertz-Bischoff zu Upsal, und nicht Mala Spina, wie der König gerne gesehen, die Crönung verrichten solte, welches alles König Sigismundus ungern eingehen wollen, und derowegen die Crönung von Tag zu Tage aufschobe. Da unterdessen des Königes mitgebrachte Pfaffen, auf Antrieb des Nuncii und etlicher Jesuiten, die Ritterholms-Kirche zu Stockholm begehreten, darüber ein grofser Auflauf entstunde. Da aber der König sehen und erfahren muste, dafs die Schweden von ihrer Religion, Reichs-Freyheit und Rechten nicht zu bringen, ihme auch von seinen getreüen Räthen gerathen ward, sich in die Zeit zu schicken, liefs er sich bewegen, dafs er in der Stände Postulata willigte, und folgenden Revers unterschriebe:

„Wir Sigmund, von Gottes Gnaden König in Schweden, Gothen und Wenden, Grofs-„Hertzog in Finnland, Petin, Ingermanland etc., in Ehsthonien, Reüfsen und Lyfland Hertzog, „auch König in Pohlen, Grofs-Hertzog in Littauen, Reüfsen, Preüfsen, Masov, Samogitien und „Lyfland, thuen zu wissen, dafs wir durch des Allmächtigen Gottes allergnädigste Fürsehung, „und durch Erbrecht der Succession, aus gemeiner Einhelligkeit aller Ständen dieses König-„Reichs, und auf geleistete Treü zu der Cron und dem Regiment des Königreichs Schweden, „als jederman zugleich eingestimmet und von sich selbst den Willen darzu gegeben, kommen „sind. Darumb verheifsen und versprechen wir allen unsern Unterthanen hingegen Gnad und „Königliche Gunst, und erstlich, dafs wir alle Geistliche und Weltliche, Edele und Unedele, „hohen und niedern Standes in der Freyheit ihrer Religion erhalten, und dafs sie derselben „frey und ohn einige Hindernis geniefsen, nach Einhalt und Aufsweisung der wahren Augspur-„gischen Confession, die Anno 1530 Käyser Carolo V. ist überlieffert worden, wie in den letz-„ten Jahren der Regierung unsers Grofs-Vatters seeligen Andenkens, Gustavi, und zu An-„fang unsers Vatern, auch seeligen Andenkens, sie in diesem König-Reich florirt hat, und wie „sie Anno 1593 im Mertz durch einhellige Stimmen aller Ständen dieses König-Reichs zu Up-„sal wieder gut befunden und angenommen worden, beschützen und verthäidigen wollen, auch „nicht gestatten, dafs wieder derselben an einigem Orth dieses König-Reichs durch Schulen „oder Kirchen mit Lieb oder Gewalt etwas eingeschoben, auch kein Hindernis oder Last einiger-„ley Weise in solchen Sachen geschehe: Wir wollen auch zu geist- oder weltlichen Aemptern „in diesem König-Reich keine Leüte brauchen, die es mit dieser gemeinen Religion des König-„Reichs nicht halten. Aufserhalb dieser gemeinen Aempter mögen sie, wenn sie sich eingezogen „halten und ruhig leben, nach gemeinem Recht in Schweden der Privilegien und Freyheiten, „neben andern des König-Reichs Schweden Unterthanen, nach eines jeden Stands und Ordens „Beschaffenheit geniefsen. Darnach wollen wir unser liebes Vaterland, das Königreich Schwe-„den, werth halten, und dessen treüen Einwohner Wollfahrt und Nutzen treülich suchen, nach „den vorgeschriebenen Rechten alles schlichten und anordnen, auch alle und jede, Geistliche „und Weltliche, Edele und Unedele, Arme und Reiche, hohen und niedern Stands, in ihren „Würden und Ehrenstandt, zumahl ihre Gerechtsame und Nutzen erhalten."

„Defsgleichen das Schwedische Recht in allen Artickeln und Puncten, auch rechtmäfsigen „Verstand behaupten, aufsgenommen die Erb-Succession des König-Reichs, welche jedermännig„lich beliebet und aufs freyem Willen bestättiget hat. Ueberdiefs auch alle Privilegien und „Freyheiten, die sie zur Zeiten der vorigen Könige gehabt und gebrauchet, wie unser König„liches Manifest, das wir nach vollzogener Königlichen Crönung einem jeden zustellen werden, „mit mehrem aufsweisen solle, und in Summa, wir wollen ein treüer und gerechter König in „Schweden seyn, und das Schwedische Recht in allen und jeden Fällen, sowol des Obern als „Undern, des Armen als Reichen, des Frembden als Freundes, handhaben, alle Ungerechtig„keit und Verkehrung unterdrücken und abschaffen. Endlich nehmen wir in unsern Königlichen „Schutz alle Stände unsers König-Reichs, Geistliche und Weltliche, Edele und Unedele, „Arme und Reiche, mit allem ihrem rechtmäfsigen Vermögen. Hingegen haben alle des König„Reichs Stände, gegenwertige und abwesende, vor sich und die Ihrigen uns angelobet, wir hiel„ten uns gleich inner- oder aufserhalb des König-Reichs, wie dann auch unsern männlichen „Nachkömmlingen, Unterthänigkeit, Lieb, Treü und Gehorsam, so lang sie leben, zu leysten, „wie ihr shrifftlicher Revers in einem Gegenschreiben bezeüget. Zu mehrer Versicherung, auf „dafs unsere treüe Unterthanen sich hierauf desto besser verlassen können, versprechen wir, „alle erzählte Artickel bey unserm Christlichen Glauben, Königlicher Würde und Warheit, so „lang uns dies zeitliche Leben wird gedeyhen, in unzerbrochener Treüe zu halten. Defswegen „wir dieses mit eigener Hand unterschrieben, und unser Königlich Insigel vordrucken lassen. „Gegeben auf unserm Königlichen Schlofs Upsal, den 19. Februarij 1594."

Welche Puncten, wie den auch: dafs er die Reichs-Grentze nicht schmälern, von der Cron eigenem Einkommen leben, keine neue Beschwerung aufbringen, und das König-Reich nach Rath Hertzoges Carlen und der Reichs-Senatoren verwalten solte, der König in der Upsalschen Thum-Kirche mit gebogenem Knie und cörperlichem Eyde zu halten gelobt und geschworen, Gott darüber zum Zeügen anruffend, der ihm an Leib und Seel so gnädig seyn solte, wie er alle diese Puncten getreülich halten würde.

Auf Ostern wurde ein Reichstag gehalten, auf welchem man wegen des Reichs Gubernation in Abwesenheit des Königes sich berathschlaget. Nach Endigung solchen Reichstages begab sich der König alfsbald auf die Rückreyse, kam mit Mühe nach Putzen, einem Polnischen Hafen, und ferner nach Dantzig, Posen, und im September nach Crakau. Kurtz vor seiner Abreise aufs Schweden, und wie er bereits in den Schwedischen Scheeren war, sandte er seinem Vetter, Hertzoge Carlen, die Gubernations-Form zu handen, welche dem Hertzoge nicht gefallen wolte, schriebe derowegen seine Meinung an den König, und begehrte dessen Erklärung. Aber der König gab hierauf erstlich aufs Pohlen den Bescheid, dafs er, was er hierinnen einmahl geordnet, nicht ändern wurde.

Des darauf folgenden 1595sten Jahres hatte König Sigismundus seine Legaten, nemblich Herrn Steen Baner zu Hendelö, des Reichs Schweden Rath, Herrn Christer Clasfon Horn, Freyherrn zu Aminne, Herrn Jürgen Boye zu Gennäs, General-Statthaltern über Ehstland, Niclas Rasch zu Mälstad, und Secretarium Hans Kranck, nach der Reüfsischen Grentze, mit dem Moscowiter umb einen beständigen Frieden zu handeln, abgefer-

tiget. Und obzwar einige dem Könige riethen, daſs er keinen Frieden für Schweden mit den Reüſsen treffen solt, damit die Schweden durch den Krieg gehindert werden möchten, sich wieder des Königes Vorsatz zu lehnen, so suchte dennoch der König dessen ungeachtet mehr die Sicherheit seines Erbreichs, und wurde der Friede den 18. Maij zu Teüsina, nicht weit von Nougorod, geschlossen, da die Schweden dem Moscowiter die Stadt und das Schloſs Kexholm, nebst andern, von König Johan in Ingermanland eroberten Ortern, abtraten, welcher Friede bey allen Kaufleüten der Ostsee, absonderlich aber der Ansee-Städte, nicht geringe Freüde verursachete, angesehen, daſs bey solchem Friedenschluſs auch den Teütschen und Schweden die freye Schiffart auf Reval und Narva zugelassen worden.

In Schweden waren mehrentheils Stände mit des Königes nachgelassener Regiments-Form übel zufrieden, absonderlich, weil die Excercitia der Römischen Religion hin und wieder im Reich sich von neüem anfingen zu regen, und sonst viel Dinges fürlieffe, so des Königes Eyde schnurstrax zuwieder waren. Derowegen hielte Hertzog Carl, Gubernator des Reichs, im Monath Octobris einen Reichstag zu Süderköping, da man sich berathschlaget, wie die Regierung des König-Reichs in Abwesen Königes Sigismundi auf eine bessere Manir, als bißher geschehen, möchte anzustellen seyn. Und ward beschlossen, daſs die gedachte Römische Excercitia gäntzlich abgeschaffet, und im gantzen König-Reiche keine andere, als der Augspurgischen Confession gemäſse, Lehre solte geübet werden; Hertzog Carl, des Königs Vetter, solte vollkommener Gubernator oder Statthalter des Reichs seyn, und von jederman dafür erkandt werden; die Processen und Streite der Schwedischen Unterthanen solten nicht in Pohlen gezogen, sondern in Schweden vor dem Statthalter und Reichs-Räthen auſsgetragen und deren Bescheide nachgelebet werden; wer appelliren wolte, solite nicht in Pohlen ziehen, sondern warten, biſs der König ins Land käme; die Königlichen Mandata, so auſs Pohlen geschicket wurden, solte man nicht ablesen oder exeqviren lassen, biſs sie zuvor der Statthalter und die Schwedischen Reichs-Räthe durchgesehen und dergestalt befunden hätten, daſs sie dem Vaterlande unabbrüchlich wären etc.

Der König trug hierob ein hefftiges Miſsfallen, und vermeinete, daſs seine Königliche Reputation und Hochheit hiedurch nicht wenig geschmälert worden, schickte derowegen im Monath Septembris folgenden 1596sten Jahres seine Legaten nach Schweden, welche dem Hertzoge sampt den Schwedischen Ständen verwiesen, daſs sie, ohne des Königes Vorwissen und Befehl, zu Süderköping zusammen kommen waren, neüe Ordnungen und Gesetze gemacht, Schatzungen angelegt, die Form des Regiments geändert, die Königliche Beampten abgesetzt, die Schlösser und Festungen andern eingeraumt, und die Appellationen an den König verbotten etc., mit Vermahnung, solche Constitutiones abzuschaffen, und sich selbsten kein Unglück über den Halſs zu laden. Aber Hertzog Carl und die Reichs-Stände gaben den Gesandten eine woll abgefassete Verantwortung, bezogen sich auf die Schwedische Freyheit und Rechte, und daſs es ein ander Thun wäre, wo der König zu Schweden im Lande oder in Pohlen sich aufhielte.

Wie darauf die Rede erschollen, daſs König Sigismundus Hertzog Carlen von der Verwaltung des Reichs abweisen wurde, kam ihme der Hertzog zuvor, dankete öffentlich der Administration ab, und befahl sie den Reichs-Räthen. Der König war mit solcher Resignation

nicht übel zufrieden, und vertrauete die Regirung einigen Reichs-Räthen, so mit dem Hertzoge nicht woll stunden. Solches wolte der Hertzog auch nicht leiden, bestimmete derowegen eine Reichs-Versamlung nach **Arboga** auf den 18. Februarij des Jahres 1597, unangesehen, dafs der König solches verbotten. Bey dieser Zusammenkunfft ward der Süderköpinsche Reichs-Abschied in allen Stücken bekräfftiget, doch mit Höchster Protestation Königlichen Respects. Der letzte Artikul war, dafs diejenigen, so sich auf diesen Reichs-Tag zu **Arboga** nicht eingestellet hatten, sich innerhalb sechs Wochen erklären sollten, ob sie diesen wiederholten Schlufs gut heifsen und dabey bleiben wolten oder nicht? Im wiedrigen Falle solten die wiederspenstigen für des Reichs unruhige und abgesonderte Glieder gehalten werden. Die Stände wolten auch zur Handhabung des Süderköpingschen und Arbogischen Abscheides Leib und Blut aufsetzen, und zusammen für einen Mann stehen, diejenigen, so dem obgedachten Abscheide gemäfs lebten, gemeiner Hand wieder alle die zu beschützen, so sich unterstehen würden, sie anzufechten oder in einigem Wege zu vergewaltigen. Nicht zwar, dafs sie gemeinet wären, sich in einige Conspiration wieder die höchste Obrigkeit und deroselben gehörige Treüe, noch die gebührende und gesetzmäfsige Eintracht einzulassen, sondern allein zu dem Ende, damit dasjenige, so reiflich und woll berathschlaget worden, ins Werck gesetzet und gehalten werde.

Hierauf forderte Hertzog **Carl** noch einmahl der abwesenden Reichs-Räthe Consens, aber derer etliche hieltens mit dem Könige, und begaben sich heimlich aufs dem Reiche.

Da man alfso in Schweden eines grofsen Ungewitters zu besorgen hatte, liefs Hertzog **Carl** ihm die Unterthanen von neüem schweren, und versicherte sich der fürnehmsten Pässe, Porten und Befestigungen in Schweden und Finland. Wie solches der König hörete, und eben ein Reichs-Tag zu **Warschau** Anno 1598 im Martio gehalten ward, erhielte er der Polnischen Stände Bewilligung und Hülffe, mit einer Krieges-Macht in Schweden zu rücken, schickete darauf seinen Gesandten, Herrn **Samueln Lafsky**, voran, beschuldigte Hertzog **Carln** schwerer Sachen, und dafs er damit umbginge, dem Könige das Reich abwendig zu machen. Aber Hertzog **Carl** beschwerete sich noch viel mehr über den König, betheürete sein Unschuld und Liebe zum Vaterlande und der Religion, legte alles auf des Königes gefährliches Vorhaben gegen sein Vaterland, dazu ihn seine böse Rathgeber verleitet und gebracht hatten; wiederlegte auch die ihm fürgehaltene Puncten aufsfürlich.

Unterdessen erschienen auf obgedachtem Warschauschen Reichs-Tage auch die Lyffländischen Abgesandten, **Reinholt Brackel**, **Otto Dönhoff** und **David Hilcken**. Diese klagten sehr, dafs ihnen ihre gegebene Privilegien nicht gehalten worden, absonderlich, da man alle Ehren-Aempter mit Pohlen und Littauern besetzet, und dafs sie in ihrem Vaterlande als Frembdlinge seyn müsten, wie solches aufs ihrer Oration mit mehrem erhället, welche am Ende dieses Werckes angefügt werden soll.

Dahero ward erstlich verabscheidet, dafs die Lyffländsche Regirungs-Form aufs neüe verfasset und hinfüro besser in Acht genommen werden solte, alfso, dafs 3 Palatinatschafften, nemlich zu **Wenden**, **Dorpt** und **Pernau**, und ein jedes hinwieder, gleich wie die Districten in Pohlen und Littauen, aufgerichtet, und alle Dienste von allen dreyen Ständen, Pohlen, Littauern und Lyffländern, solten besetzet werden. Die Ampter oder Dienste eines jeden Districts

seynd diese: Ein Palatinus oder Woywoda, ein Castellan, ein Richter, ein Unterrichter, ein Notarius, ein Unter-Cämmer, ein Fenrich, ein Truchses, ein Schencke, ein Unter-Schencke, ein Jäger-Meister, ein Brücken-Meister.

Theils Lyfländer vermeinten hiemit ein grofses erlanget zu haben, aber die verständigsten merkten wol, dafs man ihnen hiedurch nur das Maul geschmieret, zumahlen solche Dienste nichts mehr, als den blofsen Namen, hatten, und mehrentheils zu nichts nutze waren. Das Hochgericht bliebe auf dem Schlosse zu Riga bey dem Gubernatoren, von welchem keine Appellation, denn nur in gar hohen Sachen, solte gestattet werden.

Wie nu der Legat Samuel Lafsky inzwischen aufs Schweden wiederkam und seine Verrichtung referirte, ward der König noch mehr in seinem Vorhaben, die Schwedische Reise fortzusetzen, gestercket; brach im Majo von Warschau auf, passirte zu Ende selbigen Monaths Dantzig vorüber, und kehrte im Kloster Oliva ein, woselbst er sein Volck, die er von allerhand Nationen, 5000 (etliche sagen 8000) stark, mit sich hatte, musterte.

Deren General war der Wendische Woywoda, Herr Georg Fahrensbach, der Admiral über die Flotte Herr Steen Baneer, ein Schwedischer Obrister, über die Polnische und Ungarische Fufsvölcker Wenceslaus Beckusch, ein Ungar, über die Teütschen Wildebrand Kreützer, ein Preüfs, und Peter Gottberg, ein Pommer.

Im Monath Julij schiffte der König von Dantzig ab, und kam im Anfang des Augusti zu Calmar an. Die Obersten der Gvarnison selbigen Ortes, Herr Jürgen Clausfohn und Oluf Härd, hatten sich zuvor bey Hertzog Carlen erkündiget, wie sie sich gegen den König verhalten solten, und darauf Order bekommen, dafs, wo der König friedlich kommen, und seines gethanen Eydes gemäfs sich verhalten wurde, solten sie ihm die Festung öffnen, doch sich zuvor versichern lassen, dafs er keine Aufsländer in die Festung führen, noch ichtwas gefährliches wieder den Hertzog oder das Reich vernehmen wolte; im wiedrigen Falle aber sollten sie sich aufs eüfserste wehren. Dem zu Folge öffneten die Obristen dem Könige, nach vorher geschehener Versicherung, die Thore; aber der König, ungeachtet aller Zusage, liefs die Obirsten gefangen nach Pohlen führen, und darnach das Schlofs mit Pohlen und Ungarn besetzen, schickete auch nach Stockholm, dahin er gleicher Gestalt eine frembde Besatzung legte.

Der König selber begab sich mit seiner Armée, wozu sich viele der malcontenten Schweden geschlagen, nach Steckeburg. Mittlerweile kam ein Ungewitter, dafs viele des Königes Schiffe an dem Ostergotischen Strande verstreüet und sehr beschädigt wurden.

Weil dieser des Königes Zug ein gefährliches Aufsehen hatte, schickte der Churfürst von Brandenburg nebst den Hertzogen zu Mecklenburg und Preüfsen ihre Gesandten in Schweden, den König und Hertzog Carlen mit einander zu vergleichen

Der Hertzog hielte sich zu dieser Zeit zu Linköping auf, doch mit Volck auf allen Nothfall versichert. Er erbothe sich, auf der Legaten Anhalten, das Volck zu dimittiren und persönlich zu dem Könige zu kommen, wofern er sein Volck gleicher mafsen abschaffen wolte; aber der König gab hierauf kurtzen Bescheid, und wolte sich in diesem Fall nichts vorschreiben lassen. Wie die Legaten gnugsam vermercketen, wo es hinaufs wolte, zogen sie ungeschaffter Dinge davon.

Darauf ruckte Hertzog Carl mit seiner Armée näher an Steckeburg, welchem der König mit seinem Volcke begegnete; da es, nach etlichen kleinen Scharmützeln, in welchen die Pohlen überhand hätten, entlich zum Haupttreffen gerieth, da Hertzog Carl den Sieg davon brachte, und etliche tausend Pohlen erlegte.

Nach dieser Schlacht kamen beyde Herren, König Sigismundus und Hertzog Carl, zu Linköping zusammen, und vertrugen sich den 28. Septembris freündtlich, alfso, dafs alles aufgehoben und vergessen seyn, das Krieges-Volck, absonderlich das ausländische, abgeschaffet, die abgewichenen Reichs-Räthe dem Hertzoge in die Hände gegeben, innerhalb vier Wochen ein Reichs-Tag gehalten, in welchem alle Controversien geschieden werden solten, und demjenigen, so wieder diesen Vertrag im geringsten handeln würde, solten die Reichs-Stände bemächtiget seyn, Wiederstand zu thun. Aber da man vermeinte, der König wurde, seiner Zusage nach, gen Stockholm kommen, begab er sich kurtz darnach, im Monath Octobris, nach Calmar, von dannen nach Dantzig, und so ferner in Pohlen.

Wie nun Hertzog Carl hieraufs den Erfolg leichtlich abzunehmen hatte, verschrieb er die Reichs-Stände zu einem Reichs-Tag nach Linköping gegen den nächstfolgenden Januarij des 1599sten Jahres; da man unter andern beschlossen, dafs man dem Könige nochmahlen unterthänigst schreiben und ihn bitten solte, den betrübten Zustand des Reichs zu behertzigen und dessen Ruin vorzukommen; wo er aber in seinem Vorhaben (davon man gewisse Kundtschafft hatte), das Reich mit Krieg zu überziehen, [*add.* beharrte,] weren sie bereit, Gewalt mit Gewalt zu steuren, und wolten für Gott und der gantzen Welt ihrer Unschuld halber protestiret haben, wo sie solcher Gestalt genötiget wurden, sich umb einen andern König, so ihrer Religion wäre, umzusehen. Es wurde auch abgeredet, dafs man Calmar entweder in der Güte oder mit Gewalt aufs der Aufsländischen Hände bringen solte.

Solches alles wurde ins Wercke gerichtet, und schrieben die Stände unter andern auch an den König von dem 1. Februarij, dafs, wo er wegen obliegender Polnischen Gescheфften selber nicht abkommen kündte, alfsdan seinen Sohn, Uladislaum, nach Schweden senden wolte, damit er allda nach der Augfspurgischen Confession in Schwedischen Sitten und Sprache möchte auferzogen werden; aber der König bewürdigte sie hierauf keiner Antwort.

Auf dem nägstfolgenden Reichs-Tag, so selbigen Jahres im Julio zu Stockholm gehalten wurde, schrieben die Schwedischen Stände abermahlen an den König, kündigten ihm zwar den Eyd auf, begehrten aber dennoch, dafs er innerhalb sechs Monathen seinen Sohn auf obgeregte Conditiones ins Reich senden möchte, erboten sich alfsdann, den Printzen, wenn er die mannbare und zum Regieren geschickte Jahre erreichet, und sie nach altem Recht und Gewonheit des Reichs versichert haben würde, vor allen andern alfs ihren König zu erkennen und aufzunehmen: wurde aber solches in bestimter Zeit nicht geschehen, müsten sie nicht allein ihm, dem Könige, sondern auch seinen Kindern renunciiren.

So wurde auch auf selbigem Reichs-Tag ein Zug in Finland bewilliget, weilen die Finnen annoch mehrentheils es mit dem Könige hielten, und auf der Stände offtermahlige Ermahnung sich mit dem Reiche nicht vereinbaren wolten. Derowegen rückte Hertzog Carl in eigner Person mit einer ziemlichen Kriegs-Macht in Finland. Unterdessen kam den 27. Augusti George

Fahrensbach mit 7 oder 800 Mann nach St. Brigritten-Closter, 1 kleine Meile von Reval, an, und begehrte, in die Stadt eingelassen zu werden, worauf insonderheit ein Schwedischer Herr, Lindorn Bonde, hefftig drunge; aber die Revalschen wegerten solches mit Zuschliessung ihrer Thore, und waren hierinnen mit der Ritterschafft und Herrn Carl Heinrichsson Horn einig, ermahnten auch den Stadthalter, Herrn Jürgen Boye, offtermaln, dass er sich für der Polen glatte Wortte wohl vorsehen möchte. Wie nun die Pollnischen sahen, dass sie nichts ausrichten könten, begab sich Caspar von Tysenhausen mit 3 zu 400 Mann, nebst Herrn Lindorn Bonde, zur See nach Finnland, Farensbach aber verbergete 200 Mann im Lande, und ging mit den übrigen gen Riga.

Zu Finnland aber schlug Hertzog Carl des Königs Kriegs-Volck auf die Flucht, eroberte Wyburg und Abo, und brachte also gantz Finnland in seine Gewalt; Kexholm aber, so nach Klein-Carelen gehöret, und vom Könige Sigismundo, wieder den letzten Friedens-Vertrag, dem Moscowiter verenthalten worden, räumete er dem Gross-Fürsten ein, und erhielte dadurch den Frieden, den die Reüssen sonsten, wegen gedachter Wegerung der Festung Kexholm, zu brechen Willens waren.

Inzwischen hatte König Sigismundus seine Legaten nach Lyfland gesand, welche nicht allein die obgedachte, auf vorigem Warschauischem Reichs-Tag decretirte, neue Regierungsform in Lyfland einzurichten, sondern auch die Privilegia, Donationes und Uhrkunde eines jeden Eingesessenen zu revidiren bevollmächtigt waren, wodurch viele Güter an die Cron verfielen, und mancher sein Gut quitt ginge. Gedachte Commissarien hatten auch den Befehl, dahin zu sehen, wie dass Ehstland unter der Cron Polen gebracht werden möchte; denn damit der König die Pollnische Stände zu Wiedereroberung der Cron Schweden desto mehr bewegen, und einen freyen Zugang in Finnland haben möchte, hatt er numehr dieses Land der Cron Polen zugesagt.

Zu der Zeit war Stadthalter in Narva Otto von Uxkull auf Fickel und Afse. Dieser stund im Zweyfel, mit wem ers halten solte, bis er seines Eydes, so er dem Könige Sigismundo gethan, los wäre; da aber die Gvarnison nebst der Bürgerschafft hart darauf drungen, dass er die Festung Hertzog Carln, als der es mit den Reichs-Ständen hielte, und derselben Sicherheit und Bestes suchte, einräumen solte, er aber solches gern in Bedencken ziehen wolte, nahmen sie ihn in Arrest, und hielten die Stadt sambt dem Schlosse Hertzog Carln zuhanden, welcher seinen Obristen Peter Stolpen abfertigte, sich desselben Orts zu versichern. Dieser kam den 24. Octobr. zu Narva an, und wurde mit Freuden empfangen; Otto Uexkel aber wurde bald darauf erlassen, und von Hertzog Carln zum Feld-Marschall verordnet. Peter Stolpe aber schrieb denen Befehlhabern der nechsten Häuser und Festungen im Nahmen des Hertzogens zu, dass sie sich von den Reichs-Ständen nicht abtrennen, sondern treulich bey ihnen halten möchten, worauf theils mit geschraubeten Worten antwortteten, absonderlich der Stadthalter zu Reval, Herr Jürgen Boye, welcher auch obgedachte Befehlshaber schrifftlich ermahnete, dass sie sich von dem Könige nicht abgeben solten; so viel man aber von den Einwohnern, sowohl der Ritter- als Bürgerschafft, vermercken köndte, waren sie alle gut Schwedisch, beschwereten sich dennoch, dass sie ihres, dem König geleisteten Eydes nicht los weren. Unterdessen, weil sie nicht dem Könige für seine Person allein, sondern dem gantzen Reich

Schweden verbunden waren, wolten sie davon nicht abweichen. Mit solcher Antwort liefs sich Hertzog Carl dismal vergnügen, und kehrete wieder nach Schweden.

Wie nun König Sigismundus auf der Schwedischen Stände letztes Schreiben auch keine Antwort gab, kamen die Stände im Februario des 1600sten Jahres zusammen, wiederholten ihre vorige mannigfaltige Klagen, und schlossen endlich, den 10ten darauf folgenden Mertii, dahin, dafs sie dem Könige Sigismundo die Regierung gäntzlich auffkündigten, erwehlten dahingegen an dessen statt den Hertzog Carln zum Könige in Schweden und Gothen, welcher zwar die Regierung annahm, aber den Königlichen Titul und die Crönung verschobe er weiter.

Mitlerweile fertigte der Schwedische Obrister Peter Stolpe, Heinrich von Ahnen mit den teutschen Soldaten und ihrem Lieutenant, Joachim von Grieben, ab nach Wesenberg, welche, den 15ten Febr. ankommend, das Haufs aufforderten; die von Adel aber, so darinnen lagen, entschuldigten sich, dafs sie es so schlechter Dinge nicht thun könten, ehe und bevor sie von Herr Jürgen Boye, alfs vornehmsten Stadthaltern über Ehstland, Bescheid oder Ordre hetten. Darnach wolte Heinrich von Ahnen nicht warten, sondern liefs das Haufs bestürmen. Wie nun die, so darinnen waren, den Ernst sahen, und sich gütlich ergeben wolten, hette der Lieutenant von Grieben mit seinen Soldaten die Festung bereits erobert.

Nachdem das Haufs zur Nothdurfft besetzet, rückten sie nach Weifsenstein, welches Haufs sie den 21sten Febr. ohne Wiederstand durch Accord eroberten. Auf dem Hause waren Hannfs Wrangel, Hannfs Burt und Bernhard von Zweyfelen, welche, obzwar Farensbach offt zuvor die Festung abgefordert, ihme niemals zu willen seyn wolten, sondern sich bey der Cron Schweden ehrlich hielten.

Wie nun dergestalt im Ehstlande ein Anfang gemacht, eilete Joachim von Grieben mit dem wenigen Volck, so er unter sich hatte, nach Lode, deme der Stadthalter, Tönnis Maydel, das Haufs alsobald übergab, und sich gegen die Cron Schweden alles Gehorsams erbothe. Darauf rückte Lieutenant Grieben nach Hapsal, woselbst er auch keinen Wiederstand [*add.* fand], sondern man nahm ihn, alfs einen des Reichs Schweden Bedienten, willig an.

Im Früling selbigen Jahres hielte Hertzog Friedrich in Churland Beylager zu Wolgast in Pommern mit Hertzog Erich Ludwigs Fräulein Tochter, und kam folgenden Herbst mit ihr nach Bauske in Semgallen an, alda er seinen Sitz hatte.

Man erfuhre nun allmählich, was auff dem letzten Reichs-Tag zu Linköping von den Reichs-Ständen wegen Absetzung des Königs Sigismundi einhelliglich geschlossen worden. Dahero fingen die, so bishero in Zweyfel gestanden, was sie thun solten, und dennoch von der Cron Schweden nicht abgesondert seyn wolten, an, sich dem Hertzog Carolo zu bequemen. Absonderlich schriebe der Stadthalter, Herr Jürgen Boye, an den Hertzog, dafs, nachdem er des Reichs Abschied vernommen, welchergestalt dasselbe sich von dem Könige Sigismundo abgesondert, alfs wolte er nebst den andern Befehlshabern anitzo, gleich wie zuvor, vermöge des höchstseeligen König Johannis Schreiben und darauff erfolgter Obligationen, welche man annoch copialiter aufweisen köndte, bey der Cron Schweden getreulich stehen und bleiben, und also die Festung dem Hertzoge zuhanden halten; entschuldigte, dafs er, schwebender Ungewifsheit, solches zuvor nicht thun können; schickte dabenebenst ein Memorial dem Hertzoge zu, des

Landes Zustand und Nothdurfft betreffend, und bath, weil er alt und sehr kräncklich war, umb gnädige Erlassung seines Dienstes, welches ihm auch der Hertzog bewilligte, und Herrn Carl Heinrichsfon Horn an seine Stelle verordnete.

Es kamen auch zu der Zeiten etliche von den Reichs-Ständen und vom Hertzoge mit Brieffen an die Stadt Reval, darinnen begehret würde, dafs sie sich cathegoricè erklären solten, ob sie bey der Cron Schweden oder dem Könige Sigismundo bleiben wolten. Nun hatten die Revalschen kurtz zuvor mit dem Schwedischen Kriegs-Obristen Peter Stolpen disfalls correspondiret, und seine Recommendation an den Hertzog erhalten, weil sie sich gäntzlich erkläret, nimmermehr von der Cron Schweden abzuweichen, derowegen reiterirten sie ihr zuvor gethane Erklärung mit nochmaliger Bezeigung, dafs sie mit Sr. Fürstl. Durchlaucht und allen Reichs-Ständen, von der Zeit ihrer ersten eydlichen Uebergebung bis in diese Stunde, der Hochlöbl. Cron Schweden verwandt, auch in der höchsten und äusersten Gefährligkeit und Belagerungen geblieben seyn, in welchem Ende folgends diese Stadt, der Hochlöbl. Cron zu Schweden zum besten, getreulich bishero gehalten worden, auch jederzeit zu halten und bewahren in höchster Treu und Beständigkeit gemeinet wäre, und eydespflichtig zu gehorsamen sich jederzeit erkennen wolle; bathen dagegen unterthänigst, dessen sie sich auch getrösteten, dafs sie bey ihren uhralten, vor und in der Zeit ihrer Subjection habenden, und folgends vom Könige zu Könige befestigten und confirmirten Privilegien, Freyheiten und Immunitäten bey- und von der Cron Schweden hinförder, wie bishero rühmlich geschehen, sie auch fruchtbarlich genossen und empfunden, möchten geschützet und erhalten werden. Reval, den 26. Aprilis 1600.

Hertzog Carl aber sahe nicht für rathsam, länger zu säumen, sondern seine Krieges-Macht in Ehstland überzubringen, damit er nicht allein sich dieses Ohrts versichern, sondern auch den Krieges-Last von Schweden ab- und nach den Polnischen Provincien ziehen möchte; kam alfso im Monath Augusti mit 9000 (etliche, doch ohne Grund, schreiben von 20,000) Mann nach Reval. Unterdessen hatte Georg Fahrensbach, dem Könige zu gefallen und auf dessen Begehren, 2000 Mann aufgebracht, mit welchen er, doch ohne der Polnischen Stände Willen und Vorwissen, über die Grentze gangen war, und etliche mahlen auf die Schweden angesetzt. Bevor aber der Hertzog etwas anfing, schrieb er an Fahrensbachen, und befragte sich, auf wessen Befehl er solches thäte, und wafs er sich zu den Polnischen Ständen zu versehen hätte. Aber Fahrensbach gab hierauf kein Antwort, liefs den Bothen beym Kopffe nehmen, und sandte ihn nach Pohlen. Hertzog Carl, wie er solches vernahm, ruckte mit der Armée vor Pernau, die er nach vierwochiger Belagerung, im Anfang Octobris, durch Accord eroberte.

Den 5. Septembr. kam der verordnete General-Stadthalter, Herr Moritz Graf zu Rasfeborg, Freyherr zu Grafsnäs und Kegleholm, zu Reval an.

Den 11. selbigen Monats bemächtigte sich Heinrich von Ahnen der Vestung Oberpahlen, und weil einige Reuter von der Laischen Besatzung in das Wesenbergische Gebiet eingefallen und etliche Dörffer verheeret, rückte er von Wesenberg nach Lais, dasselbe Haufs zu belagern, welches der Hauptmann darauff, Oszeckonsky, unangesehen, dafs er kranck war, dennoch gantzer vier Wochen erhielte, bis er darüber starb, da dann die Guarnison, sich ohne Haupt und Hülffe befindend, die Festung den Schwedischen übergeben müsten.

Wie Fahrensbach sahe, dafs er mit Macht dem Hertzoge keinen Wiederstand thun köndte, gedachte er auf List, und fertigte einen ab zu des Hertzog Carlen unehelichen Sohn, Herrn Carl Carlsfon Güldenhielm, der ein junger und tapfferer Heldt war, dafs er fürgeben solte, wie er von Fahrensbach übel gehalten, und derowegen entwichen wehre, und dafs man die Festung Karckhaufs, worauf Fahrensbach seine köstliche Sachen und beste Klenoden hatte, mit geringer Macht einnehmen köndte. Herr Carl Carlsfon traute ihm, und brachte bei dem Hertzoge, seinem Herrn Vater, zu wege, dafs er ihn mit 500 Mann abfertigte. Der Betrieger brachte sie durch ungebahnte Wege und Wälder dahin, wo er wuste, dafs sich Fahrensbachs Völcker verstecket hatten, da er dan aufsrifs, und ihnen der Schweden Ankunfft zu verstehen gab, darüber Herr Carl Carlsfon von dem Feinde umbringet, und sein Volck mehrentheils geschlagen ward.

Solches zu rächen, ruckte der Hertzog mit gantzer Macht für Karckhaufs, welches er belagerte, und, nachdem er zwey mahl davor gestürmet, entlich durch Accord eroberte. Allhie überkam er einen grofsen Vorrath an allerhand köstlichen Sachen nebst des Fahrensbachs Silbergeschmied, so von grofsem Wehrte gewesen. Da dan einige den Fahrensbach gefragt, warumb er seine Sachen nicht an einen sicherern Ort gebracht, sintemahlen er woll wüste, dafs die Schwedische Armée heranrückete? hat er gar hochmütig geantwortet: er habe es darumb nicht thun wollen, dafs der Hertzog, wo er das Haufs erobern wurde, erfahren möchte, dafs er nicht mit einem geringen Mann zu thun hatte.

Von Karckhaufs nam Hertzog Carl seinen Zug nach Fellyn. Die Pohlen steckten die Stadt an, und begaben sich auf das Schlofs, sich daraufs zu defendiren; da es aber der Hertzog zu stürmen anfing, gab die Ungersche Gvarnison die Festung auf. Der Commendant Michael Kurtz, Capitain Sadousky, Simon Chrzanousky, Alexander Przadzinsky und andere mehr wurden gefangen und nach Schweden geführet.

Darnach wurden im Monat Novembris die Häuser Ermis, Trickat, Anzern, Burtnecken, und im Decembris Kirimpä von den Schweden genommen.

Darauf galt es Dorpat, welche der Hertzog mit aller Macht belagerte, und so lang zu Sturm schofs, dafs er ein Theil der Mauren der Erden gleich machte, dahero sich die Stadt entlich, nach vierwochiger Belagerung, im Januario 1601, zu ergeben gezwungen wurde. Georg Schencking, Königlicher Polnischer Oeconomus, des Bischoffs zu Wenden, Otto Schenckings, Bruder, Rittmeister Henrich Rammel, Casper von Tysenhausen, und andere mehr wurden damahls gefangen und mehrentheils nach Stockholm gebracht. Nach Eroberung der Statt Dörpt wurden auch die Häufser Helmet und andere darumb liegende von den Schweden eingenommen.

Nach Weyhenachten ging der Feldt-Marschall Moritz Wrangel, nebst Obristen Johann Bengtsson, mit etlichen Fahnen Knechte und Reuterey auff einen Anschlag nach Wenden. Wie nun die Polen in der Stadt solches vernahmen und ausfielen, wurden die Knechte von den teutschen Reutern verlassen, und also von den Polen mehrentheils niedergemacht, und da sich etliche auf die Aa zurücke zogen, brach das Eifs, dafs ihrer viel jämmerlich ersoffen. Die Reuter

über, in der Flucht nach Karckus, plünderten noch darzu der Fuſs-Völcker Bagage, und trieben groſsen Uebermuth im Lande, also, daſs man sie einiger Verrätherey verdächtig hielte.

Wie Hertzog Carl solches vernahm, ruckte er mit der gantzen Armée vor Wenden, eroberte die Stadt und das Schloſs, auch bald darnach Wolmer und Ronnenburg. Mittler Weile waren die Pohlen mehrentheils nach Littauen gewichen, nachdem sie die Stadt Kokenhausen unterweges greülich geplündert hatten. Alſso ward Matthias Dembinsky, gewesener Palatinus zu Pernau, welcher das Land wieder die Schweden schützen solte und sich auf Pebal aufhielte, fast von jedermann, auch von dem Fährensbach, der sich nach Riga begeben, verlassen, und entlich von den Schweden gefangen, auch das Haus Pebal erobert.

Zu derselben Zeit nam auch der Obriste Henrich Lyfwe Cremon und Sewold ein; imgleichen Otto von Vietinghoff und Fabian von Tiesenhausen Rositen und Seſswegen. Der Hauptmann dieser Vestung, Korkoffsky, welcher sich einen Feind aller Teutschen erwiesen, war mit Weib und Kinder vom Hauſse geflohen, und sich in ein Hoff gelagert, welchen die Bauren umringeten, und ihn mit allen den seinigen niedermachten.

Nachdem belagerte Hertzog Carl Kokenhausen, und stürmete die Stadt den 1. Apr. [1601] zum ersten mahl, in welchem Streit auf der Pohlen Seiten Knäs Polubensky geblieben. Des folgenden Tages ward die Stadt im andern Sturm erobert. Die Pohlen flohen ins Schloſs, welches Hertzog Carl auf einen Tag zwey mahl zu stürmen versuchte, ward aber allemahl abgetrieben, und alſs er untergraben wolte, ward es ihm von den Lyfländern wiederrathen, welche überlaut rieffen: es muste ein so fester Ort nicht verstöret werden; derowegen ward nach hefftigem Schieſsen der Sturm zum dritten mahl vorgenommen, welchen die Belagerten manhafftig aufsstunden, alſso, daſs Peter Stolp, der vornehmste Obrister, Hertzog Carlen auf der Seite erschossen wurde. Alſs entlich die Kälte nachlieſs und das Eyſs brach, zog Hertzog Carl von der Belagerung ab, lieſs in die Stadt eine starcke Besatzung unter dem Hauptmann Christer Some, und vertheilte das Krieges-Volck in die anderen Besatzungen, beurlaubete auch etliche, weil Johan von Tysenhausen zu Berson und Loudon, Schwedischer Krieges-Commissarius, versicherte, es wurden vor Jacobi keine Pohlen in Lyfland kommen, und da innerhalb der Zeit etliche kämen, so wolte er ihnen starck genug seyn, den Einzug zu verwehren. Hertzog Carl aber zog den 4. Aprilis gen Dorpt, und erwartete allda den Engelschen Abgesandten; von dannen begab er sich nach Reval, da ihm seine Gemahlin, den 23. Aprilis, einen Sohn, den nachmahligen Hertzogen zu Südermanland, Nericke und Wermeland, Carl Philippen, gebahr.

Desselbigen, wie auch nägstfolgenden Jahres ist ein so groſser Hunger in Lyf- und Ehstland gewesen, daſs es fast nicht zu beschreiben stehet. Es wollen etliche, daſs kaum der zehende Theil von den Bauren im Leben geblieben. In solcher Noth suchten sie ihren Hunger mit todten Pferden, Hunden, Katzen und Ratzen, und dergleichen unnatürlichen Dingen zu stillen. Da sie einen Hund angetroffen, so an einem todten Menschen-Cörper genaget, haben sie selbigen wiederumb geschlachtet und aufgefressen, und daſs die Uebelthäter, sobald sie gerichtet, von den Galgen oder Räder herabgerissen worden, mit deren Fleisch die elenden Leüte ihren Hunger zu stillen gesucht. Man hat des Winters allenthalben todte Menschen gefunden,

die, an roh Fleisch der Aeser nagend, gestorben waren, und solch Fleisch noch im Munde behalten. Aber das allerabscheülichste ist, dafs ein Mensch den andern, ja die Eltern die Kinder gefressen, welches damahlen unter den Bauren nicht ungemein gewesen. Unter andern hat im Bersonschen ein Bauermagdt ihre drey Brüder und vier Schwestern, so alle jünger, als sie gewesen, abgethan, und das Fleisch in Tonnen verwahret, damit ihr Leben auf einige Zeit zu erhalten; wie es aber offenbar und die Magdt gegriffen worden, hat sie der Hauptman zu Berson gefraget: wie sie sich unterstehen können, Menschenfleisch zu fressen? Darauf sie zur Antwort gegeben: dafs, wo es ihr hinfüro zugelassen würde, wolte sie sich kein süfseres Fleisch, als der Menschen, wünschen. Worüber der Hauptman sehr bestürtzt worden, und sie lebendig begraben lassen.

Da ein reisender Mann in die Dörffer kommen, hat er selbige mehrentheils wüst und allenthalben in den Baurhöffen ein Hauffen Menschen-Gebein gefunden, davon die Hunde und wilden Thiere das Fleisch abgenaget hatten, dahero auch die Hunde bey grofsen Haufen herumb gelauffen und den reisenden Mann angefallen, alfso, dafs fast keiner alleine zu reisen sich unterstehen dürffen. Solch Elend im Lande hatten die Polnischen Krieges-Volcker nicht wenig befordert und vermehret, welche, unangesehen, dafs sie das Land schützen solten, dennoch so barbarisch hauseten, dafs es kein Türck oder Tartar ärger und schändlicher machen, auch kein ehrlicher Mensch ohne Abscheü hören könne: wie allenthalben redlicher und vornehmer Leüte Frauen und Töchter in Gegenwart der Ehemänner und Eltern an Pfahlen angebunden, geschändet und ihrer Ehren beraubet; die armen Bauren in Trögen mit gebundenen Händen und Füfsen, gleichsam wie man die Schweine zu schreüen pfleget, mit siedend heifsem Wasser begossen, und etlichen die Däume und grofse Zehen über den Rücken kreütz weifs zugeknüpffet, und also auf Stangen aufgehencket, die gantze Nacht über gepeiniget, damit sie bekennen möchten, wohin sie das Wenige, so sie noch in Vorrath haben möchten, vergraben hatten. Und halff es den armen Leüten dennoch nicht, ob sie schon alles bekandten, sondern wurden ohn alle Barmhertzigkeit, wie die Hunde, niedergemacht. Ja, sie schonten auch ihres eigenen Religions-Genossens, des Bischoffs zu Wenden, Otto Schenckings, nicht, welchen sie, da er für die Schweden flohe, gäntzlich spoliirten, und ihm das Creütz, so er, nach Gewohnheit der Päbstischen Bischöffe, am Hals truge, nicht behalten, sondern fast nackt lauffen liefsen.

Difs war nun der Pohlen Schutz, so sie ihren Unterthanen, den Lyfländern, wider ihren damahligen Feind, Hertzog Carlen, leisteten, welcher dagegen nicht gestattete, jemanden das allergeringste mit Gewalt zu nehmen, noch den Baursman in der Feldarbeit einigerley Weise zu hindern. Wafs war es denn Wunder, dafs einige dieser, mehr von ihren eignen Beschützern, alfs von dem Feinde selbst, bedrängten Leüte, da sie gnugsam und mit ihrem äufsersten Ruin, Spott und Schaden erfahren, dafs diejenigen, so sie beschützen sollten, nur ihren Untergang und gäntzliche Aufsrottung sucheten, unter ein Christlicher und förmlicher Regiment zu kommen sich sehneten?

In dessen Betrachtung schrieb Hertzog Carl einen Landtag zu Reval aufs, in welchem sich die sämptlichen Lyfländer der Cron Schweden untergeben solten, und wurden in der Lyfländischen Landstände Nahmen einige Abgesandten nach Riga geschicket, welche die Bürgerschafft

vermahneten, dafs sie sich von dem gantzen Lande nicht absondern, sondern einhelliglich der Cron Schweden ergeben solten; führten ihnen auch das wunderseltzame Regiment der Pohlen zu Gemüth, welches nur einzig dahin angesehen, dafs sie die Teütschen des Landes gantz aufsrotten möchten, wefsfals sie sich auch nicht sonderlich zur Gegenwehr schicketen, sondern nur den Verlust gerne sahen, damit sie das Land wieder mit dem Schwerd erobern, und alfso die Einwohner desto füglicher ihrer Privilegien berauben möchten. Aber die Rigischen gaben zur Antwort, dafs, wenn die Schweden des gantzen Landes mächtig wurden, sie alfsdann auf solche der Landschafft Werbung richtigen Bescheid geben wollten; müsten also die Abgeschickten unverrichteter Sache wieder abziehen. Nicht desto weniger hatte der Landtag seinen Fortgang, und geschahe der Subjections-Handel laut eines schrifftlichen Recesses den 28. Maij 1601. Es schickte auch Hertzog Carl annoch zum Überflufs einen, mit Nahmen Frantz Olthöveling, an die Stadt Riga, selbige zu ermahnen, dafs sie sich beqvemen möchte; aber sie namen den Legaten beym Kopffe und sandten ihn nach Pohlen.

Hiezwischen hielten die Belagerten im Schlofs Kokenhaufsen bey dem Sicinsky, einem tapfferen Polnischen Kriegs-Obristen, umb Hülff an, welcher, ob er zwar Anfangs eine Weile ihre Bitte abwiese, sich dennoch entlich für Gefahr fürchtete, nahm derowegen 800 Reüter zu sich und setzte über das Wasser, welches Semgallen und Cuhrland von einander scheidet. Weil er nun wegen etlicher Privat-Injurien auf den Hertzog Fridrichen von Cuhrland einen Groll hatte, gestattete er seinen Leüten im Lande allen Muthwillen, welche mit Raub und Brand wieder das Landes-Volck und die Teütschen feindtlicher Weise tobeten. Entlich liefs er etliche höltzerne Häuser abbrechen, und über die Düna eine Brücke schlagen, weil das Wasser zu hoch gestiegen war, sein Volck darüber zu führen. Solches unterstund sich ein Lyfländischer von Adel (dessen Nahmen Thuanus, der dieses erzehlet, verschwiegen) vergeblich zu wehren, schickte derowegen einen seiner Bauren mit Schreiben an die Schwedische Besatzung zu Kokenhausen, worinnen er des Sicinscky Ankunfft meldete. Der Baur aber brachte den Brief denen Pohlen, nahm etliche Kroaten mit sich und verrieth seinen Herren, welcher darüber gefangen und, da er nichts bekennen wolte, von den Pohlen gespiefset wurde.

Sicinsky aber zog am Ende des Aprillen fort, brachte denen im Schlofs zu Kokenhausen, welche unter andern am Wasser grofsen Mangel hatten, die erste Hülffe, und vertrostete sie, wenn sie treü und standhafft blieben, einer bessern Condition. Wie solches Johan von Tysenhausen wieder alles Vermuthen vernommen, wolte er benebst Georg Rosen der Besatzung in der Stadt, welche zu derselben Zeit grofsen Mangel litte, Gelt und Proviant zuführen. Da sie sich aber unterweges verweileten, wurden sie von dem Sicinsky beym Stockmanshoffe unversehens überfallen, geschlagen und in die Flucht getrieben. Also gerieth das Geld, so 7000 Reichsthaler gewesen, sampt dem Proviant und allem Plunder in der Pohlen Hände; Tysenhausen selber entkam mit genauer Nóth.

Zu derselben Zeit kam Christopfer Radzwil an mit 15000 Mann, welcher, den Schweden einen desto gröfsern Schrecken beyzubringen, die Trofsbuben und alles unnütze Gesind dazu zehlend, ein Geschrey aufsbrachte, dafs er bey 100000 Mann starck war: zu diesen stofsen noch 300 Teütsche aufs Riga mit etwas grob Geschütz. Darauf belagerte Radzwill die

Stadt Kokenhausen den 20. Maij. Der Hauptmann über die Schwedische Besatzung, Christer Soome, fürchtete sich gar nicht für Gewalt, sondern öffnete noch dazu die Maur, damit er die Pohlen zum Sturm locken möchte; denn er hatte sich einwendig also verschantzet, dafs er ein Feür, den Sturm aufszustehen, anrichten kondte, aber es mangelte ihm an Proviant, dafs auch die Belagerten aufs Noth Katzen und Hunde essen müssen.

Wie solches Herr Carl Carlsfohn Güldenhelm und dazu des Tysenhausen Niederlage vernommen, wolte er der Besatzung zu Hülffe kommen, und brachte, unangesehen des gefährlichen Weges, auf die Düna Proviant, stellete einen heimlichen Hinterhalt auf dem Wege in einem Walde, und ging selber mit einem Ausschufs von 300 Mann voran: deme zu begegnen, ward Liscowitzky mit 400 Kriegs-Leüten wieder ihn ausgeschickt. Herr Carl Carlsfon stellete sich, alfs wollte er dem Feinde entfliehen, und lockete Liscowitzen, gleichsam weichend, bifs zum heimlichen Hinterhalt, von welchem er auf allen Seiten umbringet und mit seinen Leüten bifs aufs Haupt erleget wurde, da der Leütenant Simoskowy den Schweden in die Hände gerieth, etliche wenige aber entrunnen.

Hierauf schickte Radzwill den Sicinsky mit einem Ausschufs von tausend Mann, den empfangenen Schaden wieder einzubringen. Der traff die Schweden bei Erla in einem Dorff gantz sicher unter der Mahlzeit an, und ob sie zwar unversehener Weise überfallen wurden, liefsen sie sich dennoch gar nicht erschrecken, sondern griffen alsbald zu den Waffen und wehreten sich tapffer, zuvorderst aber die Teütschen, also, dafs die Victorie unfehlbar ihr gewesen, wo nicht Heinrich von Ahnen und Bengt Larsfon, welche von Herr Carl Carlsfon beordret waren, mit etlichen von den Feinden, so sich über ein Pafs setzeten, zu treffen, solches zu spät gethan, undt den Feind allzustarck ankommen lassen. Dahero sie erstlich auf die Flucht geschlagen worden, welches den andern den Muth benahm, absonderlich, da sich die Polen darüber der Schweden Plunder bemächtigten. Herr Carl Carlsfon liefs darauf das grobe Geschütz auf die Feinde losbrennen, und scharmitzirte die gantze Nacht mit denselben, hette auch wohl unfehlbar den Sieg davon getragen, wo nur die Renterey mit besserm Ernst hette fechten wollen; da sie aber endlich sich davon und nach Pebal macheten, begab sich Herr Carl Carlsfon mit denen Feldt-Stücken aufs Schlofs. Auf der Schwedischen Seite wurde Fabian von Tysenhausfen, ein erfahrner alter Kriegs-Obrister, mit einem Polnischen Spiefs durchgestochen, Hans von Safswegen, Hans von Mengden, Rütgert Ermis und zwantzig Teütschen blieben todt: von den Pohlen und Littauern aber fielen mehr alfs 300 Mann, und starben hernach noch viel an den Wunden. Dennoch behielten die Pohlen das Feld, und verheereten darnach das gantze Land daherumb mit Mord und Brand: so wurden auch die Weiber, so sich Sicherheit halber auf das Schlofs Erla begeben, jämmerlich verbrennet. Nachdem eroberte auch Sicinsky einige daherumb liegende Schlösser, und kehrte entlich wieder ins Lager.

Mittlerweile alfs dieses bey Erla fürlieff, merckte Christer Some, der Hauptman auff Kokenhausen, dafs sich der Feind an Volck entblöfset, thäte derowegen einen Ausfall, erlegte bey 300 Polen und eroberte 3 Feldt-Stücke, sambt etlichen Trofs-Wagen.

Herr Carl Carlsſon Güldenheim aber nam tausend Knechte und funffzehen hundert Reüter zu sich, brachte die Schweden, so allenthalben zerstreut waren, auch theils meüntinirten, wieder zusammen, und wolte mit denselben den bedrängten zu Kokenhausen zu Hülff kommen, lagerte sich den 13. Junij eine Meile Weges von der Stadt, und schlug einen Wagenburg umb sich. Da nun des andern Tages hundert Teütsche Reüter auf die Pohlen streiffeten und ein Scharmützel mit ihnen hielten, wurden beyde Kriegsheere des Morgens umb 7 Uhr aufs dem Lager geführet.

Den ersten Hauffen Schwedischer Seite führte der Obrister Herman Wrangel mit denen, die er von Dörpt mit sich gebracht hatte; dem folgete Georg Krüdner zu Rosenbeck mit dem Pernauschen und Wendischen Krieges-Volcke. In der Polnischen Schlacht-Ordnung hielt Janus von Radzwill, des Herrn Christoffen Sohn, neben seinem Vetter, Georg Radzwill, mit dem schwartzen Fähnlein, so des Woiwoden von Trotzkeni war, in der ersten Schlacht-Ordnung. Im Treffen hielten sich die Teütschen am manhafftesten, brachten die Littauer in die Flucht, und jagten ihnen drey Meile Weges nach, nahmen ihnen das Geschütz und vernagelten dessen ein Theil. Gegen das Schwedische Fuſs-Volck hielt der Sicinsky, und ob er woll von den Musqveten hefftig beschädiget ward, so begab er sich doch nicht von seinem Ort. Alſs auch Herr Johan Carl Kodkiewitz sahe, daſs seine Krieges-Leüte wendeten, hielt er sie auf, und brach mit denselben in die Lyfländer, wurden aber von ihnen dergestalt bewillkommet, daſs weit mehr Pohlen, alſs Lyfländer, todt blieben. Herr Carl Carlsſon führte die Reüter, auf derer Manheit alles Glück stunde, weil sie aber über den groſsen Hauffen der Feinde erschrecket waren, zogen sie sich, ungeachtet aller Ermahnung ihres Anführers, zurück, und mit solchem Weichen übergaben sie dem Feinde den Sieg. Die Teütschen aber und das Schwedische Fuſs-Volck wolten nicht weichen, sondern stritten behertzt, und machten dem Radzwill die Victorie blutig. Es wärete die Schlacht von sieben Uhr des Morgens biſs zwey Uhr Nachmittag. Der Schwedischen Fuſs-Volcker und der Lyfländer, welche beyderseits mit höchster Standhafftigkeit in der Schlacht an ihnen gantz nicht hätten erwinden lassen, wurden bei zwey tausend geschlagen, und etliche wenige gefangen. Unter denen geſchlagenen waren Georg Krüdner, Thomas von der Borg, Willhelm Wiegand, Frantz Warda, der weltberühmte Obrister Herman Wrangel, und Tiesenhausen. Die Pohlen und Littauer hatten bey dieser Victorie auch wenig Seide gesponnen, maſsen ihrer nicht weniger geblieben.

Nachdem aber Hertzog Christoph Radziewill das Feldt behalten, schickte er alsobald hin zu den Belagerten, und liess ihnen die Aufgebung antragen. Die Schweden, wie sie an Proviant groſsen Mangel litten, nunmehr auch keiner Hülffe zu gewartten hatten, begunten darauff, mit den Polen zu accordiren. Nach langem Gezäncke wurde endlich dahin verglichen, daſs die Besatzung unbeschädiget ausziehen möchte; welches ihnen aber von den Polen nicht gehalten. Denn da sie in die Stadt eingelassen wurden, wanden sie das groſse Geschütz umb, und schossen auf die wehrlosen Schweden, und was von dem Geschütz nicht getroffen wurde, sebelten sie nieder. Dahero, alſs Radziwill solches vernommen, lieſs er aus Mitleyden die übrigen durch den Wasserthor hinauslauffen; aber die Polen setzten ihnen nach, und trieben die arm-

seelige Leute, Weiber und Kinder, so den Waffen entkommen, in die Düna hinein, wie das Vieh, dafs sie alle ersauffen musten. Die sich noch an den Böten oder sonst woran hielten, hieben sie die Hände ab, damit keiner entkommen möchte, und solches haben des Chodriewizen Völcker mehrentheils verübet, weil dieser mit Radziwilen in Feindschafft lebte. Nachfolgende von Adel aber, alfs Jasper Andersfon, Herman von Büren, Acko Bengtsfon, Hans von der Wolde und Evert Schwartz, wurden nebst etlichen adelichen Frauen und Jungfrauen von Radziwilen in seinen Gezelt errettet, die Mannfs-Personen aber hernacher gefänglich nach Riga gebracht, weil zuvor Christoph Dönhoff und Reinholt Brackel, denen auff Ermis ein freyer Abzug versprochen worden, bey den Schweden dennoch gefänglich gehalten wurden.

Wie die Pohlen Kokenhausen erobert hatten, gedachte Radzwill sich des Sieges ferner zu bedienen, munsterte derhalben sein Volck, ruckte mit 6000 Mann nach Wenden, und nam unterweges einige von den Schweden verlassene Häuser und Flecken, alfs Treyden, Lemsel, Cremon etc., wieder ein. Der Hauptman auf Wenden, Capelle, alfs er sich wieder den Feind zu schwach befunde, ergab sich den 3. Julij auf zugesagte Treü sicheren Geleites, und wurde mit seinen Völckern von 300 Reüfsischen Krieges-Leüten (welche dem Radzwillen dieneten), weil er den Pohlen nicht trauete, nach einem sichern Ort begleitet.

Nach diesem ward der Sicinsky abgeschickt, etliche da herumbliegende Häuser und Festungen einzunehmen, welches er auch mehrentheils durch Krieges-List und Behändigkeit vor Hochrosen, Roop und andere mehr Oerter glücklich verrichtete. Darauf wurde Runnenburg von den Pohlen belagert, zu welchen noch 200 Reüter, so von dem Hertzoge Friedrichen aufs Churland den Pohlen zu Hülffe geschickt waren, stiefsen. Auf dem Schlosse commendirte ein Lyfländischer Edelman, Johan von Rosen, der hielte sich sehr wol und gab den Pohlen nichts zuvor. Die Belagerung hatte 40 Tage gewehret, alfs die Pohlen Kundschafft bekamen, es were Hertzog Carl mit einer grofsen Krieges-Macht im Anzuge. Derowegen ward Sicinsky mit etwafs Volck aufscommendiret, dessen gewisser Nachricht einzubringen; wie er aber bald wiederkam, und das Gerücht war zu seyn bestetigte, kam den Pohlen ein grofses Zittern an, dafs sie mit nicht geringem Getümmel den 13. Augusti aufbrachen und davon zogen. Der einzige Kodkiewitz bemühete sich, den Radzwill und das Krieges-Volck von der Flucht abzuhalten, aber es war alles vergebens.

Zu derselben Zeit kam der Graf Johan von Nassau im Julio zum Hertzog Carlen gen Pernau, und brachte des Churfürsten aufs Pfaltz Schreiben mit sich an den Hertzog; denn weil seine Gemahlin kurtz zuvor mit Tode war abgangen, suchte er seine Bekümmernüs durch Krieges-Dienste zu lindern. Er war ein woll versuchter Kriegs-Mann, und hatte zuvor unter seinem Vetter, Graf Moritzen von Nassau, die Holländische Krieges-Disciplin erlernet, derowegen ihm von dem Hertzoge die höchste Gewalt negst ihm über sein Krieges-Volck angetragen wurde. Da sie sich nun mit einander beriethen, Riga zu belagern, hielte der Graf vor nötig, dafs man den Belagerten zu Runneburg erstlich zu Hülffe kommen solte, aber wie man damit umbging, kam die Zeitung, dafs die Pohlen die Belagerung gehoben und entwichen waren.

Dahero zogen sie mit der Schwedischen Krieges-Macht nach Riga zu, nahmen unterweges Wenden und etliche andere Festungen ein, verfolgten den flüchtigen Feind, welcher im Forteilen etliche Stück grobes Geschützes im Stich liefse. Bey Rodenpois bekamen die Schwedischen zweyhundert Wagen, so mit Zelten geladen waren, und eine Meile Weges von Riga 560 Wagen mit Proviant zur Beüte.

In diesem Zuge führte Herr Carl Carlsfon Güldenhelm die Schwedischen und Finnländischen Reüter; der weit berühmte, tapffere Mauritius Wrangel, ein Lyfländer, war General-Qvartiermeister und hatte sechszehen hundert Reüter bey sich; Johan Bengtson, ein Schwedischer von Adel, welcher viel Jahr in Frankreich gedienet hatte, war Obrister über das Fufs-Volck, und der Graf von Nassau hatte tausend Reüter und anderthalb tausend teütsche Knechte zur Leibgvardie bey sich. Ueber dieses Krieges-Volck hatte Hertzog Carl noch zwey Fähnlein Reüter und 500 Musqvetirer bey sich.

Wie die Polen, so zu Riga ankommen, vernahmen, dafs ihnen die Schweden so nahe wahren, sind sie in ein solch Schrecken gerathen, dafs sie von dem 26. bis den letzten Augusti sich häuffig über die Düna setzten, sich nach Littauen zu begeben, und damit ein jedweder der erste seyn möchte, zahlten sie den Ueberfahrenden offt zehenfach das Fahrgeld, die Pferde aber liefsen sie über die Düna schwimmen. So lange aber, alfs sie nicht überkommen kondten, machten sie das Land allenthalben kahl, und hauseten mit den armen Bauern ärger, alfs der grausamste Feind hette thun mögen.

Der Graf von Nassau wolte, dafs man Riga alsbald belagern sollte, Hertzog Carl aber zog erst nach Neuermühlen, blieb allda drey Tage still, und hielte Rath, Dünamünde zu belagern; alfs aber der Anschlag entlich nicht gefiel, ward das Lager den 30. Augusti in der Mitternacht vor Riga aufgeschlagen. Es hatt Fahrensbach kurtz zuvor in der Vorstadt ein Blockhaufs aufgebauet, mit einem Graben woll verwahret, und 600 Mann neben 15 Feldstücken darauf in der Besatzung geleget. Selbiges Blockhaufs ward im ersten Sturm von den Schweden eingenommen, und mit Pallisaden aufs neüe woll verwahret. In diesem Sturm wurden 200 Pohlen erschlagen, die anderen entkamen und flohen in die Stadt, doch wurden auch etliche der Schweden, so dem Beüten und Streiffen nachhingen, von den Stücken beschädiget und theils erschossen.

Radzwil begab sich mit seinem Volcke über die Düna, daselbst des Königes Ankunfft zu erwarten. Indem fiel ein grofses Regenwetter, worauf eine grimmige Kälte folgete; weil auch das Proviant nicht zu rechter Zeit ankam, lidten die Schwedischen Kriegs-Leüte allenthalben Noth, und wurden darüber gantz verdrossen. Da nun das Geschrey dazu aufsbrach, dafs König Sigismundus mit einer grofsen Krieges-Macht im Anzuge war, wurde die Belagerung vor Riga im halben Sept. gehoben.

Unterdessen kam der König (wiewol wegen des unglaublichen vielen Geschleppes und Plunders sehr langsam) mit dem Polnischen Grofs-Cantzler Johan Zamoiski, alfs damaligen Feldtherren, gen Selburg in Semgallen an, und liefs eine Schiffsbrücke machen, das Krieges-Volck über die Düna zu führen. Selbiges wütete gegen das arme unbewehrte Volck mit rauben, morden, brennen, Frauen und Jungfrauen schänden, eben wie Jahres zuvor des Radz-

wils Volck gethan, nicht anders, alfs wenn ihnen durch Gewohnheit zugelassen were, wafs einmal geschehen. Sie verschoneten auch des Churlandes nicht, darinnen sie, wie offtgedachter Thuanus berichtet, sechszehen Aempter gäntzlich verderbeten und verheereten. Wie das Krieges-Volck über die Düna geführet war, lagerte sich der König vor Kokenhausen. Von dannen schrieb Zamoisky mit des Königes Urlaub an Hertzog Carlen, des Inhalts, dafs er wieder aller Völcker Recht, und durch keine Injurien angereitzet, ohne einige Ankündigung des Krieges, in Lyfland gefallen, und seinen Vetter des Reiches Schweden beraubet, both ihm eine Schlacht oder Kampff an, und stellte Gott die Sache zu richten anheim.

Etliche schreiben, dafs der Hertzog solches mit Stillschweigen beantwortet; aber aus des Thuani Historien, alfs auch den Acten des Hertzoges, so im Reichs-Archivo vorhanden seyn, ist gnugsam zu sehen, dafs ihm der Hertzog, und zwar unter andern mit solchen Worten beantwortet: Zamoiski wäre ihm nicht gleich; wenn er ihm gleich wäre, so wollte er ihm nicht mit Krieges-Waffen, sondern mit Knütteln abschmieren: er wäre ein Schreiber und stritte mit Worten. Darüber der Zamoiski nicht weniger entrüstet, und abermahl ein schmähliges Schreiben an den Hertzog abfertigte. Es schrieb auch dasselbe mahl der König an die Lyfländer, und ermahnete sie, dafs sie Hertzog Carlen verlassen und wieder zu Gehorsam kommen solten. Das Schreiben war nicht weniger, alfs die vorige, so der Zamoiski abgefertiget, mit Schmeh- und Scheltworten angefüllet, hatte aber so viel weniger Wirkung, alfs den Lyfländern nunmehr der Pohlen Gemüth wieder ihre Nation mehr dan gnugsam bekant war, weil ihnen weder die bestätigte Privilegien, noch die versprochene Religions-Freyheit gehalten worden. Zudem kondten sie die von den Pohlen in Lyfland verübte, fast unmenschliche Grausamkeit so leicht nicht vergessen.

Wie nu König Sigismundus sahe, dafs die ihm von den Pohlen gemachte Hoffnung, nemblich, dafs ihm bei seiner Ankunfft das gantze Land wieder zufallen würde, vergebens war, entschlofs er, den Krieg fortzusetzen, und brach nebst dem Zamoiski mit der Armée auf, und belagerte im Anfang des Octobris Wolmar; weil aber das grobe Geschütz wegen der bösen Herbstwege so bald nicht nachgebracht werden könte, ward dem Könige die Zeit zu lang, absonderlich, weil er einen so grofsen, zum Kriege unnützen Hoffstadt mit sich führete, der nichts anders verrichten könte, alfs nur das Land, welches ohnedem Hunger lidte, zu verderben, befahl derowegen dem Grofs-Cantzler Zamoiski das Kriegswesen in Lyfland, und zog selber den 22. Octobris nach Riga, den Einwohnern ein Muth zu machen; von dannen begab er sich wieder in Littauen.

Durch die vielen Durchzüge wurden diese Oehrter noch mehr beschweret und aufsgeschöpffet, und wafs die Pohlen und Littauer übergelassen hatten, das frafsen die Kofsacken, so im Lande allenthalben streiffeten, daher der Mangel, überaufs grofser Hunger und Jammer, davon oben gedacht, desto mehr zunahm. Die aufsgeplünderte und verzweiffelte Bauren, absonderlich in Churland, verwahreten sich in den Wäldern, überfielen die Pohlen, die auf ihre Fütterung herumbzogen, und gingen mit ihnen, alfs mit ihren Feinden, grausamlich umb. Da auch die Polnischen Krieges-Völcker im Lager anfingen zu meüntiniren, stellete man sie mit einem falschen Geschrey zufrieden: dafs Hertzog Carl heimlich aufs dem Lande entwichen were. Er

war aber damahlen noch im Lande, und hatte sein Krieges-Volck nach Pernau und Reval gezogen, und den Graffen von Nassau nebst dem Obristen Johan von Derfelden nach Dorpt abgefertiget, das Krieges-Volck zu munstern und zu bezahlen. Darnach aber, im Monat Novembris, nachdem er zuvor den Hertzog von Hollstein, Johan Adolphen, das Gouvernament über Ehst- und Lyfland, dem Grafen Johan von Nassau aber die Direction über das Krieges-Wesen anbefohlen, begab er sich mit seiner Gemahlin sampt dem Graffen Reinhart von Solms nach Schweden. Hertzog Friedrich von Lüneburg aber bliebe noch biſs folgenden Sommer in Ehstland.

Mittlerweile hatte Zamoiski das grobe Geschütz zu sich bekommen, wolte demnach nicht säumen, sondern beschoſs die Stadt so starck, daſs die Mauren entlich so weit durchgebrochen wurden, daſs man kein Mittel mehr gehabt, des Feindes Einfall zu wehren. Den 10. Decembris lieſs Zamoiski die Stadt stürmen; seine Fuſsvölcker aber waren vom Hunger dergestalt abgemattet, daſs sie kaum fortkommen könten, dahero die Reüter von ihren Pferden absteigen und den Anfang machen müsten. Die Belagerten, ob sie zwar durch Krankheit geschwächet waren, wehreten sich dennoch tapffer, wurden aber entlich durch des Feindes vieles Schieſsen zurück getrieben und gezwungen, sich aufs Schloſs zu begeben. Darauf begehrte Herr Carl Carlſson Güldenhelm, mit den Pohlen ein Gespräch zu halten, und kam auf empfangenes Geleit, nebst Herrn Jacob de la Gardie, zu dem Groſs-Cantzler Zamoiski. Da es entlich dahin veraccordiret wurde, daſs sie als Gefangene bey den Pohlen bleiben müsten, damit der Besatzung ein freyer Abzug vergönnet werden möchte, welches auch geschahe, und wurden darauf die beyde gefangene Herren nach Littauen und weiter gen Raven gebracht.

Der Graf von Nassau zog mit einem Theil seines Krieges-Volckes hinaufs, die Belagerten zu entsetzen; wie er aber nach Ermis kam und daselbst vernahm, daſs Wolmar bereits über und Zamoiski gesonnen wäre, Ermis zu belagern, stellete er das Krieges-Volck daselbst zufrieden, besetzte den Ort, und nam die Frauen und Jungfrauen, welche sich für der Pohlen Unzucht befürchteten, mit sich nach Helmet. Nachdem aber der Graf allmählig wich, ruckte der Zamoiski hernach, eroberte nachgerad Ermis, Helmet, Adzel, Marienburg, Neühausen, Runneburg und Antzen, woselbst er eine Weile gantz sorgloſs sich aufhielte. Wie der Graf von Nassau davon Kundschafft bekommen, hielt er zu Welfsenstein Rath, welcher Gestalt er den Zamoiski in seiner Sicherheit überraschen möchte; weil aber die Sache aufsbrach, ward nichts daraufs.

Den Winter über fielen dann und wann kleine Scharmützeln vor unter denen, so entweder auff Kundschafft oder zu Futtragiren ausgangen wahren, da sich denn unter den Officirern Engelbrecht und Caspar von Tysenhausen, Hannſs Nieroth, Gerhard Lewold und Gerhard Vittinghoff sonderlich wohl hielten, und von Martini bis Martij-Monath von den Polen, wie mann davon gewisse Aufzeichnüs hatt, 416 geschlagen und 38 gefangene eingebracht; dahingegen von den Schwedischen in allem keine 30 Personen, worunter 4 von Adel, alſs Hannſs Lugenhusen, Christoph und Reinhold Bönnig und Michael Tödwen, geblieben.

Den 15. Aprilis beranten die Schwedischen Obristen Johann Bengtsfon, Johann von Derfelden und Tönnis Schlief das Haufs Antzen, da sie alfobald den Wassergraben wolten abstechen lassen; es wurde aber Johann Bengtsfon darüber durchn Schenkel geschossen, undt etliche mehr von dem Geschütz getroffen. Den 16. aber zu Mitternacht liefs der Obriste von Derfelden das Haufs mit Gewalt anlauffen, welches er also, unangesehen der Feind sich ziemlich zur Wehr setzete, dennoch stürmender Hand eroberte. Und wurden nicht allein in die 80 Mann darinnen niedergemacht, Rittmeister Alexander Kisintsky, Lieutenant Jacob Glofakowsky, Thomas Napiorowsky, des Grofs-Cantzlers Cammer-Junker, gefangen, sondern haben auch gute Beute an Geldt und sonsten bekommen.

Nach Ostern brach Zamoiski auf und ruckte vor Fellyn, den Ort zu belagern; unterweges hatten ihm etliche Schwedische Krieges-Völcker aufgepasset und den meisten Theil seines Plunders abgenommen. Der Graf von Nassau sandte auch den Fellinschen 800 Mann zu Hülffe, und kündigte zu Reval einen Landtag an gegen den 26. Aprilis, auf welchem er der Ritterschafft anzeigete, dafs man Lyfland durch kein ander Mittel erhalten könte, alfs wenn alle Edelleute und der gemeine Mann sämptlich zum Waffen griffen und den Feind aufs dem Lande schlugen, denn es were besser, mannhafftig zu sterben, alfs durch Hunger und so viel vor Augen schwebendes Uebel überwunden zu werden, und damit er sie desto leichter dazu bereden möchte, sagte er, er wolte mit ihnen einerley Glück und Unglück ausstehen. Solches wurde von der Ritterschafft mit höchster Freüde angenommen, und der Termin ihrer Zusammenkunfft auf den 24. Maij bestimmet. Dieweil sich aber die von Adel und das im Lande herumbliegende Krieges-Volck sammelten, ging der Schnee ab, und verursachte allenthalben ein grofs Gewässer, daher man genötiget worden, den Zug einzustellen und das Krieges-Volck wieder in die vorige Qvartiere zu verlegen.

Unterdessen beschosse Zamoisky die Stadt; weil aber die Mauren zu schwach waren, das viele Schiefsen aufszuhalten, zoge sich die Schwedische Besatzung aufs Schlofs, daraufs sie eine Weile tapfferen Wiederstand thäten. Und alfs die Pohlen einen Sturm wageten, verlohren sie darüber bei tausend Mann, und den berühmten Kriegeshelden Georgen Fahrensbachen. Dem Grofs-Cantzler ging ein Stücken Kugel auf seinen Harnisch, welcher ihm den Säbel sampt dem Gürtel vom Leibe abnahm, dennoch blieb er selber unbeschädiget; Zalkosky verlohr auch in selbiger Belagerung ein Bein. Da aber die Besatzung von einer Mine, der zu der einbrebrechenden Krieges-Leüte Sturm gemacht war, und durch Versehen eines Büchsen-Meisters unzeitig aufging, grofsen Schaden empfieng, ergab sie sich im Monath Junij, auf Versicherung eines freyen Abzuges, der aber von den Cosfacken nicht gehalten worden; denn als die Besatzung nach Pernau solte begleitet werden, plünderten sie dieselbe unterweges zu zweyen mahlen, unangesehen der Grofs-Cantzler solches verbotten, und was sie vor Lyfländische Edelleute unter ihnen funden, die führten sie in die Dienstbarkeit.

Weil aber im Lande, wie obgedacht, ein grofser Hunger war, und die Polnische Krieges-Leüte ihre Besoldung unrichtig bekamen, verlieffen ihrer mehrentheils; von den übrigen wurden hin und wieder auf Partheyen viele erschlagen, also, dafs die gantze Macht der Pohlen in Lyfland nicht war 4000 Mann, und die köstlichste Zeit für den Schweden gewesen, die verlohrne

Festungen wieder zu erobern, derowegen auch die Befehlhaber an Hertzog Carlen umb Volck und Proviant schrieben. Aber was kondte es helffen, weil die Schwedischen Stände den Lyfländischen Krieg auf ihre Unkosten nicht wolten führen lassen.

Wie also aufs Schweden keine Hülffe kam, und des Grafen von Nassau bedungene Zeit vorlängst verflossen war, der Gouverneur des Landes, Hertzog Johan Adolph, sich auch nach Schweden begeben hatte, machte der Graf allen müglichen Anstalt, wie es im Lande bifs auf des Königes weitere Verordnung gehalten werden solte, stellete das Krieges-Volck zufrieden, und versprach ihnen, aufs Schweden Hülffe an Volck und Geld zu verschaffen, und ging den 23. Junij von Reval zu Schiff, erstlich nach Stockholm, und dann ferner nach Teütschland. Zu derselben Zeit, im Monath Julio, wurde zu Stockholm ein Reichstag gehalten, und was für 2 Jahren zu Linköping beschlossen, confirmiret.

Mittlerweil bekam Zamoiski neüe Völcker aufs Pohlen, und dergestalt gestärket, ruckete er mit der gantzen Macht in Ehstland, nahm erstlich Oberpahlen, so von den Schwedischen verlassen worden, ein, besetzte das Haus, und berennete darauf das Haus Weisfenstein.

Kurtz zuvor aber war der Obrister James Hyl, welcher auf dem Hause commandirte, mit 120 Teütscher Soldaten und 50 Reüter nach dem Oberpahlischen gangen, in Meinung, dem Feinde ein Abbruch zu thun, und ob er zwar 200 Cosfacken antraff, sie fast alle niederlegte und einen grofsen Raub überkam, war er doch damit nicht zufrieden, sondern wolte noch ferner rücken, da er den von etlichen 100 Cosfacken und Pohlen umbgeringt, sein Volck mehrentheils erschlagen und er selber gefangen wurde. Derowegen schickte der Graf von Nassau vor seiner Abreise ein Fähnlein Teütscher Knechte, und was er noch an Proviant und Munition entbehren können, mit einem versuchten Spanischen Obristen, Alphonso de Catzo, hinein, welcher zween Tage nach der Belagerung ankam. Das Proviant aber blieb zurück, weil es unmüglich fiel wegen Andringen des Feindes hineinzubringen. So war auch ein Teütscher von Adel, des Geschlechtes der Manteüffeln, auf der Festung; diese hielten sich wehrender Belagerung sehr woll, es mangelte ihnen aber an Lebens-Mittel, dahero die Besatzung allgemächlich unwilliger wurde.

Nach des Grafen von Nassau Abreise brachte Reinholt Anrep, Schwedischer Feldt-Marschalck, so viel Volckes, alfs er eiligst könte, zusammen, willens, den Belagerten zu Hülffe zu kommen. Solches wurde bey den Pohlen verkundschaffet: derowegen Zamoiski ihnen etliche tausend Pohlen entgegen sandte. Wie sie nun an einander gerahten, wurde bederseits in etlichen Stunden umb den Sieg tapffer gefochten, bifs endlich die Schwedischen von den Pohlen, alfs die ihnen an Mannschafft überlegen, umbringet worden, da denn der Feldt-Marschalck nebst vielen andern auf dem Platz blieben, die übrigen nahmen die Flucht, und wurden von den Polnischen bis unter Reval verfolget.

Den 4. Julij dieses Jahres ging die verwittibte Hertzogin in Churland, Anna, gebohren aus dem Hause Mecklenburg, vermittelst eines sanfft und seeligen Todes, den Weg aller Welt.

In Lyfland kam damals aus Polen frisch Volck an, welche allenthalben im Lande greulich hauseten; wafs sie aber von den Rigischen Bauern erpresset, wurde ihnen, alfs sie die Stadt vorbey gingen, wieder abgenommen. Darüber ergrimmeten die Polen, und fielen 26 Mann Rigi-

sche Soldaten, so in einem Rathshofe, 1 Meile von Riga, selbiges für der Polen Raub zu schützen, verlegt waren, mit 100 Pferde an. Wie sie nun für den Hoff kahmen, wurden sie auf Befehl des Commendanten, alfs eines Herrn Volck, eingelassen; da sie aber begunten, Gewalt zu üben, retirireten sich die Knechte in die Häuser, schossen etliche der Polen herunter, und wehreten sich also, dafs diese nichts an ihnen haben kunten, welche endlich die Häuser anzündeten, undt dergestalt die Knechte zwungen, dafs sie sich heraus begeben musten, da sie dann von den Polen alle niedergemacht wurden, ausgenommen 2 Verwundete, welche davon kamen, und der Stadt zueileten, solches ihren Obristen zu berichten. Hierüber entstund bey den Rigischen Soldaten ein Aufflauff, welche zusambt den Officirern vors Rathhaufs kahmen, und umb Zulas, solches zu rächen, anhielten, wiedrigenfals wolte kein Mann der Stadt weiter dienen. Wie nun E. E. Rath nach langem Bedencken hierein willigen muste, ward ihnen Kraut, Loth und 3 kleine Feldt-Stücken gegeben. Darauf zogen 300 Mann Soldaten nebst etlichen Stadtknechten, so ihnen gutwillig folgen wolten, in der Nacht aus der Stadt, kamen den 15. Julij in der Morgen-Stunde hin nach Neüer-Mühlen, da die Pollnische Heiducken lagen; zu denselben ritte der Rigischen Knechte Obriste voraus, und fragte ihnen: warumb sie Tages zuvor solche Gewalt an seine Leüte verübet hetten? Die Heyducken aber gaben Fener auf ihn, und erschossen ihm das Pferd unterm Leibe. Also gerieth es zu einem Treffen, und löseten die Rigischen ihre Feldt-Stücke auf die Polen, welche, weil sie wohl getroffen wurden, die Flucht gaben. Es hatten ihnen aber die Rigischen auf allen Seiten die Pässe verlegt, dafs sie nirgend kommen konten, undt wurden also ins Wasser getrieben; Theils wolten mit der Fehre hinüber, wurden aber darüber alle herunter geschossen, und die übrigen meist niedergemacht, also, dafs von 600 Mann nicht mehr, alfs 100, entrunnen, und bekamen die Rigischen schöne Beute an Pferden, Gewehr und Kleider, womit sie wieder nach Riga zogen.

Wie solches der Grofs-Cantzler Zamoisky, welcher der Heyducken im Lager vor Weifsenstein erwartet, vernommen, dafs selbige von den Rigischen niedergemacht worden, aber den rechten Grund noch nicht wuste, ward er sehr ergrimmet, und hatte alle die Rigischen, so dem Pollnischen Lager Zufuhr gethan, wollen niedermetschen lassen, wo solches von zweyen Obristen nicht wehre gehindert worden, welche riethen, dafs mans dem Könige klagen solte. Endlich aber, da ihm die Ursach, warumb die Rigischen solches gethan, beygebracht wurde, ist es alles still verblieben, und gaben die Polen darnach bessern Kauff.

Im Julio brachte Obrister Henrich Lywe etwas Volck auf, und kam mit denselben in Weifsenstein, ruckte aber mit ein Theil derselben im Anfang Augusti nach die Nappelsche Brücke, woselbst er etliche 100 Cosfaken antraff, erlegte ihrer 200 Mann, steckte die Brücken in Brand, und kam mit guter Beüte und allem Volcke, aufserhalb 4 Personen, so geblieben, wieder in Weifsenstein. Nachdem er aber wegen Mangel der Lebens-Mittel sich nicht länger daselbst aufhalten köndte, noch die Besatzung dessen, so noch übrig, entblöfsen wolte, ging er mit den seinigen wieder zu Felde.

Die auf der Festung wehreten sich zwar eüsersten Vermögens: da es aber an Lebens-Mittel zu mangeln begunte, und die Fufs-Völcker zu meüntiniren anfingen, wurden die übrigen genöthiget, sich den 21. Sept. zu ergeben. Wehrender dieser Belagerung hatten auch die Pohlen

eine Parthey nach Wesenberg geschickt, welche sich für Schwedische Kriegs-Leüte aufsgaben, mit der Besatzung deütsch redeten, und eingelassen zu werden begehrten. Die auf dem Schlofs versahen sich keines Hinterlists, nahmen die Pohlen hinein, welche, da sie der Besatzung zu mächtig waren, selbe ermahnten, in der Güte abzuziehen und das Schlos zu räumen. Was wolten sie thun? Nachdem sie ihres Fehlers allzu späth inne wurden, und sich übermannet sahen, müssen sie es also geschehen lassen. Also gerieth auch die Festung in der Pohlen Gewalt. Hingegen eroberte eine Parthey Schweden das Haufs Lemsel, steckten das Städtgen in Brand und erlegten 70 Mann von Farenbachs Leute, nebst etlichen Schotten, so auf dem Hause waren.

Zu derselben Zeit verreisete Graf Moritz Lewenhaupt nach Schweden, an dessen Stelle der Feldt-Obrister, Herr Andreas Linnersfon, des weldtberühmten Grafen Leonhart Torstensfohnes Vater Bruder, die Regirung interimsweise bifs aufs folgende Jahr verwaltete, da er von Hertzog Carlen völligst zum Gubernatoren über Ehstland verordnet wurde. Imgleichen begab sich der Grofs-Cantzler Zamoiski, nachdem er die in Lyf- und Ehstland eroberten Festungen woll besetzet hatte, umb Michaelis in Pohlen, und überantworte das Lyfländische Krieges-Wesen dem Herrn Johan Carl Kodkiewitzen, welcher kurtz zuvor zu dem Ende vom König Sigismundo nach Lyfland abgefertiget worden.

Es hatte aber der Grofs-Cantzler nägst vorhergehenden Sommers mit dem Grafen von Nassau wegen eines Stillstandes gehandelt; der Graf aber wollte die von den Pohlen praetendirte Oehrter nicht abstehen, daher die Tractaten ohne Frucht ablieffen. Weil nun die Schweden ihres theils gerne gesehen hatten, dafs der Krieg in Lyfland durch leidliche Friedens-Mittel beygeleget werden möchte, fertigte Hertzog Carl den Herrn Axel Kurcken und Herrn Heinrich Horn, als Commissarien, den 21. Novembr. nach Lyfland ab, mit den Polnischen Commissarien umb einen Anstand der Waffen zu handeln. Ihre Instruction war zu aller Billigkeit gerichtet, dafs nemblich, wofern die Pohlen von den übrigen Ohrten in Lyfland nicht abtreten wolten, sie doch die Ansprüche an Weifsenstein und Wesenberg, welche ohne alle Mittel der Cron Schweden gehörig, fallen liefsen; da sie aber dieses auch nicht thun wolten, alles, was sie eingenommen, behalten möchten, und die Schwedischen Gesandten alfso einen Anstand der Waffen mit ihnen machen sollten, damit man immittelst beyderseits sich von aller Feindseeligkeit enthielte, und die armen Unterthanen in Lyfland Athem schöpffen köndten. Aber wegen der Pohlen Aufsenbleiben ward difsmahl nichts verrichtet.

Des folgenden Winters, wie Herr Anders Linnersfon vername, dafs Kodkiewitz Dorpt zu belagern aufgebrochen war, brachte er so viel Volckes, als der damahlige Zustand leiden möchte, zusammen, und sandte es voraus nach Weisenberg, seiner unterwegens zu erwarten, dahero Kodkiewitz verursachet ward, sein Volck zu vertheilen, und die Helffte davon wieder die Schwedischen zu schicken. Den 25. Martij kam Herr Andreas Linnersfon nach, und fand das Schwedische Lager in grofser Unordnung und ziemlich weit zertheilet, da auch alsobald das Gerüchte erscholle, dafs der Feind verhanden war, welcher der Bauer Lager vor 2 Stunden angefallen. Wie nun die teutsche Reuterey, ohnwissend des Feindes Stärke, den zertrenten Bauern zum Entsatz zugeeilet, wurden sie alfsbald von den Polen zurück getrieben, und flüchtig bis an des Feldt-Obristen anziehendes Häufflein gejaget, da er die Fliehenden, so

viel möglich, zur Standthafftigkeit vermahnete und anhielte, nach eingenommenen Vortheil das wenige Volck in Ordnung brachte, imgleichen die Feldt-Stücke auf den Feind richtete und seines Anfalls erwartete. Aber, wie derselbe seine Gegenwart vermerckete, griff er also bald Stand, und ungeachtet er noch mit 6 Fahnen bewaffneter Reuter, 6 Fahnen Heyducken und etlichen 100 Bauren auf höltzern Schrittschuh sich sehen liefse, und der Schwedischen, welche sich wieder zum Scharmüzel zeigeten, an Mannschafft weit überlegen wahren, wolten die Polen sich dennoch nicht aus ihrem Vortheil geben und an die Schwedische setzen, sondern zogen gegen Abend in guter Ordnung wieder ab. Es blieben damaln Schwedischer Seiten etliche von Adel, worunter Fromhold Metstacken, Magnus Vieting und Philip Orges die vornehmsten waren, auch sonsten bey 70 Teutschen undt 100 Bauern auf dem Platz; Wolmar Treyden, der Ehstnischen Landschafft Fähnrich, wurde gefänglich weggeführet.

Nachdem dieser Theil des Polnischen Krieges-Volckes wieder zu den ihren kam, ward Dorpt von den Pohlen belagert. Die Besatzung wehrete sich zwar nach äuserster Müglichkeit bifs auf Ostern; weil sie sich aber aller Hülffe und Lebensmittel entblöst sahen, gaben sie entlich, den 3. Aprilis, die Stadt auf, worinnen die Pohlen über hundert Stück grobes Geschützes von allerhand Sorten funden. Die Schweden wurden von den Pohlen an sichern Ohrt begleitet; aber etliche der Lyfländer, weil sie vermeineten, es wäre numehr mit der Schwedischen Hülffe gantz aufs, traten wiedes zu den Pohlen, unangesehen, dafs diese in der Stadt wüst Haufs hielten, und absonderlich mit dem armen Weibes-Volcke übel umbgingen, da doch dergleichen von den Schweden in den Polnischen eroberten Oehrtern nicht geschehen.

Sonst ist in diesem Jahre wenig merckwürdiges vorgelauffen, ohne dafs die Pohlen zurweilen bifs unter die Thore der Städte Reval, Narva und Pernau gestreiffet, und das Vieh aufs der Weyde davon gebracht, da es dann etliche kleine Scharmützel gegeben, in welchen bald der eine, bald der andere Theil die Oberhand gehabt.

Da nun alle Hoffnung zum Könige Sigismundo aufs war, indem er seinen Sohn Uladislaum, nach der Schwedischen Stände offtermahligem Begehren und langem Warten, nicht alleine nicht in Schweden schicken wollen, sondern noch dazu damit umbging, wie dafs er unter andern Feinden auch den König in Denmarcken und den Grofs-Fürsten in Moscau den Schweden an den Halfs hencken möchte, kamen die Stände im Jahr 1604 im Martio zu Norköping zusammen, und bestetigten nochmahlen die für 4 und 2 Jahr geschehene Reichstags-Abscheide dergestalt, dafs sie Hertzog Carlen für ihren rechtmefsigen Könige und Herren, und seinen Sohn, Hertzog Gustaff Adolphen, oder, wenn derselbe ohne männliche Erben abgehen würde, den jüngsten Sohn, Hertzog Carl Philippen, zu Successoren erklärten; dafern aber beyde ohne mänliche Erben verschieden, solte Hertzog Johan, des Königes Sigismundi jüngster Bruder, der nägste zur Cron seyn. Im Fall aber die mänliche Linie dieser obgedachten Königlichen und Fürstlichen Familie aufsleschen würde, solte das Regiment der ältisten Tochter heimgefallen seyn, doch dafs ihr nicht zugelassen werde, jemanden, der zuvor der Schwedischen Nation feind gewesen oder verkehrter Religion were, zu ehlichen, bey Verlust ihres Rechtens und Anspruch zum Königreich. Die Könige in Schweden sollen und müssen Evangelischer Religion seyn, auch

kein ander Gemahl, alſs dieser Religion, nehmen, sich auch in keine Eheberednüs ohne der Stände Vorbewust einlassen etc.

Selbigen Jahres, im Augusto, lag Kodkiewitz mit seinen Leuten im Oberpalnischen im Borsch-Lager, derowegen gedachte der Obriste Arfwe Erichsfon Stahlarm, ihn zu besuchen. Da Kodkiewitz solches vermerckte, brach er sein Lager auf, und wiche nach Dorpt, daselbst lagerte er sich über die Bache in einer festen Schantze. Weil aber die Schwedischen Mangel an Proviant hatten, und die Kriegs-Leute darüber unwillig waren, muste der Obrister wieder nach Reval umbkehren.

Im Anfang Septembr. ging er wiederumb ins Feldt, und gedachte Weiſsenstein zu bestürmen; aber wie der Feindt durch einen gefangenen davon Kundschafft erhielte, suchte er dem Hause zu helffen. Derowegen enderte der Obriste sein Vorhaben, und zog dem Feinde den 14. Septembr. entgegen, welcher aber nicht treffen wolte, unangesehen er über 4000 Mann stärker war, alſs die Schweden, sondern stärckete sich folgenden Nachts heimlich, und zog den 15. Septembr. den Schweden entgegen, welche, ob sie zwar sahen, daſs der Feind wohl doppelt so starck, alſs sie waren, wolten sie dennoch nicht weichen, sondern ruinirten anfänglich zwo des Feindes Fahnen zu Grunde; nach langem Gefechte aber wurden die Schwedischen zu weichen gezwungen, zwar mit Verlust etlicher der ihrigen, aber bey weiten nicht so vieler, alſs der Polen; etliche Feldtgeschütz, davon doch die besten zersprenget, wurden dem Feinde zum Theil. Es war damaln des Spanischen Obristen, Alphonsi, Rath, man solte mit dem Volcke ein Vortheil einnehmen, damit mann mit Gelegenheit dem Feinde begegnen, und demselben Abbruch thun könte: aber er bekam von einigen eigensinnigen zur Antwort: mann müste hier nicht auff Spanisch oder Nieder-Ländisch, sondern auf Schwedisch und Pollnisch fechten. Vor Weyhenachten rücketen die Schwedischen wiederumb mit anderthalbtausend Mann in der Stille nach Weiſsenstein, in Meynung, die Festung zu überraschen, hetten auch in der ersten Nacht selbigen Festes die Mauren erstiegen, wurden aber, nachdem die Pollnische Besatzung solches innen worden, dennoch nicht mit geringer Verlust der Polen, endlich abgeschlagen. Es blieb damaln der Pollnische Commendant Chechou, und der Rittmeister Anshelm ward hart verwundet.

Im Martio des folgenden 1605ten Jahres kam der Pollnische Feldherr Kodkiewitz zu Riga an, und blieb da den gantzen Früling mit seiner Gemahlin. Unterdessen kreutzeten 14 Schwedische Schiffe auff dem Rigischen Fahr-Wasser, und brachten im April 25 reich beladene Holländische und andere aus Riga kommende Kauffarthey-Schiffe in ihre Gewalt und nach Pernau. Gegen den Sommer kam frisch Volck aus Schweden zu Reval an. Mit demselben rückte Herr Andreas Linnersfon im Junio vor Wesenberg, und eroberte das Schloſs mit Gewalt: die gemeinen Knechte aus der Besatzung lieſs er abziehen, den Capitain aber und seinen Lieutnant gefänglich nach Schweden führen. Diesen Schaden hat Kodkiewitz in einem Treffen mit den Schwedischen bey Wollmar im Julio etlichermaſsen gerächet, indem er derselben, welcher er an Macht und Mannschafft überlegen, bey die 500 erleget.

Weil dieses in Ehstland vorlief, kam im Monath Augusti der nunmehr designirte König von Schweden, Carl, nebst dem Hertzoge Friedrich von Lüneburg und Braunschweig, und Graf Jochim Friedrich von Mansfeld mit 40 Schiffen und 10000 Mann bey Dünamünd

an, und nachdem er sich der Festung daselbst bemächtiget, schickte er den Grafen von Mansfeld mit 6000 Mann voraufs nach Riga, und liefs die Stadt durch einen Trompeter auffordern; weil aber die Rigischen sich dazu nicht verstehen wollen, rückte er mit den übrigen 4000 Mann und dem Hertzoge Friedrich von Lüneburg zu den andern, belagerte die Stadt, und liefs derselben nochmahlen die Ergebung ankündigen; die zu Riga aber blieben beständig bey der letzten Antwort. Unterdessen, wie der Polnische Feld-Obrister solches vernommen, begab er sich mit 3000 Mann zu Fufs und 150 Reüter defs Weges hin nach Wolmar; wie er bey Felin Kundschafft erhelt, dafs Andreas Linnarsfon mit 4000 Mann unterweges war, nach Riga zu gehen, gedachte er solches zu hindern, nam den Pernauschen Weg, da sie dann zwischen Pernau und Felin an einander stofsen, verlohr Andreas Linnarsfon etwas von seinem Volcke, und zog sich zurück nach Fickel, woselbst er sich lagerte. Kodkewitz aber, weil er mehr Hülffe aufs Littauen erwartete, ging auf Fellin, und nachdem er die Festung mit Besatzung versehen, ferner nach Wenden, und dann weiter bifs an die Düna, woselbst er den 15. Septembris, unfern von Uexkull, sein Lager aufschlug, damit er in der Nähe den Rigischen, wo es von Nöhten seyn würde, desto besser zu Hülff kommen könne. Inzwischen kam Andres Linnarsfon auch mit seinem Volcke unter Riga an.

Nachdem König Carl verspüret, dafs Kodkiewitz an Mannschafft sehr schwach war, hielte er für rathsambst, ihm eine Schlacht zu liefern, damit er, wenn der Feind verjagt oder erleget, die Stadt desto besser zwingen könne, brach derowegen am 16. Septembris die Belagerung vor Riga auf, und ruckte durch die Nacht mit der gantzen Krieges-Macht nach Kerckholm, 2 Meile Weges von Riga, woselbst er sich an einem vortheilhafftigen Ort auf einem Hügel, darunter ein weites Feld war, lagerte. Die Pohlen stelleten ihre Geschwader langst der Düna: da nun beyde Krieges-Heer allso gerüstet stehen, komt den Pohlen zu gelegener Zeit Hertzog Friedrich von Cuhrland mit 500 aufserlesenen Reütern, mit welchen er an einem beqvemen Ort durch das Wasser gesetzet, zu Hülffe. Unterdessen, weil unter beyden Theilen einige geringe Scharmützel bifs auf den Mittag vorlieffen, merkete Kodkewitz, dafs ihn die Verzögerung grofser Gefahr brächte, als das Treffen, gebrauchete sich derowegen dieser Krieges-List, den Feind von dem Hügel auf die Ebene abzulocken, damit er seine Reüterey mit desto gröfserer Vortheil anführen könne; vermahnte allso ernstlich seine Krieges-Leüte, dafs sie sich wegen einer angenommenen Furcht nicht solten schrecken lassen, zog darauf sein Volck zusammen, wich ein Stück Weges zurück.

Wie der König die Anstalt machete, den flüchtig vermeinten Feind zu verfolgen, wiederrieth Andreas Linmarsfon, weil das Volck so woll von dem in der Belagerung aufsgestandenen Ungemach abgemattet, alfs auch von der Reise ermüdet war, welchen der König wiederumb fragete, ob er sich fürchtete. Diese Worte gingen dem tapffern Helde dergestalt zu Hertzen, dafs er aus Ungedult wünschete, es möchte ihn die erste Kugel treffen. Wie sich nun die Schwedische Armée aufs ihrem Vortheil in die Ebene begeben, und Kodkewitz seine Schlacht-Ordnung dermafsen eingerichtet, dafs er die streitenden allemahl mit frischem Volcke entsetzen köndte, gerieth es zum Treffen, da dann die ohnedem ermüdete Schweden durch den offtermahligen Succurs, so die Pohlen den ihrigen thäten, alfs auch den wiederwertigen Wind,

der ihnen den Rauch ins Gesicht trieb, in die Flucht geschlagen worden. Da galt kein fechten mehr, sondern morden und niedermachen, und wurden der Schwedischen Fufs-Völcker 8000, der Reüterey aber 600 erschlagen. Der tapffere Held Andres Linmarsfon blieb, seines Wunsches gemäfs, alfsbald im ersten Treffen, bald darnach kam Hertzog Friedrich von Lüneburg umbs Leben; imgleichen Herr Gustaf Axelsfon Lillie, der jetz blühenden Grafen Grofsvater. König Carl, welcher sich noch bemühete, die seinen von der Flucht abzuhalten, wäre kaum entrunnen, weil ihm sein Pferd erschossen und er selbst verwundet war, wo nicht Heinrich Wrede von seinem abgestiegen und dem Könige zugestellet hatte, worüber er selber das Leben verlohr. Wegen so grofser und ungemeiner Treüe hat nachmahls König Carl seine Wittibe und Erben mit stattlichen Gütern versehen, und die Königin Christina seine Nachkommende zum Freyherrlichen Stande erhoben. Die Pohlen verlohren difsmahl nicht mehr, alfs 1000 Mann, und brachen den 28. Septembr. mit dem gantzen Lager auf nach Riga, woselbst Kodkewitz die Helffte seines Krieges-Volckes beuhrlaubete, die übrigen aber in die Festungen verlegte. Da die Schwedischen Schiffe vor Riga dieser Niederlage verständiget wurden, begaben sie sich, sonder etwafs weiter zu tentiren, nach Schweden, und ward die Festung Dünamünde von den Pohlen wieder eingenommen. Der Graff von Mansfeld kam mit dem Rest des entrunnenen Volckes, so sich noch auf 3000 Mann belief, nach Revál; König Carl aber zog des folgenden Winters Norden umb nach Stockholm, und hielt Anno 1606 einen Reichstag zu Oerabro, auff welchem er mit den Ständen belegte, wie man den erlittenen Schaden wieder ersetzen und eine neüe Krieges-Macht auf die Beine bringen möchte, absonderlich, weil sich in Pohlen ein schwerer Aufstand erhaben, allda sich ein grofser Hauffe Edelleüte wieder König Sigismundum zusammen verbunden, welche man die Rocassanes nennete, die den König zwingen wolten, ihren Beschwers-Puncten nach ihrem Begehren abzuhelffen. Mittlerweile säumete sich der Graf von Mansfeld in Lyfland nicht, sondern nahm die gute Gelegenheit in Acht, und eroberte Wollmar, Trickaten, Burtnick, Erms und Helmet; aber er behielte sie nicht lang, weil Kodkiewitz defs folgenden Herbstes umb Martini Wolmar wieder einnahm. Die andern Häuser wurden theils aufs Mangel der Besatzung von den Schwedischen verlassen, mehrentheils aber durch Verrätherey der Hauptleüte, welche Polnische Dienste annahmen und mit stattlichen Gütern begabet wurden, übergeben.

Nachdem die Schwedischen Stände auf dem nägst vorhergehenden Reichstag zu Oerabro abermalen inständigst angehalten, dafs König Carl die Crönung nicht weiter aufschieben wolle, hat er entlich darin bewilliget, und ist den 15. Martii Anno 1607 mit grofsem Frolocken aller Stände in Schweden nach gewöhnlichem Gebrauch zu Upsal mit der Königlichen Cron gezieret worden.

Im Junio hatte der Graf von Manfsfeld Kundschaft eingebracht, dafs Jürgen Sbarousky mit etlichen hundert Pferden im Anzuge war, willens, aufs Ehstland einige Leüte zu holen, schickte derowegen ihm etliche Fähnlein entgegen, welche sich in einem Walde verborgen aufhielten, bifs die Pohlen gantz sicher hinangezogen kamen, da die Schwedischen in sie setzten und ihrer 300 erlegten. Sbarousky selber wurde gefangen und in Schweden gebracht.

Drauf fertigte der Graf von Mansfeld den Rittmeister Lasſe Andersſon mit 300 Reüter ab nach Fellin, ein Versuch an der Festung zu thun; weil sie aber sahen, dafs dabey nichts aufszurichten war, steckten sie das Städtlein in Brand und zogen wieder ab.

Der Graf von Mansfeld aber ruckete mit 5000 Mann vor Weifsenstein; da er nun das Geschütz an den Ort, von welchem er die Festung zu beschiessen gedacht, wegen des sumpffigen Morasts nicht bringen konte, liefs er dieselben [*leg.* denselben] mit grofser Mühe füllen, Schantze und Bollwercke aufwerffen, und das Schlofs ernstlich beschiessen.

Etliche schreiben, dafs, da die Belagerten den Ernst gesehen und sich keines Entsatzes zu getrösten gehabt, hetten sie accordiret, und weren mit Sack und Pack von ihren Seitenwehren abgezogen. Andere wollen, dafs die Festung von den Schweden mit stürmender Hand sey erobert, und die Besatzung, aufser zween Capitainen, Gacewsky und Modganowsky, so gefangen worden und lieber hätten sterben, alfs sich ergeben, wollen, niedergemacht worden; und scheinet die letzte Meinung viel glaubwürdiger, alfs die Umbstände dabey ausführlicher beschrieben worden. Das grobe Geschütz, so von dem Zamoiski allda gelassen worden, liefs der Graf nach Reval bringen, worunter fürnemlich gewesen die grimmige Jungfrau mit dieser Ueberschrift:

Crudelis virgo, foedus pacemque perosa,
Castra seqvor, vastans fulmine cuncta meo.

imgleichen der Wolff, der Falck und 2 Schlangen.

Von Weifsenstein nahm der Graf von Mansfeld mit dem bey sich habenden Volcke seinen Zug auf Dorpt, belägerte die Stadt und stürmete dieselbe zu zweyen Mahlen, doch vergebens, und mit Verlust 600 Mann, worunter auch der Stadhalter zu Narva, Samuel Nilsſon, geblieben. Entlich machte er sich an das Schlofs, und versuchete es zu untergraben; aber die Belagerten wurdens zeitig gewahr, dahero der Graff mit abermaligem Verlust die Belagerung, so über 5 Wochen gewähret, zu qvittiren genöttiget wurde. So wolt es ihm für Wolmar, welches er dannoch [*leg.* darnach] belagerte, auch nicht glücken, denn es thäte ihm der junge Wolmar Fahrensbach, als Häuptmann desselbigen Ohrtes, tapfferen Wiederstand. Derowegen schickte er seine Völcker nach Kirempä und einige andere Häuser, welche sie bald eroberten und plünderten, darnach aber wieder in ihre Winterqvartier zogen.

Weil der König Carl nach Frieden trachtete, welchen er wegen der Polnischen einheimischen Unruhe numehr desto leichter zu erhalten verschaffete [*leg.* verhoffete], sandte er Anno 1608 im Früling seine Commissarien, Herrn Magnum Brahe, Graffen zu Weisingsburg, Herrn Nicolaum Bielke, Freyherren von Salstadt, Petrum Kennicium, Bischoffen zu Schara, Laurentium Paulinum, Bischoffen zu Strengnäs, sampt dem Statthalter zu Abo, Otto Helmer Morner, und dem Statthalter zu Narva, Philip Scheding, der an Sam. Nilson Stelle war vorigen Jahres gekommen, dafs sie mit den Polnischen Rähten und Commissarien abermahl handeln und einen Versuch thun solten, ob dieser blutige Krieg durch Friedens-Mittel auffgehoben werden, und man entweder einen beständigen Frieden oder langwierigen Austalt [*leg.* Anstand] treffen könne. Diese schickten ihre Commissions-Schrifft an Kodkiwitzen und andere Polnische Rähte, aber die Pohlen wolten nicht mehr eingehen, alfs einen Stillstand bifs auf den folgenden Octobris. Solches wolten die Schweden nicht eingehn. Derowegen rückete der Graf von Mans-

feld mit 800 Mann in Lyfland, belagerte das Schlofs Dünamünd, welches er nach zweywochiger Belagerung, den 26. Julij, durch Accord eroberte. Darauff schickte er 3 Fahnen Reuter mit etlichen Petarden nach Kokenhausen, welchen etliche Polen entgegen ritten, wurden aber wieder zurück gejaget.

Den 5. Augusti machten die Schwedischen vor der Stadtpfordten einen Rauch, damit man ihr Vorhaben nicht gewahr werden möchte. Unterdessen setzten sie die Petarden an, und drungen mit gantzer Macht hinein, da der Hauptmann Göch gefangen genommen, den andern allen aber ein freyer Abzug vergönnet ward. Und wie kurtz darnach obgedachter Göch von 130 Frantzofen nach Dünamünde solte gebracht werden, brachte er es dahin, dafs sie ihn nicht allein losliefsen, sondern auch selber zu den Polen übergingen.

Kurtz darauff wurde der Rittmeister Lasfe Andersfon mit etlichen 100 Mann nach Felln gesand, einen Versuch daran zu thun. Wie er nun die Festung aufforderte, wurde ihm von der Besatzung, welche nur 50 Mann starck war, geantworttet, dafs sie den Schweden nichts, alfs Kraut und Willen [?], wüsten, und schossen also den gantzen Tag hinaus, des Nachts aber verliesen sie die Festung heimlich, worauff die Schweden bey 100 Tonnen Pulver und etliche schöne Stücke bekamen.

Kodkiewitz aber beschwerete sich über den Graffen von Mansfeld in seinem Schreiben an die Schwedischen Commissarien sehr hart, mit Vorwendung, dafs sie ihm auf sein Begehren und guten Glauben einen Stillstand der Waffen bifs an den letzten Octobris selbigen Jahres gegeben; weil aber die vornehmste Sache wegen eines beständigen Friedens oder längern Stillstandes eine allgemeine und offentliche Reichs-Vollmacht erfoderte, habe er dieselbe an den König und Reichs-Stände bifs auf den nägsten Reichs-Tag verschoben; unterdessen habe der Graf von Mansfeld wehrenden Stillstandes die besagte Festunge, wie die Pohlen sicher gewesen und sich auf seinen guten Glauben verlassen, wieder aller Völcker, auch der Barbarischen, Recht, nicht durch Tapfferkeit, sondern mit List und Betrug ihnen abgewonnen, und gantz Lyfland mit Schwerd und Feür verwüstet. Ueber welche Unbilligkeit und grofse Treübrüchigkeit seine Collegen für grofser Verwunderunge dermafsen bestürtzt worden, dafs, ob sie zwar vorhin zum gütlichen Vertrage geneigt gewesen, sich wieder nach Hause begeben. Weil er aber dieses weder den Königlichen Abgeordneten, noch dem Könige selbst, von welchem er eine gröfsere Aufrichtigkeit hoffete, sondern dem jungen Graffen von Mansfeld, alfs einem in Krieges-Sachen noch nicht gnugsam erfahrnen, zuschriebe, welcher dergestalt den eingelegten Schimpff in den Ungerischen und letzten Lyfländischen Kriegen abzuwischen suchte. Wann sie aber wolten, dafs man ihren Worten und Wercken ins Künfftige bessern Glauben zustellen möchte, solten sie verschaffen, dafs der Graf von Mansfeld dieses nicht umbsonst möchte gethan haben, und ihm die Festungen wieder einräumen, und alles in solchen Stand wieder einsetzen, wie es vor geschlossenem Anstalt [*leg.* Anstand] der Waffen, da man ihm Glauben zugestellet, gewesen, damit er glauben könne, dafs sich der von Mansfeld solches ohne der Schweden Vorwissen unterwunden. Wenn solches geschehen, wollte er nach vorgepflogenem Rath mit seinen Collegen den Stillstand verlängern, und die Sache des stetswährenden Friedens oder eines längern Stillstandes auf dem bevorstehenden Reichstag mit solcher Treü und Fleifs handelen, alfs der Provintz und

und des Reiches selbsten Zustand, wie auch des gnugsahm vergossenen Blutes Erbarmung erfoderte.

Hierauf gaben die Schwedischen Commissarien folgende Antwort: dafs er nicht weniger frech, als unbesonnen, vorbringen dürffen; es were ein Stillstand, so von dem Graffen von Mansfeld vergönnet worden, wieder Recht und Billigkeit hinterlistig und betrüglich gebrochen. Welche herbe, bittere und gewaltsame Lästerung, welche nicht allein den gedachten Generalen der Schwedischen Armée, sondern auch den König und die Stände des Reichs nicht ohne höchste Beleidigung ihrer Ehren und Ansehens freventlich kränkete, hätten sie mit Stillschweigen nicht können oder wollen vorbey gehen. Denn, obzwar zwischen dem Schwedischen Generalen und ihm hin und wieder wegen eines beständigen Friedens oder Stillstandes Schreiben gesandt und verwechselt, auch von Polnischer Seite ihm ein Anstalt der Waffen bifs zum Ende Octobris angeboten worden, so köndte man doch auf keinerley Art beweisen, dafs solches von dem Könige und Schwedischen Reichs-Raht were angenommen und gut geheifsen worden, sondern der König und der Raht in Schweden hatten in ihrem Schreiben an den König und die Stände des Reichs Pohlen von dem 7. Aprilis zu Örabro also sich erkläret, dafs, wo der König und die Stände des Reichs Pohlen ihren Willen zu einem zwölffjährigen Stillstand oder ewigen Frieden geben, und mit öffentlicher Vollmacht bekräfftiget zeigen wolten, alfsdann und nicht ehe solte von beyder Seiten Abgeordneten der Friede oder ein Stillstand geschlossen, aufrichtig und unverbrüchlich gehalten werden. Solches were aufs des Königes und des Schwedischen Reichs-Raths an ihn und seinen Collegen übersandten, unterschiedlichen Schreiben kundt und offenbar. Es hatte zwar der König und der Raht des König-Reichs Pohlen in ihren Schreiben an den Raht des Reichs Schweden ihren Willen zur künfftigen Handlung wegen des Friedens oder Stillstandes gegeben, aber ohn einige Zeit-Bestimmung, daher man nichts schliefsen oder hoffen können. Ueber das, so bezeügen seine Schreiben von dem 11. Julij aufs dem Lager, dafs er schon damahlen mit einer Armée und aufsgerüstetem Krieges-Heer in Lyfland kommen sey, aufs was Ursachen, könne ein jeglicher unschwer erachten, und bedürffte solches keiner fernern Nachfrage. Derowegen hatte der König in Schweden nicht weniger Sorge tragen müssen für seine Provintz und unterworffene Völcker, dieselbe mit gnugsamen Schutz zu versehen, und von ihnen alle Gewalt und feindlichen Einfall zu rechter Zeit abzutreiben, und weil Gott dessen Kriegs-Macht einen glücklichen Fortgang und beqveme Gelegenheit, einige Festungen einzunehmen, nicht minder nützlich, als rühmlich, gnädigst verliehen, könne keiner die Schwedische Armée, ihren Generalen, viel weniger den König oder des Reichs Stände einiger List und Untreü beschuldigen, insonderheit, weil ihnen kein Glaube versprochen, viel weniger gebrochen worden. Müste man also diese unverschämte, ertichtete Verleümbdung dem, von welchem sie herkommen, wieder heimsenden; ihnen aber verlangte hertzlich, dafs er ohne ferner Verzug und Umbschweiffe sich erklären wolle, ob er nach der von dem Könige und dem Crakauschen Convent ihm schon vorhin ertheilten Vollmacht sich mit ihnen in Handlung einlassen wolte oder nicht, damit sie, was künfftig vorzunehmen sey, bey Zeiten möchten versehen.

Darauf schrieben die Polnischen an die Schwedischen Reichs-Rähte von Crakau den 6. Sept. 1608, denselben und dem gantzen Reiche Schweden weitläufftig vorrückend, wie sie von ihrem

natürlichen Erbkönige ab- und dem Könige Carolo zugefallen. Darauf dann die Schwedischen Stände einen aufsführlichen Gegenbericht und Verantwortung den 17. Octobr. 1608 zu Stockholm abfasseten, und alle bifs anhero verlauffene Händel, mit denen Königen Sigismundo und Carolo vorgangen, darinnen umbständiglich berichteten, und solche den Polnischen Ständen ebenermafsen zufertigten. Aber solche Schrifft-Wechselung hat nichts anders gewircket, als die gröfseste Verbitterung zwischen den beyden Königen und Völckern, und dafs der blutige Krieg nicht, wie man verhoffete, gehoben, sondern verlängert wurde.

Unterdessen sandte Kodkiewiz im Monat Septembris etliche Fahnen Polen sambt den verlauffenen Frantzosen nach Kokenhausen, welche den Ort überrascheten und dergestalt wieder einbekamen. Inzwischen ward Riga blocqviret, und damit der Stadt alle Handlung und Zufuhr benommen werden möchte, liefs König Carl die Dünamünde mit etlichen Krieges-Schiffen dergestalt beschliefsen, dafs weder Engelsche, noch Holländsche Schiffe, so daselbst lagen, aus- oder einkommen möchten. Der Graf von Mansfeld schlug auch eine Schantze an der Buldera, die Mitausche Fahrt daraufs zu verhindern.

Da nun zu derselbigen Zeit einige Engelländische Schiffe mit Volck, so den Schweden zu Hülff geschickt worden, ankamen, practicirte Kodkiewitz mit denselben, und bestach sie mit Geld; dahero richteten sie nebst den Rigischen und Hollandern etliche Straufsen als Brand-Schiffe mit künstlichem Feüerwerck zu, und liefsen solche bey gutem Winde unter die Schwedische Flotte, die sich gegen den Engellendern keines Arglists versahe, unvermerkt und in schneller Eyl gehen, daher 3 Kriegs-Schiffe in die Flamme geriethen und verbrant wurden, die übrigen aber machten sich davon, und musten den Frembden den Pafs offen lassen.

Zu derselbigen Zeit war der damahlige Gros-Fürst zur Moscau, Iwan Wasiliewitz Suscj, in nicht geringer Gefahr, weil sich ein einheimischer Krieg in Reüfsland angesponnen, welchen die Pohlen durch Anstifftung der Catholischen Pfaffen unterbliesen, dessen Ursach und Anfang ich allhie kürtzlich anzuzeigen nicht vorbey gehen kan.

Es ist vorhin gemeldet, wie nach des Tyrannen Iwan Wasiliwitzen Todt ihm sein Sohn, Fedor oder Theodorus, in der Regierung folgete; weil er aber blödes Gehirns war, stund ein vornehmer Herr und des Grofs-Fürsten Schwager, Boris Gudenou, dem Regiment vor, welcher, wie man vermeinet, den Grofs-Fürsten Fedor mit Gifft hingerichtet, auch vorhin seinen eintzigen Bruder Demetrium von dazu bestelleten zu Uglitz ermorden lassen. Also brachte dieser Boris das Grofs-Fürstenthum mit List an sich, welches er auch durch den gegen den Tartern erhaltenen Sieg ihme bestätigte. Es that sich aber im Jahr 1603 ein verlauffener Reüfsischer Mönch, Nahmens Grifska Trepeya, in Pohlen herfür, der sich für den ertödteten Demetrium aufsgab, vorgebend, dafs er der bevorstehenden Gefahr entkommen, und ein ander an seine Statt ermordet worden. Dieser falsche Demetrius erlangte durch der Jesuiten Antrieb, weil er ihnen, die Römisch-Catholische Religion in Reüfsland einzuführen und den Pohlen wieder die Schweden Hülffe zu leisten, versprochen, beym Könige in Pohlen grofse Hülffe, doch unter dem Schein, als thäte solches der Woiwoda von Sandomir (dessen Tochter er zur Ehe nehmen solte) für sich allein. Zog damit im folgenden 1604. Jahr mit einem wollgerüsteten Heer in Reüfsland, und bekahm im Anfang grofsen Zulauf. Der Gros-Fürst Boris Gudenau

schickte ihm ein grofses Volck entgegen, hatte auch erstlich etwafs Glück, aber weil etliche Obristen zu dem Demetrio überfielen, wurde sein Volck geschlagen, und nahm also Demetrius ein gutt Stück Landes ein.

Boris Gudenau nahm darüber Gifft ein, dafs er plötzlich starb, und wurde sein Sohn, Fedor Borissowitz, wieder zum Grofs-Fürsten erwehlet, und seine Mutter, weil er noch jung war, ihm zur Mitt-Regentin verordnet. Aber nachdem der falsche Demetrius denen vornehmsten Herren in Moscau aufs freundlichste zuschrieb, ihnen alle Gnad versprechend, wo sie ihn als ihren natürlichen Fürsten wieder annehmen würden, wurffen sie den jungen Gros-Fürsten mit seiner Mutter und Schwester in ein Gefengnüfs, worinnen Mutter und Sohn heimlich stranguliret wurden, und nahmen den sogenannten Demetrium wieder für ihren Grofs-Fürsten auf und an, welcher seine Regierung mit des gefangenen Fräuleins Schendung, die er darnach in Closter verstiefs, anfing, und darauf durch eine stattliche Bottschafft die Pohlen für geleistete Hülffe dancken liefs, und begehrte des Sandomirschen Woiwoden Tochter zur Ehe, die ihme im Jahr 1606 zugeführet wurde. Die Vermählung geschah den 18. Maij in der Stadt Moscau, und ward die Hochzeit mit grofsem Pracht angefangen, aber gar schlecht geendiget. Denn weil die Reüfsen mercketen, dafs er ihrer Religion nicht zugethan, und damit umbging, wie er die Römisch-Catholische Religion einführen möchte, auch den Frieden mit Schweden brechen, und den Pohlen zum besten einen unnötigen Krieg anfangen wolte, wurden ihm die Moscowitischen Herren gehässig, und verbunden sich zusammen, ihn zu tödten, nahmen darauf den 27. Maij das Schlofs ein, erschlugen den Demetrium, verbrandten seinen Leib, und streüeten die Asche in die Lufft. Bey diesem Lerm blieben die Pohlen in 12000 und der Reüfsen bey 400. Die junge Gros-Fürstin wurde aller Kleinodien beraubet und gefänglich verwahret.

Wie solches geschehen, erwehleten die Moscowitischen Herren oder Bojaren einen, Nahmens Wasilie Iwanowitz Suski, zu ihrem Gros-Fürsten. Es wolte sich aber dennoch keine Ruhe im Lande verspüren lassen; denn es that sich abermahl einer herfür, welcher sich für den erschlagenen Demetrium aufsgab, vorwendend, wie er im Anfang des Tumults mit etlichen heimlich davon kommen, und ein ander vor ihm erschlagen worden. Er bekam ebenmäfsig einen grofsen Anhang, und eroberte etzliche Provincien und viele Festungen.

Wie sich nun der Grofs-Fürst Suski dergestalt bedrenget sahe, suchte er im Jahr 1608 bey der Crohn Schweden umb Hülffe, und handelte defsfalls mit dem Graffen von Mansfeld, welchem die Commendanten der Schwedischen Flotte, Herr Axel Rünning und Herr Jürgen Güldenstern, riethen, dafs er nicht aufs dem Lande reisen solte; dahero der Graff an seine Statt den Statthalter zu Narva, Herrn Philip Scheding, und den Secretarium Måns Martensfon nach Naugorod abfertigte, mit dem Woiwoden daselbst, Knäs Michael Suski, so des Grofs-Fürsen naher Anverwandter war, wegen obgedachter Hülffleistung zu accordiren, welches auch im Monath Novembris geschlossen und eydlich bestätiget ward. Dem zu Folge muste der Graff von Mansfeld, auf erhaltene Königliche Order, die in Lyfland verhandene Kriegs-Leüte zusammenziehen; derowegen verliefs er die Blocqvade, begab sich mit der Flotte von Dünamünde, und liefs die daselbst liegende Krieges-Völcker abziehen, willens, sich mit denselben nach Abo zu verfügen. Da sie aber zu Schiff gebracht und auf der Reise nach Finnland

begriffen waren, wurden sie durch einen hefftigen Sturm zerstreüet; der Graff selber kahm mit grofser Lebens-Gefahr nach Schweden.

In Pernau lagen zu der Zeit unter andern einige Frantzosen in Besatzung, welche mit den obgedachten Überläuffern, ihren Landes-Leüten, heimliche Verständnis hatten, auf derer Anleitung Kodkiwitz des folgenden 1609den Jahres in der Fastnacht mit einigen Pohlen die Stadt zu überrumpeln trachtete. Weil es ihm aber das erste Mahl fehlete, stellete er sich, als wollte er wieder zurückgehen, und hielt sich des folgenden Tages in den nägsten Wäldern heimlich auf, in der Nacht aber, da die Frantzosen die Wacht hatten, kahm er wieder, und öffnete die Stadt-Thor durch angelegte Petarden, ehe solches die Schweden inne wurden. Und obzwar die Schwedischen Soldaten eine Weile tapffern Wiederstand thaten, und viel der Pohlen sampt ihrem besten Petard-Meister erlegten, müsten sie sich dennoch, weil sie sich von den Ausländischen verlassen sahen, des folgenden Tages ergeben. Allso ward Kodklewitz durch der Frantzosen Verrätherey dieser Stadt und des Schlosses mächtig.

Weil auch in diesem Jahr die einheimische Auffruhr in Pohlen allerdings gestillet war, und der König Sigismundus sich persönlich nach der Wilda begeben, dahero das Gerücht erschollen, alfs hatte er im Sinne, sich mit seiner Krieges-Macht in Lyfland zu begeben, änderte König Carl sein Vorhaben, den Graffen von Mansfeld mit den Schwedischen Subsidien in Reüfsland zu senden, verordnete an dessen Stelle den Herren Jacob de la Gardie, welcher auch kurtz darnach sich nach Nougard verfügte, der Graf von Mansfeld aber begab sich im Junio mit etlichen Schwedischen Orlogs-Schiffen wieder in Lyfland, kam erstlich bey Dünaburg an, welchen Ort kurtz zuvor der Polnische Feld-Obrister Thomas Dombrowa belagert hatte, weil unterdessen Kodklewitz sich nach der Wildau erhoben, umb bey dem Könige [*add.* um] weitere Hülffe und mehr Mannschafft anzuhalten, die er auch bald darauf ins Land brachte.

Damit aber der Graff denen Pohlen eine Diversion machen möchte, belagerte er im Julio die Stadt Pernau, und brachte dadurch zu Wege, dafs Kodkiwitz seine Krieges-Macht vertheilen, und den Pernauschen im Augusto mit 3000 Mann zu Rofs und Fufs zu Hülffe kommen müste. Da er nun den 22. August sein Lager 4 Meile Weges von der Stadt geschlagen hette, schickte ihm der Graff von Mansfeld den letzten Tag obgedachten Monaths 3000 Mann entgegen, die zwar in das Polnische Lager hineindrungen und sich sehr tapffer hielten; weil aber der Feind den besten Vortheil einhette, wurden die Schwedischen endlich mit Verlust etlicher Völcker und eines Stadhalterfs-Capitainen von Lode abgeschlagen, verhieben dennoch den Pohlen durch Niederfällung eines Stück Waldes den Pafs, dafs sie weder den Pernauschen zu Hülffe kommen, noch den Schwedischen einen Schaden zufügen könten. Daher Kodkiwitz, dessen Volck an Proviant grofsen Mangel litte, allso, dafs auch viel von Hunger sturben, einen andern Weg nach Fellin, und von dannen durch die Wyke nehmen müste, kam aber endlich, den 6. Septembris, nach alt Pernau, und belagerte folgenden Tages die daselbst von den Schweden aufgeworffene Schantze, welche er, weil die Schwedische Besatzung sich keines Weges ergeben wollte, endlich mit Gewalt eroberte, und alles niedermachen liefs, so viel ihrer in der Schantze waren. Darnach schlug er eine Brücke über den Flufs Luba. Der Graff von Mansfeld, vermerckend, dafs so woll durch Eroberung der Schantze,

als der Brücke, sein Lager unsicher gemacht worden, zog seine Leüte über den Pernauschen Strom, umb allda einen beqvemen Ohrt einzunehmen. Solches zu hindern, schickte ihm Kodkiwitz ein Geschwader Reüter entgegen, welche aber von den Frantzösischen Reütern in die Flucht getrieben wurden, und da noch mehr Pohlen den ihrigen zu Hülff kommen wollten, zerbrach die Brücke unter ihnen, dahero auch der Rest der Flüchtigen von den Frantzosen gantz weren auffgerieben worden, wo sie nicht durch das hefftige Schiefsen der dazu kommenden Polnischen Musqvetirern weren errettet worden.

Darauf lagerte sich der Graf von Mansfeld bei Auder, eine kleine Meile von der Pernau; Kodkewitz aber, nachdem er die Stadt mit Proviant versehen, brach den 22. Septemb. auf, und ging nach Dünamünd, welchem der Graf 2 Tage darnach mit 2000 Mann zu Rofs und Fufs folgete, in Meinung, die Gvarnison zu Dünamünd zu verstärcken, fand aber den Kodkiwitz, welcher von seiner Ankunfft Nachricht erhalten, vor sich in voller Schlacht-Ordnung, daher vertheilte der Mansfelder sein Volck in zwey Theile, und griff mit dem einen das Polnische Lager an, damit er den Entsatz, so lang sich der Feind wehrete, in das Schlofs bringen möchte. Kodkiwitz aber hielt unter dem Pfaffenberg (welchen man vermeinet den Namen daher bekommen zu haben, dafs der andere Bischoff in Lyfland, Bertholdus, daselbst von den Lyven erschlagen worden), und commandirte etliche Fähnlein unter Casper von Tysenhausen und Wolter von Plettenbergen denen, so nach der Festung eileten, entgegen; da sie aber von 700 Schwedischen Curassierern zurück geschlagen wurden, sandte er etliche Geschwader Teütschen unter Johann und Walter Gebrüdere von Fahrensbach denen andern zu Hülffe; es wurde ihnen aber gleicher Gestalt begegnet. Entlich kamen noch 8 Husarische Compagnien unter des Obersten Thomae Dobbrowae Anführung den Polnischen zu Hülffe, welche die Schwedischen Curassierer scharff angriffen, wurden aber zu dreyen Mahlen zurück getrieben, bifs sie zum vierten Mahl aufs neüe ansatzten, und nach hartem Gefecht entlich obsiegeten, und weiter mit gantzer Macht in die übrigen setzeten, welche, sich zum Wiederstand zu schwach befunden, das Feld räumen müssen. Die Schweden verlohren dasmahl bey 1000 Mann, die gefangenen eingerechnet, wiewoll die Pohlen sich dieses Sieges wenig zu rühmen hatten, weil derselbige ihnen blutig genug gemacht worden.

Es hatte Kodkiwitz des Sommers zuvor dem Commendanten auf Dünamünde, Clás Sternschild, andeüten lassen, dafs, wo er die Festung nicht auffgeben würde, wolte er seine Frau, Magdalena Stackelberg, und ihre Kinder, welche bey Eroberung der Stadt Pernau in der Pohlen Gewalt gerathen waren, gefänglich nach Pohlen führen lassen. Aber dieser tapffere Held gab zur Antwort: Es weren ihm seine Frau und Kinder sehr lieb, dessen er Gott zum Zeügen hette, und dafs er nichts in dieser Welt, ja auch sein Leben nicht so hoch schätzete, dafs ers nicht ihrentwegen, wenn es von Nöthen, gerne verlieren wolte, doch weren diese seine eigene; die Festung aber gehörete seinem Könige, und wo er mit derselben das seinige auflösen würde, were er dem Könige wenig treü; wollte derowegen die ihm anvertrauete Festung eüfsersten Vermögens schützen, es möchte mit den seinen angehörigen gehen, wie es wolle. Hoffete dennoch, dafs Kodkiwitz, alfs ein tapfferer Krieges-Held, sich dergestalt gegen dieselbe erzeigen würde, wie er es von ihm wünschen möchte, wenn die seinigen in seine Gewalt gerahten

weren. Durch solche behertzte Antwort ward Kodkiwitz beweget, dafs er des Sternschilds Frau und Kinder woll halten, und entlich nach dreyen Monathen ihm wieder zustellen liefs. Nun aber, weil der Schwedische Succurs, [und] wie gesagt, von den Pohlen geschlagen ward, und die belagerten sich keiner Entsatzung zu getrösten hatten, dazu auch grofsen Mangel an Proviant litten, muste er die Festung ungerne aufgeben, darauf den Schwedischen der Abzug gestattet, und sie theils mit Schiffen in Schweden hinüber geschicket wurden.

Kodkiwitz aber ging den 11. Octobris mit seiner Armée nach Littauen, und bezog daselbst die Winterquartier, weil sein Volck wegen rückständigen anderthalbjährigen Soldes gantz unwillig war.

Und weil zu derselben Zeit der König in Polen, Sigismundus, in Reufsland einfiel und die Stadt Smolenschko belagerte, dahero man sich in Lyfland für der Polen Macht wenig zu befahren hette, verlegte der Graff von Mansfeld das Schwedische Kriegs-Volck in Ehstland, und sandte 450 Mann von des la Ville und dem Niederländischen Regiment nach Narva, damit sie auf allen Fall dem Feldherrn Jacob de la Gardie, welcher, wie gesagt, zu der Zeit von dem Könige in Schweden dem Grofs-Fürsten in Moscau, Wasilie Iwanowitz Suski, zu Hülffe in Reufsland geschickt war, auf dessen Ordres desto näher an die Hand seyn möchten, welche aber in Jerven und Alentacken mit rauben und plündern übel hauseten, bis sie ihren Sold bekamen.

Sonst vernahme man in etlichen Monaten von keiner Feindseeligkeit, und die Wahrheit zu sagen, es wären diese Länder von dem 50jährigen Kriege dergestalt ausgemergelt, dafs sie einen fernern Krieg unmüglich aushalten könten, dahero sie einen kleinen Anstalt der Waffen ohne Tractaten erhielten. Zudem liefsen bederseits Commendanten auf den Festungen sich gegen einander vernehmen, dafs sie auf erhaltene Ordre entweder umb einen beständigen Frieden oder einen Stillstand zu handeln nicht ungeneigt wahren.

Folgenden Sommer aber des 1610den Jahres streiffete die zu Pernau liegende Besatzung in der Wyck unter Lode und Hapsal, und brachten eine gute Anzahl Pferde und Viehes mit sich davon. Dahero die Schwedischen Hauptleute an die Pernauischen gelangen liefsen, sie möchten, in Betrachtung, dafs man in voller Handlung wegen eines Stillstandes mit einander stünde, zum wenigstens die Pferde wieder lieffern; wegen des Viehes wolten sie es so genau nicht nehmen, weil sie leicht erachten könten, dafs der grofse Mangel, den sie an Proviant litten, sie genötiget hette, diesen Streiff zu thun. Aber sie beantwortteten solches nur mit einem Gelächter; damit ihnen aber beydes möchte vergolten werden, fertigten die Schweden eine Parthey in der stille nach Pernau ab, welche daselbst in der Weyde die Pollnischen Pferde antraffen, derer besten sie 80 davon brachten, und die Pernauischen ansagen liefsen, sie soltens nicht für übel aufnehmen, dafs man ihnen das übelgesottene mit rohem wieder bezahlte.

Den 20. Augusti entstund zu Narva eine Feuersbrunst, welche die gantze Stadt einäscherte. Die armen Leute, welche das ihrige aus dem Feuer retten wolten, wurden dazu von der Besatzung spoliiret, und ihnen alles, wafs sie errettet, abgeraubt.

Im Monat Octobris schickte der Pollnische Commendant Swizinsky seine bey sich habende Reuter wiederumb in Ehstland, welche in der Wyck grofsen Schaden mit rauben und morden

der sichern Leute thaten. Solches zu rächen wurden von Schwedischer Seiten 500 Mann abgefertiget, die umb Burtnick, Lemsel und Sewold sich nicht säumeten, den Pollnischen wieder einzureiben, wafs sie zuvor in der Wyck verübt hatten. Da diese nun wieder nach Ehstland kehren wolten, traffen sie etliche Fähnlein Polen an, schlugen ihrer über 50 Mann, trieben den Rest auf die Flucht undt jagten ihnen die Beute wieder ab.

Im April des 1611ten Jahres schlosse der neu angekommene Revelsche Stadthalter, Herr Andreas Larsfon zu Beila, mit dem Herrn Kodkiewitzen einen Anstand der Waffen auff etliche Monaten, worauff Kodkiewiz sich mit dem meisten Theil seines Volcks in Reufsland verfügete. Solchen Anstand zu verlängern sandte König Carl den Secretarium Erich Georgsfon zu Hostad und Peter Andersfon zu Eckeby, welche eine Zeitlang zu Reval lagen, und mit dem Bischoff zu Wenden, Herrn Otto Schencking, sambt dem Stadthalter zu Pernau, Fahrensbach, desfalls handelten. Unterdessen aber ward auf dem Pollnischen Reichstag beschlossen, dafs man extraordinarie Ambassadeuren absenden wolte, mit den Schwedischen entweder umb einen ewigen Frieden oder Verlängerung des Stillstandes zu handeln. Weil mann aber Schwedischer Seiten hierauf nicht sicher bauen konte, hatten die Stadthalter und Commendanten, alfs nehmlich obgedachter Andres Larsfon zu Reval, Niels Hansfon zu Weifsenstein, Hannfs Maydel, Johann Derfeldt zu Hapsal und Johann Niisfen zu Salis, aller Sachen fleifsig Acht, damit sie nicht von den Pollnischen unversehens möchten angegriffen werden.

Im Früling obgedachten Jahres entstund der Dänische Krieg mit den Schweden. Die Ursach war, dafs König Carl in Schweden wehrenden Pollnischen Krieges keine Handlung auf Riga und Churland gestatten wolte, nahm also der Dänen und anderer Schiffe, welche der Orten hingingen, ohne Unterschied weg. So wolte der König in Dännemarcken, König Christian der Vierte, auch nicht gestatten, dafs König Carl in seinem Titul Lapland führete, weil auch ein Theil desselben dem König-Reiche Norwegen zugehörig. Wie aber aus des Königs Carln auf die Dennemärckische feindliche Declaration gegebenen Antwort erhellet, so wehre er mehr zum Frieden, alfs unnötiger Vergiessung Christen-Bluts geneigt gewesen, mafsen seine Worte lauten: dafs er jeder Zeit lieber gewolt, dafs die Streitigkeiten in der Güte beygelegt wurden; es geschehe nun gleich durch beeder Königen Räthe, die deswegen an den Grentzen zusammen kommen solten, oder durch der befreundten oder benachbarten Könige und Fürsten Legaten, oder letzlich durch einen Scheid-Richter, auf welchen beyde Theile compromittirten. Weil aber diese Erklärung bey dem Könige in Dennemarcken, welcher bereits im Majo in Schweden eingefallen, nichts fruchten wolte, gewan der Krieg seinen Fortgang, und eroberten die Dähnen die Stadt Calmar mit Sturm, das Schlofs aber durch Verrätherey. Es war wohl König Carl mit einer Anzahl Volcks ankommen, solches zu entsetzen, aber weil die Dähnen sich zu starck verschantzet hatten, war da wenig auszurichten, ohne dafs die Schweden Christianstadt durch List einnahmen undt die Stadt anzündeten. Hergegen griffen die Dänische Schiffe die Schwedische Flotte vor Calmar an und schlugen sie; so nahmen auch die Dähnen Borckholm, Oeland und Gulberg, auch folgenden Jahres Elfsburg ein; König Carl aber forderte König Christianum zu einem Kampff heraus, welches aber diesem nicht gelegen war.

Mit den Schwedischen Subsidie-Völckern handelten die Reufsen auch sehr untreulich; denn obzwar Ao. 1609, den 28. Februarij, bevor die Schwedischen über die Reusche Grentze giengen, zu Wyburg von beederseits, nemlich Schwedischen und Reufsischen Commissarien, unter andern abgehandelt und bewilliget worden: 1) dafs die Festung Kexholm sambt dem darunter gehörigen Gebieth und Lande dem Könige und der Schwedischen Cron nach zweyen Monaten, nachdem das Kriegs-Volck über die Grentze nach Reufsland wurde gelanget seyn, zu einer immerwährenden Erbfestung zur Erkäntnüs und Danckbarkeit wegen des geleisteten Beystandes übergeben und eingeräumet werden solte; 2) dafs die Reufsen des Königes Kriegs-Volck, so ihnen zu Hülffe solte geschickt werden, richtig auszählen und monatlich 32000 Rubeln unfehlbar erlegen solten; im wiedrigen Fall solte der Grofs-Fürst von einem jeden restirenden Monat doppelt so viel zu erlegen schuldig und verpflichtet seyn; so hielten doch die Reufsen solch ihre Zusage am wenigsten. Denn unangesehen der Schweden Ankunfft und Hülffe dem Grofs-Fürsten grofsen Nutzen schaffete, und bey den Demetrianischen grofsen Schrecken verursachte, also, dafs die meisten Festungen, so es entweder mit dem falschen Demetrio hielten oder unpartheyisch seyn wolten, alsobald dem Grofs-Fürsten zufielen, die Schweden auch, nachdem sie hin und wieder des Demetrii Volck aufklopffeten und etliche Festungen mit Gewalt einnahmen, es endlich dahin brachten, dafs er, Demetrius, die Belagerung der Stadt Mofscau, so fast zwey Jahr gewehret, aufheben und sich mit seinem Volcke zurückziehen muste, so bekamen sie dennoch den versprochenen Soldt nicht allein gantz unrichtig, dahero die gemeinen Kriegs-Leute offt wieder den Feldtherrn de la Gardie meutinirten und ihn in grofse Gefahr brachten, sondern auch die Reufsen, da sie nebst den Schweden mit ihren Feinden fechten solten, nahmen sie entweder zum ersten die Flucht, oder blieben gantz davon, und liefsen also die wenigen Schweden im Stich, welchen sie noch dazu, dieweil diese mit den Feinden zu thun hatten, zur Danckbarkeit ihre Pagage plünderten, also, dafs mancher Schwedischer Soldat nichts mehr übrig behalten, alfs die Kleider, so er anhatte. Und so offt der Feldtherr wegen Räumung der Festung Kexholm anhielte, suchten sie allerhand Ausflüchte, und liefsen deutlich gnung sehen, dafs sie solches nimmermehr zu thun gedachten.

Nachdem aber der Grofs-Fürst Wasilie Iwanowiz Suscky in ein Closter gangen, und die Moscowiter Fürsten Uladislaum, des Königs Sigismundi III. in Pohlen ältisten Sohn, Anno 1610 den 23. Aug. zu ihrem Grofs-Fürsten erwehleten, sahe der Schwedische Feldherr, Jacob de la Gardie, wohl, wo es hinaus wolte, belagerte derowegen Kexholm, und bekam dieselbe Anno 1611 den 3. Martij durch Accord ein. Darauff rückte er im Sommer vor Nougorod, und eroberte den 16. Julij die Stadt mit stürmender Hand, unangesehen er nicht über 7000 Mann bey sich hatte, und in der Stadt wohl 100000 Mann an Soldaten, Bürgern und Bauern lagen. Bald darauf ergab sich auch das Schlofs den Schweden, und weil die Moscowiter sich unterdessen eines andern bedachten, und von obgedachtem ihrem erwehlten Grofs-Fürsten abgefallen waren, begehrten die Nougorodischen einen von des Königs in Schweden Söhnen zu ihrem Grofs-Fürsten, der Hoffnung, es würden die Mofscowische und andere Reufsen ihnen hierinnen beyfallen, wie es denn auch Aufangs auf gutem Wege war, aber sie haben sowohl hierinnen, alfs in andern Dingen, ihren Wanckelmuth an den Tag gegeben.

Den 30. Octobr. beschloſs der König in Schweden, Carl der Neundte, zu Linköping sein Leben in dieser Welt Christlich, und nicht ohne groſse Betraurung der gesambten Stände und Unterthanen, im 62sten Jahr seines Alters, nachdem er 4 Jahr [*leg.* Monat] vor seinem höchstseeligen Abscheiden für die Wiederwärtigkeit, so er wegen der Dähnen ungerechten Anfeindung erlitten, mit der Zeitung erfreuet worden, daſs das groſse Nougorod erobert, und die meisten Reuſsschen Stände einen von seinen Söhnen zu ihrem Groſs-Fürsten begehrten, welches auszuführen er benebst dem Reichs-Stab seinem Sohne, dem Hertzoge Gustaff Adolph, übergab, der auch auf dem nachfolgenden Reichs-Tag zu Nycoping, den 8. Decembr. die Regierung im achtzehenden Jahre seines Alters antrat.

Ungefehr umb selbige Zeit fielen etliche der Schwedischen in Ehstland liegenden Kriegs-Völcker, unter Anführung eines Schottischen Rittmeisters, mit Nahmen Patrich Leermund, in die Insulen Mohn und Ösel, und verjagten die Dähnen, so mit 6 Schiffen im kleinen Sunde unter Sühneburg lagen, welches Hauſs sie endlich eroberten, hetten auch wohl diese Örter gäntzlich verheeret, wo solches der Obrister Adam Schraffer nicht wiederrathen, weil er für nützlicher hielte, daſs das Krieges-Volck daselbst in Winter-Quartier geleget werde, gestaltsam sich die Obristen Hannſs Maydel, Adam Schraffer und Johann von Derfelden, welcher letzte auf dem Hause Sühneburg commandirte, sich alsobald mit ihren Vökkern dahin begeben, und bis zum folgenden Sommer daselbst liegen blieben.

Die Nougorodischen hatten bereits im nechstverflossenen Jahre sich mit den umbliegenden Städten und Ländern, alſs nemlich Tropis, Nise Nougorod, Uttersin, Jaroslaw, Casſan wegen der Wahl eines von den Königlichen Schwedischen Erb-Printzen zu ihrem Groſs-Fürsten vereiniget, und mit derselben Rath und Einwilligung eine Gesandschafft in Schweden an König Carln abgefertiget. Weil er aber unterdessen diese Welt geseegnet, wurden die Gesandten in Finnland mit Fleiſs aufgehalten, bis Herr Jacob de la Gardie den Nougorodischen diesen Todesfall offenbaret hatte. Wie solches geschehen, änderten die Nougorodischen ihrer Abgesandten Instruction, und begehrten an den erwehlten König Gustaff Adolph, daſs er ihnen seinen Bruder, Hertzog Carl Philippen, zu einem Groſs-Fürsten vergönnen wolle. Die Legaten kamen des folgenden 1612ten Jahres zu Stockholm an; aber es gieng in Schweden mit der Resolution ziemlich langsam daher, wie hienechst soll gemeldet werden. Unterdessen ergab sich in diesem itztgedachten Jahre die starcke Festung Noteburg, nach einer langwierigen Belagerung, der Cron Schweden; so eroberte auch der Schwedische General-Lieutenant, Herr Ebert Horn, nachgerad die Grentz-Festungen Caporia, Augdo, Jama und Iwanogorod.

Im Ehst- und Lyfland verlangte mann nach der Pollnischen Abgesandten zugesagten Ankunfft, daſs durch derer Handlung mit den Schwedischen Legaten, welche auch erwartet wurden, entweder ein beständiger Friede oder zum wenigsten ein Stillstand auf etliche Jahr aufgerichtet werden solte. Aber nachdem die Dähnen den Frieden mit Schweden gebrochen, und König Carl mit Tode abgangen war, hielten die Polen mit Absendung ihrer Legaten eine Weile an. Unterdessen wehrete dennoch die zwischen beyderseits Königlichen Ministren aufgerichtete Freundschafft dieser Orten, sowohl auf dem Lande, alſs in den Städten, also, daſs unter ihnen

zu handeln und wandeln sicher war, und solches mehrentheils durch fleifsigen Trieb des Bischoffs zu Wenden, Otto Schenckings, dafs er difsfalls billich zu rühmen ist. Nachdem aber die Polen gewahr wurden, dafs es den Schweden alles glücklich von statten gieng, und der König sich nicht allein mit Kriegs-Volck stärckete, sondern auch dasselbe mit sonderbarem Fleifs exercirte; ingleichen, dafs er der Polen Verzögerung in Abfertigung der gedachten Legation vermerckte, und ihnen solches mit gleicher Müntze vergolte, geriethen sie auf andere Gedancken. Dahero der König in Polen genötiget ward, sich umb Mediatores zu bemühen: darauf denn erstlich der Churfürst von Brandenburg, und bald darnach der König in Engelland sich annahmen, einen Frieden zwischen diese beyde Crohnen zu stifften, welches doch aus allerhand Ursachen sich so bald nicht wolte thun lassen. Weil aber unterdessen gleichwohl ein Anstand der Waffen hoch von Nöthen war, fand man keine andere Mittel, alfs dafs beyderseits Königliche Ministri disfalls unter sich schlossen, dafs es bey dem vorigen Vertrag verbleiben möchte. Zu dem Ende schrieb der Litthauische Referendarius an den Feldherrn, Herrn Jacob de la Gardie, mit Begehren, dafs beyderseits Kriegs-Leute, wo sie einander in Reufsland begegnen würden, vertraulich und alfs Freunde unter sich umbgehen möchten. Gleichergestalt schrieb auch Wolmar Fahrensbach, Pollnischer Stadthalter zu Pernau, an den neu angekommenen Gouverneur über Ehst- und Lyfland, Herrn Gabriel Ochsenstern Gustaffsfon, welcher auch bevollmächtiget war, mit den Pollnischen Gesandten, wenn sie ankommen würden, zu handeln, mit Vermeldung, wie dafs er, Fahrensbach, auch seines Königs Vollmacht hette, mit ihm einen dreyjährigen Stillstand zu treffen, begehrend, dafs Herr Gabriel sich hierüber erklären möchte, welcher aber behutsam darauf zur Antwort gab, dafs, weil es eine Sache von grofser Wichtigkeit wehre, könnte mann hierinnen so plötzlich nicht verfahren, begehrte derowegen, dafs Fahrensbach etliche bescheidene Männer, mit gnungsamer Instruction versehen, an einen gewissen Ort verordnen möchte, so wolte Herr Gabriel Ochsenstern desgleichen thun; welches denn von beyden Theilen geschahe. Inzwischen schrieb auch der Bischoff Otto Schencking an Herrn Gabriel Ochsenstern, wie dafs er auf dem Reichs-Tage in Polen seinen äufsersten Fleifs angewendet, dafs man in obgedachten Stillstand bewilligen, und dergestalt den Weg zu einem Friedens-Tractat bereiten möchte, wozu denn die frembden Potentaten den König Sigismundum fleifsig ermahneten. Weil aber I. Königl. Mayt., König Carl, darauf mit Tode abgangen war, konte der Bischoff leicht erachten, dafs solches die Commissarien von den Schwedischen Ständen würden mitgebracht haben, bezeugete derowegen, dafs die Cron Polen damit zufrieden wehre, dafs der Stillstand nur also continuiren möchte, wie eine Zeitlang geschehen, bis mann wegen einer rechten Friedenshandlung übereinkommen könte. Die Abgeordneten Pollnischer Seiten waren Johann von Ungern und Heinrich von Gilsen, welche, da sie zu Dorpt ankommen waren, dem Herrn Gabriel Ochsenstern solches notificirten, und dabey begehrten, dafs man sie wegen des Orts der Zusammenkunfft unterrichten wolle. Die Schwedischen Commissarien, Herr Gabriel Ochsenstern undt Adam Schraffer, deputirten den Stadthalter von Weifsenstein, Nils Hansfon Pungesund, Rittmeistern Engelbrecht von Tysenhausen und Secretarium Conrad Schleisern. Nachdem mann sich wegen des Orts verglichen, kamen beederseits Deputirten in einem Dorffe, Silmis, so 3 Meilen

von Weifsenstein gelegen, zusammen; da sie denn anfänglich ohne grofser Weitläufftigkeit einen Stillstand bis am folgenden Bartholomaei des 1613den Jahres schlossen, darnach aber bis auf Michaelis verlängerten.

Mittlerweile wurde, vermittelst des Königs Jacobi in Grofs-Britanien Interposition, im nechstgedachten 1613den Jahre im Januario der Krieg zwischen der Cron Schweden und Dannemarken beygelegt und dergestalt verglichen, dafs der König in Schweden des Tituls über die Nordländischen Lappen sich begeben, und dem Könige in Dennemarcken die Kriegs-Unkosten mit 12 Tonnen Goldes zahlen solte; hergegen solte der König in Dennemarcken alle eingenommene Örther restituiren, Elfsburg aber bis zu Erlegung des Geldes behalten.

Die Nougorodischen Abgesandten hatten fast das gantze Jahr 1612 sich in Schweden aufgehalten und inständigst sollicitiret, dafs Hertzog Carl Philipp in eigner Person sich nach Nougorod begeben möchte, worauf man ihnen endlich den Bescheid gegeben, dafs er im Januario des folgenden 1613den Jahres zu Wyburg seyn, und daselbst mit den Reufsischen Gesandten vollnkomlich schliefsen wolte. Nichts desto weniger wurde es mit dieser Reyse von einer Zeit zur andern aufgeschoben, also, dafs der Hertzog erstlich den 18. Junij von Stockholm aufbrach und den 9. Julij zu Wyburg anlangete. Bey solcher Verzögerung konnte es wegen der Wahl bey den wanckelmütigen Reufsen keinen Bestand haben. Erstlich fingen die Moscowiter unter sich an wegen Erwehlung eines Grofs-Fürsten zu handeln, und obzwar die vornehmsten Herren keinen Grofs-Fürsten aus ihren eigenen Mitteln haben wolten, weil es ihnen verdrofs, dafs sie einem ihres gleichen gehorsam und unterthänig seyn müsten, daher solche Grofs-Fürsten vor diesem wenig Glücks gehabt, und derowegen noch an Hertzog Carl Philippen gedachten; aber der gemeine Mann erwehlete des Metropoliten Sohn, einen noch jungen Herrn, Nahmens Knäs Michael Fedrowitz, welcher sich anfangs dessen wegerte, endlich aber von den Kriegs-Leuten fast gezwungen, sich auff den Grofs-Fürstlichen Stuhl setzen und das Regiment annehmen müste. Darauf fielen auch die meisten derer andern Reufsen von den Schweden ab, griffen sie auch, wo sie konten, feindlich an, wie denn die Pleschkowiter das Haufs Augdo überrascheten, und den Stadthalter Wolmar von Ungern (der sich wohl gnung verhalten hatte, aber von den Jemptischen Knechten verlassen worden) gefangen nach Pleskau brachten.

Bald darnach, alfs Hertzog Carl Philipp zu Wyburg angelanget, stelleten sich auch die Nougorodischen Abgesandten daselbst ein, gratulirten dem Hertzog zu seiner glücklichen Ankunfft, beklagten aber der Mofscowiter Unbeständigkeit, mit Betheurung, dafs sie daran allerdings unschuldig wehren, und bathen, dafs der Hertzog sich nach Nougorod begeben und ihr Grofs-Fürst bleiben wolle, denn sie könten es aus ihren alten Geschichten erweisen, dafs die Nougorodischen etliche hundert Jahre zuvor, alfs Nougorod unter die Moscowiter gebracht worden, einen Fürsten aus Schweden gehabt, Nahmens Rurich, vermeinten also, dafs es itzt auch wohl geschehen könne. Da ihnen aber die Schwedischen Commissarien zur Antwort gaben, dafs die Nougorodische Herrschafft alleine, einen Grofs-Fürsten zu unterhalten, nicht mächtig gnung sey, hielten derowegen für rathsam, dafs sich die Nougorodischen umb derer andern Herrschafften Einwilligung bewerben solten, und dafs mann der sämbtlichen Reufsschen Stände Erklärung erwarten solte; wo die Nougorodischen [*add.* solche] erhalten könten, wehre Ihro Königl.

Mayt. willig, Dero Herrn Bruder nach Nougorod gehen zu lassen. Die Gesandten wusten darauf ferner nichts zu antworten, alſs daſs sie ihre Bitte wiederholeten, der Hertzog möchte sich nach Nougorod oder zum wenigsten nach Iwanogorod, oder sonst nach einer andern Grentz-Festung erheben; denn sie wehren versichert, daſs alſsdenn viele Herrschafften mehr sich zu ihm schlagen würden, und dürfften endlich die Moscowiter selbst wohl anders Sinnes werden. Obzwar dieser Vorschlag nicht gäntzlich zu verachten, durfften die Schwedischen Commissarien dennoch nicht über ihre Instruction schreiten, absonderlich, weil den Nougorodischen nicht wohl zu trauen war, alſs welche ihre Untreu in vielen Stücken bereits verspüren lieſsen. Dahero endlich der Hertzog nach langem, aber vergeblichem Warten eines gewissen Bescheides ihre Abgesandten vor sich fordern und ihnen vorhalten lieſse, daſs er sowohl der Nougorodischen, alſs andern Reuſsischen Stände Untreu, Betrug und Unbeständigkeit numehr in der That vernommen, wehre demnach nicht gesonnen, sich ihrer mehr anzunehmen, oder seine Person in solche Weitläufftigkeit und Lebensgefahr zu setzen, sondern wolte hiemit alle sein Recht und wohlgefugten Anspruch, so er zu dem Reuſsischen Reich, und insonderheit zu der Nougorodischen Herrschafft, vermittelst einer freyen Wahl, erlanget und überkommen hatte, dem Könige in Schweden, alſs seinem vielgeliebten Herrn Bruder, gäntzlich aufgetragen, demselben auch die gerechte Sache des empfangenen Uebels recommendiret und heimgestellet haben, und solches umb so viel mehr, weil der König ohnedas eine groſse Anforderung bey dem Reuſsischen Reiche hette, und dessen nicht einen geringen Theil anitzo jure belli besäſse. Nachdem also die Nougorodischen Abgesandten ihren Abschiedt bekommen, nahm der Hertzog seinen Weg wieder zurück nach Schweden; obgedachte Gesandten aber musten den vorigen Eyd, so sie nach Eroberung der Stadt dem König in Schweden gethan, vor ihrer Abreyse wiederholen, und im Nahmen der gantzen Nougorodischen Herrschafft mit Creutz-Küſsen leisten.

Der Hertzog von Sachſsen, Julius Heinrich, des Königs Gustavi, des Ersten dieses Nahmens, Tochtersohn, welcher diesen Sommer zu Narva war angekommen, belagerte im Monath Augusti die Festung Augdo, aber ohne Würckung, und muste mit Verlust etlicher 100 Mann die Belagerung wieder aufheben. Dahero ward Herr Ebert Horn beordret, die Belagerung aufs neue vorzunehmen, welcher, ob er zwar erachten konte, daſs ihm so spät im Herbst solches schwer fallen würde, wolte er sich dennoch nicht dawieder sperren, damit ihm nicht die Schuldt einiger Versäumnüs beygeleget werden möchte, sondern rückte mit dem Obristen Reinhold Taube und so viel Volcks, alſs er dazu nötig erachtete, vor Augdo; aber es glückte nicht besser, alſs daſs der Obrister, da er sich zu weit auſser der Brustwehr entblöſsete, von einer Stück-Kugel getroffen ward, daſs er alsobald todt danieder fiel. Und nachdem die Belagerung etliche Wochen gewehret, auch bereits eine Mine verfertiget war, fingen die Kriegs-Leute wegen des späten Herbstes an zu meutiniren; derowegen hielte der General-Lieutenant Horn fürs rathsamste, die Belagerung aufzuheben, und bis auf das folgende Jahr zu versparen.

Unterdessen verlieff die Zeit, welche zum Stillstand angesetzet war, weil der Tag Michaelis herzu nahete. Dahero schrieb der Bischoff von Wenden abermahl an den Gouverneurn, Herrn Gabriel Ochsenstern, berichtend, weil der Termin, auf welchem sich der Anstand endigte, vor der Thür war, hatte der König in Polen gewisse Commissarien benennet, alſs nehmlich

Bertram Holtschur, Castellanen zu Dorpt, Starosten zu Cremon, Gottfried Johann von Tysenhausen, Starost zu Marienburg, Johann Eitzinsky, in Lithauen Volckenlschen Marschalcken, Matthiam Gefsleusky, Starosten zu Ronnenburg, Woltern von Plettenberg undt Rittmeistern Zulud, welche, noch ehe der gedachte Termin zu Ende lieffe, sich zu Riga einfinden, und alle Schwedisch Gefangene mit sich bringen solten. Begehrte derowegen, dafs der Herr Gouverneur Schwedischer Seiten die Sache imgleichen beförden wolle, damit beyderseits Königl. Commissarien ehestens an einem gewissen Ort zusammenkommen möchten. Weil aber wegen Kürtze der Zeit die Instruction aus Schweden nicht zu erhalten, viel weniger die Abgesandten derer Mediatoren erwartten kunten, gab Herr Ochsfenstern dem Bischoff zu Wenden keine andere Antwort, als, dafs er sein Schreiben wohl empfangen, daraus die Polnischen Commissarien leicht abnehmen könten, dafs Schwedischer Seiten noch keine Vollmacht ankommen war, mit ihnen zu handeln. Schickten derohalben George von Mengden an die Schwedischen ordinarie Commissarien, Herrn Gabriel Ochsfenstern und Adam Schraffern, mit einem Memorial des Einhalts: 1) dafs sie beyderseits ein oder zwey Personen nach den Grentzen abordnen solten, mit einander zu überlegen, damit die sämbtliche Herren Commissarien desto eher, wafs ihnen anbefohlen, verrichten könten; 2) derer Pollnischen Commissarien fundamentum Commissionis wehre dieses, dafs mann einen Stillstand auf eine geraume Zeit schliessen möchte; 3) dafs mann mündlich und nicht schrifftlich handeln solte; 4) nebst der Hauptsache, nemlich des Stillstandes, solte mann wegen Auswechselung der Gefangenen handeln. Den 34. Novembris erhielten die Schwedischen Commissarien ihre Vollmacht und Instruction, excusirten also ihr langes Aufsenbleiben mit dem weiten und bösen Wege, und begehrten, dafs die Pollnische Commissarien nach Pernau kommen möchten. Wie solches geschahe, gaben ihnen die Schwedischen zu verstehen, dafs sie keine Ordres hetten, einen weitern Stillstand, alfs bis zu dem 1. Mai 1614 zu schliefsen, womit mann zwar Pollnischer Seiten anfänglich nicht wohl zufrieden war; doch musten sie es endlich dabey bleiben lassen, und ratificirten den Stillstand den 20. Januarij des nechstgedachten Jahres. Unterdessen schickte der Gubernator in Ehstland, Herr Gabriel Ochsfenstern, auf erhaltenen Königl. Befehl, Heinrich Buchen nach Polen, dahin auch Georg von Mengden von Bertram Holtschur und Tysenhausen abgefertiget ward; sie selbst aber blieben zu Riga.

Im nechstverflossenen, wie auch folgenden 1614den Jahre erregte sich unter den Fürsten aus Churland und denen Untersassenen von Adel ein grofser Zweyspalt, denn diese hatten gern das Regiment wollen eingerichtet haben, wie es in Preufsen geschehen, da der König in Polen etliche von Adel zu Regiments-Räthe eingesetzet, welche mehrentheils das Regiment, der Hertzog aber blos den Nahmen führete.

Solches aber desto leichter von dem Könige zu erhalten, suchten sie sowohl zu des verstorbenen hochseeligen Fürsten, alfs seiner Herren Söhne Zeiten allerhand, theils nichtige Klagen hervor, theils begaben sich auch am Königl. Hoffe in Dienste, dahero sie offt in gröfserm Ansehen und Credit waren, alfs die Fürsten selbst, und dadurch zu dieser Extremität geriethen, dafs sie die Fürsten nicht mehr für ihre Herren, sondern Nachbarn titulirten, womit der König also durch die Finger sahe, und es ungeändert geschehen liefse. Solches zogen sich die Fürsten,

alſs einen hohen Spott, sehr zu Hertzen, absonderlich, da es auch unter den von Adel dahin geriethe, daſs sie auch die hohen Ämbter zum Theil unter die vornehmsten Geschlechte schon austheilten. Insonderheit trieben dieses zwey Gebrüdere des Geschlechts der Nolden, welche nicht allein gelahrt und groſsen Vermögens, sondern auch bey dem Könige zu Polen wohl angesehen wahren, derowegen er sie auch in einer Commission wegen des Kettlers [*leg.* Kellners] Acker, deswegen die Stadt Riga mit den Jesuiten im Streit lag, solches beyzulegen abfertigte. Wie nun diese zu Mytau das Maul zu weit aufgethan, vermeinend, daſs sie alſs Königliche Commissarien wohl ein Wort zu reden Macht hetten, vernahm solches der jüngere Bruder von den Hertzogen, Wilhelmus, und weil er an der Justice am Pollnischen Hoffe desperirte, gedachte er sich selbst zu rächen. Dahero es endlich dahin geriethe, daſs gedachte beyde Brüder von den Fürstlichen Trabanten niedergemacht wurden. Die von Adel klagten nicht allein solches alsobald bey Hoffe, sondern auch der König selbst rechnete es zum höchsten Despect, weil die zweene erschlagene Brüder seine Legaten gewesen. Es ward dem Fürsten nicht allein heimlich nachgestellet, also, daſs er seines Lebens nicht sicher war, sondern ward auch nach dem Hofe citiret. Dahero er gedrungen wurde, seine Sicherheit in Teutschland zu suchen, von dannen er sich nach Schweden begeben, woselbst ihn auch der König gütlich aufgenommen, und mit gutem Unterhalt versehen. Weil er aber vermerckte, daſs der Krieg zwischen beyden Partheyen wieder angehen würde, hatt er sich bey den Polen nicht weiter verdächtig machen wollen, sondern ist wieder nach Teutschland verreyset. Unterdessen hatt er einen Stadthalter hinter sich gelassen, einen vornehmen von Adel, mit Nahmen Woldemar Fahrensbach, welcher zwar vieler Sprachen kundig und nicht ein unversuchter Mann, aber dabey sehr unbeständigen Gemüths war. Dieser führete ein solch wunderliches Regiment, daſs man sich in ihn nicht richten konte, denn bald hielte ers mit den Schweden, bald wieder mit den Polen, bald mit keinen.

Am Ende dieses Jahres fielen die Reuſsen zu unterschiedenen mahlen in Lyfland, und branten etzliche Dörffer ab, welches Herr Ebert Horn, der sich zu der Zeit in Narva aufhielte, gerne gewehret hätte; aber weil die auſsländischen Fuſs-Völcker sich mit der Reuterey nicht vertragen konten, auch täglich überlieffen, muste er, ferner Unglück zu verhüten, für dismal abziehen.

Gegen Aufsgang des Monats Aprilis des nechstfolgenden 1615den Jahres kam Mengden aus Polen wieder zurück. Dahero schrieben die Pollnische Commissarii den 30. gedachten Monats an Herrn Gabriel Ochsfenstern, berichtend, daſs sie aus Polen des Königs und der Stände Insruction in amplissima forma erhalten hatten, wegen eines längern Stillstandes zu handeln; begehrten also versichert zu werden, an welchem Orte und zu welcher Zeit mann zusammen kommen und die Handlung anfangen könte, und wofern damit etwas verzögert würde, daſs die Schwedischen dennoch ohne Arglist es bey dem vorigen Stillstande wolten beruhen lassen, bis daſs die Commissarien zur würcklichen Handlung schreiten könten. Weil nun eben König Gustavus Adolphus in Finnland war, verfügte sich Adam Schraffer dahin, und erlangte von dem Könige, daſs der Anstand bis an den Tag Johannis Baptistae verlängert wurde.

Den 13. Junij kam der König zu Narva an, und da beederseits Commissarien bald darauf einen zweijährigen Stillstand von nechstvorhergehendem 20. Januarij bis selbigen Tag des 1616den Jahres schlossen, bestätigte der König selbigen folgendergestalt:

Nos Gustavus Adolphus etc. notum testatumque facimus. Qroniam Anno labente 1614 20. Jan. Styl. vet. in praedio Welcz, inter utriusque Regum Regnique Sueciae et Poloniae Commissarios transactum, ut ab omni actu hostilitatis utrinque supersederetur, donec operâ et interventu Regum ac Rerumpubl. amica pax vel plurium annorum induciae constitui possint, Nos inducias istas per biennium ad 20. diem Januar. st. vet. Ao. 1616 inter Nos et Regem Poloniae, [*add.* et] utriusque Nostrum Regna, terrâ marique ratas, firmas, fidasque a Nostra parte fore, virtute praesentium fideque regia pollicemur, eâ lege, ut interea utraque pars possessa in illum diem pacifice tranqvilleque retineat. Si v. ad dictum terminum de pace constituenda utrinque non consentire poterimus, sine indicto bello pars una alteri nihil hostile inferat. Datum Narvae 20. Julij 1614.

Solchergestalt ratificirte auch der König in Polen obgedachten Stillstand.

Im Augusto belagerte König Gustavus Adolphus die Festung Augdo, wovor die Schwedischen 2 mahl vergeblich stürmeten, und darüber den Obristen Mönichhofen, wie auch den Capitain über des Königs Leibfahne, Fromholt von der Borg, verlohren; da mann aber Breche geschossen und die Vestung unterminiret, ergab sich selbige durch Accord den 10. Septembris. Ihro Königl. Mayt. verordneten darauf Hannſs Treyden zum Stadthalter, und begaben sich wieder nach Narva und von dar nach Reval, woselbst sie den 19. Octobris anlangeten und sich bis zum Ende dieses Monats aufhielten, den 1. Novembris aber zu Schiffe giengen und nach Schweden seegelten, woselbst Ihro Königl. Mayt. den Winter über und bis den folgenden Sommer verblieben, da sie den 23. Junij mit ein Antheil Kriegs-Volcks von Stockholm aufbrachen, und im Anfang Julij-Monat zu Narva glücklich wieder anlangeten, wohin sich auch der Feld-Marschalck, Herr Ebert Horn, welcher des abwesenden Feldt-Obristen, Herrn Jacobi de la Gardie, Stelle zu Nougorod vertreten, begab, und dem Könige mit dem Kriegs-Volcke nach Plesko folgete, dieselbe Stadt zu belagern. Wie sie nun den 24. Julij Morgens frühe daselbst ankommen waren und die Reuſsen mit der Reuterey einen Ausfall thaten, rückte ihnen Herr Ebert Horn mit etlichen Troppen entgegen, welches dann nicht besser glückte, als daſs er selber nebst zweyen oder dreyen andern in diesem Treffen erschossen wurde. Also kam dieser hochberühmte Heldt umb sein Leben, welcher wehrenden dieses gantzen Krieges fast alle Schlachtungen und Belagerungen angeführet, dieselbe mit tapffern Muhte durchgangen, und weder Guth noch Blut für sein Vaterland zu wagen gesparet. Sein Todt wurde sowohl von dem Könige, alſs allen Schwedischen Unterthanen, sehr beklaget. *)

Die Belagerung wurde nichts desto weniger fortgesetzt und bis an Octobr.-Monat continuiret; weil aber des Königes in Groſs-Brittanien, alſs Mediatorn zum Friedens-Handel, Jacobi, Abgesanden, Johann Mericks, beim Könige inständig anhielt, daſs Ihro Königl. Mayt. zu Beförderung des Friedens die Belagerung quittiren möchte, und zudem der Winter einfiel, zo-

*) Nach diesen Worten heiſst es weiter in der Originalhandschrift: "Und weil dis gantze Geschlecht umb Ehst- und Lyfland sich hochverdient gemacht und dessen zum öfftern gedacht wird, habe ich nicht undienlich gehalten, dieser Herren Geschlecht-Linie doch kürtzlich anzuführen. NB. Hierauff folget das Geschlechts-Register." Dieses aber fehlt eben so wohl in der Originalhandschrift, als in den andern Abschriften, welche man hat vergleichen können.

gen Ihro Königl. Mayt. mit der Armée ab und erhuben sich nach Narva. Nichts desto weniger fielen die Reufsen gegen Weyhnachten in Lyfland ein, und hatten ihren Durchzug durch Pollnisch Lyfland, welches, unangesehen des zweyjährigen Stillstandes, dennoch mit der Polen Bewilligung geschehen. Solchem Einfall zu wehren, beorderte der König Herrn Swante Banieren, Herrn Clas Christorsfon Horn und Herrn Hannfs Wrangel, dem Feinde zu begegnen, welcher aber derer Ankunfft nicht erwarten wolte, sondern, nachdem er, so viel in der Eyl möglich, an Vieh und Pferden bekommen, ist er wieder zurück gewichen.

Unterdessen wurden die Friedens-Handlungen vorgenommen, und nachdem die Praeliminaria abgehandelt, schritten beederseits nebst obgedachtem Engelischen Legaten Anno 1616 den 4. Januarij zu Stolbowa zu den Tractaten. Die Legaten waren Schwedischer Seiten Herr Jacob de la Gardie, Graff zu Läcköö, Freyherr zu Eckholmen, Herr zu Kolka, Runsa und Kyda, des Reichs Schweden Rath und General-Feldtherr, Herr Heinrich Horn, Herr zu Kankas, Wenden und Häfsle, des Reichs Schweden Rath und Marschall, Ober-Richter auf Öland, Arfwid Tönnisfon zu Tinsterby, Stadthalter und Ober-Landrichter zu Wyburg und in Carelen, und Magnus Martensfon Palm, Königl. Secretarius; Reufsischer Seiten aber des Grofs-Fürsten Ockolnitz und Namestnick zu Susdal, Knäs Daniel Iwanowiz Mesfeschoi, der Dworin und Namestnick Skagetsko Alexei Iwanowiz Susen, Diack Micholai Nikitnisen Nowernou und Diack Dobrina Semenou. Die Friedens-Handlung aber wehrete über ein gantzes Jahr. Der König brach im Januario auf, hielte Landtag in Finnland zu Helsingfors, und zog darnach mit den bey sich habenden Reichs-Räthen hinüber in Schweden.

Anno 1617 den 23. Februarij wurde der Friede zwischen Schweden und Mofscou zu Stolbowa getroffen, da unter andern Conditionen auch diese waren, dafs der König in Schweden dem Grofs-Fürsten Grofs-Nongorod, Stararusfa, Porckau, Ladoga und Augdo nebst zugehörigen Landen, und das Sommersche Gebieth wieder abtreten solte; hingegen solte der Grofs-Fürst dem Könige in Schweden zu ewigen Zeiten eigenthümlich einräumen: Kexholm, Iwanogorod, Caporie, Jama und Nöteburg mit darzu gehörigen Gebiethen, und danebst 20000 Rubeln an Siber-Denninge, erlegen, auch sich alles Anspruchs an Lyffand begeben, und den Titul hinfürö nicht gebrauchen.

Der Stillstand mit Pohlen war bereits des vorigen Jahres zu Ende gelauffen, und simulirten die Pohlen, alfs wären sie zu friedlichen Mitteln nicht ungeneigt, welches sowol die Polnischen Abgesandten gegen die Schwedischen mit ihnen zu handeln verordneten Commissarien, alfs auch der Herr Kodkiewitz in seinem an den Reichs-Cantzlern, Herrn Axel Oxenstern, in einem freundtlichen Schreiben, de dato 30. Maij, solches contestirten. Die Schweden aber hätten bessere Kundschafft, und wusten, dafs der König in Pohlen unter diesem Schein weit ein anderes suchete, welcher seinen Sohn mit einer gewaltigen Krieges-Macht zu dem Ende nach Reufsland gesandt, dafs er die Befestigunge, so die Moscowiter den Schweden abgetreten hatten, überraschen solte, damit, wenn ihm dieser Anschlag gelingen würde, er selber das Reich Schweden desto besser angreiffen köndte; denn es war ihm sowol auff dem in Pohlen gehaltenen Reichs-Tage von den Ständen, alfs auch von dem Haufse Oestereich, zu Wiedereroberung

des Reiches Schweden Hülffe zugesagt, dahero er auch alle seine Gedancken mehr darauf, als anderswohin, gestellet hatte, der Hoffnung, weil der König Gustavus Adolphus noch jung war, dafs die Schweden leichtlich von dessen Gehorsam würden avociret und wendig gemacht werden können. In welchen Geschefften er auch seinen Gesandten, den Starosten zu Putzk, Johan Weiher, zu dem Könige in Denmarcken abfertigte. Zudem schrieb auch der König in Pohlen an etliche der vornehmsten Herrn in Reufsland, und ermahnete die Reufsischen Stände, dafs sie seinen Sohn, Wladislaum, zu ihrem Grofs-Fürsten annehmen solten, verwiefs ihnen auch unter andern, dafs sie mit der Cron Schweden einen Frieden aufgerichtet und etliche Befestigungen deroselben abgetreten hatten, welches er nicht gut heifsen wolte, zumahlen solche seinem Sohne gehöreten; achtete derowegen nicht die Verbündnus, so sie mit Schweden aufgerichtet hatten, sondern wolte sich die gedachten Öhrter, wo es nicht anders seyn kondte, mit Gewalt unterwerffen. Aufs diesem wurden die Schwedischen Stände, welche es weit besser und getreuer mit ihrem Könige meineten, alfs sich der König von Pohlen von etlichen abgewichenen Schwedischen Malcontenten hätte einbilden lassen, gewarnet, derohalben sie desto hefftiger auf seine Crönung drungen, welche entlich den 12. Octobris zu Ubsal, mit högster Freude und Vergnügung aller Unterthanen, ihre glückliche Vollenziehung erreichete.

Nachdem auch die Schwedischen Stände, der Polnischen Practiquen zeitig vorzubiegen, den Krieg wieder Pohlen einhelliglich bewilliget, begab sich der König Gustavus Adolphus nach vollbrachter Crönung alfsbald mit achtzehen, wol armirten Orlogsschiffen nach Lyfland, und legte vor die Schantze Dünamünde, welche vorgedachter Wolmar Fahrensbach, wie er sich gut Schwedisch erklärete, ohne Wiederstand aufgab. Bald darauf wurde die Stadt Pernou belagert, und weil sie sich nicht ergeben wolte, beschossen und bestürmet. Alfs nun die Belagerten den Ernst sahen, und dabey wol wusten, dafs sie zum Wiederstande zu schwach waren, und dafs ihnen an Kraut und Loth mangelte, dabeneben die Entsatzung aufs Pohlen zu späth ankam, ergab sie sich der Cron Schweden.

Im Monath Novembris fiel ein Littauscher Obrister, Nahmens Edleczinsky, mit etliche Tausend Mann in Ehstland, welcher mit Raub, Mord und Brand greulicher tyranisirte, alfs der Moscowiter, Türck und Tartar jemahlen hätte machen können; aber Gott gab ihm seinen Lohn, und liefs ihn das nägstfolgende Jahr hernach zu Wilda, seinem Weibe zur Seiten, vom Donner erschlagen.

Nachdem die Pohlen vermerketen, dafs sie mit den Türcken möchten zu thun haben, waren sie darnach aufs, ob sie es mit den Schweden zu einem Stillstand bringen köndten. Die Schweden, wie sie zuvorn allezeit, begehrten einen ewigen Frieden oder einen langen Stillstand. Die Pohlen aber gedachten, es würde der Türckische Krieg nicht lang währen, und hatten sie alfsdan das Volck in Bereitschafft, davon köndten sie ein guth Theil wieder den Schweden gebrauchen, und ihm alfs über Verhoffen auf dem Halfs seyn wolten, defsfalfs keinen langwirigen Frieden willigen. Dahero ward nur ein zweyjähriger Stillstand getroffen, von dem 15. Novembris des 1618 bifs an den 1620 Jahr, doch dergestalt, dafs unterdessen durch Christliche Potentaten die Hauptsache zwischen beden Königreichen hingelegt, oder durch bederseits Reichs-Rähten und Ständen ein ewiger oder gröfser und beständiger Friede aufgerichtet wurde. Die

Commissarien waren Schwedischer Seiten der Gubernator in Ehstland, Herr Gabriel Oxenstirn, des Krieges Commissarius Adam Schraffer und einer des Geschlechtes Nieroth; Polnischer Seiten aber Herr Bartholomaeus Warinsky, Gotthart Johan von Tiesenhausen und Wolter von Plettenberg. Wie man aber darnach, zu Folge dieses Schlusses, zusammen kam, war es den Pohlen nimmer Ernst, denn entweder mangelte es ihnen an vollkommener Instruction, oder hatte der König von Pohlen die Vollmacht nicht unterschrieben. Solches verurhsachte, daſs König Gustavus Adolphus seinem Feltherrn und kurtz zuvor verordneten Gubernatoren in Ehstland, dem Herrn Graf Jacob de la Gardie, befahl, daſs er an den Littauschen Feltherrn und General-Commissarien in Lyfland schreiben solte, daſs sein König und Herr den zweyjährigen Stillstand zwar redlich halten, aber nach Verfliesung desselben in solcher Ungewiſsheit nicht schweben, sondern mit dem Könige in Pohlen entweder einen bestendigen ewigen Frieden, oder geraumere Jahre Stillstand stifften wolle; wo solches geschehe, wolle er Pernau und waſs er in Lyfland hätte, wieder abtreten, wo nicht, wolle er lieber die gantze Sache Gott und den Waffen befehlen. Welchen Ordres auch der Herr Graf, sub dato Reval den 12. Octobris Anno 1619, nachkommen.

Der Polnische Feltherr lieſs sich zwar zu den Tractaten finden, könte aber des Königes Unterschrifft nicht vorweisen, davon wolten die Schwedischen nicht weichen, alſso blieb es bey der Denunciation. Und es war ja leicht abzunehmen, weil Polnischer Seiten kein Wille und Gemüth zu solcher ferner Handlung und Versicherung des Friedens zu finden oder zu erhalten gewesen, und man in Schweden sich zu einem starcken Feldzuge zu Wasser und Land gewältig praeparirte, und das Land-Volck mit täglicher Uebung durch erfahrne Krieges-Leute tüchtig machete, daſs nichts andres, alſs der Krieg darauf erfolgen kundte. Solches vermerkten die Rigischen wol, wurden auch von dem Könige in Pohlen selbst gewarnet, sich für schleunigen feindtlichen Ueberfall vorzusehen. Derowegen hielten sie auf dem Warschauschen Reichs-Tage Anno 1620 bey dem Könige an, daſs er wegen des Türcken-Krieges diese Sache nicht gäntzlich stecken lassen, sondern die Grentze dieser Provintz und die Stadt Riga gebürend providiren möchte. Worauf ihnen zur Antwort worden, daſs die Beschützung Lyflandes dem Fürsten Radziwill, alſs Feldtherrn, anbefohlen, und die Krieges-Unkosten an den Littauschen Schatz verwiesen. Welches aber bald hernach geändert, und alles auf den Herrn Kodkiewitzen (ungeachtet derselbe zu der Expedition wieder den Türcken verordnet war) transferiret, und solches nicht simpliciter, sondern conditionaliter, daferne die Tractaten des Stillstandes unfruchtbar ablauffen und es zum frischen Kriege gerahten solte, welches man doch vorhin wuste, aufs Ursache, daſs den Polnischen Commissarien die Vollmacht zu den Tractaten nicht unter dem Titul und Unterschrifft des Königes, darauf die Schwedischen am meisten drungen, sondern nur unter den Nahmen der Senatoren gegeben worden. Unterdessen wurde ihnen auch der Littausche Schatz gesperret und gehemmet. Es gingen hievon unterschiedliche Discursen: etliche meinten, man gönne dem Fürsten Radziwill nicht die Ehre; andere aber dachten, es wären der Pfaffen alte Practiquen, daſs man Lyfland nur dem Feinde prostituiren, darnach wieder gewinnen und dero Privilegien berauben wolte, maſsen sich unlängst zuvor etliche zu Wenden öffentlich vernehmen lassen, daſs man mit der Universal-Reformation nicht eher fortzukommen, und das

Land dem geistlichen Stande wieder zu unterwerffen und eigen zu machen sich nicht getrauete, es sey denn Riga den verwüsteten Städten und Flecken Wolmar und Wenden gleich gemacht.

Wie nun der König in Schweden sahe, daſs die Pohlen gantz abgeneigt zu billiger Handlung waren, ließs er ihnen durch den Feltherrn abermahlen, sub dato den 18. Martii 1621, den Krieg ansagen, aber dennoch zum Ueberfluſs dabey melden, daſs, so sie noch Lust zum Frieden hätten, solten sie den 1. Maj bey Oberpahlen erscheinen. Hierzu waren die Polnischen Legaten sehr unfertig, dennoch kamen sie entlich, und da die Schwedischen ihre Instruction, sich darnach zu richten, zu sehen begehrten, verweigerten es die Polnischen. Entlich befandt sichs, daſs ihre Commission, gleich wie vor, nicht richtig und dahero an der Pohlen Intention weiter nicht zu zweifeln war.

Die Rigischen, weil sie aufs unfehlbahren Anzeigen gnugsahm verstanden hatten, daſs es ihrer Stadt, alſs welche biſshero an Bestand der vielfältigen Schwedischen Victorien die einige Hindernüs gewesen, gedrohet wurde, sollicitirten aufs neue, sowol beym Könige, alſs den Senatoren, umb Hülffe, so rieth auch der Fürst Radziwil zu Defension. Aber der König wurde von seinen Rathgebern gantz sicher gemacht, welche diese der Schweden euſserstes bald auf Moscou, bald den Pfaltz-Grafen am Rein zu gute, bald aber auf die Preusische Ursachen des Churfürsten von Brandenburg anzuschaffen vermeineten, und das letzte absonderlich, weil der König in Schweden Jahres zuvor, nemblich Anno 1620 den 25. Novembris, zu Stockholm mit dem Fräulein Maria Eleonora, des Churfürsten zu Brandenburg, Johan Sigifsmundi, Fräulein Tochter, Beylager gehalten, und [*add.* sie] darauf den 28. selbigen Monaths mit gebürender Magnificentz zu einer Königin in Schweden gesalbet und gekrönet worden.

Aber die Rigischen hatten bessere Kunschafft, hielten derowegen abermahlen an umb Succurs und gebürliche Defension, welche ihnen zwar zugesagt, aber nicht gehalten ward. Entlich verwiese man sie wegen 500 Soldaten an die Stadt Dantzig, aber sie bekam nichts. Letzlich, da man Radziwill zu werben verstattete, war es schon zu späht, weil vorher durch den Winter alle streitbare Manschafft in Littauen, Lyfland, Churland und Riga auf Königl. Polnische Patenten aufgesammelt und wieder den Turcken nach Podolien abgeliefert waren.

Mittlerweile hatte sich der König in Schweden mit einer ansehnlichen Krieges-Macht zu Wasser und Lande fertig gemacht und sich nach Lyfland begeben, darauf den 1. Augusti 150 Schwedische Schiffe für Dünemünde angelanget, und den 4ten eiusdem in die Düna eingelauffen. Darauf haben die Rigischen alle Vorstädte und Gärten aufsgebrandt. Den 8. dito sind die Schwedische Krieges-Schiffe weiter in die Düna biſs an den Mühlgraffen eingelaufen, und der König selber ist mit 14000 Mann zu Roſs und Fuſs ankommen, und hat daselbst ein Lager zu formiren angefangen; den 11. aber mit 10 Cornet Reuter und etlichen Fahnen Fuſsvolck auf dem Sandberge bey der Stadt fürübergezogen, zu besichtigen, an welchem Ohrte die Schantzen am füglichsten werden möchten.

Den 12. haben I. K. M. einen Trompeter mit drey offenen Brieffen an die Stadt abgefertiget, welcher, mit einem Handtuch umb die Augen woll verbunden, aufs Rathaus geführet, und gegen Abend, ziemlich berauschet, wieder nach seinem Lager zu reisen aufsgelassen worden.

Am 13. Augusti haben I. K. Mytt. etliche Galeren oder Orlogs-Schiffe nach dem Holm, gegen dem Schlosse überliegende, aufsgesand, der Meinung, eine Schantze daselbst auffzuwerffen. Es ist aber aus der Stadt und dem Schlofs durch viel Schiefsen grofse Gegenwehr geschehen, sind also die Schiffe davon wieder abgetrieben worden.

Den 14. Aug. haben I. K. Mytt. gegen der Sand-Pforte über und dem Marschaller Rundeel entgegen zu schantzen angefangen; den 16. aber mit 3 halben Cartaunen den Sand-Thurm trefflich beschossen.

Am 17. haben I. Mytt. über der Düne auf dem Holm starck schantzen, und auf die Schantze eine gantze Carthaune bringen, und mit derselben auf das Rathhaus spielen lassen, allso, dafs der Thurm am Rathhause durchgeschossen worden.

Am 22. Aug. haben I. Mytt. über der Düna den rothen Thurm eingenommen, und den Land-Krug mit einem Wall befestigen lassen.

Den 23. Aug. hat der Littauische Feldtherr, Hertzog Christopher Rädziwil, mit etlichen Cornet Pohlen über der Düna sich sehen lassen, welche auf die Schantze bey dem rothen Thurm zugerennet, mit den Schweden 3 Stunden lang scharmuzieret, und vor Abends wieder abgezogen, hernachmahls aber nicht mehr gesehen worden.

Am 24. Aug. haben die Schwedischen aus der Schantze beym rothen Thurm nach denen, so aufser der Stadt Wasser gehohlet, geschossen, auch derer viel beschädigt, allso, dafs sich Niemand aus der Düna Wasser zu hohlen mehr unterstehen dürffen.

Den 25. hujus haben I. K. Mytt. bey dem Hause Ebenholm noch 2 Schantzen machen lassen, und daraufs mit metallen Stücken nach der Stadt gespielet.

Am 28. haben I. K. Mytt. jenseit der Düna der Fr. Riegemanschen Garten, gegen St. Jürgenshoff übergelegen, mit einem starcken Walle umbgeben, und darauff 3 Tage nach einander in die Stadt schiessen lassen; auch hernachmahls mit Lauffgraben sich der Stadt zu nahen beflиessen, welche Arbeit auch fleifsig continuiret worden, allso, dafs die Schwedischen mit solchen Arbeiten bis an den Graben der Sand-Pforten kommen, und denselben mit Erden und Schantz-Körben dergestalt gefüllet, dafs auch I. Mytt. den 1. Sept. selbst in den Graben kommen.

Den 2. Sept. haben I. K. Mytt. zum andern Mahl einen Trompeter in die Stadt gesandt, und ihnen Dero Gnade anbiethen lassen; weil aber keine Resolution von der Stadt gefolget, haben I. Mytt. mit Schiessen fortgefahren, auch Feüer-Kugeln in die Stadt werffen lassen: insonderheit ist in die Peters-Kirche eine Feüer-Kugel gefallen, derer Sparr-Werck zwar zu brennen angefangen, welches aber bald wieder gelöschet worden. Obzwar auch in etlichen Häusern Feüer-Kugeln gefallen, sind sie aber doch mit eingesaltzenen nafsen Ochsenhäuten und Küh-Mist von Stunde an gedämpffet worden.

Ferner ist die Katz vor der Sand-Pforten von den Schwedischen angelauffen und die Rigischen daraus geschlagen worden, welche sich aber bald wieder ermannet, die Katze untergraben, Pulver eingelegt, angezündet und etlich 100 Schweden damit umbgebracht. Nicht desto weniger haben die Schweden den Vortheil behalten, und die Stadt mit gantzen und halben Carthaunen beschossen.

Am 4. Sept. haben die Schwedischen zu miniren und die Fufsbreite vor der Stadt-Pforten unversehener Weise zu untergraben angefangen; denen aber haben die Rigischen starck contraminiret, und sie daraus geschlagen.

Den 5. hujus, nachdem das neue Jacobs-Rundeel, wie auch die unterste Fufsbreite wehrlofs geschossen, haben die Schwedischen über den Wasser-Graben eine Brücke auf Rädern gebauet, mit Brettern obenher beleget und mit Leinwand bezogen, zum Sturm übergeschoben; aber dieselbe ist nicht breit gnug gewesen, und ist damahls zu beyden Seiten viel Volcks geblieben.

Den 6. in der Nacht ist die Brücke von den Rigischen in Brand gestecket worden; den 7. und 8. Septembris haben die Schwedischen wieder zu miniren sich unternommen, und obwoll die Rigischen Ihnen contraminiret, haben doch die Schweden den Platz behalten.

Am 9ten hujus haben die Schwedischen das Sand-Rundeel mit Sturm angelauffen, allso, dafs es auch von ihnen erstiegen; aber es ist von den Rigischen starcke Gegenwehr geschehen, und ist beyderseits viel Volck geblieben, doch haben die Schwedischen den Vortheil, unter dem Sand-Rundeel daselbst mit grofser Macht zu miniren, behalten. Und obwol die Rigischen ihnen gegen miniret, auf dem Wall und Rundeel grofse Löcher gemacht, auch des Nachts brennende Tehr-Tonnen herabgeworffen, haben sie doch den Schwedischen das Miniren nicht können wehren.

Den 12ten Sept. haben I. K. Mytt. zum dritten Mahl einen Trompeter an die Stadt geschickt und deroselben die letzte Gnade angeboten, dabeneben ihnen auch vermelden lassen, sie sollten nur seine Minen besehen, wie gefährlich sie ihnen weren; hat ihnen aber zur solcher Besichtigung und Beantwortung seines Begehrens nicht länger, alfs 6 Stunden Dilation gegeben. Worauff dann E. Ehrbar Hochweiser Rath der Stadt Riga Dero Bürgerschafft den 13. Sept. zusammen gefordert und ihr vorgeschlagen, man wolte sich zwar mit I. K. Mytt. in Tractation einlassen, aber keiner anderen Meinung halben, alfs dafs sie sich möchten so lang auffhalten, dafs etwa aufs Pohlen Entsatzung möchte ankommen.

Mittlerweile liesen Ihr Königl. Mayt. alles fertig machen, die Minen zu sprengen und darauf Sturm zu lauffen, welches, wie es die Bürger gewar wurden, einen grofsen Lärmen in der Stadt verursachte, dahero von der Bürgerschafft umb Abwendung der vor den Augen schwebenden äusersten Gefahr verwilliget worden, dafs man umb Abwechselung der Geiseler, sampt Ohrt und Stelle dazu zu benennen, anhalten solte. Ihr Mayt. wolten aber das Quartir nicht länger, alfs umb 12 Uhr folgendes Tages nachgeben. Wie nun die Abgeordneten der Stadt sich einzustellen genötiget wurden, haben dieselbe umb die Neutralitet angehalten, und dieselbe zu gewinnen, eine ansehnliche Summa Goldes und Silbers, darin jeder seinem Weibe und Kindern so viel, als nötig seyn würde, vom Halfse nehmen wolte, umb bey der Cron Pohlen gehalten zu bleiben, hinzugeben sich erbothen, und mit andern Motiven mehr, insonderheit, weil die Cron Pohlen eben mit dem schweren Türcken-Krieg beladen, und sie, die Rigischen, aufser ihrem Beruff des der Königl. Mayt. und Cron zu Pohlen schuldigen Gehorsambs, Ihr Königl. Mayt. und Dero Landen und Leuten im Königreich Schweden nie gefehrlich oder beschwerlich gewesen, darein zu willigen und mit der Krieges-Macht von der Stadt abzuziehen begehret, und auf den Fall, solch ihr Erbieten nicht angenommen würde, sich wieder Gewalt ferner zu defendiren erkläret.

Ihr Königl. Mayt. aber gaben den Deputirten zur Antwort: dafs, weil sie auf Ihr Anhalten keinen beständigen, sichern Frieden und Stillstand unter der Königl. Mayt. zu Pohlen, Ihres Vettern, Hand und Siegel, unverfenglich der Hauptsachen, auch mit gutwilliger anerbotener Restituirung und Abtretung der Pernau, in dieser grosen Gefahr des einstehenden Türckischen Krieges erlangen und bekommen mügen, hätten sie dahero leicht zu schliefsen, wafs, wenn der Türcken-Krieg sich glücklich gewendet, Ihr und Ihrer Landen und Leuten zugedacht würde, darumb sie diesen Krieg wieder Ihr Gelegenheit, Wunsch und Willen, zu Erhaltung des Friedens nach verflossenen vorigen Stillstandes, abgenötiget, für die Hand nehmen, und für diese Stadt, die zwar für sich Ihre Mayt. und die ihrige nicht beleidiget, aber alfs eine unterthänige Stadt ihres Feindes, des Königes in Pohlen, und domus belli, aufs welcher tanquam ex equo Trojano alle Expeditiones und Züge wieder Sie und Ihre Lande bifshero geschehen und fortgesetzet, anzugreiffen, und entweder in Ihre Gewalt zu bringen, oder alfs ein Ihr und Ihrem Königreiche hochschädliches Nest zu zerstören, insonderheit, weil sich diese Stadt, dero sonsten Ihr Mayt. alles gutes, der Religion, wie auch Teutscher Verfassung, Sitten und Ordnung wegen, gönneten, nicht, wie Dantzig, neutral gehalten, noch das im ersten Schreiben für der angewandten schweren Bekostung der Belagerung ihr angebotenes Beneficium der Neutralitet angenommen, sondern hochmütig aufsgeschlagen, und bey der Cron Pohlen kurtzumb bleiben wollen: haben alfso mehrmalig Cathegorische Erklärung erfordert, ob man die Stadt geben wolte.

Wie nun die Rigischen hierauf repliciret, wafs aus schuldiger Treu gegen die Cron Pohlen geschehen, excusiret, von der Neutralitet und dero Eigenschafften und Wirkungen pro und contra discurriret; aber Ihr Königl. Mayt. haben alles das ernstlich abgeschlagen, und sich mit wenigen alfsbald ohne Weitläufftigkeit zu beqvemen, oder ihr Ebentheur zu versuchen begehret: haben die Rigische Abgeordneten, zwar von ihrer vorigen Bitte abweichend, alternativè vorgeschlagen und gebeten, dafs, wofern es bey der einmahl angebohtenen Neutralitet nicht verbleiben solte, Ihre Königl. Mayt. auf ein Monath das Quartir erstrecken, und die Niederlegung der Wehr und Waffen bederseits beschliesen und eingehen wolten, umb, nach dem Exempel anderer Städte und Vestungen in gleichen Fällen, den Entsatz, der sich neulich sehen lassen, und mit gröserer Macht in kurtzem zu erscheinen, und Rettung zu thun zugesaget und versprochen, zu ersuchen, dessen Ihr Königl. Mayt. kein grofs Bedencken tragen köndte, weil sie ohndafs selber angezogen, dafs sie auch einem starcken Entsatz im Felde gewachsen, und wan Ihr mit demselben eine offentliche Schlacht zu halten ungelegen, daselbst so starck verschantzet, dafs sie alle feindtliche Einfälle auffhalten, und gleichwól ihre Intention und Vorsatz bey der Stadt erreichen köndten: wurden alfso Ihr Königl. Mayt. mit grösern Ruhm und Ehre die Überwindung behalten, und sie, die Rigischen, alfsdan unverweifslicher mit deroselben tractiren können, und auf alle Fälle bey der Cron zu Pohlen die Teutsche wehrte Nation und Christliche Augspurgische Confession des Verdachts aller Laster entfreyet seyn.

Weiln aber Ihr Königl. Mayt. auf diesen Punct zur Antwort gegeben, dafs Sie so ehrgeitzig nicht weren, die von Gott in Handen gegebene Victorie dahin zu verschieben, und lenger in der unbeqvemen Herberg zu hausiren, und abermahlen mit Ernst in entliche cathegorische Resolution

gedrungen, haben die Rigischen Abgesandten ihren Zustand alſs einer Handels-Stadt, dero Nahrung und Commercien mit den umbliegenden Provincien des Groſs-Fürstenthumbs Littauen zu Wasser und Lande, die Macht und das Vermögen der Cron Polen, die folgende Verwüstung und den Jammer der armen Unterthanen, sampt der Entlegenheit des Königreichs Schweden, und alles, waſs bey solchen Fällen in Consideration kommen und erwogen werden soll, Ihr Königl. Mayt. mit allen Umbständen zu Gemüth geführet, und noch einen der vorigen Vorschläge zu belieben und einzugehen inständigst angehalten, und auf den wiedrigen Fall sich der äuſsersten Gegenwehr ungescheuet vernehmen lassen; aber sie haben damit nichts auſsrichten mögen, sondern Ihr Königl. Mayt. nochmahlen auf die Ergebung gedrungen, und dabey die Stadt bey dem Regiment, Sitten und Gebräuchen, darin sie biſshero unter der Cron Polen gewesen, zu erhalten und sie mit Ihren Kräfften und Vermögen zu schützen, auch Leib und Leben dabey auffzusetzen sich erkläret, und dabeneben ihren Standt, darinnen sie nunmehr gerahten, ihnen für den Augen gestellet, sie in die Minen, welche an dreyen Orthen angefertiget und bey 14 Faden tief einwerts zugerichtet, darinnen 24 Tonnen Pulver gelegen, damit man plötzlich den Wall sprengen und sampt allen, so darauf stehen würden, in die Höhe werffen können, führen und ihre bevorstehende Gefahr zeigen zu lassen sich anerboten, mit abermahlicher gnädigster Ermahnung, es aufs äuſserste, dazu Ihre Königl. Mayt. keine Lust hatte, nicht kommen zu lassen; gantz hoch betheurend, daſs sie allein auſs Christlichem mittleidigen Gemüth gegen die unschuldigen Personen, so es mit zu entgelten haben würden, alſs denen sie, wans ad extrema und zu gewaltsamer Eroberung keme, nach Kriegesgebrauch und Eigenschafft keinen Schutz leisten köndten, wider Ihrer Soldaten Wunsch und Willen, es zu diesen gelinden Mitteln kommen lieſse. Solches nahmen dan die Rigischen Abgeordnete ad referendum an, wozu ihnen biſs auf den folgenden Mittag Dilation gegeben worden.

Nachdem E. E. Rath nebst den beden Gilden mit den Königlichen Polnischen Bedienten sich berathschlaget, und man gnugsam befunden, daſs ihnen die Stadt zu erhalten unmüglich sey, haben sie folgendes Tages mit Consens des Castellanen und aller anderer Polnischen Bedienten auſs dem Rath Herrn Thomas Ramm und den Ober-Secretarium Johan Meyer, wie auch auſs der Bürgerschafft 20 Personen, den vorigen adjungirt, welche die Stadt Ihrer Königl. Mayt. zu Schweden ergeben und einhändigen müssen, welche darauf am folgenden Tage, nemblich den 16. Septemb., mit vollem Heer, ungefehr umb 3 Uhr nach Mittag, nach der Stadt zu gezogen, da dan Ihr Mayt. von E. E. Rath durch die Schall-Pforten über den Markt nach der Peters-Kirche begleitet geritten, das Singen und die Predigt angehört. Unter wehrender Predigt aber sind alle Wälle und Rundel von Schwedischen Capitainen fleisig mit starcker Wache besetzt worden. Nach gehaltener Predigt haben sich Ihre Königl. Mayt. neben Ihrer F. Gn. Hertzog Carl Philips, Dero Herrn Brudern, in Dero bestaltes Königliches Logier, in Michael Schultzen Behausung, begeben. Des andern Tages sind Ihre Königl. Mayt. neben Dero Herrn Brudern auf alle Wälle selbst geritten, dieselbe mit Fleiſs besichtiget und hernach mit starcker Kriegesmacht bestellet.

Den 25. Septemb. ist die Huldigung verrichtet, da erstlich eine Predigt gehalten worden, darnach am öffentlichen Markt ist eine hohe Bühne aufgerichtet und mit rothem Gewand über-

zogen, und alfs Ihre Königl. Mayt. sich darauf praesentiret, haben der Rath und die Bürgerschafft den vorgelesenen Eyd nachgesprochen, und alfso die Huldigung verrichtet. Wie solches geschehen, ist das Gewandt Preifs gegeben worden.

Die Jesuiten waren meistentheils vor der Belagerung weggezogen: sechs derselben sind nur in der Stadt geblieben. Ihren Patrem hatt der König mit Verheifsung sichers Geleitts zu sich zu Gaste bitten lassen. Entlich haben Ihr Königl. Mayt. die Jesuiten und andere viele Pohlen und Catholische, alfs sie sich wegbegeben wollen, mit etlichen Cornet Reutern bifs über die Grentze in Littauen begleiten lassen.

Wie E. E. Rath dem Könige in Polen, imgleichen dem Hertzoge Christoffern Radziwilen, Littauschen Feltherrn, die erzwungene Ergebung und dero nothdringliche Ursachen zu wissen thäte, antwortete Radziwil darauf folgendes Einhalts:

Christoph Radziwil, Hertzog zu Birzen und Dubincken, des heyligen Römischen Reichs Fürst und Feldt-Obrister des Grofs-Fürstenthumbs Littauen,

entbietet dem Wohlweysen Rath und sämbtl. Ständen der Stadt Riga seinen Grufs.

Nachdem ich erstlich aus gewissen Zeitungen, darnach euerm Schreiben die Ergebung eurer Stadt vernommen, habe ich billig diesen Unfall mit Schmertzen beklaget, nicht, dafs ichs dafür hielte, alfs wann Ihro Königl. Mayt., Unserm gnädigsten Herrn, und dem gemeinen Nutz dieser Verlust einen unerwindlichen Schaden bringen solte, sondern, dafs ich vorher gleichsam empfinden thäte, dafs euch und aller eurer Wohlfahrt ein unvermeidliches und trauriges Unglück bevorstehe; dann ich bin nicht so unfreundlich, dafs ich über menschliche Wiederwärtigkeit nicht seufzen solte, bin auch nicht so hart, dafs ich meiner mit euch gehabten Freundschafft vergessen könte. Wafs ihr nun für einen Freund bishero an mir gehabt, das wollet ihr nun, nachdem ihr der Königl. Mayt. und gemeinen Nutzes und zugleich meine Feinde geworden, erkennen und daneben vernehmen, wafs ich von euerm Thun halten müste, wafs auch die Königl. Mayt. und gemeiner Nutz davon meines Bedünckens urtheilen werde. Ihr habt eine herrliche, mit aller Dingen Nothdurfft, auch mit Wehr und Waffen wohl versorgte und versehene Stadt, da die Hoffnung der nahenden Hülffe vor der Thür war, dem Feind gutwillig übergeben, und des Eydes und Pflichten, womit ihr der Königl. Mayt. und dem gemeinen Nutz verbunden, vergessen, und nicht betrachtet, was für einen Aufsgang auf solchen stutzigen und geschwinden Rath zu folgen pflegt; dann, dafs ihr erstlich über die Verlassung, darnach über feindliche Gewalt klaget, gebe ich euch zu bedencken, wie ihr solches vor I. Königl. Mayt. und der gantzen Welt verantworten wollet. Wafs die erste Einwendung anlanget, ist es war und zu bekennen, dafs ihr umb Entsetzung und Hülffe des gemeinen Nutzes gebethen; dis aber ist auch war und unläugbar, dafs die Hülffe, so auf dem Reichstag beschlossen, im angehenden Krieg endlich auch geschicket worden. Vielleicht werdet ihr hie den Verzug und Schwachheit selbigen beschuldigen; es sey dem also, dafs in der Hülffe etwa verzügliches eingefallen: wollet ihr darumb zu unser Verkleinerung bey den Ausländischen unfs bezüchtigen, alfs wann wir öffentlich euch verlassen hätten? Doch da die Hülffe, wiewohl nicht also zeitlich, wie wir gewünschet, dennoch auch nicht zu spät ankommen, dafs ihr nicht sollet gegenwärtiges Übel nur wenig Tage noch austhauren und ertragen und also abwenden können, und dafs diese Langsamkeit vielmehr einer an-

dern Ursach; alſs der Vergessenheit und Unachtsamkeit euer Gefahr solte beygemessen werden. Denn aller dieser Verzug, so dazwischen kommen, ist demselben, der Unsere Commissarios bespottet, und unterm Schein des Stillstandes drey gantzer Jahr zum Krieg sich gerüstet und solches verborgen, beyzumessen, denn auch dem unglücklichen Anbringen, welches, wie ihr schreibet, gemachet hatt, daſs Wir nicht zum ersten das Feldt behaupten können. So nun diejenigen, so vom ungewissen Frieden Hoffnung gemacht, schuld haben an diesem Laster des Verzugs, so wird euch euere eigene Bekäntnüs deſswegen verdammen, alſs die ihr in etzlichen Brieffen Hoffnung des künfftigen Friedens gemachet habt. Und waſs soll mann viel sagen? Ihr könnet nicht läugnen, daſs viel Tage vor der Eroberung die Hülffe gekommen, sintemaln ihr vor Verflieſsung des zwantzigsten Tages der angefangenen Belägerung unsere Fahnen vor euern und des Feindes Augen fliehen gesehen; aber die geringe Anzahl hatt euch zur Verzweyffelung gebracht. Wollet ihr auf die Zahl der Kriegs-Leute den Auſsgang des Krieges setzen, und nicht vielmehr auf des Allmächtigen Gottes Schutz sehen, der allewege der gerechten Sache beystehet? Wie offt haben wir denselben Feind in dieser Sachen mit geringem Volck überwunden. Wahren denn schon bey euch vergessen solche herrliche Zierde und stattliche Überwindung der Unsrigen, mit welchen der höchste Gott selber bezeuget hatt, daſs er unbillige Kriege zu rächen ihme lasse angelegen seyn. So hab ich auch noch wohl das Hertz, der Tapfferkeit und Fustapffen meiner Vor-Eltern nachzufolgen und nachzutreten. Wolte Gott! der Feind hette mir unlängst an der Düna Anlaſs zum Streit gegeben, da ich auch meinen schwachen Leib, so kranck ich auch war, umb Abwendung eurer Gefahr zu wagen, und mit dem Feind zu schlagen begierig gewesen. Fürwar, es seynd für langer Zeit über Menschen Gedencken dieselben Lande wieder groſse feindliche Krieges-Heer mit wenigem Volck geschützet worden; darumb verwundere ich mich, daſs ihr unser geringes Krieges-Volck dieser Zeit habt verachten können, der doch von Tagen zu Tagen sich mehrete, und täglich von allen Orten mehr ankommen solte. Ihr wendet auch für, daſs ihr wenig geworbenes Volcks gehabt. Darüber muſs ich mich verwundern, daſs die Stadt so lange Zeit vorher gegenwärtigen Krieg gewust, sich mit geworbenen Soldaten so übel versorget, da doch noch im Gedächtnüs enthalten, daſs sie auch zu Friedens-Zeiten eine gröſsere Anzahl derselben Krieges-Leute in ihren Ringmauern zu unterhalten gewohnet; so hatt auch die Stadt, neben ihrem Volcke, die Reuterey, so ich geschicket, zum überflüssigen Schutz gehabt. Ist dann die Stadt Riga an männlicher Tugend so unvermügend gewesen, daſs sie auch ohne geworbenen Volck, durch ihrer Bürger Arbeit und Wache, über eines Monats und 8 Tage geringe Frist nicht können beschützet werden. Der Kriegsmann ist mit seinem Sold verbunden; euch aber hatt Treu und Glaub, die Liebe des Vaterlandes, alle göttliche und weltliche Rechte, insonderheit bey solchen des gemeinen Mannes Einigkeit und Beständigkeit auszuhalten gezwungen. Oder habt ihr nicht viel Exempel vergangener und gegenwärtiger Zeit anderer Städte, welche in die alleräuserste Beschwernüs und Noth (wiewohl in ungerechter Sache) sich lieber selbst stürtzen, als dem Feind sich ergeben wollen? Waſs hatt euch aber gemangelt? Hatt euch die Armuth der Stadt, die mit Proviant und Vorrath nicht allein zur Nothdurfft, sondern auch zum Ueberfluſs genugsam versehen, geschrecket? oder habt ihr an der Hülffe der Königl. Mayt., die itzt wiederkommen solte, verzaget? Ich hatte durch mein Schreiben, so bey meinem Abgefer-

tigten überschicket, euch bezeuget, dafs ich, umb das übrige Volck zu samlen, von der Stadt nur ins Lager abgereyset, und immittelst nicht müfsig gewesen wehre, ob ihr es schon nicht gesehen. Wer hette in seinem Gemüthe es vorher mercken oder vermuthen können, dafs ihr, welche keine Anzeigung eines verzagten Gemüths von sich gegeben, wie ich immittelst mit Leibes-Schwachheit wiederumb angegriffen, und alle Stunde der ankommenden Hülffe erwarte, so eylends und so geschwind, da ich keinesweges vorher dessen verwarnet, euch soltet ergeben haben? Aber ihr habt nemlich den Einfall der Thürme, darunter Pulver geleget, vermeiden wollen; seind dann eben die Rigischen die ersten, so auf solche Art bekrieget worden? oder ist keine Krieges-Kunst verhanden gewesen, wodurch dem Untergraben hätte können gewehret werden, da in so grofser Menge des gemeinen Volcks es an Gräbern nicht mangeln könte? Da auch die Noth so grofs gewesen, und ihr anfinget zu verzagen, war es denn so schwer und verdrüfslich, dafs ihr mich, so nur wenig Meilen von der Stadt gewesen, der fürstehenden Gefahr verwarnet und ermahnet hettet, alfsdann wolte ich solche Schand und Schaden des gemeinen Nutzens, wenn es Gott und die Sache also zugelassen, auch mit Gefahr meines Lebens abwenden wollen. Ihr rühmet des Ueberwinders Gütigkeit; diese Tugend stehet einem Menschen und Christlichen Regenten, wie immer eine Tugend, sehr wohl an. So nun dis wahr ist, wie ich denn von unsern Leuten für wahrhafftig vernehme, und ihm, unangesehen er unser Feind ist, diesen Ruhm gönne, so habt ihr fürwahr wieder die Gütigkeit gesündiget, dieweiln ihr vor der Ergebung der unnötigen Furcht und Schrecken zuviel nachgehenget, so sehet ihr nun, wafs für eine Schande und Schuldt hierinnen begangen sey. Itzt betrachtet ferner, wafs dieser unbedachter Rath für einen traurigen und unglücklichen Ausgang haben werde, und ich weifs nicht, obs nicht besser gewesen wehre, einmal überwunden zu werden und zu sterben, alfs langwierige Qual zu leiden, und mit ewiger Schandgedächtnüs nicht einerley Todes sterben; denn wie Riga itzt von Schweden, also kan sie von unfs in kurtzem überwunden werden. Aber, o ihr Rigischen! bedencket, wafs für einen Zustand, nachdem ihr den keuschen und unverrückten Glauben verlohren, die Zeit euch andräwen. Ich geschweige des Ungelücks, so ihr von feindlicher Besatzung zu gewarten habt, es mag der Anfang sich geben, wie er will, sie werden euch der Stadt Festung, die ihr euch so leichtlich habt nehmen lassen, ohne grofse Anzahl der Soldaten und Kriegs-Macht nimmermehr vertrawen; denn es ist viel leichter, mit Worten Freyheit verheifsen, alfs mit der That selber zu leisten, und wann dieselbe einmal verloren, wo wollet ihr Blüt oder Blumen derselben wiederum erlangen oder erobern? Urtheilet selber, wie euer Vermügen abnehmen wird, wann die Kaufmanschafft der Stadt genommen? Wafs sage ich aber vom Reichthumb? vielmehr erweget dis, in wie grofsen Mangel und äusersten Armuth ihr gerathen werdet! Wafs nützen euch nun die Verdienste gegen den gemeinen Nutz? wafs hilfft euch nun die hochgerühmte Treu und Tapfferkeit, so sie nun verdorret seind, da sie am allermeisten solten blühen? Es ist ein unglückseelig und abscheulicher Tag gewesen, da ihr erstlich zu tractiren angereitzet worden; derselbe hat euch misgönnet, dafs ihr aus Zuversicht eurer Verdienste euer Recht und Freyheit bey der Königl. Mayt. und Rempubl. gröfser und weiter machen und erlangen können. Ich sehe, dafs diejenigen wohl daran seyn, die in der Belagerung mit einem herrlichen Todt der Vergebung ihres Vaterlandes zuvorkommen seynd. Noch besser ist es mit

denen beschaffen, die für ihr Heyl und Wohlfahrt ritterlich gestritten, und ein reines Hertz von allen Tractaten und Handlungen behalten haben. Am allerbesten aber seynd die daran, die lieber in das freywillige Exilium sich begeben, ihr Vaterland verlassen und der Königl. Mayt. und Reipubl. Schutz und Hülffe anruffen wollen. Euere Erinnerung von Frieden ist sehr beweglich, wird aber zu dieser Zeit, da der Zaum fast losgelassen, kaum etwas gelten, es sey denn alles wiederumb in vorigen Stand ersetzet worden. Denn wer wolte es Ihro Königl. Mayt. und dem gemeinen Nutzen nicht verdencken, wann sie so eine unleidentliche Unbilligkeit, die unſs, da wir mit dem barbarischen Feinde zu thun und mit einem schweren Krieg beladen, dieser Feind, ungeachtet des Christlichen Bluts, zugefüget, solte übergehen und bleiben lassen? Dem sey aber, wie ihm wolle, auf euerer Seiten müget ihr den Frieden wünschen, nicht aber uns ermahnen, denselben wieder des Königs Willen zu machen; denn bey uns hatt ein ieder Standt, und so vielmehr die Obrigkeit, so unſs Gott fürgestellet, seine Freyheit und Vorzug, welche sich nicht geziemen will, mit hefftigem Anhalten und Einreden zu schwächen. Ob ich nun wohl durch Gottes Gnade also bereit und fertig bin, daſs ich der gerechten Sachen getrauend, wofern der Feind nur zum Schlagen Lust hat, und sich nicht verweigert, eine Hauptschlacht thun könte und dörffte, dennoch, damit ich nicht angesehen werde, alſs hette ich keine Lust zum Frieden, wenn das Gegentheil seine Gemüthsmeynung aufrichtig mir erklären würde, wolten wir, vermöge habenden Gewalts, so die Königl. Mayt. und Stände uns gegeben, keiner Arbeit unſs tauren lassen, etwas zu gut dieser Lande zu schaffen und zu verrichten. Dis habe ich auf euer Schreiben und Anreitzen zu antwortten vor nötig erachtet. Versehe mich, ihr werdets in solchem Gemüthe, wie es geschrieben, aufnehmen und verstehen, sintemal ich keinen Feind, sondern einen alten Freund mich bezeuget, und mehr auff Mitleyden, denn auf Zorn, gnädige Ermahnung, alſs bedraulichen Worten, weil ich lieber euere Wohlfarth, den Verderben sehe, mein Gemüth gerichtet. Denn ich kan meinen Schmertzen eurenthalben nicht bergen, indem ich nicht die Mauren, nicht die Gebäue, nicht eure Thürme verlohren und verdorben sehe, die ich offtmahls zum höchsten verfochten, gelobet, und daſs den Miſsgönstigen, die vorlängst ein solches von euch vorher gesagt, undt meinen Affect und Zuneigung gegen euch übel aufgenommen, Ursach und Anlaſs gegeben, übels zu reden. Gehabt euch wohl, fasset das alte Hertz, und gratulirt der Königl. Mayt. und gemeinem Nutz wegen erhaltenen Siegs vor 27 Tagen wieder die barbarischen Feinde und erhaltener Herrschafft der Wallachey. Datum aufsm Lager unter Neugut, den ..*) Octobris Ao. 1621.

Auff solch verweiſsliches Schreiben replicirten die Rigischen in terminis defensionis legitimae, und führten dem Hertzog gantz weitläufftig zu Gemüthe, wie offt und hefftig sie bey der Cron Polen umb gebührende Hülffe angehalten, auch derselben die vor den Augen schwebende Gefahr zu erkennen gegeben; wie wenig man aber solches geachtet, sondern sich mit falschem Wahn flattiret, die von den Schweden erbetene gute Friedens-Mittel ausgeschlagen, und dennoch die Stadt hülfflos gelassen; darauf die schwere Belagerung erfolget, welche sie umbständlich beschrieben, und dabey mit der Pollnischen Bedienten und Jesuiten Zeugnüs dargethan, wie ungern sie

*) Das Datum fehlt in allen Handschriften.

sich zur Uebergabe verstehen wollen (welches alles, weil dessen bereits, wiewohl kürtzlich, erwehnet, man alhier zu wiederholen unnötig hält). Schlüſslich antworten sie auf des Hertzogen Beschuldigung mit folgenden Worten: Daſs aber gleichwohl solches von E. F. H. unſs will auffgedrungen werden, gehet uns nicht unbillig, alſs die höchste unleidentliche Injuria, hefftig zu Hertzen. Denn der Mangel der Hülffe oder Entsatzes und die feindliche Gewalt und Noth, dadurch wir überwältiget, verneinen, ist eben so viel, alſs wenn E. F. H. [mit denen] im lebendigen Cörper die Seele, und im hellen Mittage das von Gott erschaffene Licht negiren und verläugnen wolte, und werden E. F. H. mit denen in ihrem Schreiben hin und wieder ausgestreueten Muthmaſsungen und Argwohnungen der Wahrheit und Gerechtigkeit in einem so augenscheinlichen Notorio keinen Abbruch thun:

Denn waſs erstlich die Gebäue, Wälle und Mauren unserer Stadt, sambt dem Vorrath an Wehr und Waffen anlanget, ist ohne Zweyffel E. F. H., alſs einem Weltweisen, aus der gemeinen Erfahrung bekannt, daſs die statliche Gebäude und stärckste Munitiones der Städte und Festungen, item Wehr und Waffen, dazu ohnedas lebende Menschen gehören, dieselbe allein von ihrem Untergang nicht entfreyen können, sondern sie alle Wege und in aller Welt mit allen Rebus publicis, insonderheit aber bey unser und unsern Vor-Eltern Zeiten, in Teutschland und Franckreich, Ungern, Niederland, da viel mächtige Kriege geführet, zu ersehen ist, deren ein theils Riga bey weitem nicht zu vergleichen. Daſs auch ferner E. F. H. den Mangel des nothdürfftigen Kriegs-Volcks unſs gleichsam zur Beschuldigung beymessen wollen, damit werden dieselben bey unpartheyischen Leuten übel bestehen. Denn E. F. H. müssen unſs nach der Proportion unsers Vermügens betrachten, und alſs ein unpartheyischer Richter nicht mehr von unſs fordern, alſs wir nach unsern Kräfften und Vermögen tragen können. Wir haben unſs nicht bey solchem Vermögen befunden, da wir unſs der Cron zu Pohlen unterthänig gemacht, sonsten hetten wir solcher Unterwerffung nicht nötig gehabt, sondern wegen der Defension und Schutzes wieder die benachbarte Feinde, so unſs zugleich an einem Blade der mit König Stephano pactirten Subjection gegen unsere Unterthänigkeit und versprochene Treue verheisen ist, haben wir unſs subject gemacht. Muste derowegen unsere Defension nicht auf unser Vermögen, allein, sondern auch auf die Hülffe und den Entsatz der Königl. Mayt. und Cron Polen gestellet werden, wie davon auch gewisse Reichs-Abschiede in Polen gemachet worden. Ob wir auch wohl vorhin ein mehrers praestiret, und zu Anfang dieser Kriege zu 1000 Mann, auch mehr Soldaten auf unsern Beutel erhalten, und dieselben nicht allein hie in unserer Stadt, sondern auch öffters, zu Beweisung unser unterthänigsten Gewärtigkeit, zu Felde und Besatzung der Häuser im Lande, sambt einem groſsen Zuschub von Proviant, Kraut und Loth, gebrauchet; so läst sich dahero nicht nothwendig zu gleicher Anzahl itzo schlieſsen: Denn wie E. F. H. wissen, hats mit den Herrschafften und Regiementen eine solche Art und Eigenschafft, wie es mit dem menschlichen Cörper hat. Wie nun die Medici groſse Discretion und Vernunfft gebrauchen, den menschlichen Leib zu curiren, und einem frischen, starcken Leib, so bey vollen Kräfften und Vermögen ist, was mehrers einschencken, alſs einem verlebten, oden durch viele Kranckheit entschöpfften und entkräffteten; also haben E. F. H. auch itzo, da wir durch den langwierigen, mit groſsen Costen ausgestandenen Krieg, und zu Wasser und Lande erlittenen groſsen Schaden ver-

zehret, und auch sonsten durch allerhand andere unverschuldetermafsen aufgedrungene Beschwerden vermüdet seyn, ein so hohes, wie vorhin geleistet, von unfs nicht erwarten können. Und dennoch, ob wir schon, mit höchster Beschwerde unser und unserer Stadt, gerne ein tausend Knechte annehmen und unterhalten wollen, und defsfalls nach Lübeck und Preufsen Bestellung ausgesand, auch in der Stadt und durchs gantze Landt werben lassen, so ists doch, wie oben angezogen *), nicht höher zu bringen gewesen. Welches E. F. H. unfs billig zutrauen sollen, weiln sie selber empfunden, dafs auf der Königl. Mayt. Patenten und Soldt durch fleifsige Werbung unterschiedener Officirer, ihr, alfs einem Feld-Herrn, ein oder zweyhundert teutscher Soldaten aufzubringen, unmüglich gefallen, zu geschweigen, wie sauer es denen von Ihro Königl. Mayt. selbst in die Podolien wieder den Türcken bestalten Obristen geworden, ehe sie noch den geringen Hauffen, wiewohl kaum auf die Helffte der ausgegangenen Bestallung auf so stattl. Sold zu Wege bringen können, also, dafs jener Obrister klaget und wünschet, dafs, wann es müglich, man aus Steinen Soldaten machen könte. Was ists denn für eine unbillige Auflage, dafs man von unfs, alfs einer eintzigen Stadt, mehr reqviriren und erfordern will, alfs die gantze Respublica, die unfs zu beschützen schuldig, in diesen schweren Läufften selbst praestiren und leisten können? Dabey dann auch E. F. H. sehr irren, alfs hätten wir zu Friedens-Zeiten zu 300 und mehr Soldaten pflegen zu unterhalten, sintemahl solches nach Ausweisung unser Munsterey-Zeddul niemahls geschehen, unser Vermögen auch niemahls solche unnöthige Kosten ertragen wollen.

Fürs dritte rücken unfs E. F. H. auf die herverordnete 2 Fahnen Reuter des la Barre und Ceridons, vergessen aber dabey, dafs wir dieselbe zu unfs mit vorhergehenden schweren Conditionen einnehmen, ihnen über den Königl. Sold einen sonderbaren Unterhalt zu 12 Thaler monathlich von jedem Pferde, des Zuschubs von Rauchfutter zu geschweigen, versprechen und aufskehren müssen, und dieselbe nicht so sehr unserer Stadt, alfs des Schlosses wegen, dahin sie auch verordnet, angenommen. Wolte aber Gott! dafs sie dasselbe verwahret und darauf verblieben wehren, so hetten wir unsere Soldaten, die wir zur Besatzung desselben täglich zu 70, 80, auch 100 hinaufschicken müssen, in andere Wege wohl selbst nützlich gebrauchen können. Wer aber das meiste gethan, die Reuterey, so sich da selten finden lassen, oder unsere Knechte, haben E. F. H. leichtlich zu erachten, und werdens zum Theil von denen, so von unfs ausgezogen, vernommen haben. Es hat etlichen an vielem Rühmen, Anschlägen und Reformiren nicht gemangelt; aber die That hat nicht alle Zeit denen Worten respondiren wollen.

Zum vierten exprobriren unfs E. F. H. der Bürger Gehorsam und Einträchtigkeit; vielleicht zu dem gefährlichen Ende, dafs sie unfs, alfs der Obrigkeit, etwa ignaviam oder infidelitatem beydringen wollen. Nun lassen wir unserer Bürgerschafft billig den Ruhm des Gehorsams und der Gedult in aller bey schwerer Arbeit Wachen, Mühe und Gefahr; dafs wir aber, so viel unser wegen Alters und Kranckheit das Vermögen gehabt, alle und jede das unsrige gleicher Weise gethan, und wir im Stande und anbefohlnen Aembtern, also auch in der Sorge und Ge-

*) Im Original-Codex des Livl. Ritterhauses ist hier eine Lacune (es fehlt ein ganzes Blatt), welche bis zu den Worten: "einer wie der ander" geht. Sie ist hier aus einer andern Abschrift ergänzt worden.

fahr in viel Wege den Fürgang gehabt, wird von unser lieben Mitt-Bürgerschafft und allen Frembden, so ausgewichen, nicht können geläugnet werden.

So streitet nun solche Einigkeit aller Stände in der damaligen Treue und Glauben gegen die Königl. Mayt. und Cron Polen wieder E. F. H. und männiglich, die einen oder den andern Stand etwa der Kleinmüthigkeit oder Treulosigkeit gern verdächtig machen wolten: denn weil wir einträchtig gewesen wieder den damaligen Feind für die Königl. Mayt. und Cron zu Polen, nicht allein ritterlich zu streiten, dann auch so viel unschuldiges Bludtes vergiefsen zu lassen, und doch bis dato keine Uneinigkeit oder Trennung, darzu auch niemand Ursach hat, unter unfs entstanden: So ist dahero vernünfftig zu schliefsen, dafs wir unfs nicht aus Kleinmüthigkeit, sondern aus kundbahrer Noth, die wir alle gleich, einer wie der ander, verstanden haben, ergeben müsten, nemlich weil unsere Kräffte und Mannschafft oben erwiesenermafsen abgenommen, die grofse und äuserste Gefahr aber gewachsen, und unfs und allen den unfsrigen bis an den Kragen gestiegen. Da aber E. F. H. (darauf wir dero vielfältigen schrifftlichen Vertröstungen zu Folge, nechst Gott, die Hoffnung unserer Erlösung gehabt), nicht so starck erscheinen, dafs sie dem zwölfften Theil der Schwedischen Macht gewachsen, sondern geschwinde wieder abweichen müssen, und wieder abermalige Zusage nicht wiederkommen können, haben wir, wie vorhin angezogen, auch in gleicher Einstimmung mit der sämbtlichen Bürgerschafft (sowohl die noch hie seyn, alfs die aufsgezogen) in gleich traurigem betrübten Gemüth, die Ergebung verwilligen müssen. Will also auf alle Fälle aus solcher Einigkeit zum gnüglichen Vermügen und Kräfften, einem so mächtigen Feinde zu wiederstehen und dessen Gewalt zu überwinden, gar übel argumentirt und geschlossen werden.

Dafs nun auch zum 5.) E. F. H. auf der Bürger Blut so einen nothwendigen Schlufs machen, alfs wehren dieselbe mehr, alfs die geworbene Soldaten, extrema zu leiden schuldig, dafs kombt mit E. F. H. selbsteigenen Wercken in der That überein. Dann wie E. F. H. das Blut ihres Kriegs-Volcks viel zu werth geachtet, denn dafs es sich wieder einen stärckern und mächtigern Feind wagen und in Gefahr geben solte, unterstehet sich auch E. F. H. mit gewissen Regeln und Gründen solches zu behaupten; wie weit aber E. F. H. bey rittermäfsigen Leuten damit bestehen können, giebt die Zeit. Wir wollen die Pflicht der Bürger gegen die hohe Obrigkeit nicht mit Worten gering machen, weil wir mit der That, wie hoch und theuer wir mit ihnen, und sie mit unfs dieselbe gehalten, erwiesen; dennoch aber können E. F. H. wir das nicht nachgeben, dafs Bürgere, die in Wehr und Waffen nicht geübet, in Gefahr des Krieges nicht erzogen, aufser den Schrancken ihres ordinar Beruffes mehr, alfs Soldaten in ihrem officio ordinario, drauf sie sich bestellen und besolden lassen, in der Gegenwehr wieder den Feind zu leisten, schuldig seyn solten. Wolte auch solche Kriegs-Professio keine tapffere Soldaten geben und wenig Städte erhalten, zu geschweigen, gewinnen, wiewohl beyde, Bürger und Soldaten, in dem gleich seyn, dafs sowohl der eine, alfs der andere, Treu und Glauben zu halten schuldig, und es auch nicht daran gemangelt, dafs nicht einer dem andern in Tapfferkeit certatim aemuliret, und gloriam militarem gleichwie praeripiren wollen; aber darumb ist keiner zu unmüglichen Dingen verbunden, und ist in viele Wege erlebt, dafs Festungen, die mit viel Tausenden besetzet, auch noch in solchem gradu periculi, alfs wir, nicht versiret, übergeben, die Besatzung zu

ihren Herrn gezogen, undt bey denselben, solcher menschlichen Fälle wegen, für entschuldiget angenommen und an ihrem guten Nahmen und Verdiensten nicht verkürtzt seyn, wie mann dero viel hundert Exempeln aus Historien erzählen könte, und noch neulich an Gülich, Reinberch, und andern erlebet.

Zum 6.) werffen unfs E. F. H. gantz ungereimbt für, dafs es unfs an Proviant und Vorrath nicht gemangelt, denn solcher Mangel auf die, welche sonst dem Feinde gnugsam gewachsen und dennoch sich liederlicher Weise ergeben, allein gezogen werden kan; von unfs aber ist solcher Defect niemals praetendiret worden. Und wolte Gott! wir hetten nur vom Feinde so lange Friede gehabt, bis wir unsern Vorrath verzehren können, es solte die Podolische Hülffe, wenn sie Jahr und Tag ausgeblieben, noch wohl die rechte Zeit getroffen haben. Wafs hilfft aber die Fülle aller Dinge, wenn einem die Spitze an die Gurgel gesetzt, und durch menschlich Vermügen nicht kan abgewehret werden?

Zum 7.) E. F. H. unfs die Niederwerffung etzlicher unserer Thürmer und Häuser alfs eine lächerliche Ursach unserer erschrockenen Gemüther, und dahero erfolgter Aufgebung der Stadt aufzurücken: so doch E. F. H. aus vielen unsern Schreiben vernommen haben, dafs kaum die Weiber und Kinder, keinesweges aber wir daher im geringsten geschrecket worden, wiewohl bey solchem unaufhörlichen Schiefsen, insonderheit mit den klüenden Kugeln und Steinen, kein geringer Schaden in unserer Stadt geschehen. Dennoch aber hetten wir solches Schiefsens halber, und solten wir auch alle die Häuser verlassen haben, und Weib und Kind in den Kellern salviren sollen, die Stadt nicht übergeben wollen, wenn nicht (wie E. F. H. anziehen) das Untergraben, die wehrlofs geschossenen Streiche und Brustwehren, und darauf, wie obgemeldet, der angeordnete General-Sturm, und wafs weiter drauf zu erfolgen pflegt, welcher unfs mit so geringer Macht abzuwehren unmüglich gewesen, solchen Schrecken, und die darauf erfolgte Aufgebung verursachet hette.

Undt obwohl zum 8.) E. F. H. einwenden, dafs die Rigischen nicht die ersten seyn, so untergraben worden, so werden sie auch eben hiebey sich erinnern können, dafs sie auch die ersten nicht seyn, die mit untergraben bezwungen und erobert worden. Es will auch E. F. H. unfs hiebey beschuldigen, warum wir nicht mit Minen dem Feind entgegen kommen und ihm die seine zu nichte gemachet; aber es lässet sich leichter Anschläge geben, alfs verrichten, und anderer Leute actiones reformiren, alfs verbessern. Wir haben, wie obgemeldet, nach unserer Stadt Vermügen und Gelegenheit, wie in allem andern, wafs zur nothwendigen Defension gehöret, also auch in diesem, an unserm Fleifs und unaufhörlicher Arbeit nichts erschwinden lassen, und unfs tapffer mit dem Feinde in den Minen herumbgejagt, dafs aber der Feindt an Macht, Minirern, Gräbern und allen andern Instrumenten unfs überlegen gewesen und die Oberhand behalten, daher können wir mit keinem Fuge beschuldiget werden. So wenig ein Sperber zu beschuldigen, dafs er nicht einem Adelern, so wenig ist Riga zu beschuldigen, dafs sie nicht dem König-Reich Schweden am Macht und Gewalt gleich ist.

Zum 9.) rücken unfs E. F. H. gar verweifslich auff, dafs wir die Belagerung nur einen Monat und eine Woche ausgehalten: ist eine Anzeige, dafs E. F. H., wie scharff der Nordwind allhier gewehet, nicht recht empfunden haben. Waren aber E. F. H. bey unfs gewesen, solte

ihr ohne Zweyffel die Zeit so lang worden seyn, alſs unser einem; es wollen aber E. F. H. nicht die Zeit, sondern die Noth und Gefahr ansehen. Denn wie E. F. H. in ihrem Lager über der Dünen nicht fünff Wochen, noch fünff Tage, sondern nur 18 Stunden bleiben können, nicht, daſs sie nicht länger geblieben wehren, sondern daſs Sie, weil Sie mit Ihrer Macht dem Feinde nicht gewachsen zu seyn sich befunden, abziehen müssen: also haben wir, nicht umb der fünff Wochen, sondern umb der äusersten Noth und Gefahr halber, die unſs in derselben Zeit getroffen hat, die Stadt aufgeben müssen. Wer unſs nun verweisen wolte, daſs wir nicht etwa noch fünff Wochen die Belagerung ausgestanden, ehe wir die Stadt gegeben, der möchte auch die Leute beschuldigen, so den 7., 9., 11. Tag in einer gewaltsamen Kranckheit sterben und nicht den 20., 30. etc. erleben.

Zum 10.) verweisen unſs E. F. H. die Uebergebung der Stadt durch anderer Städte Exempel, welche etwa Belagerung mügen überstanden haben. Wir aber können E. F. H. dagegen viel mehr Exempla bey weit mächtigern Festungen und Besatzungen opponiren, welche dennoch auch von nicht so mächtigen Feinden überwältiget und verlohren seyn, und rühmen unſs dabey, daſs, wo jemaln eine Stadt aus gnungsamer Noth verlohren, fürwahr diese ausgemattete und gantz verlassene Stadt aus offenbarer, unumbganglicher groſsen Noth übergeben sey; machen unſs auch keinen Zweyfel, daſs, wenn gleich ein ander, auch der beste Hector, bey unſs in der Belagerung gewesen wehre und die Gefahr verstanden, der würde zeitiger auf diese Mittel gedacht haben. Denn, daſs wirs sogar desperat auf die extrema ankommen lassen, und in diesem Fall contra spem in spem gehoffet, das ist meist wegen unser bey der Königl. Mayt. und Cron zu Polen Treu, theils auch wegen Erhaltung der allgemeinen Stadt Nahrung und Wohlfahrt, theils aus Unwissenheit solcher gefährlichen des Feindes Kriegs-Praeparation geschehen.

Zum 11.) Weiter beschuldigen E. F. H. unſs mit höchster Ungebühr, daſs wir unsere Noth und Gefahr, und (wie es E. F. H. nennen) unsere Kleinmüthigkeit Deroselben nicht überschrieben und zu wissen gethan haben, sonst hetten sie auch mit Leibes-Gefahr unſs wollen zu Hülffe kommen. Dann E. F. H. habens theils mit ihren Augen gesehen, theils durch unaufhörliches Schieſsen, so viele Meil Weges in vieler Ohren weit und breit geschallet, gnungsam gehöret; so ist auch E. F. H. aus unsern vielfältigen täglichen, so lange die Pässe offen gewesen, Deroselben nicht ohne Ebentheuer überschickten Schreiben wohlwissend, daſs wir von unser Noth und Gefahr überflüssig geschrieben, und umb schleunige Hülffe ermahnet und gebeten haben. Waſs wir aber für gewisse Bescheide darauf erlanget, ist aus E. F. H. bey unſs vorhandenen Schreiben zu ersehen: Einmal, da der Feind ankommen sollen, schreiben E. F. H. unterm dato Wizun, den 3. (13.) Augusti, daſs E. F. H. die folgende Woche unausbleiblich sich ins Lager begeben wollen; sagen aber nicht dabey, an welchem Orte das Lager seyn sollen. Hernach, da der Feindt ankommen, schreiben E. F. H. unterm dato 6. (16.) desselben Orts und Monats, daſs sie gantz ungezweyffelt ihr erstes Lager in Churland an dem Dünstrom anschlagen wollen. Da darauff E. F. H. zu Birsen ankommen, erbieten sie sich abermaln den 11. (21.) (welches in den vorigen Schreiben mehrmalig geschehen), daſs, wo mans begehret, E. F. H. 200 Heyducken (die gleichwohl ausgeblieben) schicken, und ferner mit Hülffe und Beystand unſs zuspringen, und erst nachm Lager (dessen Ort, wo es sey, nicht genennet wird) zuziehen wollen, mit ange-

hefftem Begehren, Ihr erst wissen zu lassen, wie es umb den Feind stehe. Weiter, da E. F. H. bey S. Barbaren-Kirche sich gesamlet, schreiben sie den 24. Augusti (3. Septembr.), dafs sie in kurtzer Zeit sich dem Feinde und der Stadt wollen sehen lassen. Ist auch geschehen; aber es hatt nicht lang gewähret, und hernacher mehr Traurigkeit, dann Freude bracht. Endlich schreiben E. F. H. nach ihrem Abzug von hinnen, unterm dato Skaddien den 31. Aug. (10. Sept.), (mit welchem unsere Post allererst den 4. Septembr. zurückkommen), dafs, weil der Feind über der Düna zu mächtig, sie sich mit Kriegs-Volck stärken, und dann wiederkommen wolten, schreiben aber nicht, zu welcher Zeit; immafsen dann auch nach der Zeit, da wir unsere Pöste nicht mehr abschicken können, E. F. H. unfs mit keinem einigen Buchstaben weiter besuchet. Wir bekennen gern, dafs E. F. H. ein gutes Gemüth gehabt, und es, wie allezeit mit diesem Lande, also auch damals, wohl gemeinet, und dafs, weil E. F. H. sich nicht so stärcken können, dafs sie dem Feinde in etwa proportionabiliter über der Düna gewachsen, sie weifslich daran gehandelt, indem sie nicht so sehr auf einen vorwitzigen Ruhm und Ehrgeitz, alfs auf die allgemeine Wohlfarth, welche auf E. F. H. und Dero beyhabendem Kriegs-Volck bestanden, gesehen, und dasselbe so liederlich nicht in Gefahr setzen wollen, in hochverständiger Betrachtung, dafs, wenn dasselbe niedergelegt, dem Feinde ein freyer Pafs in Churland und Lithauen offen gestanden. Warumb aber mag eben diese Erwegung aus ebenmäfsigen rationibus in gleicher, wo nicht höher Gefahr unfs nicht entheben? Warumb will man unfs zur Untreu verkehren und auslegen, dafs wir, alfs die dem Feinde an Kräfften sogar ungleich, und gleichwie versperret, in der äusersten Noth gestanden, bis einige Mittel unsers Heyls und Rettung erwehlet, undt unfs und alle die unsrigen mit, und benebenst der Stadt selbst nicht zu Grunde verderben lassen wolten? Seind wir denn so gering in E. F. H. Augen, dafs unser und der unsrigen Blut nicht so wehrt für Gott und der Welt geschätzet wird, alfs ihres auf Sold bestelleten Krieges-Heers? Das wollen wir nimmermehr glauben!

12.) Schliefslich geliebet E. F. H. auch ein Argument aus der von unfs angezogenen des Victoris Clemenz zu erzwingen, alfs hätten wir eben darumb, dafs der Ueberwinder so gütig hernacher erfunden, seinen Zorn vorhero zu fürchten und uns zu ergeben keine Ursach gehabt. Dis heist, recht im allgemeinen Unglück des Unschuldigen noch spotten. Es hat aber solche Verhönung keiner Wiederlegung von nöthen; denn dafs bey Erwartung des äusersten Falls ohne allen Zweyfel Zorn und Unbarmhertzigkeit nach der Welt Lauff und Krieges Gewohnheit erfolget währe, hat ein ieder Verständiger leicht abzunehmen.

Bleibt demnach dieser Grund der unbetrüglichen Wahrheit fest und unbeweglich: es sey eine Stadt so mächtig und fest, wie sie wolle, wenn ein mächtiger Feind davor kömbt, und ohne Behinderung des äuserlichen Entsatzes mag fortarbeiten, sie endlich demselben unumbgänglich mufs zu theile werden, und wir dahero, alfs die oberzehltermafsen höchstbeträngte für Gott und aller Welt, allen politischen und Kriegsrechten nach, zu entschuldigen seyn.

Nun wollen wir weiter examiniren, woher E. F. H. die Hülffe der Königl. Mayt. und des gemeinen Bestens, die unfs von solcher Uebergab abhalten und entfreyen sollen, beweisen und darthun wollen. Erstlich sagen E. F. H., es sey solche Hülffe aufm Reichstage beschlossen. Ist wahr, und seynd wir dessen auch in dem unsern Gesandten gegebenen Respons und vielfältigen

Königl. Schreiben zum Ueberflufs würcklich versichert worden. Ist aber nicht daran genug, sondern es solte solcher Schlufs auch zeitig ins Werck gerichtet, und die decretirte Besatzung der Häuser und Entsatzung der feindlichen Macht würcklich geleistet seyn, welches so wenig geschehen, dafs E. F. H. selbst, in ihrem zur Wilde den 4. (14.) Julij datirten Schreiben, sich erklären, Ihr nicht allein schwer, sondern unmüglich sey, ein Häufflein, zu geschweigen, ein vollkommen Kriegs-Heer bey solchem Zustande des Reichs zuwege zu bringen, und wollen derowegen

(zum 2.) E. F. H. dem Feinde, alfs der drey Jahr lang mit dieser Zurüstung umbgangen, und jedoch dieselbe verborgen gehalten und die Commissarien verführet, die Schuldt der Unfertigkeit und nicht geleisteten Hülffe beymessen. Solches müssen wir zu I. Königl. Mayt. Verantworttung stellen; wolten wünschen, dafs solche Vorsichtigkeit zur Gegenwehr von der Pollnischen Seiten auch gebrauchet worden wehre, solte alfsdenn zu diesem Stande mit dem betrübten Lyfland und unfs vielleicht nicht gerathen seyn.

Unfs aber beschuldigen E. F. H. (zum 3.) in ihrem Brieffe mit grofsem Unfuge, alfs hetten wir Deroselben in einem Schreiben selber Hoffnung zum Frieden gemacht, dafs sie dahero so spät ins Feldt kommen. Dann wir unfs dessen gantz nicht zu erinnern haben, könnens auch in unser Cantzley in conceptionibus literarum nicht befinden, ja, das noch mehr ist, seynd wir von vielen beschimpffet und beneidet worden, dafs wir allein nebenst E. F. H. unfs keines Friedens versehen, und drüber, ihr Bedüncken nach, E. F. H. zur unnötigen Aufrüstung und Verderbung ihrer Güther verursachet hetten.

Ob nun wohl E. F. H. (zum 4.) anziehen, dafs solche Hülffe unfs im einfallenden Kriege geschicket sey, so findet sich doch das Contrarium in ihren unterschiedenen an unfs gethanen, wie auch diesem eingeschickten Schreiben, darin E. F. H. allwege klagen, dafs sie das Volck nicht beysammen haben, und unfs vertrösten, dafs es noch täglich zuziehen werde, auch in diesem Schreiben öffentlich bekennen, dafs sie unfs zwar langsam, aber doch nicht zu spät solche Hülffe geleistet, indem sie sich den 20. Tag der Belagerung mit den fliehenden Fahnen auf jenseit der Dünen sehen lassen, und schliefslich von Skaddien in obgesagtem dato nach ihrem Zurückzuge, dafs sie noch zu schwach seyn und mehrers Volck erwarten, das täglich anziehe, melden. Das heiset nicht strax bey Einbrechung des Kriegs Volck schicken; denn solch Volck solte unfs, der nothleidenden Stadt, undt nicht andern Örtern, da kein Feind gewesen, geschicket seyn.

Wafs hatt unfs aber (zum 5.) helffen mögen, dafs wir E. F. H. und das wenige Volck von weitem gesehen? Eben so viel, alfs einem Hungrigen, dafs er von weitem einen Sack Brodts, oder einem Krancken, dafs er eine gantze Apothecke siehet und nicht geneust? Zwar des Anschauens seynd wir, laut des durch die nechstfolgende Nacht von uns übersandten Gratulation-Schreibens, erfreuet, wehren aber damaln durch die Gegenwart E. F. H. lieber getröstet und gerettet gewesen, und derowegen umb Nachricht gebeten, wafs folgenden Tages wieder den Feind fürgenommen und von unfs praestiret werden solte, wir wolten auf allen Fall bereit seyn. Aber es haben E. F. H. die Sache damaln so beschaffen befunden, dafs sie folgenden Tages eilig abziehen müssen, und unfs die selbigen Tages zu Skaddien datirte Antwort nicht ehe, denn den 4ten hernacher erstlich zukommen lassen.

So ists auch (zum 6.) mit aller Hoffnung, so E. F. H. unfs in allen ihren Brieffen gemachet, so nicht beschaffen, dafs wir ferner darauf sehen und unfs länger hetten hallten sollen: alfs 1.) dafs die Hülffe auf der Naheit, 2.) dafs das Volck weiter anziehe, und E. F. H. Lager sich je länger, je mehr stärken würde, 3.) dafs E. F. H. darumb, dafs sie über der Düna dem Feinde mit dem beyhabenden Volcke nicht gerathen könte, abgezogen, und bald mit gröfserer Macht wiederkommen wollen. Denn Abraham, der Gläubigen Vater, wird ein Spiritualibus des Glaubens halber gerühmet, also, dafs er auch gehoffet, da nichts zu hoffen gewesen; da er aber seinen Bruder Loth den heydnischen Königen abjagen wolte, wagte ers nicht allein auf den Glauben, sondern nahm seine 318 Knechte zu Hülffe. Wolte nun E. F. H. gröfsern Glauben bey den Rigischen suchen, denn bey Abraham gewesen? Wolte Gott! der Feind hette sich mit dem Gerüchte des noch de futuro ankommenden Krieges-Heers wollen schrecken lassen, so solte die Hoffnung bey unfs leicht stattgefunden haben. Und wafs wolten E. F. H. uns, wenn wir gleich etliche Tage diese Uebergebung (welches doch in unserm Vermügen nicht gestanden) hetten aufhalten können, angezogenermafsen in den befestigten Lägern und so mächtigen Schantzen entsetzet und gerettet haben? Haben doch E. F. H. so lange Zeit hernach, da Deroselben Krieges-Macht ohne allen Zweyffel beysammen gewesen, die Mitau, da I. Königl. Mayt. kaum mit zweyen Theilen des hie gebrauchten Heeres gewesen, nicht entsetzen, noch mit ihnen, ob sie gleich zu mehrmahln zu E. F. H. fürs Lager gerückt, in offenem Felde schlagen, sondern seiner Macht (obschon E. F. H. Reutherey gehabt, und sich vermuthlich in der Gefahr salviren können) weichen wollen. In welchem allen E. F. H. Ihr und des Feindes Vermügen, sambt Ort, Occasion und Condition bedächtlich überschlagen, und alfs ein verständiger Krieges-Fürst das sicherste gewehlet haben. Wie kann denn E. F. H. unfs beschuldigen, dafs wir wegen vermeinten Hoffnung des Entsatzes, der doch, wenn wir auch bis heute ausgedauret hetten, nicht kommen wehre, das äuserste nicht versuchet, und drüber den gewissen Untergang erlitten haben? Wie können unfs auch E. F. H.

(zum 7.) beschuldigen, dafs wir die Wenigkeit ihres Kriegs-Heeres verachtet, und nicht auff Gottes Hülffe und die gerechte Sache mehr gesehen haben, sintemal Dieselbe aus allen unsern Wercken erkennen können, dafs wir mehr, alfs E. F. H. selbst, Gott getrauet, und darüber Leib und Leben eine geraume Zeit mit Hinstürtzung vieler Leute aufgesetzt, derowegen wir auch, obschon E. F. H. nicht so starck waren, Dieselbe zu unfs beruffen haben? Es haben ja E. F. H. selbst, der gesunden Vernunfft nach, Gott trauen, und dennoch nicht fahrlässig oder liederlich mit einer geringen Anzahl wieder ein so mächtiges Krieges-Heer sich wagen, sondern ihrem Vaterlande und besserer Occasion*) ihr Glück vernünfftig besparen wollen. Solten dann wir auff solch E. F. H. blofs Vertrösten und daher geschöpffte Hoffnung, wider aller Menschen

*) Mit diesen Worten endigt die Originalhandschrift des Hiaern, und zwar nicht am Ende, sondern mitten auf einer Seite: ein Beweis, dafs der Verfasser oder Abschreiber da aufgehört hat, von dem Manuscript aber nichts verloren gegangen ist. Auch andere Handschriften, die man hat vergleichen können, brechen mit demselben Worte ab. Der hier hinzugefügte Schlufs ist aus einer Schrift entlehnt, welche von dem damaligen Rigischen Magistrat, unter dem Titel: Von Eroberung der Haupt Statt Riga in Lieffland, Wie dieselbe im abgelauffenen 1621. Jahre den

Verstand, gesehen haben, biſs uns der Feind die Wälle über den Halſs geworffen, die Statt in Brand gebracht, vnd mit Würgen und Rauben alles erfüllet hette. Was wir aber Gott und der gerechten Sachen getrauet, das haben unsere actiones gewiesen. Und ob wir nun schon ab eventu hierin verfehlet, so müssen wir dannoch darumb die Gerechtigkeit Gottes nicht beschuldigen, und können auch mit Fuge von der Cron Polen, E. F. H. oder jemands anders nicht beschuldiget werden, sondern haben allesambt das geheime Gerichte Gottes zu erkennen, und in silentio et spe fortiter zu sustiniren.

Schlieſslich verweisen uns E. F. H. die Furcht, so uns zu dieser Ergebung gebracht: Ist nun diſs eine kindische oder weibliche Furcht, so müssen wir uns derselben billig schemen; ists aber sothane Furcht, die auch Fürsten und Herrn, und die allerrittermeſsigsten Leute offters betretten und zu eben solchen Mitteln bewogen hat, was ists für eine Unbilligkeit, das E. F. H. uns deſsfals eine ignominiae notam zu inuriren sich gelüsten lassen, und uns beschüldigen, das wir uns nicht [*leg.* mit] Weib und Kindern haben beplündern, erschlagen, in ewige Dinstbarkeit setzen und zu Grunde verderben lassen? Es ist warlich wol fein für das Vaterland ritterlich zu sterben, aber das man mit demselben gantz solte zu Grunde gehen, kan nicht gelobet oder verthädiget werden: Dulce et decorum est pro patria (non cum patria) mori. Möchten wir doch, wenn wir so, wie E. F. H., affectionirt werden, vielmehr eine Furcht E. F. H. beymessen, weil die nicht lang über der Düna geblieben, nicht wider gekommen, die M i t t a u nicht entsetzet, mit dem Feinde nicht schlagen wollen. Aber wir können damit für verstendigen Leuten in der Vernunft und Gewissen nicht bestehen, sondern müssen es E. F. H. Prudentz zuschreiben. Dagegen genieſsen wir billig einer gleichmäſsigen Censur.

Derowegen, so geschicht uns von E. F. H. Gewalt und Unrecht, das Sie uns in ihrem Schreiben und Reden ansprengen, alſs hetten wir die Statt gutwillig, schleunig und ohne Noth aus Furcht, mit Vergessung unsers Eydes, zu Verschonung unserer Dächer, dem Feinde übergeben, unsere Mannheit vergessen, E. F. H. von unser Gefahr nichts vermeldet, unserm guten Nahmen dahero eine ewige Mackel angehangen, unsere vorige Tugend, Verdienst und Wollverhalten verfinstert, unseren keuschen Glauben verlohren. Und können wir von E. F. H. uns unter dem Titul und Nahmen der alten Wollverstendnüſs und Freundschafft (die uns doch von E. F. H. im Anfang dieses Schreibens auffgekündiget wird) diese also ohne Grund auffgerückte Laster in den Baart nicht werffen, noch unverantwortet passiren lassen: Sondern wollen E. F. H. und allen, die es reden, bestendigst widersprochen haben: Sol auch von E. F. H. und keinem über uns mit Wahrheit aufsgeführt und bewiesen werden. Denn wie wir vorhin der Königl. Majest. und Chron zu Polen so getreu gewesen, das wir 22 Jahr in diesem frembden und von uns nicht erregten oder verschuldeten Kriege, draus andere Stätte, wie obstehet, Vortheil und Gewinn gehabt, die Kriegesbürd und Beschwer, wie offenbahr am Tage ist, allein mit euſserstem unsern Schaden

---

1. A u g u s t i mit der Königl. Schwedischen Armada berennet, den 13. zu Lande vnd Wasser von der Königl. Majest. der Reiche Schweden, Gohten vnd Wenden, etc. etc. Selbst belagert, vnd den 16. Septembris zur dedition bezwungen worden. An stadt gründlicher Relation Vier auſsführliche Schreiben. Riga, 1622. 4., bekannt gemacht und in der dieser Brief gleichfalls abgedruckt ist.

(darüber wir der Königl. Majest. und Chron Polen vielfältige Gezeugnissen haben) gedültig aufsgestanden; also ist nicht in unser Hertz kommen, in itziger Belagerung von der Treu und Gehorsamb zu tretten. Und, welches wol von manchem in Polen nicht geglaubt, aber dennoch von E. F. H. gestanden wird, so ist die Einigkeit unserer Bürger eben darin bestanden, das auch zeit wehrender Belagerung nicht ein einiger Kundschaffer, Zettel oder Wort an den Feind hinaus kommen, zu unserm allerhöchsten Ruhm und des Feindes Verwunderung und nicht schlechter Schwermütigkeit, ohn allein, das für den Tractaten ein Soldaten-Jung, und im wehrenden Qvartier ein unteutscher Knabe übergelauffen, und der Feind, ob er schon zu Tausent Thaler drauff ausgebothen, keine Kundschafft, aufserhalb dem oberwehnten gefangenen Leinweber, erlangen können. Und hat uns von solcher Treu und Gewertigkeit kein Hafs und Feindschafft, Nutz, Vortheil, Ehr oder Ansehen, oder ichtes was, sondern allein die kundbahre grofse Noth und für Augen schwebender Untergang, mit hertzlicher Traurigkeit und Klagen, gewaltsam abgerissen und an die Königl. Majest. zu Schweden versetzet, dessen uns Gott selber, der ins Verborgene siehet und der Menschen Gedancken, Sinne und Anschläge von ferne verstehet, an jenem Tage Zeugnüfs geben wird. So ist auch in der Welt die Sache so Notori, das wir bey allen unparteyschen Leuten uns keines bösen Urtheils besorgen können. Ihre Königl. Majest., unser itziger gnedigster Herr, hat an solcher unser Treu und mannlichem Wollverhalten, welche Ihrer Majest. ein grofses, insonderheit an Verschiefsung einer fast unglaublichen Anzahl Pulvers, auch mit Einbüfsung vieler vornehmen Officirer und eines guten Antheils Kriegfs-Volcks gestanden, ein so hohes Gefallen getragen, das Sie sich im Eintritt für der Festung publice erkleret: Sie begehre keine bessere Treu, Glauben und Mannheit von uns, alfs wir der Königl. Majest. und Chron zu Polen wider Ihre Majest. erzeigt und bewiesen hetten.

Ob nun die Chron Polen und E. F. H., der Feldherr, der weder entsetzet, noch Praesidien eingeschicket, sich über uns oder wir uns über die Chron Polen und E. F. H. zu beschweren Ursach haben, lassen wir Gott im Himmel, der ins Verborgene siehet, und alle unparteysche Leute richten.

Und frembdet uns nicht wenig, das E. F. H. uns unter andern verweisen, alfs hetten Sie vieler Leute Hafs und Ungunst auff sich geladen, das sie der Statt so gewogen gewesen, und dero Merita auff der Landbohten Stuben und sonsten commendiren pflegen. Wir zwar lassen uns bedüncken, dafs wir solches umb die Chron Polen von Zeit der ersten Subjection hero, ja lang zuvor, gantz wol verdienet haben. Denn es seind je unsere so vielfeltige Merita männiglichen in und aufser der Chrone Polen gantz kundbahr, und haben dessen von der Königl. Majest. selbst und vornembsten Ständen, Geistlichen und Weltlichen, ja auch von den Jesuiten, ingleichen von den Landbohten, noch ehe und bevor E. F. H. mit uns in Freundschafft eingetreten, statliche Documenta und Zeugnüssen. Das nun gleichwol auch E. F. H., nachdem Ihr, in Abwesen des Hrn. Chodkiewitzen in der Mofskau, von der Königl. Majest. das Kriegs-Regiment in Lieffland befohlen, und sie unserer Mithülfe und Dienst, wie von andern dabevor geschehen, auch zu gebrauchen angefangen, solches ist E. F. H. hochadelichen Tugend wol angestanden, und ist der Wahrheit gemefs, und wenn es im vorigen Stande geblieben were, so hetten wir einer dem andern ferner die Hand wol bieten werden. Getrösten uns demnach mit

gutem Gewissen, das uns niemand einiger Untugend halben hat hassen können, und das es uns vielleicht mit einem oder dem andern, dessen unziembliche Begierden wir nicht erfüllen können oder sollen, dem alten Sprichwort nachgegangen: Virtuti comes Invidia.

Das aber E. F. H. uns so einen bösen Zustand solcher Ueberwindung halber gleichwoll prognosticiren, ist von uns selber in Berathschlagung der Uebergebung wol erwogen worden. Es hat aber das alles weichen und zurück stehen müssen, weilen hie Gottes Verhengnüfs und die unvermeidliche Noth difs alles von uns erzwungen, und müssen wir dem Willen des getreuen Gottes, der alles zum besten kehren und aus dem Bösen das Gute bringen kann, difs in Gedult heimstellen, vielleicht wird er sich unseres Elends erbarmen und seine Gnade wider zu uns wenden, und allen denen, die böse Rathschläge und Gedancken über uns haben, nach seiner Allmacht wehren, auch denen, die gerne kriegen, Böses über unschüldige Leute practiciren und den Frieden hassen, auch ihr Theil bescheren, sintemal Gottes Weise und Gewohnheit ist, dafs er durch den Krieg selten ein Theil allein, gemeiniglich aber beyde straffet. Wir müssen bekennen, dafs uns ein Theil der Dinge, so E. F. H. in Ihrem Schreiben angedrauet, schon berühret hat; wie dem aber allem, ist doch kein Regiment unter der Sonnen, darin nicht Beschwerden fürfallen, und haben wir unter der Chron Polen auch unser Theil empfunden, und gleichwoll dasselbe an der schuldigen Treu und Gehorsamb nimmer hindern lassen. Dulden wir ietzo die Besatzung der Königl. Majest., die Sie jure regio tanqvam victor ohn allen unsern Unkosten hereingelegt! kommt doch solches uns und unsern Bürgern mit zur Sicherung und Verschonung; wird auch durch Königl. Majest. gute Anordnung vom Hrn. Gubernatore eine solche Kriegs-Disciplin verübet, dafs wir von innerlichen und umher liegenden stärkern Praesidien nicht so viel Beschwernüfs noch zur Zeit empfinden, als sich woll andre wenige polnische hiebevorn uns zuzufügen unterstanden. Gehts aber sonst nicht allezeit gleich daher! so tröstet uns billig, das eine solche Abwechselung des Glückes und Unglückes des Krieges und Friedens, Reichthumb und Armuth, Gesundheit und Kranckheit, nicht allein zu Riga, sondern in allen Landen gemein ist; und haben wir und die unsrige Gut und Wollfahrt zugesetzet! ist doch auch in Teutschland, Franckreich, Ungern, Böhmen, Oesterreich, Polen, Niederlande mancher stattlicher Mann, der im guten Wollstand gesessen, die Jahre hero von hohem Ansehen zum Bettelstande versetzt, und, das mehr ist, Haus und Hof verbrandt, Weib und Kind ermordet, ja unter Türcken und Tattern verführt worden: denn Gott sitzet droben im Himmel und richtet den gantzen Erdboden mit Gerechtigkeit. Bekümmert sich dann jetzo ein Rigischer Bürger umb Verlust seiner wenigen Partecken! haben doch wohl ehe vornehme Herren und Senatores in Polen umb Mangel des Brodts öffentlich sich beklagt. Sols unser Statt Schaden thun, das die Commercien mit Reufsland, Littawen und Churland gesperrt werden! so werden gemeldte Lande, die 400 Jahr lang Riga nicht entrahten können, ohn Zweiffel auch wenig Vortheil haben. Stehet uns auch Gefahr von der Chron Polen für! fürwar, dem Grofs-Fürstenthumb Littawen und Hertzogthumb Churland (das wir, wie man uns wider die Warheit beygemessen, nicht verursachet) stehet nicht geringer Gefahr von dem Könige in Schweden für. Haben wir uns der eufsersten Armuth zu besorgen! so haben fürwar die Littawer und Churländer kein grofs Reichthumb zu erwarten. Wir befinden noch zur Zeit, das uns Gott wunderbahr nach Notturft segnet; können wir aber

nicht in der vorigen Herrligkeit und Fülle leben, so wird doch Gott nach seiner Verheissung das täglich Brod, und dabey ferner den reichen Segen geben.

Die Comparation der dreyerley glückseligen Leute, so E. F. H. in Ihrem Schreiben mit einmischen, ist fast wunderlich und seltzam, und hat wol keines Widerlegens von nöthen: dann Gott, die Vernunfft und alle Rechte uns weit ein anders lehren. Seind die glückselig und rühmens werth, so fürs Vaterland ritterlich gestorben? Warumb die auch nicht, die da bereit gewesen, ihr Blut vor die gemeine Wolfahrt zu stürtzen, und gleichwol durch Gottes Aufsersehung zu gröfserm Nützen Reipub. erhalten worden? Seind doch bey allen vernünfftigen Völkern, sowol den lebendigen, alfs den redlich gestorbenen, herrliche praemia und Belohnung verordnet.

Welche aber dieselbe sein mögen, die da nemblich von den Tractaten der Ergebung ein rein Gewissen behalten, möchten wir gern wissen. Dann in diesem hochwichtigen Handel ist nichts heimlichs, sondern alles offentlich, sowol zu Rathhause, alfs auff den Gildestuben, uhraltem Gebrauch nach, gerathschlaget, auch mit den anwesenden Landsassen und Königl. Officirern communiciret, und alles aus gemeinem Schlufs aller einhelligen Stände fürgenommen und verhandelt worden. Hat jemand aber was anders im Hertzen verborgen gehalten, und in Zeit der Noth, da man nicht dissimuliren mufs, mit der Zungen anders offentlich geredet, der ist nicht glückselig, noch lobens, sondern vielmehr scheltens werth. Heist nun das sich beschmitzen? wenn man göttlichen und natürlichen Rechten, auch aller vernünfftigen Völcker Exempeln folget, der gröfsern Gewalt weichet, und drüber redliche und offentliche Handlung pfleget? So man alte und neue Exempel alhier einführen wolte, würde kaum ein Königreich oder Herrschafft auf Erden zu finden sein, die nicht etwa von stärckern zu seiner Zeit überwunden worden, und durch Tractaten den Frieden auch mit Gelde, umb gröfser Uebel zu vermeiden, erkaufft haben.

Solten aber die vor jene die glückseligsten sein, die mit Weib und Kindern aus der Statt gezogen, geben wir allen verstendigen zu ermessen. Dann wann wir gleich, wie etliche, die in der Handlung ihr Geld und Gut frembden Leuten in der Chron Polen vertrauet, aus der Statt gezogen weren, wo solten wir wol sein hingezogen? Es ist schwer, der Verhengnüfs Gottes sich zu widersetzen, und viel leichter, seine Wohnung und übrige Wolfarth zu verlassen, alfs wider zu erwerben. Denn wir wissen aufserhalb **Riga** kein neue **Riga** sobald wieder zu finden, und ohne das were den benachbarten Landen ja so wehe geschehen, wenn Schweden, alfs nun wir drin wohnen. Es ist gnug dran, dafs wir unsere Treue auffs eusserste, mit Hindansetzung aller unser Wolfahrt, auch mit unserm Blute bezeuget. Nachdem aber wir, wider unsern Willen, durch der Königl. Majest. in Schweden gröfsere Macht von der Chron Polen, die uns ex pacto Rettung zu thun schuldig gewesen, abgerissen worden, seind wir zugleich auch wider unserer Pflichten (in mafsen aller Welt Historien in gleichen Fällen uns überal zustimmen) hinwiderumb entfreyet, und so gestalten Sachen nach nicht verbunden, unsre übrige Wolfahrt zu verlassen, ex patria, drin wir mit gutem Gewissen und Ehren bleiben können, ins freywillige Exilium und Elend zu ziehen, in der Frembde herumb zu wallen, und andern Leuten in die Hände zu sehen.

Difs alles wir darumb mit mehrem E. F. H. schreiben sollen, damit unser Unschuld und Ehre zuforderst gerettet und menniglich für Augen gestellet werde, E. F. H. auch und andere

Interessenten solches unparteylich bedenken und dahin trachten, wie dermahleins dieser betrübter zweyundzwantzigjähriger Krieg auffgehoben, und der langgewünschte Fried und Einigkeit widerbracht und unterhalten werden müge, darzu wir gern, wann wir E. F. H. Gemüth und gnugsahme Vollmacht sehen und vernehmen können, nach unserm Stande und geringen Vermügen, in Sachen, darin wir zugleich interessiret, das unsrige thun wollen; in maſsen wir auch in der Dedition unsere Treu gegen die Chron Polen so weit in Acht genommen, das wir zu dergleichen Friedenshandlung gleichsam einen Steg offen behalten. Sonsten aber, auſser diesen Casum der Friedensstifftung, seind wir, alſs welche durch Gottes unwandelbahren Willen und Verhengnüſs an die Königl. Majest. und Chron Schweden einmahl versetzt sein, und deroselben Treu und Glauben geschworen haben, des bestendigen Gemüths bey derselben so getreu zu verbleiben, alſs wir biſshero bey der Chron Polen mit Rhum und Ehren geblieben seind, und wider unsere Pflicht in keinem Dinge mit Unredligkeit und bösem Gewissen uns der Chron Polen hinforth mehr obligiret oder affectioniret zu erkennen. Dann wie wir mit keiner Verrätherey oder unredlichen Stücken an die Königl. Majest. in Schweden, unserm nunmehr gnedigsten Könige und Herrn gekommen: also wollen wir auch mit keiner Untreu und Uebelthat von derselben zu euch anderen, auch da es in unser Macht und Gewalt stünde, und ohne weltliche Straffe geschehen könte, uns bewegen und bringen lassen, sondern der Versehung Gottes gehorsamb sein: Wie wir auch mit der Feder nicht entsetzet werden können, also sol und wird uns auch dieselbe solchergestalt nicht widerbringen, noch gewinnen. Darumb wir dann zum högsten E. F. H. ersucht haben wollen, von denen Gedancken, Rathschlägen und Mitteln, die so wenig E. F. H., alſs uns geziemen, abzulassen, Ihre Brieffe einzuhalten, und unsere Leute durch keine unziembliche Beginnen von dem Wege der Tugend und Redligkeit abzuleiten, und dadurch sie in Jammer und Noth zu stürzen. Denn der erste Bohte, der von nun an von E. F. H., auſser im Kriege üblicher offener Brieffe durch Anzeig der Trombten, heimliche Gewerbe oder Briefe umtragen wird, soll nebst dem, der dieselben annimbt, andern zum Exempel, unnachbleiblich gestraffet werden. So werden auch E. F. H. die Gefangene wider Kriegsgebrauch durch sonderliche Verpflichtung und Eidsleistung zu bösen Thaten nicht verstricken, sondern in allem christlichen auffrichtigen Kriegſsgebrauch halten.

Schlieſslich wollen E. F. H. alles obbeschriebenes unserer Ehren notturfft gemeſs erachten und befinden. Und wir wünschen der Königl. Majestet und Chron zu Polen die Gnade des Herrn zu den Rathschlägen des Friedens, dadurch das Schwerdt, das Blut genug vergossen hat, dermahleins in die Scheide gestecket, die blutverwantliche Potentaten zur Einigkeit, dadurch Ihres Königl. Hauses und Stammes Zierde, Gedeyen und Auffnehmen weiter befördert werden kann, versetzet, und beyderseits Königreiche, Lande und Leute in Fried und Ruhe sitzen bleiben und erhalten werden mügen: So können und wollen wir unter andern auch E. F. H. unsere nachbarliche Dienste und Observantz erzeigen und beweisen, die wir hiemit Gott empfehlen thun. Datum Riga, den 4. Februarii Anno 1622.

Nachtrag
einiger kleinen Anmerkungen.

S. 4. Z. 4. v. o. nach **"Wranjö"** setze ein Comma.

" " 5. " " **"Ulfsö"** setze statt des Puncts ein Comma.

S. 6. Z. 8. v. o. statt **"20000 Mk."** hat die erste Ausgabe 20000 Rthlr.; aber jenes ist die deutliche Lesart der Originalhandschrift: nur scheint die Zahl wohl ein Schreibfehler für 2000, weil die erste Summe für die damalige Zeit offenbar viel zu grofs wäre.

S. 14. Z. 19. v. o. nach **"Nahmens"** setze einen Punct.

" " 20. " **"wie den so"** steht zwar deutlich in der Originalhandschrift; es mufs aber ohne Zweifel heifsen: Wie dem [auch sey], so —

S. 199. Z. 8. v. u. **"brechen lassen."** Ueber die wenig erörterten Verhältnisse des Oeselschen Bischofs Reinhold von Buxhöweden mit dem erzbischöflichen Condjutor, Markgrafen Wilhelm, ist ein reiches Material der Untersuchung nachgewiesen im Index corp. hist. dipl. Liv. Bd. II. S. 222 ff. von № 3009. an. Vgl. auch B. Bergmann's Mag. f. Rufsl. Gesch. II. 2. S. 35—38.

S. 199. Z. 6. v. u. **"nachdem er 41 Jahr regiret."** Diefs stimmt mit dem nunmehr aufser Zweifel gesetzten Todestage und Jahre des Meisters Freitag von Loringhof, der am 26. Maj 1494 starb (s. Index Bd. II. S. 102. № 2324.), als auch mit dem nun ebenfalls ermittelten Tage der Wahl (7. Jul.) und der Bestätigung Plettenberg's (9. Oct. 1494. S. Ebend. № 2325. u. S. 103. № 2333.), aber nicht mit der Inschrift auf Plettenberg's Grabmal in der Kirche zu Wenden (abgebildet in G. Bergmann's Gesch. von Livl., zu S. 36.), welche ausdrücklich besagt, er habe 44 Jahr regiert. Um diesen Widerspruch zu heben, ist von neueren Geschichtschreibern angenommen worden, Plettenberg sey schon seit 1491 Coadjutor gewesen und man habe von da an seine Regierungsjahre gezählt. Doch kann man keinen Beweis für die vorausgesetzte Coadjutur beibringen, wohl aber nachweisen, dafs er schon seit 1490 als Landmarschall thätigen Antheil an den Geschäften der Landesregierung genommen. Vgl. Index Bd. II. S. 94. № 2282., S. 96. № 2291. 94., S. 97. № 2298.

S. 202. Z. 15. v. o. **"ausführlich beschrieben worden."** Von Paul Oderborn, der 1604 als kurl. Superintendent starb, hat man: Joannis Basilidis magni Moschoviae ducis vita. Wittebergae 1585. in 4°, auch in 8°; und Petrus Petrejus de Erlesunda, königl. schwedischer Gesandter in Moskau, schrieb: Historien und Bericht von dem Grofs-Fürstenthumb Muschkow. Leipzig 1620. 4° (zuvor schwedisch, Stockholm 1615. 4°).

S. 208. Z. 7. v. o. **"Melard Torpigow."** Nach einem von Gadebusch in seinen Livl. Jahrb. I. 2. S. 457. 466. aus Sahmen's altem Dorpat angeführten, protocollmäfsigen Berichte hiefs dieser Gesandte weder Melard Torpigow, noch Kelar Terpigore, sondern Kyliar Simonofsin, und kam schon 1555 nach Livland. Bei Karamsin aber, D. Uebers. VII. 402., heifst er Terpigorew, und seine Sendung wird ins J. 1557 gesetzt.

S. 209. Z. 11. v. o. **"beyden Bischofen zu Dorpt und Riga."** Statt Riga, welches wohl ein blofser Schreibfehler ist, sollte hier Oesel stehen.

S. 210. Z. 14. v. o. **"den 17. Septembris."** Nicht am 17., sondern schon am 5. September wurde der Friede zu Poswole unterzeichnet. Ueberhaupt beweist die ganze Erzählung, dafs Hiaern den Friedensschlufs selbst wohl nie gesehen hat. Man findet ihn in Dogiel's Cod. dipl. Polon. T. V. p. 210 seq.

S. 222. Z. 12. v. u. **"den 3ten Septembris."** Vergl. Dogiel's Cod. dipl. Polon. T. V. p. 228. № CXXXIII. u. p. 223. № CXXX., wo jedoch das Datum, an welchem der Vertrag zwischen dem Könige und dem Herrmeister geschlossen und beschworen worden, auf den 31. August gesetzt ist.

S. 236. Z. 5. v. u. **"eine Summa Geldes von 10,000 Rthlr."** Wahrscheinlich hat Hiaern hier aus Versehen statt 100,000, nur 10,000 Reichsthaler geschrieben. Celsius giebt, in seiner Geschichte Erichs XIV., S. 74. der deutschen Uebersetzung, die verlangte Summe sogar auf 300,000 Rthlr. an.

S. 275. Z. 1. v. o. **"Reichstag zu Lublin."** Was Hiaern hier von den Angelegenheiten Livlands auf dem Reichstage zu Lublin erzählt, ist theils unvollständig, theils ganz unrichtig. Vergl. Gadebusch livl. Jahrb. II. 1. S. 104 ff.

S. 306. S. 1. v. u. und S. 307. Z. 1. v. o. **"Marter-Suben,"** bei Russow Bl. 99b Marten Suben, u. Bl. 82a Zabeln vnde Marten schuben, sind hohe Marder-Mützen. Das plattdeutsche Sube und Schube ist das hochdeutsche Schaube, eine hohe Kopfbedeckung für Männer, wie für Frauen.

S. 311. Z. 12. v. o. **"Hakel-Werke."** So hiefsen die unter den Schlössern der vormaligen Kreuzritter erbaueten Flecken, welche meist von Handwerkern bewohnt wurden und gewöhnlich mit einem Palisadenzaune umzogen waren. Der Name ist noch jetzt in hiesigen Gegenden nicht ganz aufser Gebrauch. In Urkunden findet man Paelwerk (Pfahlwerk) und Parwerk (Vorwerk). Vgl. Hupel's n. nord. Misc. XVII. 59. 60.

S. 329. Z. 8. v. o. **"dieRigischen ihre Abgesandten."** Hiaern führt die Namen der Abgeordneten hier ganz unrichtig an. Welling war gar nicht unter ihnen; hingegen befanden sich, aufser dem Secretär (nicht Burggrafen) Tastius, noch der Bürgermeister Kaspar zum Bergen, der Rathsherr Nicolaus Ecke, und die Aeltermänner Roloff Schröder und Gorris Bauer bei dieser Delegation. Vgl. Dogiel Cod. dipl. Pol. V. 309., Gadebusch Jahrb. II. 1. S. 227., Hupel's nord. Miscell. XXVII. XXVIII. 275., B. Bergmann die Kalenderunruhen in Riga (oder kleine hist. Schriften Bd. II.) S. 34.

S. 331. Z. 6. v. o. **"Chrimische Tartarn gewesen."** Wahrscheinlich ist in dieser ungenauen Nachricht die Rede von einem der Einfälle der krimmischen Tartaren in Rufsland im J. 1564 oder 1571 oder 1572, über welche s. Karamsin, D. Uebers. VIII. 56. 145. 162.

S. 337. Z. 6. v. u. **"Johannes Patricius."** Schon vor ihm waren Johann Demetrius Solikowski, und als dieser Erzbischof von Lemberg wurde, Alexander Mielinski zu Bischöfen von Wenden ernannt gewesen; Patricius aber war der erste, der zum wirklichen Besitze des Bisthums, und zwar nicht früher, als 1583, gelangte. Vergl. Gadebusch Livl. Jahrb. II. 1. S. 264 ff.; dess. Livl. Bibl. II. 340.; dess. Aufsatz: Von den Bischöfen zu Wenden in Livland, in seinen Versuchen in der livl. Geschichtskunde und Rechtsgelehrsamkeit, I. 1. S. 3—86., besonders S. 9. 10.

S. 341. Z. 9. v. o. **"zu Dienste ergeben wären."** Am Rande der Handschrift stehen bei dieser Stelle die Worte: **Sie kommen zu euch in Schaffskleidern.**

S. 360. Z. 2. v. o. **"beyde am Ende Junij — — — enthäuptet."** Am Rande der Handschrift ändert Hiaern seine Angabe dahin ab, dafs er die Hinrichtung des Tastius auf den 7. Julius, die Welling's auf den 1. August setzt. Beides ist falsch: Tastius wurde den 27. Junius und Welling den 1. Julius 1586 hingerichtet. Vgl. B. Bergmann's die Kalenderunruhen in Riga S. 156. 159., Livl. Schriftsteller-Lexicon IV. 347. 487. — Gadebusch, in s. Livl. Jahrb. II. 1. S. 359. 360., setzt die Hinrichtungen gar auf den 22. und 26. Jun. 1585.

S. 361. Z. 6. v. u. **"gezeüget."** Die genannten vier Kinder Herzog Gotthards überlebten ihren Vater: drei Söhne aber, Sigismund Albert, Gotthard und Georg, waren schon vor ihm jung gestorben. Vgl. Stammtafel des Herzoglich Curländischen Hauses Kettler, aus Urkunden und archivalischen Nachrichten zusammengesetzt von Staatsrath Recke, bei K. W. Cruse's Curland unter den Herzogen. Bd. 1. (Mitau 1833. 8°) Beilage № 6.

S. 377. Z. 7. v. u. **"Oration — — — angefügt werden soll."** In der Originalhandschrift findet sich dieses Actenstück nicht beigefügt; es erscheint aber auch unnöthig, es hier noch nachzutragen, da dasselbe mehrmals gedruckt existirt. Die Rede hat den Titel: "Livoniae supplicantis ad S. Regiam Majestatem Illustrissimosque Ordines Regni Poloniae et Magni Ducatus Lithuaniae, oratio, a nunciis Nobilitatis Livonicae, Generosis et Nobilibus, Reinholdo Brakel, Ermessensi Capitaneo, S. R. M. Camerario: Ottone Dönhoff, Haerede in Idwen: Davide Hilchen, S. R. M. per Liuoniam Secretario, et Notario terrestri Liuon. In comitiis Varsauien. Anni M.D.XCVII. die VII. Mensis Martij publice habita"; und ist erschienen: 1) "Cracouiae, in Officina Lazari. Anno D. MD. XCVII." — 2) "Rigae excud. MDIIIC. Nic. Mollinus" — 3) "Rygai Liu. G(ustavus). B(ergmann). MDcccIV. Editio auctior." 36 S. kl. 8°. Diese letzte Ausgabe, die sich freilich auch schon selten gemacht hat, enthält noch von S. 22. an einen Anhang "Sequuntur nunquam antea formulis typographicis vulgata", nämlich das "Responsum S. R. M. — — datum Warsauiae die 25. mensis Martij Anno M.D.XCVII.", welches bis S. 29. geht, und dann "Judicia diversorum fere eadem", von Andr. Volanus, Jo. Abramowicz, Heinr. Giese, Matth. Dresser, Dav. Chytraeus und Sal. Frencel von Fridenthal.

S. 400. Z. 3. v. o. **"Linmarsson blieb."** Er liegt in der Domkirche zu Riga begraben, wo das ihm vom Gen. Gouv. Skytte 1631 gesetzte Denkmal noch zu sehen ist. Man findet davon eine Beschreibung (von Sonntag) in den Rig. Stadtblätt. 1825. S. 267—270., mit Anführung einiger Lebensumstände von ihm, wozu noch zu vergleichen Hupels nord. Miscell. XX. 299—303.

S. 400. Z. 18. v. o. **"Norden umb."** Hiaern will damit sagen, dafs der König seine Rückreise nach Schweden nicht von Dünamünde aus gemacht habe, sondern mehr nördlich über die Ostsee gegangen sey. Er segelte nämlich von Reval ab und bei der Insel Moon vorüber.
